This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

12. [illegible] IV. Q
2 Bx 14.20

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

m
ee
2 Vols

Carl Stedman's

Geschichte

des

Ursprungs, des Fortgangs und der Beendigung

des

Americanischen Kriegs.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Julius August Remer
Professor in Helmstedt.

Erster Band.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung.
1795.

Ms 2839.8.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
1918

Vorrede
des Herausgebers.

Herrn Stedman's History of the origin, progress and termination of the american war, die im Anfange dieses Jahrs erschien, ist in England gut aufgenommen und in verschiedenen dortigen critischen Blättern vortheilhaft beurtheilt worden. Sie verdient es auch in Hinsicht der Ausführlichkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Erzählung, sowohl des Kriegs im Ganzen, als auch der merkwürdigen Vorfälle desselben; der Richtigkeit in Beurtheilung der Begebenheiten, und der gröstentheils beobachteten Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit in dem Lobe und Tadel einzelner Personen. Denn was dieses letztere betrifft, so ist Herr Stedman zwar ein erklärter Feind der damaligen Opposition, aber ohne deswegen ein blinder Anhänger der Minister zu seyn. Wenn er auch gleich den Widerstand der Americaner gegen die Verordnungen des Mutterlandes für unrechtmäßig hält, und daher die gegen sie gebrauchten Zwangsmaaßregeln billigt, so ist er doch oft mit den einzelnen Mitteln, deren sich die Minister bedienten, zu ihrem Zwecke zu gelangen, sehr unzufrieden, und behandelt sie selbst hart. Er haßt die Americaner im Ganzen, aber er läßt mehrern Männern aus dieser Nation und ihren Thaten volle Gerechtigkeit wie-

verfahren, und spricht davon mit Lob. Indessen hat ihn sein Haß gegen die Americaner, meinem Bedünken nach, zuweilen zu falschen und harten Urtheilen verleitet. Auch habe ich dieselben in meinen Anmerkungen hin und wieder gerügt, ohne indessen in diesem Kriege der Meinungen, wo es keiner Parthey an Gründen fehlt, weiter entscheiden zu wollen. Ueberall sucht er wenig in die Intriguen des Cabinets oder in die geheimen Maasregeln der Partheyen einzudringen. Auch ist er kein philosophirender Schriftsteller, und selten begleitet er seine Erzählung mit einer Reflexion. Alles beydes scheint auch nicht sein Zweck gewesen zu seyn, und man kann sein Buch von dieser Seite nicht als ein Gegenstück von Ramsay's Geschichte der americanischen Revolution ansehen. Stedman will als Soldat zeigen, welchen Gang der Krieg von Anfang an genommen habe, aus welchen Gründen Englands große Macht darin gescheitert sey, welche Umstände jede einzelne Unternehmung begleitet, und entweder ihre Folgen unbedeutend oder gar schädlich gemacht haben. Dieses leistet er vortrefflich, so vollständig und mit so vieler militärischen Einsicht und richtigen Beurtheilungskraft, als bisher irgend geschehen ist, und übertrifft Ramsay von dieser Seite weit. Auch ist dieses leicht zu begreifen, da Herr Stedman selbst unter den Generalen Howe, Clinton und Cornwallis in America gedient hat, und also als Augenzeuge redet. Sein Urtheil, über die Führung des Kriegs im Ganzen, und über die einzelnen Unternehmungen, ist sehr häufig Tadel. Allein er belegt diesen Tadel mit Beweisen, trägt ihn nie unbescheiden, selbst häufig als das Urtheil anderer Kunstverständigen, nicht als das seinige vor, und zeigt gegen

gen keinen General-Abneigung, außer gegen Howe. Seine militärischen Bemerkungen scheinen mir gegründet zu seyn. Diejenigen, welche mit ihm an Ort und Stelle waren, und wie er, tactische Kenntnisse besaßen, können dieses genauer bestimmen. Zum großen Verdienste gereicht es ihm, daß wir kein anderes Buch besitzen, aus welchem man so deutlich sehen kann, mit wie wenigen Kräften, und mit welchen unbedeutenden Hülfsmitteln versehen, die Americaner gegen die Briten zur Vertheidigung ihrer Freyheit auftraten, und wie äußerst ungleich Angriff und Gegenwehr war. Herr Stroman erkärt den geringen Erfolg, den die englischen Waffen bey dieser Ueberlegenheit hatten, aus der Ungeschicktheit oder dem Mangel an Thätigkeit ihrer ersten Generale. Er ist nicht der einzige, der dieser Meinung ist, und man kann besonders nicht läugnen, daß er in vielen einzelnen Fällen die Richtigkeit seiner Behauptungen bis zu der unläugbarsten Evidenz erwiesen hat. Aber er scheint sich doch auch oft zu große Folgen davon zu versprechen, wenn die Generale das gethan hätten, was er von ihnen verlangt. Der ganze americanische Krieg war ein Zeit-, Geld- und Menschen kostender Posten-Krieg, in einem einige hundert Meilen ausgedehnten Lande, auf einen durchschnittenen und chicaeusen Boden, wo man den Feind nie zu einem entscheidenden Treffen zwingen konnte; wo er sich ohne Hinderung heute wieder sammelte, wenn er gestern zerstreut war; wo die englische Armee mehrere hundert Meilen von ihrem Vaterlande entfernt war, und ihr oft bald nach dem Anfange des Feldzugs die ersten Nothwendigkeiten fehlten; wo sie besonders keine Cavalerie hatte; wo alles, was sie umgab, feindselig

 dachte,

dachten sie zurück und ihre [illegible] aufzugeben, wo ein jedes bezwungenes Land besetzt bleiben mußte, oder sogleich wieder [illegible], worin sich Menschen befanden, die entschlossen genug dachten, vier tausend stark, im Gesicht von zwanzig tausend, einen Winter hindurch ohne Proviant, ohne Kleidung, selbst ohne Stroh, auf welchem ihre Kranken sterben konnten, auszudauern: wo endlich an der Spitze dieser Menschen ein Washington stand, das heißt, einer von den seltenen Männern, deren man in jedem Jahrhunderte nur wenige zählt: Herr Stedman, ganz mit der Untersuchung und Beurtheilung des Verfahrens des Generals Howe beschäftigt, entzieht diesen Schwierigkeiten seinen Blick zu sehr, und hofft zu viel von glücklichen Gefechten, wo durch Feinde solcher Art zwar wohl können besiegt, aber nicht bezwungen werden. Die folgenden Jahre dieses Kriegs, in welchen die Engländer, bis auf Lord Cornwallis Verlust, fast kein Treffen verlohren, und der jetzige französische Krieg bürgt für die Wahrheit dieser Bemerkungen.

Allein diese zu große Meinung von den Folgen eines thätigern und weisern Verfahrens der britischen Generale, entzieht der Erzählung nichts von ihrem Werthe. Kleine Mängel derselben scheinen oftmalige Wiederholungen und zu weitläuftige Beschreibungen geringer Kriegsvorfälle zu seyn, wiewohl dieses letzte den Lesern vom Kriegsstande angenehm und belehrend seyn kann. Ein größerer Fehler des Buchs ist wohl, daß manche Actenstücke von großer Bedeutung nicht darin aufgenommen sind, und andere von geringerer Wichtigkeit Platz darin gefunden haben. Einige der ersten

habe

habe ich hinzugefügt, und mir die Freyheit genommen, einige der letzten abzukürzen.

Es sey mir noch erlaubt, ein paar Worte über meine Anmerkungen zu diesem Buche hinzu zu thun. Ich hatte während des americanischen Kriegs Gelegenheit, vieles darüber zu sammeln. Im Jahr 1780 hatte ich die Absicht, selbst eine Geschichte zu schreiben, gab auch einen Theil davon in der Weygandschen Buchhandlung heraus, ohne meinen Namen zu nennen, um mehrere Freyheit im Urtheil zu behalten. Er wurde von dem Publicum nicht ungünstig aufgenommen, aber Ueberhäufung mit Amtsgeschäften und mit literarischen Arbeiten, und andre hier nicht hergehörende Gründe, verursachten, daß ich die Arbeit bey Seite legte. Aus dem von mir zusammen getragenen Vorrathe hätte ich noch vieles heraus heben können, wenn ich nicht gefürchtet hätte, das Stedmansche Werk übermäßig zu verstärken und also auch zu vertheuren. Besonders wäre es bey manchen in demselben befindlichen Angaben wohl nicht unrecht gewesen, auch die Gegenparthey zu hören. Allein man kann bey den Anklagen der Americaner den Leser auf Ramsay's Geschichte verweisen, wie ich auch mehreremale gethan habe; und in Hinsicht desjenigen, was Stedman über die englischen Generale sagt, mögte er wohl selten Unrecht haben. Was dieser Schriftsteller von den innern Angelegenheiten des britischen Reichs, von dem Verfahren der Minister, und den Verhandlungen des Parlements sagt, ist zwar freylich oftmals einseitig, und vertheidigt nur die Sache des Ministeriums. Allein man kann dieses in Anmerkungen nicht auseinander setzen, besonders wenn man so sehr wie ich, von den angenommenen Grundsätzen abweicht.

weiche. Ich habe mich also jedesmal entweder gar nicht oder doch nur sehr kurz darauf eingelassen. Am zahlreichsten und ausführlichsten sind meine Bemerkungen über den burgoynischen Feldzug. Theils bewog mich dazu die Unbilligkeit, mit welcher Herr Stedman die braunschweigischen Truppen behandelt, theils konnte ich manches mit desto mehrerer Sicherheit und Gewißheit verbessern oder aufklären, da ein vornehmer, mit an der Spitze der canadischen Expedition stehender General, die Gewogenheit gehabt hat, mir seine Bemerkungen mitzutheilen, die mit seinem, in den Händen des Königs von England und des Herzogs von Braunschweig befindlichen Tagebuche, übereinstimmen. Stedman war nicht bey dem bourgoyneschen Heere, wohl aber sein Vater als Commissär bey dem Transport bey Fort Niagara.

Von den Planen, die zu dem Original hinzugefügt sind, habe ich nur diejenigen ausgewählt, welche zu der Aufklärung der wichtigsten Vorfälle in diesem Kriege dienen. Die übrigen gereichen mehr zur Pracht, als daß sie nothwendig seyn mögten.

Herr Stedman hat seinem Buche keine Vorrede, sondern nur eine Dedication an den Graf von Moira vorgesetzt. Der darin herrschende Ton ist zu auszeichnend, als daß ich sie den Lesern dieses Buchs hätte vorenthalten dürfen. Helmstedt den 11ten Oct. 1794.

Dem

Dem Grafen von Moira.

Mylord,

Der Kummer, den das Andenken an jenen Geist der Factionen, an jene Schwäche, Unbestimmtheit, Indolenz, Schwelgerey und Verderbniß erregt, welche während des americanischen Kriegs unser politisches Verfahren beschimpften, wird durch die Betrachtung der Talente und Tugenden versüßt, die von britischen Männern, wenn sie gleich nur unterordnete Stellen bekleideten, so hervorstechend dargelegt wurden.

Zwar war der Ausgang dieses Kriegs unglücklich. Allein unser Nationalcharakter wurde dadurch nicht geschmälert; auch setzte der Kampf, so lange er dauerte, unsre Ehre im Ganzen nicht herunter. Unsern Landesleuten fehlte nicht kriegerischer Muth oder militärischer Unternehmungsgeist und patriotischer Eifer. In einem Range, und unter Umständen, die Einladung und Entschuldigung zugleich für Zerstreuungen und Hang zu Ergötzlichkeiten gewährten, strahlte der Kriegsgeist der Briten in ungeschwächtem Schimmer, und die edelsten Familien zeigten glänzende Beyspiele von wahrem Muthe, erhabenem Genie und vollkommner Weisheit.

Erlau-

Erlauben Sie mir zu gestehen, daß meine Aufmerksamkeit, wenn ich mich frohlockend an diesen allgemeinen Betrachtungen labe, unwiderstehlich zu dem Grafen von Moira fortgerissen wird. Nehmen Sie, Mylord, diese geringe Bemühung, die ehrenvollen Thaten unsrer Landesleute auf die Nachwelt zu bringen, als einen Beweis der persönlichen Ehrerbietigkeit für Sie an; für Sie, für die glückliche Vereinigung der edlen Schwärmerey in der Sache der Tugend, mit der Fähigkeit zu erfinden, dem entschlossenen Charakter, der kaltblütigen Ueberlegung, und der geduldigen Ausdaurung, welche das Auge des Publikums auf Sie, als auf die Hoffnung und den Stolz ihres Vaterlandes, hinzieht.

Daß Sie, Mylord, noch lange leben mögen, um in diesem frivolen Zeitalter die Würde des wahren Adels und die Tapferkeit der alten Ritterschaft ohne ihren romanenhaften Anstrich aufrecht zu erhalten, ist der eifrige Wunsch und die Hoffnung von Ihrem ꝛc.

Denhambucks den 1sten Jan. 1794.

Sted-

Stedman's
Geschichte des americanischen Kriegs.

Einleitung.

Die Liebe zur Freyheit ist so natürlich, und der Mensch erträgt jede Beschränkung mit so vielem Widerwillen, daß es schon in der Natur der Kolonien und aller untergeordneten Regierungen zu liegen scheint, jede günstige Gelegenheit zu ergreifen, sich Unabhängigkeit zu erwerben. Selbst der äußere Anblick der Natur, welchen Gebürge, Steppen, Flüsse, Seen, und Meere beständig verschieden und abwechselnd bilden, steht mit der edlen Leidenschaft im Bunde, der Ausdehnung des Gebiets Gränzen zu setzen, und eine Theilnehmung hervorbringende Mannigfaltigkeit unter Stämmen und Nationen zu erhalten.

Als indessen die brittischen Kolonien, die sich jetzt die dreyzehn vereinigten Staaten von Nordamerica nennen, die Waffen ergriffen, und sich für frey und unabhängig erklärten, so wurden sie weder durch eine Verbindung der Staatsangelegenheiten aufgemuntert, welche diese Maaßregel in Hinsicht der Politik hätte rechtfertigen können, noch waren Umstände eingetreten, welche ihnen eine vernünftige Hoffnung geben konnten, den schweren Kampf glücklich zu endigen, den sie jetzt antreten wollten. Man hat im Gegentheil Gründe, wenn man

die Stärke und die Hülfsquellen von Großbritannien beym Ausbruch der Feindseligkeiten betrachtet, und den Contrast erwägt, in welchem sie mit der Schwäche, ja mit der gänzlichen Wehrlosigkeit der abgefallenen Kolonisten standen, den Schluß zu machen, daß der Ausgang des Kriegs zum Vortheil der letztern, und ihre endliche Trennung von dem brittischen Reiche, eine von den außerordentlichen und unerwarteten Begebenheiten sey, die sich in dem Laufe menschlicher Vorfälle nur selten zutragen, und der Vorausseyung und Berechnung der Sterblichen Trotz bieten. Ein Volk, das nicht über zwey Millionen Seelen ausmacht, das weitläuftig über die halbe westliche Hämisphäre zerstreut ist, in den friedlichen Beschäftigungen der Fischerey, des Ackerbaus und der Handlung lebt; das Sitten, Religion und Interesse theilen, und das selbst in politischen Meinungen nicht völlig einig ist; dieses Volk, wenig mit Geld versehen, welches, sprichwortsweise, der Nerve des Kriegs heißt, ist gleichwohl fähig, eine völlige Trennung von Großbritannien zu bewirken. Von Großbritannien! das stolz auf glückliche und glorreiche Kriege war, in welchem die Künste des Friedens und des Kriegs jetzt mehr blüheten als irgend in einer vorhergehenden Periode, das Kräfte genug hatte, ein jährliches Staatseinkommen von sechszehn Millionen Pfund Sterling aufzubringen, und im Ganzen von der furchtbarsten Nation in der Welt bewohnt wurde! Endlich rechne man dazu, daß das feste Land von America tief hinein von schiffbaren Flüssen und Seen durchschnitten ist, und dadurch einen Schauplatz darbietet, auf welchem eine Seemacht mit Vortheil kriegen kann. Hierin besteht aber Großbritanniens vorzügliche Stärke a). Es ist der Gegenstand dieses

a) Der Kampf der americanischen Kolonien mit dem Mutterlande war allerdings sehr ungleich, und daher ungemein zweifelhaft. Unterdessen ist es doch irrig, wenn unser Verfasser behauptet, daß gar keine vortheilhafte Umstände da gewesen wären, die den Americanern hätten Hoffnung geben

ses Werks, den Krieg, der diese große Wirkung hervorbrachte — ein Wunder für die gegenwärtigen und ein Beyspiel für alle zukünf-

geben können, in ihrer Gegenwehr glücklich zu seyn. Großbritannien war schon mit Schulden überhäuft, und wenn die Erfahrung auch gelehrt hat, daß diese nicht so drückend waren, daß sie keine wichtige Vermehrung zuließen, so ließ sich doch vorher sehen, daß diese Vermehrung das Mißvergnügen der Nation mit dem dantaligen schon sehr verhaßten Ministerium und seinen Maasregeln vermehren würde. Dieses Mißvergnügen gieng sehr weit, und versprach den Provinzialen einen ihnen sehr wichtigen Beystand in dem Mutterlande selbst, der ihnen auch den ganzen Krieg hindurch nicht gefehlt, und gewiß viel zu dem glücklichen Ausgange für sie beygetragen hat. Ein entschlossener und standhafter Feind hatte von Ministern, die sich in dieser Lage eines Richelieu's befanden, nur alsdann etwas wichtiges zu befürchten, wenn sie Richelieu's Staatsklugheit und Energie gehabt hätten. Von beyden war aber weder bey dem wirklichen, aber hinter dem Vorhange handelnden Minister, dem Grafen v. Bute, noch von den ihn darstellenden, den Lords North, Darmouth, Sussolk, Germain u. a. eine Spur anzutreffen. Die Engländer hatten große Seemänner, aber es fehlte ihnen ganz an Generalen, die den Landkrieg verstanden. Ihre Truppen besaßen und besitzen noch ungemeinen Muth und viele Tapferkeit. Aber sie waren und sind ohne alle Disciplin und schlechte Taktiker. Endlich, und dieses ist gewiß einer der wichtigsten Punkte, mußte dieser Krieg, tausend Meilen von dem Hauptlande entfernt, über die See geführt werden, wodurch ein jedes Bedürfniß der Armee, eine jede Unterstützung so sehr dem Zufall überlassen bleibt, und oftmals so unmöglich zur rechten Zeit eintreffen kann, daß deswegen der glücklichste und vortheilhafteste Plan scheitert, nicht zu rechnen, daß ein solcher Krieg die Unkosten unermeßlich vermehrt, und daher niemals lange ausgehalten werden kann. Das hier gesagte erregte den Engländern in Führung des Kriegs so viele Schwierigkeiten, daß man bey ihrer Erwägung aufhören muß, es ein Wunder zu nennen, daß die Americaner ihren Zweck erreichten. Die Holländer hatten zwey Jahrhunderte vorher dieses Wunder schon realisirt, gegen eine eben so mächtige Nation, gegen bessere Generale, mit geringern Kräften,

künftigen Zeiten — mit Treue und Wahrheitsliebe zu beschreiben. Aber ich muß vorher den Gang der Begebenheiten, die den Krieg hervorbrachten, kurz darstellen.

Die Kolonien Neu-Hampshire, Massachusettsbay, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Pensylvanien, die drey untern Grafschaften am Delawate, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien, deren Abfallsgeschichte wir hier erzählen wollen, liegen an der östlichen Küste von

mit schwächerm Beystande, und unter unvergleichbar widrigern locales und moralischen Umständen. Auch sagten weniger von ihrer Größe schwindelnde Engländer den Ausgang vorher. In Price's Anmerkungen über die Natur der bürgerlichen Freyheit, im 1sten Th. meines americanischen Archivs, S. 93 befinden sich folgende Stellen: "Vierzig tausend Mann sind die Macht, die wenigstens eine halbe Million bezwingen soll, und zwar eine halbe Million zum Gefecht entschlossener Menschen, die auf ihrem eignen Boden, im Angesicht ihrer Häuser und Familien, und für das heiligste Gut, die Freyheit, kämpfen, ohne welche der Mensch ein Vieh, und die Regierung ein Fluch ist. Alle Geschichtbücher beweisen, daß in einer solchen Lage eine Handvoll Menschen im Stande ist, sich mit Millionen zu messen.„ S. 94: "In diesem Falle ist ein unendlicher Unterschied zwischen Angreifen und angegriffen werden; zwischen Fechten, um die Freyheit zu zerstöhren, und um dieselbe zu erhalten oder zu erwerben. Wären wir also auch im Stande, eine Landmacht gegen America aufzubieten, welche der Macht der Kolonien gliche, so hätten wir doch wenig Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs. Aber dieses ungeheuer weitläuftige Land mit 30 oder 40000 Mann, die über das atlantische Meer gehen, von hieraus ernährt werden müssen, und nach einer Niederlage fast nicht wieder recrutirt werden können, erobern zu wollen, das ist wahrhaftig eine so große Thorheit, daß es der Sprache schwer wird, einen rechten Namen für sie zu finden.„ — Die jetzigen Zeitläufte machen die Erinnerung an diese Bemerkungen nützlich und nothwendig. R.

von Nordamerica, wo der atlantische Ocean ihre Ufer bespült, in einem Striche von Norden gegen Süden, und in der Ordnung, wie sie aufgezählt sind. Westwärts sind sie durch das apalachische oder alleganische Gebürge von den unermeßlichen noch nicht völlig entdeckten Gefilden von Canada und Louisiana getrennt. Die Gegenden, welche gegen Abend von dieser prächtigen Schutzwehr, und in einer weiten aber unbekannten Entfernung von dem stillen Meere liegen, sind von inländischen Seen bewässert, die man die canadischen Seen nennt, und die nicht allein unter sich zusammenhängen, sondern auch viele beträchtliche Flüsse auslassen, unter welchen der Mississippi und der St. Lorenzfluß wegen der großen Masse ihres Wassers und der Länge ihres Laufs besonders merkwürdig sind.

Der Mississippi geht in einem geschlängelten Laufe nahe an 5000 Meilen von Norden gegen Süden, und nimmt den Illinois, Miasures, Ohio und andere ihm ihr Wasser zollende Flüsse auf, die wenig geringer sind als der Rhein oder die Donau, bis er sich endlich in den mexicanischen Meerbusen stürzet. Der St. Lorenzfluß läuft hingegen in einer nordöstlichen Direction von den canadischen Seen, und fällt nahe bey Newfoundland in den Ocean. Alle diese, so wie auch der Hudson Delaware, Susquehannah, Chesapeak, Potowmak und andere vorzügliche Flüsse an der östlichen Seite von Nordamerica, sind größtentheils schiffbar, bis zu ihrem Ursprunge, und begünstigen in Friedenszeiten die Handlung, allein zur Zeit des Kriegs setzen sie auch, erwähnter Maaßen, die Kolonien den Angriffen einer überlegenen Schiffsmacht aus.

Diese nordamericanischen Kolonien liegen zwischen dem 30sten und 50sten Grade nördlicher Breite b). Ihre Seeküste ist auf 1200 Meilen lang. Obgleich diese Lage ein sehr gemäßigtes

b) Genauer vom 31sten Gr. bis zum 48° 15′ N. Br. K.

es Klima mit sich bringt, so ist es doch nothwendig, anzuzeigen, daß sie in derselben eine ungemeine Abwechselung vom Wetter erfahren, und daß die Grade von Hitze und Kälte stärker sind, als sie in einem europäischen Klima unter gleicher Breite bemerkt werden.

Die nördlichen Provinzen, die man gemeiniglich die neuenglischen nennt, und welche Neu-Hampshire, Massachusetts-bay, Rhode-Island und Connecticut begreifen, sind die minder fruchtbaren in Absicht ihres Bodens. Aber das Land bringt vortreffliches Bauholz hervor, und die Seen haben einen Ueberfluß an Fischen. Mehr als irgend sonst wo von der Hand der Natur geleitet, widmen sich die Einwohner solchen Geschäften, wozu die Landesprodukte sie aufmuntern. Einige sind Fischer, andere Schiffbauer, und der große Haufe des Volks ist mehr oder weniger mit der Handlung oder mit der Schiffahrt beschäftigt.

Da der Boden von Connecticut ergiebiger ist, als der Boden der übrigen Provinzen, so treiben seine Einwohner Ackerbau und Viehzucht. Von beyden Produkten machen sie alle Jahr starke Ausfuhr.

Die Produkte der Kolonien Neu-York, Neu-Jersey, Pensilvania und der drey untern Grafschaften an dem Delaware, die man gemeiniglich die mittlern Kolonien nennt, gleichen Connecticut, und ihre Einwohner nähren sich auf eben die Art. Ihre beträchtlichsten Exporten sind Waitzen und Mehl, nebst Pelzwerk aus Neu-York.

Wenn man von Pensylvania südwärts geht, so wird die Hitze im Sommer außerordentlich, und nur die Africaner können die Arbeit auf dem Felde aushalten c). Daher kommt es, daß in den südlichen Kolonien die Zahl der weißen Einwohner mit

c) Menschenfeindliche Behauptung der Vertheidiger des Sclavenhandels! R.

mit den Schwarzen in keinem Verhältniß stehn, die hingegen in den mittlern Kolonien nur wenige und in den nördlichen kaum ein Negersklave angetroffen wird.

Die Provinzen, südwärts von Canada, nennt man gemeiniglich die südlichen Kolonien. Fast alle weiße Einwohner sind in denselben Landeigenthümer. Sie kaufen dasselbe und lassen es durch Sklaven bebauen. Diese Landeigenthümer oder Pflanzer, wie man sie zu nennen pflegt, führen ein bequemes und schwelgerisches Leben; sie ziehen alle Arten von Vergnügungen, und Arbeit und Anstrengung ist ihnen fremd. Die Aufsicht über ihre Plantagen und die Anweisung der Sklaven wird Oberaufsehern überlassen, einer Art von Mittelmenschen, zwischen den Landeigenthümern und den Sklaven. In diesen südlichen Provinzen werden die wichtigsten Handlungsartikel, die Amerika exportirt, erzeugt, nemlich Taback in Virginia, Maryland, und einem großen Theile von Nord-Carolina, und Reiß und Indigo in Süd-Carolina und Georgia.

Wenn ein philosophischer Reisender diese Gegenden durchwandert, die sämmtlich, die mittlern Kolonien ausgenommen, ursprünglich aus Großbritannien bevölkert sind, so wird es ihm Vergnügen machen, wenn er sieht, welche Wirkung der Einfluß des Klimas, der Boden, und die tägliche Beschäftigung auf die Natur und den Charakter des Menschen haben.

In den Provinzen von Neu-England, wo die Natur weniger ergiebig in ihrer Zeugung ist, trifft er eine Menschengattung an, die gesund, stark und lebhaft ist. Kühn, scharfsichtig, thätig und unternehmend, zeigen sie in der Behandlung einer jeden menschlichen Beschäftigung eine Geschicklichkeit und Kunst, sich zu benehmen, die an List und Hintergehung gränzt, und von der Art ist, wie sie nicht die Beschäftigung mit einem edlern weit ausgebreiteten Handel, sondern die Krämerey im Einzeln und Kleinen zu geben pflegt.

In den mittlern Kolonien findet er starke, sparsame, ausdaurende und thätige Landleute; in ihrer Verfahrungsart offne und rechtschaffene Männer, allein von rauhem und ungefälligem Charakter, mit weniger Scharfsinnigkeit und noch wenigern Kenntnissen.

In den südlichen Kolonien endlich sieht er ein Volk, das schwach von Natur, schwarzbraun von Farbe ist, schlank und mager, zur Arbeit nicht geschickt, auch nicht dazu gewöhnt, überall voll Abscheu gegen Geschäfte, hingegen geneigt zum Vergnügen und zur Zerstreuung, aber voller Empfindung, verschlagen und einsichtsvoll, von offner und freundschaftlicher Gesinnung, und gastfrey in seinen Häusern, selbst bis zum Aeußersten. Allein dieses muß blos von der Seeküste und den innern Theilen der südlichen Kolonien verstanden werden; denn ihre äußern Gränzen, die sich weit westwärts über die Spitzen von verschiedenen hohen Bergen erstrecken, und an die Wohnplätze der Indianer stoßen, sind von einem Volke bewohnt, das Verfeinerung und Luxus nicht kennt, thätig und lebhaft ist, nicht gut zu behandeln und von stolzem Geiste, in seiner Lebensart seinen wilden Nachbaren nicht ganz unähnlich.

Die Einwohner von Maryland, Virginien und Süd-Carolina ahmen in ihrer Kleidung, Equipage, Meublen, Gewohnheiten und Lebensart der Sitten und Verfahrungsart der Engländer sehr nach. Dieser Umstand erklärt, warum sie Großbritannien so starke Summen schuldig sind.

Der große Haufen der Eingebornen in Nord-Carolina ist kühn und stark. Ihre vornehmste Beschäftigung ist die Jagd und Viehzucht, und ihre gewöhnlichste Belustigung, um einen Gewinn mit der Büchse nach dem Ziele zu schießen.

Der Einfluß des Klima's macht die Einwohner von Georgien zu einem armen, ausgedörreten, schwachen, indolenten, halb-

halbtodten Volke. Dabey sind sie, wie die Einwohner von Süd-Carolina, unwissend, eitel und unthätig.

Dieses sind indessen nicht die einzigen Verschiedenheiten, die Aufmerksamkeit verdienen. Man bemerkt andere, welche man von dem Klima, dem Boden und der Beschäftigung nicht herleiten kann, sondern die aus religiösen oder politischen Grundsätzen fließen, die den vornehmsten Pflanzern eigen sind, vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt werden, und auf diese Art ihren Einfluß auf mehrere Menschenalter erhalten.

Virginien, die älteste unter den Kolonien, wurde in dem ersten Theile der friedlichen Regierung von Jacob I. im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts d) gestiftet. Da die Anbauer dieser Pflanzung ihren mütterlichen Boden nicht aus Unzufriedenheit mit der Regierung oder eines andern Ungemachs wegen verließen, sondern allein getrieben von dem Geist der Abentheuer, der in diesem Zeitpunkte sich aus Portugall und Spanien in andere Theile von Europa verbreitete, so kann man mit Recht annehmen, daß sie die herrschenden Begriffe und Meinungen der damaligen Zeit mit sich nahmen, die der monarchischen Regierungsform und der hohen Episcopalkirche günstig sind. Diese Meinungen waren bey diesem Volke so eingewurzelt, daß Virginien das letzte Land in der brittischen Monarchie war, das sich Cromwells glücklichen Waffen unterwarf, und das erste, das sich seiner usurpirten Gewalt wieder entzog, und Carl II. zum Könige ausrief. Auch war die Denkart der Einwohner in Religions-Angelegenheiten so völlig übereinstimmend, daß bis zur Mitte des jetzigen Jahrhunderts kein einziger Prediger oder Geistlicher in der ganzen Kolonie gefunden wurde, der ein römischkatholischer oder ein protestantischer Dissenter gewesen wäre.

Die

d) 1607. Kolonien, die unter der König'nn Elisabeth dahin giengen, hatten dem Lande zu Ehren derselben den Namen Virginia gegeben. Aber sie giengen wieder unter.

Die nördlichen Kolonien wurden gegen das Ende der königlichen Regierung angebaut, aber nicht eher als bis England schon durch innerliche Unruhen und Streitigkeiten zerrissen wurde. Diejenigen, welche die Gegend um Massachusettsbay, die erste von den neuenglischen Kolonien, zuerst ebneten und zur Wohnung geschickt machten, waren Leute, die während der intoleranten Verwaltung des Erzbischofs Laud Verfolgung gelitten hatten, oder sie befürchten mußten. Sie waren Puritaner in der Religion, und Republikaner in ihrer Meinung von der Regierungsform, und gehörten zu der Parthey, und hatten die Gesinnungen derjenigen, die in der Folge die Constitution von England in dem Staate und der Kirche umwarfen, und ihren König auf das Schavot führten. Diesen Anbauern wurde ein Freybrief bewilligt, durch welchen sie berechtigt wurden, sich jede Art von Regierungsform zu wählen, die ihnen selbst die wünschenswertheste zu seyn schiene, mit der einzigen Beschränkung, daß ihre Gesetze mit den großbritannischen nicht im Widerspruch stehen sollten. Es ist schwer auszufinden, was für Bewegungsgründe den König dahin gebracht haben, Leuten, die unter seiner Regierung so wenig begünstigt wurden, als die Puritaner, eine Charter zu bewilligen, die ihnen solche außerordentliche und ausgedehnte Rechte gab. Vielleicht hatte man die Absicht, diesen unruhigen Köpfen, deren widerspenstiges Betragen, Machinationen und Zusammenrottirungen, der Regierung so viele Beunruhigung zu geben anfieng, eine Aufmunterung zu geben, aus ihrem Vaterlande auszuwandern. Welche Gründe man aber auch dazu hatte, so brachte diese Maasregel eine größere Wirkung hervor, als man davon erwartet hatte. Es wanderten eine solche Menge Menschen in kurzer Zeit nach Neuengland aus, daß die Regierung unter dem folgenden Könige genöthigt war, dazu zu treten, und alle Auswanderungen zu verbieten, außer von solchen Leuten, die dazu ausdrücklich Erlaubniß erhalten hätten.

Die

Die Pflanzungen am Massachusettsbay, welche nun so große Verstärkung aus England erhalten hatten, fiengen bald an zu blühen. Aber kaum hatten die neuen Einwohner völlig Besitz von dem Lande genommen, worin sie sich niederließen, als sie unter sich in Streitigkeiten geriethen. Da der größte Theil der Kolonisten Puritaner waren, so erklärte man die presbyterianische Kirche für die herrschende, mit welcher alle andern übereinstimmen sollten. Kaum der Verfolgung entgangen, fiengen sie selbst an zu verfolgen. Man verlangte mit Strenge eine genaue Beobachtung der Religionsedikte, und die Verfolgung, die daraus entstand, wurde endlich so unerträglich, daß aus diesem jugendlichen Anbau von neuem Auswanderungen vorgenommen wurden. Ein Theil gieng nach Neu-Hampshire, ein anderer nach Rhode-Island, und ein dritter nach Connecticut, wo sie sich anbaueten und den Grund zu ihren jetzigen verschiedenen Regierungsformen legten.

Der Landstrich, welcher die Provinzen Neu-York, Neu-Yersey und die drey untern Grafschaften von Delaware enthält, hieß ehemals Neu-Niederland. Denn seine ursprünglichen Anbauer waren Holländer und Schweden. Das Land blieb in ihrem Besitze, bis es die Engländer unter Carl II. eroberten. Diesem Prinzen wurde die Oberhoheit darüber abgetreten, und der Friedensschluß zu Breda 1667 bestätigte diese Abtretung. Carl schenkte seinem Bruder Jacob, Herzog von York, einen großen Theil dieses Distrikts, mit dem völligen Rechte der Souverainität. Er verkaufte nachher den Strich, der jetzt Neu-Yersey heißt, an Lord Berkeley und Sir George Carteret, und behielt sich nur die Provinz Neu-York vor. Als er den Thron bestieg, wurde diese letzte Provinz wieder mit der Krone vereinigt.

Der Rest des dem K. Carl II. abgetretenen Landes wurde von ihm gegen das Ende seiner Regierung dem berühmten Quäker William Penn gegeben, von welchem er den Namen Pensyl-

sylvania erhielt. Er führte eine Kolonie dahin, die aus Leuten von seiner Religion bestand, welche aus England entflohen, um der Verfolgung zu entgehen, der diese ruhigen niemand beleidigenden Menschen eben so gut als andere Sectirer e) ausgesetzt waren. Penn verfertigte für diesen neuen Anbau ein Gesetzbuch, das einen so billigen und edlen Geist hauchte, und in jeder Hinsicht der Lage der Kolonisten so angemessen war, daß sein Name von der Nachwelt mit Recht unter die großen Gesetzgeber gezählt wird. Die Kolonie hatte unter dem Einflusse seiner weisen Vorschriften den glücklichsten Erfolg, und wurde bald eine der blühendsten unter den brittischen Pflanzungen.

Die Grafschaften Newcastle, Kent und Sussex, die man gewöhnlich die untern Grafschaften am Delaware nennt, bilden nun einen besondern Anbau, und haben ihre eigne Provinzialversammlung. Ehemals gehörten sie zu Pensylvania, mit welchem sie einerley Statthalter hatten.

Südwärts gränzt an Pensylvania die Provinz Maryland; sie erhielt, wie ihre Nachbarinn, aber in einem andern Zeitraume, ihr Daseyn durch Religionsverfolgungen.

Als unter der Regierung Carls I. wiederholte Adressen von beyden Häusern den König zwangen, die blutigen Pönalgesetze gegen die Römischkatholischen in Ausübung zu bringen, welche unser

e) Hr. St. gebraucht die Ausdrücke Sectirer und papistisch, ungeachtet er, was den letzten betrifft, die Auswanderung dieser katholischen Glaubensgenossen pathetischer und theilnehmender beschreibt, als die Auswanderung der Puritaner. Der Leser wird aber finden, daß er sich solcher beschimpfenden Ausdrücke öfters bedient, und da dergleichen zu der Charakteristik der Schriftsteller gehört, so habe ich sie nie abgeändert. Die Anhänglichkeit der Virginier, an der monarchischen Regierungsform, bewirkte vermuthlich auch ihren, hier nicht erwähnten Druck der Puritaner, die sie zu neuen Auswanderungen nöthigten.

unser aufgeklärteres und edler gesinntes Jahrhundert aufzuheben für billig gefunden hat, erhielt Carl, Lord von Baltimore, ein Katholik und Liebling des Hofs, den Theil von Virginien, der nachher Maryland hieß, für sich und seine verfolgten Brüder von der katholischen Kirche zum Zufluchtsorte. Zum ewigen Schimpfe für das damalige engbrüstige und intolerante Zeitalter hat man aufgezeichnet, daß er bey seiner Einschiffung von nicht weniger als zwey hundert papistischen Familien begleitet wurde, unter welchen viele von Stande waren, die sich lieber den Gefährlichkeiten der See, der Wuth der Wilden und den vielfachen Beschwerlichkeiten, Uebeln und Plagen, die sie in einem neuen, unbekannten, unsichern Lande erwarteten, aussetzen, als länger unter der grausamen Unterdrückung ihrer nicht zu erweichenden Verfolger seufzen wollten. So wurde Maryland im Jahr 1635 angebaut.

Der erste Anbau der Provinzen Nord- und Süd-Carolina, die ursprünglich unter einer Bewilligung begriffen wurden, und überhaupt Carolina hießen, geschah wenige Jahre nach der Wiederherstellung des Königs Carls II. Man übertrug dieses Land verschiedenen Personen von Stande und Edlen, die dem berühmten Locke den Auftrag gaben, für ihre neue Kolonie ein Gesetzbuch und ein System der Regierungsform zu entwerfen. Allein so weise auch diese Gesetze für die neue Kolonie in der Theorie seyn mogten, so ist es doch gewiß, daß die Pflanzung unter ihnen nicht gedeihen wollte, ungeachtet der wichtigen Unterstützungen, die der Reichthum und Einfluß ihrer mächtigen Eigenthümer ihr geben konnte. Die Kolonie kam auch nicht eher in einen blühenden Zustand, bis viele Jahre nachher die Regierung die Bewilligung aufhob, sie unter ihren eignen Schutz nahm, Locke's Gesetze bey Seite legte, und den Einwohnern eben die Constitution gab, die Virginien hatte. Von diesem Zeitpunkte an war ihr Anwachs eben so schnell, als er vorher geringfügig und wenig versprechend war. So verwickelt sind

die

die menschlichen Angelegenheiten, und so undurchschaubar die Kette, welche Ursache mit Wirkung verbindet, durch einander geschlungen, daß es sehr unsicher ist, bey Aufbauung eines politischen Systems die Linie der Erfahrung weit zu überschreiten! Je erhabener und verfeinerter unsere Begriffe von Freyheit und Regierungsform sind, desto geschickter werden sie, uns von dem rechten Wege abzuleiten, wenn wir den Thatsachen und Umständen zum Trotz, hartnäckig auf unserer Bemühung, sie in Ausübung zu bringen, bestehen.

Als der Krieg mit Frankreich im Jahr 1763 zu Ende gieng, hob man aus America, und hatte schon seit einem Jahrhundert ein kleines Einkommen gehoben, über welches das Parlement schalten konnte. Dieses Einkommen entstand aus Abgaben, davon eine im 25sten Jahre der Regierung des Königs Carls II., und die zweyte im 6sten Jahre der Regierung des Königs Georgs II. durch Parlementsacten aufgelegt waren. Die erste zog man von Gütern, die ausgeführt wurden; die andere von der Einfuhr in die Kolonien.

Durch die Navigationsacte wurde verboten, daß gewisse bestimmte Güter, nemlich Zucker, Taback, Baumwolle, Indigo, Ingwer, Stab- und ander Nutzholz, sämtlich Produkte der Kolonien, nicht nach irgend einem andern Orte, außer nach einigen in den brittischen Kolonien, oder nach Großbritannien selbst sollten ausgefahren werden. Durch die Acte im 25sten Jahre der Regierung Carls II. wurden Abgaben auf diese Artikel gelegt, wenn sie nach einem andern Orte, außer Großbritannien, und folglich auch nach einem Orte in den Kolonien selbst geführt würden. Diese Abgaben wurden bezahlt, ehe die Güter zur Ausfuhr an Bord des Schiffs gebracht wurden.

In der Zeit als diese Acte durchgieng, wurde nur einer von diesen Artikeln auf dem festen Lande von Nord-America pro-

producirt, nemlich Taback. Wenn er nach andern Kolonien ausgefahren wurde, so wurde die Abgabe regelmäßig bezahlt, und man gab sie ohne Widerspruch, von der Zeit der Auflegung an, bis zu der Trennung der Kolonien von dem Mutterlande. Eben das geschah mit der Abgabe auf den Indigo, als derselbe ein Produkt und ein Ausfuhrartikel in den südlichen Kolonien wurde. Die übrigen oben benannten, mit einer Abgabe belegten Artikel, waren sämtlich Produkte der westindischen Inseln, und von denen, welche die nordamericanischen Kolonien in ihr Land einführten, wurden die Abgaben in Westindien regelmäßig bezahlt, ehe sie an Bord der Schiffe geladen wurden.

Die Abgaben, welche im 6sten Jahre der Regierung Georgs II. aufgelegt waren, wurden, wie wir schon gesagt haben, von der Einfuhr von auswärtigem Rum, Zucker und Syrup in die Kolonien bezahlt. Auch diesen unterwarfen sich die Kolonien, und nur das machte eine Ausnahme, was durch Schleichhandel einkam.

Allein dieser Schleichhandel wuchs mit der Zeit; entweder durch die Nachlässigkeit der Zollbeamten in den Kolonien, oder durch die Ungeschicktheit derselben, ihn zu verhüten, zu einer solchen Ausdehnung f), daß er nicht allein die westindischen Anbauer in Unruhe setzte, weil er eine Verringerung der Nachfrage nach ihren Produkten wirkte, und sie nöthigte, die Preise derselben herunter zu setzen, sondern auch die Aufmerksamkeit des britischen Ministeriums reizte. Denn ungeachtet der Handel sich beständig ausbreitete, so fand man doch, daß die Einnahme davon nur sehr unbedeutend stieg; ja man erhielt sogar Nachricht, daß durch den nemlichen Canal Manufacten aus Europa, und

f) Im J. 1763 betrug die Melasseneinfuhr 15000 Oxhöfte, fast alles aus fremden Inseln, und am Werth wenigstens 100,000 Pf. St. Ebelings Erdbeschr. v. America, B. 1. S. 776. N.

und Produkte und Manufakten aus Ostindien in die Kolonien gebracht wurden, welches gegen die Navigationsacte war, und den Handel des Mutterlandes offenbar beeinträchtigte.

Der Schleichhandel war damals nicht nur an den americanischen, sondern auch an den britischen und irischen Küsten zu einer solchen Höhe getrieben, daß das Parlement in diesem Jahre es für nothwendig hielt, eine neue Acte durchgehen zu lassen, um demselben kräftiger Einhalt zu thun. Das britische Ministerium wählte zur Unterstützung der Absichten und Gesinnungen des Parlements einen neuen Plan, die Acte zur Ausführung zu bringen, und dem Uebel, das man heben wollen, ein Ziel zu setzen. Es nahm nemlich die Seeofficiere zu Hülfe. In dieser Absicht wurde eine Zahl von kleinern Kriegsschiffen nebst Cuttern und Tendern ausgerüstet, und an die Küsten von Großbritannien und Irland auf Stationen gelegt. Die Officiere, welche sie commandirten, erhielten eben die Vollmacht, die den Zollbeamten gewöhnlich ertheilt wird, und wurden auch auf gleiche Art beeidigt, daß sie die ihnen übertragene Pflicht getreulich erfüllen wollten.

Nachdem man diese Einrichtung in Großbritannien gemacht hatte, hielt man es auch für vortheilhaft, sie auf Nordamerica und Westindien auszudehnen. Denn da der Minister damals schon darauf dachte, den Kolonien neue Schatzungen aufzulegen, so war es freylich eine vorangehende Pflicht, zu versuchen, die Abgaben, die schon bisher eingeführt waren, einträglicher zu machen. Da man nun die getroffene Einrichtung an den britischen Küsten nützlich fand, so glaubte man, sie würde an den americanischen noch mehrere Vortheile gewähren, indem daselbst die Gelegenheit, Schleichhandel zu treiben, noch häufiger ist. Denn man trifft unzählige Anfuhrten an, von denen einige gar nicht, andere nur wenig bewohnt sind. Dabey sind die americanischen Häfen von ungemeiner Größe, und die Zahl der Zollbeamten, die sie zu besorgen hatten, war sehr beschränkt.

Der

Der neue Plan, die Handlungsgesetze mit Gewalt aufrecht zu erhalten, erregte unter den Einwohnern von Großbritannien kein Murren oder Mißvergnügen. Denn er war nur gegen den unrechtmäßigen Schleichhändler gerichtet, ein Charakter, der von dem britischen Kaufmann so entfernt ist, als Finsterniß vom Lichte.

Allein in den nördlichen Kolonien von America nahmen viele der vornehmsten Kaufleute Theil an diesem heimlichen Handel; und es war daselbst keine Entehrung, so zu verfahren. Man sah vielmehr im Gegentheil, wenn eine Ladung weggenommen war, das Mißvergnügen und die Rachbegierde des Volks gegen den Beamten gerichtet, der seine Schuldigkeit gethan, und nicht gegen die Parthey, die gegen das Gesetz gehandelt hatte. Dieses hatte die Folge, daß die Zollbeamten, die es unmöglich fanden, mit ihren Nachbaren ruhig zu leben, wenn sie sich bestrebten, ihre Pflicht ernstlich zu erfüllen, nachlässig wurden, und selten eine Ladung wegnahmen, wenn nicht der Fall eine so unwidersprechliche Uebertretung der Gesetze war, und so offenbar vor ihren Augen geschah, daß sie keinen Vorwand hatten, ihn zu übersehen.

Die Aufnahme, welche die neue Einrichtung in America fand, konnte man bey einem Volke, das dem unerlaubten Handel, den sie endigen sollte, so sehr ergeben war, leicht voraus sehen. In den nördlichen Kolonien wirkte sie allgemeine Unruhe, Mißvergnügen und Unzufriedenheit. Da die Seeofficiere ihre Station am Ufer nicht immer behielten, auch nicht auf demselben wohnten, so war vorauszusehen, daß Freundschaft, vertrauter Umgang oder Nachbarschaft keinen Einfluß auf sie haben würden. Noch weniger konnte man sie abschrecken oder in Furcht setzen, ihre Pflicht nicht zu thun. Die Kaufleute konnten also nicht, wie vorher, auf den Vortheil aus diesem unerlaubten Handel Rechnung machen, oder, um kaufmännisch zu

reden, sie konnten dadurch nicht ferner gute Geschäfte machen g). Allein diese Gründe zum Mißvergnügen, so unterdrückend und kränkend sie auch für die Kaufleute seyn mogten, waren doch nicht von der Art, daß sie dem Parlemente und dem Ministerium vorgestellt, oder auf irgend eine Weise als Gründe gebraucht werden konnten, die Abänderung zu bewirken, die sie wünschten. Denn anstatt, daß sie das Fehlerhafte der Maaßregel hätten beweisen sollen, legten sie vielmehr das Treffende derselben dar. Allein die Mißvergnügten wußten ihre Beschwerden auf andere Gründe zu stützen, die einen bessern Anschein hatten. Sie beklagten sich, daß der redliche Handelsmann und der Schleichhändler auf gleiche Art der Wirkung dieser Vorkehrung unterworfen wären, da die Schiffe des ersten auf eben dieselbe Weise untersucht, und also auf der Reise aufgehalten wurden. Sie behaupteten ferner, daß die Seeofficiere die aller ungeschicktesten zu diesem Geschäfte wären, da sie von ihren bisherigen Arbeiten und ihrer Lebensart keine Gelegenheit gehabt hätten, sich um die Zollgesetze zu bekümmern, auch selbst zu geneigt wären, unregelmäßig zu handeln, als daß man nöthig habe, sie mit einer solchen ausübenden Gewalt zu bewaffnen, wodurch dergleichen Unregelmäßigkeiten unvermeidlich würden.

Es ist schon vorher bemerkt, daß diese neue Einrichtung, den Schleichhandel zu verhindern, nicht nur auf die Kolonien auf dem festen Lande in America, sondern auch auf die Inseln in Westindien ausgedehnt war, und hier brachte sie eine Wirkung hervor, die man wahrscheinlich nicht vorhergesehen hatte, weil man sonst wohl würde auf Mittel gesonnen haben, ihr zuvor zu kommen. Zwischen den britischen Inseln und den spanischen Besitzungen in America war seit vielen Jahren ein wichtiger

g) Im Englischen steht: or, to speak in mercantile language, they could no longer value themselves, as formerly upon the profits of their illicit trafic. Ich habe eine ähnliche kaufmännische Redensart gebraucht. R.

tiger Schleichhandel getrieben, der nicht nur für diese Inseln, sondern für Großbritannien selbst sehr wohlthätig war. Denn es wurden durch diesen Canal britische Manufakten in die spanischen Kolonien eingeführt, und wo nicht ganz, doch hauptsächlich mit Gold und Silber bezahlt. Wenn aus diesem Handel auch einige Unbequemlichkeiten flossen, so wurden sie doch durch den Vortheil, den man daraus zog, sehr aufgewogen. Allein dieser vortheilhafte Handel wurde, weil man den Seeofficieren keine gehörige Instruction gegeben hatte, das Opfer dieser neuen Einrichtung.

Der unternehmende Geist der Einwohner der nördlichen Kolonien hatte sie gereizt, ungeachtet der Entfernung ihrer Lage, Theil an diesem gewinnvollen Verkehr zu nehmen, und da sie durch die neuen Vorkehrungen sich davon ausgeschlossen sahen, so stieg ihr Verdruß und ihr Gefühl der Kränkung und Beschneidung ihres Vortheils auf einen Grad, der sich schwerlich beschreiben läßt. Auch erweckte ihnen dieser Nebenumstand Sachwalter in einer Gegend, woselbst man bisher auf ihre Klagen wenig geachtet hatte.

Die Einwohner der mitlern Kolonien nahmen keinen beträchtlichen Antheil an dem spanischen Handel, aber sie hatten doch Vortheil davon, wenn er fortdauerte h). Die Produktion an Korn und andern Lebensmitteln in den nördlichen Provinzen reichte nicht zu, die Bedürfnisse der dortigen Einwohner zu befriedigen. Das Fehlende wurde von den mittlern und südlichen Kolonien geliefert, wofür sie zwar zum Theil Rum und gesalzene Fische wieder erhielten, aber ein Theil der Waaren wurde doch baar bezahlt. Durch diesen von den Bewohnern von Neu-England getriebenen Küstenhandel wurde das Gold und Silber, wel-

h) Chalmer hat dieses auseinander gesetzt. A. d. Orig.

welches sie von den Spaniern gewannen, oder wenigstens ein Theil desselben, auch in den andern Kolonien zeitig in Umlauf gebracht. Ferner wurde ein beträchtlicher Handel von Neu-York, Philadelphia und Baltimore nach Lisbon, und den Hafen jenseits der Straße, mit Mehl, Waitzen u. dergl. getrieben. Die Bezahlung geschah größtentheils durch baares Geld, und der Rest in Portwein; und erst seit dem letzten Frieden untersagte der Hof zu Lisbon den Americanern mehr als eine gewisse Summe auf jedem Schiffe auszuführen, und nöthigte sie, den Rest ihrer Forderung sich in Landeswaaren bezahlen zu lassen. Noch wurde ein anderer wichtiger Schleichhandel von den westindischen Engländern mit den französischen und spanischen Inseln geführt. Die von denselben auf diesem unrechtmäßigen Wege erhaltenen Waaren tauschten sie alsdann gegen americanische Lebensmittel ein. Besonders wurde aus Süd-Carolina eine große Menge Mays oder indisches Korn, und viel Schlachtvieh nach dem britischen Indien gesandt. Mit dem größten Mißvergnügen sahen nun die Einwohner, sowohl der mitlern als der südlichen Kolonien, die Canäle, die sie bisher mit Gold und Silber versorgt hatten, in Gefahr, verstopft zu werden, besonders zu einer Zeit, in welcher die Seltenheit des Geldes als ein allgemeines Uebel durch alle Theile des britischen America's gefühlt wurde. Man war um desto geneigter, die Maaßregel, welche diesem Handel den Untergang drohete, übereinstimmend zu tadeln, da man es für wahrscheinlich hielt, daß die Fortdauer des Handels nicht allein den Kolonien, sondern auch dem Mutterlande wohlthätig seyn würde.

So geschahe es, daß diese neue Vorkehrung die Ursache von einer größern oder geringern Unzufriedenheit in den britischen Kolonien, sowohl auf dem festen Lande in America als auch in Westindien, wurde, und es ist gewiß, daß dadurch das Volk in den nördlichen Kolonien in eine üblere Stimmung gegen das Ministerium gebracht wurde, als durch irgend eine andere

Maaß-

Maaßregel, die das britische Ministerium oder die gesetzgebende Gewalt jemals genommen hatte. Als man seinen Handel mit den auswärtigen Inseln mit einer Abgabe beschwerte, so entstand allerdings auch eine Gährung. Allein nachdem die ersten Aufwallungen der Empfindlichkeit übergegangen waren, so betrachtete man die Wirkungen der Parlements-Acte als unabwendbar, und unterwarf sich ruhig, vielleicht auch in der Hoffnung, ihre Wirkung durch den Schleichhandel zu verhindern. Allein diese Hoffnung wurde durch die neue Einrichtung aufgehoben, oder doch zweifelhaft gemacht; und da dieselbe ihre Wirkung immer in frischen Fällen und wiederholt äußerte, so wurde jede Waarenwegnahme eine neue Ursache zum Mißvergnügen, und hielt die üble Stimmung nicht nur aufrecht, sondern vermehrte ihre Stärke. Die americanischen Zeitungen wurden mehrere Jahre hindurch mit Klagen, über die Anhaltung und Wegnahme der Schiffe, und mit Paragraphen angefüllt, worin die Seeofficiere gemißhandelt, verspottet und gereizt wurden. Diese Hülfsmittel, das Geschrey der Leidenden allenthalben zu verbreiten, liefen durch das ganze feste Land, und erregten nicht allein einen Geist des Hasses und der Rachgierde gegen die Seeofficiere, sondern auch eine Neigung zum Widerstande gegen die Verordnungen des Mutterlandes unter den Einwohnern in den Kolonien überhaupt. Der Eindruck, der dadurch auf sie gemacht wurde, war stark, und bereitete sie zu, die gewaltsamen Maaßregeln, die sich einige Jahre nachher in einen offenbaren Aufstand endigten, desto leichter zu ergreifen.

Zufolge des Plans, welchen der Minister entworfen hatte, die Einwohner der Kolonien zu nöthigen, einen Theil der Ausgaben zu übernehmen, die für ihre künftige Vertheidigung nöthig seyn mögten, brachte er eine Bill in das Unterhaus, wo, durch eine Abgabe auf gewisse Waaren, bey ihrer Einfuhr in die Kolonien, gelegt wurde. Die Bill enthielt ferner, daß die Abgaben in Golde und Silber bezahlt werden müßten, mit dem in

Einnahmeacten gewöhnlichen Zusatze, daß die eingekommenen Summen in das Exchequer geliefert werden sollten, wo sie mit allem demjenigen Gelde, welches künftig aus den Abgaben und Steuren, die durch schon vorher geltende Parlementsacten in America eingeführt wären, aufkommen würde, zu einem besondern Fond gemacht werden sollten, aus welchem man unter der Disposition des Parlements diejenigen Ausgaben bestreiten wollte, die zur Beschützung, Vertheidigung und Sicherstellung der Kolonien erforderlich seyn würden. Die Bill gieng durch beyde Häuser, und erhielt die königliche Beystimmung den 5ten Apr. 1764.

Der Minister hatte bey der Einbringung dieser Acte eine zwiefache Absicht. Theils wollte er durch dieselbe die Handlung der Kolonien in Ordnung bringen; theils wollte er sich ein Staatseinkommen verschaffen. Bey der Auflage auf die Einfuhr von auswärtigem Zucker, Indigo und Caffee, indischen verarbeiteten Seidenwaaren und Calicos, auswärtigem und französischem Kammertuch und Linnen, schien die Absicht zu seyn, die Einfuhr und den Gebrauch von diesen Artikeln zu erschweren, und den Gebrauch und die Consumtion von britischen Manufakten und britischen westindischen Produkten von gleicher Art mit den auswärtigen, zu vermehren. Würde man aber doch, ungeachtet der entworfenen Auflage auf diese auswärtigen Manufakten und Produkte, fortfahren, sie in America einzuführen, so würde durch die Acte der zweyte Zweck, die Erhaltung eines Staatseinkommens, erreicht werden. Die übrigen Abgaben, welche die Acte festsetzte, nemlich von Madera-Wein, von Port und spanischen Weinen, von Caffee und Piment, von britisch westindischen Gewächsen, hatten allein den Zweck, ein Staatseinkommen zu erhalten. Es scheint, daß der Minister bey Festsetzung der Größe und Proportion der Abgaben mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen sey, und daß er einen jeden gerechten Vorwurf habe vermeiden wollen, daß er Härte gegen die

Kolo-

Kolonien gezeigt habe. Es lag vielmehr am Tage, daß er gewünscht habe, ihnen auf das festeste die Idee einzuprägen, daß, ob man sie gleich jetzt auffordere, einen Theil der Lasten des Staats zu tragen, doch die Proportion tief unter derjenigen sey, was die Einwohner des Mutterlandes wagen müßten. So war zum Beyspiel die Abgabe auf die Einfuhr des britischen Caffees in die Kolonien sieben Schillinge auf den Centner, oder drey Farthings auf das Pfund. Hingegen bezahlten die Einwohner von Großbritannien an inländischer Accise von jedem Pfunde Caffee, den sie consumirten, einen Schilling und sechs Pence, außer der Abgabe an Zoll, die schon bey seiner Einfuhr beym Zollhause bezahlt war.

In der nemlichen Parlementssitzung gieng eine Acte durch, die das Papiergeld betraf, welches in den Kolonien im Umlauf war. Es wird nöthig seyn, daß wir hier die Gründe und Ursachen auseinander setzen, warum man diese Acte gab. Die Kolonial-Assemblies hatten es während des letzten Kriegs eingeführt, Kreditscheine auszustellen, um ihren damaligen Bedürfnissen zuvor zu kommen. Damit diese Scheine die Stelle des baaren Geldes um desto leichter vertreten mögten, hatte man die Inhaber berechtigt, alle Schulden damit zu bezahlen, als wären sie klingende Münze. Man hatte ferner eine Zeit festgesetzt, in welcher sie realisirt werden sollten, entweder durch eine besonders dazu von der Assembly angeordneten Abgabe, oder durch Geld, welches das englische Parlement den verschiedenen Kolonien zur Belohnung ihrer Dienste anweisen mögte. Die Verbreitung von so vielem Papiergelde, welches von einigen Kolonien vielleicht in größerm Ueberflusse ausgegeben wurde, als durchaus nöthig gewesen wäre, brachte für die Kolonien eine sehr widrige Wirkung hervor, indem dadurch der Wechselcurs mit dem Mutterlande so sehr erhöht wurde, daß viele von diesen Papieren bey den Briten nicht anders untergebracht werden konnten, als mit Verlust von zwischen dreyßig und vierzig Pro-

cent, und da das britische Geld, und in der That jedes Geld, das in den Kolonien cursirte, nur den Preis hatte, den die Gesetze ihm gegeben hatten, der Wechselcours mogte seyn welcher er wollte, so hatte dieses die Folge, daß nicht nur das britische Geld, sondern alles Geld, das in den Kolonien im Umlauf war, von jedermann zurückgehalten, oder anstatt der Wechsel in das Mutterland geschickt wurde, so daß in wenigen Jahren die Seltenheit des baaren Geldes als ein allgemeines Uebel in allen Kolonien gefühlt wurde. Dieser Mangel an klingender Münze gereichte auch den britischen Kaufleuten zum großen Schaden. Denn es trug sich nicht selten zu, daß das Papiergeld, welches ihre Agenten in den Kolonien, aus Mangel eines andern darstellenden Zeichen des Werths der Dinge, zur Bezahlung ihrer Forderungen annehmen mußten, durch das Steigen des Wechselcurses am Werth verlohr, indem es noch in ihren Händen war, und ehe sie davon Gebrauch durch Ankauf, entweder von Wechselbriefen oder einer Waare, die zu einer Remesse nach Großbritannien diente, machen konnten. Dieses Uebel wurde weniger oder mehr in allen Kolonien, besonders aber in Virginien gefühlt. Hier war es eine Folge des Eigennutzes des Schatzmeisters, der das Papiergeld, welches die Steuereinnehmer ihm ablieferten, wiederum in seinen eignen Privatangelegenheiten ausgab, und auf diese Art von neuem in Circulation brachte, anstatt, daß es hätte eingezogen und so lange verwahrt werden sollen, bis es auf Befehl der Assembly verbrannt worden wäre. Die Kaufleute, die nach Virginien handelten, hatten dem Minister darüber Vorstellung gethan. Diese Provinz litt nun zwar, wie wir gesagt haben, am mehrsten durch diese Plage; da sie indessen die andern Provinzen ebenfalls traf, so war es nöthig, daß das Mittel, das sie heben sollte, auch über alle ausgedehnt würde. Auf diese Art gieng also die Acte durch, die den Kolonial-Assemblies eine Beschränkung, in Absicht des Papiergeldes, vorschrieb.

Die

Die Acte, Abgaben auf die Kaufmannsgüter zu legen, war nur ein Theil des Plans, den sich der Minister entworfen hatte. In der nemlichen Zeit, da diese Maaßregel im Parlement untersucht wurde, wurde eine andere von ihm vorgeschlagen, des Inhalts: daß zur fernern Aufbringung der Kosten, die Kolonien zu beschützen und sicher zu stellen, man für gut fände, gewisse Stempelabgaben in dieselben einzuführen. Allein er hielt es doch nicht rathsam, während dieser Sitzung dem Parlement wirklich eine Bill vorzulegen, diesen Schluß in Ausübung zu bringen. Er wünschte nemlich, den Kolonien Gelegenheit zu geben, wenn ihnen dieses Mittel, Geld von ihnen zu heben, nicht gefiele, ein anderes in Vorschlag zu bringen, das ihnen angenehmer wäre. Unstreitig war diese Verfahrungsart nicht nur ein Beweis von des Ministers Redlichkeit, sondern auch von seinem guten Willen, sich selbst nach den Wünschen und Verlangen der Kolonien zu richten, so weit es die Nothdurft des Staats zuließe. Der Parlementsschluß, den der Minister durchgehen ließ, benachrichtigte die Kolonien, daß die britische Schatzkammer eine Unterstützung nöthig hätte; er zeigte ihnen auch die Art und Weise, nach welcher man ihre Hebung in Vorschlag gebracht hatte. Allein da er es bis zur folgenden Sitzung verschob, eine Bill im Parlement vorzuschlagen, dem Schluß desselben in Ausübung zu bringen, so war dieses ein Beweis, daß er nicht die Absicht hätte, die Kolonien zu übereilen, oder Geld von ihnen auf eine Art zu heben, an die sie nicht gewöhnt waren, ohne ihnen davon vorher und zeitig genug Nachricht zu geben.

Allein so zärtlich auch der Minister mit den Kolonien umgieng, und so viel Geneigtheit er blicken ließ, sich mit ihnen über den Vorschlag und die vorläufige Durchgehung der Acte, die ihnen Stempelabgaben auflegte, zu setzen, indem er die Acte zur wirklichen Ausführung dieser Maaßregel zurückhielt, so wurde doch die Staatsklugheit, die er gegen America beobachtete,

und

und die schon im vorigen Jahre in einigen Kolonien strengen Beurtheilungen unterworfen gewesen war, und allen vielen Argwohn erregt hatte, nun das Thema zu einem allgemeinen Klaggeschrey.

Die Einwohner von Neu-England, die durch die Einrichtungen des vorigen Jahrs unzufrieden gemacht waren, und noch unter denselben litten, waren in keiner günstigen Stimmung, sich ruhig einer fernern Auflage auf ihre Handlung zu unterwerfen, und um desto weniger, da sie sahen, daß bey der großen Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Seeofficiere, in Ausübung ihrer neuen Gewalt, dergleichen Auflagen künftig mehr einbringen, und ihnen schwerer zu entgehen seyn würde, als in den vorigen Zeiten. Sie glaubten ferner in des Ministers Verfahren den Anschein eines festen Plans zu erblicken, der sich allmählig entwickele, aber jetzt noch nicht ganz dargelegt sey; einen Plan, der in seinen einzelnen Theilen und in seiner Ausdehnung selbst weiter gehen mögte, als sie jetzt fürchteten. Anstatt daß sie nun hätten darauf denken sollen, einzelne Theile dieses Plans zu bekämpfen, so wie dieselben allmählig zum Vorschein kämen, so entschlossen sie sich kühnlich, auf einmal den allgemeinen Grundsatz, auf welchem das Ganze gebaut war, durch Aufstellung der Frage über den Haufen zu werfen, ob das Parlement überhaupt das Recht und die Gewalt habe, den Kolonien Abgaben oder Steuern aufzulegen, sie mögten beschaffen seyn wie sie wollten; und durch die Behauptung, daß die Ausübung einer solchen Gewalt durch das Parlement ein Eingriff sey, nicht allein in die Privilegien der Kolonisten als britische Unterthanen, sondern auch in die Menschenrechte. Dieses war der Inhalt eines Schlusses, der gegen das Ende des Jahrs 1764 in das Protocoll des Unterhauses der Assembly von Massachusettsbay aufgenommen wurde, und eines Briefes an Hrn. Mauduit, ihren Agenten in England i). Man sieht hier-

i) Relation der Committee an das Haus der Gemeinen 1774. N. d. Orig.

hieraus, daß sie ihre Forderungen, von der Schatzung des britischen Parlements frey zu seyn, auf die breiteste Basis gründeten, die sich denken läßt, — auf ihre Rechte als Menschen. Wenn sie diese Grundlage einmal als diejenige festsetzten, auf welche sie ihre Schlüsse gegen die Gewalt des Parlements bauen wollten, so verließen sie sogleich das Verhältniß als Kolonien und untergeordnete Theile des Reichs. Sie wurden nun unabhängige Staaten, ohne ferneres politisches Band mit dem Mutterlande, und ihm zu keinen weitern Pflichten verbunden, als zu solchen, welche die Natur auflegt k). Hier wurde es also deut-

k) Dieses ist eine starke Uebertreibung; es bleiben noch viele oberherrliche Rechte übrig, wenn man auch der höchsten Gewalt keine willkührliche Schätzung zugesteht, wie das nicht nur in England selbst, sondern in allen deutschen Provinzen, die Landstände haben, der Fall ist. Auch konnte die Erhaltung der Menschenrechte recht gut mit America's politischer Verbindung mit dem Mutterlande bestehen; selbst alsdann noch, wenn America die Aufhebung der die Menschenrechte wirklich kränkenden Handlungsbeschränkungen erhalten hätte. Daß aber diese Beschränkungen wirklich verdienen, kränkend genannt zu werden, wird man schon aus ihrer summarischen Aufzählung sehen können. Die Americaner durften 1) kein Stahl machen, und wurden dabey dem Vortheil von 5 oder 6 Fabriken in Großbritannien aufgeopfert, die, um das feste Land versorgen zu können, Stahl aus Deutschland zu kaufen. 2) Sie mußten den Wein und die Früchte, die sie in Portugall und Spanien kauften, vorher nach England bringen, und da ausladen. Dieses vermehrte die Unkosten, verlängerte die Zeit, und erhöhete die Assecuranz ungemein. 3) Die Ausfuhr der Hüte war verboten, und der Verkauf derselben sehr beschränkt. Ein Einwohner der einen Provinz durfte nicht von seinem Nachbar aus der andern Provinz einen Hut kaufen, sondern er mußte ihn aus England kommen lassen. 4) Alle Blechschmieden und alle Eisenhammer waren verboten. Ungeachtet America Eisen producirt, so mußte es doch seine Eisenwaare, die es in solcher Menge gebraucht, aus England kommen lassen, und sein rohes Eisen dahin schicken. Keine Wolle

deutlich, daß die republikanischen Grundsätze, wodurch sich die ersten Bewohner vor Massachusettsbay auszeichneten, bey ihnen nicht in Vergessenheit gekommen waren, sondern daß ihre Nachkommen nach Ablauf von beynahe anderthalb Jahrhunderten sie unverändert beybehalten hatten, und ihnen gemäß handelten.

Durch einen andern Schluß derselben Assembly wurde das Verzeichniß der Beschwerden mit einer neuen vermehrt, welche die große Ausdehnung der Gewalt der Admiralitätsgerichte betraf, wobey man behauptete, daß das Recht, durch eine Jury gerichtet zu werden, verletzt sey. Es ist nicht zu bestimmen, auf welches Verfahren des Mutterlandes diese Klage gegründet war 1). Sahe man dabey auf die Vorkehrungen des vorigen Jahrs, so war sie völlig ungegründet, denn durch dieselben wurde die Gewalt der Admiralitätsgerichte keineswegs ausgedehnt, sondern man ertheilte dadurch das Recht, Schiffe, welche die Handlungsgesetze übertraten, anzuhalten, nur mehrern Personen, als es bisher gehabt hatten. Es ist wahr, daß zufolge dieser Einrichtung ein Schiff, das auf den Küsten von Neu-England genommen war, nach einer andern Kolonie geführt, und daselbst die Untersuchung darüber angestellt werden konnte. Allein

oder Wollenwaare durfte aus einer Provinz in die andere gefahren werden. Nicht nur die Waare, sondern auch das Schiff oder Wagen und Pferde wurden confiscirt, wenn man nur ein Dutzend Paar Strümpfe darauf fand, und der Eigenthümer mußte Strafe geben. 6) Farbeholz, das an Fremde verkauft werden sollte, mußte erst nach England gebracht, und daselbst ausgeladen werden. — Die allgemeinen Beschränkungen, welche die Navigationsacte auflegt, sind hier nicht mitgezählt. R.

1) Es ist wohl bekannt, und Ramsay erklärt es Gesch. der amer. Rev. Th. 1. S. 83. sehr befriedigend. Wenn sich die Americaner diese allerdings äußerst tadelhafte Gerichtsverfassung bisher hatten gefallen lassen, so war es vermuthlich geschehen, weil die Fälle nur selten vorgekommen waren. R.

Allein das war keine Folge der neuen Einrichtung, sondern der allgemeinen Gewalt, die den Admiralitäts-Gerichtshöfen zusteht, gemäß, und so alt, daß sie mit ihrer Einsetzung gleiche Jahre zählt. Alles, was auf dem Meere vorgeht, ist ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen, und sie sind in ihrer Untersuchung durchaus nicht auf Sachen, die sich in irgend einem Theile oder Distrikte auf demselben zutragen, beschränkt, sondern richten über alles, so weit sich das Meer erstreckt.

War aber die Klage gegen die Klausel der Acte der letzten Parlements-Sitzung gerichtet, durch welche festgesetzt war, daß die Geldstrafen, womit die Uebertretung der Handlungsgesetze darin belegt war, durch die Viceadmiralitätsgerichte in America erlassen werden könnten, so war das gleichfals kein neuer Gegenstand zur Klage. Denn Klauseln gleicher Art waren in vorhergehende Parlementsacten, welche den Handel der Kolonien betrafen, gleichfals eingerückt, und einige derselben sind so alt als die Regierung Wilhelm III. m).

Es scheint sogar, daß die Mitglieder, welche diese Assembly ausmachen, den Entschluß gefaßt hatten, daß die andern Kolonien eingeladen werden sollten, sich mit Massachusettsbay zu einem gemeinschaftlichen Widerstande gegen die Ausübung der Gewalt des Parlements, die der ebenerwähnte Schluß verdammte, zu vereinigen n). Allein sie legten diesen Versuch damals weislich bey Seite, bis sie die Gemüther durch Ausstreuung ihrer Begriffe von einer republikanischen Regierungsform, und durch die Verbreitung ihrer Pamphlets über die Rechte der Kolonien, und die Eingriffe von dem Mutterlande in

m) Im 7ten und 8ten Jahre Wilhelms 3. c. 22. Im 3ten J. Georgs 2. c. 28. Im 6sten J. Georgs 2. c. 13. Anm. d. Or.

n) S. den Bericht von der Committee in dem Hause der Lords 1774. A. d. Or.

in dieselben, in einer jeden Provinz gewissermaßen mehr zubereitet hatten, Vorschlägen dieser Art beyzutreten. Es wurde anjetzt festgesetzt, daß sie in Hinsicht ihrer selbst und ihrer Constituenten ihre Beschwerden in einer Bittschrift an den König und an das Parlement gelangen lassen wollten.

Wir haben vorher bemerkt, daß in der letzten Parlements-Sitzung eine Acte durchgegangen war, durch welche der Umlauf des Papiergeldes beschränkt wurde. Auch diese Acte hatte das Unglück, Mißvergnügen zu erregen, und zwar war man in den südlichen Kolonien unzufriedener damit, als in den nördlichen. Unterdessen bewies die Erfahrung sehr bald ihre wohlthätigen Folgen. Denn nachdem sie zwey Jahre gegolten hatte, war der Wechselcurs zwischen Großbritannien und den Kolonien gleich, da er vorher so sehr zum Nachtheil der letztern gestanden hatte.

Es ist eine Untersuchung von so schwerer und verwickelter Art, was für eine Proportion von Papiergelde mit dem circulirenden Gold und Silber man in einem Staate zulassen soll, daß die Stimmen der aufgeklärtesten Männer, selbst in Ländern, wo die Erfahrung ihrem Nachdenken zu Hülfe kommen konnte, darüber sehr von einander abweichen. Man darf sich also nicht sehr verwundern, daß die Politiker in den südlichen americanischen Kolonien in ihrer Meinung über die Wirkung dieser Acte im Irrthume waren o). Jedermann fühlte den Mangel

o) In Neu-England hatte man über diesen Gegenstand schon eine Erfahrung gemacht, und vorher schon die wohlthätigen Wirkungen einer solchen Acte erfahren. Anm. d. Or. Der Verfasser führt die Acte nicht an. Vielleicht redet er aber von der Operation, welche die Kolonie Massachusetsbay 1749, nicht nach der Anordnung einer Parlementsacte, sondern durch die Bemühungen des damaligen Sprechers ihres Unterhauses bewogen, machte. Sie war da-

gel einer hinlänglichen Menge klingender Münze, um den Umlauf gehörig zu erhalten, und sie glaubten, daß eine Acte, deren Tendenz den Kredit des Mittels, dessen man sich anstatt des Goldes und Silbers bediente, schwächte, nothwendig schädlich seyn müßte. Sie betrachteten sich selbst als die competentesten Richter in ihren eignen Angelegenheiten, und sahen die Einmischung des Parlements in dieselben durch diese Acte, als eine unnöthige, aus Uebermuth unternommene Ausübung seiner Gewalt an, deren endliche Nutzbarkeit sie für wenig wahrscheinlich hielten, ihre jetzige Wirkung aber als zu Grunde richtend und verderbend verfluchten.

Da die südlichen Provinzen keinen wichtigen Handel trieben, so würden sie vielleicht die Acte, wodurch in der letzten Parlementssitzung auf den Handel Abgaben gelegt waren, nicht so heftig empfunden haben, wenn nicht die Klausel hinzugefügt wäre, daß die Auflage in baarem Gelde entrichtet, und in das Exchequer von England bezahlt werden sollte, ehe man es zu Bestreitung der Ausgaben für die Beschützung und Vertheidigung der Kolonien verwendete. Wenn endlich auch selbst bey dieser Klausel diese Acte nicht in Begleitung der andern, das Papiergeld betreffenden, erschienen wäre, so war es möglich, daß man es den nördlichen und mittlern Kolonien überlassen hätte, für sich selbst zu murren, wie es schon bey vorhergehenden Gelegenheiten geschehen war. Allein die Acte, welche die Creirung des Papiergeldes beschränkte, gieng alle Kolonien an, und da die südlichen Kolonien einen größern Mangel an klingender Münze hatten, so traf sie die Acte stärker als die übrigen. Mehrere

damals so mit Papiergelde überhäuft, daß 100 Pf. St. klingender Münze 11 bis 1200 Pf. Papiere galten. Aber sie tilgte alle Papiere in diesem Jahre durch den Ersatz ihrer Kriegsunkosten, den sie baar aus England erhielt. 1763 war sie die einzige Kolonie, die keine Papiere im Umlauf hatte. Ebeling w. ob. S. 758 und 775. R.

reiche Communitäten, die unter gemeinschaftlichen Beschwerden zu leiden glauben, zieht, wenn sie auch gleich andere Rücksichten trennen, eine gegenseitige Sympathie an, welche durch einen natürlichen Gang sich stufenweise selbst jenseit der Ursache, welche sie ursprünglich bewirkte, ausdehnt, und mit der Zeit sowohl ihre einzelnen als ihre gemeinschaftlichen Gründe, sich zu beklagen, in sich begreift. Hierzu kam noch, daß die Maaßregeln der britischen Regierung, durch welche die nördlichen und mittlern Kolonien sich vorzüglich gekränkt glaubten, gleichfals in einiger Verbindung mit denjenigen standen, welche die Hauptbeschwerden der südlichen Kolonien ausmachten. Die Vorkehrungen gegen den Schleichhandel endigten den Handel mit den spanischen Besitzungen, und raubten den Einwohnern der Kolonien die Mittel, baares Geld einzufahren. Dennoch verlangte zu gleicher Zeit die Acte der letzten Parlementssitzung, welche Abgaben auf America legte, daß diese Abgaben in klingender Münze bezahlt und nach England gesandt werden sollten, wodurch denn, wie man glaubte, bald das Wenige von diesem kostbaren Metall, was die Kolonien noch besaßen, aus ihnen herausgezogen werden würde. Um ihr Unglück auf den höchsten Gipfel zu bringen, hatte die Acte, die ihr Papiergeld betraf, die Folge, daß sie den Kredit des einzigen Mittels zerstörte, welches ihnen zu Fortsetzung ihres Handels noch übrig blieb.

Durch diese sonderbare zufällige Verbindung dieser drey verschiedenen britischen Vorkehrungen wurden die Klagen der Provinzen von Neu-England, die besonders gegen die ersten beyden Vorkehrungen gerichtet waren, von den südlichen Kolonien mit mehrerer Aufmerksamkeit gehört, als man sonst gegen diese Provinzen gezeigt hatte, und sie machten daselbst einen tiefen Eindruck. Die Einwohner von Neu-England säumten an ihrer Seite nicht, sich des günstigen Augenblicks zu bedienen, den Grund zu einem allgemeinen Widerstande zu legen. Die Presse wurde fleißig in Bewegung gesetzt; die Beschwerden der

Kolo-

Kolonien wurden mit den lebhaftesten Farben geschildert, und man beschuldigte die britischen Minister kühnlich, daß sie Plane gegen die Freyheit, das Eigenthum und die künftige Sicherheit der Kolonien nährten. So fieng ein allgemeines und lautes Mißvergnügen an, durch ganz America gehört zu werden, welches durch den Schluß des Unterhauses, der die Absicht desselben, den Kolonien einmal in einer künftigen Zeit Stempelabgaben aufzubürden, darlegte, nicht wenig vermehrt wurde.

In den Staatsversammlungen der Kolonien waren, wie überhaupt in jeder Staatsversammlung, gewisse dem Volke beliebte Männer, auf welche der große Haufen bey Rathgebung und Unterricht in schwierigen Angelegenheiten sein Augenmerk richtete. Selbst in den Kolonien, die dem Mutterlande am aufrichtigsten zugethan waren, unterhielten diese an der Spitze stehenden Männer große Furcht und vielen Argwohn gegen die willkührlichen Absichten des britischen Hofs. Dergleichen Argwohn entstand vielleicht zuerst aus der Heftigkeit und Bitterkeit der Parthey, durch welche der Anfang der gegenwärtigen Regierung so sehr verwirrt wurde. Er hatte sich kurz vorher sehr allgemein durch Großbritannien selbst verbreitet, und war von da wahrscheinlich nach America herüber gewandert. Zum Nachtheil für den Erfolg von Hrn. Grenvilles americanischen Maaßregeln, vielleicht auch zum Nachtheil für das innere Interesse des großbritannischen Reichs, und unstreitig zum Nachtheil für den innern Frieden und die Ruhe, sowohl von Großbritannien als America, wurde dieser Argwohn von Hrn. Pitt unterstützt; einer der größten Männer der damaligen, vielleicht auch mehrerer vorhergehenden Perioden, dessen neuerliche Dienste bey dem unvergleichbaren Erfolg seiner Maaßregeln, so lange er an der Spitze der Geschäfte der Nation stand, einer jeden Meinung, welcher er beytrat, ein unwiderstehliches Ansehen gaben. Da dieser Argwohn, er mogte entstanden seyn, woher man will, die Unterstützung eines so großen Mannes erhielt, so kann

man die americanischen Patrioten, die so weit entfernt lebten, und mit ihm nicht gleiche Mittel, sich gehörig zu unterrichten, hatten, wohl entschuldigen, daß sie ihn gleichfals nährten. So viel ist gewiß, daß er damals unter allen an der Spitze stehenden Männern in den Kolonien herrschend war, und daß er durch sie in die Gemüther des Volks eingeflößt wurde. Dadurch geschah es, daß jede Acte der brittischen Regierung, die America betraf, mit einem mehr als gewöhnlichen Mißtrauen betrachtet wurde.

Dieses war die Beschaffenheit der Gemeinmeinung p), und die Gesinnungen der nordamericanischen Kolonien gegen das Ende des Jahrs 1764 und im Anfange des 1765sten. Allein ungeachtet der drohenden Symptomen von Mißvergnügen, Unzufriedenheit und Argwohn wurde der Minister von der Durchsetzung seines so lange genährten Plans, sich durch Auflegung von einer Stempelabgabe eine Revenüe aus den Kolonien zu verschaffen, nicht abgeschreckt. Nachdem er sich vorher bey den Agenten der Kolonien erkundigt hatte, ob sie von ihren Constituenten instruirt wären, einen andern Weg, Geld in den Kolonien aufzubringen, als den er ihnen im vorigen Jahre gezeigt hätte, vorzuschlagen, oder ob sie bevollmächtigt wären, einen Ersatz für

p) Gemeinmeinung, public opinion, opinion publique. Archenholz und andere gute Schriftsteller sagen öffentliche Meinung. Aber ich liebe es überhaupt nicht, da öffentlich zu gebrauchen, wo der Lateiner publicus sagen würde. Unser öffentlich, ist eigentlich dem geheimen entgegengesetzt, nicht den rebus privatis. Staatsangelegenheiten, Staatsschatz, Staatsamt ist also besser als öffentliche Angelegenhet u. s. w. Oeffentliches Amt, so gewöhnlich es auch ist, ist ein Pleonasmus; denn kein Privatgeschäft ist ein Amt. Staatsmeinung kann man nun zwar nicht sagen. Man übersetzt aber public spirit sehr gut durch Gemeingeist, warum also nicht auch public opinion durch Gemeinmeinung? R.

für das Einkommen anzubieten, das man aufbringen wollte, und die Antwort erhalten hatte, daß sie zu keinen von beyden Vollmacht hätten, so beschloß er, seinen Plan dem Hause der Gemeinen vorzulegen, und schlug am 29sten Jan. in einer Committee des Hauses fünf und funfzig Schlüsse vor, durch welche Stempelabgaben auf gewisse Schriften und Documente, deren man sich in den Kolonien bediente, gelegt wurden. Da man die Vorschläge angenommen hatte, so wurde bald darauf eine Bill, die sich darauf gründete, in das Haus gebracht. Sie fand zwar heftigen Widerstand, besonders von der Parthey, die sich damals durch den Namen Whigs unterschied, und an deren Spitze der Marquis von Rockingham stand, aber sie wurde doch durch beyde Parlementshäuser mit einer beträchtlichen Stimmenmehrheit durchgesetzt, und erhielt die königliche Beystimmung den 22sten März.

Durch diese Acte, die von dem 1sten November an in America gelten sollte, wurden Stempelabgaben auf solche Schriften und Documente gelegt, die zu Belegen in den gewöhnlichen Geschäften und Verhandlungen des Lebens unter den Leuten dienten, so wie auch auf solche, die man in gerichtlichen Verhandlungen gebrauchte, in Anstellungen zu Bedienungen, in Annahme zu einer Profession, und bey Ladung und Klarirung der Schiffe beym Zollhause. Wäre die Autorität des Parlements groß genug gewesen, diese Verordnungen gegen alle Einwürfe zu sichern, so muß man gestehen, daß der Entwurf zu einer Schätzung, so wie ihn diese Acte enthielt, einer der besten war, der erfunden werden konnte, eine Einnahme von einem Volke zu erhalten, das über einen so großen Theil des festen Landes verbreitet, und in so manche verschiedene Regierungen zerstückelt war q). Denn er war nicht nur einfach und

q) Dieses Lob der Grenvilleschen Finanzoperation ist keineswegs gegründet. Die Americaner haben das Beschwerli-

und thunlich, sondern auch billig in seinen Operationen, allen Kolonien auf gleiche Art gut angemessen und wirksam. Er schloß alle Eifersucht und Neid aus, weil er sich über alle Kolonien erstreckte, und Schriften und Documenten angieng, die sie alle gemeinschaftlich brauchten.

Die Schlüsse, auf welche sich diese Bill gründete, und die Debatten, welche darüber im Unterhause entstanden waren, wurden ohne Zeitverlust von den Agenten an die Kolonisten nach America gesandt, so daß die Anführer in diesem Welttheile Zeit genug hatten, die Folgen der Acte mit allen Umständen die sie begleiteten, zu überlegen, und die Gemüther des großen Haufens vorzubereiten, diejenigen Eindrücke anzunehmen, die man auf ihn zu machen wünschte, ehe die Acte zur Ausübung gebracht würde. Vorher schon erfüllt mit Argwohn gegen die willkührlichen Maaßregeln des britischen Hofs, glaubten sie nun, daß dieser Verdacht in Gewißheit verwandelt sey, und daß America, dem man ohne seine Einwilligung Schatzung auflegte, zum ersten Opfer dieser Willkühr bestimmt sey. Sie waren entschlossen, sich einem so traurigen Schicksal nicht ohne ernstliche Gegenwehr zu unterwerfen. Ein Strahl von Hoffnung schimmerte durch, da man die kraftvolle Opposition erblickte, die sich der Acte widersetzte, als sie in das Unterhaus gebracht wurde. Sie wurden dadurch aufgemuntert, auf dem Wege fortzugehen, den ihre gegenwärtigen Gefühle ihnen vorzeichneten, und waren entschlossen, sich mit Lebhaftigkeit anzustrengen, eine solche Gäh-

che und Drückende dieser Auflage hinlänglich gezeigt, und der Verf. führt weiter unten eine von ihren sehr gegründeten Klagen darüber an. Stempelpapier überall da brauchen zu müssen, wo eine schriftliche Verhandlung gültig seyn soll, muß dem Landmann sehr beschwerlich und dem Kaufmann unerträglich seyn. Man wird sich erinnern, daß auch die französischen Parlemente sich kurz vor der Revolution weigerten, ein Bursal-Edict dieser Art zu registriren. R.

Gährung zu erregen, die das Ministerium, welches diese Maaßregeln veranlaßte, wo nicht über den Haufen würfe, doch wenigstens in Verwirrung brächte, und also die Ausübung der Acte gewiß eine Zeitlang verhinderte, vielleicht aber gar ihre Aufhebung bewirkte. Dieser Entschluß scheint von allen Anführern in allen Kolonien genommen zu seyn, ohne daß es wahrscheinlich ist, daß unter ihnen eine Verabredung Statt gefunden hat, außer derjenigen, die aus einer allgemeinen Kenntniß ihrer gegenseitigen Gesinnung, zufolge der Verhandlungen im vorigen Jahre, floß.

In dieser Absicht wurden die Gründe, welche die Glieder der Opposition in dem britischen Parlemente vorgetragen hatten, wiederholt, verstärkt und erweitert, und so in Pamphlets bekannt gemacht, oder durch die Zeitungen in Umlauf gebracht. Diese Aufsätze waren nach der Fähigkeit aller Leser abgefaßt. Man behauptete darin mit großer Geschicklichkeit und Stärke in der Ueberzeugungskunst, daß, da die Einwohner der Kolonien eben so gut britische Unterthanen wären, als die Bewohner von Großbritannien, sie auch einen gleichen Anspruch auf die nemlichen Constitutionsrechte und Privilegien hätten; daß es das Geburtsrecht eines jeden britischen Unterthanen sey, sein Geld zu der Unterstützung der Regierung selbst zu bewilligen, und nicht anders als nach seiner oder seiner Repräsentanten Einwilligung geschätzt zu werden. Da nun die Bewohner der Kolonien in dem britischen Parlemente nicht repräsentirt würden, so könnte dieses Parlement ihnen auch keine constitutionsmäßige Schatzung auflegen. Diesen Schlüssen fügte man noch andere Gründe hinzu, die vielleicht nicht mehr überzeugend, aber besser berechnet waren, die Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, und auf das Gefühl des americanischen Kolonisten zu wirken. Man stellte die Acte als unterdrückend, in Hinsicht der Operation selbst, vor, weil sie das Plane und Einfache in den ehemaligen Verhandlungen der Americaner, sie mogten gerichtlich oder kaufmän-

mannisch ſeyn, in ein Labyrinth von Zweifeln, Schwierigkeiten und Verwirrung umwandelte. Man ſagte, die Acte ſey recht eigentlich unſchicklich für ein Land, in welchem die Wohnungen ſo weit auseinander lägen, und das noch ſo ſparſam bevölkert ſey, als America. Denn, um nur ein Beyſpiel von vielen anzuführen, es könnte der Fall ſeyn, ja er würde ſogar öfters eintreten, daß ein Pflanzer oder Meyer bey einem ſo gewöhnlichen Vorfall, als ein Pferdekauf, mehrere Meilen reiten müſſe, um ſich einen Bogen Stempelpapier zu verſchaffen, worauf er ſeine Quittung ſchreiben könne, und wenn er nun ſeine Tagereiſe zurückgelegt hätte, ſo würde er noch immer zweifelhaft ſeyn, was für Gattung Stempelpapier zu ſeiner Quitung gültig ſey. So wurden die vorgegebenen Uebel und Unbequemlichkeiten, die dieſe Finanz-Operation begleiten ſollten, vergrößert und erhöhet, und zwar in einer Sprache, die den Beſorgniſſen der Maſſe des Volks angemeſſen war. Man nahm an, daß man ein Vorhaben in dem britiſchen Miniſterium entdeckt habe, America zu unterjochen, und behauptete, die Stempel-Acte müſſe nur als der Vorläufer einer unzähligen Menge anderer Unterdrückungen angeſehen werden, die noch folgen würden. Man lehrte alſo das Volk, den Zeitpunkt der Einführung dieſer Acte, als den Anfang ihrer Sklaverey betrachten zu müſſen, wenn es ſich ihrer Einführung nicht männlich widerſetzte.

Aber wenn man auch alle dieſe Mittel, die man vorher anwandte, um einen Widerſtand gegen die Bill hervorzubringen, nicht in Erwägung zieht, ſo konnte man doch wohl erwarten, daß eine Acte, die neue Laſten auflegte, und zu gleicher Zeit die Verhandlungen unter den Menſchen in den gemeinſten Geſchäften des Lebens etwas weniger plan und leicht machte, die endlich auch, in Hinſicht der conſtitutionellen Einwürfe gegen ſie, ſo viel Blöße gab, wenigſtens in einigen Kolonien nicht gut aufgenommen werden, und daß man ſich ihr nicht ohne

ne Widerstand unterwerfen würde. Allein nicht wenig Bestürzung verursachte es, als man erfuhr, daß der erste Widerstand gegen die Acte von einer gesetzgebenden Gewalt, von der alten Kolonie Virginien beschlossen sey, die vor allen andern den besten Ruf der Anhänglichkeit an den Souverain und der Neigung für das Vaterland hatte.

Diejenigen, denen dieses Verwunderung erregte, bedachten nicht, daß während des vorhergehenden Kriegs die Wichtigkeit der Kolonien in der allgemeinen Wagschaale des brittischen Reichs in den Debatten beyder Parlementshäuser mit sehr blendenden Farben gemahlt, und erhoben sey, gleichsam als wenn das Daseyn von Großbritannien, als einer handelnden Nation, von seinem Verkehr mit den Kolonien abhienge; daß die Minister diese Wichtigkeit zu einem Favorit-Thema gemacht hatten, wenn sie Subsidien zur Fortsetzung des Kriegs verlangten, und daß die Kolonien zuletzt doch dadurch lernen mußten, ihren Werth eben so hoch zu schätzen, als man denselben abbildete. Sie dachten ferner nicht daran, daß die Kolonien bisher durch die Nachbarschaft der Franzosen und Spanier in Furcht gehalten wurden, so lange die ersten in Besitz von Canada waren, die letzten beyde Floridas inne hatten. Seit der Abtretung dieser beyden Provinzen an Großbritannien waren sie von den Besorglichkeiten, die ihnen diese furchtbaren Nachbaren erregten, befreyet, und erblickten sich in einem Stande der Sicherheit, den sie vorher nie genossen hatten. Man erinnerte sich nicht, daß der Schutz von Großbritannien in der nemlichen Proportion geringer geschätzt werden würde, als er weniger nöthig war, und daß der Friedensschluß zu Paris, der den Kolonien Sicherheit gab, zu gleicher Zeit ihre Anhänglichkeit an dem Mutterlande schwächen mußte r).

Das

r) Wenn man dem hier behaupteten, fast von allen englischen royallistischen Schriftstellern aufgestellten Satz: daß die

Das Verfahren der gesetzgebenden Gewalt in Virginien wird noch weniger der Gegenstand der Verwunderung bleiben, wenn man zu diesen Betrachtungen hinzuthut, daß bald nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs ein kühner und unternehmender Geist gegen die Regierung ausbrach, und unter den Einwohnern von England herrschend wurde. Es war unvermeidlich, daß bey dem engen und unabgebrochenen Verkehr zwischen den Kolonien und dem Mutterlande nicht ein Theil dieses herrschenden Geistes jenen eingeflößt werden sollte. In der That war der Ungestüm der Parthey in England so groß, und ihre Mitglieder so dreist und wagend, daß selbst der Glanz der Krone das Haupt, welches sie zierte, nicht gegen die vergifteten Pfeile der Lästerung schützen konnte. Die Verkehrtheit des Volks gieng so weit, daß es Strafen, womit die Gerichtshöfe die verabscheuungswürdigsten Beleidigungen der Regierung belegten, in einigen Beyspielen in öffentliche Belohnungen verwandelte s).

Daß

Entfernung der Franzosen, von den Gränzen der Kolonien, (von den Spaniern hatten sie wenig zu fürchten) die Bewohner derselben gleichgültiger gegen den Schutz des Mutterlandes, und trotziger gemacht hätte, auch nicht alle Wahrheit absprechen darf, so ist es an der andern Seite auch gewiß, daß Großbritannien schwerlich seine Kolonien so gereizt, und so ohne Bedenken Krieg mit ihnen angefangen haben würde, wenn es nicht vorher die Franzosen von ihren Gränzen weggedrängt, und sie mit seinen Besitzungen umgeben hätte. Denn in der alten Stellung konnten die Pflanzer bey den mindesten kriegerischen Bewegungen Hülfe von den Franzosen erhalten, und sie würde ihnen nicht gefehlt haben. R.

s) Der Verfasser des North-Briton und des Essay on Women (Hr. Wilkes) ist ein noch lebendes Beyspiel zu dieser Bemerkung. Bey einer einträglichen Einnahme, welche ihm die Stadt London zugewandt hat, genießet er die Früchte der Verläumdung ruhig, die seines Souverains Brust mit Angst erfüllten; unterdessen daß jeder rechtschaffene Mann

Daß die Kolonie Virginien das Beyspiel zu einer Widersetzung gegen die Stempelacte gab, war indessen, überhaupt genommen, wohl nur das Werk des Zufalls. Es trug sich nemlich zu, daß die General-Assembly dieser Provinz ihre Sitzung hatte, als die Abschrift dieser Acte, und die gewisse Nachricht in diesem Staate ankam, daß sie in beyden Häusern durchgegangen sey, und den königl. Assent erhalten habe. Es ist zwar wahr, daß die Acte erst im November in Wirkung kommen sollte, aber man wußte nicht, ob man wieder Gelegenheit haben würde, über sie in einer Assembly zu berathschlagen, als bis sie schon in Ausübung gekommen wäre. Ueberdem wünschten die Anführer ängstlich ihren Constituenten darzuthun, daß sie als Gesetzgeber eben so bereit wären, ihre Gesinnungen an den Tag zu legen, als sie wie Privatpersonen sich Mühe gegeben hätten, sie zu verbreiten. Das Volk war durch die wiederholten Aufsätze in den Zeitungen vorbereitet, und es war jetzt nur noch der Assembly überlassen, durch Erklärung ihres Willens, dem entworfenen Widerstande eine Sanction zu geben. Dieser Widerstand würde in der That ohne diese Sanction unvollständig gewesen seyn. Die Einwilligung des Gouverneurs und des Raths

Mann solche schändliche Schriften und einen so teuflischen Schriftsteller verflucht. N. d. Orig.

Es ist ein böses Zeichen der Zeit, wenn man 1794 wieder anfängt, gegen den Nord-Britten zu declamiren: Schriftsteller, die so das Gute verfluchen, das Bücher dieser Art dem Staate thun, sind Schuld daran, daß neue Bücher in dem nemlichen Geiste geschrieben werden. Den Essay on Women hier zu nennen, heißt nicht auf eine redliche Art gefochten. Dieses liederliche Buch ist nur ein Beweis von Wilkes bekanntem ausschweifendem Privatleben, welches aber in einer Streitigkeit über Staatsfragen gar nicht in Betrachtung kommt. Man kann in tiefe Liederlichkeit versinken, und doch ein guter theoretischer Staatsmann seyn. Viele Royalisten und Tories sind sehr liederliche Leute. Lord Sandwich war einer der innigsten Gesellschafter des Hrn. Wilkes bey seinen Orgien.

Raths konnte nicht erwartet werden, und was geschehen sollte, mußte von dem Unterhause allein ins Werk gerichtet werden. Die Angelegenheit wurde also daselbst ohne Zeitverlust vorgetragen, und gab Gelegenheit zu einer der heftigsten und unmäßigsten Debatten, die jemals in dieser Versammlung vorgekommen waren. Einen kleinen Begriff von der Art, wie sie geführt wurden, kann man sich aus folgender, aus der Rede des Hrn. Patrick Henry, eines Mitglieds der Assembly, der hernach beym Ausbruche der Rebellion eine ansehnliche Rolle spielte, gezogenen Stelle machen. Nachdem er mit Bitterkeit gegen die vorausgesetzten willkührlichen Maaßregeln der gegenwärtigen Regierung gesprochen hatte, setzte er hinzu: "Cäsar fand seinen Brutus, Carl I., seinen Oliver Cromwell, und Georg III.„ — aber ehe er fortfahren konnte, erscholl das Geschrey: "Hochverrath!„ von einer Seite des Hauses; der Sprecher stand auf, rief ihn zur Ordnung, und erklärte zugleich, daß er den Stuhl verlassen wollte, wenn ihn das Haus nicht unterstützte, dergleichen unbändige Reden zu unterdrücken.

Die Debatte endigte sich durch Bewilligung von vier Schlüssen, die das Haus festsetzte, und sie in sein Protocoll vom 29sten May eintragen ließ. Sie waren folgenden Inhalts: Der erste enthielt die Erklärung, daß ihre Vorfahren alle die Rechte, Privilegien und Immunitäten, die ein britischer Unterthan genießet, mit aus England gebracht, und sie ihren Nachkommen hinterlassen hätten; der zweyte, daß diese Rechte durch zwey königl. Chartern, die König Jacob I. bewilligt hatte, [illegible]ren bestätigt und erklärt worden; der dritte, daß sie stets seit dieser Zeit das Recht genossen hätten, von ihrer eignen Assembly, in Hinsicht der Steuern t), und der innern Polizey regiert zu werden, wel-

t) Um diese Schlüsse völlig zu verstehen, muß man nothwendig wissen, daß in Virginien und in der That in allen Kolonien in Nordamerica ein Unterschied gemacht wurde, unter

welches Recht weder verwirket noch aufgegeben, sondern immer von dem Könige und dem Volke in England anerkannt sey; und der vierte, daß die General-Assembly von Virginien mit dem König oder seinem Statthalter in ihrer repräsentirenden Kraft allein das ausschließende Recht und die Gewalt habe, Steuern und Auflagen auf die Einwohner der Kolonie zu legen, und daß ein jeder Versuch, dieses Recht auf eine oder mehrere von der General-Assembly verschiedene Personen zu übertragen, gesetzwidrig, konstitutionswidrig und ungerecht sey, und eine offenbare Tendenz habe, sowohl die britische als die americanische Freyheit zu Grunde zu richten.

Die Committee, der man die Untersuchung der Sache übertragen hatte, legte dem Hause noch zwey andere Schlüsse vor, die aber von dem Hause verworfen wurden. Da sie unterdessen dienen, den Geist zu charakterisiren, der damals anfieng, um sich zu greifen, und einige von den Mitgliedern der Assembly beherrschte, so haben wir hier das Wesentliche derselben anführen wollen. Der erste enthielt eine Erklärung, daß die Einwohner von Virginien nicht gehalten wären, irgend einem Gesetze Gehorsam zu leisten, das eine Steuer auf sie legte, außer den Gesetzen der Assembly; der andere erklärte diejenigen für Feinde der Kolonie, die in Reden oder Schriften behaupten würden, daß irgend eine oder mehrere Personen, außer der General-Assembly, ein Recht hätten, Steuern auf sie zu legen u).

Mit

unter Steuern (Taxes) und Abgaben (duties), von Ausfuhr und Einfuhr von Kaufmannswaaren. Von dem ersten Ausdruck nahm man nicht an, daß er den letzten in sich begriffe. A. d. Orig.

u) Man sieht wohl, daß die wirklichen Schlüsse dasselbe sagen, nur in gemäßigtern Worten. R.

Mit wie weniger Mäßigkeit aber auch die Debatte, welche vor diesen Schlüssen voraus gieng, geführt wurde, und wie viele Hitze und Heftigkeit einzelne Mitglieder der Assembly dabey an den Tag gelegt hatten, so war doch ein offenbarer und auffallender Unterschied unter den Schlüssen der Assembly von Massachusettsbay im vorigen Jahre, und denjenigen, die jetzt in den Unterhäusern von Virginien durchgegangen waren; ein Unterschied, der allein den Privat-Absichten und dem allgemeinen politischen Charakter, der die Einwohner dieser beyden Kolonien unterschied, zugeschrieben werden konnte. Die ersten, gleichsam als wären sie schon unabhängig, beriefen sich auf ihre Menschenrechte v), als einen Grund, sich der Schatzung von dem britischen Parlement entziehen zu können; die letztern verehrten die britische Constitution, fühlten das Wohlthätige derselben, fanden sich glücklich in ihrer Verbindung mit dem Mutterlande, und gründeten ihre Ansprüche blos auf ihr Recht als britische Unterthanen, so wie es durch ihre Chartern erklärt und bestätigt war. Die ersten verlangten eine unbeschränkte Ausnahme von Abgaben sowohl als Steuern, und untergruben also das ganze Gebäude des Kolonien-Systems; die letztern erkannten die Verbindung an, in welcher sie mit dem Mutterlande standen, und schränkten ihre Ansprüche auf innere Polizeygesetzgebung und Steuernauflage ein, und standen also stillschweigend dem britischen Parlement die Auflegung von Abgaben auf Kaufmannswaaren, und die Einrichtung und Regulirung ihrer Handlung zu w).

So

v) Hat denn der unterworfene Unterthan keine Menschenrechte, auf die er sich berufen kann? R.

w) Diese Behauptung hat nicht viel Glaubliches, wenigstens beweiset das Verfahren dieser Kolonie in der Folgezeit das Gegentheil. Die Worte des 4ten Artikels: taxes and impositions, lassen auch ein weites Feld zur Erklärung offen. Ich will nur noch bemerken, daß Ramsay den Vorgang dieser Sitzung etwas anders und mehr zum Vortheil von Patrick Henry erzählt. R.

So bald der Statthalter von Virginien diese Schlüsse erfuhr, hob er die Assembly auf. Aber es war jetzt zu spät, der Flamme, die einmal ausgebrochen war, zu verwehren, um sich zu greifen. Das Unglück war schon geschehen, da man nun annahm, daß die Schlüsse der Assembly eine jede Unregelmäßigkeit sanctioniren würden, die man begehen könnte, um die Ausübung einer Acte zu verhindern, die durch diese Schlüsse für gesetzlich, constitutionswidrig und ungerecht erklärt waren. Das Feuer, welches man entzündet hatte, wurde durch die Rückkehr der Mitglieder nach den verschiedenen Grafschaften über die ganze Kolonie verbreitet.

Während des Laufs des Jahrs machten die übrigen Kolonien Schlüsse, die denjenigen gleichen, welche auf der virginischen Assembly festgesetzt waren, und wenn auch in andern Hinsichten unter denselben Verschiedenheit herrschte, so hörte man doch, was die Stempelacte betraf, nur eine Stimme. Alle trafen darin überein, daß sie eine die Constitution verletzende und ihre Rechte kränkende Verordnung sey.

Wir haben oben gesehen, daß die Assembly von Massachusettsbay, vermöge ihrer Schlüsse, dem König und dem Parlement eine Bittschrift übersandte, die Beschwerden mancher Art enthielt, und unter andern über den Schluß des Parlements, welcher das Vorhaben den Kolonien eine Stempelabgabe aufzulegen ankündigte. Dieselbe Versammlung nahm nun eine andere Maaßregel, die ihrer Natur und Folgen wegen von gröſſerer Wichtigkeit war, indem dadurch der erste einleitende Schritt zu dem Bündniß unter den Kolonien geschah, welches sie endlich völlig von dem Mutterlande trennte. Es war dem Charakter der Einwohner von Neu-England nicht gemäß, Fahrläſſigkeit in irgend einer Sache, die ihren Vortheil betraf, zu zeigen. Sie waren keine achtlose Zuschauer bey dem Mißvergnügen geblieben, welches in den übrigen Kolonien über die Stempelacte

herrschte,

herrschte, und sie ergriffen die gegenwärtige Stimmung, als den kritischen Augenblick, den Vortheil aller Kolonien übereinstimmend zu machen, ihre Beschwerden auf einen festen Grund zu stellen, und ihre Klagen zu vereinigen; ein Plan, den, wie wir angemerkt haben, sie schon voriges Jahr in Ueberlegung gezogen hatten.

Zu Erreichung dieses Zwecks machte die Assembly von Massachusettsbay am 6sten Jun. einen Schluß, worin festgesetzt wurde, daß es zuträglich sey, einen General-Congreß zu halten, der aus Deputirten aus allen Unterhäusern der Assemblies des festen America's bestehen sollte, sich mit einander zu berathschlagen, und die gemeinschaftlichen Beschwerden in Erwägung zu ziehen, welche die Kolonien, zufolge der Acten des Parlements, die ihnen Abgaben und Steuern auflegten, litten, und eine allgemeine Bittschrift und Addresse an den König und das Parlement im Namen aller Kolonien zu entwerfen, und aufzusetzen, welche diese Beschwerden enthielte, und um ihre Abstellung bäte. Sie beschlossen ferner, daß Briefe, die ihr Sprecher auf Befehl des Hauses unterschrieben hätte, an die Assemblies der übrigen Kolonien gesandt werden sollten, welche ihnen diesen Schluß mittheilten, und sie einlüden, wenn sie die Vorschläge billigten, Deputirte zu ernennen, die mit denjenigen, welche die Assembly von Massachusettsbay erwählen würden, zu einem General-Congreß am 1sten Oct. dieses Jahrs zu Neu-York zusammen kämen. Hierauf ernannten sie ihre eignen Deputirten, und bestimmten eine Summe von 150 Pf. St. zu Bestreitung der Diäten derselben. Diesen Schlüssen zufolge wurden die Briefe aufgesetzt und abgesandt. — Diejenigen von den Assemblies der Kolonien, denen es verstattet wurde, vor dem Monat October zusammen zu kommen, traten dem Vorschlage der Assembly von Massachusettsbay sehr bereitwillig bey, und ernannten Deputirte zu dem angesetzten Congresse. Ungeachtet die Männer, die an der Spitze dieser Angelegenheiten standen,

den,

den, in einigen Kolonien nicht die beste Meinung von der Aufrichtigkeit, Redlichkeit und dem offenen Verfahren der Neu-Engländer hatten, so wie auch von dem allgemeinen Gange und der Tendenz ihrer Politik, so ist doch die Wirkung allgemein gefühlter Beschwerden von der Art, daß sie leicht verschiedene Meinungen vereinigt, und Argwohn hebt. Dieses Verfahren von Massachusettsbay, welches allerdings einigen Anschein hatte, als wollte diese Kolonie den übrigen Vorschriften geben x), wurde also gleichwohl mit allgemeinem Beyfall aufgenommen.

Unterdessen, daß man in America diese Maaßregeln nahm, trat in England ein Fall ein, der mehr als die eigne Anstrengung der Kolonisten ihrer Sache aufhalf, und ihren Planen Erfolg gab. Am 10ten Jul. wurde Hr. Grenville und seine Anhänger von ihren Aemtern entlassen. Sie mußten ihre Stellen der whigischen Parthey abtreten, an deren Spitze der Marquis von Rockingham stand, einer Parthey, von der wir schon oben gesagt haben, daß sie sich der Stempelacte strenge widersetzt habe. Die heftigen Declamationen dieser Männer gegen den Minister in dem Parlement, und die thätigen Bemühungen ihrer Freunde und Anhänger außer demselben unter dem Volke, die Drohungen der Americaner, sich der englischen Manufakturen nicht eher wieder zu bedienen, bis die Stempelacte widerrufen sey, die Unruhe die dadurch unter den Kaufleuten, Manufakturisten und Eigenthümern der Schiffe verbreitet wurde, das Gemurre und Mißvergnügen der niedrigen Volksordnungen, über den Mangel an Brodt, und den hohen Preis der Lebensmittel, unter welchem sie das Jahr hindurch litten; alle

x) Diesen Anschein fanden nur die Royalisten darin. Gab sich diejenige von den, zu Pilnitz den Krieg gegen Frankreich beschließenden Mächten, die den Vorschlag that, daß man zu Pilnitz zusammen kommen wollte, das Ansehen, den übrigen Vorschriften zu geben? R.

alle diese verbundenen Ursachen erregten ein solches Geschrey unter der Nation, daß dadurch die abgegangene Regierung sehr verlohr, und in Verlegenheit kam, so daß dieses vermuthlich zu ihrem Falle viel beytrug. Unterdessen sagte man, daß die unmittelbare Ursache ihrer Abdankung eine Beleidigung gewesen sey, die der verwitweten Prinzessinn von Wales, und durch dieselbe dem Könige von ihr widerfuhr, indem sie es unterließ, den Namen derselben in eine Bill aufzunehmen, die dem Oberhause gegen das Ende der letzten Parlements-Sitzung vorgelegt wurde, um die Regentschaft im Fall des Absterbens des Königs während der Minderjährigkeit des Prinzen von Wales zu ordnen. Diese Auslassung wurde indessen verbessert, als die Bill in das Haus der Gemeinen gesandt wurde. Die Ursache dieser Veränderung mogte aber seyn, welche sie will, so gab dieselbe doch dadurch, daß sie die Gewalt in die Hände von Whigs brachte, den Kolonien die wohlgegründete Hoffnung, daß die Stempelacte in der nächsten Parlements-Sitzung würde widerrufen werden.

In America selbst zeigten sich, so drohend auch der Anschein gewesen war, keine wirkliche Ausbrüche von Unruhen bis im Monat August. Aber in diesem Monate, etwa um die Zeit, als die Nachricht von dem Ministerial-Wechsel daselbst ankam, brach der Geist des Tumults, den man so lange in der Stille gepflegt hatte, in offenbare Gewalt aus, zuerst in Boston in Massachusettsbay, und darauf in verschiedenen andern Kolonien. Zu Boston war die Wuth des Pöbels gegen den Oberrichter der Provinz gerichtet, von dem man glaubte, daß er den Plan des Ministeriums, die Kolonien zu schätzen, begünstigte; gegen den Beamten, der das Stempelpapier ausgeben sollte; gegen den Zoll-Controlleur, und gegen die Registratur des Gerichtshofs der Admiralität. Da jene Männer von ihren Freunden von demjenigen, was man gegen sie im Sinne führte, benachrichtigt wurden, so hatten sie glücklicher Weise noch Zeit genug, ihre eignen Personen für Beleidigungen zu sichern, aber

ihre

ihre Häuser wurden geplündert, ihre Meublen verbrannt oder zu Grunde gerichtet, und die Acten der Admiralität, die man in dieser Provinz nicht weniger haßte, als die Stempelacte selbst, wurden den Flammen übergeben. Der Rath der Provinz war bey dem Statthalter versammlet, aber er schien keine Neigung zu haben, sich in Unterdrückung des Aufruhrs thätig zu zeigen. Der Statthalter versuchte einige Compagnien Nationalmiliz unter die Waffen zu bringen, die Civil-Obrigkeit in Erhaltung der Ruhe zu unterstützen, aber sie weigerten sich, zu gehorchen. Der Stempelpapier-Beamte legte sein Amt bald darauf nieder, weil er keine Hoffnung zur Unterstützung vor sich sahe.

In den übrigen Kolonien waren die Tumulte nicht so heftig und beleidigend, als in Boston, aber doch in allen beunruhigend genug, um diejenigen Personen, welche bey dem Stempelpapier angestellt waren, zu bewegen, ihre Aemter nieder zu legen.

Da eine beträchtliche Zeit dazu erfordert wurde, das Stempelpapier in England zu verfertigen, so war noch nichts von demselben in America angekommen. Weil nun die Beamten, denen es ausgehändigt werden sollte, ihre Stellen niedergelegt hatten, so fiel die allgemeine Sorge für dasselbe, als es in den Monaten September und October ankam, auf den Statthalter jeder Provinz. In verschiedenen Kolonien bemächtigte sich der Pöbel seiner, und zerstörte es; in den mehrsten brachte es das weise Betragen der Statthalter dahin, daß man es an sichere Oerter an dem Ufer niederlegte, oder an dem Bord der Kriegsschiffe aufbewahrte. Aber in allen dreyzehn Kolonien wurde nach solchen Tumulten niemand gefunden, der kühn genug gewesen wäre, sich mit der Ausgebung desselben zu befassen.

Im October kamen die Deputirten von neun der dreyzehn Kolonien zu Neu-York zum General-Congreß zusammen.

Die vier nicht darin repräsentirten Kolonien waren Neu-Hampshire, Virginien, Nord-Carolina und Georgia. Von den drey letzten wurden keine Deputirte gesandt, weil die Briefe von Massachusetsbay ankamen, da die Assembly nicht versammlet war, und man verstattete ihnen keine Versammlung, bis der erste October vorüber war. In Neu-Hampshire hielt man es nicht zuträglich, Deputirte abzusenden, ungeachtet man die Versammlung eines General-Congresses billigte, und Neigung bewies, zu einer jeden Petition zuzutreten, welche die Deputirten der übrigen Kolonien beschließen würden.

Die erste Sitzung dieser Deputirten wurde am 7ten Oct. gehalten, und nachdem man zwölf Tage mit Debatten und Deliberationen zugebracht hatte, so setzten sie am 19ten dreyzehn Schlüsse fest, welche eine Erklärung der Rechte, wohl als der Beschwerden der Nation enthielten. Sie behaupteten darin, daß die Einwohner der Kolonien eben so als die großbritannische Nation dem König Pflichttreue und eine gehörige Unterwerfung dem Parlement schuldig wären, daß sie gleiche Ansprüche mit jener Nation auf dieselben Rechte, Privilegien und Immunitäten hätten; daß einem freyen Volke keine Abgaben könnten aufgelegt werden, als mit seiner oder seiner Repräsentanten Bewilligung; daß die Einwohner der Kolonien durch das Haus der Gemeinen in Großbritannien weder wirklich vorgestellt würden, noch vorgestellt werden könnten; daß die Repräsentanten der Einwohner in den Kolonien allein aus ihnen gewählt werden könnten, und daß keine Abgaben auf sie gelegt wären, oder auf sie gelegt werden könnten, außer durch diese Repräsentanten; daß alle der Krone zugestandene Subsidien freye Gaben des Volks wären, und es deswegen unbillig von dem großbritannischen Parlement sey, das Eigenthum der Einwohner der Kolonien zu bewilligen; daß es ein Recht eines britischen Unterthanen wäre, von einer Jury gerichtet zu werden; daß die Stempelacte durch Auflegung einer Abgabe, und die Ausdehnung der

Juris-

Jurisdiction der Admiralitätsgerichte, jenseits ihrer ehemaligen Gränzen eine Tendenz mit sich führten, die Rechte und Freyheiten der Kolonisten über den Haufen zu werfen; daß die Abgaben, die durch die letzten Parlementsacten aufgelegt wären, drückend, und die Bezahlung derselben unthunlich wären; daß sie durch den Kauf der britischen Manufakturen zu den der Krone bewilligten Subsidien beytrügen; daß die Beschränkungen im Handel durch die letztern Parlementsacten sie unfähig machten, britische Manufakten zu kaufen; daß der Wachsthum und das Gedeihen der Kolonien von dem freyen Genusse ihrer Rechte und Freyheiten abhienge; und endlich, daß ihnen das Recht zustände, dem König und beyden Parlementshäusern Petitionen zu überreichen.

Nachdem diese Schlüsse gemacht, und man eine Adresse und Bittschrift an den König, ein Memorial und Bittschrift an das Haus der Lords, und eine Bittschrift an die Gemeinen, worin die Beschwerden, welche die Schlüsse enthielten, ausführlicher auseinander gesetzt waren, entworfen und gebilligt hatte, so gieng der Congreß am 25sten Oct. auseinander. Er hatte ungefähr achtzehn Tage gesessen.

Wenn man die Schlüsse des Congresses mit denjenigen vergleicht, die von der Assembly von Massachusettsbay gemacht wurden, so sieht man wohl, daß die Anführer in den übrigen Kolonien noch nicht hinlänglich zubereitet waren, mit den Einwohnern von Neu-England gleichen Schritt zu halten. Es ist wahr, der Congreß verwarf die Gewalt des Parlements, Auflagen auf die Einwohner der Kolonien zu machen, und das Recht durch Juries gerichtet zu werden, zu beschränken. Aber die übrigen Parlementsacten, wodurch Abgaben auf Waaren gelegt, und der americanische Handel beschränkt wurde, stellte er in seinen Klagen mehr wie solche Beschwerden dar, die aus einem unbedachtsamen und wenig staatsklugen Gebrauch der Obergewalt

flossen, welche man an und für sich selbst nicht zweifelhaft hielt, als daß er sie zu wirklichen Eingriffen in die americanischen Constitutionsrechte gemacht hätte.

Dieses waren die Verhandlungen dieses Congresses, so weit man sie bekannt machte. Der ruhige Geist und die Mäßigung, die in den Schriften, welche man nach England übersandte, herrschten, hatten vermuthlich die Absicht, den Wirkungen des Aufruhrs und der Tumulte, die dem Congreß vorausgegangen waren, entgegen zu arbeiten. Die Mitglieder dieser Versammlung wandten alle Aufmerksamkeit an, daß jeder Anschein von Mißtrauen sorgfältig vermieden werden mögte. Durch die Versicherung ihrer Pflichttreue gegen den König, und jeder schuldigen Unterwerfung gegen das Parlement, bemüheten sie sich, sich darzustellen, als litten sie duldend, als wären sie pflichtvolle, aber unterdrückte Unterthanen, die mehr das Mitleiden der englischen Nation zu erregen suchten, als daß sie ihr trotzen wollten.

Allein bey der Zusammenkunft so vieler Deputirten zu Neu-York entstand unter den Anführern der Mißvergnügten Mittheilung der Ideen, Bekanntschaften wurden gestiftet, eine Correspondenz wurde verabredet, und auf diese Art der Grund gelegt, ihre gemeinschaftlichen Kräfte mit einander zu vereinigen, wenn künftige Vorfälle und die Versuche einer folgenden Regierung es nothwendig machten. Eine Wirkung eines gegenseitigen Verständnisses unter den Anführern wurde sogleich deutlich; denn sobald sie in ihre verschiedenen Wohnörter zurückkamen, wurden Verbindungen in allen Kolonien gegen die Einfuhr der britischen Manufakten in den sämtlichen Kolonien geschlossen, nach welchen diese Einfuhr am 1sten des kommenden Januars aufhören sollte, bis die Stempelacte widerrufen sey; eine Maaßregel, welche die Deputirten wahrscheinlich verabredet hatten, ehe sie Neu-York verließen.

Als

Als der 1ste November, der Tag, an welchem die Stempelacte in Wirkung treten sollte, da war, konnte man weder Stempelpapier erhalten, noch fanden sich Beamte, die es vertheilten. Das erste war an sichere Oerter niedergelegt, um es gegen die Zerstöhrung von dem Pöbel zu schützen; und die andern hatte man entweder so in Schrecken gesetzt, daß sie ihre Aemter niedergelegt hatten, oder sie durch üble Behandlung zur Flucht gezwungen. Die Gerichtshöfe konnten nicht verfahren, aus Mangel des Stempelpapiers, welches die Acte zu einer gerichtlichen Handlung nothwendig machte. Die Verwaltung der Justiz hörte also ganz auf, außer in Criminal-Fällen, wo kein Stempelpapier nöthig war. Auch die Handlung stand stille, weil Stempelpapier bey der Ladung und Clarirung der Schiffe beym Zollhause gebraucht werden mußte. Einige Kaufleute wagten es indessen, ihre Schiffe mit Certificaten von den Statthaltern, daß kein Stempelpapier erhalten werden könnte, in See gehen zu lassen, und der Rath und die Assembly von Massachusettshay, waren dreist genug, einen förmlichen Schluß abzufassen, durch welchen den Geschäftsverhandlungen ohne Stempelpapier eben eine solche gesetzliche Kraft beygelegt wurde, als vorher.

Dieses waren die Maaßregeln, die man in America im Jahr 1765 nahm, und die Schritte, die man that, um sich der Stempelacte zu widersetzen, und ihre Einführung zu hintertreiben. Die Einwohner in den Kolonien konnten nicht so thätig und herzhaft zu Werke gehen, als die Minister sich schlaff und träge zeigten, Befehle zu geben, Gewalt bey der Einführung der Stempelacte zu gebrauchen. Obgleich die Schlüsse der virginischen Assembly bald nachher, da sie ihre Aemter angetreten hatten, ihnen vorgelegt wurden, und obgleich der Handlungsrath y) am 27sten Aug. ihnen einen Bericht übergab, in

y) Board of trade. R.

in welchem dieſe Schlüſſe als ein kühner Angriff auf die Conſtitution von Großbritannien vorgeſtellt wurden, der augenblicklich Aufmerkſamkeit forderte; obgleich dieſer Rath ferner empfahl, daß ſogleich an die ausübende Gewalt und an alle Beamte der Regierung in Virginien Befehle geſandt werden mögten, alle ihre Kräfte aufzubieten, das Anſehen des Parlements zu unterſtützen, und den ſämtlichen Geſetzen des Landes einen gehörigen Gehorſam zu verſchaffen; ſo wurde doch dieſer Bericht, von ſo dringender Art er auch war, von dem geheimen Rath nicht vor dem 3ten Oct. in Erwägung gezogen. An dieſem Tage wurde in einer in der That zahlreichen Verſammlung, bey der auch der Lord Kanzler Camden zugegen war, ausgemacht, daß der Gegenſtand dieſes Berichts des Handlungsraths zu wichtig ſey, um in dem königl. geheimen Rathe entſchieden zu werden, und daß man ihn der Erwägung des Parlements überlaſſen müſſe, gleichſam als wenn es nicht die Pflicht der geſetzvollziehenden Gewalt geweſen wäre, allen Acten der Geſetzgebung eine ſchnelle Folgſamkeit zu verſchaffen, und als wenn jene Gewalt ein Recht hätte, in Ueberlegung zu ziehen, ob eine Parlementsacte in Ausübung gebracht werden ſolle oder nicht.

Die Unentſchloſſenheit der neuen Miniſter, in Abſicht der americaniſchen Angelegenheiten, war ſo groß, und der Inhalt der Depeſchen an die Statthalter der Kolonien war von einer ſo unbeſtimmten und ſelbſt unerklärbaren Natur z), daß dadurch der wenigen Energie, die der geſetzvollziehenden Gewalt daſelbſt noch übrig geblieben war, der letzte Streich verſetzt wurde. Unſtreitig waren die Statthalter der Meinung, daß es ihre Pflicht ſey, für eine America betreffende Parlementsacte Gehorſam zu verlangen. Da ihnen aber die Depeſchen der Regierung meldeten, daß die Angelegenheit von dem geheimen Rath unterſucht wür-

z) Man ſehe des Staatsſecretairs Conway Brief an den Gouverneur von Virginien, Fauquier, vom 14ten Sept. 1765. A. d. Orig.

würde, so mußten ihnen Zweifel aufsteigen, die vorher nicht da waren, und nach einer solchen Nachricht konnten sie nicht mehr gewiß seyn, ob eine lebhafte Anstrengung, der Stempelacte Gehorsam zu verschaffen, sie nicht selbst dem Mißfallen derjenigen aussetzen würde, die jetzt am Ruder saßen.

In den Schriften der Gegenpartey, die in dieser Zeit erschienen, und in einigen Parlementsreden, die später gehalten wurden, und welche durch ihren glänzenden Vortrag in der Gemeinmeinung den Ton angaben, wurde die Stempelacte als eine Einleitung in ein neues Regierungssystem der Kolonien vorgestellt. Wer sich aber die Mühe geben will, das Verfahren der vorigen Parlemente, und die verschiedenen Acten zu erwägen, die darin, ohne daß man die Einwohner der Kolonien vorher fragte, durchgegangen sind, um den americanischen Handel so zu beschränken, und ihm solche Gränzen zu setzen, daß er dem Mutterlande Dienste thun könne; um selbst ihre innern Angelegenheiten und Gewerbe zu ordnen; und um sowohl ihre Ausfuhr als Einfuhr, in gewissen Fällen mit Bezahlung von Abgaben zu belegen, die, wenn sie eingiengen, einen Theil von dem Einkommen des Königreichs ausmachten, und zu den Zwekken verwandt wurden, zu denen das Parlement sie anzuweisen für gut fand a); der wird sehen, daß die Stempelacte keineswegs

a) Man sehe folgende Statuten: unter Carl II. im Jahr 12. K. 18. J. 15. K. 7. J. 25. K. 7. Unter Wilhelm III. J. 7 und 8. K. 22. Unter Annen J. 3 und 4. K. 5. J. 6. K. 30. Unter Georg I. J. 8. K. 15. Unter Georg II. J. 5. K. 15 und 22. J. 6. K. 13. J. 23. K. 29. A. d. O. Diese sämtlichen Acten sind in Lind's Anmerkung über die Acten des 13ten Parlements, die den 3ten Th. von meinem americanischen Archiv ausmachen, und unstreitig das beste Werk sind, das für die Regierung geschrieben ist, S. 139 f. weitläuftig commentirt. Man kann, wenn man diese Untersuchungen lieset, keineswegs zweifeln, daß das Parlement das Schatzungsrecht über die

wegs die Einführung eines neuen, sondern nur die Fortsetzung und Ausdehnung des alten Systems sey, nach welchem America stets regiert wurde. Es war die Behauptung, nicht eines neuen, sondern eines alten Grundsatzes, nach welchem schon die vorigen Parlemente verfuhren, und welcher jetzt auf den neuen und verbesserten Zustand der Kolonien angewendet wurde; auf den Zustand, der sie fähig machte, redlicher als ehemals dazu beyzutragen, dem Staat eine Einnahme zu ihrer eignen Unterstützung, Vertheidigung und Beschützung zu verschaffen.

Aber wie gegründet auch diese Bemerkungen seyn mögen, so war nun einmal das Geschrey sowohl über Großbritannien als über America verbreitet; das Interesse der Kaufleute und Manufakturisten war in Bewegung gebracht; verschiedene von den vornehmsten Handlungsstädten und Seehäfen überreichten Petitionen gegen die Stempelacte, dazu aufgemuntert, wie man sagte, von den Ministern b) selbst; und in der nächsten Parlementssitzung wurde, wie man wohl hatte vorhersehen können, eine Bill in das Parlement gebracht, und durch das ganze Gewicht des Ministerialeinflusses unterstützt, die Stempelacte wieder aufzuheben. Man sprach von den Verwirrungen in America mit einer Art von zärtlichem Gefühl. Die Einwohner der Kolonien wurden vorgestellt als ein beleidigtes Volk, und die Gewaltthätigkeiten, die daselbst ausgeübt waren, leitete man von ihrer Verzweifelung ab. Hr. Grenville und seine Parthey widersetzten sich der Bill aus allen Kräften, und beschuldigten das gegenwärtige Ministerium, daß es den Ungehorsam und den Widerstand der Americaner durch die keine Maaße beobachtenden und unüberlegten Reden seiner Mitglieder, als sie die Opposition ausmachten, hervorgebracht hätte.

Aber

Kolonien ausgeübt habe, allein freylich fast immer mit Widerspruch von denselben. R.

b) S. Grenvilles Rede bey der Aufhebung der Stempelacte. A. d. Orig.

Aber endlich wurde sie doch durchgesetzt, und gieng durch beyde Häuser mit einer beträchtlichen Stimmenmehrheit. Das Ministerium schien zu wünschen, beyden Partheyen, sowohl der, welche die Stempelbill unterstützte, als der, welche gegen sie war, ein Genüge thun zu wollen. Denn es brachte zugleich eine sogenannte Erklärungsbill c) ins Haus, welche die Schlüsse der americanischen Assemblies tadelte und verdammte, und eine förmliche Erklärung enthielt, daß das britische Parlement die Gewalt habe, Gesetze zu geben, die in jedem Falle, er sey welcher er wolle, die Kolonien verbänden. Beyde Bills giengen zu gleicher Zeit durch die Parlementshäuser, und erhielten die königliche Bestätigung am 18ten März.

In der Bill, durch welche die Stempelacte aufgehoben wurde, erklärte man, daß diese Aufhebung geschähe, nicht weil die Acte gegengesetzlich, constitutionswidrig oder ungerecht, auch nicht weil sie willkührlich und unterdrückend sey, sondern allein weil man sie unthunlich fände. Sie wurde vollständig und ohne alle Beschränkung oder Bedingung aufgehoben.

Der Grund der Aufhebung und die Politik der Minister, so eilig dabey zu Werke zu gehen, wurde sehr scharf beurtheilt, und nicht ohne großen Anschein von Rechtmäßigkeit. Hielt man die Einwürfe der Colonial-Assemblies für nichtig und grundlos, so war es die Pflicht des britischen Parlements, anstatt die Acte aufzuheben, zur Aufrechthaltung seines eignen Ansehens Maaßregeln zu ergreifen, dieselbe mit Gewalt geltend zu machen. Waren aber die Einwürfe von der andern Seite unbeantwortlich und unwiderstehlich, so wäre es weise, so wäre es großmüthig, und der Repräsentanten einer großen Nation würdig gewesen, nicht nur durch eine mit Offenheit gegebene Erklärung die Stempelacte aufzuheben, sondern auch der Ausübung einer

c) the declaratory Act. R.

einer so gar nicht constitutionsmäßigen Gewalt auf beständig zu entsagen, und zu gleicher Zeit ein anderes Mittel zu ersinnen, wodurch der Zweck der Stempelacte durch einen Weg erhalten würde, der weniger Einwürfen unterworfen wäre. Eine solche Erklärung würde die Gemüther der Kolonisten beruhigt, und alle künftige Furcht verbannt haben. Aber das britische Parlement schlug keinen von diesen beyden Wegen ein. Es nahm zwar die Stempelacte zurück, aber es ließ zugleich die Erklärungsacte durchgehen, die willkührlicher und beunruhigender war als die andere, und durch diese widersinnige Politik erhielt es den Argwohn, den die Stempelacte erregt hatte, und gab zugleich alle Vortheile auf, die man dadurch einzuerndten gesucht hatte d).

Die

d) Die Sache war schon so weit hinein verdorben, daß jeder Weg, den man eingeschlagen haben würde, eben so große Schwierigkeiten erregen mußte, als die Erklärungsacte. Der stärkste Einwurf dagegen war, daß sie den Grund des Uebels nicht wegräumte, ja ihn vielmehr bestätigte, indem sie das Recht der Gesetzgebung des Parlements über die Kolonien auf das ausgedehnteste behauptete. Aber man kann hierauf antworten, daß das Staatsrecht eines jeden Volks Sätze in der Theorie enthält, an deren praktische Ausübung man nicht denkt, und die immer ein todter Buchstabe bleiben. Der Geist der englischen Regierungsform ist wie der Geist einer jeden Regierungsform, in die etwas republikanisches gemischt ist, unterdrückend und ungerecht gegen die Nebenländer. Ein richtig und edel denkendes Ministerium mäßigt diesen Charakter in der Ausübung. Wäre das Rockinghamsche oder das Chathamsche Ministerium geblieben, so würde man durch fortgesetzte Unterhandlungen mit den Kolonien vielleicht zu einem festen System gekommen seyn, wobey man sich freylich große Nachgiebigkeiten würde haben gefallen lassen müssen, und America mögte mit der Zeit wohl nichts weiter geblieben seyn, als ein mit England unter einem Könige verbundener Staat, wie Irland theils jetzt schon ist, theils noch werden wird. Allein auch dieses wäre ein überwiegender Vortheil gewesen, und Großbritannien hatte keine andere Alter-

Die Einwohner von Amerika hatten sich der Einführung der Stempelacte entgegengesetzt, weil sie sie für constitutionswidrig hielten; die Unthunlichkeit derselben machte keinen Theil der Klagen ihrer gesetzgebenden Körper aus x). Sie läugneten das Recht des Parlements ab, ihnen Schatzung auflegen zu dürfen, aber sie behaupteten niemals, daß sie die durch die Stempelacte aufgelegte Schatzung nicht bezahlen könnten.

Es zeigte sich also hier eine sehr günstige Gelegenheit für die Minister, von ihrer Klugheit Beweise zu geben, die sie nicht

Alternativs; entweder es mußte die nordamericanischen Kolonien stets niederhalten, sie nie zum Wachsthum kommen lassen, und Volksmenge und Wohlstand unter ihnen verhindern, und, da er jetzt schon da war, ihn ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit mit Gewalt zu Grunde richten; oder es mußte den Gedanken aufgeben, daß ein Volk, das sich stark genug fühlte, seine Vortheile mit Gewalt aufrecht zu erhalten, noch länger versklaven würde, daß man es wegen der Vortheile eines andern Volks abhielte, sich ihrer zu bedienen. Der Krieg zwischen Nordamerica und Großbritannien war der Krieg der Menschheit mit Englands Handlungsvortheilen. Siegte England, so erforderte es seine Staatsklugheit, den Zustand der Kolonien so sehr zu verkümmern und zu verkrüppeln, daß sie nicht wieder so bald auf einen starken Anwachs hoffen durften, und ein zweyter Versuch gleicher Art nicht wieder zu befürchten war. Die einige hundert Meilen lange nordamerikanische Küste würde alsdann der Menschheit den Anblick eines schlecht bebaueten und spärsam und von wenig glücklichen Menschen bewohnten Landes noch mehrere Jahrhunderte dargeboten haben. Da sich hingegen die amerikanischen Kolonien von dieser Gefahr völlig frey gemacht haben, so erregt schon jetzt zum Theil der Wohlstand, zu dem sie sich empor geschwungen haben, unser Erstaunen, und es ist bisher nichts da, was ihre Hoffnung zum fernern Wachsthum desselben vermindern könne. R.

x) Sie war auch nicht unthunlich, aber ihre Befolgung war gewiß mit vieler Last verbunden. R.

nicht besser hätten darlegen können, als wenn sie die Forderungen der Assemblies der Kolonien gemäßigt, die Art und Weise ihrer künftigen Contributionen bestimmt, und ein bleibendes System und eine Einrichtung getroffen hätten, um diejenigen von ihren Ansprüchen, die man zulassen konnte, mit der allgemeinen die Aufsicht führenden Gewalt zu vereinigen, welche das Parlement nothwendig besitzen muß, um die Einigkeit der Rathschläge und des Interesses unter allen Mitgliedern dieses ausgedehnten Reichs zu erhalten. Zu diesem Zwecke konnte nichts bequemer seyn als die Zeit, die zwischen dem Widerstande, den die Americaner der Bill entgegensetzten, und der Aufhebung derselben verstrich, indem die Kolonien damals in der Besorglichkeit lebten, welche das Bewußtseyn, daß sie zum erstenmale der Ausübung der höchsten Gewalt des Mutterlandes Widerstand entgegengesetzt hätten, in ihnen erregen mußte. Allein diese glückliche Stellung wurde verabsäumt. Es war den Ministern nothwendig geworden, durch Wegschaffung der ganzen Sache, den Sturm, den sie, so lange sie in der Opposition waren, selbst mit erregt hatten, so schnell als möglich zu besänftigen. Ihr Ansehen hieng zum Theil davon ab; denn hätten sie nach dem Widerstande, den sie selbst der Stempelacte entgegen setzten, die Hände dazu bieten wollen, sie durch die Kräfte des Mutterlandes mit Gewalt einzuführen, die sie allerdings jetzt gebrauchen konnten, so würde die Batterie, welche sie gegen die vorige Regierung errichtet hatten, mit doppelter Stärke gegen sie selbst gerichtet worden seyn. Die Stempelacte wurde deswegen aufgehoben, die Folgen mogten seyn, welche sie wollten; und man mußte glauben, daß durch diese übereilte, unzweckmäßige Handlung sowohl die Vortheile des Mutterlandes, als auch die künftige Ruhe der Kolonien der Convenienz dieser Parthey aufgeopfert wären.

Wenn nach der Meinung der Minister die Stempelacte eine kühne, gewagte und rasche Handlung war, so hielten sich

ihre

ihre Gegner berechtigt, zu behaupten, daß die Acte, wodurch sie zurückgenommen wurde, mit den gegenseitigen Eigenschaften bezeichnet sey. Es ist nicht weise, muthwillig einen Streit anzufangen; wenn man sich aber einmal darauf eingelassen hat, so ist es nothwendig, daß man den Streit mag entstanden seyn, aus welchem Grunde man will, diesen Grund der Uneinigkeit an beyden Seiten genau untersuche, und einen solchen Vergleich treffe, der künftigem Argwohn und Mißvergnügen zuvorkomme. Ihn so zu endigen, daß an beyden Seiten die Forderungen unbefriedigt bleiben, ist schwacher, feiger Politik, die nur für die jetzige Zeit hilft, und schwanger ist mit künftigen Uebeln.

Der Widerruf der Stempelacte erregte in America ein allgemeines Vergnügen. Die Wuth des Volks wird in allen Ländern von einigen wenigen Männern geleitet. Sie sieht nur die Aussenseite der Dinge, und nimmt den Eindruck, den man ihr geben will, leicht an. Man hatte sie gelehrt, die Stempelacte als das Gröste aller Uebel zu betrachten; und als man Nachricht von ihrer Aufhebung empfing, so überließ sich das Volk einer unbändigen Freude. Auch seine Anführer nahmen einen herzlichen Antheil an diesem Ereignisse. Sie betrachten die Aufhebung der Stempelacte als einen Sieg der Kolonien über das Mutterland, und in diesem Siege den ersten Genuß ihrer künftigen Unabhängigkeit. Sie hatten die guten Folgen einer Vereinigung ihrer Rathschläge, und einer allgemeinen Mitwirkung zu einem Zwecke erfahren. Die Erklärungsacte, so furchtbar und feindselig ihr äußerer Anschein war, betrachteten sie als eine Maaßregel, von der man berechnen konnte, daß sie ihnen mehr Vortheil als Schaden bringen würde. Sie sahen sie als eine schwache unpolitische Bravade von Seiten des britischen Parlements an, welches seinen Zweck selbst zu Grunde richten würde, indem es den Argwohn unterhielte, den man erregt hatte, und die Verbindung befestigte, die unter den Kolonien entstanden war.

Die

Die Gerichtshöfe fiengen nun ihre Geschäfte wieder an; man rief die Assemblies der verschiedenen Provinzen zusammen, und sie und ihre Statthalter wünschten einander gegenseitig Glück. Ihre vorhergehende üble Laune hob ihr jetziges Vergnügen, und alle ehemaligen feindseligen Gesinnungen schienen gegenseitig auf eine Zeitlang vergessen zu seyn.

Allein selbst während dieser festlichen Tage fehlte es nicht an Leuten, die durch Aufsätze in den Zeitungen ihre Landesleute warneten, sich keiner zu unmäßigen Freude zu überlassen. Sie erinnerten sie, daß, wenn auch die Stempelacte widerrufen sey, man doch keineswegs den Grundsatz aufgegeben habe, auf welchem sie gebaut sey; daß das britische Parlement darauf beharre, sein Recht zur Schatzung zu behaupten, und durch Gebung der Erklärungsacte die Mine annähme, als wenn es eine noch höhere und willkührlichere Gewalt besäße, als die Urheber der Stempelacte je gewagt hätten, auszuüben; daß die Aufhebung der Stempelacte mehr erpreßt als freywillig ertheilt sey, und daß sie für diese Gunst mehr ihrer eignen Weisheit und Standhaftigkeit verpflichtet wären, als dem Edelmuth der britischen Nation; daß künftige Regierungen und künftige Parlemente nicht wieder zu dem Versuche zurückkehren könnten, ihnen Schatzungen aufzulegen; und daß es daher die Pflicht der Einwohner der Kolonien sey, wachsam zu seyn, und aufzumerken, und nicht zuzugeben, daß man sie in einen Zustand gedankenloser Sicherheit einwiege; daß man von ihnen fordern könne, so lange es noch in ihrer Gewalt sey, gegen das Aergste, was sich ereignen könne, Maaßregeln zu nehmen; daß sie in dieser Absicht die Schafzucht begünstigen mögten, um sich einen Vorrath von Wolle zu erwerben, so wie auch die Kultur von Flachs, Hanf und Baumwolle, und die Verfertigung von solchen britischen Manufakten, die in dem gemeinen Leben durchaus unentbehrlich sind. Durch diese letzten Mittel würden sie mit weniger Unbequemlichkeit für sich selbst, wenn es künftige Vorfälle

nöthig

nöthig machen sollten, die Verwehrung der Einführung beschliessen, und von dem Gebrauche der britischen Manufakturen sich enthalten können, welches, wie sie sähen, die kräftigste Art sey, sich der gesetzwidrigen Ausübung der Gewalt des Mutterlandes entgegen zu setzen. — Durch dergleichen Aufsätze versuchte man, den Geist des Argwohns und des Mißtrauens zu nähren, da die Erklärungsacte nur zu geschickt war, ihn einzuflößen.

Als der Staatssecretair den Widerruf der Stempelacte an die americanischen Statthalter übersandte, so nahm er Gelegenheit, in seinen Depeschen die Gnade und Herablassung des Königs und des Parlements zu rühmen, mit welchen beyde auf die Klagen der Einwohner in den Kolonien geachtet hätten. Er sprach von der Gelindigkeit, Zärtlichkeit, Mäßigung und Ertragung, die durch die Aufhebung der Acte an den Tag gelegt würde, ungeachtet der Aufforderung durch den gewaltsamen Widerstand gegen die Einführung derselben, und gab zu verstehen, daß man von Seiten der Kolonien eine diesem Verfahren gemäße Erwiederung von Dankbarkeit, Pflichttreue, Zuneigung und Unterwerfung erwarte. Man gab den Statthaltern diese Gedanken, als das Thema der Reden, die sie in den Assemblies halten mußten, und man muß gestehen, daß diese Assemblies in Beschließung von Dank-Adressen nicht zurück blieben, auch des Staatssecretairs Hoffnung, in Versicherung ihrer Pflichttreue und Zuneigung zu dem Könige, nicht hintergiengen. Was aber das Parlement betrifft, so waren sie sehr davon entfernt, sich offenherzig zu erklären, und es wurde bald deutlich, daß einige von ihnen, anstatt eifrig zu seyn, dem britischen Parlemente Beweise von ihrer Unterwürfigkeit zu geben, sich befliessen, selbst den Anschein davon zu vermeiden.

Zu derselben Zeit, da die Aufhebung der Stempelacte im Parlemente durchgieng, wurde auch beschlossen, daß dem Könige

eine Adresse überreicht werden sollte, in der er gebeten wurde, die Statthalter in America zu instruiren, daß sie die Assemblies der Kolonien aufforderten, den Leuten, die an ihrem Vermögen in den Tumulten Schaden gelitten hätten, Ersatz zu geben. Diese Requisitionen geschahen also in den Provinzen, wo dieser Fall wirklich eingetreten war, und namentlich in der Provinz Massachusettsbay, woselbst die Tumulte den größten Schaden gestiftet hatten. Allein anstatt daß die Assembly dieser Provinz die bequeme Gelegenheit ergreifen sollte, ihre Ehrerbietigkeit für das britische Parlement zu beweisen, und zu gleicher Zeit eine Handlung der Gerechtigkeit auszuüben, fieng sie mit dem Statthalter einen Streit an, daß er die Requisition in stärkern und peremtorischern Ausdrücken anstelle, als er nach dem Schreiben des Staatssecretairs zu thun berechtigt sey. Sie überreichte ihm eine Adresse, in welcher sie die Art, womit er die Requisition ihr mitgetheilt hatte, tadelte, und ihm dann mit vieler Kälte sagte, daß sie die erste Gelegenheit ergreifen wollte, die Empfehlung des Secretairs Conway in Ueberlegung zu nehmen, und derselben gemäß zu verfahren. Auf den Schluß des Parlements achtete sie nicht im mindesten. Der Gouverneur erinnerte sie verschiedene male; aber sie fand immer einen Vorwand, und ließ sechs Monate hingehen, ehe sie die Acte gab, die denjenigen, die bey den Tumulten gelitten hatten, Ersatz zusprach. Auch geschah es nicht eher, bis die Stadt Boston ihre Repräsentanten instruirte, dafür zu stimmen, und sie benachrichtigte, daß die Lords von der Schatzkammer in England sich geweigert hätten, das Geld auszuzahlen, welches das Parlement 1763 den Kolonien zuerkannt hätte, bis diejenigen befriedigt wären, die Ersatz verlangten. Als die Acte jetzt durchgieng, so enthielt sie eine Klausel, wodurch den Theilnehmern an dem Tumult völlige Lossprechung ertheilt wurde, zum Beweise, daß sie nicht weniger die Gegenstände der Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Assembly wären, als die unglücklichen Leidenden. Eben diese Verkehrtheit erblickte man in den Kolonien

nien Rhode-Island und Neu-York; allein die Assembly der Provinz Maryland bezeigte Eifer, ihre Ehrerbietigkeit für die Empfehlung des Parlements darzulegen, und erkannte dem einzigen Manne, der daselbst gelitten hatte, sogleich Ersatz zu. In den übrigen Kolonien war niemandem Schaden zugefügt.

Noch war in derselbigen Sitzung, in der man die Stempelacte zurücknahm, eine Acte durchgegangen, die gewöhnliche Meutereyacte für die in America stehenden Truppen zu verbessern. Die Veränderung gieng besonders dahin, für einen reichlichern Unterhalt der Truppen Sorge zu tragen, dadurch, daß man ihnen Salz, Weinessig und Bier oder Cyder gäbe. Es wurde dann geordnet, daß die größern Unkosten, die durch die Lieferung dieser Artikel entständen, durch die Assemblies der Provinzen, in welchen die Truppen lagen, sollten aufgelegt werden. Nun trat der Fall ein, daß der Statthalter von Neu-York bey einem zufälligen Marsche von Truppen in dieser Provinz, den Tag nachher, daß er der Assembly die Aufhebung der Stempelacte bekannt gemacht hatte, sich an sie wenden mußte, um für diese Truppen Quartiere zu erhalten. Er fügte seiner Botschaft eine Specification von dem nach der verbesserten Meutereyacte ihnen zu reichenden Artikeln an Salz, Weinessig und Bier oder Cyder hinzu, und verlangte ihre Lieferung. Endlich zeigte er ihnen an, daß die Truppen schon auf dem Marsche wären, und täglich in Neu-York erwartet würden. Allein die Assembly eilte nicht, die Botschaft in Ueberlegung zu nehmen, und überreichte dem Gouverneur nicht eher eine Adresse zur Antwort, bis die Truppen zu Neu-York schon angekommen waren, die aus Mangel an Quartieren einigen Unannehmlichkeiten ausgesetzt waren. In der Adresse vermied die Assembly, Bekanntschaft mit der Parlementsacte zu äußern; sie stellte sich, die Requisition so zu betrachten, als käme sie allein von dem König, und bewilligte blos den Truppen Quartiere, und diejenigen Lebensnothwendigkeiten, die ihnen ehemals zugestanden

waren. Da der Gouverneur diese Antwort nicht zureichend fand, so übersandte er eine andere Botschaft; und nachdem man auf diese Art verschiedene Botschaften und Antworten mit einander gewechselt hatte, so weigerte sich endlich die Assembly geradezu, den Truppen die neuen Artikel, welche durch die Verbesserung der Meutereybill verlangt wurden, zu liefern, und schien dieses Verlangen so zu betrachten, als wenn es nach dem Grunde, worauf es gebaut war, nicht von der Stempelacte verschieden sey, indem es, wie diese, neue Lasten auf sie legte. In verschiedenen andern Kolonien, in welchen Truppen standen, zeigte man eine gleiche Abneigung, dieser Parlementsacte zu gehorchen, und in keiner einzigen wurde die Acte namentlich in Ausübung gebracht. Es ist wahr, man fand Mittel, den Truppen ein Genüge zu thun; allein man hatte nicht die geringe Gefälligkeit für das englische Parlement, die unbedeutenden Unkosten für Salz, Weineßig und Bier aufbringen zu wollen.

Dieses waren die Erwiederungen, womit man in America für die Gnade und Herablassung, womit der König und das Parlement die Stempelacte aufgehoben hatten, erkannte f). Allein

f) Wenn man nicht wüßte, wie weit Parthengeist von der Wahrheit abführt, so müßte man sich wundern, wie ein vernünftiger Mann dergleichen schreiben könnte. Die Zurücknahme der Stempelacte war wahrhaftig keine Wirkung der Gnade und Herablassung des Königs und des Parlements, sondern theils Gefühl der Ungerechtigkeit, die man begehen wollte bey dem damaligen Ministerium, theils Furcht vor den Wirkungen, welche die Durchsetzung dieser Maaßregel hervorbringen würden, und die England schon so sehr empfand, daß man daselbst die Aufhebung der Stempelacte mit eben solchen Freudensbezeugungen feyerte, als in America. Ich mache diese Anmerkung über die weitgetriebene Partheylichkeit des Verfassers einmal für alle, um die Leser aufmerksam auf die Richtigkeit seiner Urtheile zu machen. Ich werde in der Folge ihn nur, wenn ich glaube, daß er in Thatsachen Unrecht hat, zu widerlegen suchen. R.

Allein das Rockinghamsche Ministerium blieb nicht lange genug am Ruder, um Officialberichte über die Wirkungen seiner Maaßregeln, Friede und Ruhe in den Kolonien wieder herzustellen, zu erhalten. Man entließ es von seinen Stellen in der Mitte des Julius des damals laufenden Jahrs, und es wurde ein neues Ministerium gebildet, an dessen Spitze der Herzog von Grafton stand, und welches die glänzenden Talente, die populären Tugenden und die Energie der großen Beredsamkeit des Herrn Pitt unterstützten. Pitt wurde zum Grafen von Chatham ernannt. Er wurde Klein-Siegelbewahrer, und man sagte, daß diese neuen Vorkehrungen nach seinem Rath gemacht wären.

Die erste Acte dieses neuen Ministeriums, die auf America Bezug hatte, bewies, daß, obgleich viele Mitglieder desselben für die Aufhebung der Stempelacte gestimmt hatten, sie doch in ihren Grundsätzen von den Urhebern dieser Acte nicht sehr verschieden dächten g). Sowohl in den Debatten, welche die Stempelacte im Parlement verursachte, als auch in einigen in America herausgekommenen politischen Pamphlets, und in den Schlüssen einiger Kolonial-Assemblies hatte man einen Unterschied gemacht zwischen äußerer und innerer Schatzung, das heißt: zwischen einem Geldbeytrage, den man von den Kolonien durch Auflegung einer Abgabe auf die eingeführten und ausgeführten Kaufmannswaaren zöge, und zwischen Erhaltung dieses Geldes durch eine innere Steuer, dergleichen die Stempelacte auf-

g) Das war nicht zu bewundern. Das Ministerium war aus Tories und Whigs zusammengesetzt. Daß Pitt Antheil daran nahm, wurde von allen Patrioten getadelt; und war ein abermaliger Beweis, wie schwer es hält, daß auch ein wirklich großer Mann das Verlangen zu herrschen unterdrücken kann, wenn ihm auch die Herrschaft keine Ehre bringt. Von dem verächtlichen Charakter des Herzogs v. Grafton, dem sich Pitt zugesellte, geben die letters of Junius den besten Begriff. R.

auflegte. Man hatte bey dieser Gelegenheit gesagt, daß die Kolonien sich zwar nimmermehr die letztere Maaßregel gefallen lassen würden, daß sie sich aber der ersten schon unterworfen hätten, da sie zur Regulirung des Handels nothwendig sey. Das britische Parlement müßte also mit der Ausübung dieses anerkannten Rechts zufrieden seyn, und den Kolonial-Assemblies das Recht der innern Schatzung, und der innern Polizey der verschiedenen Provinzen überlassen, welches die Gegenstände zu seyn schienen, wegen welcher diese Assemblies auch ursprünglich eingesetzt wären, so wie auch die Local-Kenntnisse, die sie sich verschaffen könnten, sie über die richtige Ausübung dieser Gewalt zu competentern Richtern machten, als das britische Parlement zu seyn behaupten könnte.

Das neue Ministerium ergriff diese Unterscheidung, und wollte von der vorgegebenen Unterwerfung der Americaner Gebrauch machen. Es ließ daher eine Parlementsacte durchgehen, die gewisse Abgaben auf Glas, Papier, Pappe, Bleyweiß, Mahler-Farbe und Thee festsetzte, welche von der Einfuhr dieser Waaren in die americanischen Kolonien bezahlt werden sollten. Die gehobene Abgabe sollte zuerst verwandt werden, die Unkosten der Verwaltung der Justiz und der Civil-Regierung in solchen Kolonien, wo es nöthig wäre, zu bestreiten, und der Rest sollte in das englische Exchequer abgeliefert, und eben so verwandt werden, als die Einnahme von den Abgaben, die 1764 aufgelegt wurden. Auch wurde durch eine Klausel dieser Acte der Rückzoll aufgehoben, der vorher bey der Ausfuhr von schinesischen Waaren nach America bezahlt wurde, und einige neue Vorkehrungen gemacht, den Schleichhandel der Kolonien zu verwehren. Zu gleicher Zeit ließ man eine andere Acte durchgehen, wodurch diese Abgaben und alle andere Zölle und Gebühren, die vermöge früherer Parlementsacten in America bezahlt werden mußten, der Verwaltung von Commissarien übergeben wurden, die in America ihren Sitz haben sollten.

In

In der nemlichen Sitzung wurden dem Parlement die Berichte des Statthalters von Neu-York vorgelegt, worin er die Weigerung der Assembly dieser Provinz meldete, die Meutereyacte anzunehmen. So furchtsam nachgiebig sich die Mitglieder dieses Parlements vorher zeigten, da sie die sämtlichen rebellischen Gewaltthätigkeiten, die man begieng, und den verwegenen Aufstand, der sich in America zur Hintertreibung der Stempelacte äußerte, übersahen, so entschlossen schienen sie jetzt zu seyn, daß die neuyorkische Assembly das Gewicht ihres Unwillens über diese neue Handlung des Ungehorsams fühlen sollte. Man ließ daher eine Acte durchgehen, durch welche sie von der Ausübung aller gesetzgebenden Handlungen suspendirt wurde, bis sie der Acte des Parlements, die Einquartierung der Truppen betreffend, gehorcht hätte. Die Rockinghamsche Parthey konnte sich diesem Zwangsmittel nicht mit Anständigkeit widersetzen, da man dadurch einer Acte Gehorsam verschaffen wollte, welche sie hatte durchgehen lassen, als sie am Ruder war.

Unterdessen war es der Einfluß der neuen Minister, der diese Acten unterstützte und durchsetzte. Eben so wie die Minister, welche die Stempelacte begünstigt hatten, waren sie überzeugt, daß das Mutterland unter dem Gewicht und dem Drucke gehäufter Steuern niedergebeugt, und jeder Nerve seiner Stärke in der höchsten Ausdehnung gespannt, Beystand nöthig hätte. So wie sie, waren sie ferner überzeugt, daß die americanischen Kolonien unter allen britischen Besitzungen die geringsten Lasten trügen, und daß es die Pflicht derjenigen, denen die Regierung anvertraut sey, wäre, sie aufzufordern, das Ihrige nach einer billigen Vertheilung zu den allgemeinen Ausgaben beyzutragen. Man hielt es auch für höchst wahrscheinlich, daß, da man den Kolonien kürzlich die Gunst bewiesen hatte, die verhaßte Stempelacte aufzuheben, sie desto bereitwilliger eine Acte anerkennen würden, die ihre Theilnehmung auf eine Art und in einer Form forderte, die auf gewisse Weise den politischen Speculationen

der Zeit; und den Begriffen einiger der Freunde der Kolonien, die sich ihrer Sache im Parlement angenommen hatten, angemessen war. Vielleicht dachte man sogar, daß man die Kolonien desto leichter dahin bringen könne, sich diese Art von Besteurung gefallen zu lassen, da sie dadurch Gelegenheit bekämen, die Verläumdungen ihrer Feinde zu widerlegen, die sie der Undankbarkeit beschuldigten, und ihnen vorwarfen, daß sie zwar den Schutz des Mutterlandes und alle die Wohlthaten, die sie unter der britischen Regierung genössen, nutzen wollten, aber ohne etwas zu Großbritanniens Unterstützung beyzutragen. Dieses waren wahrscheinlicher Weise die Gründe, nach welchen das britische Ministerium damals handelte.

Allein die Anführer in den Kolonien und ihre Staats-Schriftsteller dachten ganz anders. In dem Gange ihrer Betrachtungen über die Stempelacte waren sie auf eine Folge von Gedanken und Schlüssen geleitet, die nicht blos allein auf die Acte, welche der unmittelbare Gegenstand ihrer Betrachtungen war, sondern auf alle Acten des britischen Parlements, die America betrafen, anwendbar waren. Viele von diesen Acten waren indessen länger als ein Jahrhundert da, und durch die Zeit und eine beständige und ununterbrochene Beobachtung geheiligt. Ihre Gültigkeit anzugreifen, hieß der Gemeinmeinung Gewalt anthun. Diese Schriftsteller waren also klug genug, es für jetzt zu vermeiden, ihre Schlußfolgen so weit auszudehnen; aber sie bewiesen nicht weniger die ängstlichste Sorgfalt, ihre Landesleute zu warnen, sich der fernern Ausdehnung dieser Gewalt nicht zu unterwerfen. Dieses veranlaßte, daß man die Stempelacte als eine neue Aere in ihrer politischen Geschichte, und als den Anfang eines neuen Systems von Seiten Großbritanniens betrachtete. Diese Acte wurde als gegengesetzlich und constitutionswidrig verdammt. Die Acten, die vor dieser vorausgegangen waren, hätten zwar, nach dieser Art zu schließen, nicht weniger verwerflich seyn müssen; aber man ließ sie in dem

Hin-

Hintergrunde, und machte die Stempelacte zur Hauptfigur. Durch Vergleichung mit derselben suchte man bey jeder folgenden Acte des Parlements, die Abgaben oder Steuern auf America legte, festzusetzen, ob sie mit den Gesetzen übereinstimmte oder nicht.

Es gehört keine besonders tiefe Durchschauungskunst dazu, einzusehen, daß die letzte Acte, die Abgaben auf gewisse Artikel von Kaufmannswaaren legte, die aus Großbritannien in die Kolonien eingefahren wurden, in Hinsicht ihres Grundsatzes von der Stempelacte nicht verschieden war. Der Gegenstand von beyden war, eine Staatseinnahme von den Kolonien zu erhalten, an deren Hebung und nachheriger Verwendung die Assemblies der Kolonien keinen Antheil nähmen. Die Artikel, auf welche man die Abgaben gelegt hatte, waren den Americanern so nothwendig geworden, daß sie sie nicht ohne die größte Unbequemlichkeit entbehren konnten, und sie wären von solcher Art, daß sie entweder gar nicht in America gezeugt werden konnten, oder daß es wenigstens nicht vortheilhaft für die Kolonisten war, sich auf ihre Zeugung oder Fabricirung zu legen.

Aus diesem Grunde schritten ihre Schriftsteller zum Werke. Sie behaupteten, die neue Acte sey ein Zweig von demselben System, das unter Hrn. Grenville's Ministerium entworfen wäre, America in Sklaverey zu bringen; sie sey in jeder Hinsicht eben so constitutionswidrig als die Stempelacte; wenn sich das Mutterland durch dergleichen Rathschläge leiten ließe, und solche willkührliche Maaßregeln befolge, so müsse man es eher für eine bösartige Stiefmutter, als für eine gütige Anverwantin halten; es beneide aber den Wohlstand der Kolonien, und schiene entschlossen zu seyn, sie zu verkrüppeln und niederhalten zu wollen. Es sey daher eine Pflicht, welche die Einwohner der Kolonien nicht nur sich selbst, sondern auch ihrer Nachkommenschaft schuldig wären, solchen gesetzwidrigen Erpressungen

sich zu widersetzen. Denn wenn sie sich die erste gefallen ließen, so würde man sie als ein Beyspiel bey der zweyten, und diese wieder bey der dritten anführen, bis sie zuletzt durch fortgesetzte Erneuerung und Ausdehnung aus dem kleinen Wohlstande, in welchem sie sich jetzt befänden, herausgedrängt, und in Armuth und Mangel versetzt wären. — Dieses waren die Gründe, deren man sich bediente, unter den Bewohnern der Kolonien Widerstand gegen die neue Parlementsacte zu erregen. Da man ihnen nirgend widersprach, so kann man sich leicht vorstellen, was für eine Wirkung sie auf den Gemeingeist hatten h).

Der Mangel an Aufmerksamkeit, den die Regierung bey diesen Schriften zeigte, muß als eine der wichtigsten Ursachen der Beschleunigung der americanischen Revolution angesehen werden. Denn unterdessen daß die Kolonial-Zeitungen mit aufhetzenden Aufsätzen angefüllt waren, allein in der Absicht geschrieben, Argwohn zu erregen, und Mißvergnügen zu verbreiten, Verdacht gegen jede Acte der britischen Regierung, die America betraf, zu erwecken, und stufenweise die Ehrfurcht für das Mutterland zu schwächen, welche, wo nicht allen, doch wenigstens einem Theil der Einwohner der britischen Kolonien eigen war, brauchte man an der Gegenseite nur etwa zwey oder drey Schriftsteller, den Folgen dieser aufrührerischen Schriften entgegen zu wirken, die Sache des Mutterlandes zu unterstützen, und die Gemeinmeinung wenigstens eine Zeitlang unentschieden zu erhalten, bis die Angelegenheiten, über die man stritt, auf eine redliche Art und ohne Leidenschaft auseinander gesetzt werden könnten.

Wir müssen von dieser Zeit an, besonders in der Provinz Massachusettsbay, die Ursachen aufsuchen, durch deren unmittelba-

h) Besonders machten die vortrefflichen farmers letters von Dickinson großen Eindruck. A. d. Or.

telbaren Einfluß die americanische Revolution beschleunigt wurde. Der Grund dazu wurde in der That durch die Zusammenkunft des ersten Congresses gelegt; zwar wohl nicht durch eine wirkliche Uebereinkunft der höchsten Gewalt des Mutterlandes Widerstand zu thun, sondern durch die Verbindung und Vereinigung der sämtlichen Beschwerden jeder einzelnen Kolonie, und durch die Erhebung derselben zu einem Gegenstande einer gemeinschaftlichen Klage. Denn dieses hatte die Folge, daß, wenn nun eine einzelne Kolonie sich das Mißvergnügen des Mutterlandes zuzog, alle andern sich ihrer Sache annahmen. Der widerspenstige schwer zu regierende Geist der Einwohner von Massachusettsbay, die sich immer zu Ausschweifungen hinreißen, immer sich gewaltthätige Handlungen gegen die gesetzliche Gewalt zu Schulden kommen ließen, und dadurch über diese Provinz die billigen Verweise und Züchtigungen des Mutterlandes brachten, gab den übrigen Kolonien eine Quelle, die nie versiegte, zur Unruhe und Unzufriedenheit, zu steten Vorstellungen und Beschwerden, bis durch die fortdaurenden Zänkereyen mit der Regierung ihre Leidenschaften entflammt, ihre Empfindlichkeit gereizt, alle Rücksicht gegen das Mutterland bey Seite gelegt, und die Banden der Einigkeit, welche es mit den Kolonien verknüpften, zuletzt gewaltsam zerrissen wurden. Die Vorfälle in dieser Provinz bis zum Jahr 1774 werden daher die folgenden Seiten vornemlich anfüllen.

Seit der Zeit der Stempelacte herrschte zwischen dem Statthalter Sir Franz Bernard und den Einwohnern der Provinz Massachusettsbay kein gutes Vernehmen i). Bey dieser und

in

i) Er und der Unterstatthalter Hutchinson haben durch ihre Zuhetzungen nicht wenig zu dem Ausbruche des americanischen Kriegs beygetragen. Bernard trug den Baum eine Zeitlang auf beyden Achseln. Wer sich nicht durch Lesung seiner Briefe selbst davon überzeugen kann, der wird schon Beweise genug von seinem fehlerhaften Benehmen finden,

in

in der That bey jeder andern Gelegenheit zeigte er sich thätig und eifrig, das Ansehen des Mutterlandes, so viel in seinem Vermögen war, aufrecht zu halten, und dieses Verfahren war hinlänglich, ihn dem Volke verhaßt zu machen. Er hatte lange genug in der Provinz gelebt, um mit dem Charakter des Volks, welches unter seiner Statthalterschaft stand, völlig bekannt zu seyn. Diese Kenntniß und seine Erfahrung setzten ihn in den Stand, in die Entwürfe der Einwohner einzudringen. Auch ermangelte er nicht, sie dem britischen Ministerium bekannt zu machen. Der Tadel ihres Betragens in einigen Depeschen der Regierung, die man der Assembly nothwendig vorlegen mußte, entdeckte derselben die Beschaffenheit der Nachrichten, welche die Regierung von dem Statthalter erhielt, und sie beschuldigte ihn ihrer Seits wieder, daß er die Sachen verstellte. In dem vergangenen Jahre hatte er das Recht ausgeübt, einige heftige Mitglieder der patriotischen Parthey, welche die Assembly zu Räthen gewählt hatte, zu verwerfen. Diese ausgeschlossenen Mitglieder hielten sich dadurch auf das heftigste beschimpft, und wurden seine unversöhnlichen Feinde. Sie hatten einen großen Einfluß auf das Volk, und sie trugen kein Bedenken, ihrer Privat-Empfindlichkeit die Ruhe des Staats aufzuopfern, und sich ihres Ansehens zu bedienen, das Volk zu reizen, dem Statthalter in allen Stücken zuwider zu handeln. Der unruhige und verwirrte Zustand dieser Provinz, während des Laufs dieses Jahrs, muß zum Theil der Anstrengung dieser rastlosen und mißvergnügten Leute zugeschrieben werden.

Die ersten Symptomen eines entschlossenen Widerstandes gegen die letzte Parlementsacte, wodurch America Abgaben aufgelegt wurden, zeigte sich zu Boston im Monat October des 1767sten

in Ebeling's Erdbeschr. v. America, Th. 1. S. 782 u. f. wo überhaupt manches von dem, was sich in Massachusettsbay zutrug, und hier angeführt ist, ausführlicher und unpartheyischer erzählt wird. R.

1767sten Jahrs. Die Einwohner daselbst hielten eine Versammlung in ihrem Rathhause, worin sie beschlossen, Gesellschaften zu stiften, um die Manufakturen unter sich aufzumuntern, allen Luxus zu vermeiden, und ferner aus Großbritannien keine überflüssige Waarenartikel, die zum Putz und Kleidungsstücken gehörten, kommen zu lassen, sondern nur dasjenige, was die Nothwendigkeit durchaus fordere. Diejenige Acte, welche den Americanern die mehrste Unzufriedenheit verursachte, war die Anlegung eines Zollamts in America. Sie fürchteten, daß unter der Aufsicht und Verwaltung dieses Amts die Handlungsgesetze mit mehrerer Strenge mögten ausgeübt werden, als an welche sie bisher gewöhnt waren. Diese Furcht wurde dadurch vermehrt, daß es seinen Sitz in Boston haben sollte. Erhöhet wurde endlich ihr Verdruß dadurch, daß sie es sich nicht verhehlen konnten, daß diese Acte unter allen denen, die bisher durchgegangen waren, diejenige sey, die man am wenigsten durch Einwürfe von einigem Gewicht oder Stärke angreifen könnte.

Als die Assembly sich im Monat Januar des laufenden Jahrs versammlete, so stellte sie eine allgemeine Untersuchung aller Beschwerden an. Man entwarf eine Petition, die dem Könige überreicht werden sollte, worin man sich nicht allein über die Acten der letzten Parlementssitzung, sondern überall über eine jede Acte beschwerte, die zur Auflegung von Abgaben seit 1763 durchgegangen war. An ihren Agenten in England wurde ein langer Brief geschrieben, worin man ihm Anweisung gab, wie er diese Acten aus Gründen des Naturrechts und den allgemeinen Grundsätzen der Billigkeit, Politik und Handlungsklugheit wiederlegen könne. Ferner schrieb man an die Lords der Schatzkammer, an die Staats-Secretaire, an den Marquis von Rockingham, an den Grafen von Chatham, und an Lord Camden. Man vertheidigte die Sache der Kolonien, und bat um die Verwendung ihres Einflusses und ihrer Talente zur Unterstützung des Inhalts der Petition.

Nach-

Nachdem man diese Schritte gethan hatte, um den Beschwerden in England ein günstiges Gehör zu verschaffen, so bediente man sich wiederum derselben Politik, die man angewandt hatte, sich der Stempelacte zu widersetzen, indem man die jetzigen Umstände für eben so bequem hielt, die Correspondenz mit den Assemblies der übrigen Kolonien zu erneuern, und sie anzureizen, gleiche Klagen zu führen. In dieser Absicht ließ man ein Zirkelschreiben an die Assemblies aller übrigen Kolonien abgehen, worin ihnen die Verhandlungen der Assembly von Massachusettsbay über die letzten Parlementsacten, welche America Abgaben auflegten, mitgetheilt wurden. Man setzte darin die Gründe weitläuftig auseinander, deren sich die Assembly in ihrer Bittschrift an den König, in ihrer Instruktion an ihren Agenten, und in ihren Briefen an die hohen Staatsbeamten bedient hatte, um die widrige Tendenz dieser Acten zu zeigen; man legte die Hoffnung an den Tag, daß Maaßregeln gleicher Art von allen Assemblies auf dem festen Lande genommen werden würden, und versicherte, daß man sich bereit hielte, und den Wunsch hätte, von diesen Assemblies die Mittheilung solcher Maaßregeln, die sie für nothwendig hielten, das allgemeine Interesse des Ganzen zu befördern, zu erhalten.

Dieses Zirkelschreiben war vom 11ten Febr. datirt. Der Statthalter sandte davon ohne Aufschub eine Abschrift nach England, die bey der britischen Regierung viel Unwillen erregte. Sie betrachtete es als einen bösartigen Versuch der Assembly von Massachusettsbay, das Feuer der Uneinigkeit in den Kolonien wieder anzuzünden, und als den Anfang einer ordentlichen Widersetzung gegen die Obergewalt des Mutterlandes. Um den Wirkungen davon zuvor zu kommen, schrieb der Staats-Secretair von America k) am 22sten Apr. ein Vermahnungsschreiben

k) Mit dem Anfange dieses Jahrs hatte man mit der Vertheilung der Geschäfte der Staats-Secretaire eine Veränderung

den an die Statthalter der Kolonien, in welchem das Zirkelschreiben der Assembly von Massachusettsbay verdammt wurde, als eine Maaßregel, die böse und aufrührerische Zwecke hätte; die ergriffen wäre, um die Gemüther der guten Unterthanen des Königs in den Kolonien zu entflammen; eine Verbindung zu stiften, die gegengesetzlich sey; Widerstand gegen das Ansehen des Parlements zu erregen, und die ächten Grundsätze der Constitution über den Haufen zu werfen. Die Assemblies der Kolonien wurden in diesem Schreiben erinnert, nicht einzuwilligen, daß man sie von ihrer Pflicht ableite, und diesen arglistigen Bemühungen der Assembly von Massachusettsbay Uneinigkeit zu stiften, keine Aufmunterung zu geben, sondern sie vielmehr mit der Verachtung zu behandeln, die sie verdienten.

Allein die Anführer in den Kolonien stimmten nicht mit diesen Gesinnungen der Regierung überein. Sie behaupteten, die Assemblies der Kolonien hätten das Recht, sich unter einander zu berathschlagen, und ihre Bemerkungen über die Gegenstände ihrer Beschwerden einander frey mitzutheilen. Daher betrachteten sie die Einmischung des britischen Ministeriums in die gegenwärtigen Berathschlagungen, als einen Versuch, der sich nicht vertheidigen ließe, die Einwohner der Kolonien abzuschrecken und zu verhindern, das nicht zu bezweifelnde Recht britischer Unterthanen auszuüben, ihre vereinigten Bittschreiben vor den Thron zu bringen, wenn sie sich beschwert zu seyn glaubten.

So wurde der Brief des Staatssecretairs der Gegenstand eines herben Tadels, und gab Gelegenheit zu einigen neuen und

rung gemacht, und einen dritten für das Departement der Kolonien ernannt. A. d. Or. Es war Lord Hillsborough. Die ungestümen und beleidigenden Ausdrücke seines Briefes, welcher die Absendung des Zirkelschreibens verdammte, waren wenig geschickt, die Gemüther zu besänftigen. R.

und bittern Schlüssen in einigen Assemblies der Kolonien. Hingegen wurde das Zirkelschreiben von Massachusettsbay sehr wohl aufgenommen und gebilligt, brachte auch alle Wirkung hervor, die man davon erwartet hatte. Von allen Kolonien wurden Petitionen nach dem Muster, das ihnen diese Provinz gegeben hatte, nach England gesandt.

Jene Spuren von Uneinigkeit, welche in frühern Zeiten die Schlüsse der verschiedenen Assemblies bezeichneten, und die besonders in den Schlüssen von Massachusettsbay und Virginien am deutlichsten waren, fiengen jetzt an zu verschwinden. Die republicanischen Begriffe und die weitgetriebenen Forderungen des Volks in Neu-England gewannen täglich mehr Grund, und die Acte der letzten Parlementssitzung zur Auflegung von Abgaben, die dem Scheine nach zu dem Zwecke abgefaßt war, daß sie in das politische Glaubensbekenntniß der südlichen Kolonien hineingreifen sollte, wurde in der virginischen Assembly eben sowohl verdammt als in Massachusettsbay. Die Assembly von Virginien wickelte sich aus ihrer ehemaligen Unterscheidung, zwischen innern und äußern Steuern, dadurch heraus, daß sie behauptete, daß die Abgaben, die vermöge dieser Acte bezahlt werden müßten, ob sie gleich auf die Einfuhr von Kaufmannswaaren gelegt wären, eben so gut wie die Stempelacte als eine innere Abgabe betrachtet werden müßten. Denn man hätte sie nicht aufgelegt, um den Handel zu reguliren, sondern um eine Staatseinnahme zu erhalten.

Der Brief des Staatssecretairs an den Statthalter von Massachusettsbay gab demselben die Anweisung, von der Assembly dieser Provinz zu verlangen, den Schluß der letzten Sitzung, der die Absendung des Zirkelschreibens festsetzte, durchzustreichen, da derselbe gegen das Ende der Sitzung der Assembly, und bey einer geringen Zahl gegenwärtiger Mitglieder durchgegangen sey. Wollte die Assembly nicht gehorchen, so hatte er Be-

Befehl, sie aufzuheben. Der Statthalter machte die Forderung im Monat Junius; sie wurde mit einer Stimmenmehrheit von zwey und neunzig gegen siebenzehn verworfen, und er befolgte seine Instruktion, und hob die Versammlung auf.

Noch vor dieser Aufhebung der Assembly brach die böse Laune, das Mißvergnügen, der Verdruß und die Streitlust der Einwohner von Boston, die durch einige neue Vorkehrungen, welche die Zoll-Commissarien zu noch mehrerer Beschränkung ihres Schleichhandels bey Einfuhr und Ausfuhr gemacht hatten, noch stärker gereizt waren, in einen so offenbaren und gewaltthätigen Widerstand gegen die gesetzmäßige Autorität aus, daß man fürchten mußte, die ganze Provinz würde schnell in einen Aufruhr verwickelt werden.

Die Schaluppe Freyheit, die Johann Hancock, einem der vornehmsten Kaufleute gehörte, kam in dem Hafen von Boston mit Wein beladen an. Ein Zollbeamter 1) wurde auf das Schiff gegeben, damit die Ladung nicht eher gelöscht würde, bis das Schiff vor dem Zollhause beygelegt, und Erlaubniß zum Ausladen erhalten hätte. Umsonst versuchte man den Zollbeamten zu gewinnen, die Erlaubniß zu geben, die Ladung löschen zu dürfen. In der Nacht sperrte man ihn endlich mit Gewalt in die Cajüte, lud den Wein aus, und nahm anstatt desselben vom Ufer Oel ein, mit welchem das Schiff vor dem Morgen beladen war. Da man im Zollhause von diesem gewaltthätigen Verfahren Nachricht erhielt, so bemächtigte sich der Zolleinnehmer am folgenden Tage den 10ten Jun. der Schaluppe, und brachte sie unter die Bedeckung des Kriegsschiffes Romney in Sicherheit. Man führte sie von dem Werfte, bey dem sie lag, weg, und

1) Tide-waiter steht im Original. Ich weiß die technische Benennung dieses Beamten im Deutschen nicht. Hafen-Meister sagen die Lexica. A.

und legte sie in den Hafen unter den Stern des Romney. Sobald man dieses am Ufer gewahr wurde, versammlete sich der Pöbel. Der Zolleinnehmer und der Controleur wurden geschlagen und gemißhandelt, und als sie entflohen, mit Steinen verfolgt. Man bedrohete die Zoll-Commissarien, griff ihre Häuser an, und nöthigte sie, an den Bord des Romney zu entfliehen. Endlich nahm man des Zolleinnehmers Boot weg, brachte es in Triumphe vor die Thür des Eigenthümers der Schaluppe, und verbrannte es daselbst. Diese aufrührerischen Bewegungen fielen an dem Abend des Tages vor, da man die Schaluppe Freyheit weggenommen hatte.

Am folgenden Tage wandten sich die Commissarien an den Statthalter, um Schutz von ihm zu erhalten. Er zeigte ihr Verlangen dem Conseil und der Assembly an, und forderte ihren Rath und Unterstützung. Allein man gab ihm keinen Rath und bot ihm keinen Beystand an, und die Commissarien erhielten keinen Schutz. Da man die Drohungen gegen sie fortsetzte, so waren sie endlich genöthigt, ihre Sicherheit in dem Fort William zu suchen, eine Festung, die auf einer Insel in dem Munde des Hafens liegt. Unterdessen wurde am 14ten eine Stadtversammlung gehalten. Die Einwohner von Boston waren so entfernt, den Widerstand, den man der gesetzmäßigen Autorität entgegen gesetzt hat, zu verhindern zu suchen, daß sie vielmehr dem Statthalter wegen der Wegnahme der Schaluppe, und des Umstandes, daß man sie unter die Bedeckung eines Kriegsschiffs gebracht hatte, eine Vorstellung überreichten. Man begleitete dieselbe mit der sonderbaren Forderung, daß er befehlen mögte, daß das königliche Schiff, der Romney, den Hafen verließe. Alles dieses geschah während der Sitzung des Raths und der Assembly, und noch war von keinem von beyden ein Schritt geschehen, um dem Statthalter beyzustehen, der Regierung wieder Kraft zu geben, und ihre Beamten in Ausübung ihrer Pflicht zu schützen.

Nicht

Nicht nur der Statthalter, sondern auch die Zoll-Commissarien thaten Vorstellung über diesen Tumult und Aufstand bey dem brittischen Ministerium. Es wurden Truppen commandirt, die der Civil-Regierung zu Hülfe gesandt werden sollten. Ehe dieselben ankamen, hatte das Gerücht von ihrer befohlnen Absendung schon Boston erreicht, und die Einwohner mit neuer Unruhe und Furcht erfüllt. Am 12ten September wurde eine Stadtversammlung gehalten. Die Bürger überreichten dem Statthalter eine Petition, und baten ihn, die General-Assembly zusammen zu rufen. Der Statthalter antwortete darauf, daß er die Assembly seiner Instruktion zufolge aufgehoben habe, und ehe er nicht den königlichen Befehl darüber erhielte, stände es nicht in seiner Gewalt, sie wieder zusammen zu rufen. Diese Antwort war nicht geschickt, die Gährung zu stillen, welche die erwartete Ankunft der Truppen verursachte. Aufgehetzt durch ihre mißvergnügten partheymachenden Anführer, entwarfen und nahmen sie in ihrem Zustande der Verwirrung den neuen und verwegenen Entschluß, einen Convent des Volks zusammen zu rufen. In dieser Absicht kam die Stadtversammlung am folgenden Tage wieder zusammen. Ihre Schlüsse giengen dahin, daß keine Pflicht sie verbände, sich Gesetzen zu unterwerfen, zu denen sie weder selbst noch ihre Repräsentanten ihre Einwilligung gegeben hätten; daß die Hebung von Gelde in ihrer Provinz, ohne Beystimmung der General-Assembly, ein Bruch ihrer Charter und der Menschenrechte sey, die in dem Gesetz im 1sten Jahre der Regierung Wilhelms und Mariens erklärt waren; daß die Absendung einer bewaffneten Macht zu ihnen, ohne ihre Einwilligung eine Verletzung dieser Rechte, und der Gebrauch einer solchen Macht, zur Vollstreckung von Gesetzen, zu denen sie ihre Beystimmung nicht gegeben hätten, eine unerträgliche Beschwerde sey. Da ferner der Statthalter erklärt hatte, daß er außer Stand gesetzt sey, eine General-Assembly, die ihre Beschwerden abändern könnte, zusammen zu rufen, so finden sie es zuträglich, daß ein Volks-Convent gehalten wer-

den sollte. Sie ernannten vier Personen, welche sie in diesem Convent repräsentiren sollten. Der Besitzer der Schaluppe, deren Wegnahme den Tumult erregt hatte, war einer davon. Sie gaben den Erwählten m) den Auftrag, an die Erwählten der andern Städte der Provinz zu schreiben, ihnen Nachricht von diesen Verhandlungen der Stadtzusammenkunft in Boston zu geben, und ihnen vorzuschlagen, daß der Convent den 22sten des Monats gehalten werden sollte. Weiter beschlossen sie, die Einwohner von Boston aufzufordern, sich mit Waffen zu versehen, zufolge eines Gesetzes in der Provinz, das nur zu lange verabsäumet sey. Die Furcht vor einem nahen Kriege mit Frankreich wurde als die Ursache dieses letzten Schlusses angegeben. Schließlich verlangten sie von den Predigern der Stadt, daß sie den folgenden Diensttag zu einem Buß- und Bettage ansetzen sollten.

Zufolge dieser Schlüsse wurden von den Erwählten die Briefe geschrieben. Alle Städte ernannten Deputirte, die dem vorgeschlagenen Convente beywohnen sollten. Die Stadt Hatfield schloß sich allein aus. Sie weigerte sich, nicht nur Deputirte zu ernennen, sondern sie schrieb auch einen Brief voller Vorwürfe an die Erwählten, worin sie den Einwohnern von Boston ihr aufrührerisches Betragen verwies; ihnen geradezu erklärte, daß ihr tadelhaftes Verfahren die Ursache sey, daß Truppen in die Provinz geschickt würden; sie vermahnte zu einem ordentlichern Benehmen, als zu dem einzigen Mittel, die Zurückziehung der Truppen zu bewirken, zurück zu kehren, und gegen den vorgeschlagenen Convent protestirte, als gegen eine Maaßregel, die constitutionswidrig, gegengesetzlich und nicht zu vertheidigen sey, die die Regierung über den Haufen werfen, und den Frieden in der bürgerlichen Gesellschaft stöhren würde.

Am

m) Obrigkeitliche Personen, deren Amt Aehnlichkeit mit dem Amte der Bürger-Tribunen hatte. Select men. R.

Am 22sten Sept. kam der Convent zusammen. Er bestand aus den Deputirten von acht und neunzig Oertern und acht Districten. Ihre erste Handlung war, daß sie an den Statthalter eine Botschaft sandten, durch welche sie allem Anspruche auf gesetzgebende oder gesetzverwaltende Handlungen entsagten. Sie erklärten, daß sie in dieser finstern und traurigen Zeit zusammen gekommen wären, nur um unter einander Rath zu pflegen, und solche Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, wodurch den Unterthanen des Königs in dieser Provinz der Frieden erhalten würde. Schließlich baten sie ihn, eine Assembly zusammen zu rufen. Der Statthalter weigerte sich, die Botschaft anzunehmen, und ließ den folgenden Tag eine Proclamation bekannt machen, worin er sie vor der Gefahr warnete, worin sie kommen würden, wenn sie irgend eine Art von Geschäften vornähmen; sie vermahnte auseinander zu gehen, und ihnen drohete, daß er, wenn sie es nicht thäten, die Rechte der Krone auf eine öffentlichere Art gegen sie handhaben würde.

Ob die Mitglieder dieses Convents durch des Statthalters Festigkeit in Bestürzung gesetzt wurden, oder ob sie selbst anfiengen, zu denken, daß sie zu weit gegangen wären, indem sie sich nicht nur ohne, sondern selbst gegen seinen Willen versammlet hätten, ist ungewiß. Aber ihr Verfahren war während ihrer kurzen Sitzung äußerst milde und gemäßigt, und schien mit der Gemüthsstimmung nicht überein zu kommen, die sich in den Schlüssen der Stadt Boston geäußert hatte n). Ihre Verhand-

n) Dieses äußerst gemäßigte Verfahren dieses ersten Convents beweiset die Weisheit und das Consequente in den Maaßregeln derjenigen, die an der Spitze der Mißvergnügten standen. Heftige Vorschläge gegen das Mutterland wären gewiß nicht durchgegangen; dazu war die Erbitterung noch nicht allgemein genug. Auch wollte man das nicht, sondern nur Vereinigung aller Ortschaften gegen die Maaßregeln der Regierung, oder vielmehr Gewöhnung und Beyspiel

handlungen schränkten sich darauf ein, daß sie festsetzten, daß dem Könige eine Petition gegen die letzten Parlementsacten überreicht werden sollte, und daß ein Bericht an das Publicum abgefaßt wurde, welcher die Gründe ihrer Zusammenkunft und die Gegenstände enthielt, die sie in Erwägung gezogen hatten. In diesem Berichte entsagten sie abermals allen Anforderungen auf gesetzliche Gewalt, empfahlen dem Volke, der Regierung Folgsamkeit zu leisten, erwarteten in Geduld den Entschluß der königlichen Weisheit und Gnade, und versprachen für ihre Personen den Civil-Magistraten beyzustehen, den Frieden zu erhalten. Nachdem diese Schriften in Ordnung gebracht, und an ihre Agenten in England abgesandt waren, gieng der Convent auseinander, am 29sten Sept. an dem Tage, da die erste Division der Truppen in Boston eintraf.

Bey dieser Ankunft der Truppen entstand einige Schwierigkeit, wie man sie einquartieren wollte. Der Rath schlug vor, daß man sie nach dem Fort William senden sollte, woselbst schon Baracken errichtet waren, da sie, wenn man sie in der Stadt behielt, dergleichen nicht antrafen. Allein es war nothwendig, daß die Truppen an dem Orte einquartiert würden, wo man ihre Unterstützung nöthig hatte, und man endigte zuletzt alle Einwürfe dadurch, daß man einige leer stehende Häuser heurte, und sie zu Baracken umschuf. Da die Gegenwart der Truppen das unruhige Betragen des Volks endigte, so wurde der Frieden eine Zeitlang in Boston erhalten. Die Commissarien und übrigen Zollbeamten kamen vom Castel William zurück, und die Geschäfte nahmen wieder ihren alten Gang.

In

spiel zu einer solchen Vereinigung. Hätte man auf dieser ersten Zusammentretung aller Ortschaften etwas gegen das Mutterland gewagt, das eine Trennung des Convents bewirkt hätte, so würde es schwer gehalten haben, jemals einen zweyten zusammen zu bringen. R.

In der Provinz Neu-York unterwarf sich die Assembly, und befolgte die Vorschriften der Meutereyacte. Ihre gesetzgebende Gewalt wurde ihr also zurückgegeben.

Wir haben schon erzählt, mit welchem guten Erfolg das Zirkelschreiben von Massachusettsbay die übrigen Kolonien aufmunterte, Petitionen zur Abänderung ihrer Beschwerden zu überreichen. Allein Petitionen waren nicht das einzige Mittel, auf welches sie sich in Abstellung derselben verließen. Es wurden von neuem Associationen geschlossen, den Handel des Mutterlandes zu verkümmern, und das Interesse des handelnden und fabricirenden Theils der Einwohner von England zu nöthigen, sich der americanischen Angelegenheiten anzunehmen. Alle Einfuhr aus Großbritannien zu beschränken, würde in den damaligen Zeiten die Kolonisten in größere Verlegenheit gesetzt haben, als diejenigen, denen sie dadurch Schaden zufügen wollten. Es wurde also vorgeschlagen, daß die Einfuhr der nothwendigsten Waarenartikel fortdauren sollte, und daß man nur diejenigen verbieten wollte, die weniger unentbehrlich wären. Man konnte die Concurrenz der Kaufleute auf keine Art vermeiden, und da es in den verschiedenen Kolonien verschieden war, welche Artikel unentbehrlich genannt werden könnten, so war es keine leichte Sache, ihre streitigen Vortheile mit einander zu vereinigen. Man hatte also zwar verschiedene Versuche gemacht, diese Associationen mit dem Anfange des Jahrs zur Wirksamkeit zu bringen, aber es dauerte doch bis an das Ende desselben, ehe etwas, das einer allgemeinen Annahme derselben ähnlich sahe, zu Stande kam. Die Einfuhr der verbotenen Artikel sollte mit dem 1sten Januar des Jahr 1769 den Anfang nehmen. Die Wirkung, welche diese Verbindung auf das Mutterland hatte, wollen wir unten sehen.

Dieses waren die vornehmsten Verhandlungen im Jahre 1768.

Als das englische Parlement in dem folgenden Jahre zusammen kam, wurde des unordentlichen und ungehorsamen Zustandes der Provinz Massachusettsbay in der Rede vom Throne erwähnt. Er wurde also einer der ersten Gegenstände der Berathschlagungen in dieser Sitzung.

Das Ministerium schien jetzt entschlossen zu seyn, mit mehr als gewöhnlicher Thätigkeit in dem Versuche zu Werke zu gehen, den verwegenen Geist des Widerstandes gegen die Gewalt des Parlements zu unterdrücken. Man hatte ihn in diesen Zeiten in allen Provinzen in einem gewissen Grade, am verdammungswürdigsten aber in dem, Ahndung verdienenden Verfahren der Provinz Massachusettsbay im vorigen Jahre erblickt. Diesem zufolge wurden diese Verhandlungen bey verschiedenen Parlementsschlüssen zum Grunde gelegt. Sie wurden in den Schlüssen mit jedem Umstande, der sie schwärzer darstellte, angeführt, und mit jedem Beyworte der Verwerfung bezeichnet, welches dienen konnte, das höchste Mißvergnügen des britischen Parlements darüber an den Tag zu legen. Man erklärte, daß sich die Stadt Boston in dem Zustande der Unordnung und des Ungehorsams gegen die Gesetze befände; man tadelte auf das heftigste die Abneigung des Raths und der Assembly, den Aufruhr zu unterdrücken, und nannte die Absendung von Truppen zur Unterstützung der Civil-Regierung im höchsten Grade nothwendig. Nachdem diese Schlüsse durchgegangen waren, wurde dem König eine vereinigte Adresse von beyden Häusern überreicht, worin man die Schritte, die man bisher gethan hatte, um das Ansehen des Mutterlandes aufrecht zu erhalten, billigte, und die Bereitwilligkeit des Parlements erklärte, zu jeder andern Maaßregel die Hände zu bieten, die man zur Erreichung seines Zwecks für nöthig halten mögte. Die Adresse schloß damit, daß man den König bat, die Urheber dieser Verwirrungen zu einer exemplarischen Strafe zu ziehen; dem Statthalter von Massachusettsbay, Bernard, zu befehlen, ein genaues Verzeichniß aller

aller aufrührerischen Handlungen, die in dem abgewichenen Jahre in dieser Provinz vorgegangen wären, nebst den Namen der Verbrecher nach England zu übersenden; die Ausübung des Statuts vom 35sten Jahre Heinrichs VIII., nach welchem Hochverrath, der jenseits der See begangen wird, in dem Königreiche England untersucht werden soll, wieder zu beleben, und zu diesem Zwecke eine besondere Commission nieder zu setzen, wenn dieses nach Empfang des Berichts von dem Statthalter Bernard nöthig scheinen sollte.

Obgleich diese Schlüsse und diese Adresse endlich mit einer großen Majorität durchgiengen, so hatten sie doch einen lebhaften Widerstand gefunden. Die Rockinghamsche und Grenvillsche Parthey vereinigte ihre Stärke, um sich ihnen zu widersetzen, und das Ministerium in Verlegenheit zu bringen. Das unregelmäßige Verfahren und die Ausschweifungen des Volks zu Boston (in diesen sanften Ausdrücken redete man davon) wurden bemäntelt, oder entschuldigt. Man sagte, dieses schlichte, niemand beleidigende Volk sey zur Verrückung gebracht, als es gesehen hätte, daß die Abgaben, über welche es sich beklagte, nicht durch den Einfluß seiner Feinde, sondern von seinen Freunden ihm auferlegt würden; von den Freunden, die sich der Stempelacte widersetzt hätten, die völlig geleugnet hätten, daß das großbritannische Parlement ein Recht habe, America Steuern aufzulegen! Die Opposition war so entfernt, sich in ihrer Vertheidigung Schranken zu setzen, daß sie vielmehr die Minister selbst anklagte, und ihnen den Namen von rebellischen und ungehorsamen Unterthanen gab.

Was auch diejenigen, die dergleichen Reden hielten, dabey für eine Absicht haben mogten, so wurde doch die Gewalt, welche das Parlement aufrecht erhalten wollte, dadurch zu Grunde gerichtet. Sie stimmten den Ton zu den Maaßregeln an, welche die americanischen Patrioten in der Folge annahmen, und

diese gaben sich Mühe, die Voraussagungen ihrer Freunde im Parlement zur Wirklichkeit zu bringen. Durch sie entstand selbst in Großbritannien eine Parthey für America, und für diesen Augenblick dienten sie, die Einwohner von Massachusetts-bay aufzumuntern, ihre Widerspänstigkeit fortzusetzen, da sie fanden, daß selbst die Beleidigungen, mit welchem sie das Ministerium im vorigen Jahre so sehr gereizt hatten, solche geschickte Vertheidiger im Parlement fanden.

Der Theil des Plans des Ministeriums, welcher die Wiederbelebung des veralteten Statuts Heinrichs VIII., jenseits der See begangenen Hochverrath in England zu richten, vorschlug, erregte den Einwohnern der Kolonien, deren Anhänglichkeit an das Mutterland bisher noch unerschüttert geblieben war, die größte Besorglichkeit. Es war eine Maaßregel der Strenge, welche die Minister wahrscheinlich nicht in Ausübung zu bringen gedachten; aber eben deswegen hätte man auch nicht damit drohen sollen. Von seiner Familie und seinen Freunden weggerissen, über ein weit verbreitetes Meer geführt, in einem fremden Lande als ein Gefangener und Verbrecher ausgesetzt, und von einer Jury gerichtet zu werden, die nicht aus der Nachbarschaft, sondern aus Fremden genommen ist, die den Charakter des Verklagten nicht kennt, und der selbst der wichtige Umstand einer gefänglichen Ueberbringung aus einer solchen Ferne nach England, um daselbst gerichtet zu werden, den Begriff einer außerordentlichen Schuld erregen muß, — alle diese und andere Umstände, die man noch hinzufügen könnte, waren Beweise einer solchen Härte, die nothwendig die Aufmerksamkeit selbst des fahrlässigsten und gedankenlosesten Kolonisten auf sich ziehen, und ihn geneigt machen mußte, den Grund einer Gewalt zu untersuchen, die auf eine so unterdrückende Art ausgeübt werden könnte. In der That wandte die Drohung ein so willkührliches Gesetz, wieder zu beleben, die Neigung der Pflichttreuen und Gutdenkenden unter den Einwohnern in den Kolonien mehr

von

von dem Mutterlande ab, als irgend eine andere von den bisherigen Maaßregeln des britischen Parlements. Selbst diejenigen, welche der Regierung am mehresten zugethan waren, und die bey andern Gelegenheiten das Verfahren des Parlements gegen ihre Nachbaren vertheidigt hatten, zogen sich jetzt mit Kälte zurück. Man verwarf die Maaßregel überall, erklärte sie aller Vertheidigung unfähig, und in ihrer wirklichen Ausübung von der Art, daß sie jedes fühlbares Herz mit Abscheu erfüllen müsse.

Unterdessen that sie dennoch in der Provinz Massachusetts-bay, wo die Unordnungen, gegen welche ihre Strenge besonders gerichtet war, vornemlich herrschten, und wo militärische Hülfe zur Hand war, die Befehle der Civil-Regierung auszuüben, anfangs einige Wirkung o). Die Verfasser aufrührerischer Schriften standen einige Wochen von ihrer Arbeit ab. Da sie aber sahen, daß weiter keine lebhafte Schritte geschahen, so wurde ihre Furcht bald wieder zerstreut. Die Assembly der Provinz war weit entfernt, sich abschrecken zu lassen. Ihre Schlüsse stellten sich denen, die das großbritannische Parlement genommen hatte, gerade entgegen. Mit Recht und Billigkeit an ihrer Seite, behauptete sie, daß es das Recht eines jeden britischen Unterthanen sey, in dem Lande gerichtet zu werden, wo man wüßte, daß sein angebliches Verbrechen begangen seyn sollte, und daß die Wegsendung eines Verklagten in ein anderes Land, um daselbst gerichtet zu werden, tyrannisch und unterdrückend sey, und freyen Leuten ihre Rechte raubte. Sie beschloß ferner, eine Klage über das fehlerhafte Betragen ihres Statthalters einzureichen, welche nebst einer Petition, worin sie um seine Abrufung bat, an ihren Agenten in England gesendet wurde, der beydes dem geheimen Rathe vorlegen sollte.

Im

o) S. Hutchinson's Briefe v. 7ten Apr. 1770. A. d. Orig.

In den Assemblies der übrigen Kolonien brachte die Adresse des Parlements, dieses grausame Gesetz zu erneuern, einen eben so heftigen Tadel des Verfahrens des britischen Ministeriums hervor, welches eine so tyrannische und willkührliche Maaßregel hatte in Vorschlag bringen und durchsetzen können. Sie machten Schlüsse, wodurch sie ihre Rechte, in Hinsicht der Untersuchung über Hochverrath, festsetzten. Sie waren in einigen Kolonien von so bitterer Art, und nach der Meinung ihrer Statthalter so herabwürdigend für das englische Parlement, daß sie die Aufhebung der Assemblies veranlaßten, in welchen sie durchgegangen waren.

Die Zänkereyen zwischen den Statthaltern und den americanischen Assemblies waren in dem vorhergehenden und in diesem Jahre so häufig, daß die Aufhebungen dieser Versammlungen jetzt sehr oft geschahen. Allein anstatt daß dadurch das Ansehen des Mutterlandes hätte unterstützt werden sollen, gereichte es ihm vielmehr zum Schaden, da bey der Zurückkehr der Mitglieder zu ihren Constituenten die Verachtung des Parlements, die üble Laune, Hitze, und der Groll, deren Ausbrüche in den Assemblies ihre Aufhebung veranlaßt hatten, nun nur um desto weiter verbreitet wurden.

Seit der Zeit, daß die Schlüsse des Parlements von diesem Jahre in America angekommen waren, fanden diejenigen, welche die Handlungs-Associationen zu befördern suchten, keine Hindernisse mehr. In allen wichtigen Städten wurden von dem Volke Committeen angeordnet, welche das Geschäft hatten, die aus Großbritannien kommenden Ladungen zu untersuchen, und ihren Constituenten zu berichten, wie weit man der Association getreu geblieben sey, und wo man gegen sie gehandelt habe. Die Association hatte ordentliche Sitzungen, um diese Berichte sich vorlegen zu lassen. Man belegte die Schuldigbefundenen, nach einem Schlusse, mit einem öffentlichen Tadel,

und

und ihre Namen wurden in den Zeitungen bekannt gemacht, um den Haß des Volks gegen sie zu erregen. Es sind Beyspiele da, daß Waaren, die gegen die von der Association getroffenen Verabredungen eingeführt waren, in Verwahrung genommen sind, um zu verhüten, daß sie nicht mögten verkauft werden. Andere wurden wieder nach Großbritannien eingeschift, um ihre Vernichtung zu verhindern.

Die Wirkung, welche dieses Verfahren auf die Handlung des Mutterlandes hatte, wurde bald bemerkbar. Man fand, daß man im Jahr 1769 für 744,000 Pf. St. an Waaren weniger nach America ausgeführt hatte, als in dem vorhergehenden Jahre. Man sahe ferner, daß die Einnahme, die man aus den Abgaben in America zog, alle Jahr abnahm p). Da auch die Associationen den Gebrauch der Artikel nicht verhinderten, deren Einfuhrung aus England verboten war, sobald diese Artikel nur nicht großbritannische Produkte oder Manufakten, oder aus diesem Lande waren, so war es offenbar, daß man sie in andern Ländern aufkaufte. Auch wurden sie aus denselben in großer Menge durch Schleichhandel eingeführt. So wirkte also die Parlementsacte, welche der vornehmste Grund der Klagen der Kolonien war, vermöge dieser Associationen, als ein Verbot der Einfuhr der britischen Manufakturen, und als eine Aufmunterung und Unterstützung, nicht allein der americanischen, sondern auch der ausländischen. Die nach America handelnden Kaufleute geriethen jetzt in Unruhe, und überreichten dem Parlement eine Bittschrift, worin sie um die Aufhebung der Acte ansuchten, die so viel Unmuth in America hervorgebracht hatte. Sie beriefen sich dabey auf den Verlust, den

p) Man kann diese Abnahme aus den Summen sehen, die das Parlement aus der Einnahme aus America in den folgenden Jahren anwies. Im J. 1767 wurden von ihr angewiesen 110,000 Pf. St., 1768 70,000 Pf. St., 1769 nur 30,000 Pf. St. A. d. Orig.

den das Mutterland schon durch den Verfall des Handels mit den Kolonien gelitten hatte, und stellten die noch weit mehr zu Grunde richtenden Folgen vor, welche man zu befürchten hatte, wenn die Widerrufung der Acte verschoben würde.

Einige von diesen Betrachtungen oder auch alle bewirkten, daß Lord North, der nun erster Lord von der Schatzkammer und Kanzler vom Exchequer war q), am 5ten März in dem Unterhause verschiedene Vorschläge that, wodurch alle Abgaben, welche vermöge der Acte vom Jahr 1767 in America bezahlt werden mußten, aufgehoben wurden, die Abgabe vom Thee allein ausgenommen. Bey Vorschlagung dieser Acten trug der Minister kein Bedenken, die Acte, durch welche diese Abgaben aufgelegt waren, als eine sehr wenig staatskluge Maßregel zu verdammen, weil die Artikel, welche die Abgaben trugen, größtentheils britische Manufakten wären, bey denen es weiser gewesen seyn würde, sie aufzumuntern, als ihre Ausfuhr nach den Kolonien durch Auflagen zu erschweren. Er gestand auch ein, daß er die Auflage auf Thee nur aus dem Grunde beybehielte, um die Ehre der Nation nicht preis zu geben, und das Ansehen des Parlements aufrecht zu erhalten; eine Auflage, die übrigens zu unbedeutend sey, als daß die Einwohner der Kolonien einmal darauf achten würden, wenn sie nicht entschlossen wären, es möge kommen wie es wolle, mit dem Mutterlande zu streiten, denn der ganze Betrag der Summe, die dadurch gewonnen würde, betrüge nicht mehr als 16,000 Pf. St.

Die

q) Gleich im Anfange des Januars dieses Jahrs legte Lord Camden seine Stelle als Kanzler nieder, welches auch viele andere Mitglieder des Ministeriums thaten. Am 28sten dieses Monats trat der Herzog von seiner Stelle als erster Lord der Schatzkammer ab, stimmte aber noch ferner mit den Ministern. Der Graf von Chatham hatte sein Amt als Klein-Siegelbewahrer seiner schwachen Gesundheit wegen (angeblich) im November 1768 niedergelegt. A. d. Orig.

Die Mitglieder der Oppoſition behaupteten hingegen, daß die Abgabe vom Thee eben ſo gut abgenommen werden müſſe, als von den übrigen Waaren, indem die Aufhebung der übrigen Abgaben ſonſt ganz zwecklos ſeyn würde, da die Americaner nicht ſowohl den Betrag der Abgaben, als das Recht, ſie aufzulegen, beſtritten. Der Miniſter antwortete darauf, daß die Americaner keine Urſache haben würden, ſich zu beklagen. Denn, als man die Abgabe von drey Schilling auf das Pfund, die in Amerika bezahlt werden ſollten, aufgelegt hätte, ſo wären andere Abgaben auf den Thee, die in Europa hätten bezahlt werden müſſen, und faſt einen Schilling auf das Pfund betrügen, von ſeiner Ausfuhr nach America abgenommen worden. Anſtatt zu verlieren, gewönnen alſo die Americaner durch dieſe neue Abgabe faſt neun Pences auf jedes Pfund Thee, das ſie gebrauchten *). Die Vorſchläge wurden alſo angenommen, wie ſie zuerſt von dem Miniſter vorgetragen waren; beyde Häuſer ließen eine Bill durchgehen, die ſie enthielten, und der König gab ihr ſeine Beyſtimmung am 22ſten Apr.

Allein unterdeſſen, daß der Miniſter dieſe Maasregeln nahm, um den Kolonien Genüge zu thun, trug ſich zu Boſton ein unglücklicher Vorfall zu, der die unruhigen und mißvergnügten Einwohner der Provinz Maſſachuſetsbay ſo erbitterte, daß ſie von nun an jeden Gedanken von einer herzlichen Ausſöhnung mit der britiſchen Regierung verbannten.

So lange das Corps Soldaten, welches, wie wir geſehen haben, im Herbſt des Jahres 1768 nach Boſton geſandt wurde, ſich durch ſeine Stärke in Anſehen zu erhalten wußte, blieb die

Stadt

*) Es braucht wohl kaum erinnert zu werden, daß dieſe Antwort des Lords North den Grund, warum die Americaner dieſe Auflage nicht bezahlen wollten, gar nicht berührte. R.

Stadt erträglich ruhig. Sobald aber dasselbe durch die Zurückziehung von zwey von den Regimentern, die man hineingelegt hatte, geschwächt war, so kehrte die ehemalige böse Laune der Einwohner zurück. Man machte die Truppen in den Zeitungen verächtlich, und spottete ihrer; einzelne Soldaten, die sich auf der Straße sehen ließen, wurden beleidigt; jedes Mittel wurde ergriffen, sie in der Meinung des Volks herabzusetzen, und Haß und Verachtung gegen sie zu erregen. Täglich fielen nun Schlägereyen zwischen Personen aus den niedrigen Klassen des Volks und den Soldaten vor, die nicht im Dienste waren. Durch die aufhetzenden Aufsätze in den Zeitungen war nun die Erbitterung auf einen solchen Grad getrieben, daß man sagt, es sey ein Plan entworfen gewesen, die Truppen mit Gewalt aus Boston zu vertreiben, wobey das Volk vom Lande hätte hülfliche Hand leisten sollen. Wenn aber auch wirklich auf einen solchen Plan gedacht ist, so wurde doch seine Ausführung durch den Vorfall, den wir nun erzählen wollen, unnöthig.

Am Abend des 5ten Märzes, desselben Tages, an welchem die britischen Minister im Unterhause den Vorschlag thaten, die americanischen Abgaben aufzuheben, entstand zu Boston eine Streitigkeit zwischen zwey oder drey jungen Leuten aus der Stadt, und eben so vielen Soldaten, in oder nicht weit von ihren Baracken. Von Worten kam es zu Schlägen; die Soldaten blieben Sieger, und man sahe sie ihre Gegner durch die Straßen der Stadt verfolgen. Das Volk wurde darauf durch das Sturmläuten der Glocken in Aufruhr gebracht. Es versammlete sich in großer Menge bey dem Zollhause, drängte sich rund um die Schildwache, die vor demselben stand, und mißhandelte sie nicht nur, sondern drohete auch ihrem Leben. Der Hauptmann Preston, der Officier, der an diesem Tage die Wache hatte, begab sich, sobald er Nachricht von dem Tumulte bekam, sogleich nach der Hauptwache. Da er hörte, daß die Schildwache vor dem Zollhause bedrohet würde, und fürchtete,

dieses

dieser Hand möchte in Gefahr kommen, so sandte er ein Commando Soldaten unter der Anführung eines Sergeanten dahin, folgte ihm aber zu größerer Vorsicht sogleich selbst, und übernahm das Commando. Er versuchte das Volk zu bewegen, sich zu zerstreuen, aber vergeblich. Der Pöbel wurde immer lärmender; man schalt nicht nur auf die Soldaten, und griff sie mit Worten an, sondern man fieng auch an, Steine und alles was man vorfand, auf sie zu werfen. Einer von den Soldaten empfieng einen Wurf, und hob sein Gewehr auf. Der Officier streckte seinen Arm aus, um den Soldaten zu hindern, zu feuren; aber er empfieng einen Schlag mit einem Knittel, und das Gewehr wurde abgefeuert. Der Angriff von dem Pöbel wurde nun heftiger, die übrigen Soldaten folgten dem Beyspiel ihres Cameraden; feuerten einzeln und durch einander ihre Gewehre ab, tödteten viere von dem Pöbel, und verwundeten verschiedene andere. Das Volk wurde furchtsam und floh einen Augenblick; aber es sammlete sich bald wieder, und nahm seine Stellung in der nächsten Straße. Die Trommeln riefen die andern Soldaten zu den Waffen, und die ganze Stadt war in der ärgsten Verwirrung. Es wurde eine Stadtversammlung gehalten, und eine Deputation an den Statthalter gesandt, die von ihm verlangen sollte, die Truppen aus der Stadt zu ziehen. Der Statthalter rief den Rath zusammen, und dieser war ebenfals der Meinung, daß die Zurückziehung der Truppen zum Besten des königlichen Dienstes sey. Der commandirende Officier versprach also, dieser Meinung Folge zu leisten. Der Hauptmann Preston stellte sich selbst vor Gericht, und die Soldaten, die unter seinem Commando vor dem Zollhause gestanden hatten, wurden in gefängliche Haft gebracht. Der Pöbel zerstreuete sich, und am folgenden Tage giengen die Truppen nach dem Fort William.

Einige Tage darauf wurden die Leichname derjenigen, welche in dem Aufstande getödtet waren, in Processión durch

die Stadt geführt, und mit vielem Pomp, und unter Begleitung eines unzählbaren Haufen Volks begraben. Man trug Fahnen in der Procession mit emblematischen Devisen, die zur Entflammung der Leidenschaften des Volks zwekten, und blutige Rachlust in ihm entzündeten. In den Zeitungen wurden die Vorfälle des 5ten Märzes als ein überlegter Mord von Seiten der Truppen, und als eine scheusliche Niedermehlung der niemand beleidigenden Einwohner vorgestellt.

Da man sich solcher nicht zu vertheidigender Mittel bediente, die Gemüther des Volks einzunehmen und zu vergiften s); so war es ein Glück für den in Verhaft genommenen Officier und die Soldaten, daß die Untersuchung über ihr Verfahren sich bis in den Monat October verzog. Denn in dieser Zeit hatte sich die Gährung, die man erregt hatte, einigermaßen gelegt, und der wütende Haß des Volks gegen die Soldaten hatte zum Theil aufgehört. Als das Gericht gehalten wurde, wurde der Officier nach einer strengen Untersuchung und Abhörung von beynahe funfzig Zeugen ehrenvoll losgesprochen. Die vier Richter, welche den Gerichtshof ausmachten, waren einstimmig in ihrer Meinung über die Thatsachen, über welche man die Zeugen abgehört hatte, und Richter Lynder, der seine Stimme zuletzt gab, endigte dieselbe mit einigen emphatischen Worten, die seiner Unabhängigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit Ehre machten, und zu gleicher Zeit den besten Commentar über die ganze Verhandlung gaben. "Glücklich, sagte er, fühle ich mich, daß nach einer so strengen Untersuchung das Betragen des Gefangenen in einem so günstigen Lichte erscheint, aber zu gleicher Zeit von Schmerz durchdrungen, daß dieser Vorfall so ungünstig gegen

s) Man begieng alle Jahr, den Tag, an welchem diese Menschen, die sich ihren Tod offenbar zugezogen hatten, erschossen waren, mit vielen Feyerlichkeiten, und hielt Reden, welche die Rachbegier in den Gemüthern der Bostonianer nicht erlöschen ließ. R.

gen jede Person ausfällt, die als sein Gegner betrachtet werden muß, und so sehr zur Beschämung der Stadt im Ganzen. Sechs von den Soldaten wurden auch losgesprochen, und zwey nur des unwillkührlichen Todschlages überwiesen t).

Da die Nachricht von der Parlementsacte, durch welche die americanischen Abgaben aufgehoben wurden, zu Boston eintraf, als die Gemüther der Einwohner durch den ersten Eindruck des traurigen Vorfalls am 5ten März noch in Bewegung waren, so machte sie keinen Eindruck auf sie, als ein Schritt zur Aussöhnung. Aber man betrachtete die Acte auch aus einem andern Gesichtspunkte, nemlich als eine von dem Mutterlande erzwungene und herausgepreßte Bewilligung, und in dieser Hinsicht erregte sie viel Zufriedenheit.

In allen Kolonien, in Massachusettsbay sowohl als in den übrigen waren die Beschränkungen und Schwierigkeiten, die aus den Handlungsverbindungen entstanden waren, den Einwohnern selbst beschwerlich geworden. Der Mangel an Dingen, die man wohl nicht geradezu nothwendig nennen kann, die uns aber durch langen Gebrauch und Gewohnheit unentbehrlich geworden sind, wurde heftig gefühlt. Man war der Verbindung, die man eingegangen war, so überdrüssig geworden, daß man bey dem Empfang der Nachricht der Aufhebung der Acte, welche der Gegenstand der Beschwerden gewesen war, ob diese Aufhebung gleich nicht vollständig war, die Vereinigung nicht länger für verbindend hielt, außer was den einzigen Artikel, Thee, betraf, als von welchem die Abgabe noch bezahlt werden mußte. Eigentlich hätten die Verbindungen, ihrem Inhalte gemäß,

t) Manslaughter. Nicht Menschenmord, wie in Ramsey's Geschichte der amer. Revol. Th. 1, S. 162 gesagt wird. Denn müßte im Text murder stehen, welches bekanntermaßen sehr verschieden ist von Manslaughter. R.

gemäß, in ihrer ganzen Stärke fortdauren müssen, bis die Acte, welche die Abgaben auflegte, völlig aufgehoben wäre. Auch machte man in allen Kolonien Versuche, das Volk zu bewegen, so nach dem Buchstaben zu erklären. Allein die Unbequemlichkeiten, die man bereits davon erfahren hatte, waren so groß, daß aller Einfluß der Patrioten nicht hinlänglich war, das Volk zu einer Fortsetzung der Associationen zu bewegen. Das Verkehr mit dem Vaterlande war also nun von neuem, in Absicht jeder Waare, offen, außer dem Thee, und sowohl während des Restes des laufenden Jahrs, als auch in dem folgenden, blühete die Handlung in den americanischen Kolonien auf eine bisher nicht gewöhnliche Art.

Man muß gestehen, der britische Minister gieng den Wünschen der Einwohner der Kolonien durch seinen Vorschlag, die Abgaben in America aufzuheben, einen großen Theil Weges entgegen. War aber völlige Aussöhnung sein Zweck, so gieng er nicht weit genug. Die Beybehaltung der unbedeutenden Abgabe auf Thee war hinlänglich, der patriotischen Parthey in den Kolonien, die man jetzt wohl schon die republikanische Parthey nennen konnte, einen sichern Grund zu geben, zu behaupten, daß das britische Parlement, ob es gleich zweymal in seinen Versuchen, die Kolonien zu schätzen, unglücklich gewesen wäre, noch immer das Recht dazu in Anspruch nehme, und nur auf eine bequemere Gelegenheit warte, diesen Favorit-Plan auszuführen. In dieser Absicht sey es allein geschehen, daß man die Abgabe auf den Thee beybehalten habe, um ein Beyspiel zu haben, daß man ein solches Recht wirklich ausübe. In beyden unglücklichen Versuchen die Beschatzung der Kolonien durchzusetzen, sahen die Patrioten oder glaubten zu sehen, daß das britische Parlement mit Widerwillen nachgegeben hätte, und daß die Bewohner der Kolonien durch ihren Widerstand und das erregte Geräusch, ihre eigne Errettung bewirkt hätten. Nun erneuerten sie ihre Anstrengung durch neue Schriften bey dem

Volke,

Volke, die Eifersucht und das Mißtrauen gegen die britische Regierung zu erhalten, und aufzufrischen, welches sie bisher mit so gutem Erfolg erregt hatten, und dessen Fortdauer sie als die beste Sicherheit für die künftige Befestigung ihrer Rechte betrachteten.

Allein ungeachtet dieser Bemühung, die Quelle der Uneinigkeit offen zu halten, folgte doch auf die bisherigen Bewegungen des großen Körpers des Volks, in den mittlern und südlichen Kolonien, besonders aber in den letztern eine allgemeine Ruhe. Wenn ihm auch das britische Parlement nicht eine vollkommne Genugthuung gegeben, noch allen Grund der Besorglichkeit aus dem Wege geräumt hatte, so war es doch willig, das gut aufzunehmen, was geschehen war, und schien geneigt zu seyn, die noch übrigen Beschwerden zu vergessen, wenn kein neuer Versuch gemacht würde, sie zu vermehren.

Allein in den Provinzen von Neu-England herrschte eine hievon sehr verschiedene Gemüthsstimmung. Die Acten, durch welche Abgaben aufgelegt wurden, machten nur einen unbeträchtlichen Theil ihrer Klagen aus. Die Beschränkung ihrer Handlung, die den Seeofficieren ertheilte Macht, ihren Schleichhandel zu stöhren, die Errichtung eines Zollamtes in America, die standhafte Vollstreckung der Handlungsgesetze endlich, waren ihnen Gründe von eben so wesentlicher Wichtigkeit, als die Schatzung. Man würde ihnen kein Genüge gethan haben, hätte man auch die Schatzungsacte von 1767 völlig aufgehoben. Ihre Zurücknahme zum Theil wurde nicht als eine ertheilte Gunst angesehen, sondern als eine erzwungene ungefällige Zugestehung nur eines Theils desjenigen, was sie ein Recht hätten, ganz zu fordern. Weit entfernt dem Mutterlande durch gegenseitige Handlungen der Aussöhnung entgegen zu kommen u), nah-

u) Der Verfasser läßt hier viele Thatsachen aus, welche die Erbitterung der Einwohner von Massachusettsbay erhalten

nahmen sie nun bey den erhaltenen Bewilligungen einen höhern Ton an, und zeigten eine Neigung, ihr Klaggeschrey und ihre Forderungen auch über die Grenzen auszudehnen, die sie selbst vorher gesteckt hatten. Die Assembly von Massachusettsbay erklärte in einer Adresse, welche sie ihrem Statthalter am 5ten Jul. dieses Jahrs überreichte, "daß sie keine Zoll-Commissarien noch die Rechtmäßigkeit irgend einer Abgabe, welche der König in America auflegte, anerkenne,„ und in einem bittern Tone fügte sie hinzu: "daß ihr aber wohl ein Tribut bekannt sey, und daß sie denselben fühle, der auf die Bürger gelegt, und von ihnen erpreßt würde; von ihnen, die, wenn man ihnen zustände, daß sie Eigenthum hätten, auch das Recht hätten, über dieses Eigenthum unbeschränkt zu ordnen.„ Eben so wie bey den vormaligen Gelegenheiten zeigte sich auch bey dem Volke die nemliche Geneigtheit, sich der Vollstreckung der Einnahmegesetze zu widersetzen. Seit der Zeit, daß die Truppen im vorigen Jahre aus Boston gezogen waren, blieben die Zollbeamten ohne Schutz. Es war dem Volke nicht genug, sich ihnen in der Ausübung ihrer Pflichten zu widersetzen, sondern es gieng bey manchen Vorfällen noch viel weiter, und belegte selbst ihre Personen mit den herabwürdigsten Mißhandlungen.

Diese Ungedult, mit der man die Controlle der Handlungsgesetze ertrug, schränkte sich nicht blos auf Massachusettsbay ein. Man bemerkte sie in allen Provinzen von Neu-England, und sie veranlaßte in dem Jahre 1772 eine sehr gewaltthätige Beleidigung

und vermehren mußten. Dahin gehörten besonders die vielen Reizungen, durch welche der den Americanern schon verhaßte Statthalter Hutchinson die Kolonie aufbrachte, und die Anstellung des Secretairs des Raths, Andreas Oliver, zum Unterstatthalter, ungeachtet er kurz vorher einer falschen Anzeige schuldig befunden, und öffentlich überwiesen war. S. Ebeling's Geograph. von Amer. S. 810 ꝛc. und die daselbst angef. sind. R.

digung der Regierung, durch die Zerstörung des Schooners Gaspee, eines Schiffs in des Königs Diensten, das in dem Flusse Providence in der Kolonie Rhode-Island, auf Station lag, den Schleichhandel zu verhindern, und von dem wachsamen und in Ausübung seiner Pflicht thätigen Officier, dem Seelieutenant Luddingstone, commandirt wurde.

Die Gaspee wurde um Mitternacht, den 10ten Jun. von 200 bewaffneten Leuten in Booten geentert. Nachdem sie ihren Commandanten verwundet und gemißhandelt, und ihn und seine Leute mit Gewalt an das Ufer gebracht hatten, steckten sie das Schiff in Brand.

Die Ursachen des Mißvergnügens, zwischen dem Mutterlande und der Provinz Massachusettsbay, hatten nun so lange fortgedauert, und ein verkehrter Geist des Widerspruchs hatte sich der Einwohner so ganz und gar bemächtigt, daß es kein leichtes Geschäft gewesen seyn würde, eine herzliche Aussöhnung selbst unter den günstigsten Umständen unter ihnen zu bewirken. Die jetzigen Umstände waren aber entweder von entgegengesetzter Natur, oder wurden von dem Geist der Faction verdrehet, um den höllischen Zweck zu erhalten, die Fackel des Aufruhrs heller leuchten zu lassen. So schien sich der Bruch in jedem Jahre zu erweitern, anstatt daß er hätte kleiner werden sollen.

Eine neue Regulirung, welche das britische Ministerium im Anfange dieses Jahrs mit den Richtern und obern Beamten des höchsten Gerichtshofs in Massachusettsbay traf, war hinlänglich, die Provinz wieder in einen Stand des Aufruhrs und der Verwirrung zu setzen. Der Zweck, den die Minister, welche diese Anordnung entwarfen, dabey hatten, war, die Richter und die übrigen Beamten, über welche sie sich erstreckte, weniger abhängig zu machen. Aber die republikanische Parthey sagte, es sey der Ministerial-Plan, sie abhängig von der Krone zu ma-

chen. Dergleichen einander widersprechende Sätze ziehen entgegengesetzte Pantheyen aus einerley Prämissen. Die wahre Thatsache, ohne Glossen und Commentarien, war diese: Durch die neuen Verfügungen wurden den Richtern, dem General-Procurator und dem General-Sollicitor reichlichere Besoldungen aus der americanischen Einnahme angewiesen, und zwar durch eine Bewilligung der Krone, anstatt der geringfügigen Gehalte, die ihnen bisher durch die Stimmen der Assembly jährlich ertheilt waren. In der Kindheit der Kolonie würde eine solche Einrichtung, anstatt Murren zu erregen, vielmehr mit Zufriedenheit und Dankbarkeit aufgenommen seyn v). Allein in diesen Zeiten wußte man es in eine beunruhigende Maaßregel zu verwandeln, die derjenigen gliche, welche 1768 bey der ersten Nachricht von der Erwartung der Ankunft eines Corps Soldaten die Provinz in Bewegung brachte.

Man sagte und wußte es dem Volke durch entflammende Beredsamkeit glaubend zu machen, daß das britische Ministerium, welches vergeblich unternommen hätte, durch eine Dragonade und die Hülfe militärischer Gewalt die Einwohner zu einem sklavischen Gehorsam unter den Willen des Parlements zu beugen, jetzt einen Versuch mache, den nemlichen Zweck, zwar nicht durch einen so offenbaren, aber doch durch einen nicht minder gefährlichen Weg zu erhalten, nemlich durch den Einfluß auf die Richter, den ihm die Bewilligung starker Salarien verschaffen würde, so daß die Quelle der Gerechtigkeit nun vergiftet wäre. Das Volk wurde aufgefordert und beschworen, einer so verrätherischen und zu Grunde richtenden Neuerung Widerstand zu thun.

Die

v) Weil man sich nemlich alles gefallen lassen muß, wenn man arm ist, und Unterstützung braucht, nicht aber weil man gegen die oftmals gefährliche Tendenz einer solchen Unterstützung blind und fühllos ist. R.

Die Erwählten setzten eine Staatsversammlung der Einwohner von Boston an, die am 17ten Dec. gehalten wurde. In dieser Versammlung wurde eine Bittschrift entworfen, und dem Statthalter überreicht, worin die böse Tendenz der neuen Einrichtung auseinander gesetzt, die Unruhe, die sie unter dem Volke bewirkt, angezeigt, und er gebeten wurde, eine Assembly zusammen zu rufen. Der Statthalter weigerte sich, die Bitte zu bewilligen. Die Einwohner von Boston ernannten darauf eine Committee, die dasjenige, was in dieser gefährlichen Zeit zu thun sey, untersuchen, und ihnen vorschlagen sollte, und bestimmten einen Tag, an welchem sie sich wieder versammlen, und die Vorschläge vornehmen wollten. Die Committee überlegte die Sache eine Zeitlang, und entwarf darauf einen Bericht, der eine neue Erklärung ihrer Rechte enthielt. Sie war ausgedehnter als irgend eine, die vorher entworfen war, und enthielt die Rechte der Kolonisten als Menschen, als Bürger und als Christen. In diesem Berichte wurde dem britischen Parlement alles Recht der Gesetzgebung in den Kolonien in einem jeden Betrachte völlig abgesprochen. Nachdem nun darin die Rechte der Kolonisten aufgezählt hatte, behauptete man, daß diese Rechte in vielen Fällen verletzt wären, am mehrsten aber durch die Erklärungsacte im J. 1766, in welcher das britische Parlement sich die Gewalt anmaßete, den Kolonien ohne ihre Einwilligung Gesetze zu geben; vermöge dieser angeblichen Macht denselben Schatzungen aufgelegt, und neue Beamte ernannt habe, die sich in den Kolonien selbst aufhalten, die Einsammlung dieser Schatzung besorgen, und das hervorbringen sollten, was man eine Staatseinnahme aus America nannte; eine ihrer Constitution unbekannte Einrichtung, weil ihre Charter dazu kein Recht ertheile. Zuletzt klagte man die britischen Minister darin an, daß sie durch die neue Einrichtung, den Richtern und Kronbeamten aus diesem verhaßten Tribute Besoldungen zu bewilligen, die Absicht zu erreichen suchten, das System der Sklaverey, das in dem Hause der Gemeinen seinen

Ursprung genommen habe, vollständig zu machen, indem sie sich das Recht herausnahmen, das Geld der Kolonisten ohne ihre Einwilligung anzuweisen. Bey der neuen Zusammenkunft der Einwohner von Boston wurde dieser Bericht gelesen und bewilligt. Er wurde sechs hundert male gedruckt, und durch alle Städte der Provinz vertheilt. Man begleitete ihn mit einem Zirkelschreiben, worin das Volk aufgefordert wurde: "nicht länger zu schlummern, und in träger Sorglosigkeit da zu sitzen, unterdessen daß die eiserne Faust der Unterdrückung täglich die ausgesuchtesten Früchte von dem Baume der Freyheit abrisse w)."

Als die Assembly im Januar des folgenden Jahrs zusammen kam, hatte der Statthalter wahrscheinlich die Absicht, ihr, wenn sie Geneigtheit dazu hätte, Gelegenheit zu geben, die üblen Eindrücke wegzunehmen, welche die so unschicklichen Schlüsse der Stadtversammlung von Boston hervorgebracht haben könnten. Er sprach also in seiner Rede von der höchsten gesetzgebenden Gewalt des Königs und des Parlements, und behauptete dieselbe. Wenn er aber die Hoffnung gehabt hatte, der Regierung Vortheile dadurch zu verschaffen, daß er diese Materie zur Untersuchung brächte, so hatte er sich sehr geirrt x). Anstatt daß die Assembly sich hätte bemühen sollen, die Lehren, die in den Schlüssen der Stadtversammlung enthalten waren, zu mäßigen, und gehörig zu bestimmen, bediente sie sich der Gelegenheit, die ihr die dem Statthalter zu überreichende Adresse

w) Damals wurden auch die Correspondenz-Committeen in allen Oertern der Kolonie errichtet, die ein wesentliches Hülfsmittel der Vereinigung waren. R.

x) Hutchinson kannte die Männer, die er vor sich hatte, zu gut, als daß er dieses hätte erwarten sollen. Er wünschte vielmehr ihren Widerspruch, um desto eher zum Ziele zu kommen, die Kolonie mit Gewalt unterdrücken zu können. R.

Adreſſe gab, dieſe Schlüſſe noch ſtärker, und in ihrer größten Ausdehnung feſtzuſetzen. Sie läugnete geradezu die Gewalt des Parlements, nicht nur Abgaben aufzulegen, ſondern überall Geſetze zu geben, ſie mögten betreffen, welchen Gegenſtand ſie wollten, mit der Hinzufügung, "daß, wenn man einige neuerliche Beyſpiele fände, die eine Unterwerfung unter die Acten des Parlements bewieſen, dieſes mehr eine Folge ſey, von Mangel an Ueberlegung, oder von Widerwillen mit dem Mutterlande zu ſtreiten, als eine Wirkung von der Ueberzeugung, daß dem Parlement die höchſte geſetzgebende Gewalt zuſtände.,, Dieſe Adreſſe enthielt zugleich eine Anzahl neuer Beſchwerden, über welche man bisher nichts geſagt hatte. Die Tendenz der Adreſſe gieng ſo über alle Schranken, daß die Aſſembly nach einer kühlern Ueberlegung es ſelbſt fühlte. Denn ſechs Monate nachher fand ſie es nöthig, in einem Briefe an den Grafen von Darmouth, Staatsſecretair für die americaniſchen Angelegenheiten, datirt den 29ſten Jun. 1773, eine Schutzrede für ihr Verfahren zu halten. Sie warf den Tadel ihres ungeſtümen Verfahrens auf ihren Statthalter, der unnöthiger Weiſe die Gewalt des Parlements zum Gegenſtande ihrer Unterſuchung gemacht hätte. Ihre Antwort auf des Statthalters Rede ſey die Wirkung der Nothwendigkeit. — In einer Sprache, die den Charakter der puritaniſchen Zweydeutigkeit y) ſehr getreu ausdrückte,

y) Dieſer Ausfall auf die Presbyterianer iſt eben ſo unmoraliſch als unpolitiſch. Zu einer Zeit, wo das britiſche Miniſterium behauptet, daß in England democratiſche Verſchwörungen ſind, und wo man Urſache hat, America zu ſchonen, ſollte ein kluger Mann, Glaubensgenoſſen, die nicht Urſache haben, mit der Regierung zufrieden zu ſeyn, und in America ſo vielen Einfluß beſitzen, nicht auf eine ſolche Art beleidigen. Die Proclamation, welche der General Gage den 4ten Aug. 1774 publicirte, und in welcher er den Presbyterianern wegen ihrer ſtrengen Beobachtung, äußerer Religions-Vorſchriften, Heucheley vorzuwerfen ſchien, trug nicht wenig dazu bey, die Gemüther in America zu erbittern. R.

drückte, ſetzte ſie hinzu: "Denn, Mylord, die Einwohner dieſer Provinz ſind treue und pflichtvolle Unterthanen des Königs, und fühlen ſich glücklich in ihrer Verbindung mit Großbritannien."

Allein dieſer Streit war nicht der einzige Grund der Klagen dieſer Aſſembly über ihren Statthalter z). Ihr Agent an dem britiſchen Hofe, Doctor Franklin, ein in der gelehrten Welt hinlänglich bekannter Mann, hatte auf eine oder die andere Art gewiſſe Briefe in die Hände bekommen, die der Statthalter in frühern Jahren an Perſonen von dem Miniſterium geſchrieben hatte, und hatte ſie der Aſſembly überſandt. Der Gegenſtand dieſer Correſpondenz war derſelben ſo mißfällig, daß ſie dadurch in ein heftiges Feuer geſetzt wurde. Sie ſandte eine Deputation an den Statthalter, ihm die Briefe vorzulegen, und ihn, ohne ſie ſeinen Händen anzuvertrauen, zu fragen, ob er die Unterſchrift für die ſeine erkenne. Da er ſie nicht ableugnete, ſo wurde eine Bittſchrift und Vorſtellung an den König entworfen, worin der Gouverneur angeklagt wurde, daß er ihr Zutrauen hintergangen, und das Volk, das unter ſeiner Statthalterſchaft ſtände, durch einſeitige, partheyiſche und falſche Nachrichten verläumdet hätte. Man erkläre ihn alſo für einen Feind der Kolonie, und bäte, ihn von der Statthalterſchaft wegzunehmen.

Wie

z) Eben der Hutchinſon. Er war in Maſſachuſettsbay gebohren, ein Rechtskundiger und Gelehrter, der die Stelle eines Präſidenten des Gerichtshofs (chief Juſtice) der Provinz mit allgemeinem Beyfall bekleidet hatte, und zum General-Gouverneur 1770 ernannt war, nachdem Sir Francis Bernhard ſeine Stelle niedergelegt hatte. Dieſer letzte gieng nach England 1769, um ſich gegen die Anklagen zu vertheidigen, welche die Aſſembly gegen ihn überſandt hatte. Er wurde zwar ehrenvoll losgeſprochen, aber er wollte nicht nach einer Provinz zurückkehren, wo man ſo ungünſtig von ihm dachte. A. d. Orig.

Wie die Briefe, welche zu so vieler Erbitterung Anlaß gaben, in die Hände des americanischen Agenten gekommen sind, weiß man jetzt noch nicht mit Gewißheit. Aber dem brittischen Ministerium erregte entweder die Art, wie er sie erhalten hatte, oder der Gebrauch, den er davon machte, oder beydes, eine so große Unzufriedenheit gegen ihn, daß man ihm seine Stelle als zugegebener deputirter General-Postmeister in Amerika nahm. Dieses geschah mit so ausgezeichnetem Beweisen der Unzufriedenheit, daß dieses Verfahren wahrscheinlich einen starken Einfluß auf sein nachheriges Benehmen in dem americanischen Kriege hatte a).

Unterdessen daß die Patrioten in Massachusettshay auf diese Art immer neue Gründe zu Beschwerden auffanden, und die Provinz in einem Zustande von unabgebrochenen lauten Klagen und Bewegungen erhielten, führten die mittlern und südlichen friedsam und ruhig fort, ihre Volksmenge und ihren Wohlstand zu vermehren. In mehrern Jahren hatte sich nichts zugetragen, welches der republikanischen Parthey daselbst (denn damals war schon eine solche Parthey in allen Kolonien) einen neuen Vorwand geben konnte, mit dem Mutterlande zu streiten.

Allein eine Acte, die dieses Jahr im Parlement durchgieng, war bestimmt, die ganze Hitze des Streites wieder zu beleben, und die Uneinigkeit zwischen Großbritannien und seinen Kolonien auf die höchste Stuffe zu bringen. Dieses war die Acte, die Commissarien der Schatzkammer zu berechtigen, der ostindischen Compagnie die Freyheit zu ertheilen, Thee nach einem jeden Orte frey von Abgaben auszufahren. Die Angele-

a) Nicht weniger die unwürdige Behandlung, die sich Wedderburne, der Sachwalter des Statthalters Hutchinsons, gegen ihn erlauben durfte, und die nur der allgemeine Unwillen des Publikums rächte. R.

genheiten dieser Gesellschaft waren durch verschiedene Umstände in grosse Verwirrung gerathen. Da sie ihre Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen konnte, so wendte sie sich an das Parlement, um Hülfe zu suchen, und beklagte sich, daß ihre Verlegenheit zum Theil den americanischen Unruhen zuzuschreiben wäre, welche die Ausfuhr von Thee gehemmt hätten, so daß sie aus Mangel an Absatz in ihren Waarenlagern beynahe sieben zehn Millionen Pfunde liegen hätte. Eine von den Einrichtungen, die man zu ihrer Unterstützung machte, war die vorher erwähnte Abstandsacte, die ihr verstattete, unter der Billigung der Schatzkammer ihren Thee frey von Abgaben auszuführen, wo sie einen Markt dafür finden könnte. Der Minister suchte vermuthlich zwey Zwecke zu erreichen, als er diese Acte durchgehen ließ. Der eine war die Unterstützung der ostindischen Compagnie; der andere die Vermehrung des Einkommens aus Amerika, durch diesen neuen Kunstgriff den Thee der ostindischen Gesellschaft in America einzuführen, wofelbst er noch immer, zufolge des Schlusses der Handlungs-Associationen, verboten war. America wurde durch diese letzte Absicht aufgebracht. Die Anführer der Gegenpartey sahen wohl, daß, wenn der Thee einmal in America eingeführt und ans Land gebracht sey, es unmöglich seyn würde, seinen Verkauf und Verbrauch zu verwehren, und daß alsdann die Abgabe von den Einwohnern unvertheidlich gehoben werden würde, ungeachtet aller ihrer Anstrengungen, sie zu verhüten. Widerstand gegen Schatzung von dem britischen Parlement war in America eine Art von National-Ehrenpunkt geworden, den man entschlossen war durchzusetzen b). Die Verbindungen gegen die Einfuhr des

Thees

b) Aber auch der Verlust, der den Schleichhändlern mit Thee in America drohete, und die Zuhetzungen der englischen Kaufleute, die unzufrieden waren, daß der Theehandel durch Commissarien und nicht durch sie sollte getrieben werden, vermehrten das Geschrey über diese Acte. Ramsey sagt beydes selbst. S. 174. R.

Thees aus Großbritannien, die man in einigen Kolonien angefangen hatte, nicht mehr streng zu beobachten, wurde nun mit dem größten Eifer eingeschärft, und alle diese Mittel, welche, wie wir gesehen haben, die Anführer so gut zu nutzen wußten, wurden wieder von ihnen angewandt, Widerstand unter dem Volke zu erregen, und es aufzuhetzen, mit Macht und Gewalt sich der Landung der Theesendungen zu widersetzen, die man ihnen übersenden würde. Auch waren ihre Bemühungen in keiner Kolonie ohne Wirkung; aber am größten war das Geschrey und die Drohungen in den nordamerikanischen Provinzen, und da sah man auch, wie das bey allen andern Gelegenheiten geschehen war, den ersten gewaltsamen Widerstand gegen diese Parlementsacte.

Sobald man im Monate November die Nachricht erhielt, daß drey Schiffe, auf Rechnung der ostindischen Compagnie, mit Thee geladen, auf der Fahrt nach Boston begriffen wären, so wurde diese Stadt wieder der Sitz des Tumults der Gewaltthätigkeit und des Aufruhrs. Die Absicht dabey war, die Commissarien, an welche der Thee gesandt wurde, zu erschrecken, ihrer Pflicht gemäß zu handeln. c) Das Volk ging an ihre Häuser, und verlangte, sie sollten dieses Geschäft aufgeben. Als sie nicht darein willigen wollten, so wurden die Fenster und Thüren ihrer Häuser zerschlagen, und sie selbst entgingen kaum der Wuth des Pöbels, durch ihre Flucht aus der Stadt in das Fort William. Der Statthalter versuchte vergeblich durch eine Proclamation den Civil-Magistrat zu befehlen, den Aufruhr zu unterdrücken, und die ruhigen und gutgesinnten Einwohner zu beschützen. Seine Proclamation wurde verachtet und verspottet, und der Sheriff, der versuchte, sie einem der so gegen-

ge-

c) Unter diesen Commissarien gehörten Hutchinson's Söhne zu den vornehmsten. So wenige Mühe gab sich dieser Statthalter, den Haß der Kolonie zu vermeiden. N.

gesetzlich versammleten Haufen vorzulesen, mißhandelt. Selbst der Rath weigerte sich, Mittel vorzuschlagen, dem Thee bey seiner Ankunft Sicherheit zu verschaffen, oder den Empfängern Schutz zu geben.

Zwey von den Schiffen kamen an. Die Einwohner von Boston und den benachbarten Staaten hielten eine Zusammenkunft, und beschlossen, daß die Schiffe zurückgesandt werden sollten, ohne daß sie ausgeladen würden. Von diesen Schiffen gab man denen, die den Thee in Empfang nehmen sollten, und andern Personen in Boston, die Ankunft an den Schiffen nahmen, Nachricht. Die Versammlung sollte wieder zusammen kommen, um ihre Antwort zu vernehmen. Unterdessen entstanden Schwierigkeiten wegen der Zurücksendung der Schiffe. Das Zollhaus weigerte sich, ihnen eine Klarirung zu ertheilen; auch konnten sie ohne des Gouverneurs Erlaubniß nicht durch Fort William passiren; und es schlug ab, sie ihnen zu geben. Da man der zusammengekommenen Versammlung diese Schwierigkeiten meldete, so gieng sie sogleich mit dem Geschrey: Volks hülfe! Volkshülfe! auseinander, und am Abend kam eine Anzahl bewaffneter Leute, die als Mohawk-Indianer verkleidet waren, an den Bord des Schiffs, und warf die ganze Ladung in die See. Der völlige Werth des auf diese Art zu Grunde gerichteten Thees wurde auf 18000 Pf. geschätzt.

Die in Boston begangenen Gewaltthätigkeiten waren so zahlreich, die Widersetzlichkeit gegen die Regierung so verbreitet, und die Angriffe auf dieselbe so wiederhohlt, daß die Geduld des britischen Ministeriums nun erschöpft war. Die Nachricht von der Zerstöhrung des Thees kam nach England, als das Parlament versammlet war, und wurde beyden Häusern durch eine königliche Botschaft mitgetheilt. Man übergab sie und die hinzugefügten Schriften sogleich einer Committee. Nachdem sie dem Hause Bericht abgestattet hatte, wurde beschlossen, daß die

Stadt

Stadt Boston, welche immer an der Spitze des Widerstandes gegen die Gewalt des Parlements gestanden hatte, jetzt zum Beyspiel der Rache des Parlements dienen sollte. Es schien, als wenn man dabey besonders auf zwey Punkte dringen müsse: Genugthuung für die ostindische Compagnie für den Verlust, den sie durch die Zerstöhrung des Thees gelitten hatte; und Ersatz der Ehre der britischen Nation, die durch diese Beleidigung verwundet war. Zu Erhaltung dieser Zwecke gieng eine Bill durch, den Hafen von Boston zu sperren, so daß in seinem Umfange keine Waaren aus- und eingeladen werden dürften, ausser Kriegsvorrath für des Königs Dienst, und Lebensmittel für die Einwohner, vom 1sten Jun. an, bis es dem Könige schiene, daß Friede und Gehorsam gegen die Gesetze in der Stadt so weit wieder hergestellt wären, daß der Handel mit Sicherheit könnte geführt, und die königlichen Zölle gehörig eingesammlet werden könnten. In diesem Falle könnte der Hafen zu Boston durch eine königliche Proclamation wieder geöffnet werden, jedoch auch nicht eher, als bis man ersähe, daß der ostindischen Compagnie, für die Zerstöhrung ihres Thees, wie auch denjenigen, die durch den Aufruhr zur Zeit der Ankunft desselben in Boston Schaden gelitten hätten, Ersatz gegeben sey. Diese Bill wurde am 14ten März in das Haus der Gemeinen gebracht, und erhielt die königliche Bestimmung am 31sten. Als die Acte durchgegangen war, ertheilte man Befehl, daß eine Flotte von vier Kriegsschiffen ausgerüstet werden sollte, vor Boston zu segeln, und da auch militärische Gewalt nöthig seyn mögte, die unordentlichen Einwohner zum Gehorsam zu bringen, so wurde der General en Chef in America, Gage, anstatt Hutchinson's zum Gouverneur von Massachusettsbay ernannt. Hutchinson hatte ein Verlangen geäußert, nach England zurückzukehren. Dem General Gage, dem die Vollstreckung der Acte aufgetragen wurde, war durch ein Commissorium unter dem großen Siegel unbeschränkte Gewalt gegeben, Verzeihung für Hochverrath und andere Verbrechen zu ertheilen;

auch solchen Verbrechern, die es ihm zu verdienen schienen, alle Strafen und Verwirkungen zu erlassen.

Es war indessen eben so nothwendig, Mittel ausfindig zu machen, künftigen Vergehungen zuvorzukommen, als diejenigen zu bestrafen, die bisher begangen waren. Aus den Schriften, die auf die Tische der beyden Parlementshäuser gelegt waren, und aus einer Uebersicht der Unordnung, die nun seit mehreren Jahren in der Kolonie Massachusettsbay geherrscht hatten, war die Schwäche der Civil-Regierung in dieser Provinz, und ihre gänzliche Unzulänglichkeit, Tumulte zu unterdrücken, und den Frieden zu erhalten, in die Augen fallend. Auch sahe man deutlich, daß diese Unzulänglichkeit und Schwäche zum Theil aus der ersten Grundlage, der Einrichtung der Regierungsform, floß. Um dagegen ein Mittel zu finden, wurde vorgeschlagen, ihre Constitution den königlichen Statthalterschaften in America näher zu bringen, und zum Bilde, nach welchem sie geformt werden sollte, die Regierungsform von Großbritannien zu nehmen. Zu diesem Ende gieng eine Akte durch, nach welcher dem Unterhause von Massachusettsbay das Recht, die Mitglieder des Raths zu wählen, genommen, und der Krone zugetheilt wurde; wodurch man den König oder dessen Stellvertreter, den Statthalter, berechtigte, die Richter, Magistratspersonen und Sheriffs zu ernennen, und den Sheriffs die Gewalt ertheilte, die Juries zu ordnen; und welche endlich, um aufrührerischen Versammlungen zuvorzukommen, verbot, daß die Erwählten keine Stadtversammlung zusammen rufen sollten, außer mit der Einwilligung des Statthalters.

Da es nun auch festgesetzt war, mit mehrerer Thätigkeit als vorher zu Werke zu gehen, um Unterwerfung unter die Gewalt des Mutterlandes zu erhalten, und man Widerstand erwarten konnte, so war es ferner nöthig, daß diejenigen, die man dazu gebrauchte, diesen Gehorsam zu erzwingen, hinlänglichen

sichen Schutz finden, und sich einen redlichen Gerichtshof versprechen könnten, im Fall man sie über irgend eine Sache, die zur Ausübung ihrer Pflicht nöthig gewesen war, zur Verantwortung ziehen sollte. — Man erinnerte sich des Falls des Hauptmanns Preston, des Geschreyes, das gegen ihn entstanden war, der unrechten Mittel, deren man sich bediente, seine Sache dem Volke verhaßt zu machen, und daß der Ausgang für ihn gewiß widrig gewesen wäre, wenn man die Untersuchung nicht aufgehoben hätte. Ein solches Uebel in Zukunft abzuwenden, wurde eine dritte Parlementsacte gegeben, zu einer unpartheyischen Verwaltung der Gerechtigkeit in Massachusettsbay. Durch dieselbe wurde der Gouverneur berechtigt, daß er, mit Uebereinstimmung des Raths, eine Person, die, wenn sie ihre Pflicht als Einnahmebeamter oder als Magistratsperson zur Unterdrückung eines Aufruhrs oder zur Handhabung der Einnahmegesetze thäte, oder irgend sonst Beamte, welche nach Anweisung des Magistrats in diesen Angelegenheiten Dienste verrichteten, wegen des Verdachts des Mordes, oder wegen irgend eines andern Kapitalverbrechens, das diese Personen während der Beobachtung dieser seiner Pflicht sollten begangen haben, angeklagt würden, diese angeklagten Personen in irgend eine andere Kolonie oder nach Großbritannien senden könnte, wenn es dem Statthalter und Rathe scheinen sollte, daß keine unpartheyische Untersuchung in der Provinz Massachusettsbay zu erhalten sey.

Während der Sitzung des Parlements empfieng man noch Briefe, aus welchen erhellete, daß in allen dreyzehn Kolonien, die jetzt die vereinigten Staaten von Nordamerica ausmachen, die Landung des Thees verhindert sey. Einige hatten ihn in denselben Schiffen zurückgesandt, die ihn überbracht hatten; in andern war er, jedoch nur in geringer Maaße, zerstöhrt; und in noch andern hatte man zwar die Ausladung der Schiffe endlich zugegeben, aber mit der Bedingung, daß er unter Schloß und Riegel verwahrt, und ein Versprechen ertheilt würde, daß

er nicht solle verkauft werden. Es war also offenbar, daß die Einwohner aller Kolonien, wiewohl in einem weniger strafbaren Grade als die Einwohner der Provinz Massachusetsbay, in das Verbrechen, sich der Gewalt des Mutterlandes widersetzt zu haben, verwickelt waren.

Bey diesem Zustande der Provinzen an der Seeküste wurde es nöthig gehalten, den Einwohnern der innern Provinz Canada Genugthuung zu geben, und durch eine Acte ihre Regierungsform zu ordnen. Die Gegenstände dieser Acte waren: den Einwohnern der Provinz die freye Uebung ihrer Religion zu sichern, so wie auch der römisch-kathslichen Klerisey ihre Rechte, zufolge der Artikel der Capitulation, die damals geschlossen wurde, als sich die Provinz Großbritannien unterwarf; ihre ehemaligen Gesetze in Civil-Sachen wieder herzustellen, nach welchen dieselben vor Gericht ohne Jury abgethan wurden, welches den canadischen Franzosen angenehmer war, als das Verfahren nach den englischen Gesetzen, und die Untersuchung der Sache durch eine Jury; endlich die Errichtung eines Raths, der seine Gewalt von dem Könige, und nach dem Willen desselben erhielte, und die ganze gesetzgebende Gewalt, außer den Rechte der Auflagen, ausübte. Man war der Meinung, daß solcher Rath, der vornemlich aus dem canadischen Adel genommen werden sollte, würde dem großen Haufen des Volks angenehmer seyn, als ein Haus aus ihm gewählter Repräsentanten. Noch war der letzte Gegenstand dieser Acte, die Gränzen dieser Provinz auszudehnen, welche, wenn sie tief südwärts hinter den andern Kolonien herunter gezogen würden, diesen selbst zum Kapzaum dienen könnten.

Die erste von diesen Acten, die bostonsche Hafen-Bill, gieng ohne große Schwierigkeit durch die beyden Parlementshäuser, da das Verfahren der Bostonianer bey Zerstöhrung des Thees völlig gemißbilligt wurde, und ihrer Sache den Beyfall man-

manches Freundes in England zuzog. Allein die andern drey Acten fanden bey jedem Schritte, der dabey geschehen mußte, einen sehr starken Widerspruch d). Unterdessen wurden sie endlich mit einer großen Stimmenmehrheit gebilligt, und der König gab dazu seine Einwilligung am 20sten May. In jeder Angelegenheit, die America betraf, stand die Opposition, und besonders die Rockinghamsche Parthey, fest gegen den Minister, und wenn sie seine Maaßregeln nicht aufhob, so legte sie ihnen doch Schwierigkeiten in den Weg, und schwächte ihre Wirkungen. Auch reizten ihre unzeitigen Vorhersagungen die Americaner, das zu thun, was sie prophezeihet hatte.

Unterdessen, daß das britische Parlement auf diese Art Acten durchgehen ließ, das Ansehen des Mutterlandes über die Kolonien zu erhalten, die vergangenen Vergehungen in der Provinz Massachusettsbay zu strafen, und künftigen zuvor zu kommen, war die Assembly dieser Provinz bey ihrer Zusammenkunft weit entfernt, irgend einen Schritt zu thun, die Strafe von sich abzuwenden, sondern dachte vielmehr darauf, solche Maaßregeln zu nehmen, welche die Wirkung haben mußten, das britische Ministerium und das Parlement noch mehr aufzubringen. Wir haben schon angeführt, was für ein Geschrey in dieser Kolonie entstand, als im Jahr 1772 die Einrichtung getroffen wurde, daß den Richtern ihre Besoldungen von der Krone bezahlt werden sollten. Die Assembly erneuerte in diesem

d) Dasjenige, was mit Recht gegen diese eben so unterdrükkenden als unweisen Acten gesagt werden kann, ist in der Rede gesammlet, die Burke, dem das Alter damals den Verstand noch nicht geschwächt hatte, im Parlement den 22sten März 1775 hielt. Sie macht den beträchtlichsten Theil des 1sten Bandes meines americanischen Magazins aus. Eben so ist das Beste, was sich für diese Acten sagen läßt, in Lind's Bemerkungen, im 3ten Bande des americanischen Archivs enthalten. R.

sem Jahre die Bewegungen darüber. Sie sandte eine Botschaft an die Richter, und verlangte von ihnen, daß sie erklären sollten, ob sie ihre Besoldungen, wie es bisher gewöhnlich gewesen sey, von der Assembly, oder zufolge der neuen Bewilligungen, von der Krone annehmen wollten. Alle Richter willigten ein, die Besoldungen von der Assembly zu empfangen, außer der Präsident des Gerichtshofs e), der allein erklärte, daß ihn die Krone besolden würde. Die Assembly beschloß, ihn wegen dieses vorgeblich constitutionswidrigen Verfahrens zu verklagen. Man setzte also nach der Stimmenmehrheit eine solche Klageschrift auf, und überreichte sie dem Statthalter und dem Rathe, welche, nach dem Ausspruch der Assembly, eben so gut in Angelegenheiten, die Massachusettsbay betrafen, einen Gerichtshof ausmachten, als das Oberhaus des Parlements in großbritannischen Klagsachen. Allein die Klagschrift wurde von dem Statthalter zurückgesandt, mit der Botschaft, daß der Statthalter und der Rath nicht berechtigt wären, Klagsachen zu untersuchen. Die Assembly veränderte also die Art ihrer Anklage, und verwandelte die Klagschrift in eine Bittschrift, worin sie dem Statthalter ihre Beschwerden vortrug, und bat, den Präsidenten des Gerichtshofs seines Amtes zu entsetzen. Der Statthalter weigerte sich, diese Bitte zu bewilligen, und da er fand, daß die Assembly entschlossen sey, ihre Klagen gegen diese Gerichtsperson in einer oder der andern Form fortzusetzen, so hob er sie gegen das Ende des Märzes auf.

Allein die Aufmerksamkeit des Volks dieser Provinz wurde bald auf einen Gegenstand gezogen, der von mehrerer Bedeutung war, als ein Streit zwischen ihrer Assembly und dem Statthalter oder Präsidenten des Gerichtshofs, und die Einwohner von Boston sollten nun endlich das Gewicht des Unwillens der Macht fühlen, die sie so lange ungestraft aufgefordert hatten.

e) the Chief-Justice.

hatten. Im Monat May traf die Nachricht ein, daß die Acte, den Hafen zu Boston zu sperren, in dem britischen Parlement durchgegangen sey. Diese Nachricht und eine Abschrift der Parlementsacte wurden sogleich auf Papier mit einem schwarzen Rande, dem Symbol der Trauer, bekannt gemacht, und auf den Straßen ausgerufen, als ein barbarischer, grausamer, blutiger und unmenschlicher Mord. Die vorigen aufrührerischen Bewegungen in der Stadt Boston waren so oft übersehen worden, daß eine solche Strenge, als man durch die Bostoner Hafenbill ausüben wollte, völlig unerwartet kam. Bey der ersten Bekanntmachung dieser Nachricht hörte man nichts als tobende Ausdrücke von Wuth und Grimm gegen die Tyranney und Unmenschlichkeit des britischen Ministeriums und des Parlements. Man rief laut zur Rache auf, und drohete sie. Aber unglücklicher Weise, für die Einwohner von Boston, konnte der Wirkung dieser Parlementsacte, als einem Strafmittel, das denen die in gleicher Absicht dieser Acte voraufgegangen waren, völlig ungleich war, in ihren gegenwärtigen Umständen weder widerstanden noch ihr ausgewichen werden. Es war zweifelhaft, ob die andern Städte, die Seehafen hatten, sich nicht des vortheilhaften Zeitpunkts bedienen, und ihren Handel auf den Umsturz des Bostonschen erweitern würden. Noch ungewisser war es, ob die übrigen Kolonien sich ihrer mit Herzlichkeit annehmen mögten. Dergleichen Betrachtungen hatten ohne Zweifel auf die Einwohner Einfluß, sobald sie anfiengen, kalt über ihre Lage nachzudenken. Auf das erste Aufbrausen der Rachbegierde folgte ein Gemüthszustand, der an Kleinmuth gränzte. Man hielt eine Stadtversammlung, worin eine Adresse an die Einwohner der übrigen Kolonien beschlossen wurde, des Inhalts: daß, wenn sie zu dem allgemeinen Schlusse kommen wollten, allen Handelsverkehr mit dem Mutterlande aufzuheben, bis die Bostoner Hafenbill zurückgenommen sey, America und seine Freyheit dadurch erhalten werden könnte. Thäten sie dieses nicht, so sey zu fürchten, daß sich Betrug, Gewalt und die verhaßteste

Unterdrückung über Rechte, Billigkeit, gesellschaftliche Glückseligkeit und Freyheit triumphirend erheben würden. Abschriften von diesem Schlusse wurden an alle Kolonien gesandt, und die Versammlung gieng auseinander, da ein jeder beschäftigt war, seine Angelegenheiten bis zum ersten Junius in Ordnung zu bringen, welcher Tag derjenige war, an welchem Boston seinen Handel verlieren sollte.

Nicht lange blieben die Einwohner von Boston in diesem Zustande des Zweifels und der Angst, ohne einen Trost zu erhalten. Anstatt daß die Einwohner von den benachbarten Oertern hätten sollen den Gedanken fassen, von ihrem Unglück Nutzen zu ziehen, boten sie ihnen vielmehr ihre Waarenlager und ihre Werfte an, ihren Handel fortzusetzen, und von den übrigen Kolonien erhielten sie sehr bald die allerschmeichelhaftesten Beweise von Theilnehmung und Mitleiden.

Die Landung des Thees war in allen Kolonien verweigert, und daher nahmen sie alle Antheil an dem Verbrechen, für welches die Stadt Boston leiden sollte. Auch würde es unmännlich und unedel gewesen seyn, wenn sie bey einer solchen Gelegenheit ihre Brüder im Unglück verlassen hätten. Die Assembly von Virginien, die damals versammlet war, gab das Beyspiel, die Leiden der Einwohner von Boston zu gemeinschaftlichen Beschwerden für alle Kolonien zu erheben. Sie machte einen Schluß, durch welchen der erste Junius zu einem Bet- und Fasttage erklärt wurde, "um in Demuth die göttliche Vermittelung anzuflehen, das schreckliche Unglück abzuwenden, das die Zerstöhrung der bürgerlichen Rechte zugleich mit den Uebeln eines bürgerlichen Kriegs drohete; und dem Volke ein Herz und eine Gesinnung zu geben, sich einer jeden Kränkung der Rechte der Americaner standhaft zu widersetzen." Dieser Schluß, dessen allgemeine Absicht, Widerstand gegen das Mutterland zu erregen, deutlich genug war, und der zu gleicher Zeit in das königliche

Recht

Recht eingriff, einen Bußtag anzusetzen, brachte die Aufhebung der Assembly hervor. Allein ehe die Mitglieder auseinander giengen, hielten sie eine Privatzusammenkunft, in welcher eine Erklärung aufgesetzt, und von der Majorität der Assembly unterschrieben wurde, daß die Strafe, welche man den Einwohnern von Boston auflegen wolle, um sie zu zwingen, sich der Bezahlung constitutionswidriger Auflagen zu unterwerfen, ein wirklicher Angriff auf alle Kolonien sey, und sich mit der Zerstöhrung der Rechte und Freyheiten aller endigen werde, wenn sie nicht allgemein ihre Einsichten vereinigten, um derselben zuvor zu kommen. Sie empfahlen also der Correspondenz-Committee, den Committeen der übrigen Kolonien vorzuschlagen, daß ein jährlicher Kongreß von allen Kolonien gehalten werden möge, um über die allgemeinen Maaßregeln zu berathschlagen, die das Interesse von America von Zeit zu Zeit nöthig machen könne. Sie schlossen mit der Erklärung, daß eine Rücksicht auf ihre Mitunterthanen, die Kaufleute und Manufakturisten in Großbritannien, sie abhielte, anjetzt weiter zu gehen.

Die übrigen Kolonien folgten dem Beyspiel, das die Assembly von Virginien gegeben hatte. Allenthalben hielt man Provinzial-, Grafschafts- oder Ortsversammlungen, auf welchen Schlüsse festgesetzt wurden, die mit den virginischen einerley Tendenz hatten; allenthalben durch ganz America wurde der 1ste Junius als ein Buß-, Bet- und Fasttag gefeyert.

Der General Gage kam nur einige Tage nachher (den 13. May), daß man die Nachricht von der Sperrung des Hafens erhalten hatte, zu Boston an, da eben die Einwohner eine Stadtversammlung hielten, und sich über ihre traurigen Aussichten berathschlagten. Ungeachtet dieser Eintritt unter so unglücklichen Vorbedeutungen geschah, so wurde er doch mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen. Er war lange Zeit Commandant en Chef in America gewesen, war persönlich

in Boston bekannt, und allgemein wegen seines liebenswürdigen Charakters und seiner Sitten geehrt. Allein die Erbitterung, welche in der Provinz Massachusetsbay gegen die britische Regierung herrschte, hatte einen zu hohen Grad erreicht, als daß persönliche Betrachtungen für einen Statthalter, er mogte noch so liebenswürdig und geehrt seyn, ihr hätten ein Ziel setzen können. Die Assembly kam, der Gewohnheit gemäß, bald nach seiner Zusammenkunft zusammen, und in der Rede, die er an sie hielt, als er die Sitzung eröffnete, machte er ihr bekannt, daß sie am 1sten Junius nach Salem verlegt werden würde, welches von der Zeit an als der Sitz der Regierung betrachtet werden müsse. Diese Nachricht konnte der Assembly freylich nicht gefallen; sie überreichte ihm ein Bittschreiben, worin sie ihn ersuchte, einen allgemeinen Bet- und Fasttag anzusetzen. Der Statthalter schlug ihre Bitte ab, und bald darauf adjournirte er die Versammlung bis zum 7ten Junius, da sie zu Salem zusammen kommen sollte.

In der Zwischenzeit bis zu dieser Wiederversammlung der Assembly kamen Briefe von den mehrsten andern Kolonien an, und man sahe, daß man sich der Sache der Einwohner von Boston allenthalben warm annahm. Die Anführer in Massachusetsbay wurden durch diese Nachrichten aufgemuntert, sie legten ihren Kleinmuth bey Seite, und beschlossen, den Ansprüchen des Mutterlandes mit mehrerer Thätigkeit als jemals Widerstand zu thun. Als die Assembly zu Salem zusammen kam, so machte sie einen Schluß, in welchem sie erklärte, daß es vortheilhaft seyn würde, wenn ein allgemeiner Kongreß von allen Kolonien gehalten würde, und die Ursachen auseinander setzte, die eine solche Maaßregel nützlich machen würden. Fünf von ihren eignen Mitgliedern wurden ernannt, sie auf dem Kongresse vorzustellen, lauter Männer, die eifrig an America's Sache hiengen, und sehr feindselig gegen die Forderungen des britischen Parlements gesinnet waren. Auch bestimmte sie eine

Sum-

Summe Geldes, die Unkosten zu bestreiten. Sie fühlte wohl, daß nach einem solchen Schritte ihre Aufhebung bald erfolgen würde, und eilte, noch einen andern Schluß zu machen, durch den sie ihre Gesinnung über den gegenwärtigen Zustand der Sachen an den Tag legen, und ihren Constituenten diejenigen Maaßregeln empfehlen könnte, die sie wünschte von ihnen beobachtet zu sehen. In diesem Schlusse beklagte die Assembly ihre gegenwärtige Stellung, die sie zwänge, gegen den starken Arm der Macht zu kämpfen; sie bedauerte, daß ihre Bittschreiben an den König und das Parlement nicht in Erwägung gezogen wären; sie bemerkte, daß es wahrscheinlich die Absicht der britischen Regierung sey, die freye Constitution der americanischen Kolonien zu zerstöhren, und anstatt derselben ein System von Tyranney und willkührlicher Herrschaft zu errichten, das mit Freyheit nicht bestehen könne, und ihre constitutionellen Rechte völlig über den Haufen werfen müsse. Sie rief das Volk in der Provinz auf, so weit seine Kräfte reichten, sich der Ausübung solcher feindseligen Plane zu widersetzen, und empfahl ihm in dieser Absicht, so viel möglich sey, allen Handelsverkehr mit dem Mutterlande aufzugeben, bis seine Beschwerden völlig gehoben wären. Kaum waren diese Erklärungen durchgegangen, als der Statthalter von ihren Verhandlungen Nachricht erhielt, und die Sitzung durch die Aufhebung der Assembly endigte. Sie war die letzte, die nach den Verordnungen der Charter von Massachusettsbay gehalten wurde.

Einige Einwohner von Boston, die der Sache der Regierung gewogen waren, machten jetzt einen Versuch, in einer Stadtversammlung einen Schluß durchgehen zu lassen, der ostindischen Compagnie den Werth des verlohrnen Thees zu bezahlen, und die Correspondenz-Committee aufzuheben. Allein eine sehr große Stimmenmehrheit vereitelte den Versuch.

Rohe Angaben der beyden bereits angeführten Bills, die Constitution abzuändern, und zur unpartheyischern Verwaltung

der

der Gerechtigkeit in Massachusettsbay kamen bald hernach an, und nun wurde das Geschrey der Anführer in allen Kolonien lauter, und heftiger als jemals. Die ruhige sanfte Stimme der Freunde der Regierung, wenn noch einige übrig waren, wurde unter dem Lerm und dem Geräusch der tumultuirenden Wuth nicht mehr gehört. Die Angelegenheit der Einwohner von Boston erhielt immer mehr die Theilnahme des Volks. In verschiedenen Kolonien legte man sich Geldbeyträge auf, ihre Sache zu unterstützen.

Waren diejenigen, welche die Rathschläge des Volks in Massachusettsbay leiteten, vorher zum Widerstande und zur Gegenwehr entschlossen, so hielt sie nun nichts mehr ab, diesen Entschluß mit Wagung des Aeußersten durchzusetzen. Als einen einleitenden Schritt befolgte man sogleich die Empfehlung der Assembly, und schloß eine Association, durch welche die Unterzeichner sich unter dem heiligsten Versprechen verbindlich machten, allen Handlungsverkehr mit Großbritannien von dem letzten Tage des Augusts an aufzuheben, bis die Bostonsche Hafenacte und die andern verderblichen Parlementsacten widerrufen, und die Kolonie die Rechte, die ihr ihre Charter gäbe, wieder erhalten hätte. Man entsagte ferner allem Verkehr mit denjenigen, die sich weigerten, dieser Verbindung beyzutreten, oder, wenn sie jetzt Theil daran nähmen, sie in der Folge brächen. Das Ganze wurde durch die Bewilligung sanctionirt, daß die Namen derjenigen, die sich gegen diese Verbindungen vergingen, als Feinde ihres Vaterlandes in die Zeitungen gesetzt worden sollten; eine Strafe, die in dem gegenwärtigen gesetzlosen und verwirrten Zustande der Provinz von überaus gefährlichen Folgen seyn konnte. Um auf diese Verbindung die Aufmerksamkeit des Volks desto kräftiger zu ziehen, machte man sie ihm unter der veralteten aber ausdrucksvollen Benennung einer feyerlichen Ligue und eines Convenants bekannt, eine Benennung, die in dem letzten Jahrhundert der Verbindung gegen

gegeben wurde, welche die Puritaner eingiengen, und gegen welche ihre Abkömmlinge in Massachusettsbay noch immer eine große Verehrung hegten. Der Association entgegen zu wirken, ließ der Statthalter am 29sten Jun. eine Proclamation ergehen, worin er sie eine gegengesetzliche und verrätherische Verbindung nannte, die der dem Könige schuldigen Pflichttreue entgegen sey, und die Gewalt des Parlements über den Haufen würfe. Das Volk wurde gewarnet, ihr keine Unterstützung zu geben, unter der Strafe, die auf ein so offenbares Vergehen gesetzt ist. Aber man achtete nicht auf seine Proclamation, und die feyerliche Liste und der Convenant wurden allgemein durch ganz Neu-England unterschrieben.

Der General Gage sahe, sobald er seine Statthalterschaft angetreten hatte, den Sturm voraus, der sich zusammen zog, und befahl also, daß einige Regimenter zu Fuß und einem Detaschement Artillerie nach Boston gesandt werden sollten. Diese wurden bey ihrer Ankunft auf dem Gemeinplatze, zwischen der Stadt und der Erdenge, die Boston-Neck heißt, und die Stadt mit dem festen Lande zusammen hängt, einquartiert. Wenn ehedem vorigen Zeiten Truppen bey Boston standen, so nahmen gemeiniglich die Einwohner die Desertion sehr auf, und da man es auch diesesmal that, so wurde auf Boston-Neck eine Wache gestellt, sie zu verhindern. Man sahe dieses sogleich als einen Versuch ab, die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande abzuschneiden, und Bostons Einwohner durch Hunger zu zwingen, sich unter jeder Bedingung, die man ihnen vorschreiben würde, zu unterwerfen. Da dieses falsche Gerücht sich bald über das ganze Land verbreitete, so versammleten sich im Jul. die Einwohner der Grafschaft Worcester in großer Menge, und sandten Boten ab, um die Wahrheit der Nachricht zu untersuchen. Man hatte denselben aufgetragen, den Einwohnern von Boston die Versicherung zu geben, daß viele tausend bewaffnete Leute bereit wären, zu ihrem Beystande herbey zu eilen,

sobald

ſobald es nöthig ſeyn würde, aber ihnen auch zu gleicher Zeit anzuzeigen, daß, wenn ſie ihre Standhaftigkeit ſo weit verlöhren, daß ſie ihre Freyheit aufopferten, ſo würde doch das Volk in dieſem Lande ſich nicht durch dasjenige, was ſie thäten, gebunden halten.

Um dieſe Zeit (im Aug.) kam eine authentiſche Abſchrift von den Parlementsacten, wodurch die Conſtitution von Maſſachuſettsbay verändert, und die Regierung neu eingerichtet wurde, zu Boſton an. Zu gleicher Zeit trafen auch die Commiſſarien für diejenigen ein, welche den neuen Rath ernennen ſollten, der in die Stellen der von der Aſſembly erwählten Räthe treten ſollte. Dieſer Rath ſollte aus ſechs und dreyßig Mitgliedern beſtehen, aber vier und zwanzig nahmen nur ihre Ernennung an. Nachdem ſie in ihr Amt eingeführt waren, wurden mit ihrer Einwilligung ſchriftliche Befehle von dem Statthalter ausgefertigt, daß ſich die Aſſembly im Anfange des Octobers verſammlen ſollte. Allein die Wuth des Volks brach wiederum aus. Sie war gegen diejenigen gerichtet, welche eine Stelle in dem neuen Rathe angenommen hatten. Der gröſte Theil von ihnen wurde genöthigt, um nicht von dem Pöbel in Stücken geriſſen zu werden, aber ſein Eigenthum von ihm zu Grunde gerichtet zu ſehen, die Stellen aufzugeben. Nur einige wenige, die zu Boſton wohnten, und von den Truppen Schutz erhielten, behielten ſie bey. Als der höchſte Gerichtshof ſich verſammlete, um ſeine Geſchäfte vorzunehmen, weigerten ſich die Juries zu ſchwören, und die untern Gerichtsbeamten, geſchreckt durch die Drohungen, die man gegen ſie ausſtieß, wollten ihren Dienſt nicht nach der neuen Einrichtung thun. In allen Departementen wurden ſo viele Hinderniſſe in den Weg gelegt, daß von dieſer Zeit an die Civil-Regierung in Boſton ganz aufhörte. Dennoch war dieſe Stadt der einzige ſichere Ort in der Provinz, und zwar wegen der Truppen, die in ſeiner Nachbarſchaft ſtanden, und denjenigen, die andrer Mei-

nung

nung waren, als die Volksanführer mit gewaffneter Hand Sicherheit verschafften. Wer an andern Orten sich selbst in die Gefahr setzte, Anhänglichkeit an das Mutterland zu zeigen, und einen Wunsch äußerte, sich seinen Verordnungen zu unterwerfen, wurde von dem Pöbel gemißhandelt. Viele wurden aus ihren Wohnungen im Lande verjagt, und genöthigt, nach Boston zu fliehen. Man gab denen Waffen, die keine hatten; man fieng an, Munition und Kriegsgeräthschaft zusammen zu bringen, und die jungen Leute übten sich im Exerciren.

Bey diesem Anschein feindlicher Gesinnungen und solchen fortgesetzten Zurüstungen durfte es der General Gage nicht länger verschieben, für die Sicherheit der ihm anvertrauten Truppen, durch Befestigung von der Bostonschen Erdenge, zu sorgen. Aus gleichen Gründen nahm er das Pulver und den Kriegsvorrath aus den Magazinen zu Charlestown, Cambridge und aus dem Pulverthurm zu Medford weg, damit nicht der Pöbel angereizet werden mögte, sich desselben zu bemächtigen. So deutlich nothwendig diese Vorkehrungen des Statthalters in seiner Stellung waren, so wurden sie doch hoch aufgenommen, und erregten einen so großen Lärm, daß der Pöbel, dessen Gemüther durch die Machinationen der wütenden Parthey unter ihm zu einer Art von Raserey entflammt waren, sich in allen Winkeln versammlete, und mit Mühe abgehalten wurde, nach Boston zu marschiren, und die Truppen anzugreifen. Zu der nemlichen Zeit verbreitete sich ein falsches Gerücht in Connecticut, daß von den Schiffen im Hafen und den Landtruppen ein Angriff auf die Einwohner von Boston geschehen sey. Es bewaffneten und versammleten sich darauf sogleich mehrere tausend von der Miliz der Provinz, und marschirten zu der Unterstützung ihrer Brüder in Boston, ehe sie ihren Irrthum entdeckten und gewahr wurden, daß die Nachricht falsch sey. Dergleichen Gerüchte waren wahrscheinlich die Erfindung der List der Anführer, die dadurch die Gesinnung des Volks erforschen wollten.

ten. Allein ihre Sache war noch nicht reif zu offenbaren Feindseligkeiten. Man hielt es für gut, in diesem Zustande der Bewegungen und des Tumults eine Versammlung der Abgeordneten von allen Orten der Grafschaft Suffolk, deren Hauptstadt Boston ist, zusammen zu rufen, um einen Plan zu entwerfen, wie das Volk, der gegenwärtigen Lage der Dinge gemäß, zu verfahren habe.

Diese Versammlung kam zusammen, und der Inhalt ihrer Berathschlagungen ließ keinen Zweifel über, wie weit die Anführer zu gehen gedächten, im Fall sie auf Beystand von den übrigen Kolonien hoffen könnten, und daß die Streitigkeit zwischen dem Mutterlande und den Kolonien sich schnell der Krisis nahe, daß das Schwerdt darin entscheiden müsse. Durch die Schlüsse, welche in dieser Versammlung durchgiengen, weigerten sich ihre Beysitzer völlig, sich den letzten Acten des Parlements zu unterwerfen, und machten sich verbindlich, denjenigen, die deswegen verfolgt würden, daß sie ihnen nicht gehorcht hätten, Ersatz zu geben. Sie klagten diejenigen, die sich in dem neuen Rathe genommen hatten, an, daß sie die Pflicht gebrochen hätten, die sie ihrem Vaterlande schuldig wären, und bedrohten sie, daß sie als Feinde ihres Vaterlandes behandelt werden sollten, wenn sie ihre Stellen nicht niederlegten. Sie empfahlen die Haltung eines Provinzial-Kongresses; vermahnten das Volk, sich in dem Gebrauche der Waffen zu üben, und sich dazu alle Woche einmal zu versammlen; sie warneten es, auf seiner Hut gegen die Absichten seiner Feinde zu seyn, die entschlossen wären, diejenigen von ihnen zur Haft zu bringen, welche durch einen standhaften Widerstand gegen die willkührlichen Maaßregeln des britischen Ministeriums sich wohlverdient um das Vaterland gemacht hätten; sie vermahnten es, sich zu widersetzen, wenn ein solcher Versuch gemacht würde; sollte aber ihre Gegenwehr vergeblich seyn, so rieth man ihnen, das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, und sich jedes britischen Beamten

ten zu bemächtigen, der ihnen in die Hände fiele. Schließlich empfahlen sie den Einnehmern der öffentlichen Gelder, das Geld in ihren Händen zu behalten, bis die Constitution der Provinz wieder hergestellt, oder bis auf eine andere Art darüber durch eine Provinzial-Convention geordnet wäre. Sie übergaben auch am 9ten Sept. dem Statthalter eine Vorstellung, in der sie sich über die Aufwerfung der Festungswerke auf der Erdenge von Boston, und über die Wegnahme der Magazine beschwerten; und zeigten ihm an, daß sie zwar nicht geneigt wären, Feindseligkeiten gegen die königlichen Truppen anzufangen, aber doch fest entschlossen, sich niemals den letzten Acten des Parlements zu unterwerfen.

Dieses war die unverstellteste Anmaßung von Gewalt, von Seiten des Volks, und die unmittelbarste und kühnste Gegenwehr gegen die gesetzausübende Macht, die sich bisher noch in den Kolonien gezeigt hatte.

Allein die Aufmerksamkeit von ganz America war nun auf den General-Kongreß gerichtet, der am 5ten Sept. zu Philadelphia zusammen gekommen war. Während des ganzen Sommers hatte man in allen Kolonien, ausgenommen Georgien, Maaßregeln gewommen, diese große Versammlung von Repräsentanten der Kolonien zu halten. Philadelphia wurde wegen seiner Central-Lage gewählt, die Sitzungen daselbst zu halten. In den Kolonien, in welchen die Assemblies zusammen kamen, wurden von diesen Deputirte zum Kongreß ernannt, und ihr Verfahren auf denselben durch die Schlüsse dieser Versammlungen bestimmt; in den andern wählte das Volk Repräsentanten, wie es die Mitglieder der Assembly wählte. Diese Repräsentanten traten dann zusammen, und ernannten Deputirte zum Kongreß, und gaben ihnen Instructionen.

In diesen Instructionen herrschte eine große Verschiedenheit, der Gemüthsstimmung der Anführer in den Assemblies gemäß.

mäß. Von einigen Kolonien lauteten sie sehr gemäßigt; von andern heftig. Alle stimmten jedoch darin überein, daß sie die Bostonsche Hafenbill und die übrigen Acten der letzten Parlementssitzung, Massachusettsbay betreffend, verdammten, und daß sie dem britischen Parlement das Recht absprachen, den Kolonien Schatzung aufzulegen. Allein das Wesentlichste aller ihrer Instructionen, und was den Gebrauch aller übrigen in grosser Maaße unnütz machte, war die Vollmacht, die man den Delegirten ertheilte, die Maaßregeln zu billigen, die durch die Stimmenmehrheit auf dem Kongresse beschlossen würden.

Es fanden sich auf demselben ein und funfzig Delegirte ein, die von zwölf Kolonien, welche an dem Ufer des atlantischen Meers, von Neu-Hampshire bis Süd-Carolina, dieses eingeschlossen, liegen, abgesandt waren. Die größte Zahl Delegirte, die eine Kolonie gesandt hatte, waren sieben, die geringste zwey. Allein diese Verschiedenheit der Zahl der Delegirten hatte keinen Einfluß auf die Stimmen; denn es war festgesetzt, daß jede Kolonie nur eine Stimme haben sollte, die Zahl ihrer Delegirten mögte seyn wie sie wolle. Der Kongreß wurde bey verschlossenen Thüren gehalten; niemanden war erlaubt, bey ihren Berathschlagungen gegenwärtig zu seyn, und alle ihre Verhandlungen, diejenigen ausgenommen, welche sie für gut hielten, bekannt zu machen, wurden völlig geheim gehalten. Versammlet wegen der Sache der Freyheit, fanden sie doch für gut, eine Form zu beobachten, die allein in den despotischsten Staaten ausgeübt wird. Ihr ganzes Verfahren wurde in Geheimniß gehüllet, alle ihre unmittelbaren zum Zweck leitenden Schritte den Augen des Publikums entzogen. — Daher wurden ihre Dekrete bey ihrer Publication als Orakel der alten Welt, und als die tiefste Weisheit angenommen.

Die einzigen Verhandlungen, die sie bekannt machten, waren eine Erklärung des Zustandes der Dinge in Massachusettsbay;

bay; ein Brief an den General Gage; eine Erklärung der Rechte und Beschwerden, begleitet mit einer Association; eine Bittschrift an den König; eine Adresse an das Volk von Großbritannien; eine zweyte an die Einwohner von den Kolonien; und eine dritte an das Volk in Canada. Alle diese Schriften waren meisterhaft, und sehr geschickt zur Erreichung der Zwecke, zu denen sie bestimmt waren.

In ihren erklärenden Schlüssen, über den Zustand der Dinge in Massachusettsbay, welches die erste von ihren öffentlichen Schriften, und vom 17ten Sept. datirt war, billigten sie den Plan des Verfahrens, welchen diese Provinz bisher beobachtet hatte, die durchgegangenen Schlüsse, die Vorschläge der Delegirten der Oerter in der Grafschaft Suffolk, und vermahnten zur Beharrlichkeit in diesem Verfahren. Zur Unterstützung der Einwohner von Boston, die alle Tage in eine schlimmere Lage kamen, empfahlen sie die Einsammlung von Beysteuern in allen andern Kolonien, die so lange fortdauren sollten, als es ihre Umstände erforderten, und wenn es endlich nöthig gefunden würde, die Bostonianer in das Land abzuführen, so sollte ihnen ihr Verlust auf Kosten aller Kolonien vergütet werden.

Mit dieser ersten öffentlichen Acte des Kongresses, welche die Gesinnungen, die er hegte, und die Maaßregeln, die er befolgen wollte, entscheidend zu erklären schien, waren die Freunde der Regierung, (denn eine solche Parthey, und zwar eine sehr beträchtliche, war noch in allen Kolonien,) und selbst diejenigen, die in der patriotischen Parthey gemäßigt dachten, sehr unzufrieden, und sie kränkte sie. Sie hatten gehofft, der Kongreß würde nur friedfertige Mittel erwählen, die Abänderung seiner Beschwerden zu erhalten. Aber jetzt glaubten sie in der unschicklichen Billigung des so unregelmäßigen Verfahrens der Einwohner von Massachusettsbay, und besonders in der Bey-

stimmung, zu den Schlüssen der Delegirten der Grafschaft Suffolk, einen deutlichen Entschluß des Kongresses zu sehen, sich der Oberherrschaft des Mutterlandes mit Gewalt und mit den Waffen zu widersetzen. Ihre Furcht wurde durch den Brief des Kongresses, an den General Gage, eher vergrößert als besänftigt. Der Kongreß erklärte in demselben, daß es der feststehende unabänderliche Entschluß aller Kolonien sey, sich zur Erhaltung ihrer gemeinschaftlichen Rechte, gegen die letzen Acten des Parlements, und zur Unterstützung ihrer Brüder in Massachusettsbay zu vereinigen.

Die Erklärung der Rechte enthielt ein Verzeichniß aller derjenigen Rechte, die britischen Unterthanen gehörten, zu deren freyen Genuß sie durch die unveränderlichen Gesetze der Natur, der britischen Constitution und ihrer verschiedenen Chartern berechtigt zu seyn behaupteten. Alle ehemalige Unterscheidungen unter Gesetzgebung und Schatzung, und äußern und innern Auflagen, wurden nun bey Seite gelegt. Sie verlangten für die Kolonien die reine und ausschließende gesetzgebende Gewalt in jedem Falle, er sey welcher er wolle. Allein weil es die Umstände unumgänglich nöthig machten, erklärten sie sich willig, sich solchen Parlementsacten zu unterwerfen, welche bona fide den Zweck hätten, den auswärtigen Handel zu reguliren, wovon sie aber einen jeden Gedanken einer Schatzung, sie sey eine innere oder eine äußere, durch die man von den Einwohnern der Kolonien ohne ihre Einwilligung eine Staatseinnahme erhalten wolle, ganz und gar ausschlossen. Eilf Parlementsacten, die unter der gegenwärtigen Regierung gegeben waren, und von denen wir die mehrsten in unserer Erzählung schon ausgezogen haben, wurden als diejenigen aufgeführt, die ihre Beschwerden bewirkt hätten. In die Liste, die sie davon hersetzten, nahmen sie die drey Acten der letzten Parlementssitzung, die Massachusettsbay betrafen, und die Acte der Ausdehnung der Gränzen von Canada mit auf. Um Genugthuung zu erhalten, verlang-

ten

den sie die Aufhebung aller dieser Acten, und als die wirksamste Maaßregel, welche man ergreifen könnte, das Mutterland zu nöthigen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, empfahlen sie eine Association, die alle Einwohner der Kolonien eingehen sollten, um alle Einfuhr aus Großbritannien, Irland und den britischen Inseln in Westindien nach dem 1sten des kommenden Decembers, und alle Ausfuhr aus den Kolonien in diese Länder nach dem 10ten September des Jahrs 1775 aufhören zu lassen, imgleichen den Gebrauch des Thees vom 1sten März in demselben Jahre aufzugeben, bis die Acten, die ihre Beschwerden ausmachten, aufgehoben wären. Ein förmliches schriftlich verfaßtes Instrument, das diese Association und verschiedene andere Anordnungen, sie mit Gewalt durchzusetzen, enthielt, war schon abgefaßt, und wurde von allen Mitgliedern des Kongresses unterschrieben. Man sandte gedruckte Exemplare davon in alle Kolonien, um sie auch von den Einwohnern unterschreiben zu lassen.

In der Bittschrift an den König zählten sie alle Beschwerden auf, die die Association enthielt, und thaten noch mehrere von minderer Wichtigkeit hinzu. Allein sie ertheilten dabey die Versicherung, daß, wenn die ersten aufhören würden, so würde das gute Verständniß zwischen Großbritannien und den Kolonien, und das Handlungsverkehr sogleich unmittelbar wieder hergestellt werden, und sie würden sich, in Absicht der Abstellung der übrigen, gerne auf die Großmuth und Gerechtigkeit des Königs und des Parlements verlassen.

Der Zweck der Adresse an die englische Nation war, Americа's Sache in diesem Lande dem Volke angenehmer zu machen, als sie die letzte Zeit hindurch gewesen war, und die Aufhebung des Handelsverkehrs zu entschuldigen; eine Maaßregel, wozu sie, nach ihrer Behauptung, allein die Nothwendigkeit und die Selbsterhaltung gezwungen hätte.

Ihre Adresse, an die Einwohner in den Kolonien, hatte die Absicht, denselben zu erklären, in wie fern ihr allgemeiner Vortheil mit dem Schicksal von Boston zusammen hienge, und in sie zu bringen, diejenigen Maaßregeln zu befolgen, welche der Kongreß empfohlen hatte, bis eine allgemeine Abstellung der Beschwerden erhalten sey.

Allein die vorzüglichste ihrer öffentlichen Schriften, aber auch die bösartigste in ihrer Absicht, war die Adresse an die Einwohner von Canada. Sie suchten durch dieselbe die Einwohner dieser Provinz gegen ihre neue Regierungsform mißvergnügt und unzufrieden zu machen, auch zwischen ihnen und dem Mutterlande den Saamen der Uneinigkeit auszustreuen, und sie zu verleiten, sich mit den andern Kolonien in die allgemeine Conföderation einzulassen.

Dieses waren die öffentlichen Verhandlungen des Kongresses. Er saß zwey und funfzig Tage, und gieng am 26sten Oct. aus einander, nachdem er die Haltung eines andern Kongresses im May empfohlen hatte. Ungeachtet seine Dekrete nur im Tone eines guten Raths publicirt waren, so hatte man doch mehr Ehrfurcht für dieselben, und gehorchte ihnen weit genauer als den Gesetzen der Regierung.

Aber wir müssen zur Provinz Massachusettsbay zurückkehren, in deren Schicksal, zufolge des Ausspruchs des Kongresses, der Vortheil aller Kolonien tief verwickelt war, und von deren Verhandlungen unmittelbar Krieg und Frieden abhieng. Als der Winter heran kam, hielt es der General Gage für nothwendig, daß Baracken für die Soldaten erbaut werden sollten, sowohl zu der größern Bequemlichkeit der Einwohner von Boston, als auch den Soldaten ein besseres Unterkommen zu verschaffen. Allein er fand viele Hindernisse bey dieser so nöthigen Vorkehrung, nicht allein wegen der allgemeinen Abneigung der Einwoh-

wahrer der Regierung Beystand zu leisten, sondern auch weil die Erwählten sich alle Mühe gaben, durch ihren Einfluß und Ueberredung die Handwerker, die man angestellt hatte, zu bewegen, das Werk liegen zu lassen. Die Baracken konnten auch nicht eher zu Stande gebracht werden, bis andere Arbeitsleute aus Neu-Hampshire und Neu-York, welche beyde Kolonien sich bisher mit der größten Mäßigung betragen hatten, herbey geholt waren. Durch die ganze Provinz Massachusettsbay wurden der Regierung alle mögliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und jedes Mittel angewandt, zu verhindern, daß die Truppen nicht mit demjenigen versorgt würden, was sie zu ihrer Unterhaltung brauchten. Das Volk gieng so weit, daß es eine Quantität Stroh verbrannte, und eine Anzahl Boote, die mit Ziegelsteinen zu dem Gebrauch der Soldaten zu Boston angekommen waren, versenkte. Ungeachtet dieses herausfordernden Benehmens wurden keine angreifende Maaßregeln genommen, da der General beschlossen hatte, mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke zu gehen, so daß, wenn das Schwert zuletzt gezogen werden müßte, ihm kein Vorwurf gemacht werden könnte. Daß dieses indessen bald würde geschehen müssen, war im höchsten Grade wahrscheinlich, da das Volk seine Gewaltthätigkeiten täglich höher trieb, und die strafbarsten Ausschweifungen gegen diejenigen begieng, von denen man glaubte, daß sie der americanischen Sache nicht gewogen wären. Diese Gewaltthätigkeiten hatten die Zollbeamten und die Mitglieder der Regierung gezwungen, Salem zu verlassen, und in Boston Schutz zu suchen, welches, anstatt wie sonst der Sitz von Tumult und Unordnung zu seyn, anjetzt der einzige sichere Ort in der Provinz Massachusettsbay war.

Man wird sich erinnern, daß kurz nachher, da der neue Rath zufolge der Acte, wodurch die Regierungsform von Massachusettsbay verbessert war, angestellt wurde, der Statthalter die Wahl einer neuen Assembly ausschrieb, die im Anfange des

Octobers zusammen kommen sollte. Allein die Gewaltthätigkeit der patriotischen Parthey in der Provinz hatte einen solchen Grad erreicht, und so viele von dem neuen Rathe waren entweder durch Drohungen oder durch wirklich erlittene Gewaltthätigkeiten gezwungen worden, ihre Stellen nieder zu legen, daß keine hinlängliche Anzahl übrig blieb, bey der Assembly ein besonderes Haus auszumachen. Unter diesen Umständen hielt es der Statthalter für gut, die Ausschreiben zur Wahl der Mitglieder der Assembly durch eine Proclamation zurück zu nehmen. Allein die Anführer der Gegenparthey in der Provinz erklärten die Proclamation für gegengesetzlich, und die Wahlen giengen nach dem Inhalte der Ausschreiben vor sich. Die Repräsentanten, welche dadurch gewählt waren, kamen an dem in den Ausschreiben festgesetzten Tage zu Salem zusammen, und nachdem sie einen Tag auf den Statthalter gewartet hatten, ohne daß er erschienen war, so erklärten sie sich selbst zu einem Provinzial-Kongreß, und erwählten Herr Hancock zu ihrem Präsidenten. Er war derselbe Mann, dem das Schiff gehörte, welches 1768 Schleichhandels wegen weggenommen, und wodurch ein Aufstand in Boston erregt wurde, von dem und seinen Folgen viele behaupteten, daß sie die Streitigkeiten zwischen dem Mutterlande und den Kolonien mit zu der jetzigen drohenden Krise hervorgetrieben hätten. So gefährlich ist es, in einem republikanischen Staate einen dem Volke beliebten Mann zu reizen.

Nachdem dieser sich selbst geschaffende Kongreß einen Präsidenten gewählt hatte, so adjournirte er sich zu Concord, einer Stadt, die etwa 20 Meilen von Boston liegt. Eine seiner ersten Verhandlungen war die Ueberreichung einer Vorstellung an den Statthalter, wegen der Befestigung der Erdenge von Boston, und wegen der Beunruhigung der Provinz, über die Zusammenziehung einer Kriegsmacht zu Boston, welche, wie er sagte, durch die tägliche Ankunft von Truppen aus allen Theilen des festen Landes, zu einer solchen Anzahl anwüchse, daß sie

stark genug sey, das Leben, die Freyheit und das Eigenthum nicht allein der Einwohner von Boston, sondern auch der ganzen Provinz in Gefahr zu bringen. So abgeneigt der Statthalter war, mit einer gegengesetzlichen Versammlung Unterhandlung zu pflegen, so hielt er doch für nothwendig, bey dem jetzigen Zustande der Provinz eine Antwort ertheilen zu müssen. In derselben erklärte er dem Provinzial-Kongreß mit Unwillen, daß das Leben, die Freyheit und das Eigenthum von niemand als von erklärten Feinden, durch britische Soldaten in Gefahr käme, welche, ungeachtet der Feindschaft, die man gegen sie dadurch an den Tag legte, daß man jede Sache, die zu ihrer Erhaltung nöthig gewesen wäre, zurück zu halten gesucht hätte, keine solche Gesinnungen gezeigt hätten, als man nach einer solchen feindseligen Behandlung hätte erwarten können. Er erinnerte sie dabey, daß sie die Charter, über deren von der britischen Regierung vorgenommenen Veränderung sie sich beschwerten, durch ihre jetzige gegengesetzliche Zusammenkunft völlig über den Haufen würfen, und vermahnte sie, von ihrem constitutionswidrigen Betragen abzustehen.

Allein diese Vermahnungen des Statthalters hinderten den Provinzial-Kongreß nicht, seine Sitzungen fortzusetzen. Die Lage der von den königlichen Truppen besetzten Stadt Boston zog seine Aufmerksamkeit besonders auf sich. Da die Landenge, welche die Stadt mit dem festen Lande zusammenhängt, jetzt befestigt war, so konnten die Einwohner derselben gleichsam als Geißeln für das gute Betragen der Bewohner des Landes verwahrt werden. So lange sie in dieser unglücklichen Lage in der Stadt blieben, wäre es grausam gewesen, ihnen nicht alle diejenigen Dinge aus dem Lande abfolgen zu lassen, die sie gebrauchten. Allein dadurch wurde es nun auch unmöglich, den Truppen alle Unterstützung zu entziehen, ein Gegenstand, der dem Provinzial-Kongreß sehr am Herzen lag. Boston konnte auch mehr befestigt werden, und wenn die Sache zum Aeußer-

ten kam, so mußte eine Garnison, in derselben Lage, der Provinz nicht wenig Beschwerde verursachen. Diese Betrachtungen beunruhigten den Kongreß sehr, aber es war schwer, ein Mittel auszufinden, dem Uebel, welches er fürchtete, auszuweichen. Es giengen fleißig Couriere zwischen ihm und dem General-Kongreß, der damals versammlet war, und viele Pläne und Entwürfe wurden in Ueberlegung gezogen; allein sie waren sämtlich mit solchen unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, daß man, so viel Zeit man auch darauf verwandt hatte, doch zu keinem festen Schlusse kam. Bey andern Gegenständen machte er sich keine Bedenklichkeiten, und traf keine Schwierigkeiten an. Er ließ Schlüsse durchgehen, die er als Empfehlungen bekannt machte, die Miliz in Ordnung zu bringen, und zu exerciren, die Gelder des Staats einzusammlen, und darüber zu ordnen, und Waffen und Kriegsgeräthschaft herbey zu schaffen.

Dieses waren solche verwegene Eingriffe in die Gewalt der Regierung, wenn sie auch unter der Masque eines guten Raths geschahen, daß der Statthalter es für nöthig hielt, eine Proclamation bekannt zu machen, wodurch er die Einwohner der Provinz warnete, sich nicht durch den Provinzial-Kongreß bestricken, oder sich durch seinen Einfluß verleiten zu lassen, sich die Strafen des Aufruhrs, der Verrätherey und der Rebellion zuzuziehen. Allen getreuen Unterthanen des Königs wurde darin strenge untersagt, den Empfehlungen oder Schlüssen einer solchen gegengesetzlichen Versammlung Folge zu leisten. Allein man verachtete diese Proclamation des Statthalters, wie alle vorhergehenden, und gehorchte den Anweisungen des Provinzial-Kongresses als Gesetzen. Diese Versammlung setzte einen andern Kongreß an, der im Monat Februar gehalten werden sollte, und gieng gegen das Ende des Novembers auseinander.

Vor der Zusammenkunft des General-Kongresses waren weder in den mittlern noch in den südlichen Kolonien feindliche

Vor-

Vorkehrungen gemacht. Allein nachdem derſelbe aufgebrochen, und ſeine Mitglieder zu ihren Kolonien zurückgekehrt waren, ſchien derſelbe Geiſt, den bisher die Einwohner von den Provinzen von Neu-England getrieben hatte, das ganze feſte Land zu ergreifen. Die Officiere der Miliz verſammleten ihre Compagnien fleißiger, als bisher geſchehen war, und exercirten ſie emſig. Man gab denen Waffen, die noch keine hatten, und Widerſtand gegen das Mutterland, durch offenbare Gewalt, war der Gegenſtand aller Geſpräche. Bald darauf erhielten ſie die Abſchrift einer Proclamation, die im Monat October in England publicirt war, um die Ausfuhr von Kriegsgeräthſchaft zu verbieten. Dieſes machte die Einwohner der Kolonien nur noch thätiger in Beyſchaffung derſelben. In vielen Kolonien legte man Pulvermühlen und Waffenfabriken an, und denjenigen, die Salpeter verfertigten, wurden große Aufmunterungen gegeben.

Erſtes

Erstes Capitel.

Aufstand in Rhode-Island und in Neu-Hampshire. — Folgen von der Sperrung des Hafens zu Boston. — Provinzial-Kongreß zu Cambridge in Neu-England. — Feindliche Plane und militärische Vorbereitungen. — Vorbereitungen in allen Kolonien zu der Zusammenkunft eines General-Kongresses. — Ein Detaschement bostischer Truppen wird nach Concord geschickt, um die dortigen Magazine zu zerstöhren; — es wird von den Americanern harcelirt, — und auf dem Wege von Lexington nach Boston zurückgeschlagen. — Boston wird von der americanischen Armee angegriffen. — Maaßregeln des englischen Cabinets, den Zustand von America betreffend. — Eine Verstärkung von englischen Truppen landet zu Boston. — Schlacht bey Bunkershill.

Sobald die Nachricht von der Proclamation, welche die Ausfuhr von Munition und Waffen verbot, in Rhode-Island ankam, wurden sechszehn Kanonen von verschiedenem Kaliber, die der Krone gehörten, und auf Batterien zur Vertheidigung des Hafens gepflanzt waren, von dem Volke ins Land geschleppt. Man trug kein Bedenken, zu gestehen, daß dieses geschehen sey, um zu verhindern, daß diese Kanonen nicht in die Hände der königlichen Truppen fallen mögten, und in der Absicht, sich ihrer gegen

gegen jede Gewalt zu bedienen, welche ihnen drohen könnte. Auch giengen in der Versammlung dieser Provinz Schlüsse durch, auf öffentliche Kosten Waffen und Kriegsgeräthe anzuschaffen, wie man sie auch bekommen könne, und die Miliz zu exerciren.

Die Nachricht von dieser Proclamation erregte auch in der bisher gemäßigt denkenden Provinz, New-Hampshire, einen Aufstand. Ein Haufen bewaffneter Menschen zog sich zusammen, überrumpelte das kleine Fort Wilhelm und Maria, in welchem blos ein Officier und fünf Mann zur Garnison waren. Man bemächtigte sich des darin befindlichen Geschützes, der Munition und der übrigen Geräthschaft, und als dieses fortgeschafft war, so verließ man das Fort, und setzte den Officier und seine Leute in Freyheit.

Von allen Kolonien zeigte New-York den größten Widerwillen gegen die Aufhebung des Handelsverkehrs mit dem Mutterlande. Diejenigen Assemblies der andern Kolonien, welche seit der Endigung des General-Kongresses zusammen gerufen waren, billigten seine Verhandlungen, und bestätigten seine Schlüsse; aber die Assembly von New-York, die im Januar dieses Jahrs zusammen gekommen war, weigerte sich, ihnen beyzutreten. Demungeachtet stimmte sie in allen wesentlichen Punkten ihrer Beschwerden mit ihnen überein, und übersandte zu ihrer Abstellung, während ihrer damaligen Sitzung, eine Bittschrift an den König, ein Promemoria an das Oberhaus, und eine Vorstellung an das Haus der Gemeinen.

Zu eben der Zeit waren die Schwierigkeiten, mit denen die Einwohner von Boston zu kämpfen hatten, durch die rauhe Witterung im Winter täglich größer geworden. In den andern Kolonien hob man Beysteuren zu ihrem Besten, und schickte ihnen Provisionen zu; allein dieses war nur eine ihrer Noth

nicht

nicht gleichkommende Hülfe. Die Bewohner einer so großen Handelsstadt, als Boston, von denen ein beträchtlicher Theil blos vom Handel und dem damit verbundenen Verkehr seinen Unterhalt hat, kann nicht leicht ein größeres Unglück treffen, als die Sperrung ihres Hafens. Jeder von ihnen fühlte die Folgen davon in größerem oder geringerem Maaße. Manchen stürzte es in das tiefste Elend. Diese Leiden schrieben sie dem britischen Ministerium und dem Parlemente zu, und nährten gegen beyde die ganze Erbitterung, welche das Unglück, unter dem sie seufzten, ihnen einflößen konnte. Aber die zu Boston versammlete Miliz war beträchtlich genug, dem Ausbruche aller Gewaltthätigkeiten zuvor zu kommen, die ihre vorherige Widerspenstigkeit erwarten ließ, und die ihre jetzigen Gefühle ihnen wahrscheinlich eingaben. Diese Gefühle waren um desto heftiger, da sie sie nicht äußern durften, und ihr einziger Trost bestand darin, daß sie wußten, daß man durch ganz America die Einwohner von Boston als Märtyrer der americanischen Sache betrachtete.

Als im Februar der zweyte Provinzial-Kongreß zu Cambridge zusammen gekommen war, so erfüllte er durch eine Adresse das Volk mit neuer Furcht. Am Schlusse derselben machte er ihm bekannt, daß die Nachrichten, die er bekommen habe, Ursache gäben, zu besorgen, das das britische Ministerium besonders diese Provinz zu einem schnellen Untergange bestimme, weil sie sich, wie die übrigen Kolonien, geweigert habe, sich gutwillig der schändlichsten Sklaverey zu unterwerfen. Nachdem er auf diese Art die Furcht des Volkes erweckt hatte, so ermunterte er in den überredendsten Ausdrücken die Miliz im Allgemeinen, und die Minute Men a) insbesondere sich ohne Aufschub

a) a) Volontairs bey der Miliz, die versprochen hatten, in einer Minute nach dem Aufgebot zum Dienste bereit zu seyn. Anm. d. Orig.

ſchub in der Kriegskunſt zu üben. Es beſchloß Waffen anzukaufen und verfertigen zu laſſen, und verbot den Einwohnern der Provinz aufs ſtrengſte, den königlichen Truppen die zum Kriegsdienſte nöthigen Sachen verabfolgen zu laſſen. Da der Provinzial-Kongreß, deſſen Ausſprüchen man wie Geſetzen gehorchte, ſolche feindliche Geſinnungen an den Tag legte, ſo ſahe ſich der Statthalter in die Nothwendigkeit verſetzt, ihn, ſo lange als es in ſeiner Gewalt war, außer Stand zu ſetzen, feindlich zu verfahren, und deswegen ſich der Kriegsgeräthſchaften zu bemächtigen, die er erreichen konnte. In dieſer Abſicht beordnete er am 26ſten Februar ein kleines Detaſchement von Truppen, unter dem Commando eines Officiers, nach Salem, um dort einige metallene Kanonen und Feldſtücke wegzunehmen, welche für den Provinzial-Kongreß dahin gebracht waren. Das Commando ſchiffte ſich am Morgen zu Boſton auf einem Transportſchiffe ein, und gieng zu Waſſer bis Marblehead; von da marſchirte es zu Lande nach Salem: allein die Kanonen waren vor ſeiner Ankunft weggeführt, und zwar, nach den ſorgfältigſt eingezogenen Nachrichten, erſt an demſelben Morgen. Der Officier hoffte ſie auf dem Wege einzuholen, und folgte ihnen ins Land, bis ihn ein kleiner Fluß aufhielt, über welchem eine Zugbrücke befindlich war. Bey ſeiner Ankunft war die Brücke von einem Haufen Menſchen, der ſich am jenſeitigen Ufer verſammlet hatte, aufgezogen. Dieſe weigerten ſich entſchloſſen, ſie niederzulaſſen, unter dem Vorwande, daß der Weg keine öffentliche Landſtraße ſey, und daß der Officier kein Recht habe, die Brücke, ein Privat-Eigenthum, ohne Erlaubniß des Eigners zu paſſiren. Da der Officier ein Boot im Fluſſe bemerkte, ſo wollte er ſich deſſelben zum Ueberſetzen ſeiner Leute bedienen; aber einige Landleute, die dabey ſtanden, und ſeine Abſicht merkten, ſprangen in den Kahn, und fiengen an, den Boden deſſelben mit Aexten zu durchlöchern. Die Soldaten hielten dieſe Leute ab, und es entſtand eine Art von Kampf zwiſchen ihnen, um zu entſcheiden, wer Beſitz von dem Boote nehmen

ſolle.

solle. Ein Geistlicher, der Zeuge von dem ganzen Vorfalle gewesen war, auch wohl sah, daß der Officier entschlossen sey, den Uebergang mit Gewalt zu erhalten, und die üblen Folgen, die aus einem längern Widerstande herkommen konnten, fürchtete, schlug sich mit vieler Klugheit ins Mittel. Durch seinen Einfluß aufs Landvolk brachte er es dahin, daß man die Zugbrücke niederließ. Die Soldaten marschirten also über die Brücke. Aber der Tag war durch diese Unterbrechung des Marsches schon so weit vorgerückt, daß man glaubte, jeder Versuch, das Geschütz einzuholen, würde fruchtlos ablaufen. Der Officier führte also seine Leute nach Marblehead, ohne angegriffen zu werden, zurück, schiffte sie auf das Transportschiff wieder ein, und brachte sie nach Boston.

Dieser Vorfall ist an sich selbst von geringer Bedeutung. Er beweiset aber auf der einen Seite die strenge Disciplin und das behutsame Betragen der Soldaten, und auf der andern die Kühnheit, welche durch ein solches Betragen bey dem Landvolk entstand, womit es die Unternehmungen der Truppen hinderte, und ihren Marsch hemmte. Die Erreichung der Absicht des Detaschements war durch eine von Boston aus gegebene Nachricht vereitelt. Denn obgleich einige von den aufgebrachtesten Einwohnern dieser Stadt sich ins Land zurück gezogen hatten, so war doch die größere Hälfte derer, welche zurück geblieben waren, nicht weniger feindlich gegen die Regierung gesinnt. Sorgfältig beobachteten sie jede Handlung des Statthalters, und jede Bewegung der Truppen. Man erhielt auswärts durch expresse Boten davon Nachricht, und das Volk auf dem Lande war immer bereit, jeden Versuch einer militärischen Unternehmung zu unterbrechen, wo nicht gar ganz zu verhindern.

Alle Kolonien machten jetzt Anstalt zu einem General-Kongresse, der zu Philadelphia im May zusammen kommen sollte. Schon oben ist angemerkt, daß in den mittern und südlichen

Kolo-

Kolonien die Einwohner gegen das Ende des vorigen Jahres angefangen hatten, sich einzeln zu bewaffnen, allein jetzt übernahmen die Provinzial-Kongresse das Geschäft, das Land in die Waffen zu bringen, und in Vertheidigungsstand zu setzen. Und diesen Zweck zu verabreden, sandten sie Deputirte an den Kongreß. Sie beschlossen die Miliz zu disciplinieren, und Artillerie und stets zum Aufbruch bereites Corps, unter der Benennung Minute-Men zu errichten, nach dem Beyspiel der Provinz Neu-England, so wie auch Abgaben vom Volke zu heben, um Waffen und Munition anzuschaffen. Inzwischen wurde dasjenige, was diese Vorbereitungen betraf, in den Protokollen und Tagebüchern dieser Versammlungen dem Publikum doch immer nicht bekannt gemacht, und beständig führten sie noch die Sprache der Treue gegen den König, und der Anhänglichkeit an das Mutterland.

Bald aber nahte sich die Zeit, wo die Maske abgenommen werden sollte, und wo Unterthanen desselben Fürsten sich gegen einander in Schlachtordnungen stellten, um ihre Hände in das Blut ihrer Mitbürger zu tauchen. In Massachusetts-bay begann man zuerst die gesetzgebende Gewalt des britischen Parlaments zu bezweifeln, in eben derselben Provinz fieng man zuerst an, sich ihm thätlich zu widersetzen, und beschloß, daß die Feindseligkeiten zwischen dem Mutterlande und den Kolonien angehen sollten.

Nach Boston kam die Nachricht, daß eine große Menge von Kriegsvorräthschaft, von den Agenten der Provinzial-Kongresse aufgekauft, sich zu Concord befinde. Diese Stadt liegt, wie wir schon oben gesagt haben, ungefähr zwanzig Meilen von Boston. Der General Gage ließ in der Nacht vom 18ten zum 19ten April die Grenadiere und leichte Infanterie seiner Armeen, unter dem Kommando des Obristlieutenant Smith vom zehnten Regiment zu Fuß, und Major Pitcairne von der Ma-

rine, nach Concord abgehen, um diese Magazine zu zerstören. Am folgenden Morgen beorderte er ein zweytes Detaschement von sechszehn Compagnien Infanterie und einigen Seesoldaten, unter dem Grafen Percy, zur Unterstützung des ersten Corps. Das Detaschement des Obristlieutenant Smith wurde auf Böte eingeschifft, und gieng auf dem Charlesflusse bis an einen Ort, der Phipps-Farm heißt. Hier landeten die Truppen in der Nacht, setzten ihren Marsch nach Concord fort, und man gebrauchte alle mögliche Behutsamkeit, die ihnen begegnenden Leute anzuhalten, um zu verhüten, daß das Volk keine Nachricht von ihrem Marsche erhielt. Allein ungeachtet dieser Vorsicht waren sie kaum einige Meilen vorgerückt, als sie durch Kanonenschüsse und das Glockengeläute gewahr wurden, daß das Land in Bewegung sey.

Bey dieser Entdeckung detaschirte der Obristlieutenant Smith sechs Compagnien leichter Infanterie, um sich eiligst zweyer Brücken zu bemächtigen, die auf zwey Wegen liegen, welche nach Concord und jenseits dieser Stadt führen. Diese Compagnien erreichten Lexington, eine Stadt, ungefähr funfzehn Meilen von Boston, um 5 Uhr des Morgens. Als sie sich näherten, sahen sie einen Haufen bewaffneter Menschen auf einem grünen Platze bey der Stadt versammlet. Die brittischen Truppen rückten weiter vor, fragten sie nach der Ursache dieser Versammlung, und befahlen ihnen aus einander zu gehen, worauf sie sich in einiger Unordnung zurückzogen. Als sie aber etwas weg waren, geschahen verschiedene Schüsse auf die königlichen Truppen von einem steinernen Walle, und aus einigen dabey liegenden Häusern, die einen Mann verwundeten, und Major Pitcairnes Pferd an zwey Orten trafen. Die brittschen Truppen erwiederten das Feuer, tödteten einige der bewaffneten Leute, verwundeten andre, und zerstreuten die übrigen. Da dieser unerwartete Angriff die leichte Infanterie aufgehalten hatte, so erreichten die Grenadiere sie jetzt, und beyde Corps rückten unbeunruhigt nach Concord.

Als

Als sie sich diesem Orte näherten, sahen sie einen andern Haufen bewaffneter Menschen, oder Miliz, auf einem Hügel stehen, nahe am Eingange der Stadt. Die leichte Infanterie bekam Befehl, ihn zu zerstreuen, indeß die Grenadiere geradesweges nach Concord giengen. Als die leichte Infanterie den Hügel erstieg, so zog sich die Miliz nach Concord, und über eine von den Brücken auf der andern Seite der Stadt, welche unmittelbar nachher von der leichten Infanterie besetzt wurde. Zu eben der Zeit vollzogen die Grenadiere den Auftrag des Kommando's, indem sie die zu Concord gefundenen Magazine zerstörten. Indeß dieses vorgieng, erschien die Miliz, die sich vorher über die Brücke zurückgezogen hatte, wieder, drey- bis viertausend Mann stark, und näherte sich der Brücke in der Absicht, sie zu passiren, worauf die britischen Truppen zu feuern anfiengen. Das Feuer wurde erwiedert, und es erfolgte ein scharfes Gefecht über den Fluß, wo auf beyden Seiten manche fiel und verwundet wurde. Da aber der Zweck der Expedition erreicht war, so bekam die an der Brücke stehende leichte Infanterie Befehl, sich zurück zu ziehen, und das ganze Detaschement trat seinen Rückmarsch nach Boston an.

Unterdessen war das ganze Land in Bewegung gebracht; die Minute-Men, Volontaire und die Miliz versammleten sich aus allen Vierteln, und postirten sich zwischen Bäumen, in Häusern a) und hinter Anhöhen den Weg herauf, den die britischen Truppen passiren mußten, indessen die Miliz, die an der Brücke gefochten hatte, und stündlich aus dem Lande Verstärkung bekam, sich bereit hielt, ihre Arrieregarde anzugreifen.

So

b) Ein Officier sagte auf dem Marsche des zweyten Detaschements nach Concord zu dem Commendanten, Lord Percy, daß seiner Meinung nach die königlichen Truppen wenig Widerstand finden würden, da alle Fenster verschlossen wären, und die Häuser verlassen schienen. "Desto schlimmer, erwiederte Lord Percy, "denn aus eben den Häusern wird "auf uns geschossen werden." N. d. O.

So war der Weg beschaffen, den diese durch den beständigen Dienst seit dem vorigen Abend ermüdeten und erschöpften Truppen passiren mußten. Sobald sie ihren Rückmarsch antraten, begann ein ununterbrochnes aber irregulaires Feuer, welches während ihres ganzen Marsches bis Lexington unterhalten wurde, in welchen Ort sie wie Schaafe von den Americanern getrieben wurden. Hier begegnete ihnen das Detaschement unter Lord Percy mit zwey Kanonen. Die beyden Haufen blieben unter dem Gewehr, und erhielten einige Erfrischungen.

Lord Percy stellte sein Detaschement in ein Bataillon quarre, und umgab damit des Obristlieutenant Smiths Leute, die so erschöpft waren, daß sie auf der Erde lagen, und ihnen die Zungen aus dem Munde hiengen, wie den Hunden nach der Jagd. Nachdem die Truppen sich erfrischt hatten, setzte sich Lord Percy in Marsch nach Boston, beständig von den Americanern angegriffen, welche hinter steinernen Mauern oder andern Zufluchtsörtern unsre Truppen unablässig beschossen, so gut an den Flanken, als in der Fronte und im Rücken. Es würde zu nichts gedient haben, dies Feuer zu erwiedern, denn die Americaner waren versteckt, und liefen von der Fronte nach den Flanken, und von der Flanke nach der Arriergarde, luden ihre Gewehre an einem Orte, und feuerten sie an einem andern ab.

Als die verbundnen Detaschements am Bostonflusse ankamen, so verlangte Lord Percy vom Volke, ihm anzuzeigen, wo er am sichersten über denselben gehen könne. Wäre er aber dem ihm gegebenen Rathe gefolgt, so würden seine Truppen beym Uebergange in Stücken gehauen seyn. Eine allgemeine Kenntniß der Gegend erregte ihm Argwohn über ihre Absicht. Er setzte seine Truppen an einem andern Orte über, wo ihm die Americaner nicht mit Sicherheit folgen konnten.

Im

Im Kriege ist nichts von so großem Nutzen, als die Verheimlichung und schnelle Ausführung der gemachten Plane, und im Gegentheil nichts so schädlich, als unnöthige Bekanntmachung und Aufschub. Am 18ten April erzählte General Gage dem Lord Percy, daß er den Plan habe, ein Corps wegzuschicken, um die Magazine zu Concord zu zerstöhren, und daß er das Commando dem Obristlieutenant Smith geben wolle, "der wisse, daß er marschiren solle, aber nicht, wohin. Er wolle die Expedition geheim halten, und bäte Lord Percy, völlig davon zu schweigen." Als dieser Edelmann von des Generals Quartier zu Hause gieng, so sahe er acht oder zehn Menschen mit einander auf der Straße sprechen. Er näherte sich ihnen, als einer von ihnen sagte: "Die britischen Truppen sind "marschirt, werden aber ihren Zweck verfehlen." "Welchen "Zweck?" fragte Lord Percy. "Ey, erwiederte jener, die Kanonen zu Concord!" Lord Percy kehrte sogleich um, und benachrichtigte General Gage nicht ohne Beweise von Erstaunen und Tadel von dem, was er so eben gehört hatte. Der General Gage sagte, daß sein Zutrauen betrogen sey, und daß er diese Sache außer Lord Percy nur noch einer Person entdeckt habe.

Sobald die beyden Detaschements nach ihrer Vereinigung den Rückmarsch antraten, wurden sie aufs neue von den Americanern geängstigt, welche eben so wie vorher postirt waren, und beständig auf die britischen Truppen feuerten, bis sie Boston den 19ten April gegen Abend völlig kraftlos und erschöpft durch die Ermattung erreichten. Die Detaschements waren etwas über achtzehnhundert Mann stark, und ihr ganzer Verlust auf dem langen und mühsamen Marsche bestand aus 65 Erschossenen, 136 Verwundeten und 49 Verlohrnen. Einige von Smiths Leuten wurden von den Americanern scalpirt. Der Verlust der Americaner, wie sie selbst ihn anschlugen, belief sich auf 60 Mann, von denen zwey Drittheile erschossen waren.

Jedermann tadelte des Obristlieutenants Smith Betragen bey dieser unglücklichen Expedition; c) hingegen gewann Lord Percy bey dieser Gelegenheit den nachher nie wieder verlohrnen Ruhm eines tapfern, thätigen und verständigen Officiers. Dieß waren die Vorfälle des Tages, an welchem das erste Blut zwischen Großbritannien und seinen Kolonien vergossen wurde; Vorfälle, die zeigten, daß, obgleich die Americaner keine militärische Disciplin hatten, es ihnen doch weder an Muth noch an Fähigkeit, sich zu benehmen, fehlte; daß sie ihre Vortheile gut kannten, und sie zu gebrauchen wagten. Die Bewohner der Kolonien sind an den Gebrauch des Feuergewehrs von ihrer frühsten Jugend gewöhnt, und im Allgemeinen gute Schützen. Solche Leute, in Häusern, hinter Mauern, und zwischen Bäumen versteckt, können eben so viel ausrichten als reguläre Truppen. Diesen Vortheilen, die sie

den

c) Die wichtigsten Vorwürfe, die man dem Obersten Smith machen konnte, waren, daß er und sein Corps die Provinzialen gereizt, und daß er seine Truppen, wegen eines unbedeutenden Zwecks, zu großer Gefahr ausgesetzt habe, ungeachtet er sahe, daß das ganze Land hinter ihm in Bewegung war. Ohne die Vorsicht, die der General Gage beobachtete, daß er ihm den Lord Percy zu Hülfe schickte, war sein ganzes Corps verlohren. Man stritt von englischer und americanischer Seite, welche Truppen zuerst gefeuert hätten. Der Provinzial-Kongreß ließ einen Bericht von dem Gefecht bekannt machen, und schickte ihn mit einer Adresse an das englische Volk ins Mutterland. Nach demselben mußte man dieses erste Blutvergießen dem Uebermuthe des Majors Pitcairne zuschreiben, der den Vortrab führte, als man auf die Lexingtoner Miliz stieß, auf dieselbe zuritt, sie Rebellen nannte, ihnen befahl aus einander zu gehen, und seine Pistole auf sie abfeuerte, worauf seine Leute auch schossen. Den englischen Bericht sieht man aus unsers Verfassers Erzählung. Der Streit war indessen sehr unbedeutend; denn die Americaner würden nicht zugegeben haben, daß man ihre Magazine in Concord zerstöhrte, und wohl zuerst gefeuert haben, wenn sie die stärksten geworden wären. A.

den größten Theil des 19ten Aprils hatten, muß man ihren unbeträchtlichen Verlust im Verhältniß mit dem unsrigen zuschreiben.

Ungeachtet die britischen Truppen nach Vollendung ihres Geschäfts immer ihren Rückzug angetreten haben würden, so legte man ihn doch in Massachusettsbay als eine Niederlage aus, und die Leute waren auf ihren vermeinten Sieg so stolz, daß sie von nichts sprachen, als die königlichen Truppen aus Boston zu verjagen. Noch mehr brachte sie das Gerücht auf, daß eine Hauptabsicht der Expedition nach Concord gewesen sey, John Hancock und Samuel Adams zu arretiren, welche beyde sehr populär gesinnt und vorzügliche Hauptpersonen in dem Provinzial-Kongresse waren. Als die Miliz den Vorgang erfuhr, so lief sie aus allen entfernten Theilen der Provinz so schnell zusammen, daß bald eine Armee von zwanzigtausend Mann unter den Obersten Ward, Pribble, Heath, Prescott und Thomas zusammen war. Diese Officiere hatten in dem letzten Kriege in den Provinzialregimentern gedient, und verführen jetzt als Generale. Mit dieser Armee bildeten sie ein Lager 30 Meilen lang, welches von dem Flusse Mystik an der linken, bis Roxburgh an der rechten Flanke reichte, und Boston im Centrum einschloß. Sie errichteten ihr Hauptquartier zu Cambridge, und nach einiger Zeit verband sich mit ihnen ein starkes Detaschement von Truppen aus Connecticut, unter dem Obersten Putnam, d) einem alten Officier aus der Provinz von erprobter Erfahrung und gutem Ruhme, der schon in den beyden letzten Kriegen gedient hatte. Er nahm jetzt mit seinem Detasche-

d) Der Oberste, nachher General, Putnam zog sich am Ende des Kriegs 1763 auf eine kleine Meyerey zurück, mit der er eine Schenke verband. Diese Art von Wirthschaft ist in America, besonders in Neu-England, nichts ungewöhnliches. N. d. O.

Detaschement eine solche Position, daß er im Stande war, die Theile der Linie von dem Lager, die Boston am nächsten lagen, zu unterstützen. So wurde also Boston von diesen Truppen, die durch ihre Zahl unstreitig furchtbar genug waren, blokirt: aber die Werke, welche auf der Erdenge errichtet waren, die diese Stadt mit dem festen Lande verbindet, waren so gut befestigt, und mit Kanonen besetzt, daß die Provinzialen, so zahlreich sie auch waren, es doch nicht wagten, sie anzugreifen.

Da die Armee nun im Felde stand, so begab sich der Provinzial-Kongreß nach Watertown, einem Ort ungefähr 10 Meilen von Boston, um daselbst über die Ausrüstung derselben und über die Besoldung der Offiziere und Soldaten einen Schluß zu fassen. Man gab zugleich Befehle und machte Anordnungen über die Anführung der Armeen, und beschloß eine große Summe in gültigen Papieren auszugeben, um die Kosten zu bestreiten; für die Einlösung dieser Papiere verbürgte sich die Provinz. Eben dieser Kongreß faßte am 5ten May den Entschluß, zu erklären, daß General Gage durch die letzten Vorfälle sich unfähig gemacht habe, in der Provinz ferner als Statthalter oder in irgend einer andern Capacität anerkannt zu werden, daß man ihm keinen Gehorsam mehr schuldig sey, sondern daß er im Gegentheil als ein erkannter Feind des Landes betrachtet werden müsse.

Wir müssen jetzt zu den Maaßregeln zurückkehren, welche man in England während des Winters nahm, die Kolonien zum Gehorsam zurück zu bringen. Ungeachtet der deutlichen Verbindung zwischen denselben, und ihres festen Entschlusses, sich in Ansehung der Auflegung von Abgaben dem Willen des Parlements nicht zu unterwerfen, beschloß das britische Ministerium doch in seinem Zwangplane fortzufahren, aber einigen Unterschied in Ansehung der verschiedenen Straffälligkeit der Kolonien zu machen. Die Provinzen von Neu-England betrachtete

trachtete man als die, deren Verfahren am härtesten geahndet werden müsse, und da sie schon im vorigen Jahre Theil an einer Verbindung genommen hatten, allen Handel mit dem Mutterlande aufzugeben, so hielt das britische Ministerium es für billig, ihnen auf der andern Seite allen Handel mit irgend einem andern Lande zu untersagen, und als eine Vergrößerung der Bestrafung, ihnen die Fischerey auf den Sandbänken von Newfoundland zu verbieten. Man ließ also eine Akte des Parlements, welche diese Maasregeln enthielt, durchgehen. Als es sich aber nachher zeigte, daß die meisten von den andern Kolonien in die Fußstapfen der Bewohner von Neu-England traten, so hielt man es für nöthig, sie in dasselbe Verbot einzuschließen. In dieser Absicht dehnte man durch eine andre Parlementsacte das Verbot über alle andre Kolonien, Neu-York, Nordcarolina und Georgien allein ausgenommen, aus. Das Unterhaus bewilligte eine Vermehrung der Land- und Seemacht, und eine wichtige Verstärkung der Truppen in Boston unter dem Commando der Generale Howe, Clinton und Burgoyne, die sämtlich rühmlich bekannte Offiziere waren.

Bey dieser Bemühung, die Zwangsmittel zu verstärken, verlohr der Minister doch nicht alle Hoffnung zur Wiederaussöhnung. In dieser Hinsicht schlug er in dem Unterhause einen Plan vor, der die Grundlage einer künftigen Aussöhnung zwischen dem Mutterlande und den Kolonien seyn sollte, und welcher nach einigen Debatten und Widersprüchen angenommen wurde.

Der Inhalt dieses Schlusses war: "Daß, wenn einige von den Kolonien vorschlagen sollten, daß sie nach ihren Kräften ihren pflichtmäßigen Antheil zu der allgemeinen Vertheidigung stellen wollten, wie auch, daß dieser Antheil unter der Gewalt der Assembly dieser Provinz aufgebracht, und der Disposition des Parlements überlassen werden sollte; wenn ferner diese Kolonien sich verbindlich machten, für die Unterstützung des Civilgouvernements und der Justizpflege in ihren

Provinzen zu sorgen, und ihre Verschläge vom Könige im Parlement bestätigt würden, es für gut gefunden würde, in Hinsicht dieser Kolonien ferner keine weitere Steuer oder Abgabe zu erheben, oder ihnen ferner Steuern oder Abgaben aufzulegen, diejenigen ausgenommen, welche zu der Einrichtung des Handels nothwendig wären. Man hoffte, daß die Anerbietung einer Aussöhnung, welche dieser Schluß enthielt, willig von den Kolonien würde aufgenommen werden, damit das ihnen drohende Unglück abgewendet werden mögte, welches die eben angeführte Verbotsacte des Parlements über sie bringen mußte. Wäre auch dieses Erbieten durch das Rockinghamsche Ministerium vor der Aufhebung der Stempelacte gemacht, so ist kaum ein Zweifel übrig, daß es nicht, wenigstens von der größten Zahl der Provinzen mit Freuden angenommen wäre, und die der Obergewalt des Mutterlandes so schädliche Verbindung unter ihnen verhindert hätte. Jetzt war es aber zu spät. Die Zeit der Aussöhnung war verflossen. Die Fortdauer des Streits hatte die Gemüther der Kolonisten erbittert, und jeder Vorschlag, den das britische Ministerium jetzt that, wurde mit Argwohn angesehen, und mit Mißtrauen aufgenommen. Zugleich hatte sich eine Art militärischer Wuth der Bewohner der Kolonien bemächtigt, und ehe sie dem britischen Parlement auf irgend eine Art nachgegeben hätten, waren sie bereit, die Folgen zu erwarten, wenn sie ihr jugendliches Feuer der reifen Stärke des Mutterlandes im Felde entgegen stellten. Die Vorfälle vom 19ten April munterten sie auf, in diesem Entschlusse zu beharren, da es durch dieselben, ihren Schlüssen zufolge, e) deutlich wurde, daß in einem Lande, wie America, voll von gefährlichen Pässen und waldigten Defileen, die britischen

e) Nicht blos ihren, sondern den Schlüssen jedes Kriegsverständigen zufolge, die der Ausgang bestätigte. Der americanische Krieg gab indessen eine neue, in der Kriegskunst, so im Großen noch nie gemachte Erfahrung, eines beständigen Posten-Krieges. A.

schen Truppen, mit aller ihrer Tapferkeit, Disciplin und militärischer Erfahrung in einem Kriege mit den Einwohnern nicht so furchtbar wären, als man allgemein besorgt hatte.

Das Ministerium schickte Copien von seinem Aussöhnungsplane nach America. Sobald diese ankamen, wurden die verschiedenen Assemblies zusammengerufen, und sie wurden denselben zur Untersuchung vorgelegt. Keine von ihnen nahm aber diesen Parlementsschluß als eine Grundlage zur Aussöhnung an. Einige hielten ihn sogar für einen Kunstgriff des Ministers, die Kolonien zu theilen und uneinig zu machen, andre fanden ihn nicht hinlänglich, weil der Betrag der Abgaben nicht der Bestimmung der Kolonieversammlungen überlassen sey, sondern vom Könige im Parlement angesetzt werden sollte. Sie beschlossen sämtlich, die Sache dem General-Kongresse zu übertragen, welcher ihrer Meinung nach allein fähig sey, darüber zu urtheilen. Aber eine Uebertragung an den General-Kongreß war so viel als eine abschlägliche Antwort; denn man wußte wohl, daß das britische Ministerium sich in keine Unterhandlungen mit dem General-Kongresse weder in dieser noch in irgend einer andern Hinsicht einlassen würde. Dieß war das Schicksal des Aussöhnungsplans des Ministers, den Streit zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu heben.

Gegen das Ende des May und im Anfange des Junius kam die erwartete Verstärkung zu Boston an, nebst den Generalen, die bestimmt waren, sie zu commandiren. Seit der Expedition nach Concord waren die britischen Truppen beständig in Boston eingeschlossen, denn unter General Gage waren ihre Kräfte zu geringe, anders als vertheidigungsweise zu verfahren. Diese Macht war aber jetzt durch die neu angekommenen Truppen verstärkt, und konnte nun Ehrfurcht erregen, freylich nicht so sehr durch ihre Zahl, als durch ihre vortreffliche Beschaffenheit.

Als

Als einen Vorbereitungsschritt zu den Feindseligkeiten ließ der General Gage eine Proclamation vom 12ten Junius publiciren, in welcher er, im Namen des Königs, allen denen, die sogleich die Waffen niederlegten, Verzeihung versprach, John Hancock und Samuel Adams allein ausgenommen, allen aber Bestrafung drohte, die es verschieben würden, diese angebotne Verzeihung anzunehmen. Durch diese Proclamation wurde auch bekannt gemacht, daß das Kriegsrecht in den Provinzen gelten solle, bis Frieden und Ordnung so weit wieder hergestellt wären, daß von den Civilgerichten die Justiz könne administrirt werden. Allein diese Proclamation brachte eben so gut wie andre, welche vorher bekannt gemacht waren, keine wohlthätige Wirkung hervor, und wurde eben so sehr verachtet.

Nördlich von der Halbinsel von Boston liegt eine andre nicht weit davon entfernt, und ihr an Gestalt ähnlich, die man die Halbinsel von Charlestown nennt. Sie sind durch den Charlesfluß von einander getrennt, der schiffbar und ungefähr so breit als die Themse bey der Londner Brücke ist. Auf dem nördlichen Ufer des Flusses, Boston gegenüber, liegt Charlestown, eine geräumige gutgebaute Stadt, welche der Halbinsel den Namen giebt. Die Halbinsel von Charlestown ist in Norden von dem Flusse Medford oder Mystik, in Osten von dem Hafen von Boston begränzt, und ganz mit schiffbarem Gewässer umgeben, außer an dem Orte, wo sie mit dem festen Lande durch eine Landenge verbunden ist, die etwas breiter und zugänglicher als Bostons Landenge ist. In dem Mittelpunkte der Halbinsel erhebt sich eine Anhöhe, die man Bunkershill nennt. Gegen die Landenge zu ist sie sanft, aber steil an allen andern Seiten. Im Thale dieses Hügels, gegen Boston hin, liegt Charlestown. Bunkershill ist hoch genug, jeden Theil von Boston zu übersehen, und hinlänglich nahe, um im Kanonenschusse zu liegen.

Die

Die Gründe, weswegen ein Posten, aus welchem Boston einem jeden Angriffe ausgesetzt war, so lange vernachlässigt wurde, kann man nicht leicht auffinden. f) Als aber um diese Zeit die Provinzialen erfuhren, daß General Gage endlich den Schluß gefaßt habe, diesen Ort zu befestigen, so entschlossen sie sich, seinen Plan, wo möglich, zu verhindern, und ihn selbst zuerst zu besetzen. Ihr Entschluß wurde ohne Zeitverlust ausgeführt. Am Abend des 16ten Junius, um 9 Uhr, kam ein starkes Detaschement von Provinzialen von Cambridge her, passirte in aller Stille die Landenge von Charlestown, und erreichte Bunkershill, ohne beobachtet zu werden. Sie hatten sich im voraus mit Schanzgeräthe versehen, und fiengen auch sogleich an zu arbeiten. Sie warfen eine Linie von dem Flusse Mystik an der linken bis zu einer Redoute an der rechten Seite auf, welche beyde am Morgen fertig waren. Ihre Werke waren an manchen Stellen sicher gegen einen Kanonenschuß. Obgleich die Halbinsel ganz mit Kriegs- und Transportschiffen umgeben war, so arbeiteten die Provinzialen doch so leise, daß man sie erst am Morgen entdeckte. Mit Anbruch des Tages wurde Boston durch eine Kanonade auf die Werke der Provinzialen von dem Lively, einem Kriegsschiffe, alarmirt. Sogleich wurde eine Batterie von sechs Kanonen von Copshill in Boston gegen sie gebraucht; und gegen Mittag landete ein Detaschement der Armee auf der Halbinsel von Charlestown, unter dem Commando des Generalmajors Howe und des Brigade-General Pigot, mit dem Befehl, die Provinzialen aus ihren Werken zu vertreiben. Die Truppen formirten sich, so bald sie landeten, ohne daß man ihnen Widerstand that: da aber die Generale sahen, daß die Provinzialen auf ihren Anhöhen so fest standen, daß sie schon zahlreich waren, und daß alle Augenblicke neue Kolonnen zu ihrer Verstärkung ankamen, so

hielten

f) Man sagt, daß General Gage oft Befehl erhalten habe, diesen wichtigen Posten einzunehmen und zu befestigen. N. d. O.

hielten sie es für nöthig, Hülfe zu verlangen. Als diese ankam, so rückte das ganze Detaschement, das jetzt aus mehr als zweytausend Mann bestand, in zwey Linien gegen den Feind. Die leichte Infanterie war auf dem rechten Flügel, welchen General Howe commandirte, und die Grenadiere an dem linken, welchen der Brigade-General Pigot anführte. Der erste sollte die Linien, der zweyte die Redouten angreifen. Der Angriff begann mit einer scharfen Kanonade aus einigen Feldstücken und Haubitzen. Die Truppen rückten langsam vor, und gaben der Artillerie durch abwechselndes Haltmachen Gelegenheit, einige Wirkung hervorzubringen. Der linke Flügel hatte mit einem Haufen von Provinzialen auf seinem Marsche zu thun, der in den Häusern von Charlestown stand. Bey diesem Gefecht wurde die Stadt in Brand gesteckt und zerstöhrt. Die Provinzialen auf dem Hügel, gesichert durch ihre Verschanzung, sparten ihr Feuer, bis die britischen Truppen ihnen näher waren, da dann ein heftiges und ununterbrochenes Musketenfeuer angieng, indem die Provinzialen, sobald sie ihr Gewehr abgeschossen hatten, sogleich ein andres, frischgeladenes wieder bekamen. Dies beständige Musketenfeuer war so unablässig und so mörderisch, daß die britische Linie wich, und an einigen Orten gebrochen wurde. Der General Howe, sagt man, blieb einige Secunden lang fast ganz allein gelassen, indem die meisten Officiere an seiner Seite erschossen oder verwundet waren. Es erforderte die größte Anstrengung von den Officiern, vom General bis zum Subaltern, die Unordnung zu verbessern, die dieses heftige und unerwartete Feuer gemacht hatte.

Bey diesen Umständen war der General Clinton, der während des Gefechts von Boston angekommen war, von ungemeinem Nutzen, die Truppen wieder in Ordnung zu bringen. Durch ein glückliches Manoeuvre führte er sie gleich wieder ins Feuer. Die britischen Soldaten, beschämt und erbittert, daß sie vor einem Feinde gewichen waren, den sie verachteten,

tur, g) kehrten nun mit unwiderstehlichem Ungestüm zurück, drangen mit aufgepflanzten Bajonetten in die Verschanzungen, und

g) Es ist kaum glaublich, wie weit diese Verachtung gieng, und wie allgemein sie auch anfangs bey den deutschen Truppen herrschte, die den Briten zu Hülfe giengen. Ich habe Briefe von Officieren gesehen, die mit Unwillen davon sprachen, daß sie sich mit solchem Gesindel schlagen sollten, andre, die mit einem Spotte von ihnen redeten, der freylich ihre Beschämung, von ihnen überwunden zu seyn, nachher noch vergrößerte. Etwas dergleichen findet man anjetzt in den Reichs-Zeitungen, in Hinsicht der französischen Nationalmiliz, zum Beweise, daß der Stolz der Menschen durch keine Erfahrung gebessert wird. Hierzu gehörte auch der den Americanern beygelegte Spottname Yankees. Dieses Schimpfwort ist aus dem Cherokeesischen Worte, yankke, ein feiger Kerl, ein Sclave, gemacht, und wurde zuerst von den Virginiern den Neu-Engländern beygelegt, weil sie ihnen in einem Kriege gegen die Wilden keinen Beystand leisteten. Die Americaner verfuhren bey der Beschimpfung, die ihnen die Engländer anzuthun glaubten, wie die Guesen, Roundheads, Whigs, Mützen, und jetzt die Sansculotten; sie nannten sich selbst Yankees, gaben ihren Kaperschiffen diesen Namen, hatten einen Lieblingsmarsch, eine allons enfans de la patrie, der Yankey Dudle hieß, und den sie spielen ließen, als sie heranmarschirten, bey der Ergebung der Bourgoynischen Armee! — In Absicht der Engländer dachten die Americaner ganz anders. Sie hatten eine Hochachtung für das englische Militär, die weit über die Maße gieng, die dasselbe verdient. Noch Ramsay meint S. 354. von dem Gefechte bey Lexington, die Kriegsgeschichte liefere beynahe kein Beyspiel, daß Landvolk Truppen in die Flucht geschlagen hätte, die sich in der Disciplin (grade darin nicht) mit jedem andern in der Welt messen könnten. — Am 12ten Jun., und also kurz vor dem Treffen auf Bunkershill, ließ der General Gage eine Proclamation publiciren, die seinem Charakter nicht gemäß, und voller unzeitiger Heftigkeit war. Man sagte, der General Bourgoyne habe ihn dazu verleitet, auch scheint seine Schreibart darin zu herrschen. Sie vermehrte die Erbitterung sehr. Noch trug dazu bey, den Entschluß

der

und trieben die Provinzialen aus ihren Werken. Sie flohen nach einem so heftigen Angriffe mit Uebereilung; aber da man seinen Befehl zum Nachsetzen gab, so zogen sie sich ohne weitern Verlust zurück, außer auf der Landenge von Charlestown, welche die Kanonen der Kriegsschaluppe Glasgow, und einige schwimmende Batterien bestrichen. Hier litten sie die stärkste Einbuße.

Diese mörderische aber glückliche Schlacht kostete die Briten an Todten und Verwundeten die Hälfte des ganzen Detaschements. Der völlige Verlust beläuft sich auf 1045 Mann. 226 waren getödtet, 828 verwundet. 19 Officiere waren unter den ersten, 20 unter den andern. Der Verlust der Provinzialen betrug nach ihrer eignen Angabe überall 449 Mann, von welchen 145 erschossen waren, oder vermißt wurden, und 304 Verwundete. Unter den Erschlagenen waren auf britischer Seite der Obristlieutenant Abercrombie, und die Majore Pitcairne und Williams, sämtlich erfahrne brave Officiere, von anerkannten Verdiensten, die sich an diesem unglücklichen Tage auf eine vorzügliche Art ausgezeichnet hatten. Dieses war auch der Fall bey dem Major Spendlowe, der nach einigen Tagen an seinen Wunden starb. Bey den Provinzialen waren ebenfalls einige Officiere von Rang getödtet, aber der Verlust des Doctors Warren, das in der Redoute commandirte, wurde am mehrsten bedauert.

Sollte es noch eines Beweises von der Tapferkeit und der Disciplin der britischen Truppen bedürfen, so kann man die Schlacht auf Bunkershill dafür mit dem größten Rechte anführen. Zweymal wurden sie zurückgetrieben, und zweymal kehrten sie ins Feuer zurück. An einem heißen Sommertage, belastet

der Americaner, sich mit den Waffen zu vertheidigen, zu befestigen, daß man die wilden canadischen Nationen in ihrem Rücken gegen sie zum Kriege zu bewegen suchte. R.

laſten mit Proviſion auf 3 Tage, den Schnapſack auf dem Rükken, welches nebſt der Patrontaſche, der Munition und der Muskete auf 185 Pfund gerechnet werden kann, klimmten ſie eine ſteile Anhöhe hinauf, die mit Gras bedeckt war, das ihnen bis an die Knie reichte, und die man mit Wällen und Verſchanzungen verſchiedener Art umgeben hatte; ſtürzten ſich in ein heftiges und gut gerichtetes Feuer, und erkämpften einen vollkommnen Sieg über einen Haufen Provinzialen, der ſie dreymal an Zahl übertraf, (denn ſo hoch ſchätzte ſie der britiſche General) der feſt hinter einer Bruſtwehr ſtand, und durch eine Redoute bedeckt wurde. Wie viel Lob man aber auch der Tapferkeit der Truppen beylegen muß, ſo iſt doch der Plan des Angriffs heftig getadelt.

Wenn das Tranſport-Schiff Simmetry, welches nicht tief ins Waſſer gieng, und 4 Neunpfünder an Bord hatte, in den Myſtik-Canal bugſirt wäre, und man es in der Entfernung eines Musketen-Schuſſes an die feindliche linke Flanke gelegt hätte, die ganz unbedeckt war, oder eines von unſern bedeckten Booten, mit einer ſchweren Kanone dahin gebracht wäre, ſo iſt man der Meinung, daß eine Lage auf dieſe wehrloſe Flanke die Provinzialen ſogleich zum Weichen gebracht haben würde. Eben ſo behauptet man, die britiſchen Truppen hätten in den Rücken der Provinzial-Verſchanzungen landen können, und würden dadurch die Schwierigkeiten und Hinderniſſe vermieden haben, welche ihnen jetzt aufſtießen, da ſie gegen ihre Fronte marſchiren mußten. Durch dieſe letzte Diſpoſition würde auch die Bruſtwehr der Americaner unnütz geworden, und ihr ganzes Detaſchement in der Halbinſel eingeſchloſſen geweſen ſeyn, ſo daß es ſich entweder ohne alle Bedingung zu Gefangenen ergeben, oder wenn es ſich zurückziehen wollte, hätte verſuchen müſſen, ſich durch das britiſche Corps zu ſchlagen. Endlich ſey auch der Sieg an dieſem Tage dadurch noch weniger glänzend geworden, daß man keinen Befehl zum Nachſetzen gegeben habe, als die Americaner geflohen wären.

Selten ist ein Gefecht frey von Unglücksfällen und Versehen. Einige, die sich während der Action auf Bunkershill begaben, trugen dazu bey, diesen Tag für die Briten verlustvoller zu machen, als er sonst gewesen seyn würde. Während des Gefechts fand man, daß der Vorrath von Kugeln für das grobe Geschütz, welchen das Artillerie-Detaschement geschickt hatte, von größerm Durchmesser als der Kaliber der Feldstücke sey, die das Detaschement bey sich hatte. Dieses machte die Artillerie unnütz. Einen andern vielleicht noch größern Schaden stiftete die unnöthige Last, mit der die Soldaten zum Angriff marschiren mußten, und die ihre Kräfte fast ganz erschöpfte, ehe sie den Feind erreichen konnten. Diesen Umstand tadelte man allgemein als unmilitärisch und abgeschmackt. Noch ein andrer Fehler war unstreitig, daß wir, anstatt des Feindes linken Flügel allein anzugreifen, den Angriff auf die ganze Fronte machten. Sein linker Flügel war blos durch eine Brustwehr von Pfählen und Heu bedeckt, die man leicht über den Haufen werfen konnte, und dahinter befand sich ein unbefestigter Hügel, der ihre Redouten und Linien bestrich.

Zweytes Capitel.

Entwürfe des Kongresses gegen Canada. — Eroberungen von Ticonderoga und Crown-Point — Fort Chamblee — St. John — Montreal — Belagerung von Quebec.

Alle nun mit einander verbundene Kolonien wetteiferten mit einander in den Versicherungen einer unerschütterlichen Anhänglichkeit an der allgemeinen Sache, und die Gewalt des Kongresses wurde in einem hohen Grade von den Gränzen von Neu-Schottland bis Georgien anerkannt. Da es jetzt deutlich war, daß das Mutterland eben so fest entschlossen sey, seine Obergewalt zu erhalten, als die Americaner ihr Widerstand zu thun, so fieng man von Seiten der letzten an, Maaßregeln über die Führung des Kriegs zu nehmen, und zuerst zu untersuchen, wo diese Obergewalt am leichtesten verwundet werden könnte. Mit diesen Gedanken wandten sie ihre Augen auf Canada.

Canada, umgeben mit Flüssen und Seen, läuft von den Gränzen von Neu-Schottland herunter, bis an die südlichen Gränzen von Pensylvanien. Es war zu einem feindlichen Angriffe sehr gelegen, und hätte man sich seiner bemächtigen können, so wäre es eine Eroberung von großer Wichtigkeit gewesen. Auch fehlte es nicht an andern aufmunternden Gründen, die Americaner zu einem Angriffe auf diesen ausgebreiteten Erdstrich anzufeuren. Es war ihnen nicht unbekannt, wie sehr die Canadier die Quebec-Acte haßten, da sie sahen, daß man durch dieselbe französische Gesetze, und mit ihnen eine unbeschränkte Gewalt einführen wollte. Auch wußte man, daß die Verwerfung der Bittschrift, welche die Einwohner gegen dieses kränken-

de Gesetz einreichten, die Anhänglichkeit derselben an dem Mutterlande geschwächt hatte, und daß sie glaubten, daß dieses Land sie mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung behandle, weil es sie seiner Gewalt unterworfen, und doch der Vortheile, die aus der britischen Constitution entstehen, beraubt habe. Die Vertheidiger der americanischen Sache ermangelten nicht, diese Umstände in das stärkste Licht zu setzen, und ihre Vorstellungen waren nicht ohne Erfolg. Der Kongreß wartete indessen nicht auf den völligen Ausbruch dieses Mißvergnügens, sondern beschloß, unsere Provinzen anzugreifen, da es noch mit Vortheil geschehen könnte. Ticonderoga und Crown-Point, das erste am nördlichen Ende der Georgensees, und das andre dem südlichen Ende des Sees Champlain näher gelegen, sind die Schlüssel zu dem südlichen Theile von Canada. Dieser Posten bemächtigte man sich auf folgende Art. Ein Volontair, mit Namen Ethan Allen, versammlete, ohne Auftrag dazu erhalten zu haben, ungefähr 50 Mann, und gieng mit denselben sogleich in die Nachbarschaft der ersten von diesen beyden Festungen. Der Hauptmann de la Place commandirte darin, und hatte etwa 60 Mann unter seinem Befehl. Allen war oft zu Ticonderoga gewesen. Er bemerkte einen völligen Mangel an Kriegszucht unter der Garnison, die ihre sorglose Nachlässigkeit selbst so weit trieb, daß sie die Thore nie verschloß. Nachdem er seine geringe Mannschaft in die Wälder versteckt hatte, kam er zu dem Hauptmann de la Place, mit welchem er gut bekannt war, und erhielt von ihm, daß er ihm 20 Mann lieh, unter dem Vorwande, daß sie ihm beystehen sollten, Güter über den See zu schaffen. Er machte diese Soldaten betrunken, zog seine Leute aus den Wäldern, worin sie verborgen lagen, zusammen, gieng mit ihnen auf den Ort los, und machte sich ohne Schwierigkeit Meister davon. Da von der Garnison niemand wachend gefunden wurde, und nur eine Schildwache an dem Thore stand, so wurde sie ohne Ausnahme zu Kriegsgefangenen gemacht. Als der Commandant Allen fragte, in wessen Namen er die

Ueber-

Uebergabe des Forts von ihm verlange, so antwortete er ihm: "Ich verlange sie im Namen des großen Jehovah, und des Continental-Kongresses." Die Unterwerfung von Crown-Point, welches weder Wache noch Garnison hatte, folgte von selbst. Allen überfiel noch Skenesborough, das dem Major Skene gehörte, welcher nebst seinem Sohn und seinen Negern zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. a) Um diese Zeit bemächtigte sich auch ein americanischer Officier, der in der Folge sehr berühmt wurde, des einzigen königlichen Schiffs, das auf dem See Champlain lag. Benedikt Arnold wurde bey dem Ausbruche der Streitigkeiten zwischen Großbritannien und America an die Spitze einer Compagnie Freywilliger von den Einwohnern von Newhaven gestellt. Sobald er Nachricht von dem Gefechte bey Lexington bekam, versammlete er seine Compagnie, und erklärte ihr seine Absicht, nach Boston zu marschiren. Nachdem er ihre Beystimmung erhalten hatte, wandte er sich an eine Committee, zu der der Generalvorsteher gehörte, um Munition zu bekommen. Nach einigem Aufschub wurde er damit versorgt, und nun marschirte er mit seiner Compagnie nach dem americanischen Hauptquartiere, welches er am 29sten Apr. erreichte.

Als

a) Man fand in Ticonderoga 112 bis 120 eiserne Kanonen von 6, 24 Pfunden, 2 metallene dergleichen, 50 Steinstücke von verschiedenem Kaliber, 2 Mörser von 10 Zoll im Durchmesser, eine Haubitze, einen Coehorn, und verschiedenes Kriegsgeräth und Provision. Ungeachtet das Verfahren des Hauptmanns la Place ihm so viel Unehre machte, so wurde er doch vor kein Kriegsgericht gestellt, sondern man verstattete ihm seine Compagnie zu verkaufen. A. d. Or.

Die Americaner erzählen die Eroberung des Forts auf eine ganz und gar von dieser verschiedene Art, wie man aus Ramsays Geschichte ꝛc. S. 414. sehen kann. Auch die Erzählung in den englischen Blättern der damaligen Zeit, von denen ich einige vor mir liegen habe, (public Ledger und General Advertiser) weichen von des Verfassers Erzählung völlig ab. R.

Alle in Canada befindlichen Truppen bestanden nur aus dem 7ten und 26sten Regimente, die zusammen 800 Mann ausmachten. Denn so sehr rechnete der General Carleton auf seinen Einfluß auf die Canadier, und auf die Vorstellungen der Clerisey, daß er in dem abgewichenen Jahre dem General Gage zu Boston die Versicherung übersandt hätte, daß ein Corporals-Commando zureichte, die Provinz zu vertheidigen. Sobald aber Crown-Point und Ticonderoga, nebst dem königlichen Schiffe auf dem See Champlain weggenommen waren, wurden die beyden Regimenter nach St. John's gesandt, einem Fort, das 12 Meilen von Montreal liegt. Die Festung wurde bey ihrer Ankunft noch mit zwey Redouten verstärkt.

Als man die Nachricht von dem Erfolge der Americaner in Boston erhielt, sandte der General Gage sogleich den Brigadier Prescott und zwey Officiere von niedrigerm Range, nebst zwey Schiffen nach Montreal, die daselbst im Julius eintrafen. Fast um dieselbe Zeit kam auch der Oberste Guy Johnstone daselbst mit 700 Kriegern von den fünf Nationen an, die dem General Carleton vorschlugen, Crown-Point und Ticonderoga wieder wegzunehmen. Sie führten zur Unterstützung ihres Erbietens an, daß beyde Oerter nur schwach besetzt wären. Allein der General nahm es nicht an.

Den Schlüssen des Kongresses zufolge, Canada anzugreifen, wurden die Generale Schuyler und Montgomery mit 3000 Mann an den See Champlain gesandt, über welchen flache Boote sie in den Sorrel bringen sollten. Damit ihre Ueberfahrt nicht gehindert werden mögte, nahmen sie Besitz von einer Insel, die den Eintritt in den See beherrscht, und die Nußinsel heißt. Von da giengen sie nach St. John's. In dem Augenblicke ihrer Landung wurden sie von einem Haufen Indianer angegriffen, der sie nöthigte sich in ihre Boote zu ziehen, und nach der Nußinsel zurück zu kehren.

Weil der General Schuyler krank wurde, so fiel die Anführung des Corps auf den General Montgomery. Zu ihm stießen verschiedene Haufen Indianer, welche der General Carleton durch die erzählte Abweisung beleidigt hatte. Auch erhielt er den Rest der Truppen, die zu dieser Unternehmung bestimmt waren, und nun wurde beschlossen, sogleich vorzurücken, und St. John's zu belagern.

Da auf diese Art die ganze Kriegsmacht von Canada auf einem Punkt versammlet war, so beschloß der Oberste Allen, derselbe, dem die Americaner die Einnahme von Crown-Point und Ticonderoga zu danken hatten, Montreal, wo möglich, zu seinen übrigen Eroberungen hinzuzuthun. Er wußte, daß dieser Platz sich in schwachen Umständen befände.

Mit einer Parthey von etwa 150 Mann, theils Americanern, theils Indianern, gieng er an die Ufer des St. Lorenz, und setzte des Nachts etwa drey Meilen unter Montreal über denselben. Allein man hatte Nachricht von seiner Annäherung erhalten. Die Einwohner und ungefähr 36 Mann von dem 26sten Regimente zogen sich unter dem Commando des Majors Campbell zusammen, griffen das Detaschement des Obersten Allen an, schlugen es, und machten den Anführer selbst zum Gefangenen. b)

Während dieser Zeit hatte der Oberste Maclean, ein tapferer, nicht zu ermüdender und erfahrner Officier, der sich damals zu Quebec befand, den Auftrag erhalten, so viele Mannschaft, als er könnte, zusammen zu ziehen, und eilig in die Gegend zu marschiren, wo der Fluß Sorrel in die Bucht von dem St. Lorenz fließt. Durch unabläßigen Fleiß brachte der Oberste einen Haufen von 130 Canadiern zusammen. Mit demselben mar-

b) Er wurde in Ketten gelegt, und nach England gesandt. K.

marschirte er nach dem ihm angewiesenen Posten, und erhielt daselbst noch eine Verstärkung von 200 Mann von den Eingebohrnen. Er blieb hier stehen, bis er neue Befehle erhalten würde, und erwartete, daß der General Carleton zu ihm stoßen sollte. Denn dieser General wollte von Montreal aus über den Fluß gehen, um St. John's zu entsetzen.

Allein unglücklicherweise trat der Fall ein, daß an dem Orte, wo der General landen wollte, seine Boote nicht näher als einen Büchsenschuß an das Ufer gebracht werden konnten, woselbst noch dazu die Feinde zwey Kanonen aufgeführt hatten, die seinen Leuten vielen Schaden thaten. Man tadelte ihn allgemein, daß er es versucht habe, an dem einzigen Orte zu landen, wo er Gegenwehr erwarten konnte, und gegen allen Rath der erfahrensten Einwohner. Es gab andre Plätze, wo es mit Sicherheit hätte geschehen können. Hier wurden mehrere von unsern Leuten getödtet; einige landeten, und wurden sogleich zu Gefangenen gemacht. Mit dem kleinen Ueberreste seines Detaschements sahe sich der General genöthigt, nach Montreal zurückzugehen.

Während dieser Zeit hatte der General Montgomery das Fort Chamblee eingenommen. Diese kleine Festung liegt 5 Meilen von St. John's, und in derselben commandirte damals der Major Stopford vom 7ten Regimente, an der Spitze von 160 Mann, mit weniger Artillerie. Das ganze Corps, welches Montgomery anführte, war höchstens 2500 Mann stark; und etwa 300 Mann wurden unter einem Obristlieutenant gegen Chamblee gesandt. In 14 Tagen hatten sie noch keine Bresche geschossen, oder etwas, das derselben ähnlich sahe. Denn sie hatten nur zwey Sechspfünder, und mußten fürchten, daß ihnen ihre Munition bald ausgienge. Daher hatten sie auch überall keine ordentliche Batterie angelegt. Endlich entstand in dem Walle eine enge Oeffnung, aber 25 Fuß von dem

Grunde

Grunde entfernt. Pulver und Kriegsgeräthschaft hatte die Garnison hinlänglich; aber sie war ärmlich bekleidet, und auch auf andre Art schlecht versorgt. Am 3ten Nov. übergab sie die Festung dem Feinde, unter der Bedingung, daß es ihr erlaubt sey, mit den kriegerischen Ehrenzeichen auszumarschiren. c) Man bereuete es allgemein und heftig, daß dieses Fort nicht zur rechten Zeit entsetzt wurde, so wie auch, daß man die daselbst sich befindende Munition nicht zerstört hatte. Dieses letzte hätte vermöge eines Ausfalls-Thors geschehen können, aus welchem man sie selbst bey Tage, ohne daß der Feind es würde bemerkt haben, herausbringen und in den Fluß werfen konnte.

Die Munition, welche die Americaner im Fort Chamblee gefunden hatten, setzte ihren General in den Stand, zu der Belagerung von St. John's fortzuschreiten, welches sich aus Mangel an derselben und an Provision den 13ten Novemb. ergeben mußte. d) Man hatte die Festungswerke dieses Orts in

c) Man fand in der Festung 80 Fässer Mehl, 11 Fässer Reis, 7 dergl. Käse, 6 Tonnen Butter, 134 Fässer Schweinefleisch, 134 Fässer Pulver, eine Quantität Gewehre, 6564 Flintenpatronen, 3 große Mörser, 61 Bomben, 500 Handgranaten, und Takelwerk für drey Schiffe. Da die Belagerer ihren letzten Schuß in die Gewehre geladen hatten, so hätten sie müssen ihren Versuch auf Canada aufgeben, wenn sie Fort Chamblee nicht erobert hätten. N. d. O.

In dem officiellen Berichte von dieser Eroberung an den Kongreß wird gesagt, daß die Zahl der americanischen Soldaten nur 50 Mann betragen habe, welche nebst 300 Canadiern diese wichtige Eroberung machten. N.

d) Es fanden sich darin 17 metallene Kanonen von 2 bis zu 24 Pfund, 2 Haubitzen zu 8 Zoll im Durchschnitt, 7 Mörser, 22 eiserne Kanonen von 3 bis zu 9 Pfunden, eine beträchtliche Anzahl Kugeln und Bomben, 800 kleine Gewehre und etwas Schiffsbaumaterialien. Die Eroberung von St. John's muß unstreitig als eine Folge der Schaam erregenden Uebergabe von Chamblee durch den Major Stopford und der tadelhaften Nachlässigkeit der zu Montreal und Quebec commandirenden Officiere, angesehen

in schlechten Umständen gelassen, und sie waren nicht hinlänglich besetzt, ungeachtet der Statthalter lange vorher wußte, daß ein Angriff auf Canada im Werke sey. Munition hätte leicht aus Chamblee in die Festung gebracht werden können, da beyde Oerter nur 12 Meilen aus einander lagen. Man übt nur Gerechtigkeit aus, wenn man hier anführt, daß die Garnison, die aus etwa 500 Mann regulärer Truppen und 100 canadischer Freywilligen bestand, sich mit großer Tapferkeit und Ausdauerung vertheidigte, bis die angeführten widrigen Umstände sie nöthigten, sich zu ergeben. Gleich nach der Uebergabe von St. John's verließ der General Carleton Montreal, da dieser Ort nicht im Stande war, einige Gegenwehr zu thun. Der americanische General besetzte es.

Nicht ohne Grund fieng man nunmehr an über die Sicherheit von Quebec besorgt zu werden. Denn es war um diese Zeit schlecht mit Mannschaft versorgt, und seine Befestigungswerke waren in einem verfallenen Zustande. Die Garnison bestand nur aus 1 Hauptmann, 2 subaltern Officiern, und 50 Mann vom 30sten Regimente, 1 Obristlieutenant, 6 Hauptleuten, 12 Subalternen und 250 Mann von des Obersten Maclean's Corps, das damals angeworben wurde, 5 Compagnien britischer Miliz, jede etwa 40 Mann stark, 6 Compagnien canadischer Miliz, die jede etwa 50 Mann ausmachte, 1 Bataillon Seeleute, unter der Anführung des Capitains Hamilton von der Fregatte Lizard, welches 250 Mann betrug, und einigen

werden. Man wußte es recht gut, daß St. John's weder mit Proviant, noch mit Munition hinlänglich versehen war. Aber man gab ihm in keinem von diesen Artikeln Unterstützung, obgleich beyde mit hinlänglicher Leichtigkeit von Chamblee und Montreal hätten hingeschafft werden können, von dem letzten Orte sogar durch Landfuhren. Ungeachtet dieses Mangels wurde das Fort sehr tapfer vertheidigt, und allein wegen dieses Mangels an Provision und Munition übergeben. N. d. O.

nigen wenigen Artilleristen. Ein Wall, der die Stadt umgab, vor welchem die Brustwehr an verschiedenen Orten eingefallen war, machte die Festungswerke aus; ein Glacis und einen bedeckten Weg gab es gar nicht. Der größte Theil der Einwohner war der britischen Sache wenig gewogen, und die Quebec-Acte und die Verwerfung ihrer Bittschrift dagegen hatte ihre Gunst dem Mutterlande entrissen, wie wir schon vorher bemerkt haben. Auch war damals der General Carleton nicht sehr beliebt bey dem Volke. Denn als man die Quebec-Acte in Ueberlegung zog, so nahm er einen thätigen Antheil an ihrer Verfertigung. Auch machte er bey seiner Abhörung vor dem Unterhause einige ungefällige Bemerkungen über das Verfahren der britischen Kaufleute in dieser Provinz. Endlich war sein Betragen nicht gewinnend, indem er sich allein zu dem canadischen Adel hielt. Den Americanern waren diese Umstände nicht unbekannt, und sie schmeichelten sich nicht ohne Grund, daß sie ihre Absichten begünstigen würden.

Unterdessen stand der Oberste Maclean noch immer mit seinem Corps am Sorrel, und erwartete daselbst Befehle. Täglich sahe er sich schwächer durch die starke Desertion. Endlich entschloß er sich, ohne Befehl von Sir Guy Carleton, diesen Ort zu verlassen, da er am 5ten November einen Expressen mit der Nachricht erhielt, daß der Oberste Arnold unerwartet zu Point Levy, einem Orte, der Quebec gegenüber liegt, angekommen, und die Stadt in der äußersten Gefahr sey.

Als die Provinzial-Armee vor Boston stand, legte der Oberste Arnold dem General Washington folgenden Plan vor: Etwa 130 Meilen nordwärts von Boston fließt ein Fluß, der Kennebeck heißt, in das Meer. Er kommt nordwärts aus der Gegend her, wo der See St. Pierre liegt, welches nicht sehr weit von Quebec ist. Der Oberste schlug vor, den Fluß mit einem Detaschement von 1500 Mann hinaufzusegeln, durch die Moräste,

Moräste, Waldungen und unebenen Gegenden, welche Neu-England jenseits der Quellen des Kennebecks von Canada trennen, zu dringen, und Quebec zu überfallen, welches diesen Angriff nicht erwärte, und also ohne Schwierigkeit in seine Hände fallen würde. Da der General Washington dem Obersten seinen Beyfall bezeigte, so zieng er zu seiner Unternehmung ab. Unbeschreiblich waren die Schwierigkeiten und Gefahren, die ihm aufstießen, und überwunden wurden sie mit einem erstaunlichen Muthe und Ausdauren. Der Kennebeck ist voller Klippen und seichter Stellen, welche diese tapfre Schaar oftmals nöthigten, ihre Boote und Flöße Meilen weit auf ihren Schultern zu tragen. Noch waren aber die Hindernisse nicht besiegt, als sie den Kennebeck herauf waren. Der schlammige Boden vermehrte die Abmattung, die sie schon hatten ausstehen müssen, und verursachte eine Menge von Unordnungen. Die Provision fieng an zu fehlen, und ein Drittheil des Corps desertirte unter einem nichtigen Vorwande mit einem Obersten an seiner Spitze. Schwierigkeiten schienen indessen Arnold nur noch mehr aufzumuntern. Weder durch den Abfall eines Theils seines Corps muthlos gemacht, noch durch die Krankheiten, die unter den Uebriggebliebenen herrschten, abgeschreckt, ließ er die Kranken hinter sich, und marschirte weiter. Sechs Wochen war es, seitdem er von Boston abgegangen war, als er in den Ebnen von Canada ankam, und sogleich an der Gegenseite von Quebec an dem oben angezeigten Orte Point Levy sich lagerte.

Die Verwirrung bey seiner unerwarteten Ankunft, und bey der Kühnheit dieser großen Unternehmung, war allgemein. Wären nicht glücklicherweise alle kleinern Schiffe und Boote vor seiner Ankunft von dieser Seite weggeführt, so würde er unstreitig bey der allgemeinen Unordnung sich Meister von der Stadt gemacht haben. Dieses verursachte eine Verzögerung von einigen Tagen, welcher Quebec seine Rettung zu verdanken hatte. Denn der Oberste Maclean verließ mit seinen Trup-

nen

nen Detaschement den Sorrel, gab Sir Guy Carleton in einem Briefe von seiner Absicht Nachricht, that forcirte Märsche nach Quebec, und kam daselbst am Abend des 13ten Nov. an. Am folgenden Tage hatte Arnold seine Truppen mit Hülfe einer dunkeln Nacht an dem andern Ufer des Flusses ans Land gesetzt. Er wußte gar nichts von Maclean's Ankunft, und griff die Stadt von der Seite des St. Ludwigs Thors an. Aber er wurde mit Verlust zurückgeschlagen. Die Besatzung erhielt noch mehrere Stärke durch einige Kanonen, die von einer Fregatte, die in dem Strome lag, ans Land gebracht waren. Arnold bekam von einigen in Quebec wohnenden Canadiern Nachricht, daß man darauf dächte, ihn früh Morgens am 19ten Nov. anzugreifen. Er zog sich daher mit seiner Mannschaft nach Point au Tremble, 20 Meilen von Quebec, zurück.

Der General Carleton schlich sich durch die feindlichen Truppen in einem Fischerboote. Sobald er in der Stadt angelangt war, machte er die lebhaftesten Vorkehrungen zu ihrer Vertheidigung. Er bezeigte die größte Zufriedenheit mit dem einsichtsvollen und tapfern Verfahren des Obersten Maclean's, und dankte ihm öffentlich dafür.

Arnold hatte keine Artillerie bey sich. Er sahe jetzt die Unmöglichkeit ein, ohne diese Unterstützung sich der Stadt zu bemächtigen, und begnügte sich, nach dem Posten zurück zu kehren, den er vorher eingenommen hatte, wo er alle Zufuhr auffangen konnte. Hier beschloß er Montgomery's Ankunft zu erwarten. Dieser General war nach der Besetzung von Montreal beschäfftigt gewesen, flache Boote zu erbauen, die britischen Schiffe anzugreifen, an deren Bord der General Prescott, und einige andere Officiere vom Range, waren, und die eine große Menge Kriegsgeräthschaft geladen hatten. Sie mußten sich, eilf an der Zahl, Montgomery's siegreichen Waffen ergeben. Nun marschirte er unmittelbar auf Quebec, woselbst er am 5ten Dec.

ankam,

ankam, und die Stadt sogleich zur Uebergabe aufforderte. Man behandelte die Aufforderung mit Verachtung, und der General Carleton schlug alle Unterhandlung mit ihm ab. Es wurden also sogleich Batterien errichtet, die wenig Schaden thaten, und fast zu derselben Zeit wieder demolirt wurden, da man sie errichtet hatte. Die Artillerie und die Festungswerke überhaupt wurden dem Obersten Maclean übertragen, dessen unermüdeter Fleiß und unerschrockenes Betragen ihm während der ganzen Belagerung unendliche Ehre erwarben. Ueberall machte man alle mögliche Vorkehrungen, die Stadt bis auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Montgomery und Arnold waren nun in der allercritischsten Stellung, denn ihnen fehlte die gehörige Artillerie, und ihre größten Kanonen schossen nur zwölf Pfund. Sie sahen, wie wenig sie im Stande wären, damit einen gehörigen Eindruck auf die Festungswerke von Quebec zu machen, und von den Mißvergnügten in der Stadt hatten sie nichts zu erwarten, da ein jeder es für das Weiseste gehalten hatte, sich zu der Erhaltung seines Eigenthums mit der gemeinen Sache zu vereinigen. Der Winter rückte schnell heran. Ihn in den Ebnen von Canada zuzubringen, war eine wenig versprechende, ja schreckliche Aussicht. Unterdessen hielt man es an der andern Seite auch für wesentlich nothwendig, daß der erste Feldzug mit einer glänzenden Operation geschlossen werde, die hindere, daß der Eifer des Volks erkalten könne.

In dieser Lage der Dinge wurde ein Sturm auf die Stadt beschlossen. Verzweifelt war die Hoffnung eines guten Erfolgs; aber verzweifelt war auch auf alle Art die Aussicht vor ihnen, und daher gab man den Entschluß nicht auf. Man war der Meinung, daß Montgomery gegen denselben gewesen sey, aber er sahe sich in der Nothwendigkeit, darein zu willigen, weil eine große Zahl seiner Leute, deren Dienstzeit beynahe zu Ende gieng,

gieng, drohete, ihn unmittelbar zu verlassen, wenn man den Versuch nicht wagte. Die nöthigen Vorkehrungen zu diesem Sturme wurden also gemacht, und Montgomery entschloß sich, die Einrichtung bey dieser letzten Hoffnung der Verzweiflung zu machen. Vier Angriffe sollten zu gleicher Zeit vorgenommen werden; zwey verstellte auf Cap Diamant, und auf das St. Johannis Thor, und zwey wirkliche, unterwärts des Caps Diamant, bey Drummond's Werft, und dem Potasch. Die Angriffe fiengen am 31sten Dec. mit Anbruch des Tages an, nach einem mit Raketen gegebenen Signale. Aber durch ein Mißverständniß geschahen die Angriffe auf Cap Diamant und das St. Johannis Thor zuerst, und die Engländer entdeckten bald, daß sie nur verstellt wären. Sie ließen also nur eine geringe Mannschaft zur Vertheidigung auf diesen Posten, und zogen ihre größte Stärke nach der Unterstadt, wo sie mit völligem Rechte die wirkliche Gefahr erwarteten. Montgomery führte einen Angriff, Arnold den andern. Montgomery mußte an der Spitze von 900 Mann durch eine gefährliche Stelle dringen, wo er sich zwischen zwey Feuern befand. Gleichwohl führte er seine Leute mit der Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit an, die ihn nie verließ. Der Hauptmann Bairnsfeather, Führer eines Transportschiffs, der diesen Posten vertheidigte, ließ das feindliche Detaschement auf 50 Yards heranrücken, ehe eine Kanone abgefeurt würde. Darauf wurde aber ein schreckliches Feuer auf dasselbe gemacht, und der erste, der fiel, war Montgomery. Da die Americaner auf diese Art ihres tapfern Anführers beraubt wurden, standen sie einen Augenblick stille, aber sie zogen sich nicht zurück, sondern marschirten vielmehr gleich wieder mit Standhaftigkeit vorwärts zum Angriff. Sie hielten eine halbe Stunde ein, ihnen viel Blut kostendes Kanonen- und Musketen-Feuer aus. Da sie aber fanden, daß ihre Versuche keinen Erfolg haben würden, ließen sie von dem Angriffe ab, und zogen sich zurück.

Arnold, der an der Spitze von 700 Mann die Stadt bey Saut des Matelots angriff, war weit glücklicher. Das Corps Canadier, welches diesen Posten vertheidigen sollte, lief bey dem ersten Feuer davon, und die Seeleute, welche die Kanonen bedienten, wurden beynahe alle getödtet und verwundet. Da Arnold auch das Unglück hatte, gleich anfangs des Gefechts eine Wunde am Schenkel zu erhalten, so mußte er sich zurückbegeben, aber der auf ihn im Commando folgende setzte den Angriff mit unerschütterter Lebhaftigkeit fort. Die erste und zweyte Barriere waren nach einem hartnäckigen Widerstande genommen, und an die dritte war schon eine Leiter aufgerichtet, um den Feind in die Stadt zu bringen, als glücklicherweise ein Detaschement von des Obersten Maclean's Regimente, unter dem Hauptmann Nairn, und ein andrer Haufen, an dessen Spitze sich der Oberste Cadwell befand, hier anlangten. Der Hauptmann Nairn bemächtigte sich sogleich der Leiter, und drängte durch sein entschlossenes Verfahren den Feind von dem Hause weg, an welches dieselbe angelehnt war. Darauf trieb man ihn von der Barriere mit einem verzweiflungsvollen Angriffe, und verfolgte ihn eine Zeitlang. In diesen Angriffen war der Verlust an Seiten der Engländer sehr unbedeutend; auch verlohren die Americaner nicht über 50 Mann. e)

Der

e) Der Verfasser verfährt in diesem Berichte, wie die Krieger so gerne zu thun pflegen, die uns detaillirte Nachrichten von Gefechten geben. Wenn man die Erzählung lieset, so muß man glauben, daß an beyden Seiten erstaunlich viel Blut vergossen sey; und nun heißt es, der Verlust der Engländer sey sehr unbedeutend gewesen, und die Americaner hätten nicht über 50 Mann verlohren. Man muß an diese Sprache der Kriegsberichte gewöhnt seyn, um auch da, wo der Verlust nicht immer mit Zahlen ausgedrückt ist, sie mit Vorsicht, und nicht gerade nach den starken Worten zu beurtheilen. R.

Der Oberste Arnold sahe also zwar seine Absicht auf Quebec vereitelt. Aber er beschloß gleichwohl, nicht aus der Provinz zu weichen. Er nahm demnach sein Lager auf den Anhöhen, die nun Abraham nennt, wo er alle Zufuhr, die man in die Stadt zubringen versuchte, auffieng. Er hoffte daselbst seinen kleinen Haufen dadurch zu vermehren, daß er sich den Canadiern beliebt machte.

Dieses war der Ausgang der Unternehmung gegen Canada, und das Ende eines Feldzugs, in welchem die Americaner einen großen militärischen Ruhm einerndteten. Aber so glänzend (wenn auch allerdings unglücklich) f) sie diesen ersten Feldzug schlossen, so glaubten sie doch, daß sie ihre kriegerische Ehre mit dem Verlust des tapfern Montgomery theuer erkauft hätten. Mont-

f) Der Feldzug gegen Canada mißglückte aus eben dem Hauptgrunde, weswegen die Engländer in dem ganzen Kriege gegen die Americaner unglücklich waren. Man verließ sich nemlich von americanischer Seite zu sehr auf die Unzufriedenheit der Canadier, mit der, durch die neue Acte eingeführten Regierungsform, fürchtete wenig Widerstand, und hoffte, die mißvergnügten Canadier sollten sich in beträchtlicher Anzahl mit den Provinzialen verbinden, schickte daher ein Corps ab, das wohl im Stande war, einige Festungen zu erobern, aber viel zu schwach, das ganze Land zu besetzen. Selbst die Eroberung von Quebec, wenn sie Arnold durch Ueberfall glückte, würde das Schicksal der kleinen Continental-Armee nur so lange verschoben haben, bis die Armee aus Europa ankam, wenn nicht die Provinz mit Eifer und Anhänglichkeit dem Abfalle von den übrigen Kolonien beygetreten wäre. Und dieses war nicht zu hoffen, bey der Denkart des canadischen Adels, und den großen Vorrechten, welche er bey der jetzigen Constitution hatte, und bey einer neuen zu verlieren fürchten mußte; bey dem Einfluß endlich, den die catholischen Geistlichen auf den gemeinen Mann hatten, und den sie gegen die Americaner anwandten, weil sie ebenfalls um ihre Religion besorgt waren. R.

Montgomery gieng, nach Endigung des letzten Kriegs, nach America, wo er ſich verheyrathete. Hier wurde ſein Charakter ſo allgemein verehrt, daß er im Anfange der Unruhen von dem Kongreſſe eingeladen wurde, die Sache deſſelben zu vertheidigen, wobey man ihm zugleich den Rang eines General-Brigadiers gab. Sein Verfahren war ſanft und gewinnend, und er beſaß in einem hohen Grade die Kunſt, ſich das Zutrauen derjenigen zu erwerben, die unter ſeinem Befehle ſtanden. Von Perſon war er groß und ſchlank, aber doch ſtark von Bau. Den Tag nach dem Angriffe wurde ſein Körper gefunden, und bey der Unterſuchung ſahe man eine Wunde an jedem Schenkel, und eine andre am Kopfe.

Drittes Capitel.

Lage der Angelegenheiten in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, und zu Boston 1775 und 1776.

Die traurigen Wirkungen der Unordnung und des Tumults wurden nicht allein in den nördlichen Provinzen empfunden. In den südlichen war die Lage der Angelegenheiten gleich kritisch und beunruhigend. Lord Dummore war damals Statthalter von Virginien, ein Mann von hinlänglicher Standhaftigkeit und Entschlossenheit, a) der ehemahls auch bey dem Volke sehr beliebt war. Allein diese Zufriedenheit mit ihm verlohr sich hier sehr schnell. Denn als die Unruhen in den andern Kolonien anfingen, übersandte er der brittischen Regierung eine Beschreibung des Zustandes der Provinz Virginien. Einzelne Theile des

a) Aber von großem Ungestüm und heftigen Leidenschaften, welche ihm die Ueberlegung raubten. Selbst so wie Hr. Stedman seine Handlungen erzählt, sieht man, daß sie Schritte waren, die den Ausbruch des Kriegs in Virginien eher hervorbrachten, als in Neu-England. Er war ein großes Unglück für Großbritannien, daß alle Statthalter in den Provinzen, anstatt daß sie sich Mühe geben sollten, das Feuer zu löschen, und beyde Partheyen zu besänftigen, sich sämtlich von den Provinzialen persönlich beleidigt fanden, ihre Personal-Rache in die Sache des Staats mischten, und durch die Bestrafung der Provinzen ihre eigne Genugthuung zu erhalten hofften. Dieser Gang der Sachen ist freylich der menschlichen Denkart und unsern Leidenschaften zu gemäß, als daß man sich darüber wundern dürfte. Aber die aufbringenden, und zugleich die Gegenwehr, welche die Americaner thun können, tief herabwürdigenden Berichte der Statthalter und andrer königlicher Beamten, trugen viel dazu bey, das englische Ministerium zu seinen kriegerischen Entschlüssen zu bewegen. R.

des Inhalts dieser Beschreibung wurden durch gewisse Umstände bekannt, und brachten die Pflanzer, die sie betrafen, ungemein auf. Es wurde nemlich darinn von ihnen gesagt, daß sie mit Schulden überhäuft wären, und daß sie die Rebellion begünstigten, um sich davon loszumachen. Sie wurden angeklagt, daß sie das Verfahren der Gerechtigkeitspflege hemmten, um sich einen zeitigen Vortheil durch einen solchen Aufschub zu verschaffen, und endlich, aus allem diesem vorhergesagt, und aus ihrem Betragen bewiesen, daß sie sich bald öffentlich an diejenigen anschließen würden, die sich dem Mutterlande widersetzten.

Die Wahrheiten, welche dieser Bericht enthielt, machten die Pflanzer wüthend. Sie schütteten über den Statthalter einen Strom der schändlichsten Schmähungen und Lästerungen aus, und verbreiteten das Gerücht, daß der Lord, in Verbindung mit der britischen Regierung, die Absicht hätte, Hanck Randolph, den Sprecher ihrer Assembly, meuchelmörderisch zu ermorden. Dieser Verbreitung Gewicht zu geben, überreichte die Corporation von Williamsburg Herrn Randolph eine Adresse. Die Antwort, die er darauf gab, war so eingerichtet, daß sie die Wünsche derjenigen, von denen die Beschuldigung herkam, nicht ganz vereitelte. Da man auf diese Art die Gemüther des Volks aufbrachte, trug sich ein Vorfall zu, der einen Vorwand gab, daß man die Waffen ergreifen konnte.

Lord Dunmore sahe die Folgen von diesem Zustande der Gährung vorher, und war nicht geneigt, die Mittel, Gewalt zu gebrauchen, in die Hände der Pflanzer zu liefern. Er hatte deswegen im Anfange des Mays das Schießpulver aus den öffentlichen Magazinen nach Williamsburg bringen lassen. Da man die Bewegungsgründe dieser Maaßregel leicht entdeckte, so versammlete sich ein bewaffneter Haufen unter der Anführung eines gewissen Herrn Henry, eines Mannes, der einen großen

Ein-

Einfluß besaß, in der Absicht, die Zurückgebung des Pulvers zu erzwingen. Unterdessen kam doch dieser Haufen Williamsburg nicht näher, als auf funfzehn Meilen. Hier kamen ihm die Magistratspersonen des Orts entgegen, die ihn bewegten, zurück zu gehen, nachdem man mit einander übereingekommen war, daß der General-Einnehmer der Provinz Sicherheit für die Bezahlung des Schießpulvers leisten sollte.

Allein das Reich des Nachgebens und der Mäßigung war nun zu Ende. Ueberall wurden allgemeine Zusammenkünfte und kriegerische Verbindungen aufgemuntert. Die Assembly der Provinz billigte Herrn Henry's Verfahren, und befahl, daß eine Wache vor die Magazine zu ihrer Sicherheit gestellt werden sollte, ohne den Statthalter über die Thätigkeit dieses Schrittes zu befragen.

Zufolge des Berichts des Lords Dummore an das Ministerium von Großbritannien, waren ihm von demselben verschiedene Aussöhnungsvorschläge übersandt, welche er im Anfange des Junius dem Rathe von Virginien vorlegte. Dieser nahm sie an; aber die Assembly weigerte sich einstimmig, sich darauf einzulassen. Kaum hatte man dem Lord diese Verwerfung der Vorschläge angezeigt, als er durch einen Privat-Canal eine Warnung erhielt, daß man einen Anschlag gegen sein Leben mache. Es ist wahrscheinlich, daß diese Nachricht nur eine untergeschobene Erdichtung war, von der die Mißvergnügten selbst den Statthalter zu überreden suchten, um ihn zu vermögen, sich aus der Provinz wegzubegeben. Wie es aber auch darum seyn mogte, so schlug der Lord den besten Weg ein b). Denn er ver-

b) Der beste Weg war es gewiß nicht, einer so unverbürgten Nachricht, der kein vorhergehendes Beyspiel Wahrscheinlichkeit gab, so ganz unbedingt Glauben beyzulegen, und seinen Posten sogleich in einer so kritischen Zeit zu verlassen. Daß Lord Dummore sich so schnell dazu entschloß,

verließ sogleich nach der erhaltenen Nachricht mit seiner Gemahlin und seinen Kindern sein Haus, und begab sich an das Bord des Kriegsschiffs der Fowey. Er machte die Gründe, die ihn zu diesem Schritte bewogen, beyden Häusern bekannt, die sich sogleich vereinigten, ihm eine Adresse zu überreichen, um ihn zu versichern, daß sein Argwohn wenig gegründet sey, und ihn zu ersuchen, zur Erhaltung des Friedens in dem Staate, in seine Hauptstadt zurück zu kehren. Aber der Lord war nicht geneigt, sich auf irgend eine Art ihnen zum Gefangenen zu übergeben, und weigerte sich, ihre Bitte zu erfüllen. Unterdessen legte er ihnen doch die Vorschläge vor, daß er entweder von dem Fowey aus dem Rathe und der Assembly in Correspondenz bleiben, oder die Versammlung, beyder Häuser nach York, zwölf Meilen von Williamsburg verlegen wolle, wo er ohne Gefahr seine Wohnung nehmen könne. Aber der letzte Vorschlag wurde verworfen, und beyde Häuser fuhren in ihren Sitzungen fort. Aus einem unbedeutenden Grunde vermehrte man das Militair durch Hinzufügung einer Compagnie Scharfschützen, und schritt darauf zur Untersuchung des Verfahrens des Statthalters. Während derselben wurden dem Lord viele Botschaften und Vorschläge übersandt, die den Zweck hatten, ihn zu vermögen; nach Williamsburg zurück zu kommen, um zu verschiedenen Bills seine Beystimmung zu geben; das Pulver wieder in Magazine zu bringen, und zu demselben eine gewisse Quantität Kriegsgeräthschaft zum Gebrauch der Kolonie hinzuzufügen. Auf diese Vorschläge antwortete Lord Dummore, daß er nicht nach Williamsburg zurückkehren könne, weil sein Argwohn in Absicht seiner

zeigte weder einen überlegenden noch einen muthvollen Mann an. Freylich bewiesen fast alle Statthalter nicht mehrere Klugheit und Entschlossenheit, von welchen man jedoch die Statthalter Trumbull von Connecticut, und Tryon von Neu-York ausnehmen muß. Der letzte war so von seiner Sicherheit überzeugt, daß er eine Wache ausschlug, die ihm die Assembly geben wollte. R.

seiner persönlichen Sicherheit ihm noch keineswegs benommen sey; wenn aber der Rath und die Assembly ihm die Bills überbringen wollten, so wollte er ihnen seine Beystimmung geben. Was das Pulver anbeträfe, so hätte die Kolonie kein Recht, es zurück zu fordern, da es dem Kriegsschiffe, Nippon, gehörte. Den letzten Vorschlag beantwortete er gar nicht. Sobald die Assembly diese Antwort erhielt, machte sie sogleich folgende Schlüsse: daß ihre Rechte und Privilegien angegriffen wären; daß die Constitution der Kolonie in Gefahr sey, und daß man Vorkehrungen machen müsse, die dieser Lage der Dinge gemäß wären. Nachdem man diese Schlüsse hatte durchgehen lassen, adjournirte das Haus bis in den October.

Da sich nun der größte Theil der Mitglieder nach ihren Pflanzungen begeben, und der Tumult und die Unordnung etwas aufgehört hatten, so wagte es Lord Dummore mit verschiedenen Officieren, von dem Fowey nach einer Meyerey zu kommen, die der Lord am Ufer des Flusses, etwa zwey Meilen von Williamsburg, besaß. Aber kaum waren einige Minuten nach ihrer Ankunft verflossen, als man Nachricht erhielt, daß ein Detaschement Scharfschützen im Anmarsch sey, sich des Lords zu bemächtigen. Er sah sich also genöthigt, sich unmittelbar in das Boot zu begeben, das zu seiner Ueberfahrt da war. Es geschahen verschiedene Schüsse auf das Boot, aber es war schon zu weit entfernt, als daß sie hätten Schaden thun können. Lord Dummore war nun vollkommen überzeugt, daß gemäßigte Maaßregeln zu schwach und unwirksam wären. Er schickte also seine Gemahlin und seine Kinder in einem Schooner nach England, und begab sich sogleich nach Norfolk, einer Stadt, die sehr vortheilhaft an dem Munde der Cheasapeak'sbay liegt. Während dieser Zeit schritt die Provinz zur Wahl von Deputirten, die bey ihrer Zusammenkunft den Namen Provinzial-Convention annahmen. Nachdem sie ihr Verfahren durch die Versicherung gerechtfertigt hatten, daß ihre Freyheiten und Besitzungen durch

die Anschläge des Mutterlandes in Gefahr gebracht wären, vermehrten sie das Militair, und legten Abgaben zur Unterhaltung desselben auf.

Die Hülfsmittel, welche Lord Dummore damals in Händen hatte, den Schritten der Convention Widerstand zu thun, oder sie zu hemmen, waren von nicht hinlänglichem Belang. Er hatte den Theil des Landes ausplündern lassen, der am Ufer liegt, und einen Versuch gemacht, die Stadt Hampton zu verbrennen. Ob ihn aber gleich die Schiffe dabey gut unterstützten, so hatte die Unternehmung doch keinen Erfolg. Denn ein Haufen Scharfschützen kam der Stadt zu Hülfe, und nöthigte ihn, sich mit dem Verluste von einem seiner Schiffe zurückzuziehen. Um seine Hülfsmittel zu vermehren, nahm der Lord eine Maaßregel, die gewiß nicht sehr staatsklug war, und die Virginier bis zu einem Grade von Raserey gegen ihn aufbrachte. Er ließ nemlich eine Proclamation publiciren, worin er erklärte, daß das Kriegsgesetz von nun an in der Kolonie gelten sollte; er errichtete die königliche Fahne, befahl des Königs Unterthanen, bey derselben zu erscheinen, und sprach alle Sclaven frey, welche die Waffen zur Vertheidigung der Sache des Mutterlandes ergreifen würden. Nun erhielt er zwar durch diese Mittel eine beträchtliche Vermehrung seiner Stärke, aber sie glich seinen Erwartungen doch bey weitem nicht. Dennoch hatte er sich schon Meister von allen Besitzungen in dem Lande, die zwischen Norfolk und der See lagen, gemacht, als die Provinzial-Versammlung, um die fernere Entlaufung der Sclaven zu verhindern, und den Lord in seinen Fortschritten aufzuhalten, beschloß, eine beträchtliche Macht gegen ihn aufzustellen. Im Anfang des Novembers c) wurde ein Corps von 1000 Mann von der westlichen Seite nach Norfolk abgeschickt, wo es im An-

c) Soll wohl heißen: Am Ende des Novembers; ein Marsch von 4 Wochen wäre unbegreiflich. R.

Anfange des Decembers ankam. Da der Fluß Eliſabeth zwiſchen ihm und der Stadt floß, ſo mußte es einen Umweg von 10 Meilen nach einem Dorfe machen, welches Great Bridge hieß, wo der Fluß Furthen hatte. Man hatte indeſſen vor ſeiner Ankunft die Brücke abgetragen, und einige Werke aufgeworfen, die von einem Haufen Provinzalen und Neger vertheidigt wurden, um das Corps abzuhalten, über den Fluß zu gehen. Die Americaner waren überzeugt, daß die Loyaliſten dieſen Poſten bald verlaſſen müßten, und daher verſchanzten ſie ſich bey dieſer Lage der Sachen blos an dem gegenſeitigen Ufer des Fluſſes. Lord Dunmore beſaß zwar einen beträchtlichen Grad von Kriegskenntniſſen. Aber er war ungeſtüm und von ungeduldiger Gemüthsart. Er beſchloß ein Syſtem anzunehmen, welches die Klugheit keineswegs vertheidigen konnte, und das diejenigen, die unter ſeinem Befehl waren, auf keine Art billigten. Dieſer Plan gieng nemlich dahin, den Feind aus ſeinen Verſchanzungen an der andern Seite des Fluſſes zu vertreiben. Am 8ten December gieng ein Detaſchement, 120 Mann ſtark, unter der Anführung des Hauptmanns Fordyce vom 17ten Regiment, eines tapfern Officiers, um Mitternacht von Norfolk ab, und erreichte vor Tages Anbruch die große Brücke. Die Dielen wurden, ſo viel als möglich, ohne alles Geräuſch wieder übergelegt, und alle nöthige Vorkehrung zu dem Angriffe gemacht. Allein die Americaner waren von dem Plane unterrichtet, und bereiteten ſich zu dem Empfange des Feindes vor. Ein Damm gieng von der Brücke durch ein moraſtiges Land bis an des Feindes Werke, die auf einem erhabnen Boden lagen. An der rechten Seite dieſes Damms lag ein Buſch in der Entfernung eines Musketen-Schuſſes. Beym Anbruch des Tages gieng der Hauptmann Fordyce über die Brücke, und marſchirte den Damm hinauf. Man ließ ihn ohne Gegenwehr ſehr nahe an die Verſchanzungen kommen. Jetzt aber erfolgte ein heftiges Feuer, ſowohl aus dem Gebüſch als aus den Verſchanzungen, welches große Wirkung that. Etwas aus der Faſ-

sung gebracht, aber keinesweges bis zur Muthlosigkeit, fuhr er fort vorzurücken. Das zweyte Feuer des Feindes war ihm tödtlich. Er fiel wenige Fuß vor der Brustwehr der Verschanzung. Da, außer dem Führer, 30 von den 120 Mann getödtet oder verwundet waren, so gab das Detaschement den Angriff auf, und zog sich über die Brücke zurück.

In der folgenden Nacht verließen die Engländer ihren Posten zwischen dem Fluß Elisabeth und Norfolk, welche Stadt man, bey der anwachsenden Stärke der Americaner, gleichfalls aufzugeben für gut fand. Lord Dunmore begab sich mit denjenigen Einwohnern, die Großbritannien zugethan waren, an Bord der Schiffe in dem Flusse, und die Americaner nahmen die Stadt in Besitz.

Die Loyalisten waren jetzt in der mitleidswürdigsten Stellung. Sie hatten wenige Lebensmittel, und die Boote, die es wagten, an das Ufer zu kommen, waren in der äußersten Gefahr vor den Scharfschützen, die von den Kayen, welche tief in den Fluß giengen, Besitz genommen hatten. Diese Verlegenheit zu endigen, wurde von Lord Dunmore beschlossen, die Kaye zu verbrennen. Dieses geschah den 1sten Januar 1776, und zu gleicher Zeit wurde der übrige Theil der Stadt von den Americanern in Feuer gesetzt, so daß Norfolk der Erde gleich gemacht wurde. Als die Unruhen in America angiengen, gehörte diese Stadt zu den blühendsten an den Ufern des Chesapeaks. Sie hatte 8000 Einwohner. Ihre Nähe an der See, die Vortreflichkeit ihres Bauholzes, welches im Ueberfluß in ihrer Nachbarschaft wuchs, die Räumlichkeit und Sicherheit ihres Hafens, und die Gesundheit ihrer Lage, machte sie zu dem wünschenswerthesten Wohnorte in der ausgedehnten Kolonie Virginien. Man rechnete den Schaden bey der Zerstörung dieser Stadt nahe an 400000 Pf. Sterl.

Nach,

Nachdem Norfolk verbrannt war, zerstörten die Americaner auch alle Pflanzungen, die nahe an dem Flusse lagen, um den Schiffen die Zufuhr zu rauben. Die Einwohner der Pflanzungen zwangen sie, sich mit ihren Habseligkeiten tiefer in das Land zu ziehen. Da die Schiffe nun den größten Mangel litten, so wurden sie genöthigt in See zu gehen. Lord Dummore überließ eine beträchtliche Anzahl Königlichgesinnter und Neger, die sich zu der königlichen Fahne begeben hatten, sich selbst, d) und gieng mit dem Reste seiner Armee nach Neu-York, wo er sich mit der Armee vereinigte, die der General Howe anführte.

Es liegt nicht außer unserm Zwecke, wenn wir bey dieser Erzählung der Vorfälle in Virginien die besondern Umstände eines ausgedehnten und kühnen Entwurfs aus einander setzen, den ein gewisser Herr Conelly, ein Eingebohrner von Pensylvanien, dem Lord Dummore vorlegte, als derselbe an den Küsten von Virginien war. Dieser Plan gieng dahin, in die hintern und inländischen Theile dieser und der übrigen südlichen Kolonien einzubrechen, von deren Bewohnern es bekannt war, daß sie der britischen Regierung eifrig anhiengen. Man zweifelte nicht, sie würden zur Vertheidigung derselben die Waffen ergreifen, und man nahm auch an, daß verschiedene indianische Stämme bewogen werden könnten, sich mit ihnen zu vereinigen. Mit dieser Kriegsmacht wollte man sich alsdann den Weg in das Herz der Kolonien öffnen. Herr Conelly, der Erfinder dieses Plans, war besonders gemacht, eine solche Unternehmung auszuführen. Er war thätig, unternehmend, konnte Ermüdung ertragen, und besaß die Eigenschaft, welche die Seele von Unternehmungen ist, nicht zu ermüdende Ausdaurung.

Da der Plan des Lords Dummore Beyfall erhielt, so wurde sogleich Hand an ihn gelegt. Ungeachtet der Schwierigkeit

d) Diese unglücklichen königlichgesinnten Virginier kamen fast sämtlich um. R.

keiten und Gefahren, die Herr Conelly zu überstehen hatte, gieng er durch Virginien von Chesapeakbay bis an den Ohio, eine Reise von zwischen 3 bis 400 Meilen. Am Ufer des Ohio unterhandelte er über einen Tractat mit den Indianern, und beredete die weißen Bewohner in diesen entfernten Gegenden, seinen Absichten beyzutreten. Hierauf kehrte er zum Lord Dummore zurück, der ihn sogleich zum General Gage sandte. Dieser ernannte ihn zum Anführer der Unternehmung, und versprach ihm Beystand und Unterstützung.

Es wurde festgesetzt, daß Herr Conelly mit Anfang des künftigen Frühjahrs so viele Leute an sich ziehen sollte, als man aus dem Fort Detroit und den übrigen in den dortigen Gegenden liegenden Forts missen könnte. Mit diesen sollte er nach Pittsburg gehen, welches jenseits dem Alleganischen Gebürge liegt, und hier so lange verweilen, bis er eine hinlängliche Anzahl Leute, die der britischen Sache zugethan wäre, zusammengebracht hätte. Alsdann sollte er über die Alleganischen Berge in Virginien eindringen, eine starke Garnison zu Fort Cumberland lassen, den Fluß Potomak heruntersegeln, und sich Alexandria's bemächtigen, woselbst Lord Dummore mit so vielen Schiffen, als möglich wäre, zu ihm stoßen wollte. Diesen Ort wollte man stark befestigen, damit die Freunde der Regierung zu allen Zeiten sich erklären, und daselbst sich vereinigen könnten, wodurch alsdann auch alle Verbindung zwischen den nördlichen und südlichen Kolonien aufgehoben werden würde. Denn der Potomak, welcher von den Alleganischen Gebürgen bis in die Chesapeakbay fließt, würde sie nun trennen. Dieser Fluß ist breit, reißend, und der Uebergang über ihn schwer. Die einzige Stadt von einiger Wichtigkeit an seinen Ufern war Alexandria, welches gleich entfernt von der Chesapeakbay und von dem Allegany-Gebürge liegt. — Allein dieser ganze Plan wurde durch einen von den Vorfällen vereitelt, die ein unbedeutendes Ansehen haben, aber oftmals die wichtigsten Wirkungen hervorbringen.

Herr

Herr Conelly hatte schon die hintern Anbaue von Maryland erreicht, und wünschte sich Glück, daß er nun jeder Gefahr entgangen sey, als ein Kaufmann, der ihn kannte, ihm auf der Landstraße begegnete, und sogleich seinen Argwohn der nächsten Committee anzeigte. Man bemächtigte sich seiner auf diese Anzeige, warf ihn in ein Gefängniß, nahm ihm seine Briefe ab, und schickte sie an den Kongreß. Durch dieselben entdeckte man das ganze Geheimniß. Herr Conelly wurde nach Philadelphia gesandt, wo man ihn in Ketten legte und mit der äussersten Strenge behandelte.

Unterdessen daß der Lord Dummore von seinem Gouvernements getrieben wurde, war Herr Martin, der Statthalter von Nord-Carolina, in keinem friedfertigern Verhältnisse. Man hatte eben die Beschwerden gegen ihn, die man gegen den Lord Dummore geführt hatte, daß er nemlich gesucht habe, die Neger gegen ihre Herren aufzubringen. Herrn Martins Antwort darauf, die er in der Form einer Proclamation bekannt machte, war so heftig und strenge, daß die Provinzial-Convention sie durch einen Schluß für eine höchst beleidigende Schmähschrift erklärte, und befahl, daß sie durch des Henkers Hand verbrannt werden sollte.

Zehn oder zwölf Kanonen, ohne Lavetten, die man seit vielen Jahren nur bey freudigen Gelegenheiten gebraucht hatte, lagen auf dem Ufer des Flusses nahe bey des Statthalters Martins Hause zu Newburn. Des Statthalters Leute mußten sie am 1sten Jun. untersuchen, vermuthlich in der Absicht, sie an des Königs Geburtstage abzufeuern. Einige Mißvergnügte bemerkten dieses, und machten sogleich Lärm. Die Einwohner versammleten sich, erwählten einen Mann, mit Namen Nash, zu ihrem Sprecher, und kamen in einem Haufen nach dem Hause des Statthalters. Man fragte ihn, was er gewillt sey mit den Kanonen vorzunehmen. Der Statthalter antwortete

darauf,

darauf, sie gehörten dem Könige, und er würde sich ihrer auf jede Art bedienen, die ihm gefiele. Diese feste Antwort machte die Mißvergnügten bestürzt, und sie giengen fort, ohne ihre Nachforschung in Absicht der Kanonen weiter fortzusetzen. Newburn, wo Herr Martin seinen Sitz hatte, lag so, daß es von der Seemacht keine Unterstützung erhalten konnte. Aus diesem Grunde, und als der Statthalter die Nachricht erhielt, daß die Mißvergnügten sich zusammengezogen hätten, hielt er es für gut, sich an Bord des Schiffs Cape Fear zu begeben.

Gleiche Unruhen entstanden zu eben der Zeit in Süd-Carolina. Lord William Campbell, der Statthalter daselbst, wurde dadurch genöthigt, gleichfalls auf einem Kriegsschiffe Zuflucht zu suchen. Sobald er den Staat verlassen hatte, nahm man die gehörigen Maaßregeln, einem Einbruche der Einwohner in den hintern Besitzungen zuvorzukommen, schloß deswegen mit ihnen einen Tractat, und setzte die Provinz in Vertheidigungsstand.

Zu Boston trugen sich keine Begebenheiten von Wichtigkeit während dieser Zeit zu, außer daß der General Gage das Commando niederlegte, und nach England zurückkehrte. Der General Howe erhielt die Anführung der britischen Truppen. Die Belagerer dieser Stadt und die Belagerten blieben in einem Zustande von gleicher Unthätigkeit.

Vier-

Viertes Capitel.

Verfahren der britischen Regierung. In London kommen Deputirte von dem Kongresse an. Zustand der Handlung. Das Parlement kommt zusammen. Wirkung seiner Schlüsse in den Kolonien.

Gegen das Ende des Augusts kamen zwey Deputirte von dem Kongreß, die Herren Richard Penn und Arthur Lee, in London mit einer Bittschrift an, die sie dem Könige überreichen sollten. Diese berühmte Schrift war von John Hancock, als Präsidenten des Kongresses, und allen Mitgliedern desselben unterschrieben e). Sie wurde dem Lord Dartmouth am 15ten Sept. übergeben,

e) Da dieses der letzte Versuch von americanischer Seite war, die Streitigkeit mit dem Mutterlande ohne völligen Bruch beyzulegen, und diese Bittschrift überall zum Beyspiel dient, wie die Sprache der Americaner gegen die englische Regierung beschaffen war, so will ich sie hier vollständig hersetzen, wie sie die englischen öffentlichen Blätter damals lieferten. Auch Hr. Stedman hat einen ziemlich ausführlichen Auszug davon gegeben, welchen ich nun billig weggelassen habe. Aber die Lesung des schön geschriebenen Ganzen wird den Leser eben nicht viel länger aufhalten. Man wird finden, daß die Minister Privat-Gründe genug hatten, die Bittschrift unbeantwortet zu verwerfen; ob sie dieselben aber nicht dem öffentlichen Besten hätten aufopfern müssen, ist eine andere Frage. So lautet sie:

„Wir, die getreuen Unterthanen Ew. Majestät in den Kolonien Neu-Hampshire ꝛc. (Georgien war noch nicht zugetreten) bitten für uns und die Einwohner dieser Kolonien, die uns als ihre Repräsentanten auf dem General-Kongresse bevollmächtigt haben, auf dieses unterthänige Bittschreiben gnädigst zu merken.„

„Die Einigkeit zwischen unserm Mutterlande und den Kolonien, und die Energie einer sanften und gerechten Re-

geben, und am 14ten desselben Monats gab man dem Herrn Penn

Regierung brachten in ihnen so auffallende und wichtige Vortheile hervor, und gaben eine so gewisse Versicherung ihrer Dauer und ihres künftigen Anwachses, daß sie die Bewunderung und der Neid der übrigen Nationen wurden, welche Großbritannien zu einem so außerordentlichen Grade der Stärke sich erheben sahen, daß die Welt dergleichen vorher nicht gekannt hatte. Seine Nebenbuhler fühlten, wie wenig wahrscheinlich es sey, daß eine so glückliche Verbindung durch bürgerliche Uneinigkeit könne unterbrochen werden; sie fürchteten aber auch zu gleicher Zeit ihre Folgen, wenn man sie zu lange ohne Störung fortdauren ließe, und beschlossen also, zu verhindern, daß dieses Reich nicht beständig eine so furchtbare Vermehrung seiner Kräfte und seiner Reichthümer erhielte, indem sie sich dem Fortgange der Anbaue widersetzten, welche die Quelle derselben war. Allein bey der Ausführung dieses Versuchs trugen sich Begebenheiten zu, die ihren Plan so wenig begünstigten, daß jeder Freund Großbritanniens und dieser Kolonien die angenehme und gegründete Hoffnung hegen konnte, die Wirkungen dieser bisherigen Einigkeit an Stärke wachsen und sich ausbreiten zu sehen, da die Gränzen der Besitzungen der Krone erweitert, und unsere alten und kriegerischen Feinde weiter entfernt wurden. Als der letzte Krieg, der glorreichste und vortheilhafteste, welchen die britischen Waffen jemals geführt haben, zu Ende gieng, hegten Ew. Maj. getreue Kolonien, die zu diesem guten Erfolge durch wiederholte und lebhafte Anstrengungen viel beygetragen, und sich dadurch mehrere male das auszeichnendste Lob von Ew. Majestät, von dem verstorbenen Könige und von dem Parlement erworben hatten, gar keinen Zweifel, daß es ihnen nicht verstattet seyn würde, mit dem übrigen Reiche das Glück des Friedens und die Vortheile der Siege und der Eroberungen zu genießen. Aber in derselbigen Zeit, da diese ganz neuen ehrenvollen Zeugnisse, die man ihren Verdiensten gegeben hatte, in den Tagebüchern und Acten dieses erlauchten gesetzgebenden Körpers noch gelesen wurden, ohne daß irgend eine Beschuldigung, selbst nicht einmal ein Argwohn eines Vergehens sie ausgelöscht hätte, wurden die Kolonien durch ein neues System von Statuten

und

Penn und Lee Nachricht, daß keine Antwort darauf erfolgen werde.

Das

und Vorkehrungen, die man annahm, ihre Regierung zu modeln, aufgeschreckt, und dadurch in den Gemüthern Furcht und der nagendste Argwohn erregt. Zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen sahen sie plötzlich die Gefahren eines auswärtigen Kampfs durch die Gefahren einer innern Streitigkeit ersetzt, die ihnen von einer viel furchtbarern Art zu seyn schienen. Ihre Unruhe konnte durch die Betrachtung nicht gemildert werden, daß dieses System auf irgend eine Art dazu abzwecke, das Glück des Mutterlandes zu vermehren. Denn obgleich die Kolonien seine widrigen Wirkungen unmittelbarer fühlen mußten, so schien ihnen doch sein Einfluß ebenfals der Handlung und dem Wohlstande von Großbritannien Schaden zu drohen.„

"Wir vermeiden das unangenehme Geschäft, hier die verhaßte Menge von Kunststücken auseinander zu setzen, die viele von Ew. Maj. Ministern angewendet haben; diese betrügerischen Forderungen, diese zwecklosen Schrecken-Erregungen, diese unnöthigen Handlungen der Strenge, mit welcher sie von Zeit zu Zeit ihren wenig staatsklugen Plan durchzusetzen versuchten. Wir enthalten uns, den Fortgang der aus dieser Quelle entstandenen unglücklichen Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen Kolonien durch diese letztern Jahre zu schildern. Ew. Maj. Minister verharrten in ihren Maaßregeln, und wandten sich sogar zu offenbaren Feindseligkeiten, um sie zu unterstützen, nöthigten uns, uns zu unserer eignen Vertheidigung zu bewaffnen, und verwickelten uns in einen Streit, welcher der Neigung Ew. Maj. getreuen Kolonisten so entgegen ist, daß, wenn wir daran denken, mit wem wir kämpfen müssen, und welche Folgen entstehen werden, wenn der Kampf fortdauert, unser eignes Leiden uns nur ein Theil unsers Unglücks zu seyn scheint. Da wir wissen, zu welchem Grade von Heftigkeit bürgerliche Uneinigkeiten die Partheyen erbittern und entflammen können, und wie ganz und gar die feindseligen Gesinnungen, die sie erregen, unvertilgbar sind; so halten wir uns durch unsere Pflichten gegen Gott, gegen Ew. Maj., gegen unsere Mitbürger und gegen uns selbst verbunden, unmittelbar alle diejenigen Mittel anzuwenden, die wir in unserer Macht

Das Schicksal dieser Bittschrift und die Bitterkeit der Beweisgründe, welche diejenigen, die sie unterstützten, und die, welche

haben, und die mit unserer Sicherheit bestehen können, die weitere Vergießung des Bluts zu verhindern, und das nahe Unglück abzuwenden, welches dem britischen Reiche drohet. So aufgerufen uns an Ew. Maj. in Angelegenheiten zu wenden, die in America's und mit großer Wahrscheinlichkeit in Ihres ganzen Reichs Vortheile so wesentlich eingreifen, wünschen wir auf das feurigste, diese Pflicht mit der größten Ehrerbietigkeit gegen Ew. Maj. zu erfüllen, und bitten daher, daß Ihre königliche Großmuth und Ihr Wohlwollen unsere Ausdrücke bey einer so außerordentlichen Gelegenheit auf das günstigste erklären wolle. Warum können wir, die Empfindungen, die unsere Herzen, Herzen Ihrer getreuen Unterthanen bewegen, nicht in ihrer ganzen Stärke ausdrücken! Wir sind überzeugt, daß Ew. Maj. alsdann finden würden, daß dasjenige in unsrer Sprache, oder selbst in unserm Betragen, was sich von der Verehrung, die wir Ihnen schuldig sind, zu entfernen scheint, durchaus keiner tadelhaften Absicht zuzuschreiben sey, sondern allein der Unmöglichkeit, den äußern und hergebrachten Anschein der Ehrerbietigkeit, mit einer gerechten Aufmerksamkeit für unsere eigne Erhaltung, gegen kunstvolle und grausame Feinde, die Mißbrauch von Ew. Maj. Zutrauen, und königliche Autorität machen, um ihr Vorhaben, uns zu Grunde zu richten, auszuführen, verbinden zu können. An Ew. Maj. Person, an Ihr Haus und an Ihre Regierung mit aller der Ergebenheit geheftet, welche Grundsätze und Neigung einflößen, mit Großbrittannien durch die stärksten Banden vereinigt, welche Societäten verknüpfen können, jeden Vorfall beklagend, der auf irgend eine Art etwas dazu beyträgt, sie zu schwächen, versichern wir Ew. Maj. feyerlichst, daß wir nicht allein mit dem lebhaftesten Eifer Verlangen tragen, das ehemalige gute Einverständniß zwischen Großbritannien und seinen Kolonien wieder belebt zu sehen, sondern daß wir auch aufrichtig wünschen, daß die Einigkeit zwischen ihnen auf einen unerschütterlichen Grund möge erbauet werden, daß sich der Segen, der daraus für beyde entspringen wird, von Geschlecht zu Geschlecht in beyden Ländern ausbreiten möge, ohne jemals durch irgend eine Uneinigkeit unter-

welche sie verwarfen, gegen einander brauchten, belebte von neuem

unterbrochen zu seyn, und daß Ew. Maj. Name auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt werde, umgeben mit der ausgezeichneten und bleibenden Ehre, welche das Andenken der erhabenen Personen allezeit begleitet, die den Staat durch ihre Tugenden und Geschicklichkeit vor gefährlichen Erschütterungen bewahrt, das Glück der Menschen befestigt, und dadurch ihrem eignen Ruhme das edelste und unsterblichste Denkmahl errichtet haben.„

"Es sey uns ferner erlaubt, Ew. Maj. zu versichern, daß Ihre getreuen Kolonisten, ungeachtet der Leiden, die sie, während der jetzigen Streitigkeiten betroffen haben, ein zu zärtliches Gefühl für das Reich nähren, dem sie ihren Ursprung zu danken haben, um eine Aussöhnung zu verlangen, die seiner Würde auf eine Art entgegen seyn, oder mit seinem Glücke nicht bestehen könnte. So wie wir mit ihm verbunden sind, bewegt uns vielmehr eben so sehr unsere Ehre und unsere Pflicht, als unsere Neigung, beydes zu erhalten und zu vermehren zu suchen. Und wenn einmal die Furcht, die unsere Herzen mit unbeschreiblichem Schmerz erfüllt, zerstreut seyn wird, so werden Sie Ihre getreuen Unterthanen auf dem festen Lande fertig und bereit finden, so wie sie es immer gewesen sind, ihr Leben und ihre Güter zu wagen, Ew. Maj. und unsers Mutterlandes Rechte und Vortheile aufrecht zu erhalten, und zu vertheidigen. Wir bitten Sie also, Sire, Ihr königliches Ansehen und Ihren Einfluß gnädig zu verwenden, um uns einige Erleichterung der Furcht und der kummervollen Unruhe zu bewirken, in welche das angeführte System uns stürzt, und den Frieden in allen Theilen Ihren Besitzungen zu befestigen. Wir unterwerfen demüthigst Ew. Maj. weisen Erwägung, ob es zur Erleichterung dieser wichtigen Zwecke nicht rathsam sey, daß Ew. Maj. die Gnade hätten, einige Mittel anzugeben, durch welche, bis endlich die vereinigte Verwendung Ihrer getreuen Kolonisten an den Thron, zufolge der Schlüsse ihrer gemeinschaftlichen Rathsversammlungen, eine völlig glückliche und dauerhafte Aussöhnung hervorbringen könnte, gehörige Maaßregeln genommen würden, um die fernere Aufopferung des Lebens der Unterthanen Ew. Maj. zu verhindern, und die Statuten zurückgenommen würden,

nenem den Partheyunterschied zwischen Whigs und Tories, der seit der Regierung der Königin Anne eingeschlafen war.

Bisher hatte der Handlung treibende Theil der Nation nur unbedeutende Unbequemlichkeiten von dem Verlust des Handels in America erlitten. Denn die Americaner hatten immer beträchtliche Summen übersandt, um ihre Schulden an ihre englischen Correspondenten abzubezahlen. Auch aus der Türkey und aus Rußland hatte man ansehnliche Aufträge zu Uebersendung von Gütern erhalten. Endlich verhinderte Großbritannien durch die Contracte, die es zur Versorgung der Armee und Flotte schloß, daß die Handlung aus Mangel des freyen Verkehrs mit seinen Kolonien nicht stockte. Allein in der Mitte des Jahrs empfiengen gleichwohl die Kaufleute einen schmerzhaften und unerwarteten Streich. Der Vortheil, den die Fischerey bey New-Foundland giebt, ist, wie jedermann weiß, unermeßlich. Auch in diesem Jahre wurde die gewöhnliche Anzahl Schiffe an die Bänke dieser Insel gesandt. Allein bey ihrer Ankunft fanden sie, daß sie ihre Arbeiten nicht vornehmen konnten, weil der Kongreß verboten hatte, sie mit den Nothwendigkeiten zu versehen, die sie sonst aus America erhielten. Dieses

Der

welche einige von ihren Kolonien besonders kränken. Denn wir sind überzeugt, daß Ew. Maj. durch Vorkehrungen, welche Ihre Weisheit nehmen kann, um sich von den allgemeinen Gesinnungen Ihrer Unterthanen in America zu überführen, Sie so unzweifelhafte Beweise von der Geneigtheit der Kolonien gegen ihren Souverain und ihr Mutterland erhalten werden, daß denselben die so sehr gewünschte Gelegenheit bald wird wieder gegeben werden, die Aufrichtigkeit ihrer Versicherungen durch jeden Beweis der Anhänglichkeit an den Tag zu legen, den man von den getreuesten und geneigtesten Kolonien fordern kann.„

Es gereichte dieser Bittschrift wohl eben nicht zu mehrerer Empfehlung, daß sie von dem Hrn. Johann Hancock, als Präsident des Kongresses, unterschrieben war. A.

Decret war eine Folge der großbritannischen Acte, wodurch den Einwohnern von Neu-England untersagt war, Antheil an der Fischerey bey New-Fanndland zu nehmen. Das Verbot des Kongresses nöthigte die Mannschaft der mehrsten Schiffe, um nicht durch Hunger aufgerieben zu werden, den nächsten Weg nach ihrer Heymath zu suchen. Der Verlust, den man in diesem Jahre in diesem Zweige der Handlung litt, wurde wenig geringer als eine halbe Million berechnet. Dieses war ein harter Schlag, der denjenigen, welche gegen den americanischen Krieg waren, neue Gründe für ihren Widerspruch an die Hand gab, und die Erbitterung derjenigen vermehrte, welche die Americaner in keinem andern Lichte als wie Rebellen betrachteten.

Am 26sten October wurde die Sitzung des Parlements mit einer Rede vom Throne eröffnet, in welcher der König sagte, daß die Lage der Sachen in America der Grund sey, warum er beyde Häuser so frühzeitig zusammen gerufen habe. In der Berührung der besondern Umstände zeigte er an: seine aufrührerischen Unterthanen hätten Truppen geworben, eine Rüstung zur See vorgenommen, sich der Gelder des Staats bemächtigt, und sich die gesetzgebende, gesetzverwaltende und gerichtliche Gewalt angemaßt, welche sie auf die despotischste Art über ihre Mitunterthanen ausübten. So lange bis sie sich zu diesem Besitz der Obergewalt hätten erheben können, hätten sie versucht, das Mutterland durch weitschweifige Versicherungen von Zuneigung für dasselbe, und Betheurungen von Pflichttreue gegen ihren Oberherrn zu hintergehen und hinzuhalten. Ferner erinnerte der König beyde Häuser, daß, ungeachtet es in der letzten Sitzung bekannt gewesen sey, daß eine Rebellion in der Provinz Massachusettsbay herrsche, man doch selbst in Absicht dieser einzeln Provinz mehr darauf gedacht habe, sie zum Gehorsam zurück zu führen, als sie zu bezwingen. Bey den übrigen Kolonien habe man dasselbe Verfahren beobachtet, und ob man gleich die nöthigen Vorkehrungen gemacht habe, die Obergewalt aufrecht

recht zu erhalten, so hätte man doch stets diesen Zwangsmitteln Aussöhnungsvorschläge vorausgehen lassen. Aber alle diese Vorschläge habe America verworfen, und sich bereitet, Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben. Es sey also deutlich genug, daß sein Zweck auf die Errichtung einer besondern Regierung und eines unabhängigen Staats gerichtet sey. Nachdem der König die schädlichen Folgen auseinander gesetzt hatte, welche das Mutterland von einem guten Erfolge eines solchen Plans haben würde, so erklärte er, daß es durchaus nothwendig sey, die entscheidendsten Maaßregeln zu ergreifen. Nach Feststellung dieser Begriffe unterrichtete er das Parlement, daß er seine Land- und Seemacht verstärkt habe, und daß er es jetzt in Ueberlegung zöge, ob er einige ausländische Truppen, die ihm angeboten würden, in Dienst nehmen wolle. Nichts destoweniger fügte er aber auch die Versicherung hinzu, daß er bereitwillig sey, die Mißleiteten mit Zärtlichkeit und Verzeihung aufzunehmen, sobald sie von ihrem Irrthum zurück kämen. Am Schlusse machte er dem Parlement bekannt, daß er befohlen habe, daß ihm die Anschläge zu den nöthigen Subsidien zu seiner Erwägung sollten vorgelegt werden.

Zur Beantwortung dieser Rede schlugen die Minister vor, daß dem Könige eine Adresse überreicht werden möge, in der man ihm die Versicherung gäbe, daß beyde Häuser darin übereinstimmend dächten, daß lebhafte Maaßregeln gegen die Kolonisten genommen werden müßten, und daß sie ihm mit den Subsidien unterstützen wollten, die nothwendig wären, diese Maaßregeln in Ausübung zu bringen. Allein dieser Vorschlag fand einen strengen und heftigen Widerspruch. Anstatt der Ueberreichung einer solchen Adresse schlug ein Mitglied der Minorität vor, daß das Parlement eine Erklärung geben möge, des Inhalts: es sey überzeugt, daß die Mittel, deren man sich bisher bedient habe, die Gährung in den Kolonien zu stillen, sie nur vermehrt hätten; es sey dadurch bewogen, zu glauben, daß

diese

diese Mittel nicht gehörig gewählt wären, den Zweck zu befördern, den man erreichen wolle; es empfände Zufriedenheit, daß der Ursprung der gegenwärtigen Unruhen nur Mangel an gehörigem Unterricht, über den wahren Zustand der Kolonien, sey, und daß man diesem allein die schädlichen Maaßregeln zu danken habe, die bisher genommen wären; daß der König sich versichert halten könne, daß sein Parlement auf die feyerlichste Art die letzten Verhandlungen untersuchen wolle, um der Schrecken erregenden Nothwendigkeit auszuweichen, das Blut seiner Mitunterthanen zu vergießen, und das furchtbare Hülfsmittel nicht ergreifen zu müssen, Briten gegen Briten zu bewaffnen. — Das Ministerium setzte zwar die Adresse an den König durch, aber diese vorgeschlagene Declaration erregte doch lange und wichtige Debatten.

Die Gründe, deren sich diejenigen bedienten, welche die Erklärung unterstützten, und sich den Zwangs-Maaßregeln widersetzten, wurden vielfach von den Freunden des Ministeriums beantwortet, die behaupteten, daß die Darstellung der Sachen von der Opposition grundlos sey, und allein die Absicht habe, Furcht zu erregen, und die Thätigkeit und den Geist der Nation zu unterdrücken. Das Verfahren der Americaner bewiese, daß es abgeschmackt und lächerlich sey, vorgeben zu wollen, daß sie einen geringern Zweck hätten, als unbedingte, keine fremde Bestimmung annehmende, und völlige Unabhängigkeit. In allen ihren Verhandlungen hätten sie sich als völlig von Großbritannien abgesondert betrachtet, und wenn gleich in ihren Reden und Bittschreiben ein Geist des Friedens und der Mäßigung herrschte, so zeigten doch ihre Handlungen und Zurüstungen Krieg und Gegenwehr an. Die Opposition mögte entscheiden, ob es weiser sey, jemands Gesinnungen nach seinen Reden oder nach seinen Thaten zu beurtheilen. Jedes Mittel, die Kolonisten zu besänftigen, sey vergeblich angewandt. Ihre Hartnäckigkeit sey nicht zu beugen, und so wie der Mutter-

staat ihre Wünsche bewilligte, würde ihr Betragen frecher und gewaltthätiger. Das Recht der Schatzung sey auf gewisse Weise von dem Parlemente aufgegeben, denn es hätte den Americanern das Recht zugestanden, sich selbst zu schätzen. Aber mit dieser Einwilligung wären sie nicht zufrieden, und schlügen überall ab, irgend etwas zu den Ausgaben des Staats beyzutragen, der sie mit so vieler Zärtlichkeit genährt und mit so vieler Sorgfalt gepflegt hätte. Jede Hoffnung eines Vertrags sey nun geendigt. Der britischen Nation sey nur noch übrig, unter zwey Alternativen zu wählen; Bezwingung oder Verachtung.

So lauteten die Gründe, womit man das Ministerium unterstützte. Man wandte eine ganze Nacht an, über die königliche Rede zu streiten, und erst am Morgen um 5 Uhr theilte sich das Haus, da die von der Opposition vorgeschlagene Erklärung mit einer Mehrheit von 177 Stimmen verworfen wurde. Für dieselbe hatten 108 gestimmt, dagegen 278. f)

Unterdessen erwarteten die Kolonien mit ängstlicher Ungeduld Großbritanniens Entscheidung. Daß man beschloß, Feindseligkeiten gegen sie auszuüben, konnte sie nicht in Verwunderung setzen, aber der Gedanke, daß fremde Truppen gegen sie gebraucht werden sollten, durchbohrte ihnen das Herz. Sie betrachteten die Ergreifung dieser Maaßregeln als eine Erklä-

f) Wenn gleich der Ministerial-Einfluß im Parlement die mehrsten Stimmen für die Maaßregeln der Regierung bis gegen das Ende des Kriegs zu erhalten wußte; so dachte doch das Volk nicht so, und die Gemeinmeinung war gegen den Krieg. Man griff die Minist. so heftig an, daß man damals auch mit dem bedenklichen Schritte drohete, der nun ausgeführt ist, nemlich die habeas corpus Bill aufzuheben. Aber es geschah nicht, und das Ministerium machte nur einige unbedeutende und nicht weit fortgesetzte Angriffe auf Privatpersonen, z. B. den Kaufmann Sayre.

R.

klärung des Mutterlandes, daß es alle ehemalige Betrachtungen aufgegeben, und jeden Gedanken aus seinem Gedächtniß verbannt hätte, welcher es erinnern konnte, daß beyde Nationen aus derselben Quelle abstammten.

Die Folge dieser bittern Gefühle der Kolonisten kann man sich leicht denken. Ihr Entschluß, sich den Maaßregeln des Mutterlandes zu widersetzen, wurde jetzt noch mehr befestigt. Man zeigte bey den Zurüstungen noch mehr Emsigkeit und Ungestüm, und diejenigen unter ihnen, welche bisher gewünscht hatten, daß man gemäßigte Maaßregeln wählen mögte, fühlten diese Neigung nicht ferner. In der That muß man gestehn, daß der Gedanke, fremde Truppen nach America zu schicken, nicht blos von den Einwohnern daselbst getadelt wurde, sondern daß selbst manche standhafte Freunde der Minister der Meinung waren, er sey der Constitution gefährlich und gegengesetzlich. Ungeachtet sie also ihre Beystimmung gaben, daß lebhafte und entscheidende Maaßregeln nothwendig wären, so schlugen sie dem Minister doch ihren Beytritt zu dieser Maaßregel ab, und verweigerten ihm jeden Beystand, den sie ihm entweder durch ihre Beredsamkeit oder durch ihre Stimmen leisten konnten.

Allein der Minister stand fest in seinem Entschlusse. Bisher, sagte er, ist Großbritannien unglücklich gewesen durch Aufschub. Unmittelbare Vorkehrungen müssen jetzt gemacht, und die nöthige Hülfe so schnell als möglich nach America gesandt werden, den Krieg mit Thätigkeit zu führen. Daß die Einführung von fremden Truppen gegengesetzlich sey, läugnete er auf die entscheidendste Art, und behauptete, daß man dieselbe Maaßregel in Zeiten genommen, die von den jetzigen nicht sehr verschieden wären, nemlich in der Rebellion von 1745. Mitten unter den Debatten darüber erhielt das Ministerium die Nachricht aus America, daß die Stärke der Einwohner täglich anwüchse; daß sie die lebhaftesten Vorkehrungen zu Wasser und

zu Lande machten, und daß sie sich an verschiedene auswärtige Nationen gewandt hätten, die gar nicht abgeneigt schienen, ihnen Beystand und Unterstützung zu geben. Diesem zufolge wurde vorgeschlagen, daß die Ausrüstung zur See für dieses Jahr auf 28000 Mann und 80 Schiffe vermehrt werden, und die Armee in America aus 25000 Mann, die Blüthe der englischen Truppen, bestehen solle. Die Opposition verwarf diesen Antrag, und versuchte abermals ihre Stärke durch einen Vorschlag, alle kriegerischen Anträge auf das künftige dadurch unnöthig zu machen, daß man dem Könige eine Adresse überreiche, worin man ihn bäte, die Commissarien, deren er in seiner Rede vom Throne erwähnt habe, zu bevollmächtigen, aussöhnende Maaßregeln vom Kongreß, oder irgend einen andern Körper, der zusammenträte, um die Gesinnungen einer oder mehreren von den Kolonien vorzutragen, ohne Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit einer solchen Versammlung, oder der Form, unter welcher sie zu unterhandeln geneigt sey, anzunehmen. Man drang stark darauf, daß diese Nachgiebigkeit den Weg zu wohlthätigen und vortheilhaften Folgen für das Mutterland öffnen würde. Auch, sagte man, wäre eine Nachgiebigkeit dieser Art von keiner ungewöhnlichen Natur. Monarchen, die weislich in Erwägung gezogen hätten, daß Förmlichkeiten vor wesentlicher Gewalt verschwinden müßten, hätten oftmals mit ihren Unterthanen unterhandelt, die in keiner gesetzmäßigen Form versammlet gewesen wären. König Johann habe keinen Einwurf von der fehlerhaften Form der Versammlung der Barone hergenommen, und einige der folgenden Monarchen, die kein Recht auf die Krone durch ihre Abstammung in gerader Linie anführen können, hätten dieselbe allein dem Willen einer Volksversammlung zu danken gehabt. Man behauptete endlich, daß, wenn man auf Formen hätte achten wollen, keine von den Revolutionen, die zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts oder zu der Beförderung der Künste und Wissenschaften gedient hätten, zu Stande gekommen seyn würde. Weise Politik

lick richte sich immer nach den Erfordernissen des Laufs der Dinge.

Bey der Widerlegung dieser Gründe gestand die Ministerial-Parthey zu, daß Friede und Aussöhnung dem Kriege und der Gegenwehr im Ganzen vorzuziehen wären, daß aber auch Umstände eintreten könnten, wodurch das letzte wünschenswerther würde, als das erste. Lange genug habe Großbritannien nachgegeben, jetzt sey es seine Pflicht vorzuschreiten. Wie auch die Sachen gehen mögten, so könne es durchaus nicht mit seiner Würde und seinem Charakter bestehen, den Kongreß als eine gesetzmäßige Versammlung anzuerkennen. Nachdem jeder möglicher Grund an beyden Seiten durchgefochten war, wurde der Vorschlag der Opposition verworfen, und der Minister setzte seine Forderung durch.

Nicht aufzuschiebende Geschäfte g) hatten bisher beyden Häusern verwehrt, von der Bittschrift, welche die Deputirten des Kongresses überreicht hatten, sich förmlich zu unterrichten. Endlich wurde doch dem Oberhause eine Abschrift davon vorgelegt, und es geschah ein Vorschlag, daß Herr Penn über den Inhalt derselben vor den Schranken des Hauses gehört werden mögte. Um die Minister zu bewegen, in diesen Vorschlag zu willigen, wurde angeführt, daß Herr Penn, der vorher Statthalter von Pensylvanien gewesen war, mit den wahren Vortheilen der Kolonien genau bekannt sey, und dem Hause solche Nachrichten mittheilen könne, die vielleicht die Wirkung haben würden, den Bruch unter den streitenden Mächten zu heilen. Außerdem sey er mit jedem Mitgliede des Kongresses persönlich bekannt. Die Minister traten auch wirklich dem Vorschlage bey,

g) Vermuthlich ist dieses Spott. Denn welche Geschäfte und Angelegenheiten hätten nicht lieber verschoben werden müssen, als daß man diese Bittschrift so lange ungelesen ließ! R.

bey, und Herr Penn würde gehört. Er leugnete in diesem Verhör entscheidend und in den deutlichsten Ausdrücken, daß die gegen die Americaner vorgebrachte Anklage, daß sie nach Unabhängigkeit trachteten, gegründet sey. Der Kongreß, sagte er, sey auf keine andre Art gewählt, als welche die Constitution von Großbritannien billige. Er sey durch die Stimmen seiner Constituenten gewählt, und sie hätten ihm eine uneingeschränkte Gewalt anvertraut. In der Absicht, auszumitteln, wie groß die Zahl der Truppen seyn müsse, wenn man Krieg führen wolle, fragte man ihn nach der Summe der Bevölkerung in Pensylvanien. Er stellte den Anwachs derselben in einer kurzen Zeit so groß vor, daß die Provinz anjetzt eine Miliz von 60,000 Mann aufstellen könne. Von diesen hätten 20,000 sich vor seiner Abreise für die Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache erklärt, sich auf ihre Unkosten bewaffnet, und keinen Sold für ihre Dienste verlangt. Der Kongreß habe Materialien zu eisernen Kanonen im Ueberfluß gekauft, welche schon zu Philadelphia gegossen würden; auch hätte man kleines Gewehr in hinlänglicher Menge für das gegenwärtige und künftige Bedürfniß angeschafft. Er sagte ferner aus, daß man sehr lebhafte Hoffnungen wegen des guten Erfolgs der Bittschrift in America unterhielte, so lebhaft, daß man sie den Oelzweig nenne. Die Folgen ihrer Verwerfung würden, fürchtete er, unglücklich seyn. Man würde alsdann zu den heftigsten Vorkehrungen schreiten, und er hätte gegründete Ursachen zu glauben, daß den Americanern der Beystand auswärtiger Mächte von großen Hülfsmitteln nicht fehlen würde. Dieses war der Inhalt von Herrn Penns Aussage, und die Opposition war mit dem Unterricht, den man daraus nehmen konnte, so zufrieden, daß sie sogleich den Vorschlag that, daß das Haus erklären möge, daß die Bittschrift des Continental-Kongresses an den König hinlängliche Gründe darböte, die unglücklichen Streitigkeiten auszugleichen, die zwischen Großbritannien und seinen Kolonial-Besitzungen herrschten. So zufrieden aber die Opposition

ten mit den Angaben des Herrn Penn's war, so muß man doch gestehen, daß er verschiedene Umstände irrig vorstellte. Man kann es nicht ableugnen, daß der Zweck der Americaner vom Anfange der Unruhen an Unabhängigkeit ohne alle Bedingung war. Auch ist es gewiß, daß der Kongreß von nicht mehr als einem Drittheil des Volks gewählt war, und daß die Miliz nicht über die Hälfte der Zahl, die Herr Penn angab, herauf stieg. Bey der Debattirung des von der Opposition gethanen Vorschlags wurden von beyden Seiten verschiedene Gründe vorgetragen. Das Blut, das würde vergossen werden, die Schätze, die man verschwenden würde, wenn man zu Feindseligkeiten schritte, wurde abermals von der Opposition vorgestellt, und abermals von der Ministerial-Parthey mit Gründen beantwortet, die von der Zweyzüngigkeit und dem betrügerischen Verfahren des Kongresses, von dem Widerspruche, der zwischen den Worten der Americaner und ihren Handlungen, ihren Versicherungen und ihren Zurüstungen herrsche, und von der Hartnäckigkeit, mit der sie jeden Vorschlag verworfen hätten, welchen Großbritannien seiner Würde gemäß gehalten hätte ihnen anzubieten, hergenommen waren.

Nach einer langen Debatte wurde das Haus getheilt. Der Vorschlag zur Ueberreichung einer solchen Adresse wurde durch eine Mehrheit von vier und fünfzig Stimmen verworfen.

Herr Burke, der damals die republikanischen Grundsätze vertheidigte, und eine vertraute Correspondenz mit den ersten Urhebern der Revolution in America unterhielt, legte in derselben Zeit dem Hause der Gemeinen eine Bill vor, welche, nach ihrem Zwecke, die Aussöhnungs-Bill genannt wurde. Sie verwarf jeden Gedanken eines Kriegs, man mögte dadurch Eroberung oder Unterhandlung erhalten wollen, und schlug Frieden und unmittelbare Bewilligungen vor. Damit eine solche Maaßregel nicht den Anschein einer Neuerung haben

mög-

mögte, war die Bill nach einem Gesetze gemodelt, das im 25sten Jahre Eduards I. gegeben war. Die Umstände, die damals veranlaßten, daß dieses Gesetz gegeben wurde, waren mit dem, was die jetzige Zeit forderte, von gleicher Art. Es wurde dadurch eine Streitigkeit geendigt, welche dieser Monarch mit seinem Volke über die Schatzung hatte. Das letzte siegte. Es erhielt das wichtige Recht, daß ihm keine Abgaben sollten aufgelegt werden können, ohne Einwilligung des Parlements. Die gegenwärtige Bill war entworfen, den Americanern einen gleichen Vortheil zu verschaffen. Sie entsagte also zuerst aller Ausübung des Schatzungsrechtes, und ließ die Frage des Rechts dazu unentschieden. Aber sie ertheilt Großbritannien das Recht, Handlungsabgaben aufzulegen, die zu solchen Zwecken angewandt werden sollten, welche die General-Assembly einer jeden Provinz für die diensamsten und wohlthätigsten erklären würde; das Mutterland behielt sich auch das Recht vor, den Kongreß der Kolonien zusammen zu rufen. Endlich wurde in der Bill vorgeschlagen, alle Acten zurück zu nehmen, über welche sich die Americaner beschwerten, und unmittelbar eine Amnestie-Acte bekannt zu machen.

Gegen den Inhalt dieser Bill wurde eingeworfen, daß, ob sie gleich Großbritannien zu viel vergäbe, den Forderungen der Americaner dennoch dadurch kein Gnüge geschähe; daß, nachdem was einmal von dem Könige vorgeschlagen wäre, ein jeder andrer Aussöhnungsplan seine Würde verletzen müsse; und daß endlich Großbritannien jetzt nichts übrig bliebe, als Zwangsmittel. Nach einer wichtigen Debatte, in welcher man an beyden Seiten ungewöhnliche Fähigkeiten und Beredsamkeit zeigte, wurde die Bill verworfen. 210 stimmten gegen sie, 105 dafür.

Der Verwerfung dieser Bill folgte unmittelbar die Vorlegung einer andern, wodurch aller Verkehr mit den Kolonien untersagt wurde. Sie gieng in beyden Häusern durch, aber nicht

nicht ohne heftigen Widerspruch. h) Ungeachtet der Zurückweisung der Burkeschen Bill wurde dem Unterhause eine andre Aussöhnungsbill vom Herrn Hartley vorgelegt, worin er eben den Zweck, aber durch andre Mittel, zu erreichen suchte. Ihre Vorschläge giengen dahin, daß die Feindseligkeiten sogleich aufhören, und den Kolonien auferlegt werden sollte, ein Gericht mit Jüries für ihre Sclaven in Criminalfällen zu errichten. Würden sie diesem Gebote Folge leisten, so sollten die ihnen anstößigen Gesetze, die seit 1763 gegeben wären, unmittelbar aufgehoben, und eine Indemnitätsacte gegeben werden. Endlich sollte nach der Meinung dieser Bill von den Americanern nur verlangt werden, so viel Subsidien aufzubringen, als zu ihrer eignen Unterstützung und Vertheidigung nöthig wäre. — Die Minister gaben auf diese Vorschläge eben die Antwort, die sie auf Herrn Burke's Bill ertheilt hatten, und sie hatten mit dieser gleiches Schicksal.

Zufolge der Aussöhnungs-Vorschläge, die im vorigen Parlemente durchgegangen waren, übersandte die Kolonie Neu-Schottland, ungefähr um diese Zeit, eine Bittschrift an die Regierung, deren Inhalt dahin gieng, daß ein Staats-Einkommen in dieser Kolonie unter der Leitung von Großbritannien aufgebracht werden mögte. Zur Verfahrungsart dabey war vorgeschlagen, daß eine gewisse Summe vom Hundert auf die Ein-

h) Die Acte war sehr hart. Alle Handlungsschiffe, die Americanern zuständig waren, oder nach einem Hafen und Ort des Landes Handlung trieben, wurden für gute Prisen erklärt, eben so als wenn sie offenbaren Feinden gehörten. Die darauf befindliche Mannschaft sollte nicht zu Kriegsgefangenen gemacht, sondern als Matrosen auf englische Schiffe angestellt werden. Die Engländer hatten von dieser letzten Maaßregel, die sie wirklich hin und wieder in Ausübung brachten, gerade so viel Vortheil, als der König von Preußen von der Unterstekkung der Sachsen im siebenjährigen Kriege. A.

Einfuhr fremder Güter gelegt werden mögte. Die Bitte wurde gewährt, und dieſem gemäß hob man alle andern Steuern und Abgaben, außer denjenigen, die auf die Handlung Einfluß hatten, unmittelbar auf.

Ganz am Ende des Februars 1776 legte der Miniſter beyden Häuſern den Theil von des Königs Rede zur Unterſuchung vor, der der Annehmung fremder Truppen erwähnt. Die Oppoſition vereinigte alle ihre Fähigkeiten und ihre ganze Beredſamkeit, dieſer Maaßregel zu widerſprechen. Allein nach langen Debatten ſetzte ſie der Miniſter in dem Oberhauſe mit einer Stimmenmehrheit von 68, und im Unterhauſe von 154 durch.

Ungeachtet die Oppoſition bisher in jedem Ausſöhnungs-Vorſchlage unglücklich geweſen war, wurde doch am 14ten Merz ein andrer Verſuch von dem Herzoge von Grafton gemacht, den Streitigkeiten zwiſchen Großbritannien und ſeinen Kolonien ein Ziel zu ſetzen. Dieſer Lord hatte bey dem Anfange der Unruhen Antheil an dem Miniſterium, aber er verließ es bald mit Verdruß. Er ſchlug jetzo vor, daß dem Könige eine Adreſſe überreicht werden mögte, ihn zu bitten, um dem Blutvergießen und dem großen Aufwande ein Ende zu machen, und die Welt von dem Wunſche des Souverains und des Parlements, Friede und Ruhe wiederherzuſtellen, zu überzeugen, eine Proclamation ergehen zu laſſen, worin er erkläre, daß, wenn die Kolonien an den Commandanten en Chef der königlichen Armee in America, oder an die Commiſſarien, die, mit Vollmachten für Krieg und Frieden verſehen, dahin geſandt werden ſollten, eine Bittſchrift überreichten, worin ſie ihre Beſchwerden aus einander ſetzten, die Feindſeligkeiten ſogleich aufhören ſollten, die Bittſchrift aber dem Parlemente übergeben werden ſollte, um ſie mit der feyerlichſten und äußerſten Aufmerkſamkeit in Erwägung zu ziehen. Dieſem Vorſchlage Gewicht zu geben, wurde angeführt, daß die Americaner ſogleich von fremden Mächten Unterſtützung erhalten

halten würden. Denn man wüßte aus unzweifelhaften Berichten, daß zwey Franzosen von Stande nach America gesandt wären, wo sie bey ihrer Ankunft alsobald vor dem Kongresse erschienen wären. — Zur Beantwortung der Behauptungen der Opposition sagte man, daß man sich auf die Versicherungen der Kolonisten, in Absicht des Friedens, nicht verlassen könne; daß sie niemals die Vorschläge zum Frieden in Untersuchung gezogen hätten, und daß sie in der Einbildung zu seyn schienen, daß das Mutterland entweder keine hinlängliche Stärke besäße, sie zum Gehorsam zu zwingen, oder, wenn sie ihm auch die zu dieser Unternehmung nöthige Kraft zutrauten, daß es abgeneigt sey, sich derselben zu bedienen. Daher sey es durchaus nothwendig, daß man die Kolonien von ihrem Irrthum überzeuge, und daß die Regierung nicht länger durch Verzögerung ihnen Gelegenheit gäbe, ihre Zurüstungen zu endigen und ihre feindseligen Absichten zu Stande zu bringen. Was die Angabe beträfe, daß sie von auswärtigen Mächten Unterstützung erhalten würden, so sey sie unbestimmt und ungewiß. Denn es sey noch nicht bekannt, was für ein Geschäft die beyden Franzosen nach America gebracht habe. Angenommen aber, daß das Vorgeben der Opposition davon gewiß sey, so würde doch daraus nur ein Grund mehr herzunehmen seyn, thätig und lebhaft in den Ausrüstungen zu verfahren.

Die Debatte über des Herzogs von Grafton Vorschlag war heftig und langdaurend. Er wurde endlich mit einer Mehrheit von 60 Stimmen verworfen, und mit ihm endigten sich alle Versuche, die unglücklichen Streitigkeiten zwischen den beyden zerfallenen Mächten auszumitteln.

Fünftes Capitel.

Blokade und Räumung von Boston — Belagerung von Quebec. Niederlage der Königlichgesinnten bey Moore's Creek. Angriff auf Charlestown. 1776.

Unterdessen daß man auf diese Art sich in dem großbritannischen Parlemente stritt, litten die königlichen Truppen, die in Boston eingesperrt waren, unglaubliche Beschwerden und Abmattungen. Seit dem Gefechte bey Lexington hatte man sie auf das engste eingeschlossen; die Lebensmittel waren selten. Man hatte nach Westindien gesandt, um von daher neuen Vorrath zu holen. Aber es herrschte auf den Inseln selbst eine Theurung, und man konnte nichts erhalten. Zur Vermehrung dieses harten Ungemachs fieng der General Washington an, die Belagerung mit verdoppeltem Eifer zu treiben, um den Platz in seine Hände zu bekommen, ehe die Verstärkung aus Großbritannien ankäme.

Am 7ten März 1776 wurde von der westlichen Seite der Stadt eine Batterie eröffnet, aus welcher sie durch ein wüthendes Kanonen- und Bombenfeuer auf das schrecklichste geängstigt wurde. Am 5ten fieng eine andere an dem östlichen Ufer ihr Feuer an. Nichts desto weniger bewiesen die britischen Truppen die erstaunenswürdigste Tapferkeit, und hielten das Bombardement mit dem kältesten Muthe 14 Tage aus.

Jetzt blieb den Belagerten keine Alternative über, als entweder die Provinzialen aus ihren neuen Werken zu vertreiben, oder die Stadt zu räumen. Erfolg war bey der Wahl des ersten unmöglich; denn die britischen Truppen hätten müssen eine fast steile Anhöhe heraufsteigen, auf deren Spitze die Americaner

ner große Fässer in beträchtlicher Menge an einander mit Ketten befestigt und sie mit Steinen angefüllt hatten, um sie auf die Truppen herabrollen zu lassen, wenn sie heraufmarschirten; eine sonderbare Vorkehrung, durch welche ganze Kolonnen auf einmal hätten weggerissen werden können. Ihre Beschaffenheit giebt ein sehr auffallendes Beyspiel von der ungemeinen Fruchtbarkeit des Geistes der Americaner, Hülfsmittel zu finden, welche sie durch den ganzen Krieg so charakteristisch auszeichnet. Sie hätten durch diese Vorkehrung die Ordnung der Truppen völlig zerstört, und ihre Reihe und Glieder gebrochen. a) Man beschloß also, die Stadt zu räumen. Vierzehn Tage waren nöthig, um diese Maaßregel in Ausübung bringen zu können, da die Zahl derjenigen, die weggeschafft werden mußten, groß, und viele von ihnen krank und verwundet waren. Endlich kam man damit zu Stande, und die tapfre Garnison, mit 1000 andern Menschen, die der britischen Sache zugethan waren, schiffte sich nach Hallifax in Neu-Schottland ein, woselbst sie unter der Begünstigung einer sehr guten Witterung zeitig ankam.

a) Dennoch war die Erfindung sehr alt. Arrian erzählt im 1sten B. 1sten Kap. eine ähnliche Vertheidigungs-Vorkehrung der Triballier und Illyrier gegen einen Angriff Alexanders des Großen. Die Triballier hatten sich auf dem Berge Hämus befestigt, und auf die Höhe der Wege, die zu ihren Verschanzungen führten, ihre Wagen und Karren mit der Deichsel inwendig, und so gestellt, daß sie dieselben auf die Phalanx lostreiben konnten, wenn sie in ihrer geschlossenen, wenig beweglichen Ordnung den Berg heraufmarschirte. Man mag es bey diesem Schriftsteller selbst lesen, wie Alexander auf eine etwas unglaubliche Art die Wirkung dieser Anstalt unschädlich machte. Wie viele Wirkung sie hier gegen die Engländer gethan haben würde, kann man nur beurtheilen, wenn man das Oertliche kennt. Gemeiniglich haben alle dergleichen Vorkehrungen das Schädliche, daß sich der Soldat zu sehr darauf verläßt, und wenn sie mißglücken, allen Muth zur fernern Vertheidigung verliert. R.

kam. Jetzt war also die americanische Sache wieder durch die Hauptstadt von Massachusett verstärkt. Sobald der General Washington von der Stadt Besitz genommen hatte, sandte er sogleich einige Regimenter zur Vertheidigung von Neu-York ab, weil er in der Meinung stand, daß die britischen Truppen bey der Räumung von Boston sich vielleicht dahin gewandt hätten. b)

Unterdessen

b) Die britischen Truppen ließen auf der Insel, auf der das Fort stand (welches sie sprengten), und in der Stadt zurück: 250 Kanonen, von denen die Hälfte brauchbar war, 4 Mörser, 13 1/2 Zoll im Durchschnitt, 150 Pferde, 2500 Chaldron Kohlen, 25000 Scheffel Weitzen, 2300 Scheffel Gerste, 600 Sch. Haser, 100 Krüge Oehl. Dieser ansehnliche Vorrath an Lebensmitteln war für den Feind von der größten Wichtigkeit, weil er den stärksten Mangel sowohl an Provision als an Munition litt. Man darf es nicht verschweigen, daß Sir William Howe den größten Theil von der Munition und alle Provision hätte mit sich nehmen können. Auch muß man erinnern, daß die Festungswerke von Boston so vortreflich waren, daß es den Americanern sehr schwer geworden seyn würde, sie mit Sturm einzunehmen. Die britischen Truppen ließen die Häuser in Boston in einem reinlichen und guten Zustande, der bald verschwand, als die americanischen Truppen hineingelegt wurden. Die Räumung dieser Stadt gab dem Feinde noch einen andern wichtigen Vortheil. Viele mit Kriegsgeräthschaft beladene großbritannische Schiffe, die Befehl hatten dahin zu gehen, und nicht wußten, daß die britischen Truppen sie verlassen hatten, liefen in den Hafen, und wurden genommen. Unter diesen war das Schiff, die Hoffnung, das wichtigste. Es hatte 1500 Barils Pulver an Bord, Carabiner, Bajonette, Kanonen, Wagen und allerley andre nöthige Geräthschaft für die Armee und Artillerie. Aber außerdem führte es noch andre Artikel, welche der Feind sehr nöthig gebrauchte, besonders Betten und Kleidung. — Diejenigen Vorräthe, welche Sir William Howe zu Boston ließ, hätte er klüglich unter seine Land- und Seesoldaten austheilen und darauf rechnen können, daß die Regierung den einzelnen Eigenthümern sie bezahlen würde. Wenigstens hätten sie auf keine Art in Boston bleiben dürfen, sondern man hätte sie zerstören müssen,

Unterdessen war der Oberste Arnold immer in seinem Lager, nicht weit von Quebec, stehen geblieben. Zwar war er nicht im Stande sich der Stadt zu bemächtigen, aber er brachte sie in große Noth, indem er alle Gemeinschaft zwischen ihren Einwohnern und den angränzenden Gegenden abschnitt. Da aber jetzt die Jahrszeit herannahete, wo man Verstärkung aus England erwartete, so sahe er sich gezwungen, die Belagerung wieder in ordentlicher Form zu erneuern. Man errichtete an den Ufern des Lorenz-Flusses Batterien, die Schiffe zu verbrennen. Diese Versuche waren zwar unglücklich. Aber unterdessen, daß die Belagerten auf diesen Angriff auf die Schiffe ihre Aufmerksamkeit richteten, hatte Arnold Sturmleitern zurichten lassen, um die Stadt zu ersteigen. Dieser Anschlag hatte vieles für sich, indessen gelang er nicht ganz. Die Americaner drangen nur in die Unterstadt, wo sie verschiedene Häuser anzündeten, und die Garnison nöthigten, die übrigen niederzureißen, um die Verbreitung des Feuers zu verhindern. Allein es waren während der Belagerung unter den Americanern die Pocken mit großer Heftigkeit ausgebrochen, und viele Soldaten desertirten, um sich gegen die Ansteckung von einer Krankheit zu sichern, die in diesem Lande so furchtbar ist. Aus diesem Grunde, und weil Arnold mit Gewißheit wußte, daß die Ankunft der Hülfe aus Europa nahe sey, hielt er es für rathsam, sich zurück zu ziehen. Jetzt hatte aber das englische Geschwader sich

sen, da die Americaner daran einen solchen Mangel hatten, daß sie ohne dieselben der Strenge des Winters nicht hätten widerstehen können. N. d. O.

Die damaligen Berichte sagten gleichwohl, daß man sich bemühet habe, die Mörser und Kanonen zu sprengen, indem man sie mit Pulver überlud, aber man habe nicht können damit zu Stande kommen. Ungeachtet das Ministerium es ableugnete, so scheint doch ein geheimer Vertrag zwischen den beyden Generalen gewesen zu seyn. Denn Washington störte den Abzug der Engländer gar nicht. A.

sich einen Weg durch das Eis eröffnet, und kam vor Quebec an. Ungeachtet man damals, als Boston geräumt wurde, wußte, daß dieses Geschwader mit Verstärkungen in See sey, so hatte man doch keine Sorge getragen, eine hinlängliche Schiffmacht vor jenem Hafen zu lassen, um zu hindern, daß dasselbe sich nicht geradezu dem Feinde in die Hände lieferte. Bey dieser Vernachlässigung lief der Obristlieutenant Archibald Campbell mit 700 Mann in den Hafen von Boston, ohne daß er wußte, daß der Ort nicht mehr in unsern Händen sey. Er wurde auf eine grausame Art behandelt. c) Da durch die Ankunft der Ver-

c) Man sieht dieses aus folgendem Briefe, den der Obristlieutenant Campbell an den General Howe schrieb, datirt: aus dem Kerker zu Concord den 14ten Febr. 1777.

"Kaum waren 8 Tage nach Abgang meines letzten Schreibens verflossen, als man mir alle meine Haabe raubte, Sachen, die zu den ersten Nothwendigkeiten des Lebens gehörten. Auch habe ich kürzlich vernommen, daß man meinen Officieren die Seitengewehre abgenommen hat, ungeachtet diejenigen, die uns gefangen nahmen, sie ehrenvoll zurückgaben. Ich wurde indessen auf mein Ehrenwort nach Reading gesandt, wo ich bis zum 1sten dieses Monats wohnte. Es war selbst über die Gewalt der Verläumdung, mein Betragen gerechterweise mit Tadel zu belegen. Am 1sten Febr. wurde ich auf Befehl des Kongresses nach dem gemeinen Kerker zu Concord gebracht, und mir zur Ursache angegeben, daß Ew. Excellenz sich geweigert hätten, den General Lee gegen sechs Stabs-Officiere, von denen ich zufälligerweise einer war, auszuwechseln, und daß Sie diesen Officier unter die Wache des Profoses gegeben hätten. Wie weit es zu billigen ist, einen Officier übel zu behandeln, weil sein Commandant nicht für gut findet, einen solchen Tausch einzugehen, mag der Vernunft und den Folgen, die daraus entstehen werden, überlassen seyn, besonders wenn dazu kommt, daß gegen den Officier keine persönliche Beschwerde ist, und America seine öffentliche Treue und Ehre verpfändet hat, daß er als ein Mann von Stande sollte behandelt werden. Ich kann mir kaum vorstellen, daß Ew. Excellenz dem General Lee eine solche Begegnung wiederfahren lassen, als

stärkung die Communication zwischen den Arnoldschen Corps, die an den beyden Ufern des Flusses standen, unterbrochen war, so

als die meinige ist. Damit Sie aber im Stande sind, mit mehrerer Genauigkeit darüber zu urtheilen, so will ich Ihnen meinen gegenwärtigen unverdienten Zustand kürzlich beschreiben. Ich bin in einem Kerker eingesperrt, der 12 bis 13 Fuß im Durchschnitt hat, und dessen Wände schwarz sind, von dem Schmutze und Unrath der Verbrecher, die ihn vor mir bewohnt haben. Zwey Thüren mit doppelten Riegeln und Schlössern schließen mich von dem Hofe aus, und es ist mir ausdrücklich untersagt, in denselben entweder zu meiner Gesundheit oder wegen natürlicher Verrichtungen zu gehen. Zwey enge Fenster, reichlich mit eisernen Gittern versehen, lassen ein trübes Licht hinein, und, ungeachtet des starken Frostes und Schnees, ist keine Glasscheibe darin. In dem Winkel der Zelle, in einem Verschlage, steht ein Abtritt, der nicht gereinigt zu seyn scheint, seitdem er von dem ersten Verbrecher gebraucht ist. Eine ekelhafte Höhle mit einem Paar festsitzender Ketten geziert, ist mir zu meiner innern Wohnung zugestanden. Ein Verbrecher war den Augenblick vorher herausgebracht, um Ihrem unterthänigen Diener Platz zu machen, und sein Unrath und seine Excremente sind noch da. Man hat es mir abgeschlagen, mir einen einzigen Bedienten zu bewilligen, oder einen Freund zu mir kommen zu lassen. Kurz, sollte Feuer in dem ganz hölzernen Gebäude aufkommen, so würde ich verbrennen, ehe der Kerkermeister, der übrigens ein menschenfreundlicher Mann ist, aus seinem entfernten Hause herbeygerufen, und mit Aufschließung der Thüren fertig würde. Ich bin ꝛc." N. d. O.

Der Obristlieutenant Campbell war gewiß zu bedauren, daß er das Opfer des Wiedervergeltungsrechts wurde; aber tadeln kann man die Americaner nicht, daß sie die Engländer dadurch zwangen, besser mit den Gefangenen umzugehen, als sie zwar den ganzen Krieg hindurch, aber besonders anfangs, thaten. Der General Washington verlangte von dem General Gage bey der Belagerung von Boston eine bessre Behandlung der gefangenen Americaner, und besonders speciellere Wartung der kranken Officiere. Gage antwortete ihm, die kranken Gefangenen

so konnte dieser General den Plan, den er den Tag vorher entworfen hatte, nicht ausführen.

Am 6sten May gieng die Verstärkung ans Land. Der General Carleton that nun einen Ausfall auf die Provinzialen, die in der größten Eile flohen, und ihre ganze Artillerie und alle Kriegsgeräthschaft hinter sich ließen. Zu gleicher Zeit wurden ihre Schiffe von den leicht bewaffneten englischen Schiffen angegriffen, und genommen. So endigte sich die Belagerung von Quebec, nachdem sie fünf Monate gedauert hatte. Die Gefangenen, welche der General Carleton machte, wurden mit der größten Gelindigkeit behandelt, d) da an der andern Seite die Americaner durch ihr übles Betragen die Zuneigung der Canadier

würden besser behandelt als die Engländer, aber trennen würde er die sogenannten Officiere nicht von den andern, denn die Americaner hätten kein Recht, jemandem einen Rang zu geben. Und dennoch waren diese Officiere zum Theil eben so gut Leute von Stande, wie der Obristlieutenant Campbell. Nach einem in dem zu Neu-London damals herauskommenden öffentlichen Blatte: The continental Journal, waren im May 1777 in den Gefängnissen von Neu-York schon mehr als 1500 americanische Kriegsgefangene durch die harte Begegnung, die man ihnen wiederfahren ließ, umgekommen. Es war damals ein Auswechslungs-Tractat zwischen beyden Nationen geschlossen: da aber die Americaner, so wie sie aus dem Gefängniß kamen, und viele noch unterweges auf dem Marsche hinstarben, so weigerte sich Washington, das Cartel zu erfüllen. Daraus entstand ein heftiger Briefwechsel, in welchem Washington seinen unbarmherzigen Gegnern harte Wahrheiten sagte. R.

d) Die Americaner sagen das Gegentheil, und wenn man aus dem Tone urtheilen soll, in dem des Gener. Carleton Bericht an den Hof abgefaßt ist, so kann man den letzten eher glauben. Er nennt darin sehr ungerecht Arnolds tapfres Corps "mächtige Prahler", und sagt, es sey ein gewisser Thompson mit gefangen genommen, den sie, "glaubte er", General-Major nennten. R.

dier völlig verlohren; ein Umstand, dem man es zum Theil zuschreiben muß, daß ihr Plan fehlschlug.

Im ersten Frühlinge dieses Jahrs wurde, auf Befehl des Generals Carleton, eine Expedition durch den Hauptmann Forster, welcher den Posten bey Oswagatchie commandirte, gegen einen Ort unternommen, der die Zedern hieß. Dieser Ort liegt etwa 30 Meilen von Montreal, westwärts von dem St. Lorenz-Flusse, ungefähr eine Meile von der Cascade. Er ist stark von Natur. Südwärts streicht das Land so tief in den Fluß, daß man ihm von der östlichen und westlichen Seite nicht beykommen kann, und nur die nördliche Seite ist so beschaffen, daß man hier einen Angriff mit einiger Hoffnung des Erfolgs unternehmen kann.

Am 11ten May gieng der Hauptmann Forster von Oswagatchie mit 2 Lieutenants, 32 Gemeinen, 10 Freywilligen und etwa 120 Indianern ab. Als er am 14ten zu dem Dorfe St. Regis gekommen war, so rief er eine Versammlung von Kriegs-Oberhäuptern der Indianer zusammen, und versuchte von ihnen zu erhalten, daß sie ihm bey seiner vorhabenden Unternehmung Beystand leisten mögten. Auch die Feinde hatten sich schon Mühe gegeben, die Oberhäupter auf ihre Seite zu bringen. Sie weigerten sich also anfangs einzuwilligen. Endlich erlaubten sie ihren jungen Leuten mitzugehen. Da der Hauptmann Forster am 17ten May Nachricht erhielt, daß die Americaner, 400 Mann stark, bey der Kirche von den Zedern ständen, von seiner Unternehmung aber gar nichts wüßten, ließ er seine Leute zu Schiffe gehen, und landete Abends um 10 Uhr an der Teufels-Spitze, welche ungefähr 6 Meilen von den Zedern liegt. Man sandte sogleich ein Piquet aus, die Stellung des Feindes zu untersuchen. Am 18ten rückte der Hauptmann Forster unter der Bedeckung eines dicken Waldes bis auf eine Meile an das Fort, wo er folgende Einrichtung machte: Eine Com-

pagnie Gemeine, die Freywilligen und 100 Indianer erhielten Befehl, Besitz von dem Walde zu nehmen, und so nahe als möglich an den Feind heranzurücken. Ein andrer Haufen von 100 Indianern wurde an den Wasserfall gesandt, da wo der Sturz seinen Anfang nimmt, in der Absicht, alle Gemeinschaft mit Montreal abzuschneiden. Dieses Detaschement begegnete einer Parthey von der Besatzung, die abgesandt war, Lebensmittel von dem Wasserfall zu holen. Beym Anblick der britischen Truppen flohen sie in das Fort, mit dem Verlust von einem Mann. Durch diese Parthey erhielten die Feinde die erste Nachricht von der Herannäherung des Hauptmanns Forster.

Eine Friedensfahne wurde in das Fort gesandt, und der Feind aufgefordert, sich zu ergeben. Der Major Butterfield, der darin commandirte, verlangte 4 Stunden Bedenkzeit. Da man aber wohl sahe, daß diese Forderung keine andre Absicht habe, als Zeit zu gewinnen, und man Nachricht hatte, daß der Oberste Biddle nach Montreal abgegangen sey, so sandte der Hauptmann eine zweyte Friedensfahne ab, durch welche er der Garnison melden ließ, daß die Indianer jetzt seinen Befehlen pünktlich gehorchten, und wenn sich also die Garnison sogleich ergäbe, so wäre er überzeugt, sie würden jeden Wunsch, den er thäte, erfüllen. Ergäbe sie sich aber nicht, und es würde nur ein Indianer getödtet, so könne er nicht für die Folgen stehen. Der commandirende Officier beantwortete diese Aufforderung dahin, daß er sich ergeben wolle, wenn ihm verstattet würde, sich nach Montreal zu ziehen. Allein darein wollte der Hauptmann Forster nicht willigen. Am 18ten wurde eine Verschanzung am Ende des Waldes aufgeworfen, in einer Entfernung von 100 Yards von dem Fort. Am 19ten des Morgens rückte der Hauptmann Forster bis 120 Yards an das Fort, und fieng ein heftiges Musketen-Feuer an, welches bis um 12 Uhr dauerte, da das Fort sich unter der Bedingung ergab, daß das Leben der Garnison erhalten, und ihre Bagage nicht geplündert

werden

werden sollte. Die Engländer verloren bey dem Angriffe nur einen Indianer, der getödtet wurde. Die Zahl der Gefangenen belief sich, die Officiere mit eingeschlossen, auf 390 Mann. e)

Am 20sten May erfuhr der Hauptmann Forster, daß eine feindliche Parthey von Montreal nach dem Fort marschire. Er ließ 100 Indianer sich in das Holz an beyden Seiten des Weges verstecken, welchen die feindliche Parthey nothwendig nehmen mußte. Auch stieß sie bald auf dieses Detaschement, und wurde von demselben nach einem kurzen Gefechte, in welchem ein Indianer blieb, und drey verwundet wurden, gezwungen, sich ohne Bedingung zu ergeben. Die Indianer kehrten mit ihren Gefangenen sogleich nach dem Fort zurück. Als sie an den Fuß der Werke kamen, machten sie Halt, in der Absicht, sie zu tödten. Aber der Hauptmann Forster verhütete durch sein

e) Hr. St. hat die Capitulation wörtlich hergesetzt. Ich glaube aber, daß ich den deutschen Lesern keinen Dienst erzeigen würde, wenn ich dergleichen ihm nicht merkwürdige Stücke eben so wörtlich übersetzte. Der Hauptmann Forster bezeigt in der Einleitung seinen Abscheu vor der Maaßregel, die Gefangenen von den Indianern hinrichten zu lassen, und kömmt in 6 Punkten der Capitulation mit dem General Arnold darin überein, daß die Gefangenen gegen Britische, Mann für Mann, und nach ihrem Range sollen ausgewechselt werden. Da in dem 6sten Artikel das Corps des Obersten Biddle beschuldigt wird, daß es Verheerungen und Plünderungen in Canada vorgenommen habe, so wird dafür von dem General Arnold Ersatz verlangt. Dieser antwortet darauf, daß die Continental-Truppen aus Grundsätzen alles Plündern vermieden. Könnte aber bewiesen werden, daß des Obersten Biddle Corps Verwüstungen angerichtet hätte, so sollten sie ersetzt werden. Des Hauptmanns Forster Sprache ist bescheiden und gemäßigt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die englischen Anführer von Anfang an ihm nachgeahmt hätten, anstatt daß sie durch ihren Stolz und Verachtung die Americaner immer mehr reizten und erbitterten. R.

sein muthiges Benehmen die Ausführung dieses grausamen Entschlusses. Er brachte, mit Wagung seines eignen Lebens, die Gefangenen in das Fort, und befriedigte die Indianer mit einigen Geschenken. Am folgenden Tage marschirte er nach Vaudreil, welches sechs Meilen nordwärts von den Zedern liegt. Er erhielt am 24sten Nachricht, daß der Feind unter dem Obersten Arnold bey Lashine, neun Meilen von Montreal, Posto gefaßt hätte, und setzte sich in Marsch, um zu versuchen, ihn von da zu vertreiben. Er war bis auf drey Meilen von Lashine vorgerückt, als er Nachricht erhielt, daß der Feind auf 600 Mann stark sey, und daß er am folgenden Tage dreymal stärker seyn würde. Bey diesen Umständen hielt er es für rathsam, sich wieder nach Vaudreil zurück zu ziehen. Am 26sten marschirte Arnold mit 700 Mann den Strom herauf, um ihn anzugreifen. Der Hauptmann Forster stellte seine Leute sogleich in drey Abtheilungen, auf drey Landspitzen, die etwas in den Fluß hineingehen. Die linke Spitze besetzten die Indianer. Der Boden daselbst war morastig, und am Ufer des Wassers mit einer Holzung bedeckt. Die mittlere Spitze nahm er selbst ein; sie hatte einen offnen Boden. Die rechte Spitze, die an ein Ufer stieß, wo der Strom reißend war, wurde von den Canadiern vertheidigt. Noch ein anderes Corps Canadier wurde auf die Insel Perault, der rechten Spitze gegenüber, gestellt. Der Feind versuchte zuerst einen Angriff auf die linke Spitze, wurde aber zurückgewiesen. Darauf bemühete er sich, auf der Mittelspitze zu landen, aber auch da wurde er abgetrieben. Ein dritter Versuch auf die rechte Spitze hatte keinen bessern Erfolg. Er gab darauf sein Vorhaben auf, und kehrte nach St. Annen, auf der Insel Montreal, zurück.

Dem Hauptmanne Forster fielen jetzt seine Gefangenen sehr beschwerlich, und da er keine Nachricht von der Ankunft des Generals Carleton zu Trois Rivieres hatte, so hielt er es für gut, mit dem Obersten Arnold einen Auswechselungs-Tract-

tat

tat zu schließen. Dieser Tractat wurde in der Folge von dem Kongresse gebrochen, unter dem Vorwande, daß der Hauptmann Forster sich gegen die Gefangenen, die er zu den Zedern gemacht hatte, auf eine grausame und unmenschliche Art betragen habe. Aber es ist nur Gerechtigkeit gegen den Hauptmann Forster, wenn man sagt, daß dieses Vorgeben ganz grundlos ist. Zum Beweise dieser Behauptung und der Unschuld des Hauptmanns Forster, dient ein Brief des Hauptmanns Sullivan, an seinen Bruder, den General, in welchem er ihm sein Erstaunen über die Nachricht bezeigt, daß der Kongreß, anstatt ihn und die übrigen Geißeln zu befreyen, so wie der Auswechslungs-Tractat es festsetzte, die Auslieferung des Hauptmanns Forster verlangte. Er erklärt in diesem Briefe, daß niemand mit mehrerer Menschlichkeit handeln könne, als dieser Officier gethan hätte, nachdem sich der Hauptmann Sullivan der feindlichen Parthey, zu der er gehörte, zum Kriegsgefangenen ergeben hatte. f)

Nachdem

f) Aus diesem langen Briefe, den Hr. St. ganz eingerückt hat, und der viel Unwesentliches enthält, wollen wir nur folgende Stellen abschreiben: "Se. Excellenz haben mir die Gunst bewilligt, die ich nicht erwartete, Ihnen zu melden, daß ich und die übrigen Geißeln gesund sind. Mit der größten Bestürzung höre ich, daß der Kongreß, anstatt uns durch die Erfüllung des Cartels zu befreyen, sich nicht allein geweigert hat, dieses zu thun, sondern auch verlangt, daß der Hauptmann Forster ihm ausgeliefert werden soll, um sein Betragen über das zu rechtfertigen, was der Kongreß die Massacre bey den Zedern nennt. Ich will mich gerne überreden, daß der Kongreß an ein so unerhörtes Verfahren nimmermehr gedacht haben würde, wenn man ihm nicht eine falsche Vorstellung von der Sache gemacht hätte. Es ist nicht Zwang, der mich zu sagen, und den allwissenden Gott zum Zeugen anzurufen bewegt, daß kein lebendiger Mensch mit mehrerer Menschlichkeit hätte verfahren können, als der Hauptmann Forster that, nachdem das Corps, zu dem ich gehörte, sich ergeben hatte; und wer das Gegentheil sagt,

sein

Nachdem der General Carleton durch die aus Europa angelangten Truppen verstärkt war, so eilte er nach Trois Rivieres, welches auf dem halben Wege zwischen Montreal und Quebec liegt. Allein die Americaner hatten diesen Ort schon verlassen, und sich bis an den Fluß Sorrel, in einer Entfernung von 150 Meilen, zurückgezogen. Hier machten sie Halt, und zugleich stieß eine Verstärkung zu ihnen, die ihnen der Kongreß sandte. Jetzt hielten sie sich zahlreich genug, einen Angriff auf Trois Rivieres zu wagen. Zu dieser Unternehmung wurden 2000 Mann, unter dem Befehle des Generals Thompson, abgesandt. Sie marschirten an den St. Peters-See herauf, und rückten vor bis an den Fluß Nicolet, der an dem äußersten Ende dieses Sees beginnet, und in den St. Lorenz-Fluß stürzt. Die Ufer des St. Nicolets sind mit dicken Holzungen bedeckt. Hier blieben sie einen ganzen Tag. In der Nacht giengen sie über einen Ort, der Point Lac hieß, wo sie landeten, und nunmehr sich unmittelbar Trois Rivieres näherten. Allein ehe sie noch landeten, eilte ein canadischer Bauer zum General Frazer zu Trois Rivieres, und unterrichtete ihn von ihrer Ankunft.

Der

sein Rang mag seyn, wie er will, der ist ein Feind des Friedens, und ein betrügerischer Unruhestifter unter den Menschen. Ueberall kann man keine Ursache angeben, warum der Kongreß uns nicht befreyt. Denn wenn er auch der irrigen Meinung ist, daß das Gefecht bey den Zedern eine Massacre war, warum erfüllt er denn das Cartel nicht lieber, als daß er seine Geißeln in den Händen eines Feindes läßt, der kein Erbarmen kennt. Oder scheinen ihm seine Truppen nur Rücksicht zu verdienen, wenn sie glücklich sind? Staatsklug ist die Maaßregel wahrhaftig auch nicht. Denn wenn man sagen wollte, daß der Kongreß dadurch die Truppen Sr. Maj. schwächen wollte, daß er eine solche Anzahl von ihnen zurück behielte, so würde der Vorwurf, daß er Treu und Glauben bräche, der geringste seyn. Man überlege einmal, wie viel Gefangene von uns in des Feindes Händen sind; man überlege, wie leicht das Kriegsglück umschlagen, und eine weit größere Menge in seine Hände liefern kann u. s. f. R.

Der General ließ sogleich ein Corps Truppen und einige Feldstücke an das Land setzen, und machte sich bereit, sie zu empfangen. Zu gleicher Zeit stellte der General Nesbit sein Detaschement in des Feindes Rücken, und schnitt ihm den Rückzug über die Landstraße völlig ab, und der General Grant besetzte die Brücke, und machte es ihnen unmöglich, über den Fluß de Loup zurückzugehen.

Als der Feind zu Trois Rivieres angekommen war, so that er einen wüthenden Angriff, der aber ohne Erfolg war, und von dem General Frazer so glücklich abgeschlagen wurde, daß die Engländer den General Thompson, den feindlichen Anführer, und 200 von seinen Leuten zu Gefangenen machten. Da die Americaner sahen, daß ihr Rückzug auf der Landstraße abgeschnitten war, so warf sich ein starkes Corps, unter der Anführung des Obersten Allen, der hernach ein Regiment Provinzialen in des Königs Diensten commandirte, in die Waldungen an ihrem linken Flügel, welche voller Moräste waren. Hier blieben sie in großem Mangel bis zu dem folgenden Tage. Der General Guy Carleton kam an demselben von Quebec an, und befahl dem General, die Brücke zu verlassen, die über den Fluß de Loup führte. Hiedurch entwischten sie glücklich. Man verfolgte zwar den Feind zu Wasser, aber aus unbekannten Ursachen wurde diese Verfolgung aufgegeben, als die britischen Truppen am Sorrel ankamen. Man glaubte allgemein, daß, wenn der General Carleton die Verfolgung fortgesetzt hätte, anstatt daß er hier vor Anker gieng, er bey einem Winde, der so günstig als möglich war, unstreitig zu Chamblee, zehn bis zwölf Stunden vor dem General Sullivan, angekommen seyn würde, welcher mit schwerer Artillerie und Bagage belastet war. In diesem Falle würde Sullivan genöthigt gewesen seyn, die Waffen zu strecken. Der General Arnold wäre zu Montreal, wo er bis zum 16ten Jun. stehen blieb, abgeschnitten, und Ticonderoga würde erobert worden seyn, da keine Garnison zu seiner Vertheidigung darin lag.

Der

Der General Bourgoyne war mit der letzten Verstärkung aus England angekommen. Er rückte, zur Verfolgung des Feindes, an den Fluß St. John's, allein mit dem Befehl von dem General Guy Carleton, kein Gefecht zu wagen, bis er von einer andern Kolonne unterstützt würde, die auf Montreal marschirte. Diese große Vorsicht des Generals gab den Americanern Gelegenheit, zu entwischen.

Sie hatten nun Canada völlig geräumt, sich von Montreal und St. John's zurückgezogen, waren über den Lac Champlain gegangen, und standen bey Crown-Point. Die britischen Generale fanden nicht für gut, anjetzt diesen Ort anzugreifen.

Wir haben oben erwähnt, daß Herr Martin, Statthalter von Nord-Carolina, eben so als die Statthalter der übrigen Provinzen, Schutz auf einem Schiffe hatte suchen müssen. Er blieb indessen in dieser Stellung nicht unthätig. Eine Verbindung wurde durch seine Emissarien bewirkt, zwischen einigen schottischen Emigranten, und einer Bande unordentlicher Leute, die sich Regulators nannten, lange Zeit in herumwanderndem unabhängigem Zustande gelebt hatten, und sich vornemlich mit der Jagd beschäfftigten. Die Anführung dieser Partheyen wurde den Obersten Macdonald und Macleod gegeben, welche, dem Befehl des Statthalters gemäß, die königliche Fahne errichteten, und jedermann einluden, dabey zu erscheinen. Diese Mannschaft sollte, in Verbindung mit einem Corps Truppen, fechten, welches man im ersten Frühlinge erwartete. Allein es kam zu spät zu dieser Mitwirkung. Die Hochländer sollten zu dem am weitesten gegen Norden liegenden Theile von Cap Fear nach Wilmington, einer Stadt, die 24 Meilen vom Fort liegt, herunter marschiren. Hier sollten die königlichen Truppen zu ihnen stoßen, und so viel Kriegsschiffe, die nicht tief ins Wasser giengen, als dahin kommen könnten. Hätte man diesen Plan beybehalten, so wäre dieses eine geschickte Vorkehrung gewe-

gewesen, die Pflichttreue der Einwohner auf Cap Fear zu erhalten, und in der Folge immer mehr Einfluß über die übrigen Theile der Provinz zugewinnen. Während dieser Zeit befahlen diejenigen, die sich die Regierung angemaßt hatten, daß sechs Regimenter Continental-Truppen in Nord-Carolina errichtet werden sollten, von welchen eins in Wilmington seine Station erhielt. Dieses Regiment wurde von Jacob Moore commandirt, einem Officier, der einen verdienten Ruf in diesem Theile der Provinz hatte, der vorher Obristlieutenant der Provinzialen in königlichen Diensten gewesen war; einem thätigen menschenfreundlichen Manne, von tapferer Gemüthsart, aber nur wenig bekannt mit den Regeln der Kriegskunst. An der andern Seite waren die Königlichgesinnten keineswegs unthätig. Viele von den Einwohnern in den Grafschaften Orange und Chatham, von denen ein beträchtlicher Theil ehemals zu den Regulators gezählt waren, willigten ein, mit den Hochschotten gemeinschaftlich zu verfahren. Diesem zufolge wurde ein Rath von einigen Anführern der Bewohner der hintersten Gegenden und den Oberhäuptern der Hochschotten zusammengesetzt, und der Statthalter ernannte Herrn Macdonald mit dem Range eines General-Brigadiers zum Anführer, und gab Herrn Macleod das Commando nach ihm mit einem Obristlieutenant-Patent. Die übrigen Officiere ernannte der Rath aus solchen Männern, die den Anführern angenehm waren. Allein unglücklicherweise kam der General Clinton nicht so frühzeitig an, als er erwartet wurde, und gleichwohl war es doch durchaus nothwendig, die Loyalisten im Januar 1776 zusammen zu ziehen, da dieses das einzige Mittel war, sie in ihrer jetzigen Gesinnung zu erhalten. Dieses sollte an einem gewissen Tage in der Stadt Croß-Creek geschehen, welche sie zu ihrem Hauptquartiere und Sammlungsplatze bestimmt hatten. So geheim indessen diese Maaßregel veranstaltet war, so entgieng sie doch nicht der Wachsamkeit der Volksanführer. Sobald es bekannt war, daß die Royalisten sich zusammenziehen wollten, erhielten das Continental-Regiment zu Wilming-

ten war so viel von der Miliz der Rebellen, als zusammengebracht werden konnte, Befehl, unter der Anführung des Obersten Jacob Moore sich in Bewegung zu setzen, und die Königlichen auf ihrem Marsche von Croß-Creek nach Wilmington aufzufangen. Die zu dieser Unternehmung zusammengezogenen Truppen stiegen auf 8 bis 900 herauf. Sie marschirten den nordwestlichen Theil von Cap Fear herauf, ohne irgend einigen von den Royalisten zu begegnen, welche zu Croß-Creek in einem Haufen zusammen blieben. Diese Truppen der Rebellen giengen darauf über Rock-Fish, eine Bucht mit hohen Ufern und einer Brücke am Ende derselben, etwa sechs Meilen von Croß-Creek. Sie verschanzten sich auf der westlichen Seite dieser Brücke, und blieben daselbst drey Tage, während welcher Zeit nichts vorgieng, als daß man Friedensfahnen mit Botschaften an einander schickte, wegen solcher Personen, die zufälligerweise von der einen oder andern Parthey gefangen genommen waren.

Unglücklicherweise herrschten in der Rathsversammlung der Loyalisten große Uneinigkeiten. Die Uebereinstimmung, die zu lebhaften und entscheidenden Maaßregeln nöthig ist, fehlte ganz, und man kann annehmen, daß sie nicht geneigt waren, angreifungsweise zu verfahren, wenn sie nicht die Noth dazu zwänge, sonst könnte man es nicht erklären, wie sie die einladenden Umstände, die Rebellen anzugreifen, die auch denjenigen auffallen mußten, die nur die geringste Bekanntschaft mit militärischen Unternehmungen hatten, hätten verabsäumen können. Denn die Feinde hatten die unsicherste und unmilitärischste Stellung genommen, mit einem tiefen Morasse und buschigten Erdboden an ihrem linken Flügel, den nordwestlichen Fluß an dem rechten, und die tiefe Bucht Rock-Fish in ihrem Rücken. Dazu herrschte unter ihnen eine große Furcht vor dem bloßen Schwerte der Hochländer, und dem Gebrauche, den dieselben davon machten.

Die

Die Loyaliſten ſannen auf nichts anders, als ſich nach Wilmington durchzuſchleichen, ohne daran zu denken, was für ein ſtarkes Corps ſie in dem Rücken ſtehen ließen, vorausgeſetzt, daß ſich kein andres in ihrer Fronte darſtellte, ihren Marſch aufzuhalten. In dieſer Abſicht giengen ſie, nachdem ſie die Zeit mit fruchtloſen Unterhandlungen mit der rebelliſchen Parthey zu Rock-Fiſh verſchwendet hatten, über den Nordweſtfluß zu Cambſeton und Gibſon's Furth, um durch eine wenig bewohnte Landzunge, Black River Road genannt, nach Wilmington zu kommen. Dieſer Weg führt zu einem Orte, der Negro Head Point heißt, und da liegt, wo ſich die Arme des nordöſtlichen und nördlichen Cap Fear mit einander vereinigen, etwa eine halbe Meile von Wilmington.

Unterdeſſen hatte ſich das Gerücht, daß ſich die Loyaliſten zuſammenzögen, durch die Provinz verbreitet, und ſobald als des Oberſten Moore Corps von Wilmington abmarſchirte, brachte der Oberſte Caswell, der eines von den Continental-Regimentern in der Nachbarſchaft von Newburn commandirte, 4 oder 500 Mann zuſammen, und marſchirte mit ihnen, und mit einem Zweypfünder und zwey Steinſtücken in den nordweſtlichen Theil von Cap Fear, um daſelbſt zu verfahren, wie es die Gelegenheit mit ſich brächte. Der Oberſte Caswell war ein einſichtsvoller, richtig urtheilender Mann, und wurde unter die beſten Kenner der Waldgegenden in der Provinz gerechnet. Er ſahe auf das genaueſte vorher, daß, wenn ein Gefecht zwiſchen den Loyaliſten und der Parthey der Rebellen in der nordweſtlichen Seite von Cap Fear vorfallen würde, die Königlichen ihren Weg durch Black River Road nehmen würden g). Aus dieſem Grunde marſchirte er nach Negro Head Point, und gieng über Moore's Creek, welcher etwa zwölf Meilen davon entfernt iſt.

Der

g) Die Stelle iſt dunkel. Ich glaube, es ſoll heißen: wenn kein Gefecht ꝛc. K.

Der Oberste Moore sahe nun auch, daß die Loyalisten die andere Seite von dem Flusse gewonnen hatten. Um sie also in ihrem Marsche aufzuhalten, gieng er mit seinen Truppen den nemlichen Weg zurück, den er gekommen war, kam über die untern Furthen an die Nordwest-Seite, und bewirkte eine Vereinigung mit dem Obersten Caswell, der damals an der Nord-Seite von der Moore's Creek Brücke sein Lager genommen hatte. Die Loyalisten waren ohne Unterbrechung bis auf eine halbe Meile an das Lager der Rebellen vorgerückt. Den Abend vorher, da sie es anzugreifen gedachten, sandten sie eine Friedensfahne in dasselbe, um Nachricht von der Stellung der Feinde zu erhalten, die beynahe eben so gewagt war, als diejenige, welche der Oberste Moore bey Rock-Fish genommen hatte. Allein die Unsicherheit derselben war dem Obersten Caswell nicht entgangen. Denn sobald die Nacht herankam, zündete er alle seine Wachtfeuer an, und ließ sie brennen, um die Loyalisten zu hintergehen, zog sich über Moore's Creek herüber, nahm die Planken von der Brücke ab, bestrich die Balken, über die immer nur ein Mann kommen konnte, mit Fett, und stellte seine Leute etwa funfzig Schritte von den Ufern der Bucht hinter Bäume in eine Verschanzung, die so gut war, als man sie in einer Nacht hatte aufwerfen können. Die Loyalisten wurden hingegen durch den Bericht, den ihnen ihr Bote abgestattet hatte, angefrischt, und beschlossen, am folgenden Morgen die Rebellen in ihrem Lager anzugreifen. Der Oberste Mackeod, der den Angriff commandirte, sahe die Feuer in dem Lager der Rebellen brennen, und erblickte niemanden in demselben. Er machte daraus den Schluß, daß sie es aus Furcht verlassen hätten, und ging mit etwa 22 Hochländern über die Brücke, in der Absicht, sie mit dem Schwerdte in der Faust anzugreifen. Allein er hatte kaum die Höhe des Ufers erreicht, als ihn zwey oder drey Kugeln sogleich todt zur Erde stürzten. Der Rest dieses Vorderhaufens wurde überall entweder getödtet oder verwundet, außer dem Obersten Ruthverford und Hauptmann Fraser

ser, die ohne Schaden davon kamen. Die Loyalisten voller Bestürzung, daß der Führer gefallen sey, auf den sie so viel Zutrauen setzten, feuerten einige von ihren Gewehren ab, die sie aber zu hoch hielten, als daß sie Wirkung hätten thun können, und darauf verließen sie ihre Reihen, zerstreueten sich, und jeder suchte den nächsten Weg, den er finden konnte, nach seinem Hause. Die Bewohner der hintern Gegenden waren glücklicher auf ihrer Flucht als die Hochschotten, weil sie die Waldungen genau kannten. Die Anführer der letzten wurden fast sämtlich nebst dem General Macdonald zu Gefangenen gemacht, und unter einer Wache nordwärts in verschiedene Gefängnisse gesandt. Die Rebellen hatten einen oder zwey leicht Verwundete; von den Loyalisten waren 8 getödtet und 14 verwundet, von welchen die mehresten starben. So unglücklich endigte sich der erste Versuch in den Carolinen zur Unterstützung der königlichen Regierung.

Der Oberste Moore wurde in der Folge General-Major in der Armee der Rebellen, und der Oberste Caswell einer von ihren Statthaltern. Beyde verfuhren mit großer Gelindigkeit und Mäßigung gegen die Loyalisten, so lange sie angestellt waren. Die Armee der Loyalisten war etwa 1800 Mann stark.

Die Statthalter in den verschiedenen Kolonien hatten in ihren Berichten, an die Regierung, mehrere Gründe beygebracht, aus welchen sie den Satz behaupten zu können glaubten, daß aus Mangel einer gehörigen militärischen Unterstützung in den americanischen Provinzen denjenigen, welche Großbritanniens Parthey hielten, die Hände gebunden wären, thätig Theil gegen die Americaner zu nehmen; wenn aber das Mutterland ein zureichendes Truppencorps senden wollte, sie zu unterstützen, und mit ihnen zu wirken, so würden sie sich unmittelbar für dasselbe erklären. Diesen Vorstellungen zufolge wurde das 17te, 28ste, 33ste, 37ste, 54ste und 57ste Regiment mit 7

Compagnien von dem 46sten zu Cork am 12ten Februar 1776 in verschiedene Transportschiffe unter dem Commando des Lords Cornwallis und der Bedeckung von Sir Peter Parker eingeschifft. Dieses war die Macht, von der wir oben erwähnten, daß sie die Loyalisten in Nord-Carolina unterstützen sollte. Nach einer langen Reise von beynahe drey Monaten, die durch fehlerhafte Verschiebung ihrer Abfahrt aus Großbritannien bewirkt wurde, kam die ganze Flotte, bis auf wenige Schiffe, bey Cap Fear in Nord-Carolina am 3ten May an. Der General Clinton, der Boston in dem abgewichenen December verlassen hatte, übernahm sogleich das Commando, und ließ eine Proclamation bekannt machen, in welcher er die Einwohner in den verschiedenen Kolonien einlud, zu ihrer Pflichttreue zurück zu kehren, und sich unter die britische Regierung zu begeben.

Die Wirkung, welche diese Proclamation that, war gering, und Großbritanniens Sache erhielt dadurch nur den Zuwachs von wenigen Anhängern.

Da der Rest der Flotte noch nicht angekommen war, so nahm sich der General Clinton vor, eine kleine Diversion zu machen, deren Hauptgegenstand war, sich mit Schlachtvieh, Schaafen und Erd-Früchten zu versorgen. Vier Compagnien von der leichten Infanterie, nebst dem 33sten und 37sten Regiment, wurden in Boote mit flachen Boden eingeschifft, und giengen nach der Stadt Braunschweig, die an einem kleinen Flusse nordwestwärts von Cap Fear liegt. Bey der Herannäherung der Truppen verließen die Einwohner die Stadt. Nachdem das Detaschement eine feindliche Parthey überfallen, und Provision eingeschifft hatte, kehrte es an Bord seiner Schiffe zurück.

Man hatte erwartet, daß die Truppen zwey Monate früher ankommen würden als sie thaten. Der General Clinton

hatte

hatte Befehl, einen Versuch zu machen, ob eine von den südlichen Provinzen die Waffen zum Besten Großbritanniens ergreifen wolle. In diesem Falle solle er ein Corps Truppen hinter sich lassen, die Loyalisten zu unterstützen. Mit den übrigen Truppen sollte er, diesen Anweisungen gemäß, nach dem Hafen von Neu-York segeln, alsdann, wenn es wahrscheinlich seyn würde, daß der General en Chef daselbst ankommen würde, die großen Operationen dieses Feldzugs zu beginnen. Allein die Ankunft der Truppen verzögerte sich so lange, daß es in die Augen fiel, daß keine hinlängliche Zeit da sey, einen Versuch anzustellen, die Neigung einer von diesen Provinzen zu erfahren. Indessen dachte doch der General Clinton, er könne die Truppen, die er commandirte, gebrauchen, einen Zweck zweyter Größe zu erreichen, auf den er durch Berichte geleitet wurde, die ihm während seines Aufenthalts auf Cap Fear zukamen, und von welchem er glaubte, er würde ihn in der Zeit, die ihm in seiner Anweisung zugestanden war, erreichen können. Der Handel, der aus dem Hafen von Charlestown geführt wurde, war die große Unterstützung, die Summen zu den Kriegsrüstungen der südlichen Kolonien zu erhalten. Ein Fort, das auf der Insel Sullivan erbauet war, bedeckte und bestrich den Kanal des Hafens. Der Zweck der Unternehmung gegen Süd-Carolina war die Eroberung dieses Forts, dessen Besitz die Briten in den Stand gesetzt hätte, den Hafen von Charlestown zu beherrschen. Man war gewillt, nach der Eroberung des Forts eine so hinlänglich starke Garnison in das Fort zu legen, daß sie es vertheidigen könne, aber weiter auf keine Unternehmungen in dieser Gegend zu denken.

Nachdem der General Clinton bis zum 13ten May auf die Schiffe, die noch zurück waren, gewartet hatte, so beschloß er, keine Zeit mehr zu verliehren, sondern nach Süd-Carolina unter Segel zu gehen. Aber glücklicherweise stießen diese Schiffe noch bey Cap Fear zu ihm. Die ganze Flotte gieng

nun nach Charlestown ab, und kam am 4ten Junius daselbst an. Der General nahm sogleich Besitz von Long-Island, auf welchem die Loyalisten von den Americanern im Januar entwaffnet waren, und schlug daselbst sein Lager auf.

Eine halbe Meile von dem Hafen von Charlestown entfernt, hatten die Americaner auf der Insel Sullivan starke Verschanzungen angelegt, die mit zwey und zwanzig und zwey und dreyßig Pfündern besetzt waren, und eine Garnison von 400 Mann hatten. Da sie den Hafen beherrschten, so beschloß der General Clinton, daß er ihre Einnahme versuchen wolle. Der americanische General Lee, der jede Unternehmung des Generals Clinton mit der ängstlichsten Aufmerksamkeit bewacht hatte, und ihm durch die verschiedenen Provinzen, die er besuchte, gefolgt war, war damals in einem Lager nordwärts von der Insel Sullivan, mit welcher er durch eine Schiffsbrücke die Verbindung unterhielt. Zwey Kanonen- und Mörser-Batterien, die auf der Spitze von Long-Island erbauet waren, um die feindlichen zu beantworten, und mit den schwimmenden Batterien, welche die Landung der Truppen decken sollten, gemeinschaftlich zu wirken, waren nun geendigt, und man beschloß, die Bezwingung des Forts am 28sten Jun. zu unternehmen. Um halb zehn Uhr des Morgens gab Sir Peter Parker von dem Bristol für die Schiffe den Experiment von 50 Kanonen, die Fregatten, Active, Solebay, Actäon, Sirene und Sphinx, den Donner, ein Bombenschiff, und die Freundschaft, ein bewaffnetes Schiff von 24 Kanonen, das Signal zum Angriff. Ein Viertel nach eilf Uhr begann von allen diesen Schiffen ein furchtbares Feuer auf das Fort. Drey von den Fregatten kamen aber auf den Grund zu sitzen, Actäon, Sirene und Sphinx. Die beyden letzten wurden indessen wieder abgebracht, aber die erste saß fest, und wurde am folgenden Morgen verbrannt, aus Furcht, daß sie in die Hände der Feinde fallen mögte.

Zu

Zu derselben Zeit, da das Feuer der Flotte den Anfang nahm, wurden auch die Batterien auf Long-Island eröffnet. Um zwölf Uhr wurde die leichte Infanterie, die Grenadiere und das 15te Regiment auf Boote eingeschifft, und die schwimmenden Batterien und bewaffneten Schiffe setzten sich in Bewegung, ihre Landung zu decken. Kaum war aber das Detaschement von Long-Island abgegangen, als es Befehl erhielt, sich wieder auszuschiffen, und in das Lager zurück zu gehen. Man muß auch gestehen, daß es bey seiner Ländung mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu streiten gehabt haben würde. Der Grund, auf dem man das Fort erbauet hatte, war durch einen breiten und tiefen Graben, der mitten durch die Insel lief, isolirt, und dieser Graben wurde von den Kanonen von dem Fort Sullivan unmittelbar bestrichen.

Unterdessen hatten die Schiffe ihr Feuer unablässig auf das Fort fortgesetzt. Das feindliche Feuer war um ein oder zwey Uhr auf eine kurze Zeit schwach, aus Mangel an Munition. Als aber neuer Vorrath davon angekommen war, so wurde es sogleich wieder erneuert, und ließ nicht nach, bis zwischen neun und zehn Uhr. In dem Angriffe an diesem Tage litten der Bristol und der Experiment heftig; das feindliche Feuer war vornemlich gegen sie gerichtet, und sie schwammen endlich auf dem Wasser, als wären sie Wrack. Früh des Morgens am 29sten wurden die leichte Infanterie, die Grenadiere und das 15te Regiment abermals eingeschifft; aber auch diesesmal erhielten sie unmittelbar Befehl, sich wieder auszuschiffen. In diesem Zustande der Unthätigkeit blieben die Sachen bis zum 15ten Julius, da den Truppen Befehl ertheilt wurde, sich an Bord der Transportschiffe zu begeben.

Sir Henry Clinton war ungemein hintergangen, durch die Nachrichten, die man ihm mitgetheilt hatte. Im Rücken des Forts war keine Furth. Denn Sir Henry und andere Officiere

giengen bis an die Schultern hinein, und kehrten erst wieder um, da sie spürten, daß die Tiefe des Wassers anwuchs. Als man die Artillerie-Boote ins Meer ließ, so fand man, daß sie so viel Wasser zogen, daß sie hätten sinken müssen. Selbst waren die Officiere und Artilleristen, die sich in denselben befanden, in grosser Gefahr, zu ertrinken. Die Schiffe beschossen das Fort aus einer zu grossen Entfernung; sie hätten weit näher heran gehen können, und thaten sie dieses, so würde es von grosser Wirkung gewesen seyn, wenn sie dem Fort ganze Lagen gegeben hätten; aber aus der Ferne, aus der sie feuerten, hatten sie das Fort wenig oder gar nicht beschädigt. Die Americaner wurden durch diesen guten Erfolg ihrer Gegenwehr nicht wenig aufgeblasen, und er fachte die Flamme des Aufstandes beträchtlich an.

Am 21sten Julius segelte die Armee nach Neu-York, unter der Bedeckung der Fregatte Solebay, ab. Der Rest der Flotte mußte zurück bleiben, um ausgebessert zu werden. So endigte sich diese Unternehmung, von der die Freunde der Regierung die wohlthätigsten Folgen vorher sagten.

Sechstes Capitel.

Verhandlungen des Kongresses. Unabhängigkeitserklärung. Ankunft des Lords Howe aus England. Schlacht auf Long-Island. Friedensanerbietungen von Seiten der brittischen Generale, im Jahr 1776.

Man wird sich erinnern, daß in dem Früh-Sommer des Jahrs 1775 der Kongreß einen Schluß machte, daß die Assemblies der verschiedenen Kolonien ihren Delegirten über die Frage, ob America für unabhängig erklärt werden sollte? Anweisung ertheilen sollten a). So unzeitig ein solcher Schluß damals von mäßigdenkenden Männern gehalten werden mogte, so hatte doch das nachherige Glück der americanischen Waffen ihre Einwürfe über die Folgen eines solchen Schritts völlig über den Haufen geworfen, und den Weg zu einem andern Schlusse gebahnt, dessen Beschaffenheit weit offenbarer und ausgedehnter war.

Am 15ten May 1776 wurde beschlossen: den verschiedenen Assemblies und Conventionen der vereinigten Staaten von America, welche noch nicht eine solche Regierungsform angenommen hätten, als die jetzige Lage der Dinge nöthig machte, anzuempfehlen, eine Constitution festzusetzen, die zur Beförderung des Wohls und der Sicherheit des Staats zuträglich seyn könnte. Dieser Schluß wurde sogleich in der Pensylvanischen Zeitung bekannt gemacht, mit einer Einleitung, worin

a) Auch wurde wirklich dazu damals schon ein Plan entworfen, und dem Kongresse vorgelegt. Er war datirt vom 12ten May 1775, und im Februar 1776 war er in England völlig bekannt, und stand ausführlich in allen englischen Zeitungen. R.

worin geſagt wurde: "Da Sr. großbritanniſche Majeſtät mit dem Zutritt des Parlements, die Einwohner der Kolonien von Ihrem Schutze ausgeſchloſſen hätte," ſo würde es für nothwendig und nützlich gehalten, die Obergewalt und Conſtitution aufzuheben, die aus dieſer Quelle gefloſſen ſey.

Die Aſſemblies der Kolonien befolgten auf das bereitwilligſte die Empfehlungen des Kongreſſes, bis auf Maryland, deren Delegaten, wie auch die Aſſembly von Penſylvanien ſich von dem Kongreſſe trennten. Virginien ſchien hingegen mehr von dem Geiſte zu beſitzen, der den Kongreß belebte, als die übrigen Provinzen. Denn ſchon an demſelben Tage, an welchem der vorgedachte Schluß zu Philadelphia durchgieng, gab die Aſſembly von Virginien, die damals zu Williamsburg ihre Sitzungen hatte, ihren Delegaten die Anweiſung, in dem Kongreſſe einen Schluß von einer ähnlichen Tendenz vorzuſchlagen b). Zu gleicher Zeit ernannte ſie eine Committee, einen Plan

b) Der Schluß war, wie im Texte ſteht, vom 15ten May 1776. Nachdem man darin auf die Beſchwerden der Kolonien, und die Verwerfung ihrer Bittſchreiben zurückgewieſen, ſo wurde hinzugefüge: "daß durch eine neue Acte alle Kolonien für Rebellen erklärt, und aus Großbritanniens Schutze ausgeſchloſſen, ihre Güter confiſcirt, ihre Einwohner, wenn man ſie zu Gefangenen machte, genöthigt wären, ſelbſt mit zu der Ermordung oder Plünderung ihrer Verwanten und Mitbürger zu helfen; daß man gegen ſie Flotten und Armeen ausſende, und fremde Truppen für Geld in Dienſt nähme, die Kolonien zu Grunde zu richten; daß der Repräſentant des Königs in dieſer Provinz, anſtatt für den Schutz derſelben zu ſorgen, ſich an Bord eines bewaffneten Schiffes begeben hätte, von welchem er einen räuberiſchen und wilden Krieg gegen ſie führe, ihre Gefangenen verleite, ihre Herren zu verlaſſen, und ſie ſelbſt gegen ihre Herren gebrauche. Da nun in dieſer gefährlichen Lage ihnen keine Alternative übrig bliebe, als entweder eine niederträchtige Unterwerfung unter dem Willen dieſer tyranniſchen Deſpoten, oder eine völlige Treu-

Plan zu einer neuen Constitution zu entwerfen. Auch publicirte sie folgende Erklärung ihrer Rechte:

a) Alle

Trennung von der Krone und der Regierung von Großbritannien, mit Vereinigung der Kräfte von America, und Schließung von Bündnissen mit fremden Mächten, sowohl zur Aufhelfung der Handlung, als auch um sich Beystand in diesem Kriege zu verschaffen, so riefen sie zwar Gott zum Zeugen an, wie ungern sie diesen von dem ewigen Gesetze der Selbsterhaltung ihnen nothwendig gemachten Schritt thäten, aber beschlössen doch einmüthig: daß ihre Delegirten auf dem Kongresse Vollmacht erhalten sollten, dieser Versammlung vorzuschlagen, die vereinigten Kolonien für unabhängig und völlig frey von allem Gehorsam, und jeder Unterwerfung unter der Krone und dem Parlemente von Großbritannien zu erklären; wie auch ihre Einwilligung zu der Schließung eines Bündnisses mit auswärtigen Mächten, und zu einer Conföderation der Kolonien zu geben, jedoch in Hinsicht des letzten so, daß die Regulirung der innern Angelegenheit jeder einzeln Kolonie, dem gesetzgebenden Körper derselben überlassen bliebe."

Mit der mehrsten Würde, und zu gleicher Zeit am aufrichtigsten drückte sich die Kolonie Neu-England aus. So lautete ihre Instruction: "Zu einer Zeit, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die sämtlichen Kolonien einen glorreichen Revolution nahe sind, und folglich die wichtigste Frage, die jemals von dem repräsentirenden Körper dieser Kolonie in Erwägung gezogen ist, nemlich ihre innere Policey, Ihre Aufmerksamkeit fordert, so halten Ihre Constituenten dafür, daß Sie mit hinlänglicher Instruction versehen werden müssen, damit Sie mit gehöriger Festigkeit verfahren können. Wir haben die demüthigen Bittschriften dieser Kolonie mit Verachtung zurückweisen gesehen. Auf unser Flehen um Frieden, bietet man uns das Schwerdt dar, statt der Freyheit Ketten, statt der Sicherheit den Tod. Die Werkzeuge der feindlichen Unterdrückungen sind bevollmächtigt, uns unsers Eigenthums zu berauben, unsre Häuser zu verbrennen, unser Blut zu vergießen. Jede barbarische Nation, die man hat gewinnen können, ist eingeladen, diese Plane ausführen zu helfen. Wir haben das englische Volk so alles

Gefühls

1). Alle Menschen sind auf gleiche Art frey gebohren; sie besitzen gewisse natürliche Rechte, die sie auf keine Art ihren Nachkommen rauben können.

2) Alle Obergewalt ruhet auf dem Volke, und von demselben ist sie überall ausgegangen.

3) Das

Gefühls der Tugend und der Ehre beraubt gesehen, daß es die eindringendsten und rührendsten Aufforderungen seiner Liebe zur Gerechtigkeit, mit auszeichnender Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit anhörte. Die Hoffnungen, die wir auf ihre Wirksamkeit gründeten, sind längst verschwunden, und wir müssen überzeugt seyn, daß das Ministerium und das Parlement dieser Insel fest und entschieden entschlossen sind, die Kolonien zu erobern und zu unterjochen, und daß das brittische Volk keine Geneigtheit hat, sich ihnen zu widersetzen. Eine Aussöhnung mit ihnen scheint uns eben so gefährlich, als thöricht. Wo der Geist der Rache einmal erweckt ist, verliert er sich nicht so bald wieder. Das Andenken an die vorigen Ungerechtigkeiten erhält und nährt die Flamme des Argwohns. Diese Gesinnungen würden an der einen Seite aufmuntern, aufs neue auf Anklagen zu denken, und an der andern ihnen Widerstand zu thun. Der ganze Staatskörper würde in beständigen konvulsivischen bürgerlichen Bewegungen seyn. Diese Gründe überzeugen uns, daß es durchaus unthunlich für die Kolonien sey, jemals wieder in Großbritanniens Abhängigkeit zurückzukehren, oder sich seiner Oberhoheit zu unterwerfen, ohne selbst das Daseyn dieser Staaten in Gefahr zu setzen. Erfüllt indessen mit einem gränzenlosen Zutrauen, auf die höchsten Schlüsse des Kongresses, sind wir entschlossen, zu erwarten, und selbst mit einer beyspielgebenden Geduld zu erwarten, daß seine Weisheit endlich ihn von der Nothwendigkeit überzeuge, die Unabhängigkeit öffentlich zu erklären. Wir hätten es selbst nicht einmal gewagt, unsre Gesinnungen über diesen Gegenstand darzulegen, wenn wir nicht vermuthen müßten, daß der Kongreß wünsche, der Unterstützung des Volks in jeder Kolonie versichert zu seyn, ehe er einen Schluß mache, an welchem alle einen so wesentlichen Antheil nehmen. Aus diesen Gründen ꝛc. Hier folgt die Instruction für die Unabhängigkeit zu votiren. N.

3) Das Volk hat ein nicht zu veräußerndes, unverwirkbares Recht, die Form seiner Regierung nach seinem Gefallen zu verbessern, zu verändern oder abzuschaffen.

4) Der Begriff von einer erblichen höchsten obrigkeitlichen Person, ist unnatürlich und abgeschmackt, und

5) Keine Regierung, die von der Regierung in Virginien unabhängig oder von derselben verschieden ist, hat ein Recht, innerhalb der Gränzen von Virginien etwas zu ordnen. c)

Der Empfehlung des Kongresses zufolge, hatten die mehrsten Provinzen ihren Delegaten, in Hinsicht der Unabhängigkeit, Anweisung gegeben. Die Catastrophe war nun da, und am 4ten Julius 1776 wurde America auf immer von Großbritannien getrennt. Dieses geschah durch einen Schluß, in welchem man, nach Aufzählung der verschiedenen schon erwähnten Beschwerden, erklärte: daß, da der König von Großbritannien sich geweigert hätte, diesen Beschwerden abzuhelfen, die Bewohner der vereinigten Kolonien aus diesem Grunde von ihrer Pflichttreue und Gehorsam gegen ihn völlig entbunden und losgesprochen wären d).

Ehe

c) Man wird hier das ganze System der französischen Revolution nicht verkennen! In den Debatten des Unterhauses, im April oder May dieses 1794sten Jahrs, sagte Hr. Fox einstens: die americanische Revolution ist die Tochter der englischen, die französische die Tochter der americanischen. R.

d) Dieser Schluß, dessen Folgen die künftige Generation von Europa noch mehr fühlen wird, als wir, steht zwar auch in Ramsay's Gesch. d. amer. Revolution, allein sein Inhalt ist so wesentlich nothwendig zur Fällung eines Urtheils, daß ich nicht glaube Unrecht zu thun, wenn ich ihn auch hier mit Weglassung des kurzen Stedmanschen Auszugs vollständig einrücke.

"Wenn es in dem Laufe der menschlichen Begebenheiten einem Volke zur Nothwendigkeit wird, die Staats-Ban-

Ehe man diesen Schluß hatte durchgehen lassen, war er an die verschiedenen Provinzial-Assemblies gesandt, damit er unmit-

Banden zu zerreißen, die es bisher an ein anderes hefteten, und unter den Mächten des Erdbodens einen besondern und gleichen Stand einzunehmen, wozu das Gesetz der Natur und der höchste Beherrscher der Dinge ihm ein Recht ertheilen, so erfordert die Hochachtung, die man der Meinung der Menschen schuldig ist, daß es die Ursachen darlege, die es zu dieser Trennung bewegen. Wir halten folgende Wahrheiten für solche, die ihre Evidenz mit sich führen: Alle Menschen sind gleich geschaffen; sie haben von ihrem Schöpfer gewisse Rechte erhalten, die sie auf keine Art aufgeben dürfen; zu diesen Rechten gehört das Leben, die Freyheit, und das Streben nach einem glücklichen Zustande; um diese Rechte fest zu stellen, haben die Menschen Landesregierungen angeordnet, die keinen andern Ursprung haben, als die Einwilligung derjenigen, die regiert werden. So oft eine Regierungsform diesen Zwecken hinderlich wird, hat das Volk ein Recht, sie abzuändern oder abzuschaffen, und eine andere einzuführen, die auf solche Grundsätze erbauet, und deren Gewalt in der Form organisirt ist, welche dem Volke die zuträglichste zu seyn scheint, seine Sicherheit und sein Wohl zu bewirken. Es ist wahr, daß die Klugheit verlangt, daß Regierungsformen, die schon eine lange Zeit gedauert haben, nicht aus unbedeutenden oder vorübergehenden Gründen abgeändert werden müssen, und aus diesem Grunde lehrt uns auch die Erfahrung aller Jahrhunderte, daß das menschliche Geschlecht geneigter ist, zu dulden, so lange seine Lasten erträglich sind, als sich selbst durch Abschaffung der Formen, an die es einmal gewöhnt ist, Recht zu verschaffen. Aber wenn eine lange Reihe von Mißbräuchen und Anmaßungen, die unveränderlich einerley Gegenstand zum Zweck haben, deutlich darthut, daß man die Absicht habe, ein Volk einem unbedingten Despotismus zu unterwerfen, so hat dasselbe ein Recht, es ist selbst seine Pflicht, das Joch einer solchen Regierung abzuschütteln, und sich neue Beschützer seiner künftigen Sicherheit zu verschaffen. Mit dieser Geduld ertrugen die Kolonien; aber diese Nothwendigkeit ist es auch anjetzt, die sie zwingt, das System ihrer vorigen Regierungsform abzu-

unmittelbar nachher, daß er in dem Kongresse gebilligt wäre, auch die Bestätigung von den Assemblies erhielte. Niegend fand

man

abzuändern. Die Geschichte des jetzigen Königs von Großbritannien, ist die Geschichte wiederholter Ungerechtigkeiten und Anmaßungen, die sämtlich unmittelbar die Gründung einer uneingeschränkten Tyranney in diesem Lande zum Zwecke hatten. Um dieses zu beweisen, unterwerfen wir folgende Thatsachen dem Richterspruche der unpartheyischen Welt: Er hat sich geweigert, seine Einwilligung zu den nützlichsten, und für das Wohl der Staaten nothwendigsten Gesetzen zu geben. Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze durchgehen zu lassen, deren Erfüllung dringend war, und augenblicklich eintreten mußte. Aber ihre Wirkung mußte verschoben werden, bis er seine Einwilligung darin gegeben hätte, und wenn dieser Aufschub einmal eingetreten war, so versäumte er es endlich ganz und gar, darauf zu merken. Er schlug es ab, Gesetze durchgehen zu lassen, die den Einwohnern große Erdstriche anwiesen, wenn diese Einwohner nicht ihrem Rechte entsagten, Repräsentanten in dem gesetzgebenden Körper zu haben, diesem für sie unschätzbaren Rechte, welches nur allein Tyrannen fürchten dürfen. Er hat diese gesetzgebende Körper an ungewöhnlichen, unbequemen, und von den Staats-Archiven entfernten Oertern zusammenrufen lassen, allein in der Absicht, sie so lange zu ermüden, bis sie sich seinen Maasregeln unterwürfen. Er hat zu wiederholten malen die Assemblies der Repräsentanten aufgehoben, weil sie sich mit einer männlichen Standhaftigkeit den Eingriffen in die Rechte des Volks widersetzten. Er hat sich lange geweigert, nachdem er sie auf diese Art aufgehoben hatte, andre zusammen zu rufen. Da nun die gesetzgebende Gewalt nicht völlig vernichtet werden kann, so fiel sie dadurch dem ganzen Körper des Volkes heim, welchen sie ausüben mußte. Unterdessen war der Staat diese ganze Zeit hindurch den Gefahren eines Angriffs von außen, und der Convulsionen von innen, ausgesetzt. Er hat alle Mühe angewandt, die Bevölkerung dieser Staaten zu verwehren. In dieser Absicht hat er die Gesetze zur Naturalisirung der Fremden verhindert; die Bestätigung derjenigen abgeschlagen, welche sie ermunterten, hieher zu kommen, und die Bedingungen, unter welchen die

man dagegen Widerſtand, außer in Maryland, wo die Aſſembly ſich weigerte, die Beſtätigung zu ertheilen, und ihren Delegirten

Ländereyen den Ankommenden zugeſtanden werden, erſchwert. Er hat der Verwaltung der Gerechtigkeit Feſſeln dadurch angelegt, daß er ſich weigerte, zu den Geſetzen ſeine Beyſtimmung zu geben, welche die gerichtliche Gewalt anordneten. Er hat Richter ernannt, die allein von ſeinem Willen abhingen, ſowohl in Abſicht der Beybehaltung ihrer Stellen, als auch der Auszahlung und der Größe ihres Gehalts. Er hat eine Menge von neuen Aemtern errichtet; er hat einen Schwarm von Beamten hierher geſandt, um das Volk zu necken, ſein Vermögen zu benagen, oder es zu verſchlingen. Er hat zu Friedenszeiten ſtehende Armeen unter uns gehalten, ohne Einwilligung unſrer geſetzgebenden Aſſemblies. Er hat verſucht, den Militär-Etat von der bürgerlichen Gewalt unabhängig, ja ſelbſt gröſſer als dieſe zu machen. Er iſt mit andern zuſammen getreten, um uns einer Jurisdiction zu unterwerfen, die unſrer Conſtitution fremd, und unſern Geſetzen unbekannt iſt, indem er ſeine Einwilligung zu ihren angeblichen geſetzgebenden Acten ertheilt hat, ſtarke Corps bewaffneter Leute unter uns einzuquartiren; dieſe Soldaten, vermittelſt einer Vorſpiegelung einer gerichtlichen Unterſuchung, gegen alle Strafe des Mordes zu ſichern, welchen ſie an den Einwohnern dieſer Staaten begehen könnten; unſern Handel in jedem Lande in der Welt zu hindern; uns Schatzungen wider unſern Willen aufzulegen; uns in vielen Fällen des Vortheils eines Gerichts durch Geſchworne zu berauben, und uns jenſeit des Meers hinzuſchleppen, um daſelbſt wegen vorgegebener Verbrechen gerichtet zu werden; das freye Syſtem der engliſchen Geſetze in einer benachbarten Provinz aufzuheben, und daſelbſt eine militäriſche Regierungsform einzuführen, wie auch die Gränzen dieſer Provinz auszudehnen, damit ſie zu gleicher Zeit ein Beyſpiel und ein brauchbares Werkzeug würde, dieſelbe uneingeſchränkte Regierungsform in dieſen Kolonien einzuführen, uns unſre Freyheitsbriefe zu rauben, unſre ſchätzbarſten Geſetze aufzuheben, und die Form unſrer Regierung von Grund aus abzuändern; unſern geſetzgebenden Körpern die Gewalt zu rauben, und ſich ſelbſt für die Gewalt zu erklären, die das Recht habe,

Geſetze

ten befahl, sich von dem Kongresse wegzubegeben. Allein ein Haufen Volks zwang sie, sogleich wieder dahin zurückzukehren, und

Gesetze zu geben, die für uns in jedem Falle verbindlich wären. --- Er hat der Regierung dieses Landes entsagt, dadurch, daß er erklärt hat, daß wir aus seinem Schutze gestossen seyn, und dadurch, daß er uns bekriegt. Er hat auf unsern Meeren Seeräuberey treiben lassen, unsre Küsten geplündert, unsre Städte verbrannt, und unsern Einwohnern das Leben geraubt. In diesem Augenblicke selbst ist er beschäftigt, große Armeen von fremden Söldlingen hieher führen zu lassen, um das Werk des Todes, der Verwüstung und der Tyranney, welches schon mit Umständen der Grausamkeit und Treulosigkeit, von denen man kaum in den barbarischsten Jahrhunderten Beyspiele finden wird, begonnen ist, durch sie vollenden zu lassen. Er hat unsre Mitbürger, die auf offnem Meere zu Gefangenen gemacht sind, gezwungen, die Waffen gegen ihr Vaterland zu führen, die Henker ihrer Freunde und ihrer Brüder zu werden, oder sie in die Hände der Feinde zu liefern. Er hat unter uns innern Aufruhr gestiftet; er hat sich bemühet gegen unsre Gränz-Einwohner die unerbittlichen indischen Wilden aufzubringen, deren bekannte Art zu kriegen eine allgemeine Aufopferung der Menschen ist, ohne Hinsicht des Alters, des Geschlechts und des Standes. Bey jedem Grade dieser Unterdrückung haben wir in den demüthigsten Ausdrücken um Abänderung gebeten. Unsre wiederholten Bittschreiben sind stets mit neuen Ungerechtigkeiten beantwortet. Ein Prinz, dessen Character so durch jede Handlung bezeichnet ist, die den Tyrannen bilden, ist unfähig, der Regent eines freyen Volks zu seyn. Gegen unsre britischen Brüder haben wir es nicht an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit von den Versuchen benachrichtigt, die ihre gesetzgebende Gewalt machte, um uns einer gegengesetzlichen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen. Wir haben die Umstände unsrer Auswanderung und Niederlassung in diesem Lande ihnen in das Gedächtniß zurückgerufen. Wir haben an ihre Gerechtigkeit, an ihre natürliche Großmuth appellirt, und wir haben sie bey den Banden unsrer gegenseitigen Zärtlichkeit beschworen, diesen Anmaßungen, die unvermeidlicherweise unsre Verbindung und unser gegenseitiges

und auch die Assembly wurde genöthigt, den wichtigen Schluß zu bestätigen. Diese allgemeine Einigkeit wurde größtentheils durch die zahlreichen Schriften bewirkt, die in diesem Zeitpuncte zum Vorschein kamen. Die vornehmste davon war ein Werk, das den Titel führte: Schlichter Menschenverstand, und von Herrn Thomas Paine herrührte, der nachher seinen Namen so berühmt auf dem Schauplatze von Europa und der Welt gemacht hat. Dieses waren die Maaßregeln, die America nahm, ehe Lord Howe aus England ankam.

Nach-

Verkehr unterbrechen müßten, zu mißbilligen. Aber auch sie sind gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Verwandschaft taub gewesen. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als uns ruhig der Nothwendigkeit zu unterwerfen, die unsere Trennung fordert, und sie, wie den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts, für unsere Feinde im Kriege, und für unsere Freunde im Frieden zu halten.

Aus diesen Gründen machen wir, die Repräsentanten der vereinigten Staaten in America, im Kongreß versammlet, unter Anrufung des höchsten Richters der ganzen Welt, über die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen, hiemit feyerlich bekannt, und erklären, im Namen und aus Vollmacht des guten Volks dieser Kolonien, daß diese vereinigten Kolonien freye und unabhängige Staaten sind, und nach dem Ausspruche des Rechts seyn müssen; daß sie von allem Gehorsam, gegen die britische Krone, befreyet, und desselben entlassen sind; daß alle Staatsverbindung zwischen ihnen und Großbritannien gänzlich aufgelöset ist und seyn soll; und daß sie als freye und unabhängige Staaten völlig berechtigt sind, Krieg und Friede zu machen, Allianzen zu schließen, Handlungseinrichtungen zu treffen, und jede andere Arten von Verordnungen zu geben, und über Gegenstände Einrichtungen zu treffen, über welche unabhängige Staaten ordnen können. Mit völligem Zutrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, machen wir uns gegenseitig gegen einander verbindlich, daß unser Leben, unsere Güter und unsere Ehre der Aufrechthaltung dieser Erklärung gewidmet seyn soll.„ War unterzeichnet: Auf Befehl und von Seiten des Kongresses; John Hancock, Präsident; Charles Thomson, Secretair. K.

Nachdem sich die Armee hinlänglich von den Beschwerden und den Krankheiten, welche ihre eingeschlossene Stellung in Boston hervorbrachte, erholt hatte, so gieng sie von Hallifax am 11ten Jun. ab, und begab sich nach Sandy-Hook, wo sie ihre Verstärkung aus Europa erwartete. Es wird nicht unnütz seyn, zu erinnern, daß es die allgemeine Meinung war, daß Sir William Howe, anstatt nach Hallifax, nach Long-Island hätte gehen sollen. Hier hätten die Soldaten Schlachtvieh im Ueberfluß erhalten können, und hatten sie daselbst keine Zelte, so konnten sie sich Hütten erbauen, wie die Americaner. Man hätte alsdann den Feldzug eher eröffnen können. Die Armee erreichte Sandy-Hook am 29sten Jun. Nachdem der General Howe daselbst eine Zeitlang gewesen war, erhielt er von dem Major Tryon, dem Statthalter von Neu-York, folgende Nachricht von der Stellung der Americaner in dieser Provinz: nachdem sie die gewisse Nachricht erhalten hatten, daß die britische Kriegsmacht gegen Neu-York gerichtet sey, so bemüheten sie sich den Einlauf der Flotte, sowohl in den Nord- als Ostfluß durch starke Verschanzungen, nicht nur daselbst, sondern auf Long-Island zu verhindern. Um diese Hindernisse zu vermehren, wurde eine Kette von versenkten Schiffen in verschiedenen Gegenden des Kanals gemacht. Sie hatten ferner Magazine von Kriegsgeräthschaft, und einen starken Artillerie-Train.

Diesen Berichten zufolge, und in der Ueberzeugung, daß die Verstärkung aus England bald ankommen würde, beschloß der General Howe, keine Zeit weiter auf Sandy-Hook zu verschwenden, sondern mit der Armee nach Staaten-Island zu gehen, welches gegen Long-Island über liegt, und woselbst er die Bewegungen des Feindes beobachten konnte. Er landete also seine Truppen auf dieser Insel ohne Widerstand, indem die Feinde sie bey seiner Ankunft verließen. Die ausgeschiffte Armee bestand aus 9 Bataillonen leichter Infanterie, 2 Bataillonen Grenadieren, den 4ten, 5ten, 10ten, 17ten, 22sten, 27sten,

32sten, 35sten, 38sten, 40sten, 42sten, 43sten, 44sten, 45sten, 49sten, 52sten, 55sten, 63sten und 64sten Regimentern zu Fuß, und einem Theile von den 46sten und 71sten Regimentern, so wie auch dem 17ten Regimente leichter Dragoner. Ausserdem hatte er noch zwey Compagnien Volontaire, die zu New-York geworben waren, und von denen jede 100 Mann stark war. Das ganze betrug 9000 Mann. Man hatte beschlossen, auf Long-Island zu landen; nach besserer Ueberlegung hielt man es aber für zuträglicher, auf die Ankunft der Truppen von Europa zu warten, und unterdessen auf Staaten-Island ans Land zu gehen.

Am 1sten Julius kam Lord Howe und die lange erwartete Verstärkung zu Sandy-Hook an e), und gieng von da nach Staaten-Island. Nachdem die Truppen, die aus Europa angelangt waren, sich mit den schon in America befindlichen vereinigt hatten, stieg die ganze Armee auf nahe an 30,000 Mann. Man hatte große Ursache, die späte Ankunft dieser Verstärkung zu beklagen; denn vorher betrug des Generals Washington Armee nicht über 9000 Mann, die Dienste thun konnten, und 2000 von diesen hatten gar keine Waffen. Man sieht also deutlich genug, von was für wesentlichen Vortheilen es für die britische Sache gewesen seyn würde, wenn der Feldzug zwey Monate früher angefangen wäre, als man ihn eröffnete. Die americanische Armee hätte unfehlbar durch die Mehrheit an Zahl, und die Kriegskunst der gegen sie gebrauchten Truppen, über-

e) Der beträchtlichste Theil, der in englischen Sold genommenen hessischen und hanauischen Truppen. Es ist Mangel an Genauigkeit, daß Hr. St. ihre Zahl nirgend angiebt. Die Zahl der Hessen, die bey Howe's Armee waren, betrug 12,000 Mann; der Hanauer, auch bey Howe, 668 Mann; der Waldecker, auch daselbst, etwa 1000 Mann; der Braunschweiger bey Bourgonne's Armee 3964 Mann Infanterie, 336 unberittene Dragoner. R.

überwältigt werden müssen. Der Oberste Joseph Read, General-Adjudant der americanischen Armee, war von dieser Ueberlegenheit so überzeugt, daß er in einem Briefe an ein Mitglied des Kongresses die Zahl der americanischen Truppen auf weniger als 8000 Mann angiebt, „die sämtlich von dem General bis zum Gemeinen außerordentlich muthlos wären.„ Lord Howe war zu der Anführung der Flotte, die mit seinem Bruder, dem General Howe, gemeinschaftlich agiren sollte, mit dem allgemeinen Beyfall der englischen Nation angestellt. Was man aber auch immer für eine Meinung von demselben, als Anführer einer Flotte, haben mag, so war doch in seinem Charakter ein gewisser Stolz und eine kalte Zurückhaltung, die ihn zu dem Geschäfte eines Aussöhners und Vermittlers zwischen zwey streitenden Partheyen, die in einem Grade, der an Raserey gränzte, gegen einander erbittert waren, wenig geschickt machten. Der Lord brachte eine Vollmacht mit, die ihn und seinen Bruder berechtigte, mit den Americanern zu unterhandeln. Ihre Gewalt war groß und weit ausgebreitet. Sie hatten das Recht, Frieden zu machen, oder den Krieg fortzusetzen, die Unterwerfung von allen Kolonien, oder einer oder der andern derselben anzunehmen, den Verbrechern zu verzeihen, oder sie zu bestrafen.

Damals war der berühmte Franklin, der sich viele Jahre hindurch als Agent der Kolonien Massachusettsbay und Pensilvania in England aufgehalten hatte, nach seiner Absetzung, von dem Amte eines zweiten General-Postmeisters in America, nach seinem Vaterlande zurückgekommen, und nun einer der den Kongreß leitenden Mitglieder. Lord Howe schrieb ihm sogleich nach seiner Ankunft. In diesem Briefe zeigte er ihm die Beschaffenheit seines Auftrags an; drückte die Hoffnung aus, daß er in America dieselbige Geneigtheit zum Frieden antreffen würde, die er mitgebracht hätte, und schloß mit der Aufforderung seines Beystandes, diesen erwünschten Zweck zu erreichen. Der

Doctor Franklin berichtete dem Lord, daß, ehe man zu irgend einem Vorschlage von Freundschaft oder Frieden schreiten könne, es erfordert würde, daß Großbritannien die Unabhängigkeit von America anerkenne, die Kriegskosten ersetze, und die Kolonien für die Verbrennung ihrer Städte schadlos hielte. Indessen fügte er hinzu, daß dieses nur seine Privat-Meinung sey, und daß er von denjenigen, welche die Americaner mit dem Rechte, Krieg und Frieden zu machen, bekleidet hätten, nicht autorisirt sey, es zu sagen. Lord Howe erließ auch einen Zirkelbrief und Erklärung an die ehemaligen Statthalter der Provinzen, worin er sie mit der ihm ertheilten Gewalt bekannt machte. Dieser Brief und diese Erklärung wurden dem Kongresse zugesandt, und in den Zeitungen bekannt gemacht. Zu gleicher Zeit eröffnete Lord Howe eine Correspondenz mit dem General Washington, die aber den britischen Angelegenheiten nicht zum Vortheil gereichte.

Da der Admiral und sein Bruder nicht gemußet waren, sich auf die Bedingungen einzulassen, welche der Doctor Franklin als die einzigen angegeben hatte, die man annehmen würde, und da sie aus der Unabhängigkeitserklärung und den lebhaften Zurüstungen der Feinde sahen, daß man sich keine geringere gefallen lassen würde, so beschlossen sie, die Feindseligkeiten unmittelbar anzufangen.

Nachdem jetzt auch die Truppen unter dem General Clinton aus dem Süden zu der großen Armee gestoßen waren, so wurde der Feldzug am 22sten August eröffnet. Eine Division von 4000 Mann landete in der Gravesendbay, rechts von den Narrows auf Long-Island, ohne Widerstand zu finden. Drey Fregatten und zwey Bombenschiffe deckten die Landung. Da diese Division ohne alle Gegenwehr an das Land gegangen war, so folgte ihr nun der Rest der Armee und die Artillerie nach. Die Vortruppen des Feindes flohen bey der Ankunft der Armee,

streuten allenthalben die Häuser und Scheunen in Brand, und verbargen sich in dem Walde, der den Weg beherrschte, den die Engländer nothwendig nehmen mußten. Die Engländer waren in Besitz des Landes, das sich von den Narrows bis Gravesend und Utrecht erstreckt. Die Americaner, 15,000 Mann stark, standen auf einer Halbinsel zwischen Mill-Creek, etwas oberwärts Red-Hook und einer Krümmung von dem Flusse, welche Wallabahbay hieß. Sie hatten starke Werke gegen New-York aufgeworfen, von welchen sie durch den östlichen Fluß getrennt waren, in einer Entfernung von etwa einer Meile. Eine Linie war von Mill-Creek an gezogen, und schloß einen weiten Raum ein, auf welchem das americanische Lager stand. Diese Linie sicherten nicht nur Verhaue, sondern sie hatte auch an ihren Flanken starke Redouten, und war allenthalben hinlänglich gegen einen Sturm versehen. Von diesem Posten wurden 10,000 Mann unter dem General Putnam detaschirt, in der Absicht, die Höhen zu besetzen, welche die Insel schräg durchlaufen, und die Defileen, die durch dieselben gehen, gegen die Engländer zu vertheidigen.

Gegen dem Centrum der Linie des Generals Putnam über lag das Dorf Flat-Bush. Die Hessen, unter dem Commando des Generals von Heister, waren bis zu diesem Orte fortgerückt. Sie beschäftigten die Aufmerksamkeit der Americaner ganz und gar, und scharmützirten häufig mit ihren Patrouillen. Sir Henry Clinton und Sir William Erskine hatten unterdessen die Stellung des Feindes recognoscirt, und fanden, daß es nicht schwer seyn würde, seine linke Flanke zu umgehen, da er dann entweder ein Treffen wagen, oder sich unter deutlichen Nachtheilen zurück ziehen müßte. Sie theilten diese Meinung dem General Howe mit, und er willigte ein, daß man einen Versuch dazu machen möge. Diesem zufolge setzte sich der rechte Flügel der englischen Armee in Bewegung. Der General Clinton marschirte mit einem starken Vorderzuge vorauf, und

wurde von den Brigaden, die Lord Perry commandirte, unterstützt. Der General en Chef befand sich selbst bey diesem Corps, welches am Abend um neun Uhr am 26sten August sein Lager verließ, und bey Flat-Lands queer durch das Land gieng, um sich eines Passes bey den Anhöhen von Guiana, auf der Landstraße von Bedford, zu bemächtigen. Die Feinde hatten der großen Entfernung wegen unterlassen, diesen Paß mit einem Detaschement zu besetzen. Um indessen ein wachsames Auge darauf zu haben, schickten sie zuweilen Cavallerie-Patrouillen dahin. Allein eine von diesen Patrouillen wurde durch ein britisches vorgerücktes Piquet aufgefangen, und die Briten erreichten den Paß, ohne daß die Americaner davon Nachricht erhielten. Um neun Uhr giengen die Briten über die Anhöhen, und erreichten Bedford. Man griff sogleich des Feindes linken Flügel an; die Americaner thaten nur einen schwachen Widerstand, und zogen sich aus den waldigten Gegenden in ihre Linien zurück, in welche sie sich in einer deutlichen Verwirrung warfen. Es ist zu bedauren, daß diese Vortheile nicht mehr benutzt wurden; denn bey der Bestürzung, welche der schnelle Marsch der englischen Armee bey dem Feinde hervorgebracht hatte, würden die britischen Waffen unstreitig einen vollständigen Sieg davon getragen haben. Die Werke des Feindes hätten einem Angriffe nicht widerstehen können, wenn man erwägt, daß dieser Angriff von einem Theile der Armee des Generals Howe geschehen wäre, der noch gar nicht gefochten hätte, und daher eine offenbare Uebermacht über Truppen besaß, die durch den Streit ermüdet, durch harte Arbeiten erschöpft waren, und durch den wiederholten Abfall, von vielen ihrer Mitbürger, den Muth verlohren hatten.

Sobald das Feuer an des Feindes linken Flügel gehört wurde, griff der General von Heister mit einer Colonne Hessen von Flat-Bush das Mittel der Americaner an. Nach einem lebhaften Gefechte wurde der Feind geschlagen, und mit Verlust

von

von drey Kanonen in den Wald getrieben. Die linke Colonne, die der General Grant commandirte, rückte von den Narrows bis an die Spitze der Bay vor, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptangriffe nach dem rechten Flügel zu ziehen. Um Mitternacht stieß er auf ein vorgerücktes Piquet, das in einem festen Passe stand. Allein der Feind verließ denselben sogleich, und zog sich nach einem sehr vortheilhaften Posten zurück, wo er stehen blieb. Bey der weitern Heranrückung der Engländer fieng von beyden Seiten eine wütende Kanonade an, die mit unablässiger Standhaftigkeit fortdauerte, bis der Feind das Feuern bey Bedford hörte. Unterdessen dachte er doch in dieser Gegend nicht eher darauf, sich zurück zu ziehen, bis er die Nachricht von der allgemeinen Zurücktreibung der Armee erhielt. Da er nun fürchtete, daß er seine Linien nicht mögte wieder gewinnen können, machte er eine schnelle Bewegung, seinen Rückzug zu sichern, und gieng über den Morast bey Mill-Creek, der seine Werke rechts deckte. Diese Bewegung wurde mit vieler Unordnung und Verwirrung gemacht. Allein der General Grant zog daraus nicht so viel Vortheil als er gekonnt hätte. Denn wäre er schnell an die Ecke des Morastes marschirt, über welchen und über den Mühlen-Damm die mehrsten entwischten, so wäre der größte Theil, von dem Detaschement sowohl, als von denen, die von Flat-Bush entflohen, entweder ertrunken oder zu Gefangenen gemacht.

Die Unternehmungen dieses Tages waren damit zu Ende. Der Sieg war unstreitig auf Seiten der Engländer, aber er war nicht so entscheidend als er hätte seyn können, da der General en Chef den Anführern zu sehr die Hände gebunden hatte. Der Verlust der Americaner war groß; zwey tausend waren entweder getödtet oder ertrunken, oder zu Gefangenen gemacht. Unter diesen letzten waren die Generale Sullivan, Udell und der Lord Sterling. Das Marylandsche Regiment litt am stärksten. Es verlohr auf 260 Mann, welches um desto mehr bedauert

wur-

wurde, da dieſes Regiment aus jungen Leuten aus den beſten Familien im Lande zuſammengeſetzt war. Die königliche Armee nahm ſechs Kanonen von Metall. Der Verluſt an Seiten der Engländer überſtieg nicht 300 an Getödteten und Verwundeten, und es waren etwa 60 bis 70 Todte darunter. Zu dieſen gehörte der Oberſtlieutenant Grant vom 40ſten Regimente; zu den Verwundeten der Oberſtlieutenant Monckton. Die britiſchen Truppen zeigten bey dieſer Gelegenheit groſſe Thätigkeit und Tapferkeit. Ihr Muth war ſo ungeſtüm, daß man ſie nicht ohne Schwierigkeit abhalten konnte, die americaniſchen Linien anzugreifen. Und hätte man ihnen erlaubt, es zu unternehmen, ſo würden ſie, nach dem Urtheile der mehrſten, zu denen Sir William Howe ſelbſt gehörte, ſie weggenommen haben. Allein der General ſagte: "da es in die Augen fiele, daß die Linien gar bald durch eine regelmäßige Herannäherung unſer werden müßten, ſo wollte ich den Verluſt, der bey einem Angriffe derſelben erfolgen konnte, nicht wagen, und befahl ihnen, ſich in einen Hohlweg, der außer dem Musqueten-Feuer lag, zurück zu ziehen.„

Am Abend den 27ſten ſtand unſere Armee in der Fronte des Feindes in zwey Linien; und am 28ſten fieng man die Laufgraben, etwa ſechs hundert Yards von einer der Redouten, am linken Flügel an. Da die Americaner jetzt fanden, daß es unmöglich ſey, ihre Stellung auf Long-Island länger zu behaupten, ſo räumten ſie ihre Linien am 29ſten Auguſt, und zogen ſich glücklich nach Neu-York zurück. Anfangs war der Wind und die Fluth ihnen zuwider; auch hielt man es für unmöglich, daß ſie am Abend des 29ſten ihren Rückzug bewerkſtelligen könnten. Allein gegen eilf Uhr ſetzte ſich der Wind um, die See wurde ruhiger, und die Boote konnten herüber gehen. Ein anderer bemerkungswürdiger Umſtand war es, daß auf Long-Island ein dicker Nebel lag, der die britiſchen Truppen hinderte, die Operationen des Feindes zu entdecken, unterdeſſen, daß an der

Seite

Seite von Neu-York die Atmosphäre völlig rein war. Der Rückzug wurde in dreyzehn Stunden bewirkt, ungeachtet 9000 Mann über den Fluß gehen mußten, außer der Feld-Artillerie, Munition, Provision, dem Schlachtvieh, den Pferden und Karren.

Die Umstände dieses Rückzugs waren für die Americaner überaus glorreich. Sie waren in einem Winkel einer Insel getrieben, wo sie in dem engen Raume von zwey Quadratmeilen eingesperrt standen; vor ihrer Front war ein Lager von beynahe 20,000 Mann, in ihrem Rücken ein Arm von der See, eine Meile breit, über den sie nur in verschiedenen Einschiffungen kommen konnten. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten bewirkten sie ihren Rückzug ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die englischen Piquete kamen gerade nur noch zeitig genug, um auf ihre letzten Truppen zu feuren, die schon weit genug vom Ufer entfernt waren, um davon einigen Schaden zu leiden. Man hatte Sir William Howe frühzeitig Nachricht von dem Abmarsche der Americaner zugesandt; aber es verfloß eine beträchtliche Zeit, ehe ihre Verfolgung angeordnet wurde. Endlich trug zwar der General Howe dem Lord Percy auf, sie zu veranstalten. Allein jetzt war es zu spät, und der Feind hatte sein Werk vollendet, welches noch weniger gefährlich dadurch geworden war, daß keine Fregatten in dem östlichen Flusse zwischen Long-Island und Neu-York lagen. Wäre nur ein bewaffnetes Schiff da gewesen, so wäre es den Americanern unmöglich gewesen, zu entwischen. Der östliche Fluß ist tief genug, daß ein Schiff von 74 Kanonen in ihm vor Anker gehen kann. Washington hielt sich für glücklich, daß er mit seinen Schriften wohl behalten von Long-Island weg kam, und gieng in einem kleinen Boote nach Neu-York herüber. Hätten sich zwey oder auch eine Fregatte so hoch herauf gelegt, als Red-Hook liegt, so wie dieses vorher die Kriegsschiffe, der Phönix und die Rose, thaten, von denen das eine 44, und das andre 28 Kanonen führten, so war es

ganz

ganz und gar unmöglich, daß die Americaner herüberkommen konnten. Auch waren sie selbst völlig der Meinung, daß die Gegenwart einer einzigen Fregatte in dem östlichen Flusse sie würde genöthigt haben, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Man muß noch bemerken, daß die feindlichen Truppen in eben den Booten nach ihrer Niederlage, nach Neu-York zurückgiengen, in welchen sie nach Long-Island übergesetzt waren, und daß die Boote drey Tage lang am Ufer in Bereitschaft lagen, sie einzunehmen. Es ist also in die Augen fallend, daß diese Fahrzeuge sämtlich hätten zerstöret werden können, wenn man die erwähnte Vorsicht beobachtet hätte.

Wenn der Geschichtschreiber die Handlungen der Menschen übersiehet, so ist er oft sehr in Verlegenheit, die geheimen Ursachen auszufinden, die sie bewirkten. Man kann nicht leugnen, daß die britische Armee ganz der Willkühr der Engländer überlassen war. Daß man ihr also zugestand, sich ohne Gefahr zurückzuziehen, ist von einigen dem Widerwillen des Generals en Chef beygelegt, das Blut eines Volks zu vergießen, das so nahe mit der Quelle verwandt war, aus welcher alle seine Macht und Gewalt floß. Auch wir sind geneigter, dieser Meinung zu folgen, und Gründe von falscher Politik dabey zum voraus zu setzen, als den Gedanken Platz greifen zu lassen, daß die Entwischung der Americaner aus einem Mangel an Thätigkeit oder militärischer Kenntnisse, zugelassen sey. f) Es ist

mög-

f) Es ist wahrscheinlich, daß beydes auf das Benehmen des Generals Howe bey dieser Gelegenheit wirkten. Auch Hr. St. beweiset hier und in der Folge sehr häufig, was schon vorher hinlänglich bekannt war, wie viel die Fehler dieses Generals dazu beytrugen, daß die americanischen Angelegenheiten eine gute Wendung nahmen. Woher diese Fehler entsprangen, zeigt der General Lee in einem Schreiben aus seiner Gefangenschaft, an einen seiner Freunde, der Rush heißt, vom 4ten Jun. 1778. Der Brief steht in den Memoirs of the life of Charles Lee p. 423. "Ich war Hrn. Howe

möglich, daß er glaubte, daß der letzte Stoß eine Revolution in den Meinungen hervorbringen könnte, die hinlänglich groß seyn würde.

Howe von dem ersten Augenblicke unsrer Bekanntschaft an, gewogen; ich hielt ihn für freundschaftlich, aufrichtig, gutdenkend, brav, und eher für einen guten Kopf, als einen schlechten. Noch jetzt glaube ich, daß er von Natur so sey. Aber eine fehlerhafte, oder vielmehr gar keine Erziehung, der Modeton, und die herrschende abgöttische Verehrung, die jetzt alle Engländer, besonders der Soldatenstand, jedem bezeperten Kalbe, Schweine, Wolfe, oder Esel zu erzeigen, gewohnt sind, haben seinen Kopf und sein Herz so ganz und gar verkehrt gemacht, daß Privat-Freundschaft nicht stark genug ist, die Gnadenthür für politische Ketzer zu öffnen. Dabey ist er der indolenteste Sterbliche: niemals gab er sich wohl die Mühe, den Werth oder Unwerth der Sache zu untersuchen, für welche er focht. Ihm ist es genug, daß man Großbritannien das Mutterland nennt, daß Georg III. König von Großbritannien ist; daß der König und das Parlement die höchste Gewalt besitzen, daß die höchste Gewalt unbeschränkt ist, und nicht controllirt werden darf; daß folglich jeder Widerstand Rebellion ist; vornemlich aber, daß er ein Soldat ist, und also in jedem Falle, er sey, welcher er wolle, gehorchen müsse. Das sind seine Begriffe, und so lautet seine Logik. Wenn er indessen sich selbst überlassen ist, so bricht ein Strahl der gesunden Vernunft bey ihm durch. Aber es ist auch wahr, daß er sich selten selbst überlassen ist. Denn niemals war ein armer Sterblicher, dem ein so hoher Posten anvertraut war, von solchen Schurken und Thoren umgeben, als er. Die Herren Kensey, Balfour, Galloway sind seine Rathgeber; sie treiben ihn zu seinen harten Maaßregeln; sie sind seine Scribenten; alle die verdammten Abgeschmacktheiten, die zum Erstaunen der Welt bisher erschienen sind, rühren von ihnen her. Ich glaube kaum, daß er die Briefe lieset, die man ihm unterschreiben läßt. Es wird Ihnen schwer werden, sich davon zu überzeugen, aber ich gebe es Ihnen als eine Thatsache, daß er die seltsame Proclamation, die man in seinem Namen zu Head of Elk publicirte, erst drey Tage nachher las, da sie erschienen war. Sie werden sagen, daß ich meinen Freund in einem lächerlichern

würde, den Krieg auch ohne das Aeußerste zu endigen, welches zu bewirken es freylich ohne irgend einen möglichen Zweifel in seiner Gewalt hatte.

Um diese Zeit kam eine Verstärkung unter der Anführung von Sir George Collier an. Sie hatte eine lange Fahrt gehabt, die durch ihre zu späte Abreise aus England verursacht war.

Da die englische Flotte jetzt in Besitz von Long-Island war, so beherrschte sie Neu-York. Die Gouverneurs-Insel, welche der Feind nun gleichfalls nicht länger vertheidigen konnte, wurde in der Nacht vom 30sten August geräumt. Zwey Brigaden Hessen, und eine Brigade Briten blieben zu Bedford zurück. Die übrige Armee kam nach Newtown, Hellgate, Bushwick und Flushing zu stehen. Auf dem Theile von Long-Island, der Horan's-Hook, woselbst die Feinde ein starkes Werk aufgeworfen hatten, gegenüber liegt, wurden zwey Batterien errich-

lichern Lichte darstelle, als bisher je geschehen ist; aber ich versichere Sie, das ist sein wahrer Charakter. Er ist von Natur gut, aufgeräumt und freundschaftlich, aber ohne Kenntnisse und indolent in dem höchsten Grade, ausser wenn er wirklich als Soldat auf dem Kampfplatze steht, wo er ganz Feuer und Thätigkeit ist, (dieses Lob sprachen ihm auch viele ab) und brav, und kaltblütig wie Julius Cäsar. Wie ich schon gesagt habe, sein Verstand ist eher gut, als schlecht, aber die unendliche Ausdehnung des Geschäfts, zu dem man ihn angestellt hat, hat ihn verwirrt, und ihm die Besonnenheit genommen. Er schließt jetzt seine Augen zu, führt seine Schlachten, trinkt seine Flasche, hält seine H---, folgt seinen Rathgebern, erhält seine Ordern von North und Germain, von denen die eine immer abgeschmackter ist, als die andre, holt darüber Galloways Meinung ein, schließt seine Augen wieder zu, ficht noch einmal, und soll jetzt, höre ich, zurückgerufen werden, um Rechenschaft zu geben, daß er seinen Instructionen gemäß gehandelt hat." R.

errichtet. Dieses Werk bestrich Hellgate, eine Durchfuhr zwischen den Inseln Buchanan, Montresor, Tods Brothers, in dem Sunde, der Long-Island von Neu-York und den Ufern von Connecticut trennt. Die englischen Batterien brachten nicht nur die feindlichen Kanonen auf dem Werke bald zum Stillschweigen, sondern warfen dasselbe auch völlig über den Haufen, und machten es ganz und gar vertheidigungslos.

In dem Sunde lagen drey kleine Inseln, Barren, Montresor und Buchanan, die keinen weitern Nutzen haben, als daß sie die Schiffe abhalten können, durch den Sund zu gehen. Die Engländer nahmen davon Besitz, und nun war aller Zusammenhang zur See mit Neu-York abgeschnitten.

Während der Veranstaltung zu diesen Vorschritten, hatte man den General Sullivan, der auf Long-Island zum Gefangenen gemacht war, auf sein Ehrenwort losgelassen, und ihn seinem eignen Verlangen gemäß, nach Philadelphia gehen lassen, um dem Kongresse einige Vorschläge zu thun. In diesen Vorschlägen drückte der Lord Howe einen Wunsch aus, mit einigen gemäßigt denkenden Mitgliedern des Kongresses in Konferenzen zu treten, nicht als mit Deputirten eines unabhängigen Staats, sondern als mit Privatleuten von Einfluß in den verschiedenen Kolonien. In diesen Konferenzen sollten Präliminarien festgesetzt werden, auf welche man eine Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen den beyden Ländern gründen könnte. Um den Kongreß desto eher zu bewegen, in diese Vorschläge zu willigen, würde in ein starkes Licht gesetzt, daß eine so günstige Crisis, wie die gegenwärtige, nicht wieder eintreten würde, da keine Parthey durch gewaltsame Mittel in einen Stand der Unterwerfung getrieben sey, noch sich in einer Stellung befände, in welcher Einwilligung oder Untergang die einzige Alternative bliebe.

Zur Antwort auf diese Botschaft ließ der Kongreß denkard wissen, daß es unter seiner Würde sey, einige von seinen Mitgliedern als Privatpersonen zu ihm zu senden; er schlug also vor, daß er eine Committee deputiren wolle, die von ihm erfragen sollte, ob er Vollmacht habe, mit solchen Personen zu unterhandeln, die dazu von dem Kongresse den Auftrag erhalten hätten, und daß diese alsdann die Vorschläge hören wollte, die er den Auftrag hätte ihr vorzulegen. Diesem gemäß wurde eine Committe ernannt, die aus dem Doctor Benjamin Franklin, und den Herren John Adams, und Edward Rutledge bestand, mit der Anweisung, sich zu dem Lord Howe auf Staaten-Island zu begeben. Man konnte nicht erwarten, daß dem Mutterlande aus einer solchen Committee einiger Vortheil zuwachsen würde, denn die Mitglieder, aus denen sie bestand, waren Männer von den heftigsten Grundsätzen, die jede Gelegenheit aufsuchten, den Mutterstaat in eine erniedrigende und kränkende Lage zu bringen. In dem Anfange der Konferenzen beharrte Lord Howe fest auf den Inhalt der Botschaft, die er dem Kongresse durch den General Sullivan hatte überbringen lassen, nemlich daß zwar seine Vollmacht nicht so weit gienge, mit ihnen als mit einer von dem Kongresse deputirten Committee zu unterhandeln, unterdessen sey er doch berechtigt, mit jedem Mann von Einfluß und Wichtigkeit in eine Berathschlagung über die Mittel zu treten, die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und America auszugleichen. Sobald der Lord diese Erklärung gegeben hatte, antworteten ihm die Committirten, daß sie unter keinem andern Charakter handeln könnten, als unter demjenigen, mit welchem sie die Republik bekleidet hätte. Unterdessen wünschten sie diejenigen Vorschläge zu hören, die der Lord vorzulegen habe. Er zeigte ihnen darauf an, daß der eifrigste Wunsch des Königs und der Regierung von Großbritannien sey, der Uneinigkeit ein Ende zu machen, die anjetzt zwischen dem Mutterstaate und den Kolonien obwaltete. Diesen Wunsch zu erfüllen, sey man erbötig, jede Parlementsacte,

die

die den Kolonien drückend schiene, noch einmal zu untersuchen, und jede gerechte Ursache zur Klage sollte weggenommen werden, wenn die Kolonien ihre Bereitwilligkeit erklären wollten, sich der britischen Regierung zu unterwerfen.

Auf diese Anerbietungen antworteten die Committirten, daß an eine Anerkennung der Oberherrschaft von Großbritannien jetzt nicht mehr zu denken sey. Sie erinnerten den Lord Howe an die wiederholten Bittschreiben, welche die Kolonien dem Parlemente und dem Könige übergeben hätten, und die sämtlich, besonders die letzte, mit Verachtung verworfen wären. Sie stellten ihm vor, daß es nicht America sey, welches sich von Großbritannien losgemacht hätte, sondern Großbritannien habe sich von America getrennt. Das letztere hätte sich nicht eher für unabhängig erklärt, bis das erste ihm Krieg angekündigt, und dadurch eine solche Erklärung nothwendig gemacht hätte. Wenn aber auch der Kongreß wünschen könne, America wieder in seine vorige Stellung zu bringen, so wäre dieser Wunsch unausführbar. Denn die Unabhängigkeits-Erklärung sey zufolge der vereinigten Stimme des ganzen Volks geschehen, von welchem sie auch allein aufgehoben und vernichtet werden könne. Ungeachtet indessen die Americaner nicht geneigt wären, wieder unter die Oberherrschaft von England zurückzukehren, so wären sie doch willig, mit ihm einen Tractat einzugehen, welcher für beyde Länder für gleich vortheilhaft gehalten werden könne. Es gehörte wenig Scharfsinnigkeit dazu, aus dieser Erklärung der Committirten den Schluß zu ziehen, daß America nicht geneigt sey, sich in einen Vergleich einzulassen, sondern sich die Anerkennung seiner Unabhängigkeit mit Gewalt zu verschaffen. Sobald sie also diese Antwort ertheilt hatten, endigte Lord Howe die Unterredung.

Als die Deputirten nach dem Kongresse zurückkehrten, statteten sie ihm folgenden Bericht ab: "Daß sie der Meinung wären,

ren, daß Lord Howe's Vollmacht sich nicht weiter erstrecke, als Vergebung zu ertheilen, und entweder alle, oder irgend eine Kolonie in großbritannischen Schutz zu nehmen, wenn sie sich unterwürfen. Was die Unterhandlung mit dem Kongresse beträfe, so hatten die königlichen Commissäre darüber überall Stillschweigen beobachtet, da man ihnen verboten hätte, die Gewalt dieser Versammlung anzuerkennen, und sie nur berechtigt wären, mit ihren Mitgliedern, als mit Privatpersonen, und als mit Männern von Fähigkeit, Gewicht und Einfluß zu unterhandeln. Da die Commissarien auf diese Art in ihrer Vollmacht sehr beschränkt wären, so könnte man kein Zutrauen auf Bedingungen haben, die sie entweder vorschlagen mögten, oder denen sie beyträten. g)

Ungeachtet Lord Howe auf diese Art in seinen Vorschlägen an die Committirten des Kongresses unglücklich gewesen war, so hielt er es doch für nothwendig, eine Erklärung an das Volk in America bekannt zu machen, worin er auf die Antwort der Committee auf seine Anerbietungen zu einer Aussöhnung, anspielte, und ihm anzeigte, daß der Mutterstaat willig sey, jes dermann, der zu der vorigen Unterwerfung und zum Gehorsam zurückkehre, in seinen Schooß aufzunehmen und ihm Schutz zu geben. Der Lord wurde gewiß durch die Ueberzeugung bewogen, diese Maaßregel zu beobachten, daß ein größerer Theil der Einwohner von America entschlossen sey, in einen Vergleich der Streitigkeiten zwischen ihnen und Großbritannien zu willigen. Diese Ueberzeugung war auch auf keine Art übel gegrün-

det.

g) Man versicherte damals mit Gewißheit zu Philadelphia, daß Hr. Rutledge bey seiner Zurückkunft erklärt hätte: daß nicht alles, was bey der Conferenz zwischen Lord Howe und der Committee vorgefallen wäre, bekannt gemacht sey, das heißt, nicht alle Anerbietungen des Lords. A. d. Or.

det. Unterdessen brachte doch die Erklärung nur eine schwache Wirkung hervor; denn diejenigen, welche beschlossen hatten, sich auf keine geringere Bedingungen, als die Anerkennung der Unabhängigkeit von America einzulassen, hatten sich allein der Führung der Angelegenheiten bemächtigt, und alle Gewalt und alle Hülfsquellen des Landes in sich vereinigt.

Siebentes Capitel.

Die Americaner ziehen ſich zurück, und die engliſche Armee nimmt Beſitz von Neu-York. Große Muthloſigkeit der Koloniſten. Der Entwurf, Neu-York zu verbrennen, wird zum Theil ausgeführt. Verſchiedene Scharmützel. Treffen auf den White-Plains.

Da Lord Howe alſo nun überzeugt war, daß alle friedliche Mittel vergeblich verſucht werden würden, ſo nahm er ſich vor, andre Maaßregeln zu nehmen. Wir erzählten oben, daß die Provinzial-Armee ihre Zuflucht in Neu-York geſucht hätte, als ſie ſich von Long-Island zurückzog. Hier arbeitete ſie, Batterien zu errichten und Verſchanzungen aufzuwerfen, um die britiſche Schiffmacht aufzuhalten. Beyde Armeen waren durch den öſtlichen Fluß von einander getrennt, deſſen Breite in dieſer Gegend über 300 Yards beträgt. Nach einer langen und heftigen Kanonade wurde beſchloſſen, eine Landung auf der Inſel zu unternehmen, auf welcher Neu-York erbauet iſt. Damit der Feind dieſen Plan nicht errathen mögte, ließ man fünf Kriegsſchiffe den öſtlichen Strom höher herauf gehen, unterdeſſen mehrere Boote mit flachem Boden gebraucht wurden, die Truppen zu landen. Dieſes geſchah den 15ten September.

Die erſte Diviſion, die 4000 Mann, unter der Anführung des Generals Clinton, ausmachte, landete auf York-Island, an einem Orte der Kipps Bay heißt, etwa drey Meilen von der Stadt, und nahm ihre Stellung auf einem Hügel, den man Incleberg nennt. Der Feind ſtand damals auf einem vortheilhaften Boden und in ſtarken Verſchanzungen. Nichtsdeſtoweniger ent-

entbehrte er sich nicht nur aller Gegenwehr, sondern verließ auch seine Werke, wegen der heftigen Kanonade der fünf Schiffe, die man gebrauchte, die Landung zu decken. So wie die verschiedenen Divisionen landeten, nahmen sie die Anhöhen ein, die in einer steigenden Richtung von der Seeküste ablaufen. Zu derselben Zeit rückte ein Detaschement Hessen auf Neu-York, und stieß unterwegens auf eine feindliche Parthey, die sich aus dem Passe Blooming-Dale zurückzog. Es entstand zwischen ihnen ein Scharmützel, in welchem die Hessen siegten, und die Americaner einen General-Brigadier und andre Officiere verloren. Ein andres Detaschement britischer Truppen machte eine Bewegung auf dem rechten Flügel, in der Absicht, ein starkes feindliches Corps anzugreifen. Aber es zog sich bey der Annäherung der Engländer auf die Hauptarmee der Americaner, die auf Morris's Hügel stand. Da man gar keinen Versuch machte, Neu-York zu vertheidigen, so nahm die englische Armee Besitz davon. Des Generals Washington Armee betrug damals auf 23,000 Mann. Aber die mehrsten waren rohe undisciplinirte Leute, denen es an vielen Nothwendigkeiten fehlte.

Neu-York liegt auf einer Insel, die funfzehn Meilen lang, aber nur zwey Meilen breit ist. Die Engländer waren also im Stande, ihr Lager queer durch die Insel auszudehnen, in dem Theile, der am weitesten von der Stadt liegt. Der Feind stand gegen sie über in einer so vortheilhaften Stellung, daß ein Angriff auf ihn gefährlich und unvernünftig gewesen seyn würde. Der General Washington hatte 4500 Mann in Neu-York gelegt, welche er zurückzog, als sich die britische Armee näherte; 6500 Mann standen zu Harlem, und 12,000 Mann an einem Orte, der Kings-Bridge hieß. Diesen hatte Washington befestigt, um seinen Rückzug nach dem festen Lande zu sichern, im Fall er genöthigt wäre, seine jetzige Stellung zu verlassen. In der That war es ein besonderes Glück für die Feinde, daß sie auf gewisse Art jetzt sicher vor ei-

nem Angriffe waren, da ihre Hitze seit ihrer Niederlage auf Long-Island in die Augen fallend nachgelassen hatte. Eine Zwischenzeit war nothwendig, sie in den Stand zu setzen, ihren vorigen Muth wieder zu erhalten.

So sehr herrschte nach dieser Niederlage und der Vertreibung von der Insel Kleinmuth unter ihnen, daß sie das Aeusserste fürchteten, und selbst in Verzweiflung waren. Die Miliz verlangte mit Ungeduld nach Hause zu gehen, und kehrte sich an keine Befehle mehr. Sie lief in halben, ja einigemale sogar in ganzen Regimentern davon. Was man ihr fliehendes Lager nannte, war ein fliehendes h). Nicht nur gemeine Soldaten, sondern auch selbst neuengländische Officiere plünderten. Der General Read schrieb an ein Mitglied des Kongresses am 4ten Jul. aus der Armee: "Jeder Schurkenstreich und jede Niederträchtigkeit wird hier täglich ungestraft begangen. Wenn der Kongreß nicht schleunige und nachdrückliche Mittel anwendet, eine Verbesserung zu bewirken, so ist unsere Sache verlohren. Da der Krieg systematisch geführt werden muß, so müssen Sie Ihre Armee auf einen bleibenden Fuß setzen, und Ihre Officiere gut bezahlen, damit sie den Charakter von ehrenvollen Leuten annehmen und behbehalten, und nicht durch ihren geringen Gehalt zu den niedrigen und schmutzigen Künsten gezwungen werden, welche viele von ihnen ausüben, und wodurch sie dem gemeinen Wesen mehr Geld entwenden, als der Unterschied einer bessern Bezahlung betragen würde. Es kann gar nicht befremdend seyn, daß sich in dem Cantinental-Dienste eine große Zahl schlechter Officiere befindet, wenn Sie bedenken, daß viele von ihnen von ihren eignen Leuten gewählt sind, die sie nahmen, nicht weil sie sie hochschätzten, sondern weil sie wußten, daß sie bereit seyn würden, mit ihnen auf gleichem Fuße zu leben. Es ist zuweilen der Fall gewesen, daß bey

h) What was called their flying camp, was litterally so.

bey Formirung einer Compagnie die Soldaten diejenigen zu Officieren gewählt haben, die einwilligten, daß ihr Gehalt mit dem Gehalte der Gemeinen in eine Casse gelegt würde, aus welcher denn Capitaine, Lieutenante, Fähnriche, Sergeanten, Corporale, Trommelschläger und Gemeine gleiche Theile bekamen. Kann man sich alsdann noch wundern, daß ein Capitain vor Gericht gestellt und cassirt wird, weil er seiner Soldaten Bettdecken gestohlen hat? Oder daß ein anderer Officier angetroffen wird, der seinen Soldaten in Gegenwart von Leuten vom Stande, den Bart scheert? Mit einer starken Armee vor uns, und einer geheimen in unserm Rücken, stehen wir auf einer Handbreit Landes, 6000 alte Soldaten stark, wenn der Dienst eines Jahrs zu dieser Benennung berechtigt, und 1500 Neugeworbene aus dieser Provinz. Viele von diesen sind unserer Sache abgeneigt, und noch mehrere von zweifelhafter Gesinnung. Dieses ist unsere Stellung. Jedermann in der Armee, von dem General bis zu den Gemeinen, der mit unserer wahren Lage bekannt ist, hat den Muth sehr verlohren. Hätte ich die wahre Beschaffenheit der Dinge gekannt, so würde keine Betrachtung mich in die Versuchung geführt haben, einen thätigen Antheil an diesen Auftritten zu nehmen. Der General Howe ist, wenn man die Güte seiner Truppen in Erwägung zieht, stark genug, einen glücklichen Versuch gegen die Americaner zu machen; da er aber täglich Verstärkung aus Europa erwartet, so will er vermuthlich bis zu der Ankunft derselben unthätig bleiben.„

Zwischen den nördlichen und südlichen Truppen herrschte außerdem die größte Erbitterung. Sie tadelten einander wechselseitig und ohne allen Edelmuth. So weit gieng diese Trennung, daß die Pensylvanier und Neu-Engländer eben so gerne mit einander gefochten hätten, als mit dem Feinde. Man machte Officiere von jedem Range gegenseitig lächerlich, und verspottete sie, aus keinem andern Grunde, als weil sie dieß

seits oder jenseits des Hudsons-Flusses gebohren waren, eben so wie in Großbrittannien heftige Streitigkeiten zwischen den Einwohnern herrschten, die südwärts oder nordwärts der Trent gebohren waren.

Sobald die Engländer Neu-York besetzt hatten, begab sich der General Howe und andere Personen von der Generalität nach dem Hause einer Miß Murray, bey welcher sie so lange im Gespräch verweilten, daß der General Putnam mit 3500 Mann sich zur Hauptarmee der Americaner zurückziehen konnte. Allein Zaudern war nicht der einzige Fehler, den man dem General en Chef bey dieser Gelegenheit vorwerfen kann. Wir sagten vorher, daß die americanische Armee bey Harlem und Kings-Bridge gestanden, auch daß sie ihre Stellung auf diesem engen Platze deswegen genommen hätte, um sich einen Rückzug nach dem festen Lande offen zu erhalten, wenn sie durch die Umstände dazu gezwungen würde. Anstatt daß also Sir William Howe seine Aufmerksamkeit auf Neu-York richtete, hätte er seine Armee rund um Kings-Brücke herum ziehen sollen, wodurch er die ganze americanische Armee eingesperrt hätte. Ein solcher Schritt war keineswegs unthunlich, wenn man die Stärke der Land- und Seemacht in Erwägung zieht, die seinem Willen zu Gebot stand.

Am Morgen des 16ten Septembers wurde ein Detaschement von der Hauptarmee der Americaner in einen Wald geschickt, das an die linke Flanke der englischen Armee stieß. Drey Compagnien von der leichten Infanterie wurden commandirt, es zu vertreiben. Der Feind stellte sich, als wenn er sich auf die Hauptarmee zurückzöge, gieng aber tiefer in den Wald, wo er durch ein anderes Detaschement verstärkt wurde. Dieses machte es nöthig, daß der Rest der leichten Infanterie und das 42ste Regiment den Compagnien, die schon im Gefechte waren, zu Hülfe gesandt werden mußten. So wurde das Corps von beyden

den Seiten immer vermehrt, und das Gefecht wurde sehr hitzig. Es war ein großer Vortheil für den Feind, daß sein verschanztes Lager etwa nur eine halbe Meile entfernt war, und daß er sein Corps mit frischen Truppen unterstützen konnte, so oft er es für nöthig hielt. Unterdessen blieb doch der Sieg auf der Seite der Loyalisten, und die Americaner zogen sich mit einem Verluste von 300 Getödteten und Verwundeten zurück.

Das englische Lager erstreckte sich, wie wir oben gezeigt haben, quer über die Insel. An jeder Seite lagen Schiffe, um die rechte und linke Flanke zu sichern. Der Feind sahe, wie viele Vortheile unsere Armee aus dieser Stellung zog, und dachte darauf, wie er der Schiffsmacht einigen Schaden zufügen könne. Er schickte in dieser Absicht vier Feuerschiffe gegen sie, die aber durch die Geschicklichkeit der Anführer der englischen Schiffe verhindert wurden, Schaden zu stiften.

Es war von den Americanern beschlossen, die Stadt Neu-York, wenn der Feind Besitz davon nehmen sollte, vor ihrer Räumung an mehrern Orten anzuzünden. Die Eile, mit welcher sie ihren Rückzug antreten mußten, hatte es unmöglich gemacht, ihr Vorhaben in Ausübung zu bringen. Allein verschiedene Personen hatten sich zur Ausführung des Vorsatzes in den leer stehenden Häusern versteckt, welche am Morgen des 21sten Septembers die Stadt wirklich an mehrern Orten in den Brand steckten. Ein Drittheil derselben wurde dadurch zerstört, und hätte das Militair sich nicht auf das äußerste angestrengt, Hülfe zu leisten, so würde sie völlig dem Erdboden gleich geworden seyn. Die Flamme brach bey einigen Holzmagazinen aus, im südlichen Theile, fast ganz an der Windseite der Stadt, und wurde bald ungemein verbreitet, da der Wind die brennenden Schindeln von einem Hause auf das andere trieb, und sie dadurch schnell hinter einander in Flammen setzte. Der Wind war so stark, daß man den Häusern, wegen der

ent-

entgegentreibenden Flammen und des Rauchs, vom warmen nicht herkommen konnte. Am folgenden Tage wurden mehrere Kartauschen von Fichtenstücken gefunden, die an beyden Seiten einige Zoll lang in Schwefel und andere brennbare Materien getaucht waren. Sie waren in den Kellern der Häuser versteckt, welche die Mordbrenner nicht Zeit gehabt hatten, anzuzünden. Auf hundert bis zwey hundert Männer und alle Weiber wurden als verdächtig in der Nacht aufgehoben, und in die Gefängnisse geführt, und vier Leute, die man mit Lunten und brennbaren Sachen in der Hand antraf, wurden von den wüthenden Soldaten getödtet. Die mehrsten von den Männern und Frauen, die man ins Gefängniß gebracht hatte, wurden in wenig Tagen wieder losgelassen, nachdem eine Committee sie befragt, und unschuldig gefunden hatte. Die alte englische Kirche, eine hoch liegende deutsche Kirche, und etwa eilfhundert Häuser waren verbrannt. Die Rebellen, welche auf Pauluus-Hook standen, ließen ein dreyfaches Freudengeschrey erschallen, als der Thurm der alten englischen Kirche einstürzte. Der Anblick war schrecklich groß, als er im Feuer stand k).

Die americanische Armee schien sich völlig sicher und unverletzbar zu halten, da ihre Fronte die Beschaffenheit des Bodens deckte, und sie an ihrem rechten Flügel ausgedehnte Befestigungswerke aufgeworfen hatte. Die britischen Truppen kannten auch die Stärke der Stellung, worin der Feind stand. Sie wandten daher Fleiß an, eine Kette von Redouten auf dem Macgowan's Hügel aufzuwerfen, um Neu-York zu decken, und es zu einem lebhaften Widerstande geschickt zu machen, wenn die größte Macht der Armee mit entfernten Unternehmungen beschäftigt wäre. Sobald die Redouten fertig waren, wur-

de

i) Die Americaner leugnen zwar die That, und schieben die Entstehung des Feuers auf die Unvorsichtigkeit der englischen Matrosen, s. Ramsey, Th. 2. S. 118, aber die Gemeinmeinung spricht gegen sie. A.

te beſchloſſen, einen Angriff auf den Flügel des Feindes zu verſuchen, der auf der Landſtraße nach Neu-England ſtand, auf welcher er die mehrſte Zufuhr erhielt. Die feindliche Armee mußte alsdann entweder ein Treffen wagen, oder zugeben, daß ſie umgeben, und auf York-Island eingeſchloſſen würde. Wir haben ſchon vorher behauptet, daß die Engländer, ſobald ſie Neu-York in Beſitz genommen, die Americaner in ihren verſchiedenen Stellungen, die ſie zwiſchen dieſer Stadt und Fort Waſhington, das nachher Fort Knyphauſen hieß, genommen hatten, hätten angreifen ſollen, da ſie aus denſelben ohne große Schwierigkeiten zu vertreiben geweſen wären. Da man jetzt den Entſchluß dazu genommen hatte, ſo blieben drey engliſche Brigadier und eine heſſiſche zur Bedeckung von Neu-York ſtehen. Der Reſt von den Truppen wurde am 12den Octobr in Boote mit flachem Boden und Batteaux eingeſchifft. Sie giengen durch die ſchwierigen und gefährlichen Engen, die Hell-Gate heißen, in den Sund, und landeten an demſelben Morgen zu Frog's-Neck, nicht weit von Weſt-Cheſter auf dem feſten Lande gegen Connecticut. Man muß dieſes für einen Irrthum von Seiten des Generals en Chef halten. Frogs-Neck iſt eigentlich eine Inſel, welche mit dem feſten Lande durch eine Brücke zuſammenhängt, die leicht von dem Feinde abgebrochen werden kann, wie es denn in der That geſchah. Als das Verſehen entdeckt wurde, hätte man es ſogleich dadurch wieder gut machen ſollen, daß man einen andern Weg nach Kings-Bridge genommen hätte. Der Feind wäre dadurch in die Nothwendigkeit geſetzt, entweder die Inſel zu vertheidigen, oder ſich einen Weg durch die engliſche Armee zu eröffnen, um das feſte Land von Neu-England zu gewinnen. Die Möglichkeit, ſich in die Herſeys zu ziehen, wurde durch die engliſchen Schiffe völlig abgeſchnitten, welche nun mit unglaublicher Schwierigkeit und Gefahr vor Fort Waſhington vorbey gegangen waren, und in dem nördlichen Fluſſe ihre Station genommen hatten. Es fällt hieraus deutlich genug in die Augen, daß die Americaner möglicherweiſe

entgegentreibenden
beykommen konnte.
renladungen von
einige Zoll lang i
getaucht waren.
steckt, welche d
zünden. Auf
ber wurden als
Gefängnisse
brennbaren
thenden S
und Frauen
in wenig
befragt,
Kirche,
dert Hä
lus-H
len, a
Anbl

verl
der

...ein scharfes Scharmützel vor, als man den Feind aus ...gen Passe treiben wollte, den er mit einem starken ...tzt hatte. Ungeachtet der vortheilhaften Stellung der ..., zogen sie sich doch mit einem beträchtlichen Verluste ...n Seiten der Engländer waren 32 getödtet oder ver...

... 21sten October rückte die Hauptdivision der britischen ...uf Neu-Rochelle vor, welches an dem Sunde liegt, ... Island von dem festen Lande trennt. Hier stieß die ... Division der ausländischen Truppen, die unter der An... des Generals Knyphausen aus England angekommen ... zu dem Heere. Die americanische Armee war jetzt in einer ...n Stellung. Die Soldaten waren schlecht gekleidet, und ...theurung der Lebensmittel hatte Krankheiten zur Folge ge... Bey diesen niederschlagenden Umständen war ihre Stel... weder sicher noch auch in andern Hinsichten gut gewählt. ...einziges Hülfsmittel war, eine Schlacht zu vermeiden. Aus ...n Grunde wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, daß sich ...Armee in einer la... Linie hinter dem Brunx ausdehnen ..., so daß ihre Fronte durch Verschanzungen gedeckt würde, ...zu gleicher Zeit hinlänglich wären, eine jede Fuhrt zu sichern. ...ch diesem Plane nahm die americanische Armee eine Stel...ng, die mit derjenigen para... war, in welcher die britischen ...ruppen marschirten, so daß King's-Bridge an ihrem rechten, ...d die White-Plains an ihrem linken Flügel lagen. Beyde ...rmeen trennte der schon genannte tiefe Fluß Brunx. Den ...Rücken der Briten deckte der nahe liegende Sund. Langsam ...rückten die Americaner in dieser Stellung in die White-Plains, wo an der östlichen Seite des Brunx ein Detaschement ...für sie ein Lager zubereitet hatte, welches die ganze Armee am ...26sten bezog.

Die königliche Armee marschirte in zwey Colonnen von ihrem Lager bey Ward's-House an die Ufer des Brunx. Sir Wil-

weise ihren Anklang nicht hätten zu Stande bringen können, ohne ein Treffen zu wagen, es mögte denn seyn, daß man ihnen verstattet hätte, sich auf eine eben so sichere und ununterbrochene Art nach dem festen Lande zu ziehen, als sie von Long-Island nach New-York giengen. Die Americaner selbst geriethen in ernsthafte Unruhe über ihre Sicherheit. Denn an dem Tage, da die Engländer landeten, marschirte ihre Hauptarmee ab, um zu vermeiden, nicht auf der Insel eingeschlossen zu werden. Sie machte diese Bewegung auf den Rath des Generals Lee, der kürzlich aus Süd-Carolina angekommen war, und dessen Fähigkeiten und gutes Glück, seiner Meinung grosse Wichtigkeit und ungemeinen Einfluß gab. Indessen widersprach diese Maaßregel, der die americanische Armee unstreitig ihre Erhaltung zu danken hatte, dem ursprünglichen Plane des Generals Washington. Die Umstände hievon sind folgende. Als die britische Armee zu Frog's-Neck landete, hielt Washington an seine Officiere eine Rede, worin er ihnen sagte, daß man sich nicht weiter zurückziehen, sondern auf diesem Platze America's Schicksal entscheiden müsse. Die Americaner standen damals mit ihrer Front verschanzt vor Kings-Bridge. Bald darauf kam der General Lee, und da er vernommen hatte, wie die Umstände waren, that er gegen einen so thörichten Vorschlag Vorstellungen. Er gab ihnen zu überlegen, daß die Briten unfehlbar die Washingtonsche Armee mit einer solchen Kette von Verschanzungen einschließen würden, daß der Hunger sie zwingen müßte, sich zu ergeben, ohne daß der Feind nöthig hätte, eine Schlacht zu wagen. Seine Vorstellungen waren von Wirkung, und die americanische Armee beschloß unmittelbar eine so gefährliche Stellung zu verlassen.

Am 12ten October wurden die britischen Truppen wieder eingeschifft. Sie giengen längst der Küste herunter, bis nach Pell's Point, wo sie zuerst hätten landen sollen, und wurden daselbst ohne Schwierigkeiten angesetzt. Bald nach ihrer Landung

hung fiel ein scharfes Scharmützel vor, als man den Feind aus einem engen Passe treiben wollte, den er mit einem starken Corps besetzt hatte. Ungeachtet der vortheilhaften Stellung der Americaner, zogen sie sich doch mit einem beträchtlichen Verluste zurück. An Seiten der Engländer waren 32 getödtet oder verwundet.

Am 21sten October rückte die Hauptdivision der britischen Armee auf Neu-Rochelle vor, welches an dem Sunde liegt, der Long-Island von dem festen Lande trennt. Hier stieß die zweyte Division der ausländischen Truppen, die unter der Anführung des Generals Knyphausen aus England angekommen waren, zu dem Heere. Die americanische Armee war jetzt in einer widrigen Stellung. Die Soldaten waren schlecht gekleidet, und die Seltenheit der Lebensmittel hatte Krankheiten zur Folge gehabt. Bey diesen niederschlagenden Umständen war ihre Stellung weder sicher noch auch in andern Hinsichten gut gewählt. Ihr einziges Hülfsmittel war, eine Schlacht zu vermeiden. Aus diesem Grunde wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, daß sich die Armee in einer [illegible] hinter dem Brunx ausdehnen sollte, so daß ihre Fronte durch Verschanzungen gedeckt würde, die zu gleicher Zeit hinlänglich wären, eine jede Fuhrt zu sichern. Nach diesem Plane nahm die americanische Armee eine Stellung, die mit derjenigen parallel war, in welcher die britischen Truppen marschirten, so daß King's-Bridge an ihrem rechten, und die White-Plains an ihrem linken Flügel lagen. Beyde Armeen trennte der schon genannte tiefe Fluß Brunx. Den Rücken der Briten deckte der nahe liegende Sund. Langsam rückten die Americaner in dieser Stellung in die White-Plains, wo an der östlichen Seite des Brunx ein Detaschement für sie ein Lager zubereitet hatte, welches die ganze Armee am 26sten bezog.

Die königliche Armee marschirte in zwey Colonnen von ihrem Lager bey Ward's-House an die Ufer des Brunx. Sir Wil-

William Howe war bey der letzten Colonne; die rechte marschirende commandirte Sir Henry Clinton. Als sie sich den White-Plains näherten, so stieß die rechte Colonne auf verschiedene feindliche Partheyen. Da diese schnell zurückgeworfen wurden, so setzten sie das feindliche Lager in große Unruhe. Als unsere Truppen noch etwa drey Viertel-Meilen von den Americanern entfernt waren, konnten sie ihre Stellung völlig übersehen. Sie lagen auf dem Gipfel von an einander weglaufenden Anhöhen; vor sich hatten sie Linien, die in Eile aufgeworfen waren. Ein Arm des Bronx deckte ihre rechte Flanke, und dieser Fluß gieng durch eine zweyte Beugung in seinem Laufe auch hinter ihrem rechten Flügel hindurch. Weiter hin war die Spitze der Anhöhe an dem rechten feindlichen Flügel außerordentlich steil und felsicht, und mit einem starken Verhack in der Fronte der Verschanzung bedeckt. Den linken Flügel hatte der Feind der Linie entzogen, in welcher sich die britischen Truppen ihm näherten, so daß man ihn nicht mit Genauigkeit beurtheilen konnte. Aber er schien auf einem sehr durchschnittenen Boden zu stehen, der den Angriff erschwerte, und den Rückzug leicht machte. Das Centrum war am schwächsten. Die Abdachung der Anhöhe war in der Direction der Straße bey dem Gerichtshause sehr stuffenmäßig. Die Linien waren auf keine Art fürchterlich, hatten auch keine Palliſaden, und der steinigte Boden verhinderte, daß der Graben hätte von einer gefährlichen Tiefe seyn können. Die Briten waren im Felde 11,000 Mann stark, wirklich Dienste thuende Leute. Des Feindes Stärke wurde auf 20,000 Mann angegeben; sie betrug wahrscheinlich nur 17,000 bis 18,000 Mann. Auch bestand ein beträchtlicher Theil dieser Armee nur aus zusammengelaufener Miliz, und die Continental-Regimenter hatten jetzt noch nicht den Charakter, den sie nachher durch beständigen und glücklichern Kriegsdienst erhielten. Hätte man im Centrum einen Angriff auf die feindlichen Werke gethan, so würde die völlige Auftreibung der feindlichen Armee eine Folge von der Beſiegung derſelben gewesen seyn. Der

gan-

ganze rechte Flügel hätte müssen in die Hände der Engländer fallen, indem der Brunx, welcher in der dortigen Gegend nicht passirt werden kann, ihren Rückzug verwahrt hätte. Mit Recht konnte man aber Sieg hoffen, nicht allein wegen der Tapferkeit unserer Truppen, sondern auch wegen der Verwirrung, worin sich der Feind befand. Diese Verwirrung fiel deutlich in die Augen, und war über alles Beyspiel. Als unsere Armee in das Gesicht des Feindes kam, standen seine Zelte noch. Die Uebereilung, womit man sie abbrach, und womit man die Waggons mit der Bagage belud, nebst dem Hin- und Herlaufen der Truppen, bald rückwärts, bald vorwärts, gab ein außerordentliches Gemälde der größten Unruhe. Während dieser Zeit kanonirten die Amerikaner unsere Armee, die ihr Feuer auch beantwortete. Aber die Entfernung war so groß, daß an beyden Seiten wenig dadurch beyrichtet wurde. Ein Theil der britischen Colonnen formirte sich hinter einer Anhöhe, fast parallel mit den feindlichen Fronte. Aber der rechte Flügel der britischen Linie, dehnte sich nicht über das feindliche Centrum aus. Man schien diesen Theil der feindlichen Stellung gar nicht in Obacht zu nehmen; denn die Aufmerksamkeit des Generals en Chef war ganz allein auf einen andern Theil des feindlichen Lagers gerichtet. 4000 Mann von den Amerikanern standen auf einer Anhöhe in einer Linie mit dem rechten Flügel ihres Lagers, allein von demselben durch den Brunx getrennt. Die Ursache, warum man sie dahin gestellt hatte, ist nicht auszufinden, es wäre denn, daß die Werke ihres Lagers sie nicht hätten fassen können. Der Besitz dieser Anhöhe hätte die Loyalisten nicht in den Stand gesetzt, dem feindlichen Lager Schaden zu thun, da seine Abdachung von dem Brunx so gradweise herauf gieng, daß die Hügelspitzen nicht mit einem Kanonen-Bogen-Schusse erreicht werden konnten, wie dieses von vielen unserer Bataillonen versucht wurde, welche die ganze Nacht nach dem Angriffe mit den Waffen auf der Anhöhe standen. Der Feind durfte auch nicht fürchten, daß von dieser Seite ein Angriff im Rücken auf ihn

geschehen könnte, denn der Brunn, der daselbst tief und nicht durchzuwaten ist, wäre immer zwischen den beyden Armeen gewesen. Es scheint eine Uebereilung von dem General Washington gewesen zu seyn, daß er ein so beträchtliches Corps so stellte, daß es ganz und gar nicht von der übrigen Armee unterstützt werden konnte. Auch waren zwey Bataillonen und zwey Kanonen hinlänglich, es abzuhalten, über eine Brücke oder eine Furth an seiner rechten Flanke zu gehen, um etwa unsern Truppen in die Flanke zu kommen, wenn sie das feindliche Lager angriffen. Unterdessen ist es doch möglich, daß dieser letzte Umstand, den General Howe vermogte, diese Anhöhe von mehrerer Wichtigkeit zu halten, als man sie unmittelbar wegen ihrer Lage selbst schätzen mußte. So war also der ganze Angriff der britischen Armee gegen diese Anhöhe gerichtet. Ein Theil des linken Flügels gieng durch die Furth, die ganz unter unsern Kanonen lag. Unsere Soldaten stiegen den Hügel herauf, und trieben den Feind mit vieler Tapferkeit von den starken Anhöhen, auf welchen er stand. Der Angriff war um ein Weniges leichter als man sich einen Angriff auf des Feindes Linien denken konnte, und nachdem wir den Sieg davon getragen hatten, so waren wir um nichts gebessert; denn die Americaner blieben ruhig in ihren Verschanzungen.

Von Seiten der Briten wurde es nun nothwendig, die Truppen zu unterstützen, die von dem Hügel Besitz genommen hatten, und da dieses eine Schwierigkeit in der gegenseitigen Mitwirkung zwischen dem rechten und linken Flügel unserer Armee verursachte, so war es deutlich, daß der erste nicht mehr mit gutem Fug etwas gegen des Feindes Hauptmacht unternehmen konnte. Als drey Tage darauf Zurüstungen gemacht wurden, das feindliche Lager anzugreifen, so entstanden Zweifel, ob es gut gethan sey, den dazu entworfenen Plan auszuführen. Denn die Americaner hatten jetzt wieder Fassung bekommen, und ihre Werke ungemein verstärkt. Ein ungewöhnlich heftiges

Re-

Regen, der die ganze Nacht dauerte, hatte den Boden so schlüpferig gemacht, daß man es nicht für möglich hielt, daß man die Anhöhen heraufklimmen könne. Dieses gab man zur Ursache an, daß der Angriff bey Seite gelegt wurde.

In der Nacht vom 28sten October blieben die britischen Truppen unter den Waffen, und schlugen am folgenden Tage auf dem Schlachtfelde ihr Lager auf, so daß der linke Flügel auf demselben zu stehen kam, und der rechte sich bis an die andere Seite des Brunx ausdehnte. Diese Stellung setzte sie in den Stand, eine Fronte zu machen, die bis zu einer gewissen Ausdehnung mit der feindlichen parallel lief. Die Americaner, welche mit vielem Fleiße es zu vermeiden suchten, nicht zu der Nothwendigkeit einer förmlichen Schlacht gebracht zu werden, wandten in dieser Zeit den größten Fleiß an, ihre Linien zu verstärken. Da am 30sten October vier Bataillonen von der Insel York und zwey von Maroneck-Post die britische Armee verstärkt hatten, so wurde das oben erwähnte Vorhaben gefaßt, den Feind am folgenden Morgen anzugreifen, welches wegen des Regens und ungestümen Wetters aufgegeben werden mußte. Am 31sten October war das Wetter am Morgen heiter; aber der General en Chef fand nicht für gut, sein Vorhaben auszuführen. Der Feind hatte seine Linien hinlänglich stark gemacht, um einem Angriffe widerstehen zu können. Da er aber von einem Ueberläufer erfuhr, daß die britische Armee am folgenden Morgen, den 1sten December, gegen ihn marschiren solle, so zog er sich dennoch aus seinen Linien heraus, und gieng über den Fluß Crotton rückwärts auf Northcastle, nachdem er bey diesem Rückzuge alle Häuser auf den White-Plains angezündet hatte. Die Stellung der Americaner war nun so vortheilhaft, daß jeder Angriff auf dieselben hätte unglücklich ausfallen müssen; denn der Fluß Crotton lief ihre Fronte entlangs, und ihr Rücken war durch Wälder und Anhöhen vertheidigt. Ueberzeugt, daß es ein Theil von dem feindlichen Systeme sey, ein

seits oder jenseits des Hudsons Flusses gebohren waren, eben so wie in Großbritannien heftige Streitigkeiten zwischen den Einwohnern herrschten, die südwärts oder nordwärts der Trent gebohren waren.

Sobald die Engländer Neu-York besetzt hatten, begab sich der General Howe und andere Personen von der Generalität nach dem Hause einer Miß Murray, bey welcher sie so lange im Gespräch verweilten, daß der General Putnam mit 3500 Mann sich zur Hauptarmee der Americaner zurückziehen konnte. Allein Zaudern war nicht der einzige Fehler, den man dem General en Chef bey dieser Gelegenheit vorwerfen kann. Wir sagten vorher, daß die americanische Armee bey Harlem und Kings-Bridge gestanden, auch daß sie ihre Stellung auf diesem engen Platze deswegen genommen hätte, um sich einen Rückzug nach dem festen Lande offen zu erhalten, wenn sie durch die Umstände dazu gezwungen würde. Anstatt daß also Sir William Howe seine Aufmerksamkeit auf Neu-York richtete, hätte er seine Armee rund um Kings-Brücke herum ziehen sollen, wodurch er die ganze americanische Armee eingesperrt hätte. Ein solcher Schritt war keineswegs unthunlich, wenn man die Stärke der Land- und Seemacht in Erwägung zieht, die seinem Willen zu Gebot stand.

Am Morgen des 16ten Septembers wurde ein Detaschement von der Hauptarmee der Americaner in einen Wald geschickt, das an die linke Flanke der englischen Armee stieß. Drey Compagnien von der leichten Infanterie wurden kommandirt, es zu vertreiben. Der Feind stellte sich, als wenn er sich auf die Hauptarmee zurückzöge, gieng aber tiefer in den Wald, wo er durch ein anderes Detaschement verstärkt wurde. Dieses machte es nöthig, daß der Rest der leichten Infanterie und das 42ste Regiment den Compagnien, die schon im Gefechte waren, zu Hülfe gesandt werden mußten. So wurde das Corps von beyden

den Seiten immer vermehrt, und das Gefecht wurde sehr hitzig. Es war ein großer Vortheil für den Feind, daß sein verschanztes Lager etwa nur eine halbe Meile entfernt war, und daß er seine Corps mit frischen Truppen unterstützen konnte, so oft er es für nöthig hielt. Unterdessen blieb doch der Sieg auf der Seite der Royalisten, und die Amerikaner zogen sich mit einem Verluste von 300 Getödteten und Verwundeten zurück.

Das englische Lager erstreckte sich, wie wir oben gezeigt haben, quer über die Insel. An jeder Seite lagen Schiffe, um die rechte und linke Flanke zu sichern. Der Feind sahe, wie viele Vortheile unsere Armee aus dieser Stellung zog, und dachte darauf, wie er der Schiffsmacht einigen Schaden zufügen könne. Er schickte in dieser Absicht vier Feuerschiffe gegen sie, die aber durch die Geschicklichkeit der Anführer der englischen Schiffe verhindert wurden, Schaden zu stiften.

Es war von den Amerikanern beschlossen, die Stadt New-York, wenn der Feind Besitz davon nehmen sollte, vor ihrer Räumung an mehrern Orten anzuzünden. Die Eile, mit welcher sie ihren Rückzug antreten mußten, hatte es unmöglich gemacht, ihr Vorhaben in Ausübung zu bringen. Allein verschiedene Personen hatten sich zur Ausführung des Vorsatzes in den leer stehenden Häusern versteckt, welche am Morgen des 21sten Septembers die Stadt wirklich an mehrern Orten in den Brand steckten. Ein Drittheil derselben wurde dadurch zerstört, und hätte das Militair sich nicht auf das äußerste angestrengt, Hülfe zu leisten, so würde sie völlig dem Erdboden gleich geworden seyn. Die Flamme brach bey einigen Holzmagazinen aus, im südlichen Theile, fast ganz an der Windseite der Stadt, und wurde bald ungemein verbreitet, da der Wind die brennenden Schindeln von einem Hause auf das andere trieb, und sie dadurch schnell hinter einander in Flammen setzte. Der Wind war so stark, daß man den Häusern, wegen der

ent-

entgegentreibenden Flammen und des Rauchs, nur vornehmlich beykommen konnte. Am folgenden Tage wurden mehrere Laderaulungen von Fichtenstöcken gefunden, die an beyden Seiten einige Zoll lang in Schwefel und andere brennbare Materien getaucht waren. Sie waren in den Kellern der Häuser versteckt, welche die Mordbrenner nicht Zeit gehabt hatten, anzuzünden. Auf hundert bis zwey hundert Männer und alle Weiber wurden als verdächtig in der Nacht aufgehoben, und in die Gefängnisse geführt; und vier Leute, die man mit Lunten und brennbaren Sachen in den Hand antraf, wurden von den wüthenden Soldaten getödtet. Die mehrsten von den Männern und Frauen, die man ins Gefängniß gebracht hatte, wurden in wenig Tagen wieder losgelassen, nachdem eine Committee sie befragt, und unschuldig gefunden hatte. Die alte englische Kirche, eine daben liegende deutsche Kirche, und etwa eilfhundert Häuser waren verbrannt. Die Rebellen, welche auf Long Island Hook standen, ließen ein dreyfaches Freudengeschrey erschallen, als der Thurm der alten englischen Kirche einstürzte. Der Anblick war schrecklich groß, als er im Feuer stand k).

Die americanische Armee schien sich völlig sicher und unverletzbar zu halten, da ihre Fronte die Beschaffenheit des Bodens deckte, und sie an ihrem rechten Flügel ausgedehnte Befestigungswerke aufgeworfen hatte. Die britischen Truppen kannten auch die Stärke der Stellung, worin der Feind stand. Sie wandten daher Fleiß an, eine Kette von Redouten auf dem Macgowan's Hügel aufzuwerfen, um New-York zu decken, und es zu einem lebhaften Widerstande geschickt zu machen, wenn die gröste Macht der Armee mit entfernten Unternehmungen beschäftigt wäre. Sobald die Redouten fertig waren, wur-

de

i) Die Americaner leugnen zwar die That, und schieben die Entstehung des Feuers auf die Unvorsichtigkeit der englischen Matrosen, s. Ramsey, Th. 2. S. 118, aber die Gemeinmeinung spricht gegen sie. R.

te beſchloſſen, einen Angriff auf den Flügel des Feindes zu verſuchen, der auf der Landſtraße nach Neu-England ſtand, auf welcher er die mehrſte Zufuhr erhielt. Die feindliche Armee mußte alsdann entweder ein Treffen wagen, oder zugeben, daß ſie umgeben, und auf York-Island eingeſchloſſen würde. Wir haben ſchon vorher behauptet, daß die Engländer, ſobald ſie Neu-York in Beſitz genommen, die Americaner in ihren verſchiedenen Stellungen, die ſie zwiſchen dieſer Stadt und Fort Waſhington, das nachher Fort Knyphauſen hieß, genommen hatten, hätten angreifen ſollen, da ſie aus denſelben ohne groſſe Schwierigkeiten zu vertreiben geweſen wären. Da man jetzt den Entſchluß dazu genommen hatte, ſo blieben drey engliſche Brigadier und eine heſſiſche zur Bedeckung von Neu-York ſtehen. Der Reſt von den Truppen wurde am 12den Octobr in Boote mit flachem Boden und Batteaux eingeſchifft. Sie giengen durch die ſchwierigen und gefährlichen Engen, die Hell-Gate heißen, in den Sund, und landeten an demſelben Morgen zu Frog's-Neck, nicht weit von Weſt-Cheſter auf dem feſten Lande gegen Connecticut. Man muß dieſes für einen Irrthum, von Seiten des Generals en Chef, halten. Frog's-Neck iſt nehmlich eine Inſel, welche mit dem feſten Lande durch eine Brücke zuſammenhängt, die leicht von dem Feinde abgebrochen werden kann, wie es denn in der That geſchah. Als das Verſehen entdeckt wurde, hätte man es ſogleich dadurch wieder gut machen ſollen, daß man einen andern Weg nach Kings-Bridge genommen hätte. Der Feind wäre dadurch in die Nothwendigkeit geſetzt, entweder die Inſel zu vertheidigen, oder ſich einen Weg durch die engliſche Armee zu eröffnen, um das feſte Land von Neu-England zu gewinnen. Die Möglichkeit, ſich in die Veſte zu ziehen, wurde durch die engliſchen Schiffe völlig abgeſchnitten, welche nun mit unglaublicher Schwierigkeit und Gefahr vor Fort Waſhington vorbey gegangen waren, und in dem nördlichen Fluſſe ihre Station genommen hatten. Es fällt hier aus deutlich genug in die Augen, daß die Americaner möglicher-

weiſe

weise ihren Absichten nicht hätten zu Stande bringen können, ohne ein Treffen zu wagen, es mögte denn seyn, daß man ihnen verstattet hätte, sich auf eine eben so sichere und ununterbrochene Art nach dem festen Lande zu ziehen, als sie von Long-Island nach Neu-York giengen. Die Americaner selbst geriethen in ernsthafte Unruhe über ihre Sicherheit. Denn an dem Tage, da die Engländer landeten, marschirte ihre Hauptarmee ab, um zu vermeiden, nicht auf der Insel eingeschlossen zu werden. Sie machte diese Bewegung auf den Rath des Generals Lee, der kürzlich aus Süd-Carolina angekommen war, und dessen Fähigkeiten und gutes Glück, seiner Meinung große Wichtigkeit und ungemeinen Einfluß gab. Indessen widersprach diese Maaßregel, der die americanische Armee unstreitig ihre Erhaltung zu danken hatte, dem ursprünglichen Plane des Generals Washington. Die Umstände hievon sind folgende. Als die britische Armee zu Frog's-Neck landete, hielt Washington an seine Officiere eine Rede, worin er ihnen sagte, daß man sich nicht weiter zurückziehen, sondern auf diesem Platze America's Schicksal entscheiden müsse. Die Americaner standen damals mit ihrer Front, verschanzt vor Kings-Bridge. Bald darauf kam der General Lee, und da er vernommen hatte, wie die Umstände waren, that er gegen einen so thörichten Vorschlag Vorstellungen. Er gab ihnen zu überlegen, daß die Briten unfehlbar die Washingtonsche Armee mit einer solchen Kette von Verschanzungen einschließen würden, daß der Hunger sie zwingen müßte, sich zu ergeben, ohne daß der Feind nöthig hätte, eine Schlacht zu wagen. Seine Vorstellungen waren von Wirkung, und die americanische Armee beschloß unmittelbar eine so gefährliche Stellung zu verlassen.

Am 18ten October wurden die britischen Truppen wieder eingeschifft. Sie giengen längst der Küste herunter, bis nach Pell's Point, wo sie zuerst hätten landen sollen, und wurden daselbst ohne Schwierigkeiten ausgesetzt. Bald nach ihrer Landung

hung fiel ein scharfes Scharmützel vor, als man den Feind aus einem engen Passe treiben wollte, den er mit einem starken Corps besetzt hatte. Ungeachtet der vortheilhaften Stellung der Americaner, zogen sie sich doch mit einem beträchtlichen Verluste zurück. An Seiten der Engländer waren 32 getödtet oder verwundet.

Am 21sten October rückte die Hauptdivision der brittischen Armee auf Neu-Rochelle vor, welches an dem Sunde liegt, der Long-Island von dem festen Lande trennt. Hier stieß die zweyte Division der ausländischen Truppen, die unter der Anführung des Generals Knyphausen aus England angekommen waren, zu dem Heere. Die americanische Armee war jetzt in einer widrigen Stellung. Die Soldaten waren schlecht gekleidet, und die Seltenheit der Lebensmittel hatte Krankheiten zur Folge gehabt. Bey diesen niederschlagenden Umständen war ihre Stellung weder sicher noch auch in andern Hinsichten gut gewählt. Ihr einziges Hülfsmittel war, eine Schlacht zu vermeiden. Aus diesem Grunde wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, daß sich die Armee in einer [illegible] hinter dem Brunx ausdehnen sollte, so daß ihre Fronte durch Verschanzungen gedeckt würde, die zu gleicher Zeit hinlänglich wären, eine jede Fuhrt zu sichern. Nach diesem Plane nahm die americanische Armee eine Stellung, die mit derjenigen parallel war, in welcher die brittischen Truppen marschirten, so daß King's-Bridge an ihrem rechten, und die White-Plains an ihrem linken Flügel lagen. Beyde Armeen trennte der schon genannte tiefe Fluß Brunx. Den Rücken der Briten deckte der nahe liegende Sund. Langsam rückten die Americaner in dieser Stellung in die White-Plains, wo an der östlichen Seite des Brunx ein Detaschement für sie ein Lager zubereitet hatte, welches die ganze Armee am 26sten bezog.

Die königliche Armee marschirte in zwey Colonnen von ihrem Lager bey Ward's-House an die Ufer des Brunx. Sir Wil-

William Howe war bey der letzten Colonne; die rechts marſchirende commandirte Sir Henry Clinton. Als ſie ſich den White-Plains näherten, ſo ſtieß die rechte Colonne auf verſchiedene feindliche Partheyen. Da dieſe ſchnell zurückgeworfen wurden, ſo ſetzten ſie das feindliche Lager in große Unruhe. Als unſere Truppen noch etwa drey Viertel-Meilen von den Americanern entfernt waren, konnten ſie ihre Stellung völlig überſehen. Sie lagen auf dem Gipfel von an einander weglaufenden Anhöhen; vor ſich hatten ſie Linien, die in Eile aufgeworfen waren. Ein Arm des Bronx deckte ihre rechte Flanke, und dieſer Fluß ging durch eine zweyte Beugung in ſeinem Laufe auch hinter ihrem rechten Flügel hindurch. Weiter hin war die Spitze der Anhöhe an dem rechten feindlichen Flügel außerordentlich ſteil und felſicht, und mit einem ſtarken Verhack in der Fronte der Verſchanzung bedeckt. Den linken Flügel hatte der Feind der Linie entzogen, in welcher ſich die britiſchen Truppen ihm näherten, ſo daß man ihn nicht mit Genauigkeit beurtheilen konnte. Aber er ſchien auf einem ſehr durchſchnittenen Boden zu ſtehen, der den Angriff erſchwerte, und den Rückzug leicht machte. Das Centrum war am ſchwächſten. Die Abdachung der Anhöhe war in der Direction der Straße bey dem Gerichtshauſe ſehr ſtuffenmäßig. Die Linien waren auf keine Art fürchterlich, hatten auch keine Palliſaden, und der ſteinigte Boden verhinderte, daß der Graben hätte von einer gefährlichen Tiefe ſeyn können. Die Briten waren im Felde 11,000 Mann ſtark, wirklich Dienſte thuende Leute. Des Feindes Stärke wurde auf 20,000 Mann angegeben; ſie betrug wahrſcheinlich nur 17,000 bis 18,000 Mann. Auch beſtand ein beträchtlicher Theil dieſer Armee nur aus zuſammengelaufener Miliz, und die Continental-Regimenter hatten jetzt noch nicht den Charakter, den ſie nachher durch beſtändigen und glücklichern Kriegsdienſt erhielten. Hätte man im Centrum einen Angriff auf die feindlichen Werke gethan, ſo würde die völlige Aufreibung der feindlichen Armee eine Folge von der Beſiegung derſelben geweſen ſeyn. Der

gan-

ganze rechte Flügel hätte müssen in die Hände der Engländer fallen, indem der Brunx, welcher in der dortigen Gegend nicht passirt werden kann, ihren Rückzug verwahrt hätte. Mit Recht konnte man aber Sieg hoffen, nicht allein wegen der Tapferkeit unserer Truppen, sondern auch wegen der Verwirrung, worin sich der Feind befand. Diese Verwirrung fiel deutlich in die Augen, und war über alles Beyspiel. Als unsere Armee in das Gesicht des Feindes kam, standen seine Zelte noch. Die Uebereilung, womit man sie abbrach, und womit man die Waggons mit der Bagage belud, nebst dem Hin- und Herlaufen der Truppen, bald rückwärts, bald vorwärts, gab ein außerordentliches Gemälde der größten Unruhe. Während dieser Zeit kanonirten die Amerikaner unsere Armee, die ihr Feuer auch beantwortete. Aber die Entfernung war so groß, daß an beyden Seiten wenig dadurch beynkt wurde. Ein Theil der britischen Colonnen formirte sich hinter einer Anhöhe, fast parallel mit den feindlichen Fronte. Aber der rechte Flügel der britischen Linie, dehnte sich nicht über das feindliche Centrum aus. Man schien diesen Theil der feindlichen Stellung gar nicht in Obacht zu nehmen; denn die Aufmerksamkeit des Generals en Chef war ganz allein auf einen andern Theil des feindlichen Lagers gerichtet. 4000 Mann von den Amerikanern standen auf einer Anhöhe in einer Linie mit dem rechten Flügel ihres Lagers, allein von demselben durch den Brunx getrennt. Die Ursache, warum man sie dahin gestellt hatte, ist nicht auszufinden, es wäre denn, daß die Werke ihres Lagers sie nicht hätten fassen können. Der Besitz dieser Anhöhe hätte die Loyalisten nicht in den Stand gesetzt, dem feindlichen Lager Schaden zu thun, da seine Abdachung von dem Brunx so gradweise herauf gieng, daß die Hügelspitzen nicht mit einem Kanonen-Bogen-Schusse erreicht werden konnten, wie dieses von vielen unserer Bataillonen versucht wurde, welche die ganze Nacht nach dem Angriffe mit den Waffen auf der Anhöhe standen. Der Feind durfte auch nicht fürchten, daß von dieser Seite ein Angriff im Rücken auf ihn

geschehen könnte, denn der Brunn, der daselbst tief und nicht durchzuwaten ist, wäre immer zwischen den beyden Armeen gewesen. Es scheint eine Uebereilung von dem General Washington gewesen zu seyn, daß er ein so beträchtliches Corps so stellte, daß es ganz und gar nicht von der übrigen Armee unterstützt werden konnte. Auch waren zwey Bataillonen und zwey Kanonen hinlänglich, es abzuhalten, über eine Brücke oder eine Furth an seiner rechten Flanke zu gehen, um etwa unsern Truppen in die Flanke zu kommen, wenn sie das feindliche Lager angriffen. Unterdessen ist es doch möglich, daß dieser letztere Umstand, den General Howe vermogte, diese Anhöhe von mehrerer Wichtigkeit zu halten, als man sie unmittelbar wegen ihrer Lage selbst schätzen mußte. So war also der ganze Angriff der britischen Armee gegen diese Anhöhe gerichtet. Ein Theil des linken Flügels gieng durch die Furth, die ganz unter unsern Kanonen lag. Unsere Soldaten stiegen den Hügel herauf, und trieben den Feind mit vieler Tapferkeit von den starken Anhöhen, auf welchen er stand. Der Angriff war um ein Weniges leichter als man sich einen Angriff auf des Feindes Linien denken konnte, und nachdem wir den Sieg davon getragen hatten, so waren wir um nichts gebessert; denn die Americaner blieben ruhig in ihren Verschanzungen.

Von Seiten der Briten wurde es nun nothwendig, die Truppen zu unterstützen, die von dem Hügel Besitz genommen hatten, und da dieses eine Schwierigkeit in der gegenseitigen Mitwirkung zwischen dem rechten und linken Flügel unserer Armee verursachte, so war es deutlich, daß der erste nicht mehr mit gutem Fug etwas gegen des Feindes Hauptmacht unternehmen konnte. Als drey Tage darauf Zurüstungen gemacht wurden, das feindliche Lager anzugreifen, so entstanden Zweifel, ob es gut gethan sey, den dazu entworfenen Plan auszuführen. Denn die Americaner hatten jetzt wieder Fassung bekommen, und ihre Werke ungemein verstärkt. Ein ungewöhnlich heftiges

Re-

Regen, der die ganze Nacht dauerte, hatte den Boden so schlüpferig gemacht, daß man es nicht für möglich hielt, daß man die Anhöhen heraufklimmen könne. Dieses gab man zur Ursache an, daß der Angriff bey Seite gelegt wurde.

In der Nacht vom 28sten October blieben die britischen Truppen unter den Waffen, und schlugen am folgenden Tage auf dem Schlachtfelde ihr Lager auf, so daß der linke Flügel auf demselben zu stehen kam, und der rechte sich bis an die andere Seite des Brunx ausdehnte. Diese Stellung setzte sie in den Stand, eine Fronte zu machen, die bis zu einer gewissen Ausdehnung mit der feindlichen parallel lief. Die Americaner, welche mit vielem Fleiße es zu vermeiden suchten, nicht zu der Nothwendigkeit einer förmlichen Schlacht gebracht zu werden, wandten in dieser Zeit den größten Fleiß an, ihre Linien zu verstärken. Da am 30sten October vier Bataillonen von der Insel York und zwey von Maroneck-Post die britische Armee verstärkt hatten, so wurde das oben erwähnte Vorhaben gefaßt, den Feind am folgenden Morgen anzugreifen, welches wegen des Regens und ungestümen Wetters aufgegeben werden mußte. Am 31sten October war das Wetter am Morgen heiter; aber der General en Chef fand nicht für gut, sein Vorhaben auszuführen. Der Feind hatte seine Linien hinlänglich stark gemacht, um einem Angriffe widerstehen zu können. Da er aber von einem Ueberläufer erfuhr, daß die britische Armee am folgenden Morgen, den 1sten December, gegen ihn marschiren solle, so zog er sich dennoch aus seinen Linien heraus, und gieng über den Fluß Crotton rückwärts auf Northcastle, nachdem er bey diesem Rückzuge alle Häuser auf den White-Plains angezündet hatte. Die Stellung der Americaner war nun so vortheilhaft, daß jeder Angriff auf dieselben hätte unglücklich ausfallen müssen; denn der Fluß Crotton lief ihre Fronte entlangs, und ihr Rücken war durch Wälder und Anhöhen vertheidigt. Ueberzeugt, daß es ein Theil von dem feindlichen Systeme sey, ein

Treffen gefliſſentlich zu vermeiden, und daß ihre Kenntniß des Oertlichen ſie in den Stand ſetzte, dieſes Syſtem mit Vortheil zu befolgen, beſchloß der General Howe, von einer fruchtloſen Verfolgung abzuſtehen, und die Eroberung von Kings-Bridge und Fort-Waſhington zu unternehmen.

Dieſer letzte Poſten war von der äußerſten Wichtigkeit, weil er den unmittelbaren Zuſammenhang des Ufers von Jerſey mit dem Fort Lee ſichert, und die Fahrt auf dem Nord-Fluſſe hindert. Das Fort lag auf der weſtlichen Seite der Inſel Neu-York, in einer geringen Entfernung von Kings-Bridge, und Fort Lee gegenüber. Die Feſtungswerke waren in guter Ordnung; aber ſeine vornehmſte Stärke machte ſeine Lage aus. Denn konnten die Belagerer ſich ihm nicht nähern, ohne einem heftigen Feuer von der Garniſon, ſowohl in den Werken als in den Linien, die es umgaben, ausgeſetzt zu ſeyn. Ueberzeugt von der Wichtigkeit dieſes Forts, hatten die Americaner 3000 Mann in daſſelbe gelegt, die der Oberſte Magaw commandirte, ein Officier, der vorzüglich für dieſe ihm anvertraute Stelle gemacht war. Er war tapfer, edelmüthig und menſchenliebend; ſeine Sitten waren gewinnend, und ſeine Erziehung nach richtigen Grundſätzen geſchehen. Er war ein gebohrner Penſylvanier, und hatte den erſten Theil ſeines Lebens der Rechtsgelehrſamkeit gewidmet. Sobald indeſſen die Unruhen angiengen, bot er dem Kongreſſe ſeine Dienſte an, und leiſtete ſie mit einem Eifer und einer Treue, die allein von der Ueberzeugung bewirkt werden konnte, daß die Sache, für welche er fochte, die Sache der Freyheit und Unabhängigkeit ſey.

Die engliſchen Batterien waren am 15ten November fertig; und nun wurde die Garniſon aufgefordert, ſich zu ergeben, mit der Drohung des Todes im gegenſeitigen Falle. Ehe man dieſe Aufforderung abſandte, wandte ein Officier vom Range dem General ein, daß eine ſolche Drohung Waſhington bewe-

gen

gen würde, die Garnison entweder heraus zu ziehen, oder sie zu verstärken, welches letztere dann auch geschah. Die Antwort auf die Aufforderung war, daß man sich bis zum äußersten vertheidigen würde. Es war daher beschlossen, daß am folgenden Morgen ein lebhafter Angriff auf das Fort geschehen solle. Die Armee wurde in vier Kolonnen getheilt. Die erste auf der Seite von Kings-Bridge, unter der Anführung des Generals Knyphausen, bestand aus 5000 Hessen. Die zweyte machten die Garden und die leichte Infanterie, unter dem General Matthews, aus, nebst zwey Bataillonen Grenadiere und dem 33sten Regimente, das Lord Cornwallis anführte. Diese Division sollte zu Harlem-Creek landen, und es waren zu diesem Entzwecke die Nacht vorher ein und dreyßig Boote mit flachem Boden den Nord-Fluß herauf gegangen. Die dritte Abtheilung enthielt das 42ste Regiment. Sie war bestimmt, einen verstellten Angriff in Bateaux auf den linken Flügel zwischen den feindlichen Linien gegen Neu-York zu, zu machen. Die vierte Kolonne, unter der Anführung des Lords Percy, sollte die feindlichen Linien in der Fronte gegen Harlem-Plain zu, angreifen. Lord Howe befand sich bey diesem letzten Corps. Bald nach Tages Anbruch, am 16ten November, begann die Kanonade, und dauerte an beyden Seiten mit großer Wuth bis zu Mittage fort. Um diese Zeit rückten die Hessen unter dem Commando des Generals Knyphausen in zwey Kolonnen vor, von denen eine unter der Anführung des Generals Ralle die Anhöhe in einem Kreismarsche erstieg, nicht ohne harte Anstrengung. Sie erreichte indessen die Spitze derselben, und brach nun durch die Aussenwerke des Feindes, die etwa hundert Yards von seinem bedeckten Wege in der Fronte lagen. Die zweyte Kolonne, unter der Anführung des Generals Knyphausen selbst, klimmte die Anhöhe in einer geraden Linie herauf. Sie hatte einen völlig unwegsamen Wald zu durchdringen, der noch gefährlicher durch Verhaue von Sträuchen und gefälletem Bauholze gemacht war, womit beyde Seiten an dem abhängigen Theile bedeckt

waren. Nach großer Mühe arbeitete sie sich indessen durch den Wald, und nahm die Spitze ein, wo man herunter steigt. Die zweyte Division hatte gleichen Erfolg; die leichte Infanterie landete, und trieb den Feind aus seinen Felsen und Holzungen auf einen jähen und rauhen Berg. Die dritte Division wurde heftig beschossen, als sie über den untern Theil des Harlem-Creek gieng. Der Oberste Sterling, der das 42ste Regiment commandirte, mußte ein schreckliches Feuer ausstehen, ehe er landete, und dann ein waldigtes Vorgebürge ersteigen, dessen Grund sehr uneben war. Unterdessen war er in seinem Versuche glücklich, und ungeachtet der Posten hartnäckig vertheidigt wurde, so nahm er ihn doch ein, und machte 200 Feinde zu Gefangenen. Die letzte Division brach mit gleichem Erfolge durch des Feindes Linien. Lord Percy besiegte mit der ihm eignen Tapferkeit und richtigem Verfahren unglaubliche Schwierigkeiten, und nahm die Linien der Feinde weg. Die Garnison fand jetzt, daß es nicht möglich sey, das Fort länger zu vertheidigen, und ergab sich zu Kriegsgefangenen. Der Verlust bey der königlichen Armee betrug an Getödteten und Verwundeten auf 800 Mann; die Feinde verlohren an Todten, Verwundeten und Gefangenen 3300 Mann. Es war ein großer Fehler von dem Obersten Magaw, daß er zugab, daß seine Truppen, als sie die Linien verließen, sich in das Fort zogen. Denn hätten sie sich auf dem Gipfel der Anhöhen gesetzt, deren Abdachung gegen Norden und Süden läuft, so hätte das Gefecht länger gedauert, und der Verlust der Belagerer wäre stärker gewesen. Allein den größten Fehler begieng der americanische General, daß er, gleichsam als hätte er eine Vorliebe für diesen Platz, der ihm nicht länger von Nutzen war, die Garnison nicht am Abend vor dem Angriffe aus demselben heraus zog.

Am Morgen desselben Tages war der General Washington in dem Fort gewesen, um dem Obersten Magaw Anweisung zu geben. Er war indessen lange vorher, ehe der Angriff ernsthafter

ter wurde, nach dem Jerseyschen Ufer wieder herüber gegangen. An der andern Seite des Nord-Flusses, Fort Washington gegenüber, lag Fort Lee, welches nun die Aufmerksamkeit des Generals en Chef um destomehr beschäftigte, da seine Bezwingung die Beherrschung des Flusses sichern, und den Zusammenhang mit den Jerseys eröffnen mußte.

Lord Cornwallis landete deswegen am 18ten November an dem Ufer von Jersey, acht Meilen über dem Fort Lee, mit zwey Bataillonen britischer und drey Bataillonen hessischer Grenadiere, zwey Bataillonen leichter Infanterie, den Garden, den Jägern, den königlichen Hochschotten, dem 33sten Regiment und einem Detaschement von der Königin leichten Dragonern. Die Seeleute von der Flotte wurden gebraucht, die Artillerie einen felsigten Weg auf die Spitze eines Fluß-Ufers zu ziehen, welches fast in einer perpendiculären Richtung eine halbe Meile von dem Ufer herauf läuft. Sobald das Detaschement gelandet war, trat Lord Cornwallis seinen Marsch mit großer Stille und Eile an. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte er das Fort überfallen, und die Besatzung zu Gefangenen gemacht, wenn nicht ein Deserteur seinen Anmarsch verrathen hätte. Auf diese Anzeige retirirte sich die Besatzung in der größten Unordnung. Sie ließ ihre Zelte aufgeschlagen stehen, und alle Munition und Provision war zurück geblieben. Am folgenden Tage wurde der General-Major Vaughan mit den Dragonern, Grenadieren und der leichten Infanterie nach Neu-Brügge detaschirt, an den Fluß Hakensack, der in die Neu-Yorker Bay fließt. Der Feind zog sich vor ihm mit deutlicher Verwirrung zurück, und ließ auf der Landstraße eine große Menge Kriegsgeräthschaft und Artillerie.

Jetzt drang Lord Cornwallis ohne Widerstand in die entferntesten Theile von Ost- und West-Jersey. Nachdem er am 24sten November mit zwey Brigaden britischer Truppen und

einem Bataillon Hochschotten verstärkt war, gieng er nach New-Bridge, von da nach Hakensack, Newark, Elisabeth-Town und Brunswick. An diesem Orte erhielt er Befehl stehen zu bleiben; ein Befehl, der die von panischem Schrecken ergriffene und fliehende Armee der Americaner von ihrem völligen Untergange rettete. Man kann zu jeder Jahrszeit über den Raritan gehen, der bey diesem Orte herdurch fließt. Hätte man den wackern General nach seinen eignen Einsichten handeln lassen, und dürfen wir es wagen, aus der Thätigkeit und den guten Einsichten, mit welchen er gewohnt war seine Handlungen zu bezeichnen, eine Vermuthung zu ziehen, so würde er den geschwächten und in Furcht gesetzten Feind bis an den Delaware verfolgt haben, über welchen er auf keine Art hätte gehen können, ohne in seine Hände zu fallen. Die Armee blieb eine Woche zu Braunschweig stehen; die Americaner standen, an der Zahl 3000 Mann, mit ihrem sämtlichen schweren Geschütz und ihrer Bagage zu Prince-Town, welches siebenzehn, und zu Trenton an dem Delaware, welches neun und zwanzig Meilen entfernt lag. Am 17ten December marschirte unsre Armee um 4 Uhr aus Brunswick, und etwa um dieselbe Stunde Nachmittags kam sie zu Prince-Town an. Der General Washington verließ diesen Ort mit der Stirlingischen Brigade, eine Stunde vor der Ankunft der Briten. In Prince-Town verweilte der General 17 Stunden. Am 18ten um 9 Uhr des Morgens marschirte er aus, und kam zu Trenton um 4 Uhr des Nachmittags an, eben als das letzte Boot von denen, die des Generals Washington Truppen übersetzten, noch über den Fluß gieng, gleichsam als wenn man die Zeit auf das genaueste ausgerechnet hätte, die man dem Feinde zu seiner Entwischung lassen müsse.

Da der Winter nun anfieng, einzutreten, so gieng die Armee in die Winterquartiere; die britischen Truppen wurden zwischen dem Delaware und Hakensack verhöilt, welcher letzte

Fluß

Fluß New-York nahe fließt. Trenton, der wichtigste Posten, und die Schutzwehr der Armee, wurde von einer Brigade Hessen besetzt, welche der Oberste Rahl kommandirte; und in Bordenton, welches den Winkel, dem Feinde zunächst, bildete, wurde der Graf Donop und vier Bataillonen Hessen gelegt. Dem Feinde hatte man unterdessen gestattet, seinen Rückzug über den Delaware zu bewerkstelligen.

Während der Zeit, daß Lord Cornwallis in den Jerseys einen so großen Fortgang hatte, wurde von dem General Clinton und Sir Peter Parker eine Unternehmung auf Rhode-Island ausgeführt. Bey ihrer Herannäherung verließen die Provinzialen die Insel, und die Engländer nahmen ruhig Besitz davon. Eine unglückliche Maaßregel, da sie keinen andern Nutzen hatte, als ein großes Corps unsrer Truppen während drey Jahren ungebraucht stehen zu lassen. k)

Vermöge des guten Erfolgs dieses Zuges wurde das americanische Geschwader, das der Commandeur Hopkins commandirte, genöthigt, sich in den Fluß Providence zu ziehen, wo es blockirt und unbrauchbar liegen blieb. Als das Corps nach Rhode-Island abgehen sollte, drang Sir Henry Clinton sehr lebhaft darauf, daß es ihm lieber erlaubt seyn mögte, damit in den

k) Ramsay und andre sind eben der Meinung. Allein es ist doch gewiß, daß der Hafen New-Port den Engländern durchaus unentbehrlich war, wenn sie eine Flotte von Linienschiffen an der Küste von America halten wollten. Sollten überdem die americanischen Provinzen, so lange der Krieg dauerte, in Großbritanniens Gehorsam bleiben, so war es nöthig, allenthalben ein Truppencorps stehen zu haben. Ich weiß wohl, daß hiezu eine weit größere Armee gehörte, als die englische war, oder wie sie England aufbringen konnte; aber eben deswegen war auch die Unterwerfung von America durch Gewalt unmöglich. R.

den Delaware zu gehen. Wäre dieser Vorschlag befolgt, so wäre es möglich gewesen, daß die Americaner den Streich nie wieder hätten verschmerzen können. Aber man sagt, der General Howe hätte behauptet, daß der Besitz von Rhode-Island für die Flotte durchaus nothwendig sey.

Achtes

Achtes Capitel.

Begebenheiten in den Jerseys. Wahrscheinlicher Fehler des britischen Commandanten en Chef. Kleinmuth der Abgefallenen. Muth des Kongresses. Aufmunterung, sich zu der americanischen Armee anwerben zu lassen. Des Kongresses Aufruf des americanischen Volks, und seine Wirkung. 1776.

Man hoffte von dem Erfolge, den die britische Armee gehabt hatte, die wohlthätigsten Wirkungen. Wenn wir freylich die Beschaffenheit und Stärke der beyden Armeen in diesem Zeitraume mit einander vergleichen, so muß man gestehen, daß diese Hoffnung in der That weder zu sanguinisch, noch unvernünftig genannt werden durfte.

Die americanische Armee war auf den Fuß geworben und zusammengezogen, daß jedermann nur zwölf Monate dienen sollte, nach welcher Periode er das Recht hatte, den Dienst zu verlassen. Der Kongreß fieng nun an, überzeugt zu seyn, daß dieser Grundsatz a) fehlerhaft sey. Die Kürze der Dienstzeit hatte freylich anfangs viele bewogen, sich anwerben zu lassen. Allein es war jetzt nothwendig geworden, eine beständig im Dienste bleibende Armee zu formiren. Ein solches Heer konnte jedoch gegenwärtig nicht zu Stande gebracht werden. Diejenigen, deren Dienstzeit abgelaufen war, verließen die Armee, und entschuldigten sich damit, daß es nun auch die Pflicht ihrer

a) Den er aus mißverstandenen republicanischen Grundsätzen angenommen hatte. Er wandte zärtliche Schonung des Staatsbürgers vor; eigentlich aber war es Abneigung gegen ein stehendes Heer. A.

ihrer Mitbürger sey, zur Vertheidigung des Vaterlandes ihre Kräfte zu verwenden. Auf diese Art wurden die Stellen derjenigen, die sich einen Grad von militärischer Kenntniß erworben hatten, mit Personen ausgefüllt, die mit den Pflichten ihres neuen Standes völlig unbekannt waren, und ganz und gar unfähig, den Angriffen der Veteranen Widerstand zu thun, aus welchen die britische Armee zusammengesetzt war. Bey dem guten Erfolge der loyalistischen Waffen konnte der Kongreß nur langsam Recruten zusammen bringen. Hingegen verließen diejenigen, die jetzt Dienste thaten, die Armee schaarenweise, und von 30,000 Mann, aus welchen das Heer bestand, als General Howe auf Staaten-Island landete, waren jetzt kaum 3,000 Mann noch zusammen. b) Hingegen war die englische Armee zwischen 20, bis 30,000 Mann stark; die Leute waren sämtlich gesund und muthvoll; der gute Erfolg hatte ihre kriegerische Hitze vermehrt, und es fehlte ihnen an keiner Sache, die zu ihrer Bequemlichkeit nöthig war. Die größten Erwartungen flossen also aus diesem hohen Grade von Gesundheit, Feuer und Muthe, und noch lebhafter machten sie die bisher erhaltenen Vortheile; Vortheile, die, wenn man sie gehörig anwendete, den Weg zu noch größerm Glück und Ruhm bahnen mußten. Die Bezwingung von den Forts Washington und Lee öffneten dem britischen General den Weg in die Jerseys. Der Feind floh vor ihm, von panischem Schrecken ergriffen, und doch wollte er nicht, daß er sollte verfolgt werden, sondern befahl dem Lord Cornwallis, nicht weiter als bis Brunswick vorzurücken. Diese Langsamkeit in den Operationen setzte den Feind in den Stand, sich ohne Verlust zurückzuziehen, und mit Sicherheit über den Delaware zu gehen. So verabsäumte er

dadurch

b) Nach den officiellen Berichten waren damals schon 4,101 Unterofficiere und Gemeine, und 329 Officiere als Gefangene in den Händen der Engländer. Auch hatten die Americaner das Festungsgeschütz eingeschlossen, schon 138 Kanonen, 2 Haubitzen und 6 Mörser verlohren. A.

dadurch die Gelegenheit, den Rest der amerikanischen Armee zu Kriegsgefangenen zu machen. Aber auch nach diesem Zeitpuncte war sein Verfahren auf gleiche Art unerklärbar. Ungeachtet die Americaner sich nun jenseits des Delaware befanden, so waren sie weit davon entfernt, sich sicher zu fühlen, und hätte der General en Chef sie jenseits dieses Flusses verfolgt, welches er etwas übereylet Generall Furth thun konnte, so würde gewiß eine böse Folge für America's Sache daraus entstanden seyn. Der panische Schrecken, den die vielen Niederlagen der Americaner auf Long-Island, New-York und in den White-Plains, und das Vordringen der Armee in den Jerseys bewirkte, hatte sich von der Armee allen Civildepartements der neuen Staaten, und besonders der mittlern Kolonien mitgetheilt. Der Gouverneur, der Rath, die Assembly und der Magistrat von New-Jersey hatten diese Provinz verlassen. Die Staatsbeamten in Philadelphia, die sich selbst erschaffen hatten, zerstreuten sich, und der Kongreß selbst, der alles für verlohren hielt, floh in großer Uebereilung nach Maryland. Vergeblich machte man wiederholte Versuche, die Miliz von Pensylvanien in die Waffen zu bringen. Drey von den vornehmsten Einwohnern erschienen als Sprecher der übrigen vor dem Kongresse wegen seiner Flucht, und erklärten ihm mit Kecklheit, daß sie gewillet wären, sich zu Sir William Howe zu verfügen, und sich unter seinen Schutz zu geben. So wartete also die vornehmste Stadt in Nordamerica, und damals der Sitz der neuen Regierung, nur auf die Ankunft der britischen Armee, um sich dem Mutterlande zu unterwerfen. Andre Theile dieses Landes, die von dem Anfange der Unruhen dem Beyspiele von Philadelphia gefolgt waren, würden es auch jetzt nachgeahmt haben. Auf diese Art lagen Vortheile vor unsern Augen, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Kriege ein Ende gemacht hätten, aber man verabsäumte sie. c) Auch waren diese Fehler nicht die einzigen,

die

c) Daß der General Howe einen großen Fehler beging, daß er den Rest der Washingtonschen Armee nicht aus einander trieb,

die man dem General en Chef vorwerfen konnte, sondern der größte und wesentlichste bestand darin, daß er seine Armee in so viele kleine Detaschements theilte, die so weit aus einander standen, daß sie bey einem Angriffe unmöglich unmittelbare Hülfe von der Hauptarmee erhalten konnten. Diese wenig einsichtsvolle Anordnung verursachte, daß die britische Armee in den Jerseys, wie wir unten erzählen werden, einzeln geschlagen wurde. Besonders war die Art, wie er die Armee in die Winterquartiere gelegt hatte, sehr tadelnswürdig. Denn zuerst war die Communicationskette, welche die britischen Truppen vom Delaware bis an den Hakensack einnahmen, zu ausgedehnt, und die Cantonirungen zu weit aus einander gelegt. Der Raum zwischen beyden Flüssen beträgt nicht weniger, als 80 Meilen. Zweytens hätten müssen weder zu Trenton noch zu Barrington fremde Truppen zu stehen kommen. Diese Oerter waren die Barrieren für die Jerseys, und lagen dem Feinde am nächsten. Sie waren Posten für die leichten Truppen. Die Hessen verstanden die Landessprache nicht, und konnten daher keine gehörige Nachrichten einziehen; auch machten sie sich den Einwohnern vorzüglich verhaßt, anstatt ihre Gunst zu erwerben zu suchen. Denn sie plünderten sie, und zwangen sie, ihnen das zu liefern, was sie nöthig hatten, ohne daß sie ihnen dafür

trieb, wie er nach dem, was hier angeführt ist, gewiß gekonnt hätte, wird niemand leugnen. Aber die Behauptung, daß dadurch der Krieg würde geendigt worden seyn, ist eben so irrig. Es wäre wahrscheinlich gewesen, daß er bis nach Philadelphia vorgedrungen wäre. Aber es war Winter, und weiter hätte er nicht kommen können. Der große Strich Landes, den er besetzen mußte, würde seine Armee sehr vertheilt haben, und im Frühjahr hätten ihm die nördlichen Provinzen gewiß eine neue Armee entgegen gestellt. Selbst, daß America in mehrere von einander unabhängige Provinzen getheilt war, vermehrte die Schwierigkeit seiner Eroberung. Denn die Bezwingung der einen Provinz brachte die Unterwerfung der andern nicht mit sich. Dieses war eben der Fall, als die vereinigten Niederlande Spaniens Joch abwarfen. R.

dafür Ersatz gaben. Es wurde ferner bemerkt, daß die vier Kantonirungen an der Spitze zu Trenton, Bordenton, Whitehorse und Burlington, in Absicht der Zahl der Truppen, die schwächsten in der ganzen Linie waren. Der Posten zu Trenton, gegen den über Washington mit der Hauptarmee stand, und viele Boote bey sich hatte, die ihr stets nach seinem Willen über den Fluß bringen konnten, war nur mit 1200 Hessen besetzt; zu Bordenton, Whitehorse und Burlington standen nicht mehr als 2000. In einem solchen schwachen Zustande ließ der Commandant en Chef diese Fronten-Posten, diese so vieler Gefahr ausgesetzten Posten, da hingegen die folgenden immer stärker und stärker wurden, so wie sie sich von dem Feinde, und folglich von der Gefahr entfernten. Auch waren diese Fronten-Posten durch gar keine Werke der Kunst gegen den Feind gesichert, und es waren gar keine Verschanzungen oder Redouten aufgeworfen, in welche bey einem Ueberfalle die Truppen sich so lange hätten ziehen können, bis sie von den andern Posten Unterstützung erhielten.

Unterdessen bekamen die Sachen des Kongresses täglich eine widrigere Gestalt. Sobald die britischen Truppen in die Winterquartiere vertheilt waren, machte der Commandant en Chef im seinem und seines Bruders Namen eine Proclamation bekannt, in welcher Jedermann Verzeihung angeboten wurde, der in einer Zeit von 60 Tagen den Pflichteyd schwören, und sich der Gewalt der britischen Regierung unterwerfen würde. Die gute Wirkung dieser Proclamation wurde bald offenbar. Von allen Seiten kamen Leute haufenweise, um von ihren wohlthätigen Anerbietungen Gebrauch zu machen. Ganze Districte legten die Waffen nieder. Noch war dieses nicht das einzige Unglück, das den Kongreß traf, und ein sehr wichtiger Verlust vermehrte seine traurigen Gefühle sehr. Der General Lee, welcher nach der Entfernung des Generals Washington von Croton-Ferry das Commando über die Truppen daselbst

führte,

führte, erhielt Nachricht von der gefährlichen Stellung des Generals Washington und des vertheidigungslosen Zustandes der Ufer des Delawares an der Seite von Philadelphia. Er beschloß, ungeachtet der Desertion bey seiner Armee, welche durch den Abgang derjenigen entstand, deren Dienstzeit zu Ende war, über den Nordfluß zu gehen, und sich mit ihm zu vereinigen. Er bewerkstelligte dieses zu Croß-Ferry am 6ten December mit 3000 Mann und einigen Kanonen, und nahm seinen Marsch durch die Grafschaft Morrisfort, in der Absicht, nordwärts von Trenton über den Delaware zu gehen. Am 13ten December, als seine Armee in dieser Grafschaft campirte, verließ er das Lager, um zu recognosciren, entfernte sich etwa drey Meilen, und trat in ein Haus, um daselbst zu frühstücken.

Um von den Bewegungen der Armee unter dem General Lee Nachricht zu erhalten, wurde der Oberste Harcourt mit einem Detaschement leichter Cavalerie abgesandt. Da er stets genauere Nachricht erhielt, je weiter er in das Land vorrückte, so bewog ihn dieses, immer weiter zu gehen. Jetzt begegnete ihm ein Landmann, der einen Brief von dem General Lee bestellen sollte. Von diesem erfuhr er, wo er sey, und wie wenig Leute er bey sich habe. Er nahm sogleich den Entschluß, ihn aufzuheben, und machte seine Vorkehrungen so, daß er nicht entwischen konnte. Darauf jagte er nach dem Hause, wo der General frühstückte, überfiel die ausgestellten Schildwachen, erbrach das Thor, und machte sowohl ihn als einen französischen Obristlieutenant, der sich bey ihm befand, zu Gefangenen. Der General wurde sogleich auf ein Pferd gesetzt, und, ungeachtet der Größe des Landes, durch welches man ihn führen mußte, wohlbehalten nach Neu-York gebracht, woselbst der General en Chef damals sein Quartier genommen hatte.

Der Verlust des Generals Lee war ein harter Streich für die americanische Sache. Seine militärische Kenntniß war groß,

groß, und er war von Jugend auf Soldat gewesen. Vorher war er Oberstlieutenant in britischen Diensten, und während des ganzen vorigen Kriegs diente er mit Ehre in America und Portugall. Er besaß ausgebreitete Kenntnisse, und hatte eine vertraute Bekanntschaft mit dem Zustande aller europäischen Nationen. Seine Denkart war unruhig und romantisch, und der Besitz von einem hinlänglichen Vermögen setzte ihn in den Stand, ihr nachzugehen. Beleidigt von einigen einzelnen Mitgliedern der britischen Regierung wanderte er nach America im Anfange der damaligen Unruhen aus, und bot dem Kongresse seine Dienste an. Da seine Geschicklichkeit und sein militärischer Ruhm nicht unbekannt waren, so nahm man seine Anerbietungen mit Freuden an, und beehrte ihn mit dem Range eines General-Majors. Er hatte in Disciplinirung der amerikanischen Soldaten ungemeine Dienste geleistet, und seine Thätigkeit und Kenntnisse trugen zu dem guten Fortgange der gemeinen Sache sehr viel bey. Die Unparteylichkeit eines Geschichtschreibers fordert aber auch, daß man bey diesem Lobe seine guten Eigenschaften hinzufügen muß, daß er ein Mann von den schlimmsten Grundsätzen war. Er spottete über alles, was man von der Gottheit sagte, und machte jeden Religionsenthusiasten lächerlich a). Da kein Officier von gleichem Range in den Händen der Americaner war, so bot der General Washington sechs Staatsofficiere für ihn zur Auswechslung an. Allein der General Howe antwortete, der General Lee sey aus den englischen Diensten deserrirt, und könne nicht als ein Kriegsgefangener behandelt werden. Der General Washington erwiederte hierauf gerade, daß der General Lee beym Anfang der Unruhen seinen Abschied aus den britischen Diensten genommen habe, aber

a) Sein Leben und Schriften von ihm sind in der oben angeführten Sammlung enthalten: Memoirs of the life of Charles Lee, his political and military essays and his letters, London 1792. 8.

aber der Commendant en Chef verweigerte demnach ſeine Auswechslung. Dieſes bewog die Americaner, verſchiedene von ihren Gefangenen mit einem ungewöhnlichen Grade von Strenge und Härte zu behandeln.

Ungeachtet den gefährlichen Lage der Sachen verlohr der Congreß doch den Muth nicht. Er arbeitete mit dem äuſſerſten Eifer und der lebhafteſten Thätigkeit, den Verluſt wieder zu erſetzen, und den Abgang in dem Heere gut zu machen. Er befahl daher eine neue Armee ſollte geworben werden, deren Mannſchaft auf drey Jahre, oder ſo lange der Krieg dauerte, Dienſte thun ſollte. Dieſe Armee ſollte aus 88 Bataillonen beſtehen, die von den verſchiedenen Kolonien nach folgender Vertheilung aufgebracht und unterhalten werden ſollten: Virginien und Maſſachuſet haben ſollte jede 15 Bataillonen ſtellen, Pensylvanien 12, Nord-Carolina 9, Süd-Carolina 6, Connecticut 8, Maryland 8, Rhode-Island 2, Delaware 2, Neu-Hamphire 3, und Georgien 1. Da New-York und Neu-Jerſey zum Theil in den Händen der Feinde waren, ſo wurde jede dieſer Kolonien nur auf 4 Bataillonen angeſchlagen.

Um die Leute zu bewegen, ſich anwerben zu laſſen, wurden folgende freygebige Anerbietungen gemacht: Jeder Soldat ſollte zwanzig Dollars Handgeld haben; jeder, der das Ende des Kriegs erlebte, ſollte einen Theil Land erhalten; ſtürbe er im Dienſte, ſo ſollte derſelbe ſeiner Familie gegeben werden. Der Theil eines gemeinen Soldaten war 100 Hufen, eines Fähnrichs 150, eines Lieutenants 200, eines Capitains 300, eines Majors 400, eines Oberſtlieutenants 450, eines Oberſten 500 Hufen. Allein dieſen Landes-Theil ſollten nicht diejenigen erhalten, die ſich nur auf drey Jahre anwerben lieſſen. Mit dieſen Bedingungen verband der Congreß ein Verbot, daß niemand des andern Landes-Theil kaufen ſolle, um dadurch zu bewirken, daß jeder Soldat ein anſtändiges Auskommen hätte,

wenn

wenn der Staat seiner nicht mehr bedürfe. Um eine so starke Armee, als man aufbringen wollte, unterhalten zu können, machte der Kongreß ein Anlehn von vier Millionen Dollars zu vier Procent Zinsen.

Die britischen Truppen waren damals Meister von den Inseln, und von Pensylvanien, und Philadelphia seiner Hauptstadt, nun durch den Delaware getrennt. Bey dieser feindlichen Theilung fand der Kongreß es rathsam, einen Aufruf an die verschiedenen Kolonien ergehen zu lassen, um sie an ihre Versicherungen von Beystand und Unterstützung zu erinnern. In diesem Aufrufe wurden sie vermahnt, nicht zu vergessen, daß Thätigkeit und Einigkeit durchaus nothwendig sey, der gemeinschaftlichen Sache Glück und Fortgang zu verschaffen. Der Kongreß gieng eben den Weg, den er vormals einschlug, daß er die Beschwerden aufzählte, welche die Kolonien hätten ertragen müssen, und die Art der Begegnung vorstellte, die ihnen von dem Mutterlande widerfahren war. Er versicherte, daß nichts geringeres als eine unbedingte Unterwerfung den Forderungen ihrer Feinde ein Genüge thun würde, und verlangte eine Antwort auf die Frage: welche von den beyden Alternativen den Vorzug verdiene, Widerstand oder Sklaverey? In Absicht der letzten Vorfälle wurde in dieser Schrift behauptet, daß der Erfolg der britischen Waffen ungemein vergrößert sey, und daß ihn die Feinde hätten theuer erkaufen müssen. Am Ende gab der Kongreß den Kolonien die Versicherung des Beystandes auswärtiger Mächte, und vermahnte sie zu der Vertheidigung solcher Gegenstände, die jedem Manne werth seyn müssen. Dieser Aufruf brachte die gewünschte Wirkung hervor. Das Volk in den Kolonien entschloß sich, der allgemeinen Sache eine jede mögliche Unterstützung zu geben, und zeigte deswegen nun eine erstaunungswürdige Thätigkeit, die Armee unter dem General Washington zu verstärken.

Der Winter war jetzt da; man erwartete, daß der Delaware bald zufrieren würde, und zweifelte nicht daran, daß die britischen Truppen nur diese Unterstützung erwarteten, und sich ihrer bedienen würden, um über den Fluß zu gehen, und Philadelphia anzugreifen. Die Freunde des Kongresses kamen deswegen nicht ohne Ursache in Unruhe über diese Versammlung, die sich dann auch nach Baltimore in Maryland begab. Die Stadt Philadelphia gerieth durch ihre Abreise in Bewegung. So lange der Kongreß daselbst verweilte, befanden sich diejenigen, welche der britischen Sache zugethan waren, unter der Nothwendigkeit sich einer Gewalt zu unterwerfen, der sie nicht widerstehen konnten. Dieser Grund hatte kaum aufgehört, als sie ihre Anhänglichkeit offenbar zeigten, und keine Bemühung unterließen, der britischen Sache neue Freunde zu erwerben. Ihre Anstrengung war nicht ohne Erfolg. Viele von den Einwohnern verließen Philadelphia, und nutzten die Anerbietungen, welche von den Commissarien in der letzten Proclamation bekannt gemacht waren. Andere, gleichfals Großbritanniens Freunde, die es aber nicht für gut hielten, die Stadt zu verlassen, wandten jedes Kunststück an, zu verhindern, daß sie nicht hinlänglich befestigt würde, wie der Kongreß bey seiner Abreise befohlen hatte. Diese Versuche erregten heftige Feindseligkeiten und Verwirrungen; sie zu endigen, sahe sich der General Washington genöthigt, ein beträchtliches Detaschement von der kleinen Armee, die jetzt unter seinem Commando stand, dahin zu senden.

Die Stellung der Americaner war jetzt völlig verzweiflungsvoll. Ungeachtet der General Washington durch die Vereinigung mit dem Leeschen Corps verstärkt war, so machte doch seine Armee keine 5000 Mann aus. Viele von diesen Leuten waren noch roh und unerfahren, und alle kleinmüthig bey dem fortdaurenden Glücksmangel und wegen ihrer beständigen Niederlagen. Eine feindliche Armee, deren Muth Siege und Er-

ferungen hoben, lag an dem gegenseitigen Ufer, etwa zwanzig Meilen von ihnen. Der Winter trat ein; der Delaware wollte zufrieren, und das einzige Hinderniß, welches den Feind bisher abgehalten hatte, sie anzugreifen, war alsdann aus dem Wege geräumt. In dieser Stellung beschloß Washington ein verzweiflungvolles Mittel zu versuchen, und in der That blieb ihm bey dem Aeußersten, worin er sich befand, keine Wahl übrig, entweder diese Maaßregel anzuwenden, oder sich dem Feinde zu unterwerfen. Er wußte, auf welche Art die britische Armee in den Winterquartieren vertheilt war, daß ihre Cantonirungen sehr ausgedehnt lagen, und daher nicht leicht zusammengezogen, und in einer kurzen Zeit in ein Corps vereinigt werden könnten, das im Stande sey, dem Angriffe seiner Armee Widerstand zu thun. Außerdem wünschte er Philadelphia dadurch auf eine Zeitlang in Sicherheit zu setzen, daß er den Feind nöthigte, die Nachbarschaft des Delaware zu verlassen.

Wir haben schon angemerkt, daß die beyden Schutzwehren, Trenton und Bordenton, von hessischen Truppen, unter dem Commando des Obersten Rhal und des Grafen Donop vertheidigt wurden. Der General Washington beschloß diese beyden Posten anzugreifen. Um aber den Obersten Donop von seinem Posten zu Bordenton abzuziehen, und ihn zu verhindern, den Obersten Rhal zu unterstützen, sendete er ein Corps von 550 Mann Miliz, worunter viele Jungen waren, die man in den Grafschaften Glocester und Salem und in Philadelphia aufgegriffen hatte, nach Mount-Holly, mit dem Befehl, nicht zu fechten, sondern in dem Augenblick, wenn das Manöuvre seinen Anfang nähme, zu fliehen. Dieser Plan glückte; der Graf von Donop marschirte gegen diesen unbedeutenden Haufen Americaner, mit seinem ganzen Corps, 2090 Mann stark, bis auf 80 Mann, die er zu Bordenton ließ, nach Mount-Holly, zwölf Meilen von seiner Station, und achtzehn von Trenton, zu dessen Unterstützung in einer Gefahr er absichtlich so nahe bey

demselben gelegt war. Die kleine feindliche Parthey floh bey seiner Ankunft sogleich, und zerstreute sich. Anstatt daß Donop jetzt alsobald hätte zurückkehren sollen, um den Obersten Rhal zu unterstützen, brachte er zwey Tage in der Nachbarschaft von Burlington zu, ohne den mindesten Anschein von Nothwendigkeit. Washington unterschied den rechten Augenblick für seine Unternehmung richtig, und ergriff ihn. Er theilte seine Truppen in drey Theile, mit dem Befehl, daß sie am Ufer des Delaware in der Nacht vom 25sten December wieder zusammenstoßen sollten. Zwey von diesen Divisionen wurden von den Generalen Irwing e) und Cadwallader angeführt; die dritte und stärkste Division commandirte er selbst. Diese bestand aus 2500 Mann, und hatte einige Feldstücke bey sich. Bey dem General Washington befanden sich die Generale Sullivan und Green. Die erste Division hatte Befehl, über den Fluß zu Trenton-Ferry zu gehen, eine Meile unter der Stadt; die zweyte nicht weit von Bordenton; die dritte zu Mackenzie's-Ferry, neun Meilen über Trenton. Der Delaware begann schon zuzufrieren, und die Boote, welche diese letzte Division führten, fanden viele Schwierigkeiten, durch das Eis zu kommen. Andere Hindernisse, die man nach der Landung antraf, verzögerten ihren Marsch so lange, daß sie auf den bestimmten Platz nicht eher eintrafen, als um acht Uhr des Morgens den 26sten December. Sobald der General Washington gelandet war, theilte er seine Leute in zwey Detaschements, von welchen jedes eine von den beyden Landstraßen herauf marschirte, die nach Trenton führen; die obere hieß die Penningtonsche, die untere die Flußstraße.

Seitdem die Hessen zu Trenton einquartirt waren, hatten sie die Kriegszucht völlig verabsäumt, und durchaus alle Aufmerk-

e) Ewing nennt ihn ein vom Kongresse bekannt gemachter Bericht, und Ramsay S. 140. R.

merksamkeit verloren, welches eine Folge von ihrer Kenntniß des entkräfteten Zustandes des Feindes und der Unwahrscheinlichkeit war, daß er es wagen würde, angreifende Maaßregeln gegen sie zu gebrauchen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sie alle Mittel, sich gegen einen Ueberfall in Sicherheit zu sezzen, verabsäumten, daß die Americaner keine Hindernisse fanden, und ihren Marsch ohne Widerstand fortsetzten. Die erste Nachricht, welche die Hessen davon erhielten, brachte ihnen ein Vorposten auf der obern Landstraße, und die äußre Wache auf der untern Straße, welche sich beyde mit der größten Schnelligkeit zurückziehen mußten. Rhal bemühete sich mit der möglichsten Thätigkeit, seine Truppen während der Nacht zusammen zu ziehen. f) Aber viele von seinen Leuten waren abwesend auf Plünderungs-Partheyen, und diejenigen, die zugegen waren, beschäfftigten sich mehr, ihre Beute auf Wagen in Sicherheit zu bringen, als daß sie die Stadt hätten in Vertheidigungsstand setzen sollen. Der Feind machte von dieser Verwirrung Gebrauch. Er besetzte die verschiedenen Zugänge, ließ seine Feldstücken daselbst aufführen, und begann ein heftiges Feuer auf die erschrockenen und erstaunten Hessen. Rhal brachte endlich durch Anstrengung und Fleiß den größten Theil von seinen drey Regimentern zusammen, und focht mit demselben gegen den Feind mit großem Muthe. Da er aber im Anfange des Gefechts eine tödtliche Wunde empfieng, so weigerten sich seine Leute, es fortzusetzen, und versuchten, sich nach Prince-Town zu ziehen. Allein sie wurden auch davon abgeschnitten, und sahen sich genöthigt, sich zu Kriegsgefangnen zu ergeben. Die Zahl von Getödteten und Verwundeten an beyden Seiten war un-

f) Nacht war es nicht mehr, als der General Washington um 8 Uhr des Morgens landete, noch weniger, als er auf die Hessen stieß. Er hatte nach seinem Berichte an den Kongreß die Absicht, sie in der Nacht anzugreifen, aber die Ueberfahrt hielt ihn zu lange auf. A.

unbedeutend, die Gefangenen betrugen auf 1000 Mann. Die beyden andern Diviſionen von der Armee des Generals Waſhington waren nicht ſo glücklich. Die Menge des Eiſes in dem Delaware war an den Stellen, wo ſie überzugehen verſuchten, ſo groß, daß ſie die Unternehmung unmöglich fanden. Wäre dieſes nicht der Fall geweſen, ſo würde der Erfolg vollſtändig geweſen ſeyn. Denn dieſe Diviſionen hätten die Jäger und die leichte Cavallerie verhindert, nach Bordenton zu entwiſchen, und ſich alſo zum Meiſter von allen Cantonirungen an dem Ufer des Fluſſes gemacht. Da die übrigen Diviſionen nicht erſchienen, ſo hielt es der General Waſhington nicht für thunlich, ſeine Unternehmungen weiter zu treiben. Er gieng alſo am Abend des 26ſten Decembers wieder über den Delaware, und nahm ſeine Gefangenen und alle Artillerie, deren er ſich zu Trenton bemächtigt hatte, mit ſich.

Die Americaner hatten die Heſſen bisher mit Furcht und Schrecken betrachtet. Sie wußten, daß ſie Veteranen und an die größte Kriegszucht gewöhnt waren. Dieſer Sieg über dieſe fremden Truppen belebte ſie daher in einem erſtaunenswürdigen Grade, und zündete den Muth wieder an, der ſeit dieſer letzten Zeit immer geſunken war. Die Heſſen wurden nach Philadelphia geführt, wo man ſie durch alle Gaſſen dieſer Stadt gehen ließ, um die Einwohner zu überzeugen, daß der Erfolg der americaniſchen Waffen nicht, wie einige fleißig ausbreiteten, vorgegeben oder erdichtet ſey. Der Verluſt von Trenton wurde ſehr allgemein der fehlerhaften Einrichtung des Commandanten en Chef zugeſchrieben. Man führte an, daß die Bewahrung der vornehmſten Schutzwehr der Winterquartiere nicht Fremden hätte anvertraut werden ſollen; daß die Verabſäumung, einige Verſchanzungen aufzuwerfen, um einen Ueberfall zu verhindern, ſehr tadelhaft ſey, und daß die Verlegung der Cantonirungsquartiere erzählermaßen ſo ausgedehnt ſey, daß jeder Gedanke, daß ein Poſten dem andern zu Hülfe kommen

könne,

kunne, völlig unthunlich gewesen sey. Der Oberste Rhal war tapfer, aber für den Posten, den man ihm gegeben hatte, nicht geschickt. Er war hartnäckig, heftig, und der beständige Genuß von starken Getränken raubte ihm die Besonnenheit. g) Der Commandant en Chef nahm die Miene an, als sey es die Schuld des Generals von Heister, daß Rhal das Commando zu Trenton bekommen habe. Aber Sir William Howe wurde allein getadelt, daß dieser Posten einem Fremden anvertraut sey, der mit der Sprache, den Sitten und Gewohnheiten völlig unbekannt war. Er konnte sehr leicht bey jeder ihm nöthigen Nachricht von den Einwohnern des Landes hintergangen werden, und in Hinsicht der Verbindung der Aussöhnung mit der Bezwingung durch die Waffen war von einem Obersten Rhal wenig zu hoffen. Dennoch war dieses der einzige Weg, zu einem endlichen Zwecke zu kommen. Denn wer nur seine Augen auf die Karte von dem ausgedehnten festen Lande von America wirft, muß sogleich einsehen, daß Bezwingung durch Waffen macht, unbegleitet von aussöhnenden Maaßregeln, ein wilder chimärischer Plan sey. Als aber der Feind auf Trenton anrückte, waren diese Truppen, die in britischem Solde standen,

allein

g) Es ist nicht zu leugnen, daß die letzte Anklage des Obersten Rhal damals allgemein für wahr angenommen wurde. Unterdessen war doch Sicherheit und Verachtung des Feindes die Hauptursache des Unglücks, das die Engländer traf. Einige englische Antiministerial-Blätter erzählten damals in ihrer Anklage des Generals Howe, und Ramsay bestätigt es Th. 2. S. 139., daß Rhal von dem General Grant Verstärkung verlangt, dieser ihm aber die Antwort gegeben habe: es sey unnöthig; er mache sich anheischig, Jersey mit einer Corporalschaft zu decken. Uebrigens rettete dieser glückliche Streich America. Howe's unbegreifliche Thatlosigkeit und Indolenz erregte nun an Washingtons Seite eine gegründete Verachtung, und er war mit seinem elenden Corps Meister im Felde. Nach der von dem Kongresse publicirten Angabe, betrug die Zahl der Gefangenen 918 Mann. R.

allein beschäfftigt, ihre Beute auf Wagen zu bringen, und viele wurden bey dieser Arbeit selbst gefangen genommen.

Ungeachtet der Erfolg des Generals Washington bey seinem Angriffe auf Trenton seine feurigste Hoffnung übertraf, so fürchtete er doch jeden Augenblick die Ankunft der britischen Truppen unter dem General Leslie von Prince-Town, und von dem Obersten Donop von Mount Holly, und floh mit der größten Uebereilung in seine Winterquartiere an der Westseite des Delaware. Der Gedanke, in Neu-Jersey stehen zu bleiben, fiel ihm nicht ein; und er zweifelte nicht daran, daß der britische General bey einer Macht, die der seinigen so sehr überlegen war, den wichtigen Posten von Delaware wieder einnehmen und ihn so stark befestigen würde, daß es außer seiner Gewalt sey, sich seiner noch einmal zu bemeistern. Er war jetzt noch zu wenig bekannt mit dem Charakter des Generals Howe, um es für möglich zu halten, daß dieser Anführer das Gegentheil thun könne. Denn die Kette von Posten an dem Delaware wieder einzunehmen und zu befestigen, war nothwendig, um den panischen Schrecken zu erhalten, der sich durch alle Kolonien verbreitet hatte, und den Muth der Freunde der Regierung zu stärken; es war nothwendig zu der Erhaltung von Neu-Jersey, das eben erst erobert war; es war nothwendig, um den Feinden zu zeigen, daß, wenn die britischen Truppen auch überfallen werden könnten, sie doch dadurch nicht furchtsam gemacht oder abgeschreckt würden, ein Gefecht zu wagen; und endlich war es ohne alle Gefahr thunlich, da die englischen Truppen nach diesem Vorfalle noch immer sechsmal stärker an Zahl, als die schwache Macht waren, die man ihnen entgegen stellen konnte, auch sie an Kriegsdisciplin und Erfahrung weit übertrafen. Allein anstatt daß die beyden nächsten Corps sich unmittelbar in Bewegung setzen sollten, dasjenige wieder zu gewinnen, was auf eine so außerordentliche Art verloren war, verließ der Oberste Donop seinen Posten, und eilte, zu

dem

dem General Leslie zu Princetown zu stoßen. So vereinigt waren diese Anführer nun weit stärker, als der General Washington. Aber ungeachtet sich kein Feind in den Jerseys mehr fand, der ihnen hätte Schaden zufügen können, so verstattete man ihnen doch, daß sie eine Zeitlang völlig unthätig bleiben durften. Da nun auf diese Art die beyden Barrieren der britischen Macht am Delaware unbewacht und vertheidigungslos blieben, und das Betragen des britischen Generals en Chef deutlich Unentschlossenheit, wo nicht Bethörung, darlegte, so wurde der General Washington dadurch aufgemuntert, nach Verlauf von 8 Tagen abermals über den Delaware zu gehen, und an der Spitze von 4000 Mann nach Trenton zu marschiren.

Der britische General en Chef gerieth nun ernsthaft in Unruhe. Englische und Hülfstruppen, nebst denen, die unter dem General Grant zu Brunswick standen, marschirten nach Princetown, und Lord Cornwallis, der im Begriff war, nach England abzugehen, erhielt Befehl, Neu-York zu verlassen, und das Commando der Jersey-Armee zu übernehmen. Sobald er zu dem General Grant gekommen war, ließ er das Corps vorwärts marschiren, um den Feind zu Trenton anzugreifen. Der General Washington verließ bey seiner Ankunft die Stadt, gieng über einen Bach, der hinter der Stadt fließt, und stellte sich auf einen erhabenen Grund, dem Anschein nach mit dem Entschlusse, denselben zu vertheidigen. Beyde Armeen fiengen sogleich eine heftige Kanonade an, welche bis zum Abend dauerte. Der Lord Cornwallis war entschlossen, den Angriff am folgenden Morgen zu erneuern; aber der General Washington wollte kein Treffen wagen. Gegen 2 Uhr des Morgens am 3ten Januar zog er sich in der größten Stille zurück, ließ seine Wachtfeuer brennen, seine Piquete vorwärts stehen, und einige kleine Detaschements an dem Uebergange über den Bach, um ihn zu vertheidigen. Er verließ die große Heerstraße, nahm einen langen Umweg durch Allenstown, und wandte sich nach Princetown, welchen Ort er zu überfallen gedachte.

Als

Als Lord Cornwallis Princetown verließ, blieb zur Vertheidigung der Stadt das 17te, 40ste und 55ste Regiment unter der Anführung des Obristlieutenants Mawhood daselbst stehen. Allein am 3ten Januar erhielt dieser Officier Befehl, mit dem 17ten und 55sten Regimente nach Maidenhead, einem Dorfe, das auf der Mitte des Weges zwischen Princetown und Trenton liegt, zu marschiren. Der General Washington hatte seinen Marsch so beschleunigt, daß sein Vortrab bey Sonnen-Aufgang auf des Obristlieutenants Mawhood Detaschement stieß, welches seinen Marsch eben antrat. Der Morgen war neblicht, so daß man den Feind zuerst für ein heßisches Corps hielt; aber der Obristlieutenant Mawhood entdeckte bald, daß es ein Theil der americanischen Armee sey, und machte sogleich den Schluß, daß der General Washington sich vor dem Lord Cornwallis zurückgezogen hätte, und auf Princetown marschire. Ein morastiger Busch trennte die beyden Armeen. Hätte das Detaschement die Brücke über denselben abgebrochen, so ist es wahrscheinlich, daß es ein Gefecht vermeiden, und Maidenhead hätte erreichen können. Aber der commandirende Oberste dachte, daß vielleicht einiger Vortheil daraus entstehen könne, wenn man den Feind aufhielte, und beschloß ein Treffen zu wagen. Der Morgen-Nebel und die Holzungen verhinderte ihn zuerst, die Zahl der Feinde zu entdecken. Da er auf einer mäßigen Anhöhe stand, die nach Prince-Town hinführt, so befahl er den Wagen, daß sie nach dieser Stadt zurückkehren sollten, und rief das 40ste Regiment zu seiner Hülfe. Als der Feind anrückte, ließ er ein heftiges Kanonenfeuer auf ihn machen, welches eine beträchtliche Wirkung that, da er noch nicht in eine Linie formirt war. Eine kurze Zeit hindurch war das Kanonenfeuer an beyden Seiten lebhaft. Da der Vortrab des Feindes sich in einiger Unordnung befand, so brach das 17te Regiment mit aufgesteckten Bajonet in ihn hinein, und trieb ihn hinter eine Schlucht, die ihn von der Arriere-Garde trennte. Bey der Bemühung des Feindes, diese Linie durchzubrechen, wurden

viele

viele Menschen getödtet. Man behauptet, daß, wenn das fünf und funfzigste Regiment das siebenzehnte mit gehörigem Muthe unterstützt, und das vierzigste dem Befehle, den übrigen beyden Regimentern zu Hülfe zu marschiren, gehorcht hätte, dem Feinde sein Vorhaben völlig mißlungen seyn würde. Allein dieses scheint nur zur Entschuldigung gesagt zu werden, um den Mangel einer regelmäßigen Disposition zu einem vereinigten Angriffe zu bedecken. Diesen Mangel muß man natürlicherweise dadurch erklären, daß die Erscheinung der americanischen Armee diesem Corps völlig unerwartet war. Das 17te Regiment wurde durch die Hitze, mit der es auf den Feind eingedrungen war, von den übrigen getrennt, schlug sich durch, und setzte seinen Marsch nach Maidenhead fort. Diese That war eine der tapfersten im ganzen Kriege. Der Hauptmann Scot, der das Regiment commandirte, erhielt einen billigen Beyfall für seine Betragen bey dieser Gelegenheit. Die Engländer büßten ansehnlich ein an Getödteten und Verwundeten, die Americaner aber noch mehr. Unter den Getödteten, an Seiten der letzten, war der General Mercer, der sehr bedauert wurde. Da das 40ste und 55ste Regiment nicht nach Maidenhead durchkommen konnten, so zogen sie sich nach Brunswick zurück, mit dem Verluste von beynahe der Hälfte ihrer Zahl. Die Americaner nahmen zu gleicher Zeit Prince-Town in Besitz.

Sobald der Tag am 3ten Januar anbrach, entdeckte Lord Cornwallis den Abzug der americanischen Armee, und da er um die Sicherheit von Brunswick besorgt war, welches in vertheidigungslosem Zustande war, so entschloß er sich, sogleich zur Bedeckung dieser Stadt zu marschiren. Bey der Annäherung des Lords verließ Washington Prince-Town, und gieng nach Brunswick. Der Brigadier Matthews, der die Garnison in dieser Stadt commandirte, und von seiner Ankunft benachrichtigt wurde, beobachtete die Vorsicht, die unendliche Menge von Vorrath, der sich hier zum Gebrauch der Armee

befand, wegzuſenden, und ſtellte ſich mit ſeinem kleinen Detaſchement auf eine Anhöhe, welche die Stadt beherrſchte, um den Feind aufzuhalten, und dadurch den Abzug der Vorraths-Wagen zu decken, welche an den Rariton hinauf eilten, um eine Brücke zu gewinnen, die zwey Meilen von der Stadt lag. Der gefangene General Lee, der in Brunswick verwahrt war, wurde mit dieſen Wagen über den Rariton geſandt.

So ſehr auch der General Waſhington eilte, um Brunswick zu erreichen, ſo wurde doch ſeine Arriere-Garde von der engliſchen Avant-Garde erreicht, und heftig gedrängt. Er beſchloß alſo, ſeinen Anſchlag auf Brunswick aufzugeben, und über den Fluß Millſtone zu gehen. Um der Verfolgung zu entgehen, brach er die Brücke bey Kings-Town ab.

Die Armee des Lords Cornwallis war angegriffen und ermüdet; ſie gab die Verfolgung des Feindes auf, und gieng nach Brunswick. Unterdeſſen daß Lord Cornwallis in dieſer Stadt verweilte, um ſeine Truppen zu erfriſchen, h) durchſtreifte der General Waſhington beyde Oſt- und Weſt-Jerſey, breitete ſeine

h) Dieſe Erfriſchung hätte nun wohl in einigen Tagen geſchehen können. Aber Lord Cornwallis gieng nach Brunswick, um den Ort in dieſem Winter nicht wieder zu verlaſſen. Hr. St. iſt hier in ſeiner Erzählung ſehr kurz, vermuthlich, um Lord Cornwallis zu ſchonen, der hier nichts ausrichten konnte oder wollte. Die Hauptſache des Fortgangs der americaniſchen Waffen in den Jerſeys war der ungemeine Haß, den ſich die Engländer durch den harten Druck, mit welchem ſie die Einwohner belegten, zugezogen hatten. Man ergriff allenthalben gegen ſie die Waffen. Dieſes ſcheint auch wohl die Urſache zu ſeyn, warum Lord Cornwallis, der Waſhington anfangs ſo lebhaft auf dem Feld gieng, nun auf einmal in Brunswick ſtille ſaß, und ihn machen ließ, was er wollte. Waſhington brachte etwa vier Wochen auf dieſen Eroberungen zu, die von Seiten der Engländer mit manchem Verluſt verbunden war. A.

seine Augen über den Marion aus, und drang in die Grafschaft Esser, woselbst er sich Meister von der Küste machte, die Staaten-Island gegenüber liegt, und sich der Städte Newark, Elisabeth-Town und Woodbridge bemächtigte. Sein Hauptquartier nahm er zu Morristown. Dieser Ort liegt zwischen Anhöhen, denen schwer beyzukommen ist. In seinem Rücken hatte Washington ein vorzügliches Land, aus welchem er Lebensmittel ziehen, und durch welches er zu allen Zeiten sich einen leichten Weg über den Delaware öffnen konnte.

Durch diese wohlüberlegten Bewegungen rettete der General nicht nur Philadelphia und Pensylvanien, sondern eroberte auch in Angesicht einer Armee, die den seinigen in Kriegskunst, Hülfsmitteln und Zahl unendlich überlegen war, den größten Theil von den Jersey wieder. Von allen ihren ausgebreiteten Besitzungen in dieser Provinz behielten nun die Engländer noch die beyden Posten Brunswick und Amboy. Die erste Stadt liegt an den Ufern des Raritan, die andre auf einer Landspitze an dem Ausflusse dieses Flusses; beyde haben einen offnen Zusammenhang zur See mit New-York.

In allen diesen Vorfällen fanden nachdenkende Leute etwas unerklärbares. Die Verlegung der Kantonirungsquartiere konnte durch keine Gründe vertheidigt werden. Die schwache Besatzung der beyden Hauptposten, zu Trenton mit 1200 Mann unter Rhal, und zu Bordenton mit nicht mehr als 2000 Mann unter Donop, schien ihnen unverantwortlich, und die Verabsäumung dieser Posten, die gleich vor dem Feinde, und folglich äußerst gefährlich lagen, nicht zu verschanzen, unverzeihlich. Die Briten, am zahlreichsten in von dem Feinde entfernten Orte zu legen, und die Posten an den Ufern des Delawaare, die doch die ganze Provinz Jersey deckten, nicht wieder zu besetzen, waren Umstände, welche allgemein und heftig getadelt wurden. Leute von gesundem Menschenverstande konnten

nicht

nicht begreifen, wie der General en Chef an der Spitze von 30000 Mann Veteranen zugeben konnte, daß eine Armee ohne Kriegskenntniß, die nicht den sechsten Theil so stark war, als die seinige, in einer Provinz verschanzen dürfte, in deren so festem Besitze er vorher war, ja nicht nur dahin vermochte, sondern ihn sogar zwingen konnte, diese Provinz zu verlassen. Wenn die Freunde der königlichen Regierung an die schrecklichen Folgen dachten, die aus einem so fehlerhaften Verfahren folgen mußten, so wurden sie von Schmerz und Verzweiflung überwältigt.

Der General Washington sahe mit der ihm eigenen Klugheit, daß seine Lage während des Winters von 1776 Unternehmungen und kühne Hülfsmittel forderte, die zugleich die britische Armee beunruhigten, und seine Leute abhielten, Kleinmuth in ihren Gemüthern zu nähren. So gering seine Macht auch war, so hielt er sich doch nahe bey der britischen Armee. Beständig neckte er ihre Piquete und Vorposten, überfiel sie, und schnitt sie ab, fest und stets bey Gelegenheit des Mangel, dem schlimmsten Wetter, Schwierigkeiten und Gefahren jeder Art. Amboy und Brunswick waren auf gewisse Art belagert. In diesem unvortheilhaften und unerschütterten Zustande würden sehr wahrscheinlich mehrere Bataillen aufgeopfert, als ein Angriff auf die ganze Armee des Generals Washington gekostet haben würde, dessen völlige Macht in diesem Zeitpunkte weniger als 4000 Mann ausmachte, undisciplinirte und unerfahrne Leute, und so beschaffen, daß sie von dem kleinsten Theile der britischen Armee hätten können geschlagen und zerstreuet werden.

Sir William Howe gestattete, daß ein solcher Feind, der so viel schwächer war, als die Armee, die er ihm entgegen stellen konnte, sechs Monate lang etwa nur 25 Meilen von seinem Hauptquartiere stand, ohne daß er denselben beunruhigte, und

ohne

ohne daß er irgend eine Maßregel nahm, den Schimpf zu rächen, welcher der Armee, die er commandirte, wiederfuhr.

Man hat für Sir William Howe's Unthätigkeit und leidendes Betragen angeführt, daß er einen Feind hätte angreifen müssen, der in einem Lande stand, das unzählig viele, unangreifbare Posten und natürlich starke Schutzwehren hatte, welche durch die verschiedene Verbindung von Wäldern, Bergen, Flüssen, Seen und Morästen gebildet wurden, und daß man von dieser Beschaffenheit des Landes sagen könne, daß sie die Schlachten der Einwohner desselben in einem Vertheidigungskriege sachte. Wenn man aber auch die Richtigkeit dieser Behauptung zugeben will, so wird dadurch der General en Chef von dem Vorwurf nicht befreyt, daß es nicht klüglich gehandelt war, nicht über den Delaware zu gehen, nachdem er Fort Lee und Washington eingenommen hatte; noch von dem übrigen Volk, den wir vorher angeführt haben.

Auf diese glücklichen Unternehmungen der britischen Armee sollte sogleich eine Proclamation im Namen des Generals Washington folgen, wodurch alle diejenigen losgesprochen wurden, die sich hatten verführen lassen, den Eid der Treue zu brechen, den ihnen die britischen Commissarien vorgelegt hatten. Man versprach ihnen Schutz, wenn sie einen Eid unterzeichneten, der ihnen von dem Kongresse vorgeschrieben wurde. Die Folgen dieser Proclamation zeigten sich sogleich. Die Einwohner in den Provinzen, welche gegen die britische Armee wegen ihrer unmittelbaren, nicht gehemmten Plünderungen einen heftigen Haß gefaßt hatten, entsagten sogleich der Pflichttreue gegen Großbritannien, und wandten sich zu der americanischen Sache. Einige, die darauf dachten, ihr erlittenes Unrecht zu rächen, vereinigten sich mit der Washingtonschen Armee; andere thaten der Parthey, zu der sie nun gehörten, gleichfals dadurch wichtige Dienste, daß sie die Armee mit Lebensmitteln und

Brennholz versorgten, und ihr Nachrichten von den Unternehmungen der britischen Armee zu Brunswick und Amboy überbrachten i).

Durch ihren Beystand sahe sich der General Washington im Stande, die englische Armee beständig zu beunruhigen. Die Fouragirungen der Garnison zu Brunswick geschahen oft mit üblem Erfolge; und als die americanische Armee ihre Cantonirungs-Linie von Morristown nach Woodbridge ausgedehnt hatte, so wurde die Provision, die man im Lande mit Gewalt zusammen gebracht hatte, öfters von feindlichem Parthayen aufgehoben, die immer auf der Lauer standen, und denen die Einwohner des Landes zwischen Amboy und Brunswick regelmäßig

i) Die Bedrückungen der Einwohner in den Jerseys waren so groß, daß sie damals gleich in Europa bekannt wurden. Aber es ist ungerecht und unedel, sie hauptsächlich den Hessen zuzuschreiben. Denn erstlich ist bekannt genug, daß der englische Soldat in seinen Forderungen nicht schwerer zu befriedigen ist, als der deutsche. Zweytens stammten diese Bedrückungen hauptsächlich von den Befehlen der Generalität her, und waren ein allgemeines System, nicht blos Wirkungen der Brutalität einzelner Menschen. Bey der Vertreibung der Bauren, von dem Ufern des Delaware, fiel den Americanern eine Ordre des Generals Howe, an den Grafen von Donop, in die Hände, und wurde bekannt gemacht. In derselben wurde gesagt: „Alles eingesalzene Vorrath und alles Korn in einem Hause, das mehr zu seyn scheint, als die Familie braucht, muß als ein Magazin für die Feinde betrachtet werden. Lassen Sie es zum Vortheil des Königs wegnehmen, und den Truppen geben, zur Verringerung der Ausgaben des Staats.„ Man machte dabey die Anmerkung, daß dieser Befehl an gemiethete Ausländer, gegen Leute, die man wieder zu Unterthanen des Königs machen wollte, und ohne Rücksicht auf ihre günstige oder widrige Gesinnung gegen Großbritannien gegeben sey. Man hätte hinzusetzen sollen: von einem General, der die Gelder des Staats auf die unverantwortlichste Art verschwendete. A.

davon Nachricht gaben. Der General Howe hatte, wie wir vorher erzählt haben, eine Proclamation bekannt gemacht, worin er die Einwohner auftrief, sich mit ihm zu vereinigen, die königliche Regierung aufrecht zu erhalten, und ihnen Schutz versprach für Personen und Güter. Allein die Armee war kaum in die Jerseys gerückt, als das Geschäft (Geschäfte nennen wir es, denn es war ein wahres Gewerbe) der Plünderung anfieng. Freund und Feind wurden von den Händen der Räuber auf gleiche Art behandelt. Man nahm den Leuten ihr Eigenthum weg, ohne es zu bezahlen, oder einmal einen Schein auszustellen, daß man es zu sich genommen hatte, und überließ die Bezahlung oder Nichtbezahlung dem Ausgange des Kriegs, und dem politischen Verdienste der Partheyen. Die britische Armee fouragirte ohne Unterschied, und brachte eine beträchtliche Menge von Heu, Gerste, Mais, Schlachtvieh und Pferde zusammen, welches überall nicht, oder doch selten bezahlt wurde. Unterdessen schwollen doch die außerordentlichen Ausgaben für die Armee sehr schnell an, und stiegen endlich zu einer Höhe, von der man kein Beyspiel hatte, und die sehr beunruhigend war.

Vor dem Unglücksfall in Trenton war das Volk in den Jerseys der königlichen Sache sehr zugethan. Eine große Anzahl Leute kamen zu der königlichen Armee, aus denen man zwey Brigaden errichtete, die bey manchen Gelegenheiten in der Folge ihre Schuldigkeit mit allem Eifer guter Unterthanen und mit der Tapferkeit alter Krieger thaten. Aber als das Volk sahe, daß ihm der versprochene Schutz nicht geleistet wurde, daß man sich seines Eigenthums bemächtigte, und es auf die muthwilligste Art zu Grunde richtete, daß manche Familien mißhandelt wurden, daß man sie ihrer Betten und ihres Hausgeraths, ja selbst oftmals ihrer Kleidung beraubte, so beschlossen sie, es einmal mit der andern Parthey zu versuchen, in dem Zutrauen, daß sie dennoch, über kurz oder lang, Ersatz für die

Unterstützung erhalten würden, die sie der americanischen Parthey leisteten. Auch läßt man den Americanern nur Gerechtigkeit wiederfahren, wenn man gesteht, daß sie von ihren Freunden nichts nahmen, außer im Fall der Noth, in welchem sie ihnen beständig Scheine für das ausstellten, was sie empfangen hatten. So lange sie übrigens konnten, lebten sie von ihren Feinden. Auch blieb es nie ungestraft, wenn ihre Soldaten bey ihren Freunden geplündert hatten. Allein man muß auch anmerken, daß man es den americanischen Truppen verstattete, die Loyalisten zu plündern, und ungestraft jede Handlung der Barbarey gegen diese unglückliche Menschenclasse auszuüben. Sie wurden selbst gepeitscht und geprügelt.

Auf diese Art gieng der Feldzug von 1776 zu Ende, während dessen man genug Gelegenheit hatte, zu sehen, wie man an der einen Seite von großen Vortheilen keinen Gebrauch machte, da an der andern geringe Vortheile ungemein wohlthätig benutzt wurden, und wie viel Thätigkeit und Ausdauerung selbst bey mindern Kräften wirken können, wenn sie der Nachlässigkeit und der Trägheit entgegen gesetzt werden.

Neun-

Neuntes Capitel.

Verhandlungen des Kongresses. Er beschließt, aller fernern Abhängigkeit von Großbritannien zu entsagen. Entwurf zu der neuen americanischen Regierung.

Während dieser Vorfälle in den Jerseys war der Kongreß nicht müßig. Ob er gleich dem General Washington jetzt nicht viele Hülfe leisten konnte, so beschloß er doch, das Band zwischen den dreyzehn Kolonien dadurch fester zu knüpfen, daß er die letzte Hand an das berühmte System der Conföderation legte.

Immer war bisher sein Verfahren noch durch die Voraussetzung geleitet worden, daß er sich mit dem Mutterlande aussöhnen würde. Allein der Entschluß, aller Abhängigkeit von Großbritannien zu entsagen, und die Kolonien zu unabhängigen Staaten zu erheben, hatte diese Gedanken geendigt. Dieser Entschluß machte jetzt auch die Einrichtung einer bestimmten und bleibenden Regierungsform nöthig, in der keine Spur von der ehemaligen unterwürfigen Verbindung mit dem Mutterstaate übrig bliebe. Es wurde daher eine Committee ernannt, diese neue Regierungsform zu entwerfen. Sie machte bey der Vorlegung derselben sogleich eine Veränderung in der Benennung der Kolonien, und da sie sich bisher die vereinigten Kolonien genannt hatten, so nahmen sie nun den Titel: die vereinigten Staaten von America, an. Die von der Committee entworfene Constitution enthielt im Wesentlichen folgende Vorschläge:

1. "Jede Kolonie verbindet sich, den andern beyzustehen, und Angriffe, die auf dieselben geschehen könnten, der Grund dazu mag seyn welcher er will, zurück zu treiben.

2. Jeder Staat hat das Recht, seine innere Regierung selbst zu ordnen, und Gesetze für alle Fälle zu geben, jedoch mit der Einschränkung, daß diese letzten in die Sicherheit und Wohlfahrt der gemeinen Sache keinen widrigen Einfluß haben.

3. Alle Unterhandlungen, Allianzen und Tractaten sollen den vereinigten Staaten, die im General-Kongreß versammlet sind, zur Erwägung vorgelegt werden, und kein einzelner Staat soll das Recht haben, gegen diesen Artikel unter irgend einem Vorwande zu handeln.

4. Es ist ein Verbrechen, wenn eine Person, die mit irgend einer Gewalt in den vereinigten Staaten bekleidet ist, Geschenke, Gratificationen, Bedienungen und Titel von einer auswärtigen Macht annimmt.

5. Weder der General-Kongreß noch die Assemblies jeder einzelnen Kolonie ertheilen Adelbriefe.

6. Keine von den Staaten schließen unter sich Allianzen oder Privat-Tractaten, ohne die Beystimmung der vereinigten Staaten.

7. In keinem Staate dürfen Abgaben oder Auflagen gemacht werden, wodurch die Vortheile, welche in einem Tractate, den der Kongreß für gut gefunden hat, mit einer auswärtigen Macht zu schließen, zugestanden sind, könnten beeinträchtigt werden.

8. Kein Staat hat das Recht, seine Seemacht über die Zahl zu vermehren, die ihm von dem General-Kongreß vorgeschrieben ist. Eben dieses Gesetz gilt in Absicht der Landmacht. In jedem Staate soll eine wohl ausgerüstete und montirte National-Miliz unterhalten werden, und die Zeughäuser der Staaten sollen stets eine hinlängliche Zahl Feldstücke, Zelte und andere Kriegsnothwendigkeiten enthalten.

9. Alle Officiere, von dem Range eines Obersten herunter, sollen von der gesetzgebenden Gewalt in jedem Staate angestellt werden.

10. Die

10. Die Kriegskosten sollen aus dem allgemeinen Schatze der Kolonien bestritten werden.

11. Um diesen allgemeinen Schatz in der Maaße zusammen zu bringen, daß daraus jedes einzelne Bedürfniß bestritten werden kann, soll jeder Staat dazu eine gewisse Summe beytragen, die durch die Zahl seiner Einwohner außer den Indianern bestimmt werden soll. Damit diese Zahl genau gekannt seyn möge, sollen die Einwohner jedes Staats alle drey Jahre gezählt, und die Zahl dem Kongresse zugesandt werden.

12. Die Summe, welche nach dieser Zählung bestimmt wird, soll durch Auflagen aufgebracht werden, die durch die Verordnungen der gesetzgebenden Gewalt in jedem Staate bestimmt werden.

13. Wenn ein einzelner Staat der General-Assembly eine Frage zur Entscheidung vorlegt, so soll die Entscheidung bindend seyn.

14. Krieg kann nicht angefangen werden, ohne die Einwilligung des Kongresses, außer im Fall eines feindlichen Einbruchs, oder der Gewißheit, daß ein solcher Einbruch erfolgen werde, und die Gefahr zu dringend ist, die Einwilligung des General-Kongresses einzuholen.

15. Ein Commando auf einem Schiffe, und Caperbriefe werden nicht eher von einzelnen Staaten ertheilt, bis der General-Kongreß den Krieg angekündigt hat.

16. Zur Besorgung des allgemeinen Nutzens der vereinigten Staaten ernennt jeder einzelne Staat eine gewisse Zahl von Mitgliedern, die zu Philadelphia am 1sten November jedes Jahrs zusammenkommen.

17. Jeder Staat hat das Recht, seine Delegirten in jeder Zeit des Jahrs zurück zu rufen, und andre an ihre Stelle zu ernennen. Die Delegirten jedes Staats werden auf seine Unkosten verpflegt, so lange der Generalkongreß sitzt, und so lange sie Mitglieder davon sind.

18. Jeder Staat hat eine entscheidende Stimme in den Angelegenheiten, die vor den Kongreß gebracht werden.

19. Dem Generalkongresse steht allein das Recht zu, über Krieg und Frieden zu entscheiden; alle Fälle der Wegnahme, es sey zur See oder zu Lande, zu richten; Gerichte einzusetzen, die über Seeräubereyen Recht sprechen; Gesandten zu ernennen und anzunehmen; Tractaten zu verhandeln; die Streitigkeiten zwischen den Staaten zu entscheiden; Münzen zu schlagen; die Handlung einzurichten; alle Geschäfte, welche die Indianer betreffen, zu verhandeln; die Generale für die Land- und Seemacht zu ernennen, und ihre Unternehmungen in Kriegszeiten zu leiten.

20. Der Generalkongreß ernennt einen Staatsrath, so wie auch diejenigen Committeen und Civilbeamten, die er zur Verwaltung der Geschäfte des Staats während seiner Sitzung für nöthig hält. Die Staatsgeschäfte stehen unter der Leitung des Staatsraths, wenn der Generalkongreß nicht versammlet ist.

21. Der Präsident und die übrigen Beamten werden von dem Generalkongresse angestellt; ihm gehört das Recht und die Gewalt, die Summen zu bestimmen, die zu der Vertheidigung des Staats aufgebracht werden müssen, und festzusetzen, wie sie verwandt werden sollen; Geld zu leihen und Schuldscheine auszustellen; Flotten zu bauen und auszurüsten; über die Truppenzahl zu entscheiden, deren Aufbringung nöthig ist; jedem Staate die Stärke der militärischen Beyhülfe, die er stellen muß, anzuzeigen, und von ihm zu fordern, daß diese aufgebrachte Mannschaft gehörig bewaffnet und ausgerüstet sey.

22. Der Kongreß hat das Recht, von jedem einzelnen Staate auch mehr zu fordern, als was seine gehörige Zahl beträgt, und diese Forderung kann nicht abgeschlagen werden, es sey denn, daß der gesetzgebende Körper eines solchen Staats dafür hielte, daß ihre Bewilligung der Sicherheit und dem Wohl des Staats gefährlich sey.

23. Von

23. Von den im 21sten Artikel enthaltenen Rechten kann der Generalkongreß keine ausüben, wenn nicht neun von den dreyzehn Staaten darein willigen. In jedem andern Punkte entscheidet die Mehrheit der Stimmen.

24. Kein Delegirter kann von sechs Jahren länger als drey dieses Amt verwalten.

25. Niemand, der ein Amt besitzt, oder Besoldung oder Kriegssold erhält, kann zum Delegirten erwählt werden.

26. Der Generalkongreß soll alle Monat von seinen Verhandlungen ein Tagebuch bekannt machen, außer was Tractaten, Allianzen, militärische Operationen, die man nöthig findet geheim zu halten, betrifft.

27. Der Staatsrath soll aus einem Delegirten jedes Staats bestehen, den die übrigen Delegirten dieses Staats erwählen.

28. Wenn der Kongreß nicht versammlet ist, so hat der Staatsrath die Gewalt desselben.

29. Sollte Canada geneigt seyn, dem gegenwärtigen Conföderationssysteme beyzutreten, so sollen ihm alle Wohlthaten desselben zugestanden, und es soll zu der Union zugelassen werden. Keine andre Kolonie kann aber künftig darin aufgenommen werden, als durch die Bewilligung von neun von den vereinigten Staaten.

Vorstehende Artikel sollen dem gesetzgebenden Körper jedes Staats vorgelegt werden. Wenn sie von ihnen gebilligt werden, so werden sie ihre Delegirten bevollmächtigen, sie auf dem Kongresse zu bestätigen. Nachdem sie von demselben bestätigt sind, soll jedermann gehalten seyn, ihrem Inhalte unmittelbar Folge zu leisten, und eine ewige Union wird nun festgesetzt seyn."

So lautete dieser berühmte Vereinigungstractat. Nachdem die Committee ihn entworfen hatte, wurde er dem Kon-

gresse vorgelegt, und feyerlich untersucht. Von ihm gebilligt, sandte man ihn an die verschiedenen Kolonien, und darauf empfieng er den 4ten October 1776. die Ratification und Unterzeichnung von den Delegirten.

Ein solches kaltblütiges, überlegtes und entschlossenes Betragen war um desto merkwürdiger, da der Kongreß jetzt noch einen neuen Feind erhalten hatte, nemlich die Indianer. Wir haben gezeigt, mit wie wenigem Erfolg man sich bisher bemüht habe, die südlichen Kolonien von den nordlichen zu trennen, und sie zu nöthigen, sich selbst zu vertheidigen, anstatt sich der allgemeinen Sache anzunehmen. Dieses war schon der Plan, als man in den Carolinen den innern Krieg durch die Regulators, durch die hochschottischen Emigranten und durch die Negern zu erregen suchte. Auch haben wir schon bemerkt, daß die Provinzialen diese Versuche als Klagen gegen ihre Statthalter aufführten. Aber so unglücklich diese Bemühungen auch bisher gewesen waren, so waren doch die Folgen von einem solchen Operationsplane zu wichtig, als daß man ihn hätte aus den Augen lassen sollen. Man sandte von neuem von britischer Seite Unterhändler zu den Indianern, um sie zu bewegen, eine Diversion zu machen, und die südlichen Kolonien in den hintern vertheidigungslosen Theilen anzugreifen. Diese Agenten kannten die Gesinnungen und Denkart dieser Völker, und sie fanden nur wenig Schwierigkeiten, sie durch Geschenke und Hoffnung der Beute und der Plünderung zu ihren Vorschlägen zu bereden. Der Plan zu der Unternehmung, den man nach der Einwilligung der Indianer entwarf, war folgender: Ein großer Haufen Menschen wurde nach Westflorida gesandt, um bis zu dem Gebiete der Creeks, Chewokesen, und Checkesawischen Indianer durchzudringen. Die Krieger dieser Nationen sollten sich alsdann mit diesem Haufen vereinigen, und unmittelbar die Carolinen und Virginien angreifen. Zu gleicher Zeit sollte die Aufmerksamkeit der Kolonisten durch eine furchtbare See- und

Land-

Landmacht nach der Seeküſte gezogen werden, wohin man dieſe Macht ſenden wollte.

Dieſe Unternehmung ſollte auch nicht allein von der britiſchen Armee und den Indianern ausgeführt werden. Man dachte nach darauf, den Beyſtand der weißen Einwohner in den hintern Beſitzungen zu erhalten, da man von ihnen wußte, daß ſie der britiſchen Sache gewogen waren. Es wurden alſo an dieſe Leute Zirkelbriefe vom Herrn Stuart, dem vornehmſten Agenten in den indiſchen Angelegenheiten, geſandt, durch welche nicht nur die Wohlgeſinnten, ſondern überall ein jeder, der wünſchte ſein Eigenthum gegen die Verwüſtungen eines bürgerlichen Kriegs zu ſchützen, aufgefordert wurde, bey der königlichen Fahne zu erſcheinen, ſobald ſie in der Landſchaft der Chorokeeſen aufgerichtet würde, mit ihren ſämtlichen Pferden, Schlachtvieh und Lebensmitteln, die ihnen reichlich bezahlt werden ſollten. Man verlangte ferner von ihnen, daß ſie zur Erhaltung ihrer Sicherheit und um ſich von den Feinden des Königs zu unterſcheiden, eine ſchriftliche Erklärung ihrer Pflichttreue unterzeichnen ſollten. Dieſe Maaßregeln hatten ſo vielen Anſchein eines guten Erfolgs, daß man aus ihnen eine ſehr beträchtliche Hoffnung ſchöpfte. Schon hatte ſich ein großer Haufen Indianer für die Engländer erklärt, und ſelbſt die ſechs Nationen, welche geſchworen hatten, eine genaue Neutralität zu beobachten, verletzten ihren Eid, und begiengen verſchiedene Feindſeligkeiten. Allein die Sache war noch nicht reif zum Ausbruche, als die Creeks, ein blutgieriger und grauſamer Stamm, voll Durſt nach der zu hoffenden Beute, beſchloſſen, die Ankunft der britiſchen Truppen nicht zu erwarten, ſondern den Angriff ſogleich anzufangen. Sie verfuhren bey der Ausführung dieſes Entſchluſſes mit unglaublicher Barbarey. Da ſie aber fanden, daß ſie keine Unterſtützung erhielten, und jetzt überlegten, daß ſie würden überwältigt werden, wenn ſie allein auf dem Platze blieben, ſo hielten ſie in ihrem Laufe inne, und be-

beschlossen in einer Berathschlagung ihrer Oberhäupter, die Feindseligkeiten einzustellen, und über einen Frieden mit den Kolonisten zu verhandeln. In der gegenwärtigen Lage der Gathewunde ihr Verlangen gerne bewilligt, und nun kehrten sie in ihre Wohnungen zurück.

Die Cherokeesen, die von diesem Entschlusse der Creek-Indianer nichts wußten, übersandten ihnen, als sie mit ihren Zurüstungen fertig waren, die Nachricht, daß sie jetzt gegen den Feind marschiren wollten, und verlangten ihren Beystand. Allein die Creeks antworteten: a) „Die Cherokeesen hätten den Dorn aus ihrem Fuße gezogen, und sie wären willkommen, wenn sie ihn aufnehmen wollten.“ Ungeachtet dieser abschlägigen Antwort fielen die Cherokeesen doch in die hintern Anbaue von Virginien und den Carolinen, und wütheten daselbst mit unbeschreiblicher Wuth und Grausamkeit. Aber sie wurden bald in ihrem Laufe aufgehalten. Die Einwohner in diesen Provinzen versammelten sogleich ein starkes Corps Miliz, welches unmittelbar den hintern Pflanzern zu Hülfe marschirte. Man vertrieb die Cherokeesen schnell von den Plätzen, die sie in Besitz genommen hatten, und verfolgte sie in ihr eignes Land, wo ihre Dörfer, ihre Wohnungen und ihre Felder verwüstet, und eine große Menge ihrer Krieger vertilgt wurden. In diesem Zustande waren sie froh, den Frieden unter jeder Bedingung anzunehmen, die ihnen ihr Sieger auflegen wollte. Die Checkesaws hatten zum Glück für sie selbst ihre Zurüstungen noch nicht geendigt, als sie das schlechte Glück ihrer Nachbaren, der Creeks und der Cherokees, vernahmen. Sie beschlossen also, sich ruhig in ihren Gränzen zu halten. So endigten sich für diesesmal die

a) Diese symbolische Antwort ist vermuthlich nur diesen an Symbolen gewöhnten Nationen deutlich gewesen. Sie scheint so viel zu sagen: Die Cherokeesen hätten durch ihre Kriegserklärung die Creeks aus der Verlegenheit gerissen, und sich selbst hineingebracht. R.

die Plane der Engländer in den hintern Anbauen von America. Dieser Ausgang war für den Kongreß besonders glücklich; denn er machte sich den Kolonien furchtbar, und zog verschiedene der hintern Pflanzer in seine Parthey, indem sie nun überzeugt wurden, daß sie von einer fernern Anhänglichkeit an der Regierung von Großbritannien nichts weiter zu hoffen hätten.

Da der Kongreß jetzt von jeder Furcht eines Einbruchs in die Gränz-Pflanzungen befreyet war, und das große Conföderationssystem bestätigt hatte, so sahe er sich in den Stand gesetzt, seine Aufmerksamkeit auf den General Washington allein zu richten. Er wandte ungewöhnliche Thätigkeit und Fleiß an, die Armee desselben mit den Nothwendigkeiten zu versorgen, die ihr fehleten, und ihm solche Verstärkungen zuzusenden, daß der folgende Feldzug mit einem gehörigen Grade von Kraft angefangen werden könnte.

Zehn-

Zehntes Capitel.

Lage der Sachen in Canada. Der General Carleton ſendet ein Corps gegen Crown-Point und Ticonderoga. Vorkehrungen der Americaner dagegen.

Ungeachtet die Americaner ihre Abſichten auf Canada hatten aufgeben müſſen, ſo beſaßen ſie doch noch Crown-Point und Ticonderoga, und waren Meiſter vom Lac Champlain. Sie von dieſen Poſten zu vertreiben, war ein kühnes und ſchwer zu bewerkſtelligendes Unternehmen, da die Britten kein Schiff auf dem See Champlain hatten, das ſie der americaniſchen Flotte hätten entgegen ſtellen können. Mit ſo vielen Schwierigkeiten es aber auch verbunden ſeyn mogte, ſo beſchloß doch der General Carleton, alle Kräfte anzuſtrengen, eine Seemacht zuſammen zu bringen, die der Wichtigkeit des Zwecks, den man durch ſie erreichen wollte, angemeſſen ſey. Man mußte dreyßig Schiffe haben, wenn man auf dem See die Oberhand erhalten wollte. Die größten davon wurden aus England geſandt; aber man fand es nöthig, ſie in Stücken zerlegt herüber zu ſenden. Sie mußten auf eben die Art über das Land gebracht, und darauf mit dreyßig langen Booten, einer Menge von flachen Booten, die ſchwer tragen konnten, einer Gondel von dreyßig Tonnen Inhalt, und einer Batteaux, die reißenden Flüſſe St. Thereſe und St. Johns herauf gezogen werden.

Ungeachtet der angreifenden Arbeit und der verwickelten Schwierigkeiten, die man dabey antraf, wurde das Geſchäft in drey Monaten geendigt. In der That war Eile durchaus nothwendig. Denn der Winter rückte heran, und es war zu wünſchen, daß der Zweck mögte erreicht werden, ehe die Strenge

ge der Jahrszeit die ferneren Versuche dazu unmöglich machte. Die Schwierigkeit der Unternehmung mag man daraus beurtheilen, daß die Engländer zwey Inseln auf den inländischen Seen bezwingen mußten, deren Stärke ihnen nicht bekannt war, und erst alsdann Crown-Point und Ticonderoga einnehmen konnten. Diese Hindernisse wurden noch dadurch vermehrt, daß die größern Schiffe nicht durch den Arm gehen konnten, der die Seen George und Champlain mit einander verbindet, so daß, wenn man durch ihre Hülfe hier glücklich gewesen war, sie dort fehlen würde. Sollten indessen alle diese Schwierigkeiten überwunden werden können, so hatte die Armee einen Marsch anzutreten durch schwer durchzudringende Wälder, tiefe Moräste, und ein Land, das sich noch ganz im Stande der Natur befand, ehe man Albany, den ersten südlichen Posten, erreichte. Allein die Größe des Zwecks machte alle diese Schwierigkeiten und Gefahren leicht. Denn der General Carleton hatte bey der Vertreibung des Feindes von Crown-Point und Ticonderoga nicht nur die Absicht, die Gränzen von Canada zu reinigen, und den Besitz der Seen George und Champlain zu sichern, sondern sich auch einen Weg zu den nördlichen und südlichen Kolonien zu eröffnen, und alsdann glaubte er, überzeugt seyn zu können, daß er sie angreifen könne, wenn er wolle. Ferner, wenn er Meister von dem Hudsonsfluß war, so sahe er, daß er im Stande seyn würde, dem General Howe Unterstützung zu geben, und ihn im Nothfall beyzustehen. Endlich wenn die Unternehmung glückte, so wurde dadurch noch der große Vortheil erhalten, daß die südlichen Provinzen von den nördlichen getrennt wurden. Die letztern wurden alsdann in die Nothwendigkeit gesetzt, entweder den Angriff von zwey Armeen abzuwarten, oder sich solche Friedensbedingungen gefallen zu lassen, als man ihnen zugestehen wollte, und es den südlichen Kolonien zu überlassen, den Krieg allein zu führen. Auch konnte der General Washington sich alsdann nicht in den Fersenseys halten, wenn er sich nicht in die gefährliche Stellung bringen

gen wollte, vor sich eine überlegene Armee, und im Rücken die canadischen Truppen zu haben.

Mit dem Anfange des Octobers war die englische Flotte im Stande, dem Feinde auf dem See Champlain zu begegnen. Sie bestand aus folgenden Schiffen: der Inflexible, der 18 Zwölfpfünder führte, und auf dem Flusse St. John's in 28 Tagen nach Legung seines Kiels wieder erbaut war; zwey Schooner, von denen der eine 14, und der andere 12 Sechspfünder führte; ein Batteaux mit flachem Boden, das 6 Vierundzwanzigpfünder und eben so viele Zwölfpfünder, auch Haubitzen führte, und eine Gondel mit 7 Neunpfündern; 20 kleinere Schiffe, die man Kanonenböte nannte, waren entweder mit metallenen Feldstücken oder Haubitzen bewaffnet. Einige lange Böte waren eben so ausgerüstet. Eine gleiche Anzahl langer Böte dienten zum Transport der Truppen, der Bagage, Kriegsgeräthschaft, Munition, Lebensmittel, welches alles unter der Bedeckung der Schiffe über die See geführt wurde. Diese Flotte wurde von dem Capitain Pringle commandirt, einem tapfern und thätigen Officier, der 700 Seeleute unter seiner Anführung hatte. Die Armee wurde auf den Batteaux eingeschifft, die Befehl hatten, hinter der Flotte zu bleiben, sobald man in den See Champlain käme, damit die Flotte erst die Stellung des Feindes untersuchen könne.

Die Stärke der Macht, welche die Americaner dieser Ausrüstung entgegen stellen konnten, war in jeder Hinsicht ihr ungleich. Ihre Schiffe waren weder so gut gebaut, noch mit den nöthwendigen Dingen so ausgerüstet, als die englischen, auch waren sie geringer an Zahl, da sich ihre Flotte nur auf funfzehn Schiffe von verschiedener Art belief. Sie bestand nemlich aus zwey Schooners, einer Schaluppe, einem Cutter, drey Galeeren und acht Gondeln. Der Oberste Arnold, der sich so viel Ruhm vor Quebec erworben hatte, wurde mit der Anführung derselben beehrt.

Am

Am 11ten October entdeckte die englische Flotte die feindliche, die bey der Insel Valicour sehr vortheilhaft postirt war, und die Absicht hatte, den Durchgang zwischen dieser Insel und dem westlichen festen Lande zu vertheidigen. Ein Schooner und einige Kanonenböte, die beträchtlich vor der übrigen Flotte voraus waren, begannen das Gefecht, und es wurde an beyden Seiten einige Stunden hindurch mit großer Unerschrockenheit fortgesetzt. Unglücklicherweise verhinderte ein widriger Wind, daß der Inflexible und die übrigen größern Schiffe nicht nahe genug heran kommen konnten, um an dem Treffen Theil zu nehmen. Der Capitain Pringle berathschlagte sich deswegen mit dem General Carleton, und man hielt es für gut, Befehl zu geben, daß sich die Schiffe, welche schon im Feuer waren, für diesesmal zurückziehen und das Gefecht aufgeben sollten. Indessen war doch in diesem Angriffe das größte von den feindlichen Schiffen an das Land getrieben, und eine Gondel sank. Als die Nacht herankam, zog sich der Feind in Cumberlands-Bay zurück. Um ihn nicht entwischen zu lassen, ließ der Capitain Pringle die englische Flotte sich so nahe als möglich vor dem Eingange der Bay in eine Linie legen.

Arnold war völlig überzeugt von der Unzulänglichkeit seiner Macht, dem Feinde Widerstand zu thun. Er beschloß also, von der Dunkelheit der Nacht Gebrauch zu machen, und sich nach Crown-Point zu begeben. Ungeachtet der Nähe der britischen Flotte war er im Stande, dieses zum Theil zu bewerkstelligen. Unentdeckt kam er aus der Bay, und war am 12ten des Morgens aus dem Gesichte. Die britische Flotte verfolgte ihn unmittelbar, und da der Wind am 13ten October günstig wurde, so holte sie ihn wenige Meilen von Crown-Point ein. Arnold konnte jetzt ein Gefecht nicht vermeiden, und beschloß mit der ihm gewöhnlichen Unerschrockenheit und Festigkeit es sogleich anzufangen. Um neun Uhr begann das Feuer an beyden Seiten, und dauerte mit großer Heftigkeit zwey Stunden.

Jetzt verließen Arnold verschiedene Schiffe, und eilten schnell nach Ticonderoga. Arnold dachte nicht darauf, ihrem kleinmüthigen Beyspiele zu folgen, und widerstand mit unverminderten Muthe mit dem Reste seiner Flotte den Angriffen der Briten. Allein endlich wurde der Sieg gegen ihn entschieden. Seine zweyte große Galley, die der General-Brigadier Waterby commandirte, wurde nach einem verzweiflungsvollen Widerstande gezwungen, die Flagge zu streichen. Da er jetzt sahe, daß jede fernere Anstrengung vergeblich seyn würde, so beschloß er sich zurück zu ziehen. Aber selbst in dieser Stellung legte er eine Größe des Muths dar, die Erstaunen erregte. Ungeachtet er gezwungen war, sich unter der Nothwendigkeit zu beugen, so beschloß er doch, daß weder seine Leute noch sein Schiff genommen werden sollten. Die Galley Kongreß, die er commandirte, und 5 andere Gondeln mußten auf seinen Befehl auf den Grund laufen, und sobald die Besatzung davon ans Land gegangen war, wurden sie verbrannt bis aufs Wasser. Er blieb selbst am Bord seines Schiffes, bis das Feuer verschiedene Theile hinlänglich ergriffen hatte, damit die Engländer nicht noch seine Flagge streichen mögten. Dieser Sieg auf den Seen wurde ohne großen Verlust der Engländer erfochten. Es wurden nur zwey Kanonen-Böte verlohren, und nicht mehr als 50 Mann wurden getödtet oder verwundet. Am 15ten October gieng die Flotte vor Crown-Point vor Anker, welches die Feinde unmittelbar räumten, und mit ihrer Hauptmacht nach Ticonderoga giengen. Der General Carleton setzte seine Armee bey Crown-Point ans Land, und blieb daselbst bis zum 3ten November. Da der Winter schon stark herannahete, so hielt er es nicht für rathsam, die Bezwingung von Ticonderoga zu unternehmen. Allein seine Officiere waren nicht seiner Meinung. Ticonderoga liegt nur funfzehn Meilen von Crown-Point. Es war bekannt genug, daß seine Festungswerke nicht in den Umständen waren, daß sie einem Angriffe widerstehen könnten. In der That sahe dieses auch der General Gates wohl ein, und

be-

bereitete sich bestmöglich, es zu räumen, sobald man den Entschluß nehmen würde, es anzugreifen. Was die Nähe des Winters betraf, so hielt man das für keinen Einwurf von Wichtigkeit, weil acht Tage völlig zureichen würden, die Eroberung zu vollenden. Die Bezwingung des Forts würde auch die Unternehmungen im folgenden Jahre sehr befördert, und die Loyalisten ermuntert haben, da sich schon eine Anzahl Menschen zu Albany, die Großbritannien geneigt waren, zubereiteten, sich mit dem General Carleton zu vereinigen, sobald er zu Ticonderoga angekommen seyn würde.

Dieser General verweilte nicht lange zu Crown-Point, sondern gieng nach St. Johns zurück, und verlegte seine Truppen in die Winterquartiere. Die Insel Aux-Noix war der äußerste Posten, und die Cantonirungsquartiere erstreckten sich durch verschiedene Theile des Landes.

Eilftes Capitel.

Unvermeidliche Nothwendigkeit des Kriegs, nach der allgemeinen Meinung der englischen Nation. Uebler Zustand der westindischen Inseln. Wegnahme englischer Schiffe, durch americanische Käper. Betragen von Frankreich und Spanien. Zusammenkunft des Parlements. Debatten in beyden Häusern.

Krieg war nun nach der sehr überlegenen Mehrheit der Stimmen des britischen Volks unvermeidlich. In der That verlangte man ihn mit einer Art von Leidenschaft, welche die ganze Nation ergriffen hatte. Auch konnten die Thaten, welche die americanischen Käper machten, die Wegnahme vieler reichbeladener westindischer Schiffe, und als eine Folge davon, der Bankerut vieler großen Häuser in der City, die Vorkehrungen dazu nicht aufhalten, noch seinen Fortgang verhindern a). Eine solche Gesinnung mußte der Regierung nothwendig sehr angenehm seyn, weil sie ihr einen Grad von Festigkeit gab, welche ihr

a) Daß kein Unglücksfall und keine üble Folge, die der Krieg hatte, das Ministerium von seinen Vorschritten in demselben zurück hielt, ist gewiß genug. Daß ihn aber jemals die Nation verlangt, ja daß sie ihn mit Leidenschaft verlangt habe, ist mir nicht bekannt, und Thatsachen, die man von Monat zu Monat anführen könnte, würden das Gegentheil darthun. Aber es ist immer die Sprache der Parthey, daß sie den Theil der Nation, welcher mit ihr stimmt, für die ganze Nation erklärt. Unterdessen will ich nicht leugnen, daß die Unabhängigkeits-Erklärung ein Schritt war, der viele Engländer bewog, den Krieg nun für nothwendig zu halten, wenn sie gleich über diese Nothwendigkeit seufzten. M

ihr bey den Angriffen der Oppoſition, die unter ſich ſchlecht zuſammen hieng, und keinen ſichern oder vorgezeichneter Weg in ihrem Benehmen beobachtete, einen leichten Sieg zu verſprechen ſchien. Die Krone hatte in beyden Parlements-Häuſern hinlängliche Unterſtützung, einen jeden Wunſch befriedigen zu laſſen, den das Miniſterium äuſſern konnte. Unterdeſſen erhielt das Oberhaus wenige Tage vor dem letzten Aufbruche des Parlements einen Zuwachs von zehn neuen Peers.

In jeder vorhergehenden Debatte, über den americaniſchen Krieg, hatten diejenigen, welche dagegen redeten, vorher geſagt, daß durch denſelben Weſtindien viele Unglücksfälle und groſſer Mangel treffen müſſe. Damals behandelte man dergleichen Vorherſagungen als Chimären. Im Julius erhielt man Nachricht von der Gedenheit der Lebensmittel auf den Inſeln, die in einem kurzen Zeitraume viermal höher geſtiegen waren, als ſie gewöhnlich galten. Anderer Mangel vermehrte ſich ebenfals, da er ſich aber nicht gerade auf die erſten Unterhaltungsmittel erſtreckte, ſo wurde er wenigen gefühlt, als ſonſt geſchehen ſeyn würde. Die Verlegenheit zu vermehren, hatten die Neger in Jamaica einen Aufſtand entworfen, der jedoch zum Glück geſtillet wurde, ehe er eine gefährliche Höhe erreicht hatte. Unſre Landmacht in Weſtindien war ſehr geringe wegen der vielen Truppen, die man für den americaniſchen Dienſt herausgezogen hatte. Die Seemacht ſollte eben gebraucht werden, eine groſſe Kauffahrey-Flotte nach Hauſe zu begleiten, die ſchon ihre dahin zu bringende Ladungen völlig eingenommen hatte. Ihre Abreiſe war der Zeitpunkt, wo der Aufſtand ausbrechen ſollte. Ein glücklicher Zufall entdeckte den Plan. Die Seemacht wurde alſo zurück behalten, und die Kauffahrer blieben einen Monat über die Zeit ihrer zur Abſeglung beſtimmten Zeit. Nachdem die Geneigtheit zur Meuterey unter den Negern hinlänglich erſtickt war, ſo ließ man die Kauffahrer abgehen. Allein der Aufſchub brachte die allerverderblichſten Folgen hervor.

Die Americaner hatten Zeit gewonnen, ihre Kaper auszurüſten, und da böſes Wetter die Flotte trennte, ſo fielen viele von den Kauffahrdey-Schiffen, von ungemein großem Werth, in ihre Hände. Die britiſche Nation verlohr durch die Wegnahme dieſer Schiffe im Jahr 1776 an ihrem Eigenthume über eine Million Pfund Sterling.

Es war in der Mitte dieſes Jahres, da die feindſelige Geſinnung von Frankreich und Spanien gegen Großbritannien merklich wurde. Sie eröffneten den americaniſchen Kapern alle Hafen in Europa, und die engliſchen Priſen wurden daſelbſt verkauft, ohne daß man ſich die geringſte Mühe gab, den Verkauf heimlich zu treiben. Die Regierung that dagegen Vorſtellungen, aber ſie waren von ſehr wenigem Erfolg. Denn wenn nun auch der öffentliche Verkauf unterſagt wurde, ſo fuhr man doch insgeheim damit fort. In den franzöſiſchen weſtindiſchen Inſeln war die Aufmunterung, die man den Americanern gab, noch offenbarer. Franzöſiſche Schiffe erhielten americaniſche Kaper-Briefe, und machten Jagd auf die engliſchen Kauffahrer, ohne daß ein Americaner ſich an ihrem Borde befunden hätte. Dieſes Verfahren war der Regierung von Großbritannien nicht unbekannt; man hielt es aber für nothwendig, die Aufrechthaltung der Würde und des Charakters der Nation eine Zeitlang zu verſchieben.

Der Preis der Aſſecuranz ſtieg überall ungemein bey dieſer Wegnahme unſerer Schiffe durch die americaniſchen Kaper, und durch die franzöſiſchen Schiffe, die eine americaniſche Beſtallung hatten. Aber auf Schiffe, die nach Weſtindien giengen, zeichnete man mit der ungeheuren Summe von drey und zwanzig für hundert b).

Jeder-

b) Die americaniſchen Kaper verbreiteten ſich nicht nur über das ganze atlantiſche Meer, ſondern ſie giengen auch in und

Jedermann sahe jetzt offenbar, daß es Großbritannien nicht mit einem Feinde allein zu thun haben würde. Spanien und Frankreich machten mit großer Aemsigkeit kriegerische Zurüstungen, für deren Absicht man vernünftigerweise annehmen mußte, daß sie mit Nordamerika gemeinschaftlich handeln wollten. Ausserdem erhellete die feindselige Gesinnung dieser beyden Mächte auch deutlich genug aus der Behandlung, die sie Portugall, dem Alliirten von Großbritannien, widerfahren ließen. Diese Umstände reichten allerdings zu, die Gemüther der Mitglieder der Regierung in einem beträchtlichen Grade besorgt und unruhig zu machen. Unterdessen bereitete sich, dem herannahenden Sturme mit Standhaftigkeit entgegen zu treten, und sie wurden hierin, wie man allgemein sagte und glaubte, von einer hohen Person gestärkt. Auch ist in der That nichts natürlicher, als daß diese hohe Person, sich ihrer gerechten Sache bewußt, angefüllt mit dem Muthe ihrer königlichen Vorfahren, und angefeuert durch den allgemeinen Wunsch ihres Volks, geneigt war, alle Hülfsquellen zu eröffnen, den Ruhm und die Antheilbarkeit des Reichs zu gleicher Zeit aufrecht zu erhalten; Quellen, welche, unsern Feinden zum Trotz, uns endlich Sicherheit und Triumph gegeben haben würden, wenn man sie eben so weise gebraucht hätte, als sie freygebig geöffnet wurden. In der Mitte des Octobers wurden noch sechzehn Schiffe mehr in Commission gesetzt, und man munterte die Seeleute durch ein Handgeld von 5 Pfund für den Mann zum Dienste auf. Es wurde eine Proclamation bekannt gemacht, durch welche alle britische Seeleute, die in fremden Diensten waren, Befehl erhiel-

und durch den Kanal in die Nord-See. Einer von ihnen nahm im Junius 1777 das englische nach Holland gehende Paquet-Boot weg. Ein anderer, der Lexington, nahm an der Küste von Irland, an dem irländischen Kanale zu Walbiggen, den 1sten Jul. 1777, in Gegenwart einer grossen Menge Menschen, Wasser ein. K.

erhielten, nach England zurück zu kommen. Durch zwey andre Proclamationen wurde ein Embargo auf die Ausfuhr der Lebensmittel aus Großbritannien und Irland gelegt, und durch eine dieser ein Fasttag angesetzt.

Am 31sten October kamen beyde Parlamentshäuser zusammen. Folgendes ist das Wesentliche der Rede, die vom Throne gehalten wurde: Der König machte den Anfang mit der Versicherung, daß es ihm viele Zufriedenheit gegeben haben würde, wenn er im Stande gewesen wäre, dem Parlemente die Nachricht zu ertheilen, daß die Unruhen in den im Aufstande begriffenen Kolonien zu Ende wären, daß das Volk in America von seiner Verirrung zu sich selbst gekommen, und zu seiner Pflicht zurückgekehrt sey. Aber die Denkart derjenigen, die es leiteten, sey noch immer so aufrührerisch und entschlossen, daß sie offenbar aller Verbindung und jedem Verkehr mit dem Mutterlande entsagt, und jeden aussöhnenden Vorschlag, der ihnen mitgetheilt wäre, mit der äußersten Verachtung verworfen hätten. Nachdem er der Erklärung des Kongresses, durch welche die Kolonien zu unabhängigen und eigenmächtigen Staaten erhoben waren, gedacht hatte, so stellte er vor, was für schädliche Folgen daraus nicht nur für Großbritannien, sondern für das allgemeine System von Europa entstehen müßten, wenn man zugäbe, daß dieser Aufstand einen guten Fortgang hätte. Uebrigens würde aus dieser öffentlichen Erklärung der rebellischen Kolonien das Gute entspringen, daß ihre nunmehr am Tage liegenden Gesinnungen Einigkeit in Großbritannien wirken würden, weil nun jedermann überzeugt seyn würde, daß die vorgeschlagenen Maaßregeln angenommen werden müßten. Der Erfolg, den die britischen Waffen in Canada und an der Küste von Neu-York gehabt hatten, wurde als ein geltender Grund angeführt, annehmen zu können, daß die wohlthätigsten Folgen daraus entspringen würden. Indessen müsse man sich zu einem zweyten Feldzuge zubereiten, und die nöthigen Hülfsmittel, ihn un-

unternehmen zu können, so bald als möglich herbeygeschafft werden.

Hierauf wurde des Betragens der Spanier gegen Portugall, Großbritanniens Alliirten, gedacht, und hinzugefügt, daß, ungeachtet der Hoffnung einer Fortdauer der Ruhe von Europa, es doch der Klugheit gemäß sey, die Vertheidigungsmittel in England zu vermehren. Die Gesinnungen der übrigen europäischen Mächte wurden als friedfertig angegeben. Nachdem der König noch seine Ueberzeugung zu erkennen gegeben, daß man die nöthigen Subsidien mit Bereitwilligkeit zugestehen würde, so schloß er seine Rede mit der Versicherung an beyde Häuser, daß er keinen andern Zweck bey Befolgung des jetzigen Systems vor Augen hätte, als die abgefallenen Kolonien in ihren vorigen Zustand von Wohlstand und Sicherheit unter der britischen Herrschaft zurück zu bringen.

Die Adressen auf diese Rede wurden in der gewöhnlichen Form entworfen. Unterdessen schlug man in beyden Häusern Verbesserungen derselben vor. Im Hause der Gemeinen geschah dieses vom Lord John Cavendish. Nach seinem Vortrage sollte in die Adresse eine ausführliche Uebersicht des Verfahrens des Ministeriums in Hinsicht der Kolonien aufgenommen, und die große Unzufriedenheit ausgedrückt werden, die das Haus empfände, daß es sehen müsse, daß die Herzen eines so großen und bisher getreuen Theils der Unterthanen des Königs seiner Herrschaft entzogen würden. Diese Begebenheit hätte sich nicht zutragen können, ohne daß diejenigen, denen die Verwaltung der Angelegenheiten der Regierung übertragen wäre, große Fehler gemacht hätten, welche Fehler auch hinlänglich ausführlich und mit dem größten Ernste in dem Hause des Lords aufgezählt wären. Eine gleiche Verbesserung von gleichen Gründen unterstützt, wurde im Oberhause von dem Marquis von Rockingham vorgeschlagen. Allein der Minister wurde, wie gewöhn-

wöhnlich, von einer großen Stimmenmehrheit unterſtützt. Im Hauſe der Gemeinen wurde des Lords John Cavendiſh Vorſchlag von 242 Stimmen verworfen, und nur von 87 unterſtützt, und die urſprüngliche Adreſſe angenommen. Eben ſo zahlreich waren die Freunde des Miniſters im Oberhauſe. Gegen den Marquis von Rockingham ſtimmten 91 Lords, für ihn nur 26. Die Verbeſſerung der Adreſſe wurde indeſſen als ein Proteſt in das Protocoll des Oberhauſes eingetragen, und von 14 Peers unterzeichnet. Allein der Miniſter hatte nicht nur im Parlemente eine große Stimmenmehrheit für ſich; der hartnäckige und unveränderliche Widerſtand der Americaner gegen das Mutterland, und die Gründe, welche die Anhänger des Miniſteriums vortrugen, hatten die Herzen des Volks ihren Brüdern in den Kolonien größtentheils entzogen. Vielleicht vermogte es auch Nationalſtolz, den ich nicht gewillt bin zu verdammen, und der Wunſch, daß das Mutterland die Welt überzeugen mögte, daß es Mittel in den Händen hatte, alle diejenigen zu bezwingen, die muthig genug wären, ſich ihm zu widerſetzen, zu dem Entſchluß, den Krieg fortzuſetzen.

Zwölftes Capitel.

Proclamation von dem Lord und dem General Howe publicirt. Debatten darüber. Lord Cavendish schlägt vor, daß die americanischen Gesetze mögten noch einmal in Erwägung gezogen werden, welches verworfen wird. Man überlegt die Thunlichkeit einer partiellen Trennung. Bewilligung der Seeleute. See-Angelegenheiten. Subsidien für den Land- und Seedienst. Prorogirung des Parlements 1776.

Kaum waren die Adressen beyder Häuser dem Könige überreicht, als die Proclamation, die Lord Howe und sein Bruder nach der Einnahme von Neu-York publicirt hatten, in einer von den Morgenzeitungen erschien. Man fand das außerordentlich; denn ungeachtet an dem vorigen Tage zwey Hofzeitungen herausgekommen waren, so war doch darin von einer solchen Proclamation gar keine Nachricht gegeben. An demselben Tage, an welchem sie erschien, den 6sten November nemlich, legte sie Lord John Cavendish dem Unterhause zur Untersuchung vor. Er stellte sich dabey, als hielte er sie für ein untergeschobenes Stück, und für eine Betrügerey, durch die man das Volk hintergehen wollte, und die eine exemplarische Strafe verdiente.

Der Minister erwiederte auf seine Rede, daß diese Proclamation wirklich ergangen sey, und daß die vorgelegte Zeitung eine authentische Abschrift davon enthielte. Sobald Lord John Cavendish dieses Eingeständniß gehört hatte, stand er mit grosser Wärme und sehr aufgebracht auf. Er tadelte das Verfah-

ren der Minister heftig, und warf ihnen vor, wie gröblich sie das Haus beleidigten, daß sie ihm ein so wichtiges Actenstück vorenthielten, und zugäben, daß es dem Publicum durch ein gemeines Zeitungsblatt bekannt würde. Allein diese Behandlung des Parlements war nicht verschieden von derjenigen, welche die Minister für gut gefunden hätten, ihm vom Anfange der americanischen Unruhen an wiederfahren zu lassen; eine Behandlung, die, so lange ein Schatten von der Constitution übrig bleibt, und die Minister nicht aufhören, für ihr Verfahren zur Rechenschaft gezogen werden zu können, durch keine Gründe und durch keine Vernunftschlüsse, sie mögen seyn, welche sie wollen, vertheidigt werden kann. Auf den Vorwurf, den man ihnen über dieses beleidigende Betragen anjetzt machte, antworteten die Minister und ihre Anhänger, daß das Versprechen, das die Commissarien in der Proclamation gäben, nichts neues enthielte. Man setzte dadurch nur die Art, zu verfahren, fort, welche von dem Parlemente gebilligt sey, als die Unruhen ausgebrochen wären, nemlich die, den Frieden zu befördern zu suchen. Was den Theil des Vorwurfs betraf, daß das Ministerium die Proclamation nicht durch die Hofzeitung bekannt gemacht hätte, so wurde darauf erwiedert, daß sie nicht wichtig genug geschienen hätte, da sie weder ein Tractat sey, noch ein Theil desselben; sie sey nur eine Einleitung, die einmal zu einem Tractate führen könne. Wenn man aber auch annähme, daß diese Präliminarien bedeutend genug wären, dem Parlemente mitgetheilt zu werden, so wären doch die Minister durch ein vorhergehendes Beyspiel gerechtfertigt. Die Unterhandlung zwischen Herrn Pitt und Herrn von Büßy wären dem Hause der Gemeinen nicht vorgelegt, so lange sie gedauert hätten. Einem Vorschlage zu einer zu ernennenden Committee wurde auf das heftigste widersprochen. a) Man behauptete, daß

a) Der Verfasser hat dieser Committee vorher gar nicht erwähnt, und man weiß nichts von ihrem Inhalte. Der Vor-

daß sie mehr dazu beytragen würde, die Unterhandlungen der Commissionarien zu hindern als zu befördern, und daß sie in den Gemüthern der Americaner hinderlichen Argwohn und Furcht erregen würde. Auch würde es nicht staatsklug gehandelt seyn, zu viele Geneigtheit zur Aussöhnung zu zeigen. Denn die Americaner würden alsdann mehr fordern, als sie sonst von Anfang an gewillt seyn mögten zu thun. Noch war es ein Grund, und zwar ein sehr wichtiger Grund gegen diesen Vorschlag, daß es thörigt seyn würde, über die Abänderung oder Aufhebung dieser Gesetze Berathschlagungen anzustellen, da die Americaner das Recht, sie zu geben, auf die grundloseste Art abläugneten. Die Americaner hätten sich selbst für unabhängig erklärt. Der vornehmste Punkt, der also, ehe man sich auf irgend eine Unterhandlung einlassen könnte, abgethan werden müßte, sey die Unabhängigkeit. So lange sie bey derselben verharrten, könnte keine Unterhandlung angefangen werden, und alle Zugestehungen würden entehrend seyn. Wenn Amerika aber diese Unabhängigkeit aufgäbe, und die Obergewalt des Mutterlandes anerkenne, so würde es die rechte Zeit [illegible] schädliche Gesetze zu untersuchen und zurück zu rufen, und Einrichtungen zu treffen, die mit den Rechten derselben übereinkämen. Man könne viel von dem nächsten Feldzuge erwarten. Die Tyranney des Congresses würde zum Vortheil von Großbritanniens Sache wirken, und die unerkannte Uebermacht der britischen Truppen, obwohl an Zahl, als an Kriegskenntniß, würde Wirkungen hervorbringen, die dem Mutterlande günstig wären, und vermuthlich den Krieg bald endigen würden. Nach einer langen und weitläuftigen Debatte wurde

Vorschlag kam von Lord John Cavendish und Herrn Burke, und gieng dahin: Daß das Unterhaus sich in eine große Committee verwandeln möge, um eine allgemeine Revision der Acten anzustellen, durch welche die Americaner sich beschwert fänden. A.

wurde die Frage vorgelegt, und das Haus getheilt. 47 Stimmen für den Vorschlag, 109 sprachen dagegen.

Die Verwerfung dieses Vorschlags brachte eine sonderbare Wirkung hervor. Verschiedene Mitglieder von der Minorität verließen das Haus, so oft eine Frage verhandelt wurde, die Amerika betraf. Sie entzogen sich der Erscheinung im Parlemente mehr überall; sobald aber die Privatgeschäfte des Tages abgethan waren, grüßten sie den Sprecher auf die gewöhnliche Art, und giengen weg. So hörten eine Zeitlang alle Debatten über wichtige Gegenstände auf, und große Summen wurden bewilligt, ohne die mindeste Bemerkung über ihren Zweck, oder den Gegenstand, für welchen sie bewilligt wurden. Die Mitglieder, welche auf diese Art das Haus verließen, führten zur Vertheidigung ihres Betragens an, daß jeder Widerstand gegen die Vorschläge des Ministeriums, welche die americanischen Angelegenheiten betrafen, so wie die Sachen jetzt ständen, nicht nur fruchtlos wäre, sondern auch Verachtung auf sie bringen würde, da sie wegen der Zahl, die den Minister bey jedem Vorsatze unterstützte, immer unterlägen. Sie wären es müde, einer überlegenen Macht an Zahl, Vernunft und Gründe entgegen zu setzen. — Unterdessen wurde doch dieses Betragen der sich zwischen hundert Mitglieder nicht von der ganzen Opposition gebilligt. Verschiedene behaupteten, daß eine partielle Zurückhaltung von den Pflichten, die einem Mitgliede des Parlements obliegen, nicht bestehen könnte. Eine allgemeine Zurückziehung sey durch ein Beyspiel unter der Regierung Carls I. gebilligt; allein sie müsse durchaus allgemein seyn.

Die Uneinigkeit, die aus dieser Verschiedenheit der Meinung entstand, vermehrte die Stärke des Ministeriums, und trug nicht wenig dazu bey, die Zahl derjenigen zu vergrößern, welche für die Fortdauer des Kriegs sprachen. Als der Minister in einer Subsidien-Committee vorschlug, daß 45,000 Seeleute

lute für den Dienst des folgenden Jahrs aufgebracht werden sollten, so tadelte Herr Luttrel, ein Mitglied der Opposition, das Verfahren des Peers, der den Rang eines ersten Lords von der Admiralität bekleidete, heftig. Er beschuldigte ihn, daß er das Parlement und die Nation mit Vorbedacht hinterginge, indem er falsche Angaben mache, sowohl in Hinsicht der Seeleute, als der Schiffe. Der Minister vertheidigte in seiner Antwort das Betragen dieses Peers, und beobachtete, daß es nicht anständig sey, in diesem Hause einen Mann anzugreifen, der vermöge seines Standes sich in demselben nicht vertheidigen könne. Er behauptete auch, es sey gegen die Ordnung, und stimme nicht mit dem Herkommen im Parlement überein, eine Anklage vorzutragen, ohne davon vorher eine Anzeige gemacht zu haben.

Herr Lutterell bestand hingegen darauf, daß er als ein Parlementsglied das Recht habe, diejenigen Bemerkungen über das Betragen der Minister zu machen, welche ihm gegründet zu seyn schienen. Was den Vorwurf eines Mangels an einer förmlichen Anklage beträfe, so wollte er allen Einwürfen dagegen bey der nächsten Zusammenkunft des Hauses abhelfen. Diesem zufolge ergriff er die erste Gelegenheit, die Vorlegung verschiedener Schriften, das Seewesen betreffend, zu verlangen, welche, nach seiner Behauptung, die Klagen, die er gegen den Lord vorgetragen habe, beweisen, und das Haus von dem wahren Zustande des Seewesens dieses Landes, und worauf man sich dabey verlassen könne, unterrichten würden. Allein das Ministerium schlug die Vorlegung der Actenstücke ab, und seine Weigerung fand Unterstützung, weil man behauptete, daß Aufschlüsse über die Stärke und Schwäche der Seemacht des Staats widrige Folgen haben könnten. Denn wenn Großbritannien andern Mächten darin überlegen sey, so würden sie dadurch bewogen werden, in ihren Planen desto versteckter zu verfahren, und wäre es schwächer, so würden sie durch unsern

ver-

vertheidigungslosen Zustand aufgemuntert werden, Gebrauch davon zu machen.

Die Subsidien, die für dieses Jahr für die Seerüstungen bewilligt wurden, beliefen sich auf 3,205,505 Pf. Sterl. In dieser Summe waren aber weder die Gelder, welche für das Hospital zu Greenwich bewilligt wurden, noch die Million, die am Ende der vorigen Sitzung zu der Abbezahlung der Seeschulden-Scheine zugestanden war, einbegriffen. Die Subsidien für die Landmacht betrugen um ein Kleines weniger als die Gelder für die Seemacht, nemlich 3 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben vom vorigen Jahre stiegen noch auf 1,200,000 Pf. St. Sie waren eben so wenig als die neuen Contractsgelder für deutsche Truppen, die Ausgaben für halben Sold, und für das Chelsea-Hospital in die große Summe eingeschlossen. Da am 13ten December alle nothwendigen Geschäfte abgethan waren, so adjournirten beyde Häuser bis zum ersten Januar.

Drey-

Dreyzehntes Capitel.

Kaper- und Repreſſalien-Briefe. Bill, Perſonen in gefängliche Haft zu bringen, die wegen Hochverrath angeklagt werden. Debatten darüber. Verwerfung, die Herr Dunning vorſchlägt, und Durchſetzung der Bill in beyden Häuſern. Bewilligung der außerordentlichen noch gedachter Ausgaben für den Krieg. Ein Vorſchlag zu einer Adreſſe an den Thron von dem Grafen von Chatham verworfen. Prorogation des Parlaments.

Sobald das Parlament nach ſeinen Ferien zuſammen kam, gieng eine Bill durch, welche die Capitains von Kauffarthey-Schiffen berechtigte, Priſen von allen Schiffen zu machen, welche den dreyzehn americaniſchen Kolonien gehörten.

Am 6ſten Februar machte der Miniſter in dem Hauſe der Gemeinen den Antrag, daß ihm verſtattet werden möge, eine Bill in daſſelbe zu bringen, diejenigen Perſonen, welche wegen Hochverrath, der in America oder auf der hohen See begangen ſey, imgleichen die wegen des Verbrechens der Seeräuberey angeklagt oder in Verdacht wären, anzuhalten, und zur gefänglichen Haft zu bringen. Zur Unterſtützung dieſes Vorſchlags bemerkte er, daß während der gegenwärtigen Unruhen, von der jetzigen Commiſſion zur Unterſuchung der Verbrechen des Hochverraths, verſchiedene gefänglich eingezogen wären, andere aber, die man in Verdacht wegen deſſelben Verbrechens habe, hätten nicht in Sicherheit gebracht werden können, weil es an hinlänglichen Beweiſen fehle. In vorigen Zeiten, in den Fällen, wenn Re-

bellion und Aufstand angeschen hätten, und wenn ein feindlicher Einfall zu besorgen gewesen sey, hätte das Parlement der Krone diese Acte zugestanden. Für den gegenwärtigen Zeitpunkte, da weder Aufruhr im Lande, noch ein Einfall von aussen zu befürchten sey, verlange er nicht, daß es in seiner ganzen Ausdehnung ertheilt werden solle. Aber so wie das Gesetz jetzt beschaffen sey, sey die Regierung dadurch nicht berechtigt, von Amtswegen, höchstverdächtige Personen festzusetzen, auch könne die Krone gefangene Rebellen oder Seeräuber nach keinem andern Orte bringen, als in das gemeine Gefängniß. Diese Unbequemlichkeiten zu endigen, und den König zu bevollmächtigen, solche Leute auf dieselbe Art als Kriegsgefangene zu bewahren, bis ein Kriminal-Proceß gegen sie angefangen werden könnte, sey der Zweck, den man durch diese Bill zu erhalten gedächte. Die Einbringung derselben wurde zugestanden. Als sie zum zweytenmale gelesen wurde, so fand man, daß vermöge dieses Gesetzes jedermann, der wegen einer hochverrätherischen Handlung ergriffen würde, oder deshalb in Verdacht käme, ohne Bürgschaft und Untersuchung so lange im Gefängniß gehalten werden könne, als das Gesetz gültig bliebe. Als seine Annehmung zur Umfrage kam, so tadelte Herr Dunning, ein Mann von den größten Kenntnissen in der Rechtsgelehrsamkeit, das Betragen des Ministers heftig, daß sie dreist genug wären, eine Bill, die das Bollwerk der Constitution, die Habeas-Corpus-Acte umgeworfen, zum Vortrage zu bringen, und durch das Haus zu jagen, wenn dasselbe so schwach angefüllt sey. Zeit, sagte er, sollte man wenigstens doch einer Nation geben, zu überlegen, ob sie von Grund und Estein aller Rechte, die sie besäße, aufgehen wollte. Aus diesem Grunde, und um die zweyte Lesung der Bill zu verhindern, verlangte er, daß sie gedruckt werden sollte, welches der Minister zugeben mußte. Die Untersuchung dieser Bill brachte verschiedene von denjenigen Mitgliedern wieder in das Haus zurück, die sich zurück gezogen hatten. Bey jedesmaliger Vorlesung derselben that die Minori-

tät

tät ihr einen heftigen Widerstand. Sie behauptete, daß kein Grund da sey, die Krone mit einer so gefährlichen Gewalt zu bekleiden; daß es die Wirkung haben würde, den Bruch zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu erweitern, und alle Hoffnung abzuschneiden, die Streitigkeiten zwischen ihnen auszugleichen. Außerdem könne diese Gewalt leicht auf unschuldige Personen ausgedehnt werden, und ein Werkzeug der Tyranney und Unterdrückung werden. Verschiedene Verbesserungen wurden vorgeschlagen, aber sie wurden alle verworfen, bis auf eine, die Herr Dunning bey der dritten Lesung vortrug, und die folgende Klausel enthielt: "Wohl verstanden, und hierdurch erklärt, daß nichts, das hierin enthalten ist, gedeutet oder ausgelegt werden könne, daß es auf Fälle von einem oder mehreren Gefangenen ausgedehnt werden dürfte, als nur auf solche, die in irgend einer von den vorhergenannten Kolonien, oder auf der hohen See sich befunden haben, in der Zeit oder den Zeiten, wenn eins oder mehrere von den Verbrechen, wegen welcher diese Person oder diese Personen angeklagt sind, begangen sind." Diese Verbesserung gieng mit einigen kleinen Abänderungen durch. Der Minorität machte es große Freude, daß sie es dahin gebracht hatte, weil sie glaubte, daß durch diese Verbesserung die Bill ihrer gefährlichsten Tendenz beraubt sey. Unterdessen setzte sie ihren Widerstand gegen dieselbe im Ganzen mit unverringerter Lebhaftigkeit und nicht zu ermüdendem Ausdauern fort. Allein sie erreichte ihre Absicht nicht, und die Bill gieng selbst ohne Theilung durch.

In dem Hause der Lords fand sie keinen Widerstand; alle Peers von der Minorität waren abwesend, außer dem einzigen Graf von Abingdon.

Im Ausgange des Februars wurden die sämtlichen außerordentlichen, noch nicht gedeckten Ausgaben für den Krieg, die auf 2,170,000 Pfund St. stiegen, von dem Hause der Gemei-

nen bewilligt. In beyden Häusern waren keine wichtige Debatten, den americanischen Krieg betreffend, bis zu Ende des Mays. Damals schlug der ehrwürdige Graf von Chatham in dem Oberhause eine Adresse an den Thron vor. Dieser Lord litt unter vielen körperlichen Schwachheiten. Nichtsdestoweniger blieb die Lebhaftigkeit seines Geistes ungeschwächt, und in seinem Eifer, seinem Vaterlande zu dienen, vergaß er den kränklichen Zustand seines Körpers. In vorhergehenden Zeiten hatte der Graf von Chatham sich öfters bemühet, die Streitigkeiten zwischen den Kolonien und dem Mutterlande zu vergleichen, und ungeachtet seine Versuche keinen glücklichen Erfolg gehabt hatten, so beschloß er doch noch einmal seine Kräfte dazu anzustrengen.

Die Peers wurden diesem zufolge am 30sten May zusammen gerufen. Der Lord schlug vor, daß dem Könige eine Adresse überreicht werden sollte, worin vorgestellt würde, daß die Lords das Verderben, welches die Fortdauer des unnatürlichen Kriegs, mit den britischen Kolonien in America, dem Staate drohete, sehr zu Herzen nähmen, und worin dem Könige gerathen würde, die möglichst schleunigen und wirksamen Mittel zu ergreifen, diesen zu Grunde richtenden Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Diese Aussöhnung könne nicht anders mit Festigkeit und Gerechtigkeit zu Stande gebracht werden, als wenn die sämtlichen gehäuften Beschwerden der Americaner aus dem Wege geräumt würden. Das Haus solle ferner darin dem Könige die Versicherung ertheilen, daß es mit Freude und Eile zu diesem großen und nöthigen Geschäfte schreiten würde, um dem Könige den einzigen Weg zu öffnen, die Gunst der britischen Kolonien wieder zu erwerben, und Großbritannien die Handlungsvortheile dieser so kostbaren Besitzungen zu sichern. Die Lords wären dabey völlig überzeugt, daß es mit der Güte und Großmuth des Königs mehr übereinstimme, zu heilen und in Ordnung zu bringen, und daß er es höher schätze, über die Herzen

zen edler und freygebohrner Unterthanen zu herrschen, als die Strenge der Bestrafung, und die Schrecklichkeiten eines Bürgerkriegs fortdauern zu lassen, der bisher mit gedient habe, die Rachbegier zu schärfen, und die Einigkeit fester zu knüpfen, auch bey seiner längern Dauer endlich bewirken müsse, daß jedes Band aufgelöset würde, das Großbritannien bisher mit seinen Kolonien vereinigt habe.

Dieses war der Inhalt der vorgeschlagenen Adresse. In der Rede, worin der Lord die Nothwendigkeit darstellte, ihr Beyfall zu geben, erklärte er, daß er unter den Worten: gehäuften Beschwerden; jede Verhandlung, America betreffend, seit 1763, verstände, so wie auch die Abhelfung aller ihrer Klagen, besonders das Recht über ihre Münze selbst zu ordnen. Ein solcher Geist in unserm Verfahren, sagte er, würde den Weg zu Unterhandlungen und Tractaten bahnen; er würde die freundschaftliche Gesinnung des Parlements darlegen, und wenn auf diese Art die hauptsächlichsten Hindernisse aus dem Wege geräumt wären, so würde das übrige sich von selbst finden. Der Graf von Chatham gab zur Ursache an, warum man diese Adresse nothwendig und sogleich bewilligen müsse, daß Großbritannien große Gefahr von Frankreich zu fürchten habe. — Noch einige Wochen, und das Schicksal jenes Landes, als einer eignen Nation, mögte wohl durch einen Tractat zwischen dem Hause Bourbon und den Americanern entschieden seyn. Der Lord zeigte die unermeßlichen Vortheile, die das Mutterland verliehren würde, wenn die Handlung der Kolonien in einen andern Kanal geleitet und zugegeben würde, daß sie in die Hände der natürlichen Feinde von Großbritannien übergehen dürfte. Unser Handel, sagte er, wird eben in dem Maaße sinken, als er jetzt in Frankreichs und anderer Länder Häfen geleitet wird; die Eroberung von America ist unmöglich, und wäre sie auch möglich, so würde sie von den verderblichsten Folgen begleitet seyn. Er fügte hinzu, um uns der Worte des großen Mannes

selbst zu bedienen: "America sieht mit Großbritannien unter der verdeckten Batterie von Frankreich, welche eröffnet werden wird, sobald Frankreich sieht, daß wir zur Erreichung seines Zwecks hinlänglich geschwächt sind, und es selbst genug zum Kriege gerüstet ist."

Zur Beantwortung des Vortrags des Lords, und derjenigen, die ihn unterstützten, wiederhohlten die Mitglieder des Ministeriums ihre alten Gründe, daß nemlich von Anfang an, Unabhängigkeit der Zweck der Americaner gewesen sey, daß ihr gegenwärtiges Benehmen die Wirkung der Ueberlegung mehrerer Jahre sey, und daß eine jede Nachgiebigkeit von Seiten Großbritanniens eben so lächerlich als wenig staatsklug seyn würde. Sie leugneten es abermals, daß von Frankreich Gefahr zu befürchten sey, und behaupteten, daß der Beystand, den die Americaner bisher aus diesen Gegenden erhalten hätten, ihnen nicht von der Regierung geleistet sey, sondern von einzelnen Privatpersonen, vermöge des großen Unternehmungsgeistes, der diese Nation so eigentlich auszeichnete. Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde über die vorgeschlagene Adresse gestimmt, da dann acht und zwanzig dafür, und neun und neunzig dagegen waren.

Nachdem eine Geldbill, b) eine Vollmacht, daß das Exchequer Geld anleihen könne, und die übrigen Staatsgeschäfte zu Ende

b) Wir legen hier unsern Lesern die Rede vor, welche der damalige Sprecher des Unterhauses, Sir Fletcher Norton, nachher Lord Grantley, in dem Oberhause am 7ten May 1777 hielt, als er dem Könige die Bill zur Unterstützung der Haushaltung des Königs überreichte. Sie erregte damals ein großes Aufsehen, man machte darüber Bemerkungen verschiedener Art, und das Haus der Gemeinen unterstützte sie mit einem Schlusse, den wir hinzufügen wollen.

Gnä-

[illegible] gebracht werden, [illegible] beyde Parlementshäuser [illegible] zu prorogiren. In seiner Rede [illegible] erklär:

Gnädigster Souverain! die Bill, die ich meinem Amte gemäß Ew. Maj. überreiche, führet den Titel: Eine Acte zur Unterstützung der Haushaltung Seiner Majestät und der Ehre und Würde der Krone. [illegible] Gemeinen [illegible] Bewilligung derselben. Sie haben durch diese Summe und durch die ihre Ehrfurcht beweisenden Umstände, die vor ihr vorausgiengen, und sie begleiteten, den vollständigsten und stärksten Beweis von ihrem Eifer und ihrer Zuneigung für Ew. Maj. dargelegt. Denn zu [illegible] Unglücksfälle drücken, zu einer Zeit voller Schwierigkeiten und Gefahr, da unsre Constituenten unter Lasten arbeiten, die ihnen schon zu schwer sind zu tragen, setzten Ihre getreuen Gemeinen alle andre Geschäfte bey Seite, und bewilligten mit so viel Eile, als die Natur des Geschäfts es erlaubt, nicht nur eine gleich auszuzahlende Subsidie, sondern auch eine sehr große Vermehrung Ihrer jährlichen Einkünfte, groß über alle Beyspiele, größer als Ew. Maj. höchste Ausgabe. Aber alles dieses haben sie in dem wohlgegründeten Zutrauen gethan, daß Sie das weise gebrauchen werden, was sie freygebig bewilligt haben; und in dem Gefühle, welches jeder guter Unterthan mit der größten Zufriedenheit hegen muß, daß unter der Leitung von Ew. Maj. Weisheit der Ueberfluß und die Größe des Souverains, Würde und Ehre auf die Nation zurückstrahlen.

Schlüsse des Hauses der Gemeinen. Den 7ten May 1777.

Mit allgemeiner Bewilligung beschlossen: Der Herr Sprecher sey zu ersuchen, die Rede, welche er bey der Ueberreichung der Bill an den König, zur Unterstützung des königlichen Haushalts, und der Ehre und Würde der Krone, [illegible] diese Bill die königl. Beystimmung erhielt, gehalten hat, drucken zu lassen.

Den 9ten May. Da in der letzten Debatte einige Anspielungen auf die Rede gemacht sind, welche der Herr Sprecher am abgewichenen Mittwochen an den Schranken des Hauses der Peers hielt, so rief der Herr Sprecher sogleich nach Endigung dieser Debatte die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen Gegenstand auf, und verlangte, daß eine Abschrift von der Rede [illegible] abgelesen wer-

erklärte er ſeine gänzliche Billigung der Maasregeln, die in dieſer und dieſer Sitzungen genommen waren, bezeigte ſeine Dank-

bar-

werden. Nachdem dieſes geſchehen war, ſo wurde beſchloſſen: daß der Sprecher dieſes Hauſes in der Rede, welche er am vorigen Mittwochen an den Schranken des Hauſes der Herrn gehalten habe, mit einer richtigen und genauen Energie den Eifer dieſes Hauſes zur Unterſtützung der Ehre und Würde der Krone zu einer Zeit, wo das Volk große Laſten trüge, ausgedrückt habe; und befohlen: daß dem Hohen Sprecher für dieſelbe Rede an Se. Maj. von dem Hauſe Dank abgeſtattet werden ſollte. N. d. Orig.

So wenig ich dagegen habe, daß Handlungen rechtſchaffener Beamten, die ohne Menſchenfurcht ihre Pflicht thun, in vielen Büchern wieder erzählt werden, ſo muß ich doch geſtehen, daß manches Actenſtück, das Hr. St. nicht aufgenommen hat, ſich beſſer in eine Geſchichte des americaniſchen Kriegs geſchickt hätte, als dieſe Rede ausführlich. Auch kann der nicht unterrichtete Leſer auf keine Art errathen, wovon hier geſprochen wird. Ich füge alſo in Hinſicht des letztern hinzu, daß der König am 11ten Apr. 1777 den beyden Parlementshäuſern eine Botſchaft ſandte, worin er anzeigte, daß die Civilliſte oder die beſondre Caſſe des Königs ſich gezwungen geſehen habe, eine Schuld von 618,240 Pf. Sterl. zu machen, um deren Bezahlung und um Treffung ſolcher Einrichtungen, daß er ſeinen Haushalt mit Ehre und Würde führen könne, er das Haus bat. Das Haus bewilligte die Bezahlung der Schuld, und eine Vermehrung der Civilliſte mit 100,000 Pf. jährlich, nach ſehr heftigen Debatten, worin die Oppoſition bewies, daß die großen Summen, welche die Beſtechungen erforderten, die Quelle dieſer Schulden ſey. Als der Sprecher mit der kühnen Rechtſchaffenheit den König an eine beſſere Beobachtung ſeiner Pflicht erinnert hatte, ſo kränkte dieſes freylich die Miniſter und Penſionäre der Krone ſehr, und Hr. Rigby, damals General-Kriegszahlmeiſter, ein Poſten, der ihm jährlich 20,000 Pf. Sterl. einbrachte, hatte die Dreiſtigkeit, in einer folgenden Debatte zu ſagen, daß die Behauptung des Sprechers in ſeiner Rede: Daß die Einnahme des Königs jetzt ſeine höchſte Ausgabe überträfe; falſch ſey, und daß er dieſes geſagt habe, ohne dazu von dem Hauſe bevollmächtigt zu

ſeyn.

Landvolk für die Freygebigkeit und Bereitwilligkeit, mit welcher sie außerordentlichen Subsidien für den Dienst des laufenden Jahrs zugestanden wären, und drückte endlich seine Hoffnung aus, daß durch eine gut überlegte und thätige Anwendung der großen Macht, die man seinen Händen anvertraut hätte, die Operationen des gegenwärtigen Feldzugs den Zweck erreichen würden, die Rebellion in Amerika zu unterdrücken, und die constitutionsmäßige Unterwürfigkeit wiederherzustellen, die alle Unterthanen, auch eines freyen Staats, der Gewalt der Gesetze schuldig wären. Das Parlement wurde bis zum 22sten Julius prorogirt.

seyn. Allein selbst von der königlichen Parthey waren so viele Mitglieder von der Wahrheit des Satzes und von der Richtigkeit des Verfahrens des Sprechers überzeugt, daß sie auf seine Seite traten. Hr. Rigby mußte seine Beleidigung zurücknehmen, und die obigen Schlüsse giengen durch. Dieser Hr. Rigby, der Sohn eines Fleischers, war damals ein sehr mächtiger Mann. R.

Neuntes Capitel.

Eröffnung des Feldzugs. Expedition auf Peeks Hill, und nach Danbury. In dem Hafen Haggy werden Schiffe und Lebensmittel zerstört. Der Commandant en Chef geht ins Feld, Bemühungen, Washington zu einer Schlacht zu bringen. Die britischen Truppen verlassen die Jerseys. Der General Prescot wird Gefangener. Der Commandant en Chef geht nach dem Chesapeaks-Bay, und landet zu Head of Elk. Publicirung einer Proclamation. Der General Washington marschirt nach der Nordseite von dem Flusse Brandewyne, um Philadelphia zu decken. Treffen am Brandewyne, in welchem der General Washington geschlagen wird. Die königliche Armee geht über den Schuylkill, und Lord Cornwallis nimmt Besitz von Philadelphia.

Wir haben schon oben erzählt, wie sehr die britische Armee zu Brunswick und Amboy während des Winters bis zum Anfang des Frühlings leiden mußte. Der Winter war besonders strenge; der Dienst unabgebrochen und hart; der Feind wachsam; und Provisionen und Fourage konnten ohne beständige Scharmützel nicht erhalten werden. Nichts desto weniger ertrug der Soldat diesen harten Dienst mit einem Muthe und einer Standhaftigkeit, die ihm unendliche Ehre machten.

Sobald die Jahrszeit es erlaubte, wurde ein Corps Provinzialtruppen, das aus einigen tausend Mann bestand, nach

der

der Anweisung des Commandanten zu Chef zusammengezogen. Sie wurden jetzt in der Kriegskunst von denen unterrichtet, die wegen ihrer Anhänglichkeit an der britischen Sache in die Nothwendigkeit gebracht waren, ihre Besitzungen zu verlassen, und aus ihren Wohnungen zu fliehen. Man gab diesen Leuten eben so viel Sold, als den regulären Truppen, und versprach ihnen überdem, daß sie eine Belohnung an Ländereyen erhalten sollten, wenn der Krieg zu Ende wäre. Eine so große Anzahl Menschen, die aus dem Herzen des Landes weggenommen wurden, indem die Briten darin Krieg führten, war für sie ein sehr erwünschter Umstand. Es schwächte die Hülfsquellen des Landes, und setzte die geübten Soldaten in den Stand, thätiger in ihren Operationen zu Werke zu gehen, als es ihnen sonst möglich gewesen seyn würde. Es ist zwar wahr, daß dieses Provinzialcorps keine Erfahrung hatte, und mit dem Kriegsdienste nicht bekannt war, aber es schickte sich vortreflich für den Dienst in einer Garnison, und zur Vertheidigung einer Stadt. Diesem gemäß wurden diese Leute nach Neu-York gesandt, und die regulären Truppen herausgezogen, um zur großen Armee zu stoßen. Der Statthalter Tryon war sehr thätig gewesen, diese neuen Truppen zusammen zu bringen, und sie in dem Dienste zu unterrichten. Jetzt ernannte man ihn zum Generalmajor unter den Provinzialen, und gab ihm Vollmacht, bey jedem dringenden Vorfalle die verschiedenen Haufen dieser Truppen zusammen zu ziehen, und in ein Corps zu vereinigen. Um diese Zeit wurden die Loyalisten in den Grafschaften Sommerset und Worcester in der Provinz Maryland so furchtbar, daß man wegen eines Aufstandes besorgt war. In diesem Falle mußte man erwarten, daß die Insurgenten von einer Anzahl Mißvergnügter in der Grafschaft Sussex in Delaware verstärkt werden würden. Diesem Unglück zuvor zu kommen, befahl der Kongreß, daß alle Personen von Einfluß, oder von verzweiflungsvollem Charakter, welche eine Abgeneigtheit gegen die americanische Sache zeigten, fest genommen, und nach entlegenen Oertern

tern in ihren Provinzen geführt werden sollten, wofelbst man sie verwahren sollte. a)

Die natürliche Stärke des Landes, das die Americaner besetzt hielten, so wie wir sie vorher beschrieben haben, und seine große Fruchtbarkeit, hatte sie ungeachtet des Winters bewogen fleißig zu arbeiten, diese Stärke durch Errichtung von Forts und Erbauung von Mühlen und Magazinen zu vermehren. In diesem Striche war die gebürgigste, und folglich vortheilhafteste Stelle, diejenige, die Manor of Courland hieß. Diese hatten die Americaner auf gewisse Art in eine Citadelle verwandelt, und ein großer Vorrath von Lebensmitteln, Fourage und Kriegsgeräthschaft war darin niedergelegt. Etwa fünf Meilen von Neu-York am Nordflusse war ein Ort, der Peek's Hill hieß. Er diente Courland Manor gleichsam zum Hafen, in dem man Kriegsgeräthschaft und Lebensmittel aufnahm, und sie entweder zur Armee oder zu den zahlreichen im Lande errichteten Posten führte.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit dieses Orts, und von dem Mangel, in welchen die Americaner gerathen würden, wenn sie ihn verlöhren, entschloß sich der Commandant en Chef, den Feldzug mit einem Angriff auf denselben zu eröffnen. Ein Versuch auf Manor of Courland wurde nicht für rathsam gehalten, da es von Natur und durch die Kunst so äußerst fest war, und ein Angriff auf einen solchen Ort zu viel Nachtheiliges fürchten ließ.

a) Der Kongreß hatte Ursache zu glauben, daß die Royalisten in den Provinzen Neu-England und Neu-York ebenfalls gewillt wären, einen Aufstand zu erregen. S. Gordon's history of the american revolution Vol. II. p. 461. 462. Aus eben diesem Buche erhellet, daß der General Gates von dem General Fellow ein starkes Truppencorps verlangte, um Verschwörungen und Aufstand in den Kolonien zu verhüten. M. d. Or.

lich. Hätte man ihn aber auch nicht für unthunlich gehalten, so würde es doch vorher durchaus nöthig gewesen seyn, sich in sichern Besitz von Peek's Hill zu setzen. Diesem Entschluß zufolge erhielt ein Commando von 500 Mann unter der Anführung des Obersten Bird vom 15ten Regiment am Ende des Märzes Befehl, von Neu-York zu dieser Unternehmung abzugehen. Dieses Detaschement schiffte sich am Bord zweyer Transportschiffe ein, welche es an den Ort seiner Bestimmung den folgenden Tag nach seiner Abfahrt von Neu-York brachten. Bey seiner Herannäherung rückte ein Corps von ungefähr sieben bis achthundert Mann unter der Anführung des Obersten Macdougal bis auf eine gewisse Weite vor, und schien entschlossen zu seyn, sich der britischen Landung zu widersetzen. Als indessen der Oberste Bird weiter herankam, so fanden die Americaner für gut, sich von Peek's Hill zurück zu ziehen, und da sie die Kriegsgeräthschaft und den Mundvorrath nicht wegbringen konnten, so zündeten sie die Baracken und Niederlagen an. Die britischen Truppen fanden es daher gleichfalls unmöglich, die verschiedenen Artikel, welche die Magazine enthielten, mit fortzubringen. Sie brannten sie also völlig nieder, und kehrten darauf nach Neu-York zurück.

Diese Unternehmung hatte nicht die beträchtlichen Folgen, die man davon erwartet hatte. Der Commandant en Chef hatte falsche Nachrichten von der Beschaffenheit von Peek's Hill, welches nicht die Menge von Kriegsgeräthschaft und Provision enthielt, die man daselbst zu finden glaubte. b) Unterdessen war es durchaus nothwendig, daß des Feindes Stärke, so viel als möglich, verringert und geschwächt werden möchte, daß man ihm

die

b) Hr. St. scheint sich hier selbst zu widersprechen, in Hinsicht desjenigen, was er vorher von der Wichtigkeit von Peek's Hill bemerkte. Vielleicht will er nun sagen, daß sein Besitz wichtig gewesen sey, wenn Washington in Manor of Courland hätte sollen angegriffen werden. A.

die Hülfsquellen abſchnitte, und die Mittel verminderte, durch welche er ſich in den Stand geſetzt ſahe, den Truppen, welche in den verſchiedenen Theilen von Manor of Courland ſtanden, das Nothwendige zuzuſenden. Da nun der Commandant en Chef in Erfahrung gebracht hatte, daß eine große Menge Kriegsgeräthſchaft an den Ufern von Connecticut, in der Stadt Danbury und an andern Orten in der Nachbarſchaft von Courland Manor, befindlich ſey, ſo beſchloß er eine andre Expedition nach dieſen Oertern vornehmen zu laſſen.

Zweytauſend Mann, die aus verſchiedenen Regimentern ausgezogen waren, wurden zu der Unternehmung beſtimmt, und das Commando darüber dem Generalmajor Tryon gegeben, welcher, ſeitdem daß er zum Generalmajor unter den Provinzialen ernennt war, ein Commando heftig wünſchte. Aber Sir William Howe gab klüglicherweiſe den Befehl, daß der General Agnew und Sir William Erſkine den Statthalter Tryon auf dieſem Zuge, den er in ſeinem neuen Charakter thun wollte, begleiten ſollten. Am 25ſten April ging dieſes Corps in Bord der Transportſchiffe, und erhielt zwey Fregatten zur Bedeckung. Es lief den Oſtfluß herauf bis nach Champs-Point, wo es landete. Um 10 Uhr des Abends trat es ſeinen Marſch nach Danbury an, und traf am folgenden Morgen um 8 Uhr daſelbſt ein. Da der Feind das Vorhaben der Engländer gar nicht vermuthet hatte, ſo war er auch nicht in den Umſtänden, daß er ſich hätte zur Gegenwehr ſetzen können. Er zog ſich alſo bey ihrer Ankunft zurück, und ließ ſie ohne Widerſtand in die Stadt rücken. Da ſie überzeugt waren, daß es unmöglich ſey, daß ſie den Vorrath, den ſie in derſelben fanden, mit ſich nehmen könnten, ſo waren ſie in die Nothwendigkeit geſetzt, den Ort anzuzünden. Das Feuer hatte erſt am folgenden Morgen alles verzehrt, und nun ſetzte ſich das Detaſchement ſogleich wieder in den Marſch, um zu ſeinen Transportſchiffen zurück zu keh-

Die britischen Truppen erwarteten nicht, irgendwo Widerstand zu finden. Unterdessen griffen sie doch bey ihrer Ankunft zu Ridgefield die Americaner mit ungemeinem Muthe an, und nahmen ihre Verschanzungen in kurzer Zeit weg. Die Truppen waren jetzt aus Mangel an Ruhe und nach einem so langen und harten Dienst sehr ermüdet. Da der Tag zu Ende gieng, so blieben sie unter den Waffen stehen, bis an den Morgen, nachdem sie sich in ein langes Viereck gestellt hatten. Sobald der Tag begann, traten sie ihren Marsch wieder an. Allein der Feind, der in der Nacht seine Stärke beträchtlich vermehrt hatte, griff sie von allen Seiten an, und that ihnen von den Häusern und Mauren, die man in diesem Lande sehr häufig findet, grossen Schaden. Der Weg der britischen Truppen gieng über eine Brücke, von der die Feinde Besitz genommen hatten, so wie auch von einer Anhöhe, die den Paß bey der Brücke beherrschte. Sie hatte einige Feldstücke bey sich, die der General Wooster mitgebracht hatte, und die Fronte, die sie den Engländern darboten, war fürchterlich genug. Unterdessen brachte den Führer, welchen die Engländer angenommen hatten, sie glücklicher

e) Die Briten zerstörten zu Danbury 1600 Barils Schweine- und Rindfleisch, 600 Barils Mehl, auf 2000 Barils Weizen, Reis und indianisches Korn, eine beträchtliche Anzahl Monturen, und 2000 Zelte, ein Verlust, der wegen der Seltenheit dieser Dinge von den Americanern heftig gefühlt wurde. Auf dem Rückmarsche richteten die Briten noch 70 Barils Mehl und 112 Hogsheads Rum zu Grunde. N. d. O.

[illegible] an eine Stelle des Flusses, [illegible] über der Brücke, wo sie durchwaten konnten. Der Feind hatte unterlassen, diese Fuhrt zu besetzen, weil er nicht glaubte, daß man daselbst durchkommen könne. Dieser Durchmarsch machte ihn etwas bestürzt; unterdessen setzte er seine Scharmützel und Angriffe auf die Seiten beständig fort, die sie etwa noch eine Meile von ihren Schiffen entfernt waren. Jetzt erschienen zwey abgesonderte feindliche Corps, die das nun völlig erschöpfte Detaschement schienen angreifen zu wollen. Die Leute hatten seit drey Tagen und drey Nächten keine Ruhe gehabt, und viele von ihnen sanken aus Ermüdung und Abmattung auf der Heerstraße nieder. So kraftlos und ermattet sie indessen waren, so setzte sich doch der General-Brigadier, Erskine, an die Spitze von 400 Mann, derjenigen, die noch die mehrsten Kräfte hatten, griff mit ihnen die beyden Kolonnen an, brachte sie in Unordnung, und jagte sie in die Flucht. Dieser muthige Angriff verbreitete einen so panischen Schrecken unter sie, daß sie jetzt nicht ferner versuchten, die Truppen zu beunruhigen, ungeachtet sie ihnen wegen der zahlreichen Felsen, die das Ufer einfassen, noch vielen Verlust hätten zufügen können. Man muß billig zweifeln, ob der Verlust, welchen die Briten auf diesem Zuge litten, die Vortheile nicht überwog, die aus der vollständigen Erreichung ihrer Absicht geflossen seyn würden. Denn es wurden bey dieser Unternehmung auf Seiten der Briten nahe an 200 Mann, 10 Offiziere eingeschlossen, verwundet und getödtet. Der Verlust an Seiten der Amerikaner war größer, und man zählte den General Wooster und einige Stabsoffiziere unter den Getödteten.

Der Feind ergriff eine jede Gelegenheit, die englischen Truppen durch Scharmützel zu beunruhigen. Das 33ste Regiment und ein Bataillon vom 71sten Regiment Hochschotten, die zu Bonham-Town zwischen Amboy und Brunswick standen, verlohren eine große Anzahl Leute, weil der Feind ihre Piquete beständig angriff.

Am

Am 28ten April überfiel Lord Cornwallis mit einem beträchtlichen Detaschement einen vorgerückten Posten des Feindes zu Bondwick, sieben Meilen von Bonnemwick, wo der americanische General Elliott mit etwa 1500 Mann stand. Der Ueberfall würde noch vollständiger gewesen seyn, wenn nicht einige Jäger durch Feuern auf die Schildwachen zu frühzeitig gemacht hätten. Unterdessen wurde den Feind doch in die Flucht getrieben, und überließ den Britten einige Gefangene.

Am 29ten April wurde von dem General Vaughan ein Versuch gemacht, des Feindes vorgerückte Piquets zu Woodbridge mit der Garnison zu Amboy abzuschneiden. Allein seine Absichten wurden vereitelt, weil die Americaner Nachricht davon erhalten hatten.

Am 6ten May wurde von dem americanischen General Stevens ein Angriff auf den Posten Piscataway gemacht. Er hatte 2000 Mann unter seinem Commando. Das 42ste Regiment, welches daselbst cantonirte, hielt den Angriff mit grosser Entschlossenheit aus, und zwang den Feind, nach einem muthenden Gefecht, sich mit grossem Verluste zurück zu ziehen.

Um die Mitte dieses Monats empfingen die Americaner die Nachricht, daß ein grosser Vorrath an Proviant und Fourage in einem Orte auf Long-Island, der Soggy-Harbour hieß, befindlich sey, und beschlossen, zu versuchen, ob sie sich desselben bemächtigen könnten. Sie wurden zu dieser Unternehmung aufgemuntert, durch die Entfernung des Orts von Neu-York, und durch seine schwache Bedeckung, die nur in einem bewaffneten Schooner von zwölf Kanonen bestand. Unterdessen war die Ausführung doch mit einiger Gefahr verbunden, da man durch den Sund gehen mußte, auf welchem viele britische Schiffe kreuzten. Die Anführung bey der Unternehmung wurde dem Obersten Meigs anvertraut, einem thätigen Officier, der mit Arnold nach Canada gewesen, und bey dem

Quartier von Quebec zum Gefangenen gemacht wird. Der Oberſt ging mit ſeinem Detaſchement in Booten durch den Sund, und landete an der nördlichen Seite der Inſel. Hier wurden die Boote über einen Strich Landes gebracht. Darauf ſchiffte er ſich wieder ein, und landete an dem ſüdlichen Theile der Inſel, etwa vier Meilen von Saggy-Harbour. Die Americaner kamen vor Tages Anbruch daſelbſt an, und begannen ſogleich den Angriff. Die Beſatzung von den Kauffardey-Schiffen und von dem Schooner vertheidigte den Ort ſehr tapfer, und machte ein lebhaftes Feuer auf den Feind. Aber er erreichte doch ſeine Abſicht, verbrannte ein Dutzend Brigs und Schaluppen, die auf dem Werfte lagen, und zerſtörte alles Proviant und die übrigen Waaren, die ſich am Ufer befanden. Dreyßig Engländer wurden dabey zu Gefangenen gemacht, nemlich der Commandant des Hafens und ſeine Leute, die Commiſſarien und die Beſatzung der verbrannten Schiffe.

Bey dieſer Unternehmung findet man noch einen Umſtand, der, wenn er gegründet iſt, bemerkt zu werden verdient. Die Americaner erzählen, daß der Oberſte Meigs mit ſeinem Detaſchement zu Guilford in Connecticut fünf und zwanzig Stunden nach ſeiner Abfahrt wieder angekommen ſey. In dieſer kurzen Zeit war er durch den Sund gegangen, und wieder zurück gekommen, und ſo einen Raum von nicht weniger denn neunzig Meilen durchlaufen.

Gegen das Ende des Mays war der Kongreß im Stande, dem General Waſhington Verſtärkungen aus den verſchiedenen Provinzen zu ſenden. Nachdem er dieſe wichtige Vermehrung ſeiner Truppen erhalten hatte, verließ er ſeine Linien bey Morristown, und rückte vor, nach einem Orte, der Middle-Brook hieß, wo er eine ſo ſtarke Stellung nahm, daß man es nicht für thunlich hielt, ihn in derſelben anzugreifen. Denn ſein Lager gieng über lauter Anhöhen, und war durch Verſchanzungen

und

und Artillerie hinlänglich gesichert. In der Fronte war die Herannäherung wegen der natürlichen Stärke des Bodens sehr schwürig. Man konnte jede Bewegung der Briten an den Hügeln von Brunswick leicht bemerken, so wie auch jede Vorkehrung, die auf dem Zwischenraume zwischen Brunswick und Amboy gemacht wurde. Im Rücken hatte der General Washington ein fruchtbares Land, aus welchem er seine Versorgung reichlich ziehen konnte, und wenn die Lage der Sachen einen Rückzug nöthig machte, so konnte er denselben über die Flüsse Hudson und Delaware bewirken.

Als endlich die Zelte und andere Nothwendigkeiten nebst einer Verstärkung an Truppen im Anfang des Junius aus England angekommen waren, so verließ der Commandant en Chef Neu-York, und gieng nach den Jerseys über, um den Feldzug sogleich zu eröffnen. Die britischen Truppen waren, wie bisher immer, den Americanern an Zahl sehr überlegen. Vielleicht ist es hier nicht am unrechten Orte, wenn wir die Zahl der Truppen an beyden Seiten von Anfang des Jahrs 1776 bis zu der Eröffnung des diesjährigen Feldzugs mit einander vergleichen:

	1776	
	britische Truppen	Truppen der Rebellen
August	24,000.	16,000.
November	26,900.	4,500.
Decembar	27,700	3,000.
	1777	
März	27,000.	4,500.
Junius	30,000.	8,000.

Es war dem General Howe sehr empfindlich, daß es durchaus unmöglich war, den General Washington in seiner gegenwärtigen Stellung anzugreifen. Er gab sich daher die größte Mühe ihn zu verleiten, sie zu verlassen, und eine Schlacht zu wagen. Allein der americanische General durchschauete seine

Plane sehr leicht, und vereitelte sie immer durch sein kaltblütiges, überlegtes, und vernünftiges Verfahren. Da Sir William Howe fand, daß alle seine Bemühungen ihn zu einem Treffen heraus zu locken, vergeblich waren, so beschloß er ein Hülfsmittel zu ergreifen, das zum Theil glückte. Am 14ten Junius zog er sich schnell aus seiner Stellung vor der Fronte des Feindes mit anscheinenden Beweisen einer Niederlage zurück. Er befahl, daß die ganze Armee Brunswick verlassen, und sich nach Amboy wenden sollte. Diese Bewegung hintergingen die Americaner, die ihn in verschiedenen starken Corps unter den Generalen Maxwell, Conway und Lord Sterling verfolgten. Der Commandant en Chef hielt sich eine Zeitlang verborgen. Er ließ eine Brücke über den Kanal schlagen, der Staaten Island von dem festen Lande trennt, und seine schwere Baggage und einige Leute mußten herüber gehen. Man glaubte der General Washington, sein Rückzug sey ernstlich gemeint, verließ sein Lager auf den Hügeln sogleich, und rückte nach einem Orte vor, der Quibble-Town hieß, um im Stande zu seyn, die Corps, die er zu der Verfolgung des Feindes abgesandt hatte, zu unterstützen. Sobald der Commandant en Chef seine Absicht, den americanischen General aus seiner Feste heraus zu ziehen, erreicht hatte, ließ er die englische Armee auf verschiedenen Wegen wieder vorrücken, um den General Washington zum Gefecht zu bringen, seine vorgerückten Parcheyen abzuschneiden, und wenn diese beyden Absichten nicht erreicht werden könnten, sich einiger Pässe in den Gebirgen zu bemächtigen, welches die Americaner nöthigen würde, ihr übriges Lager auf den Anhöhen zu verlassen. Zu diesem letzten Zwecke wurde der Lord Cornwallis mit einem starken Corps Truppen abgesandt. Er trat seinen Marsch am 26sten Junius an, und stieß etwa um sieben Uhr des Morgens auf ein vorgerücktes Corps der Feinde, welches auf 3000 Mann stark war, und von dem Lord Sterling und dem General Maxwell commandirt wurde. Sie hatten eine vortheilhafte Stellung, und waren gut mit

Artil-

Artillerie versehen. Allein der feurige Muth der Engländer war unwiderstehlich. Nach einem heftigen Angriffe wich der Feind allenthalben, und zog sich mit großer Uebereilung zurück. Man verfolgte ihn bis Westfield. Der Lord ließ hier wegen der großen Hitze des Tages und wegen der Waldungen Halt machen. Die Americaner verlohren in diesem Gefechte 200 Mann an Todten und Verwundeten, und drey metallene Kanonen. Aber der General Washington wurde jetzt auch überzeugt, daß er durch sein Vorrücken, nach Quibbletown, einen Fehler begangen habe. Er zog sich sogleich wieder in seine alte Stellung zurück, und zu gleicher Zeit wurden die Pässe, deren Besetzung die Absicht des Lords Cornwallis gewesen war, gesichert.

Da Sir William Howe jetzt überzeugt war, daß jeder Entwurf, die Americaner zu einer Schlacht zu bringen, ohne Erfolg seyn würde, so beschloß er, sich aus den Jerseys heraus zu ziehen. Diesem zufolge kehrte er am 28sten Junius mit der Armee nach Amboy zurück, und gieng am folgenden Tage nach Staaten-Island. Eine kurze Ruhe erfolgte nun an beyden Seiten.

Während diesen Vorfälle wurde eine muthvolle Unternehmung von einem americanischen Obersten, mit Namen Barton, unternommen, nemlich den General Prescot, Commandanten von Rhode-Island, aufzuheben, und durch Auswechslung desselben mit dem General Lee die Freyheit des letztern zu befördern. Dieser Plan wurde glücklich ausgeführt. Das Hauptquartier des britischen Generals war an der Westseite der Insel, nahe am Narragansethay, eine Viertelmeile vom Ufer. Er hatte nur eine einzige Schildwache, und jedes Truppen-Corps stand eine Meile von dem Hause entfernt. Keine Patrouillen waren am Ufer, und die Sicherheit des Generals hieng allein von einem Wachtschiffe ab, das in der Bay seinem Quartiere gegenüber lag. Der Oberste Barton, der alle diese Umstände wußte,

gieng von Providence mit einigen Offizieren und Soldaten in zwey Booten ab, und hielt sich nahe an der Insel Providence, bis er an das südliche Ende kam, welches nicht mehr als dreyhalb Meilen von des Generals Quartier war. Hier blieb er, bis es dunkel geworden war; gieng darauf unbemerkt über die Bay, und kam um Mitternacht an Land. Die Schildwache wurde überfallen und verwahrt, zwey andere Soldaten liefen weg; der General wurde aus dem Bette geholt, und, ohne daß man ihm erlaubte, seine Kleider anzuziehen, eilig an Bord eines der Boote gebracht. Dieses Boot gieng unter dem Sterne des Wachtschiffs herdurch, ohne daß es bemerkt wurde, und brachte den General glücklich nach Providence. Er wurde heftig und mit Recht wegen seiner Unvorsichtigkeit getadelt, daß er sich so weit von den Truppen unter seinem Commando entfernt, und keine bessere Mittel, für seine Sicherheit zu sorgen, ergriffen habe. Bisher hatte der General en Chef es standhaft abgeschlagen, den General Lee unter irgend einer Bedingung frey zu geben. Allein die Gefangenschaft des Generals Prescot nöthigte ihn, seinen Entschluß abzuändern, und Lee wurde bald darauf der americanischen Sache zurück gegeben.

Ungeachtet im Anfang des Junius die Stärke der Washingtonschen Armee, die Miliz mit eingeschlossen, nicht über 2000 Mann betrug; ein Umstand, der die Eröffnung des Feldzugs hätte beschleunigen sollen; so hielt der britische Anführer es doch für unmöglich, irgend eine Bewegung von Wichtigkeit zu machen, bis grüne Fourage d) erhalten werden könnte. Er gieng also

d) Dennoch war das Land voller Heu und trockner Fourage, die dem Grase weit vorzuziehen war. Das letztere würde seinen Pferden vielmehr einen Durchlauf erregt und sie abgemattet, als sie gestärkt haben. Trockne Fourage hätte er in seinen Magazinen gehabt, oder hätte sie darin haben sollen, oder würde sie, wie im vorigen Feldzuge, auf seinem Marsche in der Provinz finden können. N. d. O.

Als

e) Die britischen Truppen verwüsteten das Land, durch welches sie sich zurückzogen, ungemein. Auch dauerte die Här-

Als die britischen Truppen sich Princes Town näherten, entfloh der General Sullivan von diesem Orte mit einem panischen Schrecken nach dem Delaware. Er hatte schon angefangen seine Truppen einzuschiffen, als der General Washington ihm befahl, es zu unterlassen, und seinen Posten bey Trentuingstown zu nehmen. In dieser Stellung blieben die Armeen vom 12ten bis zum 19ten Junius, an welchem Tage der General Howe nach Braunschweig, und am 20sten nach Amboy zurückkehrte. Auf dem Marsche nach beyden Orten wurde seine Armee von kleinen Partheyen der Rebellen genekt und beunruhigt. Am 30sten giengen die Truppen nach Staaten-Island über, um sich nach dem Chesapeek einzuschiffen. Da sah sich der britische General vor einem Feinde zurück, der kleiner, geringer an Zahl war, und nach großen erhaltenen Vortheilen änderte er den Operationsplan, den er selbst entworfen hatte, und den von dem britischen Kriegsministerio gebilligt worden

[illegible]

te fort, mit welcher sie ihre Kriegsgefangenen behandelten. Der Kongreß sammlete die Beweise davon sorgfältig, und ließ sie publiciren. Dieses that der englischen Sache großen Schaden, und zog besonders die Pensylvanier häufig von ihrer Parthey ab, da sie vorher in diesem Lande viele Anhänger hatten. R.

*) Noch in einem Briefe an Lord Germaine vom 20sten Jan. 1777 erklärt er, es sey seine Absicht, mit der Hauptarmee durch die Jerseys in Pensylvanien zu dringen. M. d. Ü.

In dem in den Hofzeitungen publicirten officiellen Berichte des Generals Howe wird die Aufgebung dieses ganzen Plans und aller der in den Jerseys erhaltenen Vortheile mit so wenigen Worten angezeigt, als man etwa gebrauche, um zu melden, daß man die Armee eine halbe Stunde weit von ihrer bisherigen Position abgeführt habe: "Da ich sahe, daß der Feind die Absicht habe, die Stellung beyzubehalten, in der er nicht angegriffen werden konnte, so beschloß ich ohne Zeitverlust, die vornehmsten Zwecke des Feldzugs dadurch zu verfolgen, daß ich die Armee aus den Jerseys herauszog. Ich kehrte also am 19ten

Jun.

Warum, muß man fragen, veranstaltete er so kostbare Zurüstungen, über den Delaware zu gehen, ohne wirklichen Gebrauch von ihnen zu machen? Warum gieng er an die Gränze des Marylands, wo er weder den Feind, noch dieser, wenn er [illegible] geneigt dazu gewesen wäre, ihn angreifen konnte? Warum [illegible] schiene er nicht entweder in der Mitte, oder an der Südseite in den Rücken des Feindes, wo er ihn ohne alle andere Gefahren, als diejenigen, welche der Krieg unvermeidlich mit sich bringt, hätte angreifen können? Wenn endlich der Feind, in [illegible] nach, eine so feste Stellung hatte, daß ein Angriff auf ihn [illegible] eine [illegible] verwegene und verzweiflungsvolle Maaßregel war, warum griff er nicht zu dem Hülfsmittel, ihm seine Zufuhre abzuschneiden, seine Provianttirungen zu verhindern, und ihn durch Hunger zu zwingen, entweder über den Delaware zu gehen, und seine Magazine zu zerstören [illegible] daß von General Washington ohne Gegenwehr [illegible] hätte, daß die britische Armee über den Delaware gegangen wäre, und sich seiner Magazine und andrer Oerter von Wichtigkeit bemächtigt hätte. Versuchten die Americaner es zu verhindern, so mußten sie ihr Lager verlassen, und der britischen Armee ein Treffen liefern. Versuchten sie es nicht, so verlohren sie ihre Magazine, und die wichtigste Hauptstadt von Nord-America; ein Opfer, welches Washington, wie die Folge auswies, niemals gebracht haben würde, ohne sich vorher mit unsrer Armee zu messen.

Ungeachtet diese und manche andre Betrachtungen, nach der allgemeinen Meinung unsrem Heere eine andre Directionslinie vorschrieben, so wurde doch die britische Armee, welche die leichte Infanterie, die Grenadiere, ein Corps, die Jäger der Königin genannt, und ein Regiment leichte Cavalerie ein-

Jun. in das Lager bey Brunswick wieder zurück, und marschirte am 22sten von da nach Amboy, in der Absicht, nach Staaten-Eiland überzugehen, wo die Einschiffung geschehen soll." R.

geschlossen, aus 36 hessischen und britischen Bataillonen bestand, am 1sten Julius bereits eingeschifft. Hier blieben beyde, Fußvolk und Cavalerie, in der heißesten Jahrszeit, in dem Raume der Schiffe bis zum 23sten eingesperrt, an welchem Tage sie von Sandy Hook abgiengen, aber widrigen Wind hatten, und erst am 30sten bey dem Cap Delaware ankamen. Zu Neu-York blieben 17 Bataillonen, das neue Provinzialcorps und ein Regiment leichte Cavalerie unter dem Commando des Generals Clinton. Verschiedene andre Regimenter standen auf Rhode-Island. Viele tadelten den Commandant en Chef, und nicht ohne sehr anschauliche Gründe, daß er nicht, anstatt nach Philadelphia zu gehen, den Nordfluß nach Albany hinauf marschirt sey, und sich mit dem General Bourgoyne vereinigt habe. Es war die allgemeine Meinung, daß er durch diese Maaßregel nicht nur den widrigen Folgen vorgebeugt hätte, die nachher eintraten, sondern daß er auch dadurch die Bezwingung der Americaner würde bewirkt haben. Außerdem hätte die Verweilung, welche um diese Jahrszeit, in der gewöhnlich südliche Winde neunzehn Tage von zwanzigen wehen, auf einer Reise nach Süden nothwendig, entstehen mußte, den auf den Schiffen so enge zusammengepackten Leuten leicht gefährlich werden können, so wie sie den Pferden [illegible] war. Der General en Chef wollte anfänglich den Delaware hinauf gehen. Aber man zeigte ihm an, daß der Fluß durch die Vorkehrungen der Americaner nicht schiffbar sey. Er legte also diesen Plan bey Seite, und gieng nach der Chesapeak-Bay. Der Wind war so widrig, daß jedermann, der mit dem Clima bekannt war, voraus sagte, daß die Flotte diese Bay nicht eher als in der Mitte des Augusts erreichen könne. Als sie endlich daselbst angekommen war, segelte sie nach dem Flusse Elk. Sir William Howe kam wohlbehalten in der Mündung dieses Flusses am 25sten August an.

Sobald die Armee ans Land gestiegen war, machte der General en Chef eine Proclamation bekannt, worin er allen den-

caillonen Grenadiers, [illegible] Infanterie, den hessischen Grenadieren, einem Theile des 71sten Regiments, und zwey brittischen Brigaden bestund, einen Umweg von siebzehn Meilen, und gieng am 11ten September über den westlichen Brandewyne, in der Absicht, des Feindes Flügel zu gewinnen. Zu gleicher Zeit marschirte der General Knyphausen mit der zweyten Division, die aus zwey brittischen Brigaden und den hessischen und Wemys's Jäger-Corps bestand, gerade auf Chad's Furth los. Er griff hier ein detaschirtes feindliches Corps an, welches über den Fluß gegangen war, und des Feindes Südseite [illegible]. Nach einigem Widerstande nöthigte er es, unter der Bedeckung der Batterien, über den Fluß zurück zu gehen. [illegible]

Da jetzt einige Kanonen herbeygeführt, und auf die Anhöhen gebracht waren, die die Gegend am Ufer beherrschten, so begann ein heftiges Feuer, welches die feindlichen Batterien an der andern Seite des Flusses beantworteten. Man beschäftigte auf diese Art hier die Aufmerksamkeit des Feindes, damit Lord Cornwallis seinen Uebergang über den Fluß bewerkstelligen möchte. Obgleich man dadurch, das Kanonenfeuer und der dortigen Gegend und durch die [illegible] Verwirrung des Feindes [illegible], gieng der General Knyphausen mit seiner Division durch die Furth. Er nahm mit großer Tapferkeit die Batterien und Verschanzungen ein, aus welchen der Feind mit Hinterlassung von fünf Kanonen und einer Haubitze entwich. [illegible]

Nachdem der Lord Cornwallis an der andern Seite über die beyden Arme des Brandewyne gegangen war, marschirte er schnell die Straße nach Dilworth herauf, welche ihn an den rechten Flügel des Feindes brachte. Als der General Washington von der Bewegung des Lord Cornwallis Nachricht erhielt, so ließ er den General Sullivan mit einem beträchtlichen Corps dahin gehen, um ihm Widerstand zu thun. Dieser General

nahm seine Stellung auf den Anhöhen über Birmingham Church. Sein linker Flügel stieß an den Brandywine, seine Artillerie war sehr einsichtsvoll gestellt, und seine Flanken wurden durch Waldungen gedeckt. Um 4 Uhr Nachmittags hatte Lord Cornwallis seine Linie formirt, und fieng den Angriff an. Die Americaner hielten ihn mit einer ungemeinen Unerschrockenheit aus. Aber der Ungestüm der britischen Truppen warf alles nieder. Sie drangen in den Feind, und ungeachtet seines lebhaften Widerstandes trieben sie ihn am rechten Flügel in die Waldungen. Indessen setzten sich die Americaner noch einmal in einer von den Waldungen, aus welcher sie aber auch endlich nach einem verzweiflungsvollen Gefechte getrieben, und genöthigt wurden, sich zurück zu ziehen. Jetzt war die ganze americanische Armee in völliger Verwirrung. Ein beträchtlicher Theil derselben floh in Uebereilung in kleinen und unordentlichen Haufen auf verschiedenen Wegen nach Philadelphia, Lancaster und Reading, unterdessen daß der General Washington und das Corps, das er zusammen zu bringen im Stande war, nach Chester die Flucht nahm. An diesem Orte, der acht Meilen von der britischen Armee entfernt lag, blieb er bis an den nächsten Morgen, da er über Derby nach Philadelphia marschirte. Hier verweilte er drey Tage, brachte so viele von seinen Truppen wieder zusammen, als er konnte, und ersetzte aus den Magazinen die Munition und Kriegsgeräthschaft, die er in der Schlacht verlohren hatte. Am dritten Tage nach dem Treffen versammlete er seine Truppen, und marschirte an die Nordseite des Suylkills, wo er über Sweed's Furth gieng, und sich auf der Landstraße von Lancaster setzte. Die britische Armee blieb während dieser Zeit auf dem Schlachtfelde stehen. Die Americaner litten beträchtlich in diesem Treffen. 300 waren getödtet, 600 verwundet, und mehr als 400 zu Gefangenen gemacht. Der Verlust der Briten war nicht damit zu vergleichen. Sie haben nicht über 100 Todte und 400 Verwundete.

Es wird hier nicht der unrechte Ort seyn, die Gesammtgen einiger europäischen Nationen über diesen Krieg anzuführen. In dem Treffen am Brandewyne hatte der Marquis von la Fayette, ein junger Mann von Geist und Unternehmung und ein warmer Vertheidiger der americanischen Sache, ein Commando. Belebt von enthusiastischen Begriffen von Freyheit, kaufte und rüstete er ein Schiff aus, befrachtete es mit Kriegsnothwendigkeiten, gieng an seinem Borde mit einigen seiner Freunde nach America, und brachte es dem Kongreß zum Geschenke dar. Er war damals nur 19 Jahr alt. Als er Paris verließ, sagte er seiner Gemahlin, daß er seinen Onkel in Italien besuchen wollte. g) Verschiedene andere französische Edelleute waren Officiere in der americanischen Armee, und zwey polnische Edelleute gaben in dem Treffen am Brandewyne große Beweise der Tapferkeit und der Anhänglichkeit an der Sache, der sie beygetreten waren.

Am Abend nach dem Treffen wurde eine britische Parthey nach Wilmington gesandt, die den Statthalter von dem Staate Delaware Herrn Mackenlie aus dem Bette holte, und sich einer Schaluppe bemächtigte, die in der Bucht lag. Sie war mit den kostbarsten Effecten der Einwohner beladen; auch fand man an ihrem Borde die Staats-Protocolle der Grafschaft, alle Schriften und Belege, die zu dem Leihhause und dem Schatzamte gehörten; eine große Summe Geld, welches theils dem Staate, theils Privatpersonen zustand, viel Silbergeschirr und dergleichen.

Es scheint, als wenn man sich dieses Sieges nicht so bedient habe, wie es die Umstände erlaubt hätten. Als die linke Colon

g) Der edle la Fayette wurde in diesem Treffen verwundet. Der Verlust der Americaner ist nach dem Berichte in der Hofzeitung in runden Zahlen, und vermuthlich zu hoch angegeben. Sie büßten auch 11 Stück Geschütz ein. R.

Colonne der Briten Washingtons rechte Flanke umgieng, so war eigentlich seine ganze Armee eingesperrt. Der General Knyphausen und der Fluß Brandewyne waren in ihrer Fronte; Sir William Howe und Lord Cornwallis standen an seinem rechten Flügel; der Delaware lag ihm im Rücken, und der Fluß Christiania an seinem linken Flügel. Um sich nach Philadelphia zurückziehen zu können, mußte er einen Weg von 23 Meilen machen, da die Briten nur 18 Meilen davon entfernt waren. Hätte der General en Chef am folgenden Morgen die Colonne des Generals Knyphausen abgesandt, den Feind zu verfolgen, so hätte der General Washington leicht können abgeschnitten werden, entweder auf den Höhen von Crum-Creek, 9 Meilen vom Schlachtfelde, oder zu Derby, 14 Meilen, oder zu Philadelphia, 23 Meilen davon entfernt. Auch hätte man über den Schuylkill bey Gray's Ferry gehen können, wo er nicht breiter ist, als 70 Yards, und dann wäre Philadelphia mit den americanischen Magazinen in unsern Händen gewesen, wenn man nicht die Pontons als schnell zu Neu-York zurückgelassen hätte. Es ist wahrscheinlich, daß irgend eine von diesen Bewegungen die Aufreibung der americanischen Armee zur Folge gehabt haben würde. Allein aus Gründen, die man auf keine Art errathen kann, verbandte der Commandant en Chef verschiedene Tage zu langsamen Bewegungen, welche auf keine Art der britischen Sache wichtige Vortheile bringen konnten.

Am 20sten September erhielt man Nachricht, daß der General Wayne sich in den Waldungen am linken Flügel mit 1500 Mann versteckt hätte, um den Nachtrab der britischen Armee zu beunruhigen. Der General Gray wurde auf diesen Be-

Eine Colonne unter dem Lord Cornwallis rückte am 13ten bis Aftetown, 7 Meilen von Chester, vor. Die ganze Armee setzte sich aber erst am 16ten in Bewegung. A.

Bericht detaſchirt, ihn in der Nacht zu überfallen. Der britiſche General trat den Zug mit großer Stille und Schnelligkeit an, und damit der Ueberfall vollſtändig bewirkt werden könnte, befahl er, daß man ſich nur des Bajonets bedienen, und kein Gewehr abgefeuert werden ſollte. Dieſer Befehl hatte den beſten Erfolg. Des Generals Wayne Vorpoſten wurden bis auf einen Mann am Morgen überfallen; die britiſchen Truppen brachen unmittelbar in des Feindes Lager, und richteten darin ein ſchreckliches Blutvergießen an. 300 Mann wurden getödtet und verwundet, und auf 100 Mann gefangen genommen. Die übrigen wurden gezwungen, mit Zurücklaſſung ihrer ganzen Bagage die Flucht zu ergreifen. Der Verluſt an britiſcher Seite war ſo gering, daß er kaum verdient erwähnt zu werden. Ein Officier verlor das Leben, und ſieben Soldaten wurden getödtet oder verwundet. Sehr rühmwürdig war die Geſchicklichkeit und Energie, welche der General Gray in dieſer Unternehmung zeigte.

Am 23ſten September hatte ſich Sir William Howe des Beſitzes des Schuylkills verſichert, und zieng mit der ganzen Armee über denſelben. Am 26ſten kam er nach German-Town, und am folgenden Tage nahm Lord Cornwallis an der Spitze eines ſtarken Detaſchements ruhig Beſitz von Philadelphia.

German-Town beſteht nur aus einer einzigen Straße, die zwey engliſche Meilen lang iſt. Es iſt etwa ſieben Meilen von der Hauptſtadt Philadelphia entfernt. Die britiſche Armee durchſchnitt dieſes Dorf in ihrem Centrum, und zwar in einem rechten Winkel. Der Schuylkill deckte den linken Flügel, vor deſſen Fronte die deutſchen Jäger ſtanden. Ein Bataillon leichter Infanterie und der Königin americaniſche Jäger ſicherten den rechten Flügel in der Fronte. Am Eingange des Dorfs ſtand das 40ſte Regiment mit dem zweyten Bataillon leichter Infanterie. Drey Regimenter waren unter dem General Sterling abge-

abgesandt, um die Zufuhr der Lebensmittel und Provision zu bedecken. Diese standen zu Chester, und ein beträchtliches Corps lag, wie schon erwähnt ist, unter dem Lord Cornwallis in Philadelphia. Der Besitz dieses Orts war eine sehr wichtige Erwerbung, da dadurch die Verbindung mit den nordlichen und südlichen Provinzen eröffnet wurde, auch, sobald man den Delaware frey gemacht hatte, die Verbindung der Landarmee mit der Flotte. Die Americaner waren gleichfals von dem Werthe dieser Besitzung so überzeugt, daß sie ehemals beschlossen hatten, daß der Ort den Flammen übergeben werden sollte, wenn er in wirklicher und naher Gefahr wäre, in die Hände der Briten zu fallen. 1)

Allein ob nun gleich die britischen Truppen schon seit einiger Zeit in dem Besitze von German-Town und Philadelphia waren, so war doch die Verbindung mit der Flotte den Fluß hinunter noch nicht offen.

1) Philadelphia war allerdings eine Eroberung von Wichtigkeit, nicht sowohl wegen der im Text angeführten Ursachen, (welche auch durch einen Marsch den Nordfluß herauf, und die dadurch bewirkte Verbindung mit Bourgoyne, besser hätten erreicht werden können,) als wegen des Eindrucks, den die Eroberung dieser Hauptstadt und des Sitzes des Kongresses auf die Americaner machte. Aber an der andern Seite mußte nun auch ein starkes Corps zur Besazzung dieser Stadt gebraucht werden, wodurch die Operationen der im Felde stehenden Armee nothwendig sehr geschwächt werden mußten. K.

Funfzehntes Capitel.

Americanische Batterien und andere Vertheidigungs-Anstalten. Angriff auf dieselben. Gefecht bey German-Town und bey Redbank. Eroberung von Mud-Island und Redbank. Die americanische Flotte wird verbrannt. Die königliche Armee geht nach Whitemarsh.

Da der Delaware bis nach Philadelphia und selbst noch jenseits dieser Stadt schiffbar ist, so hatte der Kongreß, der in derselben residirte, bis sie von Sir William Howe genommen wurde, sehr frühzeitig dafür gesorgt, daß der Fluß für die britische Flotte unfahrbar gemacht werden möge. Man sagt selbst, Franklin habe zu der Erfindung der Mittel dazu geholfen, ehe er nach Frankreich abgereiset war. Drey Reihen spanischer Reuter, die aus ansehnlich großen Balken verfertigt, in einander gefugt und befestigt, und mit eisernen Spitzen, die nach jeder Direction giengen, versehen waren, lagen quer über den Fluß eingesenkt, etwas über der Stelle, wo der Schuylkill sich in den Delaware ergießet. Die untere Linie dieser spanischen Reuter wurde von einigen Werken bedeckt, die an dem Ufer von Jersey bey Billings-Port aufgeworfen waren, und die oberen durch ein völlig geschlossenes Fort, das mit schweren Kanonen versehen war, und auf einer morastigen Insel lag, die Mud-Island hieß. Diese Insel war durch den Sand und durch Wurzeln und Kräuter nahe an dem Ufer von Pensylvania entstanden. Auf dem gegenüber liegenden Ufer hatte man bey einem Orte, der Redbank hieß, auf einem erhabenen, die Gegend beherrschenden Grunde eine Redoute und Verschanzungen angelegt, welche auch zu einer Bedeckung für die Seemacht der Provinzialen dien-

Gallia, die sich im Nothfalle unter die Kanonen dieser Festungswerke ziehen konnte. Die Seemacht, die zwischen diesen beyden Forts lag, bestand aus 14 Ruder-Galliotten, von denen jede eine schwere Kanone führte, 2 schwimmenden Batterien, von denen jede 9 Kanonen hatte, und einer Anzahl von Feuer-Schiffen und Flößen. Gegen das Ende des Septembers gieng ein Detaschement von der britischen Armee, das aus drey Regimentern, unter dem Obersten Sterling, bestand, von Chester an das Ufer von Jersey, in der Absicht, sich Meister von den Werken zu machen, welche die Provinzialen zu Billings-Port aufgeworfen hatten. Bey der Heranäherung dieses Corps wurden sie von der Garnison sogleich verlassen, und darauf geschleift. Da die untere Linie der spanischen Reuter hiedurch ohne Vertheidigung von dem Ufer blieb, so wurde von dem Capitain Hammond von dem Roebuck, der die britische Seemacht im Delaware commandirte, ein Versuch gemacht, sie wegzuräumen, welches ihm auch ungeachtet des Widerstandes, den die feindlichen Ruder-Galliotten und schwimmenden Batterien thaten, so weit gelang, daß er darin eine Oeffnung machte, durch welche die größten Schiffe der Flotte gehen konnten. Aber noch immer blieben die andern beyden Linien und die Forts, die sie vertheidigten, in den Händen der Americaner. Die Sachen waren in dieser Lage, als der Lord Howe aus der Chesapeakbay ankam. Sobald dieser Admiral von dem guten Erfolge des Angriffs ein Brandybaine Nachricht erhalten hatte, verließ er den Fluß Elk und die virginischen Vorgebürge am 23sten September, und nahm seinen Lauf nach dem Delaware, wo er den 8ten October eintraf. Da die Durchfahrt nach Philadelphia jetzo noch mehr geöffnet war, so gieng die Flotte an dem westlichen Ufer von der Stadt Newcastle bis nach Reedy-Island vor Anker.

Die Fahrt von den Vorgebürgen bis nach dem Delaware war stürmisch, und der Versuch, diesen Fluß herauf zu gehen,

erfordette große Geſchicklichkeit, Vorſicht und Klugheit. Denn die Hinderniſſe, welche die Flotte von der Einfahrt in denſelben gleich anfangs abſchreckten, hatten ſich ſeitdem ſehr vermehrt. Die Americaner hatten, um die Herannäherung an die Linie von den verſenkten Balken zu verhindern, ein ſehr ausgedehntes Werk von hölzernen Pfeilern zu Stande gebracht, welches über das Bette des Fluſſes gezogen war. Den Fluß von dieſer Verſtopfung der Fahrt zu befreyen, und dadurch die Verbindung der Flotte und der Armee zu bewirken, war ein Gegenſtand von der größten Wichtigkeit, welcher aber nicht konnte zu Stande gebracht werden, ohne vorher Meiſter von den Forts zu ſeyn, wodurch die Linie beſchützt wurde. Gleich nach der Ankunft der Flotte wurden Zubereitungen dazu gemacht. Man brachte einige ſchwere Kanonen ans Land, und fieng an, Batterien auf der Inſel Providence zu errichten. Dieſe Inſel lag in dem Zuſammenfluſſe des Schuylkill und Delaware, gegen der Inſel Mud über. Allein wegen des moraſtigen Grundes rückten die Batterien nur langſam fort, und die Laufgräben wurden mit Schwierigkeit gemacht. Der Major Vatap vom 10ten Regiment, der ein britiſches Detaſchement auf der Inſel Providence commandirte, um die Arbeiter zu decken, verließ ſchändlicherweiſe ſeine Artillerie bey der Landung eines kleinen Corps Americaner auf der Inſel. Indeſſen wurde durch die Tapferkeit eines ſubalternen Officiers die Artillerie wieder erobert, und der Feind gezwungen, ſich zurück zu ziehen. Der Major Vatap ſahe ſich genöthigt, den Dienſt zu verlaſſen, und ſeine Coſte unter dem gewöhnlichen Preiſe zu verkaufen.

Sobald der Feind die Abſichten der Engländer gewahr wurde, detaſchirte er zwey Fregatten und einen Schooner nebſt einer Galliotte, die Batterien zu zerſtören, und die Stadt zu beſchießen. Die Schiffe machten eine Zeitlang ein heftiges Feuer auf die Stadt. Allein als die Ebbe in dem Delaware eintrat, ſo blieb eine Fregatte auf dem Grunde ſitzen, und wurde genom-

nehmen. Der Rest der Flotte ward gezwungen, sich so schnell als möglich zurück zu ziehen.

Der General Washington hatte damals sein Lager zu Skippack, an der östlichen Seite des Schuylkills, 17 Meilen von German-Town. Es waren 1500 Mann von Peek's-Kill und 1000 Virginier zu ihm gestoßen. Als er daher Nachricht erhielt, was für starke Detaschements von der englischen Armee abgegangen waren, um Besitz von Philadelphia zu nehmen, die Zufuhr zu bedecken, und die Werke am Delaware zu zerstören, so entwarf er den Plan, das Lager bey German-Town zu überfallen. Am 3ten October des Abends um 6 Uhr verließ der Feind sein Lager bey Skippack-Creek, und griff unter der Bedeckung eines dicken Nebels am 4ten bey Anbruch des Tages die Truppen an, die im Eingange des Dorfes standen. Nach einem lebhaften Widerstande wurden diese in das Dorf getrieben. Der General Washington rückte mit seiner Armee in fünf Colonnen nun sogleich vor, und suchte in das nördliche Ende des Dorfes zu dringen, um die britische Macht zu theilen, und seinen verschiedenen Angriffen auf ihre Flanke, dadurch einen desto bessern Erfolg zu verschaffen. Das 40ste Regiment, das im Eingange des Dorfes gestanden hatte, war erzähltermaßen gezwungen worden, sich zurück zu ziehen. Unterdessen war es dem Oberstlieutenant Musgrave, der es commandirte, durch seine Geschicklichkeit und Thätigkeit gelungen, fünf Compagnien von dem Regimente zusammen zu bringen. Um das weitere Vordringen des Feindes zu verwehren, warf er sie in ein breites steinernes Haus in dem Dorfe, das in der Fronte des Feindes lag. Dieses tapfere Verfahren hielt die Americaner in ihrem Laufe auf, und verhinderte folglich die Trennung des rechten und linken Flügels der britischen Truppen, auch erhielt der Rest der britischen Linie dadurch Zeit, unter die Waffen zu treten. Der General Washington ließ eine Brigade das Haus umgeben. Allein der Oberstlieutenant Musgrave und seine wackern Leute, weigerten sich,

sich nicht zu ergeben, und das heftige Feuer, welches sie aus den Fenstern machten, that eine beträchtliche Wirkung. Es wurden nun vier Kanonen gegen ihn aufgeführt, aber er trotzte auch ihrem Feuer, bis ihm der Generalmajor Grey zu Hülfe kam, der mit der dritten Brigade den Feind mit großem Muthe angriff. Eben das that der General-Brigadier Agnew mit der vierten Brigade. Das Gefecht war eine Zeitlang heftig; als aber endlich ein Theil des rechten Flügels den Feind von der entgegengesetzten Seite des Dorfes angriff, so fing er an zu weichen, und zog sich dann mit großer Uebereilung zurück. Er versuchte, sich auf einer Anhöhe zu setzen, und schien das Gefecht erneuern zu wollen. Es war aber nur eine Vorspiegelung, um den Rückzug zu decken. Diesen bewerkstelligte er mit seiner ganzen Artillerie, unter der Begünstigung des Nebels, der es der britischen Armee erschwerte, seine Bewegungen zu bemerken. Dieser Nebel, der anfangs für die Americaner so vortheilhaft gewesen war, trug doch in der Folge viel dazu bey, daß ihr Plan scheiterte, da ein Corps ihrer Armee nicht im Stande war, die Operationen der andern zu beobachten.

Von Seiten der Engländer waren 600 todt oder verwundet. Unter den ersten war der General-Brigadier Agnew und der Oberste Bird, Officiere von ausgezeichnetem guten Ruf. Man glaubte, daß der Verlust an Seiten der Americaner zwey bis drey hundert Todte, 600 Verwundete, und über 400 Gefangene betrüge. Unter den Getödteten befand sich der General Nash und eine große Anzahl Officiere.

Die Nachlässigkeit des Generals en Chef bey diesem Angriffe auf German-Town ging sehr weit. Er wurde den Abend vorher benachrichtigt, daß der General Washington gewillet sey, ihn zu unternehmen, und hätte also Gegenanstalten treffen können. Wäre dieses geschehen, so hätte die ganze americanische Armee können zu Grunde gerichtet werden. Es war die allge-

mei-

meine Meinung der Officiere beyder Armeen, daß die britische Armee völlig würde geschlagen seyn, wenn die Americaner, anstatt alle ihre Kräfte gegen das 40ste Regiment zu wenden, unmittelbar vorgerückt wären. Allein die Verweilung, die die verschiedenen Versuche, Chew's Haus zu bezwingen, verursachten, gaben der britischen Linie Zeit, unter die Waffen zu kommen, und die Armee wurde dadurch gerettet.

Ungeachtet der Wichtigkeit der Einnahme von Philadelphia, sahe man doch, daß sich die Armee daselbst den Winter hindurch nicht halten könne, wenn Mud-Island nicht bezwungen sey. Um diese Eroberung zu bewirken, gieng die königliche Armee von German-Town nach Philadelphia. Der Feind war nach dem Treffen bey German-Town in sein altes Lager am Skippack-Creek zurückgekehrt. Der General en Chef und der Lord Howe verabredeten die Maaßregeln mit einander, und man beschloß, daß ein vereinigter Angriff auf Mud-Island und Redbank geschehen sollte.

Nachdem der Oberste Sterling die Werke der Americaner bey Billings-Port zerstört hatte, so sah er, wie nothwendig es sey, auch bey Redbank festzusetzen, welches die Feinde damals noch nicht besetzt hatten. Denn dieser Posten war so lange nicht von großem Belang, als sie Billings-Port inne hatten, sobald sie dieses aber verlahren, wurde er ihnen von der äußersten Wichtigkeit, da er der Schlüssel zu Mud-Island und der einzige Ort war, von welchem diese Insel Unterstützung erhalten, und mit den Nothwendigkeiten versorgt werden konnte. Hätten die britischen Truppen ihn eingenommen, so würde das Fort und die Wasserwache in der Mitte eines Triangels gelegen haben, und beständig dem Kanonenfeuer der Posten an beyden Seiten ausgesetzt gewesen seyn, nemlich von Redbank an der östlichen, von der Insel Province an der westlichen Seite im Delaware, und von den Kriegsschiffen von der südlichen, den

Fluß hinunter. Nach der Einnahme von Billings-Port hatte der Oberste Stirling um Erlaubniß angehalten, Red-Bank besetzen zu dürfen. Sie wurde ihm aber abgeschlagen. Die Rebellen machten Gebrauch von diesem Fehler, und befestigten den Ort sogleich. Unter seinen Kanonen lagen die Wachtschiffe völlig bedeckt, und segelten aus diesem vortheilhaften Posten aus, wann sie wollten, entweder dem Fort Zufuhr und Unterstützung zuzuführen, oder die Kriegsschiffe zu beunruhigen. Der Unterhalt der britischen Truppen in Philadelphia hieng so ganz und gar von der Uebergabe dieses Forts ab, daß Washington alle Mittel anwandte, es zu erhalten. Es hatte jedem Soldaten, der während seiner Belagerung in der Besatzung dienen würde, 100 Pfund außerordentliche Belohnung, alle Leute wurden alle 6 Stunden von Red-Bank abgelöst, und daher war die Gegenwehr außerordentlich hartnäckig.

Die britische Armee marschirte am 19ten October von Germantown ab, und lagerte sich ganz nahe bey Philadelphia. Denn diese Stellung war die angemessenste, Detaschements auszuschicken, und gelegentlich Verstärkungen zu der Belagerung der Forts abzusenden. Gleich nach dieser Bewegung wurde ein Versuch gemacht, die Redoute und die Verschanzungen bey Red-Bank durch Sturm wegzunehmen. Die Ausführung dieses Unternehmens wurde dem Obersten Donop, einem tapfern und sehr muthvollen deutschen Officier, anvertraut, der mit drey Bataillonen hessischer Grenadiere, dem Regimente von Mirbach, und den Jägern zu Fuße, von Philadelphia am 22sten October über den Delaware gieng, und am folgenden Tage Nachmittags, an dem Orte seiner Bestimmung eintraf. Es wurde sogleich ein Entwurf zum Angriffe gemacht. Der tapfre Donop führte seine Truppen mit standhafter Besonnenheit zu dem Sturme, durch ein fürchterliches Feuer, nicht nur von den Werken von Red-Bank, sondern auch von den Galliotten und schwimmenden Batterien der Provinzialen auf dem Strome.

Der

Der Tod schwächte in jedem Augenblicke die Reihen der deutschen Truppen mehr. Dennoch rückten sie unerschüttert in das Feuer vor, und erstiegen ein weitläuftiges Aussenwerk, aus welchem sie den Feind trieben, und ihn nöthigten, seine Zuflucht zu der Redoute zu nehmen. Aber um diese Zeit fiel der unerschrockne Donop von einem Flintenschusse, der ihm den Schenkel zersplitterte, und der zweyte im Commando war auch verwundet. Man fand, daß die Werke der Redoute acht Fuß hoch, und ihre Brustwehr mit Pallisaden und spanischen Reutern versehen war, so, daß man ohne Sturmleitern nicht hinan kommen konnte. Warum man die Stürmenden nicht mit diesem nöthigen Hülfsmittel versehen hatte, läßt sich nicht gut erklären. a) Aber der Mangel daran nöthigte sie, in dem Augenblicke des Sieges, und da sie so zu sagen nur die Hand nach dem Gegenstande ausstrecken durften, um deswillen sie kämpften, sich mit Uebereilung durch eben ein solches Feuer, als sie bey ihrem Vordringen hatten ausstehen müssen, zurück zu ziehen. Sie liessen ihren tapfern Anführer hinter sich, der, als Kriegsgefangner in den Händen der Americaner, wenig Tage nachher an seinen Wunden starb. b)

a) Es läßt sich sehr gut erklären. Verachtung des Feindes gebiert Nachlässigkeiten und Verabsaumungen aller Art. Die leichte Einnahme der Forts Washington und Lee machte vermuthlich die britische Generalität glauben, daß sie hier nicht mehr Widerstand finden würde. Die Gewißheit, mit welcher Hr. St. von der Eroberung spricht, wenn Sturmleitern da gewesen wären, läßt sich übrigens nur von denen beurtheilen, die bey dem Angriffe selbst waren. R.

b) Der Verlust der Hessen bey diesem Angriffe muß sehr groß gewesen seyn. Man machte die Bemerkung, daß die Hofzeitung sonst nie unterließ, die Zahl der Todten und Verwundeten anzugeben. Aber bey diesem Vorfall unterblieb dieses weislich. Da unser Verfasser seine Angaben stets aus diesen Berichten in der Hofzeitung nimmt, (eine sehr trübe und unzuverlässige Quelle,) so giebt er hier den Verlust ebenfalls nicht an. R.

Allein dieſes war nicht der einzige Unglücksfall in dieſer Zeit. Man hatte die Abſicht, daß ein Theil der Flotte den Fluß, ſo weit ſie könnte, hinaufgehen, und den Angriff zu Land durch eine Diverſion unterſtützen ſollte. Dieſem Plan gemäß erhielten die Auguſta, der Roebuck und Liverpool, die Pearl und die Schaluppe Merlin Befehl, durch die Oeffnung in der untern Linie der ſpaniſchen Reuten zu gehen, und ſich bereit zu halten. Sobald alſo Vanops Angriff den Anfang nahm, lichteten dieſe Schiffe ihre Anker, und gingen mit der Fluth langſam den Strom herauf. Aber die künſtlichen Verſtopfungen queer durch den Fluß hatten den natürlichen Lauf deſſelben in ſeinem Bette geändert, und es waren Sandbänke an Orten entſtanden, wo dergleichen ſonſt nicht anzutreffen waren. Hierdurch wurde es verurſacht, daß zwey von den Schiffen, die Auguſta und der Merlin, unglücklicherweiſe auf den Grund zu ſitzen kamen, etwas unter der zweyten Linia der ſpaniſchen Reuter. Als die nächſte Fluth eintrat, wendete man die äuſſerſte Mühe an, ſie wieder abzubringen, aber es war vergeblich, weil ein ſtarker Nordwind verhinderte, daß die Fluth nicht ihre gewöhnliche Höhe erreichte. Erſt am folgenden Morgen entdeckten die Feinde die Stellung dieſer Schiffe, und nun fiengen ſie an auf ſie aus ihren Werken, Galliotten und ſchwimmenden Batterien zu feuren, und ſendeten verſchiedene Feuerſchiffe ab, um ſie in den Brand zu ſtecken. Die Feuerſchiffe wurden nun zwar durch die Thätigkeit und Geſchicklichkeit unſrer Seeleute weggezogen, ohne daß ſie Schaden thaten; allein unglücklicherweiſe faßte doch die Auguſta durch einen Zufall Feuer, und die Flammen verbreiteten ſich ſo ſchnell, daß man ſie nicht löſchen konnte. Mit der größten Schwierigkeit rettete man den größten Theil der Beſatzung; einige, und unter dieſen der zweyte Lieutenant, der Kapellan und der Conſtabel, kamen in dem Feuer um. Es war jetzt nothwendig, die Fregatten, welche nahe bey der Auguſta lagen, in aller Eile zu entfernen, damit ſie keinen Schaden nähmen, wenn dieſes Schiff aufſprange. Da man

den

von Mexiko nicht abbringen konnte, den wunden Befehl gegeben, ihn zu verlassen und zu plündern. Mit so vielen unglücklichen Folgen war der Angriff auf Rhodus begleitet.

Unterdessen wurden die Zurüstungen, das Fort auf Mud-Island zu bezwingen, an dem westlichen Ufer des Delawars fortgesetzt. Allein der morastige Grund hinderte die Anlegung der Werke sehr, und es kostete viele Mühe, die schwere Geräthschaft, die dazu nöthig war, über die unbrauchbaren Wege fortzubringen. Aus diesem Grunde konnten die Batterien erst am 10ten November geöffnet werden. Unmittelbar unter Mud-Island, und fast in einer Linie mit demselben, lagen noch zwey Inseln, die Province und Hog Island. Zwischen diesen und dem westlichen Ufer floß ein schmales Canal, der ein hinlängliches Wasser hatte, Schiffe aufzunehmen, die nicht zu tief ins Wasser giengen. Einige Tage hindurch wurden die Schiffe, die bestimmt waren, den Angriff mit zu unternehmen, vom widrigen Winde abgehalten, den Fluß herauf zu gehen. Da der Wind aber am 15ten November günstig und alles in Bereitschaft war, so gieng das bewaffnete Schiff Vigilant, dem eine Hulk folgte, beyde mit schweren Kanonen besetzt, zwischen den Inseln Province und Hog herdurch, und hinten in den Canal, so daß ihre Kanonen den Theil des Forts beschossen, welcher der schwächste war. Zu gleicher Zeit segelten zwey der größern Schiffe, die Isis und der Sommerset, nebst dem Roebuck, den Hauptcanal des Flusses herauf, und legten sich so nahe an die Fronte des Forts, als die zweyte Linie der spanischen Reuter es erlauben wollte. Sobald die Schiffe so gelegt waren, fieng eine heftige Kanonade, sowohl von denselben, als von den Batterien an dem Ufer an, welche verschiedene Kanonen auf dem Fort demontirte, und seine Werke so beschädigte, daß die Garnison einen Sturm befürchtete, das Fort in der Nacht verließ, und von ihren Schiffen abgeführt wurde. Zwey Tage darauf wurde auch die Redoute auf Redbank verlassen, als der

Lord Cornwallis mit einem Detaschement aus dem Lager sich nähern, sie anzugreifen. Da die Schiffswacht der Americaner nun keine Bedeckung von den Werken auf dem Lande mehr hatte, so verließ sie ihre Station, und gieng den Fluß hinauf. Einige wenige von den geringern Galliotten, die sich dicht an dem Ufer von Jersey hielten, kamen in der Nacht glücklich vor Philadelphia vorbey, und entwischten. Die übrigen wurden verlassen und verbrannt. So wurde endlich die Verbindung der Armee und der Flotte auf dem Delaware zu Stande gebracht.

Nachdem der General Washington eine Verstärkung von 4000 Mann von der Nordarmee erhalten hatte, so verließ er seine starke Stellung an dem Skippack-Creek, rückte näher an die britischen Linien, und nahm sein Lager zu White-Marsh in einer vortheilhaften Stellung, 14 Meilen von Philadelphia. Ein Thal und ein Bach lagen in seiner Fronte, und links und rechts ein Verhack von Bäumen, deren Kronzweige zugespitzt waren, und auswärts standen.

Sir William Howe faßte die Hoffnung, daß der General Washington durch diese Verstärkung zu der Versuchung gebracht werden sollte, ein Gefecht zu wagen, um den Besitz von Philadelphia wieder zu erhalten. In dieser Erwartung marschirte er mit der Armee am 4ten December in der Nacht aus, und nahm am folgenden Morgen seine Stellung zu Chesnut-Hill in der Fronte des rechten Flügels des Lagers der Provinzialen. Allein diese blieben in ihren Linien stehen, außer einem Corps von 1000 Mann, welches abgesandt war, mit der leichten Infanterie unter dem Oberstlieutenant Abercrombie zu schaudungen. Es wurde sogleich mit Verlust zurückgetrieben.

In der Nacht am 6ten setzte sich die Armee abermals in Bewegung, und nahm am folgenden Morgen ihre Stellung

auf

auf den Anhöhen Edge-Hill, eine Meile von der Fronte des feindlichen linken Flügels. Diese Anhöhe war von einem starken Corps der nordischen [illegible] besetzt, welches durch die Avantgarde der Armee unter dem Lord Cornwallis daraus vertrieben wurde. An demselben Morgen wurde ein Vorposten des Feindes vom [illegible] zurückgeworfen, und war so nahe, [illegible] zu werden, als die leichte Infanterie eine schnelle Bewegung machte, um seine linke Flanke zu umgehen, daß die Provinzialen bey ihrer Entwischung durch das Feuer des Centrums und des linken Flügels von des Generals Division gejagt wurden, und einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten.

Diese ganze Zeit hindurch blieb der General Washington ruhig in seinen Linien, und der General Howe sahe keine Aussicht vor sich, ihn zu einem Gefechte zu bringen. Nachdem er also den rechten und linken Flügel seines Lagers in Augenschein genommen hatte, so fand er es für unschicklich, ihn in seiner jetzigen starken Stellung anzugreifen, und kehrte am 8ten December mit seiner Armee nach Philadelphia zurück. Der Feind hielt sich so ganz und gar in seinen Linien eingeschlossen, daß die Arrieregarde unter Lord Cornwallis, die erst um 4 Uhr des Abends das Lager verließ, abzog, ohne im mindesten beunruhigt zu werden. Man hatte allgemein erwartet, daß der Commandant en Chef einige stärkere Versuche gegen den General Washington machen würde. Es ist wahr, man sahe einige Bewegungen gegen des Feindes Fronte am rechten und linken Flügel, aber er unternahm nichts im Rücken desselben, wo ihm ohne Schwierigkeit ein Streich hätte beygebracht werden können. Durch eine Unternehmung daselbst würde er auch Washington von seiner Bagage und seinen Magazinen abgeschnitten haben, die 5 Meilen davon entfernt lagen. Der americanische General befürchtete dieses, und hatte sich zur Flucht bereitet. Allein zum Erstaunen eines jeden, der mit der Beschaffenheit des Bodens,

dens, auf welchem der General Washington Philadelphia und die vielen unübersehlichen Wegen, die um sein Lager herum in seinen Rücken führen, bekannt war. Es war selbst kein Geheimniß, daß die amerikanische Armee in der größten Furcht war, und stets glaubte, sich in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, eine geschwinde Bewegung machen zu müssen, um entweder zu

Nicht lange nach dem Rückzuge der britischen Truppen von White-Marsh, verließ auch der General Washington sein Lager daselbst in der Nacht, gieng über den Schuylkill, und nahm seine Stellung bey Valley-Forge, etwas nördlich von Philadelphia.

Indem sich die Amerikaner nach Lancaster, York und Carlisle, in sichere Oerter, wovon sie ihre Winterquartiere nehmen konnten, zurückgezogen, so wurde den britischen Truppen ein großer und feuchtbarer Landstrich offen gestanden haben, in welchen sie nach Gefallen hätten streifen können. Da die Einwohner in denselben auch ohne Bedeutung geblieben wären, so hätten sie leicht mögen gereizt worden, die Verzeihung, die ihnen so freygebig angeboten wurde, anzunehmen, sich zu unterwerfen und den Übergang des Marylandes anzuerkennen.

Diese Betrachtungen bewogen den General Washington während des Winters in der Stellung zu verbleiben, die er zum Valley-Forge genommen hatte. Er empfahl daher seinen Truppen, Hütten in den Wäldern zu bauen, um sich gegen die Unfreundlichkeit der Witterung zu schützen. Es ist vielleicht einer von den auszeichnendsten Zügen in dem Charakter dieses Generals, daß er die Fähigkeit besaß, ein solches Uebergewicht über die rohen und undisciplinirten Leute, die ihm folgten, zu gewinnen, daß er es von ihnen erhalten konnte, den Winter mit ihm in einer so widrigen Stellung zuzubringen, un-

geach-

gleichen die mehresten von ihnen keine gehörige Winterkleidung hatten, und an andern Dingen Noth litten. Mit unermeßlicher Arbeit bauten sie hölzerne Hütten, und klopften sie mit Stroh und Erde aus, welches freylich wenig bequeme Wohnungen waren. An der östlichen und südlichen Seite wurden Verschanzungen aufgeworfen, mit sechs Fuß breiten und drey Fuß tiefen Gräben, der Wall nicht vier Fuß hoch, und sehr schmal, so daß er leicht durch Kanonen eingeschossen werden konnte. Man hatte auch zwey Redouten an, die aber nie fertig wurden. Der Schuylkill lag links, und über denselben ging eine Brücke. Der Rücken wurde größtentheils durch eine steile Tiefe gedeckt, die der Valley Creek bildete, und durch welche nur ein enger Weg am Schuylkill lief. An der rechten Flanke konnte man zwar wohl an das Lager kommen, aber doch mit Schwierigkeit; allein die Fronte des Lagers lag mit dem Lande vor ihr fast in einer Fläche. Es ist in der That schwer, eine Beschreibung des Elendes, das Washingtons Armee in dieser Stellung litt, zu geben, die es völlig darstellte. Sie war aller nothwendigen Kleidungsstücke beraubt, ja nackend; sie mußte sich sehr oft eine Verkürzung der Provision gefallen lassen, eine ausserordentliche Sterblichkeit herrschte in ihren Hospitälern, auch hatte sie keine von den nöthigen Arzneyen, den Kranken zu helfen. Washingtons Soldaten liefen weg, in Partheyen von zehn bis zu funfzig. In drey Monaten hatte er keine 4000 Mann mehr, und diese konnten keinesweges alle Dienste thun. Nicht weniger als 2000 Pferde fielen um, aus Mangel und durch die Wirkung der Witterung. Er hatte öfters nicht für drey Tage Proviant in seinem Lager, und zuweilen nicht genug für einen Tag. o) In diesem schwachen und gefährlichen Zustande brachte

er

o) Diese Beschreibung von dem klaglichen Zustande, in dem sich die Armee des Generals Washington bey Valley-Forge befand, stimmt ganz ungemein, ja so wörtlich mit demjenigen überein, was Rochefoucault in seiner Reisebeschreibung,

[illegible] vom December bis in den May. Während dieser ganzen Zeit erwartete jedermann, daß der britische General en Chef sein Lager stürmen oder einsperren würde, da die Stellung, worin es sich befand, zu beyden Unternehmungen einlud. Hätte man 1000 Mann an einen Ort an der Nord-Seite des Schuylkills gestellt, der die Brücke bestrich, so würde der Feind nicht von der linken Seite haben entwischen können; 2000 Mann an einen ähnlichen Ort, gegen den engen Paß über, hätten den Rückzug hinterwärts verwehrt, und 6000 Mann in der Front und am rechten Flügel hätten seine Flucht an diesen Orten [illegible]

bung, (Magaz. d. Reisebeschr. Th. 6. S. 270.) sagt, daß es nicht anders seyn kann, als daß Hr. St. ihn abgeschrieben hat, ohne ihn zu nennen, welches um desto weniger zu loben ist, da es bey solchen Erzählungen so sehr auf die Quelle ankommt, woraus sie genommen sind. Besonders gilt das, was ich von der wörtlichen Abschreibung sage, von dem nachherigen Tadel des Generals Howe, daß er den General Washington nicht angegriffen habe. Nun sagt aber Anburey, er habe seine Nachrichten von, mit Howe unzufriedenen Loyalisten erhalten, und sogar nicht einmal, daß er die Gegend selbst untersucht habe, welches jedoch auch bey einem Manne von seiner Jugend und geringen Erfahrung nicht bedeutend gewesen seyn würde. Man sieht hieraus, daß die Vordersätze, auf welche Hr. St. seinen entscheidenden Tadel des Generals Howe gründet, nicht gerade als erwiesen angenommen werden können. Sie enthalten auch einen starken Vorwurf für den General Washington, welcher offenbar, wenn seine Stellung ihm so wenig Sicherheit gab, als auf der vorhergehenden und folgenden Seite gesagt wird, den Tadel der Verwegenheit oder des Mangels an Kenntnissen nicht entgehen kann, es müßte denn seyn, daß er von des Generals Howe Indolenz und Hang zum Vergnügen so fest auf seine Unthätigkeit während des Winters schließen konnte, daß er sicher war, er würde nicht angegriffen werden. Ich wünschte indessen doch eine tüchtigere Entschuldigung für ihn finden zu können, da seine Lage übrigens eine von den häufigen war, in welcher dieser vortrefliche Mann als einer der größten Menschen erscheint. R.

hindert. Die Stellungen waren so, daß, wenn eins von diesen Corps angegriffen wurde, es sogleich unterstützt werden konnte. Welcher Sterblicher hätte bey so günstigen Umständen an einem guten Erfolge zweifeln können! Allein unsere Armee verabsäumte diese vortreffliche Gelegenheit. Man gab zu, daß sie ruhig zu Philadelphia verweilte, wo der ganze Winter Zerstreuungen gewidmet war. Verfall der Kriegszucht und gehörigen Subordination hatte die ganze Armee ergriffen, und wenn Mangel und Krankheit die americanische Armee zu Valley Forge klein machte, so that Schwelgerey und Indolenz dem brittischen Heere bey Philadelphia keinen geringern Schaden. Man zeigte während des Winters gegen die Gefühle der Einwohner zu Philadelphia eine unglückliche Achtlosigkeit und Unaufmerksamkeit, da man doch hätte wachsam seyn sollen, ihre Zufriedenheit zu befördern, sowohl aus Dankbarkeit, als aus Interesse. Aber man ließ sie vielmehr häufig die Schrecklichkeiten des Kriegs fühlen. Die Soldaten beleidigten und plünderten sie; man belegte ihre Häuser mit Einquartierungen, als wären es Baracken, ohne ihnen dafür Ersatz zu geben. Einige von den ersten Familien wurden gezwungen, unverheyrathete Officiere einzunehmen, die oft unverschämt genug waren, ihre Maitressen in die Häuser ihrer gastfreyen Wirthe zu bringen. Dieses machte die Einwohner schwürig, unter denen verschiedene Quaker waren.

Man [illegible] Aufenthalt der Armee zu Philadelphia erregte [illegible] Ausgaben [illegible] Augen der [illegible] Menschen wohl [illegible] Grenzen [illegible] Spiele aller Art waren nicht nur erlaubt, [illegible] Dies [illegible] und die [illegible] und der [illegible] Ruhe schwächte den Körper. [illegible] Officier hielt die Bank im [illegible] und gewann dabey eine beträchtliche Summe. Nur zu viele [illegible] haben die [illegible]

Zuschauer von unsichern Officiers, die ihrem Vaterlande hätten nützliche Dienste leisten können, wurden durch das, was man entschiedenes Unglück nennt, gezwungen, ihre Stellen zu verkaufen, und ohne einen Pfennig zu ihren Freunden in Europa zurückzukehren. Der Vater, welcher glaubte, seinen Sohn durch die Erkaufung einer Officiersstelle, versorgt zu haben, fand bald, daß er denselben in eine Schule gesandt hatte, wo er spielen lernte, aber nicht die Kriegskunst. Verschwendung war in der ganzen Armee eingerissen, und Nachlässigkeit und [illegible] waren, wie immer, ihre Begleiter geworden. Denn wo der Officier nicht wachsam ist, wird der Soldat niemals thätig seyn.

Sir William Howe hätte wegen den Sitten und den religiösen Meinungen der Philadelphier besonders aufmerksam seyn sollen. Denn ein Volk von ihrer Denkart mußte die öffentliche Sittenverderbniß nothwendig als eine Verachtung betrachten, die man ihm zeigte, und als eine Beleidigung der Religion. Diese Meinung äußerte sich in allen Beschreibungen, die sie ihren Landesleuten von den Briten gaben. Auch machten sie daraus den Schluß, daß der General en Chef unmöglich den festen Plan entworfen haben könnte, die Amerikaner entweder mit dem Vaterlande zu versöhnen oder sie zu unterjochen. [illegible] daß die Meinung der Philadelphier, sie mogte nun irrig seyn oder nicht, die Sache des Kongresses sehr wesentlich beförderte. Während dieses langen Tumults und der Zerstreuung gab man zu, daß der General Washington mit dem Reste seiner Armee, der höchstens nicht über 7000 wirklich Dienste thuende Leute heraus gieng, völlig unbeunruhigt zu Valley Forge stehen bleiben durfte. Er war seinen Truppen einen beträchtlichen Rückstand von ihrem Solde schuldig; sie sahen sich, aus Mangel an Kleidung, in dem Stande der Natur; die Europäer, welche sich bey der Armee befanden, waren des amerikanischen Dienstes überdrüssig, und giengen in großer Anzahl, ja Compagnieweise

zu den Waffen über, und die Eingebohrnen waren des Kriegs müde. Allein bey allen diesen günstigen Umständen geschahe kein Schritt, Washington zu vertreiben, dessen Kanonen festgefroren waren, und nicht bewegt werden konnten. Wäre Sir William Howe in der Nacht ausmarschirt, so hätte er Washington zum Gefecht bringen können, oder wenn er sich zurück zog, so mußte er seine Kranken, Kanonen, Munition und schwere Bagage hinter sich lassen. Ein solcher Angriff würde den fernern guten Erfolg gehabt haben, daß er den Geist des Aufruhrs unterdrückt, und die Wankenden gestärkt, und sie in der britischen Parthey befestigt hätte. Man würde durch ihn sich die Wege für die Zufuhr zu der Stadt geöffnet haben, wo alle Einwohner Mangel an Lebensmitteln litten; die Schlafsucht, in die alle britische Soldaten während des Winters gefallen waren, würde verscheucht worden seyn, und die Gutgesinnten würde man überzeugt haben, daß der General en Chef gemeinet sey, ernsthaft zu Werke zu gehen. Zog sich Washington zurück, so konnten wir ihm folgen. Mit einer in aller Betrachtung vorzüglich versorgten und vortrefflichen Armee, wie sie jemals in irgend einem Lande gestanden hat, die 14,000 Mann ausmachte, von Officieren von bekannter Dienstgeschicklichkeit commandirt wurde, und nichts mehr wünschte, als zu einem Treffen geführt zu werden, zauderte Sir William Howe, dieser zaudernde General, den Winter hin, ohne irgend etwas zu thun, den Zweck zu erreichen, zu dem er abgesendet war. Proclamationen über Proclamationen wurden bekannt gemacht, die Einwohner von Amerika aufzurufen, sich bey der britischen Fahne einzufinden, mit dem Versprechen, ihnen ihre politischen Sünden zu vergeben, und einer Versicherung, ihre Personen und ihre Güter zu schützen d). Allein diese Versicherungen standen nur auf dem

d) Der General Howe hatte sehr sanguinische Hoffnungen von dem Erfolge seiner Proclamationen. In einem Schreiben vom 21sten Oct. an den damaligen Staatssecretär für Ame-

dem Papiere. Die beste persönliche Sicherheit der Personen hätte den Einwohnern ein Angriff auf Washingtons Armee gegeben, und die beste Sicherheit des Eigenthums würde ihnen der Friede ertheilt haben, der allein durch einen glücklichen Krieg erkauft werden konnte. Hätte Sir William Howe seine Truppen zum Gefecht geführt, so war der Sieg in seinen Händen und Eroberung folgte darauf. Unterdessen, daß er zu Philadelphia stand, gab man zu, daß eine Zahl übelgesinnter Bürger daselbst bleiben durfte. Diese Leute standen immer auf der Lauer, und theilten Washington eine jede Nachricht mit, die er verlangen konnte. Der General hätte nicht zugeben müssen, daß Leute, die so eingestanden feindlich dachten, in der Stadt hätten verweilen dürfen. Ein General en Chef muß seine Plane mit Geheimhaltung entwerfen. So oft eine Parthey zum Fouragiren ausgieng, war der Feind jedesmal davon unterrichtet. Dieses erklärt, warum wir immer Mangel an Lebensmitteln hatten, und die Armee im Rücken immer beunruhigt wurde. Daß der Krieg in gewissen Fällen unvermeidlich sey, ist gewiß. Aber es ist die Pflicht eines jeden Anführers in demselben, die Schrecklichkeiten des Kriegs zu mindern, und seine Dauer zu verkürzen. Strenge in dem Anfange dieses Kriegs würde Gnade am Ende desselben gewesen seyn e). Tausende

America, Lord Germain, verlangt er 5000 Uniformen für Provinzialen, die er aber erst anwerben wollte. R.

e) Hr. St. hätte sagen sollen, Strenge, welche die Vernunft und eine genaue Aufsicht so leitete, daß sie nicht in Grausamkeit und muthwilligen nicht geachteten Druck der Menschen ausartete. Denn an Strenge, welche diesen letzten Charakter hatte, und mit der beleidigsten kränkendsten Verachtung der Beschwerden und Klagen der Americaner darüber, oder mit der gewissenlosesten Achtlosigkeit bey den Brutalitäten des Soldaten und Officiers verbunden war, ließen es die Engländer niemals fehlen, und besonders nicht im Anfange, da sie glaubten, sie brauchten das Recht der Wiedervergeltung nicht zu fürchten. R.

stande hätten ihr Leben an beyden Seiten erhalten; die ungeheure Last der Nationalschuld würde nicht zu ihrer jetzigen Höhe angewachsen seyn. America würde von der Nothwendigkeit des Friedens überzeugt worden seyn, und Großbritannien würde gelernt haben, daß es gerecht und staatsklug sey, ihm billige Bedingungen zuzugestehen (). Allein zum Unglück für unser Land würde auch in dem Augenblicke, da der Krieg zu Ende gieng, die große Menge von Pfunden, Schillingen und Pencen, die gewisse Leute zogen, und wodurch sie sich ein hinlängliches Vermögen zu sammlen dachten, um einmal davon leben zu können, aufgehört haben. Zum Beweise der traurigen Stellung, worin sich die Armee der Americaner, wie wir oben gesagt haben, befand, wollen wir hier folgenden Brief der Committe, an den Kongreß, hersetzen, welcher unter den Schriften des Präsidenten Henry Laurens gefunden wurde:

Im Lager zu Valley-Forge, den 12ten Febr. 1778.

Mein Herr,

Wir haben uns geschmeichelt, daß der Wille des Kongresses, in Hinsicht des Departements des Quartiermeisters, uns schon würde vorher bekannt gemacht seyn. Wir fürchten, unser Brief über diesen Gegenstand ist entweder verlohren gegangen, oder die Erwägung desselben hat andern Gegenständen weichen müs-

() Es läßt sich nicht wohl einsehen, wie Großbritannien daraus, wenn man in dem Kriege anfangs noch mehrere Strenge gezeigt hätte, dieses hätte lernen sollen. Man konnte wohl nicht hoffen, daß Großbritannien, oder vielmehr die Ministerialparthey, die Hr. St. hier Großbritannien zu nennen beliebt, dieses eher lernen würde, bis sie den traurigen Erfahrungsunterricht erhalten hätte, den ihr der Verlust der dreyzehn Kolonien gab. Und wenn man die Augen auf dasjenige wirft, was jetzt in England geschieht, so muß man glauben, daß auch diese herbe Lection nicht lange gewirkt habe. R.

müſſen. Sie werden uns alſo verzeihen, wenn wir abermals bitten, daß Sie Ihre Aufmerkſamkeit auf dieſe Sache wenden mögen, die von der erſten Wichtigkeit iſt, und von welcher nicht nur der künftige Erfolg Ihrer Waffen, ſondern auch das gegenwärtige Daſeyn Ihrer Armee unmittelbar abhängt. Der Einfluß dieſes Departements erſtreckt ſich ſo weſentlich über jeden Theil des militäriſchen Syſtems, daß weder die Weisheit der Einrichtung, noch der Geiſt der Unternehmung, noch die Gunſt der Gelegenheit etwas ausrichten wird, wenn dieſes große Rad in der Maſchine ſtille ſtehe, oder ſich übrigens verzögere. Wir ſind in Verlegenheit, wie wir uns auf die Auseinanderſetzung davon einlaſſen ſollen, weil eine nackte Erzählung der Thatſachen die Anklage der Männer enthält, die dieſe Angelegenheit ſchlecht übernommen haben, welches doch gar nicht unſere Abſicht iſt. Wir ſind überzeugt, daß ſie nach Maaßgabe ihrer beſondern Stellung mit großer und richtiger Anſtrengung verfahren ſind, und wir ſind vielleicht nicht genug unterrichtet, wie viel Schwierigkeiten ſie fanden. Es iſt alſo unſere Pflicht, Sie zu verſichern, daß es nicht unſere Abſicht ſey, zu tadeln. Wenn Sie überzeugt, nichts als das Gefühl der Pflicht, die uns obliegt, hat uns bewegen können, alle andere Betrachtungen bey Seite zu ſetzen, und dieſes unangenehme Geſchäft zu übernehmen. Wir finden das Eigenthum der Conföderation in dem ganzen Lande zerſtreut. Nirgends iſt ein Ort, wo die Armee einmal geſtanden hat, ein Weg, den ſie gezogen iſt, oder eine beträchtliche Landſtraße, die nicht angefüllt wäre mit Wagen, ausgeſetzt dem Wetter, und dem Willkühr der Einwohner überlaſſen. Eine große Anzahl Schanzgräber-Werkzeug iſt auf gleiche Art in den Händen mehrerer Perſonen, unter keiner andern Sicherheit, ſo viel wir wiſſen, als die Rechtſchaffenheit derjenigen, die es beſitzen. Nicht weniger als 3000 Spaden und Schaufeln, und eine gleiche Anzahl Tomahawks ſind neulich in der Nachbarſchaft des Lagers entdeckt, und auf Befehl eines der Generale zuſammengebracht. Auf dieſelbe Art iſt kürzlich eine An-

Anzahl Zelte und Zeltlinnen gefunden, und auf speciellen Befehl des Generals ins Lager geführt. Es hatte den ganzen Sommer in eines Landmanns Scheure gelegen, und der Officier vom Departement wußte nichts davon. Aus diesen Beyspielen vermuthen wir, daß es noch andere Kriegsgeräthschaft giebt, die uns unwissend, und ohne in unsern Händen zu seyn, hier und da versteckt ist. Dieses fordert also unmittelbare Fürsorge und Aufmerksamkeit.

Als, den Erwartungen des Kongresses und den Wünschen des Landes zufolge, die Armee in Hütten gesteckt wurde, anstatt sich in entferntere und schicklichere Winterquartiere zu ziehen, so hofften die Truppen auf eine jede Unterstützung, welche das herumliegende Land ihnen geben konnte. Unter diesen hätte wahrscheinlich eine gehörige Sorgfalt, Stroh zu liefern, das Leben von vielen Ihrer braven Soldaten gerettet, die nun die große Schuld der Natur bezahlt haben. Mit denselben oder mit andern Materialien sie über die kalte und nasse Erde zu betten, unversorgt, breiteten sich Krankheiten und Sterben in ihren Quartieren auf eine erstaunliche Art aus. Ungeachtet des Fleisses der Aerzte und der Chirurgen, über welche wir keine Klagen hören, ist die Liste der Kranken und Gestorbenen um ein Drittheil stärker als in abgewichener Woche, und sie wird bey dem jetzigen bösen Wetter gewiß in einer noch größern Proportion steigen. Ihrem Leiden gleicht nichts, als nur die Geduld und die Stärke, mit der der getreue Theil der Armee es erträgt. Diejenigen, welche nicht so denken, desertiren in beträchtlicher Menge.

Wir müssen noch bemerken, daß ein Theil der Soldaten schon seit einiger Zeit zur Inoculation zubereitet ist. Aber sie muß unterbleiben aus Mangel dieses Strohes und andrer von diesem Departement zu besorgenden Nothwendigkeiten. Wir haben nicht nöthig, die nachtheiligen Folgen dieses Aufschubs in

hinsicht der Zusammenziehung einer neuen Armee, oder der Erhaltung dieser jetzigen, aus einander zu sehen. Fast jeder Tag zeigt, daß die natürlichen Pocken da sind; unterdessen hat man bisher solche Wachsamkeit und Sorfalt angewandt, daß die Ansteckung sich nicht verbreitet hat. Aber wahrlich war es unsre größte Pflicht, wo möglich, die Gefahr zu vernichten.

Es ist eben so wenig nöthig, daß wir von der Wirkung reden, die dieser Mangel an Stroh auf die neuen Truppen haben wird, wenn man nicht die größte Sorgfalt dabey anwendet; sie ist zu sehr in die Augen fallend, als daß sie einer Auseinandersetzung bedürfe. Der Intendant-Meister sagte uns in einer Unterredung über diesen, nur dem Scheine nach, unwichtigen, in der That aber sehr wesentlichen Umstand, daß er, ungeachtet die Besorgung außer seinem Amte läge, Stroh würde angeschaft haben, wenn man ihm dazu hätte Wagen geben können.

Dieser Mangel an Pferden und Wagen, sowohl für den ordentlichen als außerordentlichen Dienst der Armee, drückt uns, wo möglich, mit gleicher Heftigkeit. Fast alles Brandholz, das in das Lager gebracht werden muß, geschieht jetzt durch Menschen, welche, ohne zu murren, sich gedultig in kleine Wagen spannen, die sie selbst gemacht haben, oder ihr Holz und die Lebensmittel auf ihren Rücken laden. Sollte der Feind, aufgemuntert durch die immer zunehmende Schwäche der Armee, dahin gebracht werden, einen Angriff auf das Lager zu thun, und sollte er Erfolg haben, so würde die Artillerie gewiß in seine Hände fallen, weil wir keine Pferde haben, sie abzuführen. Allein dieses sind doch noch kleinere und erträglichere Uebel, wenn wir sie mit der nahen Gefahr vergleichen, daß die Armee für Hunger umkommen, oder in Aufsuchung von Lebensmitteln sich zerstreuen würde. Um zu den Lieferungen an lebendigem Schlachtvieh, die zweifelhaft sind, noch etwas tägliches hinzuthun zu können, fanden die Commissionen ei-

nen

nen Vorrath Schweinefleisch in Neu-Jersey; aber aus Mangel an Wagen hat man davon kein Faß in das Lager bringen können.

Die Befehle dazu waren schon am 4ten Januar gegeben. In der gestrigen Conferenz mit dem General zeigte er uns an, daß einige Brigaden schon vier Tage ohne Fleisch wären, und daß selbst gemeine Soldaten in sein Quartier gekommen wären, um sich über ihren Mangel zu beklagen. Gegenwärtig, mein Herr, ist niemand von irgend einem gewissen Range in diesem Departement, ungeachtet die Pflichten, die mit diesem Geschäfte verbunden sind, eine standhafte und unablässige Aufmerksamkeit fordern. Von welcher Seite Sie also die Sache ansehen, so sind wir überzeugt, Sie werden finden, daß die wesentlichsten Vortheile damit verbunden sind. Die Jahrszeit zu den Zubereitungen zu dem nächsten Feldzuge streicht schnell vorüber. Seyn Sie versichert, mein Herr, daß die Operationen desselben, zum Angriff oder zur Vertheidigung, ohne Wirkung seyn werden, wenn nicht unmittelbar Vorkehrungen gemacht, und die lebhaftesten Anstrengungen angewendet werden, die nothwendige Unterstützung herbey zu schaffen. Erlauben Sie uns zu sagen, daß auch kein Augenblick verloren gehen muß, ohne daß Sie einen Mann von geprüfter Geschicklichkeit und ausgebreiteter Fähigkeit an die Spitze dieses Departements stellen, damit er es wieder zu einem gewissen Grade der Regelmäßigkeit und Ordnung erhebe; damit seine Fürsorge und Aufmerksamkeit den gegenwärtigen Mangel der Armee abhelfe, und sich zugleich über die Gegenstände verbreite, die verbessert werden müssen, ehe wir Lebhaftigkeit, Möglichkeit zu unternehmen und Erfolg derselben erwarten können. Wenn jede Commission den Anwachs der Schwierigkeiten erfolgt, Wagen, Pferde, Zelte, und die zahlreiche Menge von Kleidern anzuschaffen, die von diesem Departement besorgt werden müssen, und ohne welche Ihre Armee nicht in Bewegung gesetzt werden

kann, ſo fühlt ſie die größte Angſt, daß ſelbſt bey dieſem Geſchäfte Thätigkeit, Fleiß und Geſchicklichkeit im höchſten Grade ohne Wirkung ſeyn mögte, dem immer zunehmenden Bedürfniß ein Gnüge zu leiſten. Alle andre Betrachtungen verſchwinden vor dieſem Gegenſtande, und wir haben die größte Urſache, zu wünſchen, daß ſeine Nothwendigkeit und Wichtigkeit auf den Kongreß einen hinlänglichen Eindruck mache.

Wir haben vernommen, daß der Oberſte Lutterlogh ein Candidat zu dem Amte eines General-Quartiermeiſters ſey. Dieſes hat uns bewogen, einige Nachforſchungen wegen ſeines Charakters und Betragens anzuſtellen. Wir ſind weit entfernt, ſeiner Geſchicklichkeit und ſeiner Erfahrung in einer ſubordinirten Stelle nicht Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Allein außer der Gefahr, ein Amt, mit welchem man ſo viel Zutrauen verbinden muß, einem Fremden anzuvertrauen, deſſen Anhänglichkeit an dieſes Land leicht und vorübergehend ſeyn muß, und deſſen Vortheil ſo leicht von dem unſrigen getrennt werden kann, finden wir nicht, daß er die Talente, und die Thätigkeit beſitzt, die dieſes wichtige Geſchäft fordert. Wir wiſſen vielmehr, daß während des Feldzugs Werkzeuge und Kriegsgeräthſchaft häufig gefehlt haben; daß wichtige und den Umſtänden angemeſſene Bewegungen haben verſchoben werden müſſen, und zuweilen ganz und gar vereitelt ſind, ſo daß dadurch die günſtigſten Umſtände nicht haben gebraucht werden können, alles allein aus dem Mangel, der in dieſem Departement geherrſcht hat. Die ſchnellen Märſche unſrer Armee, und die unvorhergeſehenen Unglücksfälle, die ihr während des Sommers begegnet ſind, gereichen zu einiger Entſchuldigung; allein daß Unordnung und Verwirrung in dieſem Departement herrſche, welche eine geſchickte Hand fordern, ſie zu heilen und zu beſſern iſt eine gewiſſe und traurige Wahrheit.

Unbekannt mit dem Entſchluſſe des Kongreſſes wegen des Oberſten Schuylers, haben wir angeſtanden, darüber etwas

ſer-

ferner in Vorschlag zu bringen. Die Zeit ist so außerordentlich kostbar, daß wir nicht gerne einen Augenblick verlieren wollten. Wir sind dadurch bewogen worden, unsre Maaßregeln bis zur Verwerfung dieses Officiers auszudehnen, und haben in dieser Hinsicht einige Vorkehrungen gemacht. Ein andrer Mann ist von uns in Erwägung gezogen, der in einem hohen Grade unsre Billigung, Wahl und Wünsche für sich hat. Wir haben mit ihm von der Sache gesprochen, und sie wird jetzt von ihm in Ueberlegung genommen. Wenn wir dazu berechtigt seyn werden, so werden wir ihn Ihnen bekannt machen; bis er aber seine Gesinnungen zu erkennen gegeben, und es zugestanden hat, ihn zu nennen, verbietet es die Feinheit des Gefühls. Ein andrer Mann von Stande, großen Verbindungen, ungemeiner Thätigkeit und weitumfassendem Geiste, allein ein bloßer Civilmann, ist auch vorgeschlagen. Da er von uns entfernt wohnt, so haben wir seine Meinung darüber noch nicht einholen können, und tragen aus gleichen feinen Gefühlen Bedenken, seinen Charakter und Namen zum Gegenstande der Untersuchung zu machen, ehe er seine Einwilligung dazu gegeben hat. Während der Zeit, daß wir Nachricht in Absicht des Generals Schuylers erhalten, und wenn diese verwerfend für ihn ausfällt, hoffen wir diese beyden Männer nennen zu können, um sie Ihrer Billigung zu unterwerfen. — Wir sind ꝛc. War unterzeichnet: Die Committe. Fra. Dana.

Wenn man die ganze Anführung des britischen Heers von Sir William Howe betrachtet, so kann man nicht in Abrede seyn, daß es überhaupt unter demselben mit Erfolg gefochten habe. Allein dieser Erfolg wurde nie hinlänglich genutzt, oder ein völliger Gebrauch davon gemacht. Dieser General hatte viele Gelegenheiten, die americanische Armee aufzureiben, und dadurch dem Kriege ein Ende zu machen. Auf Long-Island, in den Jerseys, am Brandywine, bey White Marsh und bey Valley Forge hatte das Glück die Feinde in seine Hand gegeben.

Aber

Ihm [illegible] sich, die angebotenen Vortheile anzunehmen. Keine von seinen militärischen Unternehmungen war planmäßig angelegt, hatte einen festen Gegenstand, oder entschied etwas. Der einzige Nutzen, den man aus Sir William Howe's Siegen während des Feldzugs von 1777 zog, gieng nicht weiter, als daß dadurch für die brittische Armee in Philadelphia gute Winterquartiere erhalten wurden. z)

z) Der Zug des Generals Howe nach Philadelphia gehört zu den unbegreiflichen Handlungen, welche nur die Menschen vornehmen, die nicht nach einem selbst gemachten, fest entworfenen Plane handeln, sondern nach dem Rathe und den Insinuationen andrer, die dabey blos ihren Vortheil vor Augen haben. Wenn es auch dem General Howe wohl nicht gleichgültig war, das königliche Wohlleben und die große Gewalt, die er während seines Feldherrn-Amtes genoß, schnell wieder aufzugeben, so war es doch gewiß mehr Irreleitung und Mißbrauch dieses Gefühls, und seine natürliche Indolenz, deren sich diejenigen bedienten, denen er sein Vertrauen gegeben hatte, als eigner böser Wille, wenn er sogar alle Gelegenheiten, die sich ihm darboten, Washington über den Haufen zu werfen, überall nicht, oder nur halb gebrauchte. Es ist zwar nicht genau bekannt, was man für Bewegungsgründe gebraucht hat, um ihn zu dem [illegible] Zuge nach Philadelphia zu verleiten. Aber es scheint, als wenn es abermals die alte Vorspiegelung gewesen sey, daß eine große Anzahl Einwohner in Pensylvanien die Waffen für die königliche Sache ergreifen würden. Der Entschluß, mit einem so beträchtlichen Theile seiner Armee dahin zu gehen, daß die unter Clinton zurückbleibenden Truppen gar nicht angreifungsweise zu Werke gehen konnten, war anfangs nicht der Plan des Generals Howe, sondern er wollte nur 11000 Mann mitnehmen. Daß er seine Hauptmacht dahin führete, war desto unbegreiflicher, da ihn das Ministerium auf das genaueste von dem Plane, die Bourgoynische Nordarmee mit der seinigen zu vereinigen, unterrichtet, ihn sowohl als Bourgoyne auf diesen Plan [illegible], und diesen denselben so ausdrücklich vorgeschrieben hatte, daß man in England gar nicht daran zweifelte, diese beyden Generale würden ihn ausführen, so entfernt sie auch davon waren. Der Befehl, welchen der Minister dem General Howe diesen Plan

Plan meldet, war vom 19ten April. Howe empfieng ihn, ehe er Neu-York verließ, meldete aber dem Ministerium seine Absicht, nach Pensylvanien zu gehen. Lord Georg Germaine, der damalige Staatssecretair, antwortete ihm unter dem 18ten May: "Da Sie vermöge Ihrer Stellung und militärischer Einsichten ein competenter Richter von jedem Plane seyn müssen, so tragen Se. Maj. kein Bedenken, die Abänderungen zu billigen, welche Sie vorschlagen; jedoch aber in dem Zutrauen, daß ein jedes Vorhaben, das Sie im Sinne haben, zeitig genug ausgeführt werden kann, daß Sie mit der Armee zugleich agiren können, die Befehl hat, nach Canada aufzumarschiren, und sich unter ihr Commando zu begeben." Es mag auch wohl seyn, daß man Sir William Howe die Unternehmung gegen Philadelphia so leicht vorgebildet hat, daß er glaubte, damit in der Zeit fertig zu seyn, in der Burgoyne sich Albany nähern würde, welche er im September setzte. Allein Howe ließ seine Truppen vier Wochen auf der Rhede liegen, brauchte andre vier Wochen, nach der Chesapeakbay zu kommen, und traf erst den 23sten Sept. in Philadelphia ein, und eroberte erst den 15ten November Mudisland, ohne welche Eroberung er keinen Tag im sichern Besitze von Philadelphia war. Die Regierung erhielt fast in vier Monaten keinen Bericht von dem General Howe, und in den Oppositions-Zeitungen wurde demjenigen ein Douceur versprochen, der anzeigen könne, wo die verlohren gegangene Howesche Armee anzutreffen sey. Wie wenig fest Howe in seinem Plane gewesen sey, oder vielmehr wie er so ganz und gar keinen Plan gehabt habe, beweisen folgende Abänderungen in einer Zeit von drey Vierteljahren, die aus den Briefen erhellen, welche bey der Untersuchung der Bourgoyneschen und seiner eignen Aufführung bekannt wurden. Im November 1776 schlug dieser General dem Ministerium vor, mit 10000 Mann den Nord River herauf nach Albany zu gehen. Im Januar 1777 schrieb er, daß er in den Jerseys nur allein agiren könne, im Fall ihm nicht eine ansehnliche Verstärkung zugesandt würde. Im April zeigte er dem General Carleton an, daß er kein Corps an den Hudson zur Unterstützung der Bourgoyneschen Armee senden könne. Im Junius meldete er der Regierung, daß er mit 11000 Mann nach Pensylvanien gehen wolle; und im Julius gieng er mit 14000 Mann dahin, und würde noch mehr mitgenommen haben, wenn es der General

Clin-

Clinton nicht verhindern hätte. Ich übergehe unzählige andre kleinere Beweise von seinem Wankelmuthe. Es ist wohl unstreitig, daß dieser Zug der britischen Hauptarmee nach Philadelphia und Bourgoyne's unvernünftige Selbstgenügsamkeit den Verlust von den amerikanischen Kolonien hauptsächlich bewirkt haben. K.

Sechszehntes Capitel.

Operationen in Canada. Der General Bourgoyne erhält das Commando der nördlichen Armee. Der dadurch beleidigte General Carleton legt seine Statthalterschaft nieder. Verschiedene Meinungen über den Gebrauch der Wilden. Zahl der Truppen unter dem General Bourgoyne. Expedition unter dem Obersten St. Leger. Bourgoyne's Manifest. Ticonderoga und Mount Independence angegriffen. Die Americaner verlassen die Forts. Ihre Galeeren werden bey Skenesborough zerstört. Sie verlassen ihre Werke. Ihr Nachtrab wird geschlagen. Der General St. Clair kommt im Fort Eduard an. Die Americaner werden von dem Obersten Hille zurückgetrieben. Sie verlassen das Fort Arme. Schwierigkeiten, welche die königliche Armee antrifft, auf ihrem Marsche nach Fort Eduard.

Es wird nun nöthig seyn, daß wir unsre Aufmerksamkeit von Süden nach Norden wenden, von den Ebnen von Pensylvanien nach den canadischen, wo wir, anstatt Siege mit Verlust verbunden, nichts als widrige Vorfälle, Unglück und Niederlagen antreffen.

Das großbritannische Ministerium hatte beschlossen, den Krieg von der Seite von Canada und den Seen mit Thätigkeit und Energie zu führen. Das Commando bey dieser Unternehmung

mung wurde dem General Bourgoyne anvertraut. Sir Guy Carleton fand sich hiedurch, und mit Recht, beleidigt. Auch konnte diese Anstellung aus keinem Grunde der Vernunft oder der Klugheit gerechtfertigt werden. Ohne Zweifel besaß der General Bourgoyne Tapferkeit und einige kriegerische Kenntnisse. Allein man mußte zugestehen, daß der General Carleton aus mehrern Gründen sich zu dieser wichtigen Unternehmung besser schickte, welche auch unter seiner Anführung sehr wahrscheinlich einen guten Erfolg gehabt haben würde. Durch seinen langen Aufenthalt in Canada war ihm die Lage des Landes, die Sitten seiner Einwohner und die Größe seiner Hülfsquellen weit genauer bekannt, als dem General Bourgoyne. Auch verband er ein größres Ansehen mit mehrerer militärischen Erfahrung. Er würde besser von den Schwierigkeiten unterrichtet gewesen seyn, welche er zu überstehen hatte, und würde sich besser vorbereitet haben, sie zu überwinden. Allein der General Bourgoyne war ein Mitglied des Parlements, und es war eins von den jämmerlichen Hülfsmitteln, welche der Minister, bey dem Mangel an Größe seiner Plane unterschob, daß er einige der wichtigsten Aufträge sowohl bey der Armee als in der Flotte, Leuten gab, die zu der Opposition-Parthey gehörten. Durch diese erbärmliche Politik sahe er sich im Stande, sich gegen die Angriffe im Parlemente zu vertheidigen, und seine Maasregeln in dem Hause der Gemeinen leichter durchzusetzen.

Der General Carleton zeigte hinlänglich, daß er mit der Anstellung des Generals Bourgoyne unzufrieden war, da er unmittelbar darauf seine Statthalterschaft niederlegte. Man wurde von dieser Unternehmung erwartet, und, um dem Minister Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, von seiner Seite war nichts verabsäumt, einen guten Erfolg wahrscheinlich zu machen. Ein starkes Corps geübter Truppen wurde dazu von England, wohl versorgt mit allen Erfordernissen, abgesandt. Auch überschickte man eine große Menge Kriegsnothwendigkeiten,

ten, um die Einwohner damit auszurüsten, von denen man erwartete, daß sie sich für die britische Sache erklären würden.

Um die Macht, welche die Engländer in America besaßen, zu verstärken, ergriffen verschiedene wilde Nationen, welche die hintern Anbaue dieser Provinz bewohnen, und die Einwohner des Landes an den Ufern der Seen, die Waffen gegen die Americaner. Es hatte zu vielen Untersuchungen Anlaß gegeben, ob man ihre Unterstützung annehmen wollte, und die Meinungen darüber waren sehr verschieden gewesen. Der General Bourgoyne wurde zu der Maaßregel, darein zu willigen, gewiß durch die Kenntniß ihres kriegerischen Charakters bewogen, da man wohl mit Grunde voraussetzen konnte, daß, wenn er ihre Anerbietungen ausschlüge, sie sich sogleich mit den Americanern vereinigen würden. Aber er beschloß, sie so wenig als möglich thätig werden zu lassen. In dem vorigen Jahre hatte er sich ihrer wenig bedient, und seine Meinung war in dem gegenwärtigen, so viel es mit Klugheit geschehen könne, eben so zu verfahren. Er wußte, daß ihr Zweck in jedem Kriege Mord, Verwüstung und Zerstörung sey, und ob er gleich den ernstlichen Wunsch hegte, die abgefallenen Americaner zu besiegen, so wünschte er doch nicht, sie auszurotten. Indessen erhielt sein Betragen in dieser Hinsicht nicht allgemeinen Beyfall. Denn man behauptete, einzelne Strenge a) sey hier allgemeine Gnade, und man müsse die lebhaftesten und entschlossensten Maaßregeln nehmen, um der Rebellion ein schleuniges Ende zu machen. Zu den Gegnern des Generals Bourgoyne in dieser Sache gehörte der Minister selbst, der deshalb dem General Carleton

a) Man sieht hier, was für Strenge gemeint sey! Der Tomahawk der Indianer, und die Ermordung von Schuldigen und Unschuldigen von ihnen unter der Anführung eines St. Leger! Der Minister, der diesen Grund von dem Gebrauch der Indianer billigte, war freylich der Minden [illegible]

Carleton Befehl gab, ſeinen ganzen Einfluß zu gebrauchen, den Beyſtand der Indianer zu erlangen. Er that das ſo weſentlich, daß er zuletzt in Furcht gerieth, er würde eine gröſſere Anzahl von ihnen erhalten, als nöthig war.

Die Armee unter dem General Bourgoyne beſtand aus britiſchen und deutſchen Truppen, und ſtieg mit Ausſchluß des Artillerie-Corps auf 7173 Mann. Von dieſen machten die fremden Truppen faſt die Hälfte aus. Die Stärke dieſes Heers kam derjenigen nahe, die in dem Plane angenommen war, den der General Bourgoyne den Miniſtern vorlegte. Er verlangte in demſelben 8000 Mann Gemeine regulärer Truppen, die Artillerie ausgenommen, ein Corps Seeleute, 2000 Canadier, die mit der Axt bewaffneten mit eingeſchloſſen, und 1000 Wilde.

Der General Bourgoyne hatte gleichfals auserleſene und erfahrne Officiere. Die vornehmſten von ihnen waren: der Generalmajor Philipps, die General-Brigadiere Frazer, Powel und Hamilton, der braunſchweigiſche Generalmajor Riedeſel, und der General-Brigadier Specht. Dieſes groſſe Corps erfahrner Truppen wurde ſo viel als möglich zuſammengehalten. Um dieſes bewerkſtelligen zu können, wurden die Canadier aufgeboten, ſo viel Leute zu ſtellen, als zureichten, die Wälder an den Gränzen zu beſetzen, um der Deſertion zuvor zu kommen, Nachrichten einzuholen, und alle Verbindung zwiſchen den Feinden und den Mißvergnügten in der Provinz zu verhindern. Sie wurden auch aufgefordert, Arbeiter zuſammen zu bringen, um die Feſtungswerke von Sorel, St. John's, Chamblee und der Isle aux Noix zu verſtärken, die Lebensmittel, Artillerie und Geräthſchaft fortzubringen, und die Landſtraßen auszubeſſern. Außerdem mußten ſie eine zureichende Zahl von Pferden und Karren liefern.

Nachdem man den Oberſten St. Leger mit einem Haufen von leichten Truppen und Indianern, 700 bis 800 Mann ſtark,

in

in die Gegend des Flusses Ontario und des Flusses Mohawk voraus gesandt hatte, um daselbst eine Diversion zur Unterstützung der Armee zu machen, so trat der General Bourgoyne am 16ten Junius 1777 seinen Marsch von St. John's an.

Die Seemacht, unter der Anführung des Commodore Lutwych, gieng vor der Armee voraus, und öffnete den Weg. Detaschements von Indianern waren schon vorher von dem Flusse Bouquet abgegangen, sowohl des Feindes Zufuhr zu beunruhigen und ihm die Verbindung an der Seite von dem Otter-Creek abzuschneiden, als auch die Recognoscirung der Südbay zu decken, weil man voraussetzte, daß der Feind durch dieses Land gehen würde, wenn Ticonderoga in die Hände der Briten fiele. Die Flotte traf gar keinen Widerstand an. Die Truppen giengen in der Mitte des Junius unter ihrer Bedeckung ans Land, und lagerten sich in einer geringen Entfernung von Crown-Point an der Nordseite. Die Vorposten der Feinde zogen sich bey der Herannäherung unserer Armee zurück.

Der General Bourgoyne fand gut, an diesem Orte den Indianern ein Kriegesfest zu geben, und eine Rede an sie zu halten. Die Absicht derselben war, sie von Grausamkeiten abzuhalten, und ihre natürliche Wildheit zu mäßigen b).

Ehe die königliche Armee nach Ticonderoga marschirte, ließ der General Bourgoyne ein Manifest bekannt machen, in welchem er mit einer übel berechneten Politik, diejenigen mit der äußer-

b) Die Rede, die Bourgoyne an die Indianer hielt, und die guten Verhaltungsbefehle, die er ihnen gab, stehen im Anburey a. a. O. S. 105. Aber dieser Augenzeuge sagt, das Fest sey an dem Flusse Bouquet vor der Ueberschiffung über den See Champlain gegeben. Hingegen stimmt Ramsay Th. 2. S. 255, Stedman bey. R.

äußerſten Grades zu beſtrafen bedrohete, welche ſich weigern würden, ſich der britiſchen Sache anzunehmen. Er ſtellte ferner die Wildheit der Indianer in dieſem Manifeſte in ein falſches Licht, und ſprach in ſchwulſtigen Ausdrücken von dem Eifer, den ſie bezeigten, diejenigen zu ſchlachten, welche fortfahren, feindſelig gegen Großbritannien zu handeln, mit welchem Lande ſie ſich vereinigt hätten c).

c) Der General Bourgoyne war ein witziger Kopf, aber kein Dichter. Einige Stellen in ſeinem Manifeſte würden eine ganz hübſche Tirade, in einem Trauerſpiele abgegeben haben, wo es von dem Dichter abhängt, die Umſtände zu beſtimmen, wie er es ſeinem Zwecke am gemäßeſten findet. Wer die Americaner mußten wohl lächeln, wenn ſie in dem Manifeſte laſen: "Man berufe ſich auf das, was die gemäßigte Parthey hört und ſieht, und auf die Herzen einiger tauſenden, die in den Provinzen leben, die traurige Frage zu entſcheiden, ob die gegenwärtige unnatürliche Rebellion nicht zur Grundlage des vollſtändigſten Syſtems der Tyranney gedient habe, welches Gott jemals in ſeinem Zorne erlaubt hat, über ein verkehrtes und hartnäckiges Geſchlecht auszuüben. Willkührliche Gefangennehmungen, Einziehung der Güter, Verfolgungen, Martern, von denen man ſelbſt in den Protocollen der Inquiſition der katholiſchen Kirche kein Beyſpiel findet, gehören zu der Zahl der handgreiflichen Abſcheulichkeiten, die dieſe Wahrheit beſtätigen.,, u. ſ. w. Oder wenn ſie die Drohung hörten: "Daß niemand dieſe Warnung glaube verachten zu können, weil er jetzt weit entfernt von meinem Lager lebt! Ich darf nur den bewaffneten Indianern, die ſich zu tauſenden unter meinem Befehle befinden, den Zügel ſchießen laſſen, um die hartnäckigen Feinde von Großbritannien und Amerika zu bezähmen. — Wenn indeſſen dieſer Anſtrengungen, und meines aufrichtigen Wunſches, ihnen Wirkung zu geben, ungeachtet, die Phreneſie der Feindſeligkeiten dieſelbe bleibt, ſo werde ich in den Augen Gottes und der Menſchen unſchuldig erſcheinen, wenn ich die vergeltende Strafe des Staats gegen diejenigen erkläre, die ſich muthwillig gegen ihn auflehnen. Die Boten der Gerechtigkeit und der Rache erwarten ſie auf dem Schlachtfelde; und Ver-

wü-

Nachdem die Armee einige Tage zu Crown Point verweilet hatte, um sich auszuruhen und Magazine anzulegen, gieng sie mit Vorsicht nach Ticonderoga, welches man angreifen wollte. Dieser Ort liegt an dem westlichen Ufer des Sees, von demselben einige Meilen nordwärts in dem engen Kanale, welcher den See George mit dem See Champlain vereinigt. Crown-Point ist mehr nordwärts als Ticonderoga gelegen, in einer Landecke, die an beyden Seiten von Gewässern bespült wird, welche über Felsen fließen. Ein tiefer Morast deckt die dritte Seite, außer nicht in einem kleinen Theile, wo die Franzosen vorher schon Linien aufgeworfen hatten, die von den Amerikanern durch neue Werke verstärkt waren.

Gegen Ticonderoga über hatten die Provinzialen mit grossem Fleiße einen hohen Hügel befestigt, den sie Mount-Independence nannten. Auf der Spitze desselben, die flach ist, hatten sie eine Stern-Schanze angelegt, die ausgedehnte Baracken enthielt, und wohl mit Artillerie versehen war. Der Berg sinkt in einer schrägen Direction in das Wasser. Auch an seinem Fuße war er stark verschanzt, und mit schwerer Artillerie versehen. Mitten auf dem Aufgange war noch eine Batterie errich-

wüstung, Hunger, und alle Schrecklichkeiten, die sie begleiten, und die gegen meinen Wunsch mir die Kriegspflicht vorschreibt, werden ihnen den Rückweg versperren.„ — Des Generals Bourgoyne Berichte an das Ministerium sind, so lange er glücklich war, ebenfals voller Phöbus und Phrasen gleicher Art. Sie machen einen sonderbaren Contrast mit der einfachen und edlen Schreibart, in der sich der General Washington überall und auch in der Antwort ausdrückt, die er dieser Proclamation entgegen setzte. Ich habe diese Antwort vor mir liegen. Sie ist theils gerechte Retorsion, theils Persiflage der Bourgoynischen Proclamation. Aber das Ministerium hatte überall in diesem Kriege nicht das Glück, die besten Schriftsteller zu seinen Geschäftsmännern und Agenten zu zählen. R.

errichtet, die unteren Werke zu decken. Mit unendlicher Arbeit hatten ſie Ticonderoga und Mount-Independence durch eine ſtarke Communicationsbrücke über den engen Vereinigungs-Kanal mit einander verbunden. Zwey und zwanzig eingeſenkte Pfeiler trugen die Brücke in einer gleichen Entfernung. Zwiſchen den Pfeilern hatte man Flöße angelegt, die mit Ketten und Nageln befeſtigt, und mit den Pfeilern verbunden waren. An der Seite der Brücke, nach dem See Champlain zu, war ein Baum gezogen, der aus ſtarkem Zimmerholze beſtand, welches durch eiſerne Klammern und doppelte Ketten, anderthalb Zoll dick, an einander befeſtigt war. Dieſe Brücke verhinderte in der That einen jeden Angriff zu Waſſer von der Nordſeite. Allein ob Ticonderoga dem Anſcheine nach gleich ſtark iſt, ſo hat es doch einen unvortheilhaften Umſtand gegen ſich. Südwärts der Communications-Brücke liegt eine Anhöhe, der Zukker-Hügel genannt. Dieſer überſieht und beherrſcht beyde, Ticonderoga und Mount-Independence. Die Americaner durften dieſe Anhöhe nicht befeſtigen, weil ſie zu ſchwach waren, ſie zu beſetzen. Der General St. Clair, der zu Ticonderoga commandirte, hatte nicht über 3000 Mann.

Die königliche Armee rückte von Crown-Point mit der größten Vorſicht und Klugheit vor. Sie marſchirte an beyden Seiten der Seen, und die Flotte blieb in dem Mittelpunkte, bis die Landarmee den Feind von allen Seiten eingeſchloſſen hatte, und die Flotte einen Kanonenſchuß weit von ſeinen Werken angekommen war. Als am 2ten Julius ſich der rechte Flügel näherte, verließen die Feinde die Werke an der Seite des Sees George ſogleich, und zündeten ſie an. Der Generalmajor Philipps ſetzte ſich jetzt alſobald in den Beſitz eines wichtigen Platzes, der Mount-Hope hieß. Er beherrſchte die feindliche Linie, und ſchnitt alle Verbindung mit dem See George ab.

So-

Sobald die königliche Armee vor Ticonderoga ankam, schritt man mit der größten Thätigkeit und Lebhaftigkeit zu Anlegung der Werke, die zu dem Angriffe auf den Platz nöthig waren. Am 5ten Julius waren diese Werke fertig, und es wurde eine Straße nach dem Gipfel des Zucker-Hügels gemacht, um auf demselben eine Batterie zu errichten. Als der Feind diese lebhaften Arbeiten sahe, so hielt er einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, Ticonderoga und Mount-Independence nicht mittelbar zu räumen. Diesem Entschlusse zufolge brachten sie ihre Bagage, Lebensmittel und Kriegsgeräthschaft auf 200 Batteaux, und ließen sie den Südfluß nach Skenesborough herauf gehen. Die Truppen nahmen den Weg nach Castle-Town, um Skenesborough zu Lande zu erreichen. Der americanische General war überzeugt, daß er wegen der Hindernisse, welche die Engländer antreffen würden, ehe sie ihn verfolgen könnten, seinen Rückzug ohne Schwierigkeit machen würde. Der Anbruch des Tages am 6ten Julius entdeckte diesen unerwarteten Abmarsch. Der Commodore Lutwych schickte sich sogleich zu der Verfolgung des Feindes an. Er ließ das ungeheure Pfahlwerk, welches man in das Wasser gesenkt hatte, durchbrechen, und den Baum, abschneiden, der den Durchgang verwahrte. Es hatte den Americanern eine Zeit von zwölf Monaten gekostet, ehe sie dieses alles zu Stande gebracht hatten, und schon um 9 Uhr des Morgens war man mit der Aufräumung fertig. Sobald dieses geschehen war, fieng der Capitain Carter von der Artillerie, der eine Brigade Kanonenböte commandirte, die Jagd an, um die Division des Feindes einzuholen, die sich zu Wasser zurück gezogen hatte. Er vollzog diesen Auftrag mit solcher Emsigkeit, daß er den Feind nahe bey den Wasserfällen von Skenesborough erreichte, einige von seinen größten Galliotten angriff und nahm, und die andern nebst einer beträchtlichen Zahl Batteaux nöthigte, sich selbst zu verbrennen.

Die große Diviſion des Generals Bourgoyne, welche ſich auf Kanonenböten und an Bord der Fregatten Royal George und Inflexible befand, wurde von den Werken zu Stenesborough mit einem heftigen Kanonenfeuer begrüſſet. Der General Bourgoyne hielt es deswegen für zuträglicher, umzukehren, und ſeine Armee in der Südbay zu landen, wohin ein Theil der Batteaux der Feinde ihre Zuflucht genommen hatte. Dieſe würden gewiß zerſtört worden ſeyn, wenn der Tag nicht zu weit vorgerückt geweſen wäre. Unmittelbar nach der Landung der Engländer verließen die Feinde ihr feſtes Pfahlwerk und andere Verſchanzungen, wie auch die Mühlen und Magazine, und zündeten alles vorher an.

Während dieſer Operationen zu Waſſer verfolgte der General Brigadier Frazer an der Spitze eines Corps Grenadiere und leichter Infanterie die Diviſion der Feinde, die den Weg auf Huberton genommen hatte, und die er am 6ſten Julius des Morgens um 5 Uhr erreichte. Dieſe Diviſion war nahe an 1200 Mann ſtark, die beſten Schützen und auserleſene Truppen, unter dem Commando des Oberſten Francis. Sie ſtand auf einem vortheilhaften Boden, und erwartete den Angriff der Briten hinter Bruſtwehren von alten Bäumen und Stämmen. Das Detaſchement des Generals Frazer war nicht ſo ſtark an Zahl. Unterdeſſen fieng er das Gefecht an, weil er eine Verſtärkung unter der Anführung des braunſchweigiſchen Generals Riedeſel nachkam. Die Americaner behaupteten ihren Poſten mit großer Entſchloſſenheit und Tapferkeit, und da die Verſtärkung länger ausblieb, als man gehofft hatte, ſo war der Sieg bis dahin zweifelhaft. Allein die Ankunft des Generals Riedeſel entſchied das Schickſal des Tags. Als das Kanonenfeuer hörte, ſo eilte er mit einer kleinen Anzahl Leute voraus, bey denen ſich aber ein ganzes Chor Muſicanten befand, die er ſpielen ließ, als er bey dem General Frazer eintraf. Da der Feind aus dieſem Umſtande ſchloß, daß das ganze

Corps

Corps der deutschen Truppen vorrücke, so zog er sich augenblicklich und mit großer Uebereilung zurück. a)

Die Americaner verlohren in diesem Treffen ihren tapfern Anführer, viele andre Officiere und etwa 200 Mann todte, eben so viele wurden gefangen genommen, und man war der Meinung, daß nicht weniger als 600 Verwundete in den Wäldern gestorben wären.

Der Verlust der Briten überstieg nicht die Zahl von 20 Officieren, unter denen der Major Grant allein vom Stabe war, und 120 Gemeine Getödtete und Verwundete. Während des Gefechts war der General St. Clair zu Castle Town, etwa 6 Meilen von dem Schlachtfelde, entfernt. Sobald er die Niederlage des Corps hörte, nahm er seinen Weg in die Waldungen, aus Furcht, bey Fort Anne abgeschnitten zu werden, aber noch ungewiß, ob er nach den obern Theilen von Connecticut oder nach Fort Eduard gehen sollte. Unterdessen wurde eine andre Parthey des Feindes, die nach dem Zurückzuge von Skenesborough ihren Weg an Wood Creek herunter genommen hatte, um die Gegend jenseits Fort Anne zu erreichen,

a) Der General Frazer war sehr in die Enge getrieben, als der General Riedesel mit 400 Mann Braunschweigern dazu kam, den Feind angriff, zurücktrieb und völlig schlug. Die vielen Lobeserhebungen, die damals der Tapferkeit der braunschweigischen Truppen ertheilt wurden, und die Danksagungen, die der Herzog von Braunschweig von dem Könige von England erhielt, beweisen hinlänglich, daß die Sache nicht durch die Musik abgethan war, wie hier steht. Die Anecdote ist mir übrigens nicht bekannt. Das Gefecht war bey Huberton. Der General Bourgoyne, oder vielleicht das englische Ministerium, war nicht so aufrichtig in dem officiellen Berichte, Frazer's Gefahr zu gestehen, und so dankbar, den braunschweigischen Truppen die Ehre des Sieges zuzuschreiben. R.

chen, von dem Obersten Hille mit dem 9ten Regimente verlaſſen, und nicht weit von Fort Anne eingehalt. Das Gefecht ging sogleich sehr hitzig an, da der Feind an Köpfe Zahl unendlich stärker war. Der Oberste Hille hatte jedoch seine Stellung so vortheilhaft genommen, daß alle Angriffe des Feindes auf seine Fronte vergeblich waren. Man suchte also ihn zu umgehen, allein der britische Anführer verhinderte dieses dadurch, daß er seine Stellung unter dem heftigsten Feuer des Feindes mit einer bewunderswürdigen Geschicklichkeit veränderte. Unterdessen dauerte das Gefecht unter beständiger Abwechslung noch drey Stunden fort, da endlich die Americaner mit großem Verluste geschlagen und zur Flucht gezwungen wurden. Sie zündeten das Fort Anne an, und zogen sich nach Fort Eduard.

Die Artillerie, welche die Americaner bey dieser Räumung der nördlichen Posten verlohren, und die in den bey Skenesborough genommenen oder zerstörten Schiffen befindlich war, belief sich auf die ungemein hohe Zahl von 128 Stück brauchbaren und unbrauchbaren Geschützes. Der Verlust an Mehl, Zwieback, Schweine- und Rindfleisch war ebenfalls sehr beträchtlich.

Als der General St. Clair am 12ten Julius bey Fort Eduard nach einem ermüdenden Marsche zum General Schuyler gestoßen war, so waren die Americaner, die Miliz mit eingeschlossen, nicht stärker als 4400 Mann. Wir müssen hier eine von den Kriegslisten erzählen, in welchen das Genie der Americaner während des ganzen Kriegs sehr fruchtbar war. Schuyler nahm aus einem Käfigen mit einem doppelten Boden einen Brief an den General Sullivan, von einer Person, die der Sache der Provinzialen zugethan war, und schrieb eine Antwort darauf, die so beschaffen war, daß sie den General Bourgoyne verwirren und ihn im Zweifel lassen mußte, was für einen Weg er einschlagen sollte. Dieser Brief fiel, wie er sollte, in die Hände des englischen Generals, und hatte den

gewünschten Erfolg. Denn der General Bourgoyne wurde dadurch völlig hintergangen und in Verwirrung gesetzt, so daß er nicht wußte, ob er vorrücken oder sich zurückziehen sollte.

Nachdem der britische General noch einige Zeit zu Skenesborough stehen geblieben war, so verließ er diesen Ort in der Absicht, den Weg zu nehmen, der nach dem Hudsonsflusse geht, und von da nach Albany vorzudringen. Er wollte sich durch diesen Marsch eine Communication mit dem See George eröffnen, auf welchem die schwere Artillerie und die Bagage durch Schiffe gebracht war. Die Schwierigkeiten, welche der königlichen Armee bey dieser Unternehmung im Wege standen, waren unzählbar. Buschigte Waldungen und Moräste mußten durchwandert werden. Man mußte Brücken bauen, nicht nur über Flüsse, sondern auch über Schluchten und Tiefen. Die Wege mußten von Bäumen gereinigt werden, die gefället und kreuzweis über einander darüber gelegt waren. e) Allein ungeachtet aller dieser Hindernisse stand die königliche Armee in einer schwülen Jahrszeit, und in einem eingeschlossenen Lande, das eine große Menge Insekten dem Europäer unerträglich machte, diese unbeschreiblichen Mühseligkeiten mit großer

e) So groß waren diese Schwierigkeiten, daß die Armee einstens 20 Tage brauchte, um 20 englische oder 4 deutsche Meilen fortrücken zu können. Man mußte 40 Brücken bauen, außer der Ausbesserung von Dämmen, von denen einer von Holz 2 Meilen lang war. Der General Bourgoyne schrieb nach seiner Rückkunft in England eine Vertheidigung seines Verfahrens bey der Anführung der Nordarmee, welcher die Regierung ein sehr gut geschriebenes Pamphlet entgegensetzte. Ich übersetzte dieses letztre auf höhern Befehl im J. 1780. Aber es kamen wenige Exemplare ins Publikum, welches gleichwohl zu bedauern war, da diese Schrift ungemein viel Aufklärendes enthielt. Vieles von demjenigen, was ich in den Noten über diesen Feldzug sage, ist aus derselben genommen. Hrn. St. scheint sie nicht bekannt gewesen zu seyn. R.

ser Freudigkeit aus, und stellte sich den Schwierigkeiten und den Gefahren mit unermüdetem Ausdauern und nie muthloser Stärke entgegen. Man hat den General Bourgoyne mit Recht getadelt, daß er diesen beschwerlichen und verzögernden Marsch wählte. Denn wäre er nach Ticonderoga zurückgegangen, und hätte sich daselbst auf dem See George eingeschifft, so hätte er ohne Mühe Fort George erreichen können, wo er eine für Wagen brauchbare Landstraße angetroffen hätte, die ihn nach Fort Eduard, den Ort, wohin er gedachte, geführt haben würde. Die Ursache, die er anführte, warum er den andern Weg wählte, war, daß eine Bewegung rückwärts den Muth und Geist der Truppen verringert haben würde. Allein es ist nicht schwer zu bestimmen, ob es wahrscheinlich war, daß durch die Maaßregeln, die er wählte, ihr Muth würde erhöhet werden.

Sobald die britischen Truppen sich in sichern Besitz von Skenesborough gesetzt hatten, gieng der Generalmajor Philipps, dieser thätige Officier, nach dem See George zurück, um die Artillerie, Lebensmittel und Bagage über den See nach Fort George, und von da zu Lande nach Fort Eduard, am Hudsonsflusse, zu bringen. Er fügte eine beträchtliche Anzahl Boote und Batteaux hinzu, welche die Armee zu dem entworfenen Zuge nach Albany gebrauchen sollte. Der General Schuyler, der nun die nordliche americanische Armee commandirte, hatte sich, wie wir schon bemerkt haben, unmittelbar nach dem Gefechte bey Huberton nach dem Fort Eduard gezogen. Bey dem Vordringen der königlichen Armee wich er weiter zurück, an den Hudsonsfluß nach Saratoga, wo er eine Proclamation bekannt machte, die den Wirkungen des Manifestes, welches der General Bourgoyne publicirt hatte, entgegen arbeiten sollte. Die unzählbaren Schwierigkeiten, welche die königliche Armee antraf, verursachten, daß sie nur langsam fortrückte, und erst am 13ten Julius erreichte sie die Ufer des Hudsons. Hier wurde ihr Marsch eine Zeitlang aufgehalten. Denn es war nö-

thig,

thig, ehe sie weiter gehen konnte, daß die Lebensmittel, Kriegsgeräthschaften und andre Nothwendigkeiten, welche durch den General Philipps von Ticonderoga nach Fort George gebracht waren, vorher eingeschifft wurden. Sobald dieses geschehen war, ließ man die Armee ihren Marsch wieder antreten.

Sie

Siebenzehntes Capitel.

Schwierigkeiten, die man hinter Fort Eduard antrifft. Expedition des Oberſten St. Leger. Abſendung eines Detaſchements nach Bennington. Baum und Breymann werden geſchlagen. Fort Stanwix wird von St. Leger angegriffen. Verſuch, es durch den General Hackem[illegible] entſetzen zu laſſen. Der General St. Leger wird genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Der General Gates übernimmt das Commando der americaniſchen Armee in dem Norden. Gefecht bey Stillwater. Traurige Stellung des Generals Bourgoyne. Die Indianer deſertiren. Rückzug nach Saratoga. Die königliche Armee wird enge eingeſchloſſen. Convention mit dem General Gates.

Die Verzögerungen, die der Weg verurſachte, welchen der General Bourgoyne zu nehmen für gut gefunden hatte, gaben den Americanern Zeit, wieder Muth zu faſſen, und ihre Anzahl zu vermehren. Da, wo der Mohawk in den Hudſon fällt, 8 Meilen von Albany, liegt eine Inſel, in der Geſtalt eines halben Mondes, die Stillwater heißt. Der General Schuyler hatte nach einer Verſtärkung, die ihm der General Arnold an Leuten und Artillerie zuführte, etwa 2700 Mann zuſammengebracht, und gieng nun von Saratoga nach dieſem Orte, um den Oberſten St. Leger zu verhindern, weiter fortzurücken. Dieſer Officier war, wie wir oben erzählt haben, im Anfange des Julius aus Laſhons, 6 Meilen von Montreal, an dem Onta-

rio-

rio- und Mohawk-Flusse hinauf geschickt, um zur Unterstützung des Hauptheers eine Diversion zu machen. Er hatte unter seinem Commando eine beträchtliche Menge von Wilden, die, ohne auf des Generals Bourgoyne Rede zu achten, sich von verschiedenen Handlungen der Grausamkeit nicht abhalten liessen. Der General Bourgoyne stand noch in der Nachbarschaft vom Fort Edward, und da man die zum Gebrauche der Armee nöthigen Dinge mit vieler Beschwerde vom Fort George nach dem Hudson brachte, so fieng die Armee an grosse Noth zu leiden. In dieser Lage empfieng er die Nachricht, daß der Oberste den St. Lorenz herauf gegangen sey, und seine Unternehmungen gegen Stanwix gerichtet habe, ein Fort, das auf seinem erhabenen Grunde, an dem obern Ende des Mohawkflusses, auf 300 Yards von seiner Quelle, und eine halbe Meile von der Quelle des Wood-Creek's liegt, welcher letztere Fluß in den See Oneida und durch den Onandigo in den See Ontario fließt. Der General Bourgoyne sah die Nothwendigkeit ein, mit dem Obersten St. Leger zugleich zu wirken, und unmittelbar eine schnelle Bewegung vorwärts zu machen. Allein unter den jetzigen Umständen konnte dieses nicht bewerkstelligt werden. Zugochsen, Wagen und andre Nothwendigkeiten waren ihm unentbehrlich. Um sie sich zu verschaffen, beschloß der General en Chef, ein Corps Truppen nach Bennington zu senden, einem Orte, der zwischen zwey Armen des Flusses Hosick, und etwa 24 Meilen ostwärts vom Hudson liegt. Die nordliche americanische Armee erhielt Zufuhr an Lebensmitteln, Schlachtvieh und Kriegsnothwendigkeiten aus den Provinzen von Neu-England, durch Connecticut, Manchester und Arlington. Diese Zufuhr wurde zu Bennington aufbewahrt. a) Zu der Expedition wurde der braun-

a) In der obengenannten Ministerialschrift wird gesagt, daß man aus authentischen Documenten darthun könne, daß Bourgoyne gar nichts von dem Magazine zu Bennington wußte, als der Oberste Baum schon seine Ordre erhalten,

braunschweigische Oberste Baum mit ungefehr 600 Mann abgesandt, welchem die Deutschen ein Detaschement Riedesselscher Dragoner mit eingeschlossen. Diese Zahl war in allem Betracht zu geringe. Ein Königlichgesinnter, der mit dem Wege sehr gut bekannt war, und es übernommen hatte, den Obersten Baum zu begleiten, erklärte dem General Bourgoyne, daß zu der Expedition nicht weniger als 3000 Mann nöthig wären. Denn die Wege waren sehr schlimm, und giengen durch dichte Wälder; auch sähe er voraus, daß die langsame Art der Deutschen zu marschiren dem Feinde Zeit geben würde, sich zu ihrem Empfange zuzubereiten. Allein der General hörte nicht auf die Vorstellung dieses wackern Mannes, und suchte vielmehr seinen Ehrgeiz zu reizen. Auch widersprachen verschiedene Officiere in der Armee dem Plane, deutsche Truppen zu diesem Dienste zu gebrau-

ten, und sich in den Marsch gesetzt hatte, und daß man daher nicht glauben könne, daß dieses Magazin der Vorwand des Marsches gewesen sey. Daß dieses gegründet sey, und daß Bourgoyne nur vorgegeben habe, daß die Wegnahme dieses Magazins der Zweck der Absendung des Obersten Baum gewesen sey, um das Wagstück dieser Absendung desto besser bemänteln zu können, erhellt auf das deutlichste aus der Instruction, die er dem Obersten Baum ertheilt hatte, und die in die Hände der Americaner fiel, die sie publicirten liessen. Auch stimmt es überein mit demjenigen, was der eben so einsichtsvolle als rechtschaffene und wahrheitsliebende Verfasser der Briefe aus Nordamerica in dem Schlözerschen Briefwechsel, dessen Lob ich dem Publicum wohl nachsprechen darf, ohne partheyisch zu scheinen, Heft 13. S. 36. erzählt. Am 9ten August, von welchem Tage sich die Erzählung der Baumschen Expedition anhebt, weiß er nichts von der Absicht desselben, nach Bennington zu gehen. Am 13ten Aug. sagt er blos: "Der Oberste Baum hatte seinen Marsch nach der Gegend von Bennington angetreten." Da die Absicht des Marsches nun war, Proviant und Vieh aus dem Neu-Hampshireschen und den Townships herzuholen, so wurde er weniger bestimmt und langweiliger, und also auch die Expedition gefährlicher. A.

gekommen. Gesandt geschah dieses von dem General Frezer, der nicht allein dem General Bourgoyne mündliche Vorstellung darüber that, sondern sie auch schriftlich abfaßte. Die Deutschen waren schwer und langsam im Marschiren, und, wie immer, mit Geräthschaften beladen, welche eine Thätigkeit, die eine solche Expedition forderte, verhinderten. In der ganzen Armee konnte kein Corps gefunden werden, das sich weniger zu einem Dienste schickte, der Schnelligkeit der Bewegung verlangte, als die Braunschweigischen Dragoner. Gewöhnliche Haus- und Pallasche wogen fast eben so viel, als die ganze Rüstung von einem unsrer Soldaten. Das schlechteste britische Regiment, das bey der Armee war, würde ohne Mühe 3 Meilen weiter gehen, wenn sie eine gienge. Der Oberste Baum diente als tapfrer Officier, aber er hatte gar keine Kenntniß des Landes, des Volks und der Sprache, so, daß man sagte, er habe bey der Nachricht, daß die Americaner die Waffen ergriffen hätten, nicht unterscheiden können, ob sie als Freunde oder als Feinde kämen.

Begleitet von den Loyalisten, als seinem Führer, trat der Oberste Baum seinen Marsch an. Gleich am ersten Tage entdeckte er ein starkes Corps der Feinde, das sich zusammenzog, um das Fortrücken seines Detaschements zu verhindern. Allein dieses Corps wurde am folgenden Tage von dem General-Inspector der Armee, dem Obersten Skeene, der zu dem Detaschement gestoßen war, aus einem zu verfeinerten Grundsatze des Edelmuths gegen die Meinung des königlichgesinnten Führers losgegeben. Man glaubte, man könnte sie dadurch von der americanischen Sache abziehen. Allein unglücklicherweise brachte es gerade das Gegentheil hervor. Denn eben dieses feindliche Corps wurde unsern Truppen bey Bennington am furchtbarsten.

Am zweyten Tage des Marsches des Obersten Baum bemächtigte er sich einiges Schlachtviehes, und schlug eine kleine

feindliche Partheyen bey einem Orte, das Cambridge heißet. Hier bekam er Nachricht, daß der Feind ſich aus Neu-Hampſhire und den Gränzen von Connecticut zuſammenzöge, um Bennington zu vertheidigen. Nichtsdeſtoweniger rückte er bis Walloon-Creek, 7 Meilen von Bennington vor, wo die Nachricht, die man ihm zu Cambridge gegeben hatte, beſtätigt wurde, und kein Zweifel übrig blieb, daß man eine ſtarke Gegenwehr zu erwarten habe. Der Oberſte fand es auf dieſe Berichte für nöthig, Halt zu machen, und ſein Detaſchement eine ſo gute Stellung nehmen zu laſſen, als möglich war. Zu dieſer letzten Maaßregel bewogen ihn die Vorſtellungen einer Anzahl von Royaliſten, die unter der Anführung des Obriſten Philips zu ihm ſtießen, und ihm anzeigten, daß die Feinde ihre Bennington ſehr gut verſchanzt ſtünden, und gewillt wären, ihn anzugreifen, ſobald ſie Verſtärkung erhalten hätten. Der Oberſte Baum unterrichtete den General Bourgoyne von dieſen Umſtänden, worauf ein Detaſchement von 500 Deutſchen unter dem Commando des braunſchweigiſchen Obriſtlieutenants Breymann zu ſeiner Unterſtützung abgeſandt wurde. Die Straßen waren ſchlecht; auch war die Art, wie die Deutſchen marſchirten, nicht ſo beſchaffen, daß ſie ihre Expedition beſchleunigte. Sie machten zehnmal in einer Stunde Halt, um ihre Reihen und Glieder wieder in Ordnung zu bringen, welche durch die Schwierigkeiten, die ihnen die Wege erregten, beſtändig zerbrochen wurden.

Der americaniſche General Starke war eben zu der Zeit mit einem Corps von 1000 Mann aus Neu-Hampſhire und Maſſachuſettshay unterwegens, um zu dem General Schuyler zu ſtoßen. Als er aber die Nachricht von dem Anmarſch des Oberſten Baum vernahm, ſo änderte er ſeinen Weg, und eilte nach Bennington. Als er ſich hier mit den übrigen Continentaltruppen unter dem Oberſten Warner vereinigt hatte, ſo ſetzte er ſich den 14ten Auguſt wieder in Marſch, und umzingelte um 10 Uhr des Morgens den Oberſten Baum zu Cocks-Mill am

Walloon-

Walldon-Creek. Dieser deutsche Officier, mit der Lage des Landes und der Sprache unbekannt, wurde zuerst von den Loyalisten, die sich mit ihm vereinigt hatten, überredet, daß die aufmarschirenden Provinzialen Freunde wären. Er kam aber bald von seinem Irrthum zurück, als ihn der General Starke sogleich von allen Seiten mit der heftigsten Wuth angriff. Indessen entschloß er sich, eine lebhafte Gegenwehr zu thun. Eine Stunde lang hielt er das heftigste Musketenfeuer aus, und trieb während dieser Zeit den Feind verschiedenemal von der Anhöhe, worauf er stand. Allein seine Zahl wuchs mit jedem Augenblicke. Der Oberste Baum verlohr seine Artillerie, und die deutschen Truppen wurden gezwungen, sich in die Waldung zu werfen, und ihren Anführer, tödtlich verwundet, auf dem Schlachtfelde liegen zu lassen. Die Indianer, welche sich bey dem Detaschement des Obersten Baum befanden, verfuhren auf eine schändliche Art, und liefen davon, als das Gefecht angieng.

Aufgeschwellt durch diesen Sieg, rückte der Feind gegen das Detaschement des Oberstlieutenants Breymann, der nichts von Baums Niederlage wußte, und zu seiner Hülfe herbeyrückte. Aber der langsame Marsch seiner Deutschen, und die Beschaffenheit der äußerst verdorbenen Wege hatten ihn so aufgehalten, daß er auf sechszehn Meilen vier und zwanzig Stunden zugebracht hatte. Die Folge davon war, daß er gerade nur noch zeitig genug kam, die Flüchtlinge von Baums Detaschement aufzunehmen. Die Americaner thaten einen lebhaften Angriff auf Breymanns Corps, der nach einer sehr tapfern Gegenwehr, und nachdem er seine Munition völlig verbraucht hatte, genöthigt war, sich zurück zu ziehen. Der Verlust an Leuten in diesen beyden Gefechten betrug auf 600 Mann b).

Dieses

b) Aus der sichern Quelle, deren ich in der Vorrede erwähne, habe ich folgende Anmerkungen über die Stedmansche Erzählung des unglücklichen Gefechts bey Bennington erhal-

Dieses war der erste Streich, welcher der nördlichen Armee beygebracht wurde, und man muß ihn wahrlich hauptsächlich

halten: Es ist allerdings gegründet, daß der Oberstlieutenant Baum die englische Sprache nicht verstand, und gar keine Kenntniß des Landes hatte, so daß es gewiß ein großer Fehler des Generals Bourgoyne war, ihn zu dieser Expedition zu bestimmen. Der Gouverneur Skeene (derselbe, von dem Ramsey, Th. 2. S. 266. erzählt, daß er den General Bourgoyne deswegen verleitet habe, den Weg zu Lande nach Fort Eduard zu nehmen, damit er eine gute Landstraße nach seinen Gütern erhielte) der ihm zum Rathgeber und Wegweiser mitgegeben war, hielt jeden Americaner für einen Loyalisten, und anstatt den Oberstlieutenant Baum zu warnen, führte er ihn immer tiefer in die Gefahr. Die Position, die er auf seinen Rath nahm, war viel zu weitläuftig, und in dem ersten Augenblicke, da er angegriffen wurde, liefen die Loyalisten und Wilden davon, so daß Baum mit seinen Dragonern, etwa 200 Mann stark, 2000 Feinden allein widerstehen mußte. 80 Mann, die von dieser geringen Zahl auf dem Platze todt liegen blieben, bewiesen, wie hartnäckig die Gegenwehr gewesen war, ehe die braven Leute die Schlachtbank verließen, auf welche sie die Unwissenheit eines Generals, der ohne alle Hinsicht bey ihrer Auswahl verfuhr, und gegen die ersten Regeln der Kriegskunst ein so geringes Detaschement so viele Meilen von der Hauptarmee mitten zwischen die Feinde schickte, so augenscheinlich geliefert hatte. Man machte dem Oberstlieutenant Breymann den Vorwurf, daß er zu langsam marschirt sey. Die Beschaffenheit der Wege entschuldigten ihn bey dem General Bourgoyne hinlänglich. (Meine Privat-Nachrichten beschuldigen den Oberstlieutenant Breymann allerdings einer zu großen Saumseligkeit, und führen specielle Umstände an.) Vielleicht hätte die Sache eine bessere Gestalt gewonnen, wenn er 6 Stunden eher gekommen wäre. Da indessen auch noch der americanische Oberste Schuyler zur Unterstützung der Provinzialen herbeygekommen war, so ist auch dieses nicht glaublich, sondern der Verlust würde nur um desto stärker gewesen seyn. Jetzt fielen die Provinzialen dem Oberstlieutenant Breymann, der sie anfangs für Loyalisten hielt, plötzlich und unerwartet auf den Hals.

Was

lich dem General en Chef zuschreiben. Die Truppen, welche er zu der Unternehmung nach Bennington absandte, waren zu schwach an Zahl, und da sie Ausländer waren, zu diesem Dienste nicht geschickt. Noch hätte der General sein Versehen gut machen sollen, als der Oberste Baum um Verstärkung anhielt. Hätte er Frazer's Brigade, der Bitte dieses Generals gemäß, marschiren lassen, so würden wahrscheinlich die widrigen Folgen verhütet seyn. Die königliche Armee gieng gleich nach der Niederlage des Obersten Baum, und Breymann's Rückzuge von Saratoga, wohin sie vorgerückt war, rückwärts.

Unterdessen hatte der Oberste St. Leger seinen Angriff auf das Fort Stanwix angefangen. Stanwix ist ein kleines viereckte hölzernes Fort, mit vier Bastionen und einem verpallisadirten bedeckten Wege, aber ohne weitere Außenwerke, 700 Mann unter den Obersten Gansevort und Willet vertheidigten es. Der Anfang der Belagerung war sehr günstig. Am 5ten August erhielt der Oberste St. Leger Nachricht, daß 1000 Provinzialen unter der Anführung des Generals Herkemer anrückten,

Was den Vorwurf betrifft, daß die Braunschweiger langsamer marschirt wären, als die Engländer, so blieb er nur auf eine kurze Zeit gegründet, bis nemlich die knappe und für die dortige Gegend nicht gemachte Kleidung abgeändert war. Die braunschweigischen Truppen waren ganz an die preußische Tactik gewöhnt, wovon freylich die Engländer nichts wissen. Daß vieles davon in diesem, in einem allenthalben coupirten Lande, geführten Posten-Kriege, in welchem es erst am Ende des Feldzugs zu einem regulären Gefechte kam, abgeändert werden mußte, war keinem Zweifel unterworfen, so wie die Arbeit des Anführers dieser Truppen dadurch nicht wenig vermehrt wurde. Der Armee im Ganzen ist dadurch kein Nachtheil zugewachsen. Wenn aber ein General von Dragonern, die schwere Pallasche führen, die Schnelligkeit des Marsches fordert, die man von leichter Infanterie verlangen kann, so ist das eine arge Unwissenheit. A.

ten, um das Fort zu entſetzen. Er detaſchirte alſo Sir John Johnſon mit einer Parthey regulärer Truppen und einem Haufen Wilden in die Waldungen, wo ſie ſich in einen Hinterhalt legten. Der Feind kam ohne Vorſicht herbey, und fiel in die Schlinge, die ihm gelegt war. Er empfieng ein ſchnelles und unerwartetes Feuer aus dem Gebüſche und hinter den Bäumen aus. Die Wilden brachen hervor, und richteten mit ihren Sperren und Tomahawks ein ſchreckliches Blutvergießen an. Allein ob der Feind gleich auf dieſe Art überfallen war, und die Beſonnenheit verlohren hatte, ſo zog er ſich doch nicht mit Unordnung zurück, ſondern gewann eine Anhöhe, machte ein beſtändiges Laufeuer, und rettete dadurch ein Drittheil von ſeinem Detaſchement. Die Zahl ſeiner Todten und Verwundeten belief ſich auf nahe 400 Mann. Als die Belagerten die Annäherung des Generals Harkemer vernahmen, ſo thaten ſie einen Ausfall unter dem Oberſten Willet, der nicht ohne Erfolg war. Da ſie indeſſen jetzt von der Niederlage des Entſatz-Corps Nachricht empfiengen, ſo unternahmen der Oberſte Willet und noch ein Officier e), ein ſehr gefährliches Wagſtück. Sie ſchlichen ſich um Mitternacht durch das Lager der Belagerer, und durchwanderten einen Raum von 50 Meilen durch Wüſten, Wälder und Moräſte, um dem Fort Entſatz zu verſchaffen. Da die Belagerten merkten, daß die Artillerie der Belagerer zu ſchwach ſey, einen hinlänglichen Eindruck auf die Feſtungswerke des Forts zu machen, ſo behandelten ſie jeden Vorſchlag zur Uebergabe mit Geſpött und Verachtung. Am 22ſten Auguſt kam ein Mann aus dem Fort in das britiſche Lager, der vorgab, er ſey dem Feinde mit Lebensgefahr entwiſcht, um dem britiſchen Anführer die Nachricht zu bringen, daß der General Arnold mit 2000 Mann und 10 Kanonen ſchnell anrücke, das Fort zu entſetzen. Der Oberſte St. Leger wurde durch dieſe Nachricht nicht in Furcht geſetzt, legte ihr auch nicht viel Glauben bey.

Aber

e) Der Lieutenant Stockwell. R.

Aber eine ganz andere Wirkung brachte sie bey den Wilden hervor. Der britische General rief eine Versammlung ihrer Oberhäupter zusammen, und versuchte durch den Einfluß von Sir John Johnson und der übrigen Vorsteher, die Oneidas, Cayugas und Butler, sie zu bewegen, ihm ihren Beystand nicht zu entziehen. Allein alle Bemühung war vergeblich. Eine starke Parthey von ihnen ging fort, da die Versammlung noch gehalten wurde, und die übrigen drohten diesem Beyspiele zu folgen, wenn der englische Anführer sich nicht zurück ziehen wollte. Er sahe sich in der Nothwendigkeit, diesen kränkenden Vorschlag anzunehmen. Man ließ die Zelte stehen, und die Artillerie und Kriegsgeräthschaft fiel in die Hände der Garnison. Einer der Hauptursachen des üblen Ausganges dieser Unternehmung war, daß die Zahl der Bateaux, die man dem Obersten St. Leger gegeben hatte, dazu nicht zureichte, und daß er so wenig und nicht hinlänglich schwere Artillerie mit sich führte, so daß er damit keine Bresche in die feindlichen Werke machen konnte. Die Ueberlegenheit der Wilden an Zahl in dem Corps war eine zweyte Ursache. Ihr Weglaufen und die Herannäherung von Arnold machte einen Rückzug durchaus nothwendig, ungeachtet er zuverlässig auf eine regelmäßigere Art hätte vorgenommen werden sollen.

Was die Nachricht von der Annäherung des Generals Arnold zum Entsatze des Forts betrifft, so war sie auf gewisse Art gegründet. Er marschirte den Fluß Mohawk mit 900 Mann herauf. Aber um den Ort seiner Bestimmung desto eher zu erreichen, ließ er die Hauptarmee hinter sich, und eilte mit einem Corps von 200 Mann vorauf. Er kam bey dem Fort zwey Tage nachdem an, da die Belagerung aufgehoben war. Da also seine Unterstützung nun unnöthig geworden war, so kehrte er mit seiner Armee zurück, um den General Gates zu verstärken, der damals das Commando über die americanische Armee in dem Norden übernommen hatte.

Der

Der General Bourgoyne hatte mit raſtloſem Fleiſſe auf 30 Tage Proviſion zuſammengebracht. Da durch den beſtändigen Regen die Brücke von Flußholz über den Hudſon weggetrieben war, ſo wurde eine andre von Booten erbauet, über welche die ganze Armee am 13ten und 14ten Septembr herüber gieng, und ſich auf den Ebnen und Anhöhen von Saratoga mit einem ſtarken Zuge Artillerie lagerte. Die Bewegung der Armee mußte gegenwärtig ſich nach dem Fortrücken der Artillerie richten, welche nicht allein durch die Zerſtörung der Brücken, ſondern auch durch die ſchlimmen Wege aufgehalten wurde, die der Regen völlig unbrauchbar gemacht hatte. Am 19ten December rückte die Armee in Fronte auf den Feind zu Ottilmeen in folgender Ordnung. Der rechte Flügel wurde von dem General Bourgoyne commandirt, und von dem General Fräzer und dem Oberſten Breymann mit den Grenadieren und der leichten Infanterie, die rechts eine Anhöhe einnahmen, gedeckt. Die Fronte und die Flanken wurden durch Indianer, Provinzialen und Canadier geſichert. Der linke Flügel und die Artillerie wurden von den Generalmajoren Phillipps und Riedeſel commandirt, und marſchirte die große Landſtraße herauf. Da die Beſchaffenheit der Gegend den Feind verhinderte, die verſchiedenen Bewegungen der britiſchen Armee zu beobachten, ſo detaſchirte er ein Corps von 5000 Mann, einen Verſuch zu machen, den rechten Flügel zu umgehen, und den General Bourgoyne im Rücken anzugreifen. Der General Fraser vereitelte dieſes Vorhaben. Aber der Feind machte eine ſchnelle Bewegung, welche die Beſchaffenheit der Gegend zu entdecken nicht erlaubte, und rückte vor, die britiſche Linie am rechten Flügel anzugreifen. Das Gefecht fieng um 3 Uhr des Nachmittags am 19ten September an, und dauerte bis Sonnen-Untergang. Die feindliche Armee wurde von dem General Arnold commandirt, der ſich bey dieſer Gelegenheit ungemein auszeichnete. Unglücklicherweiſe konnte nur ein Theil der engliſchen Armee zum Gefecht kommen. Die Hauptgefahr der

Schlacht

Schlacht traf die Regimenter, welche in der Ebne stunden, nemlich das 20ste, das 21ste und das 62ste. Sie zeigten die größte Tapferkeit und Standhaftigkeit, und empfiengen 4 Stunden lang das heftige Feuer des Feindes, und gaben es zurück mit gleicher Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Verschiedene andre Regimenter zeichneten sich auf gleiche Art aus. Das 24ste Regiment, die Grenadiere und die leichten Truppen fochten eine Zeitlang mit großem Muth und Tapferkeit. Die deutschen Truppen nahmen wegen ihrer Stellung, deren Verlassung man nicht für zuträglich hielt, nicht vielen Antheil an dem Treffen. Sobald dasselbe den Anfang nahm, arbeitete sich der General Philipps mit einem Theil der Artillerie durch die dichte Waldung, welches von vorzüglichem Nutzen war.

Der Feind wurde während des ganzen Gefechts von dem General Gates mit frischen Truppen versehen. Dieser General stand bey einer Sternschanze. Als das Tageslicht erlosch, fand er für gut sich zurück zu ziehen, und die Briten Meister von dem Schlachtfelde zu lassen.

Der Verlust an beyden Seiten war ziemlich gleich. Die Briten zählten 600 Todte und Verwundete, und die Americaner eben so viele. Man muß gestehen, daß das Treffen an Seiten der Engländer entscheidender gewesen seyn würde, wenn der General Bourgoyne sich nicht mit einem solchen starken Artillerie-Train beladen hätte, welcher nicht nur seinen Marsch aufhielt, sondern ihn auch nöthigte, seine Linie weiter auszudehnen, als es bey der Natur seiner Stellung vortheilhaft war. Die britische Armee zog aus diesem Gefechte keine wesentliche Vortheile. Das Betragen des Feindes hatte jedermann völlig überzeugt, daß er fähig sey, einen Angriff auf einem offnen Felde mit der Unerschrockenheit, dem Muthe und der Kaltblütigkeit alter Soldaten auszustehen. Vier Stunden focht er um den Sieg, Mann gegen Mann, und wenn er sich zurückzog,

so

ſo geſchah es nicht, weil er überwunden war, ſondern weil die Herannäherung der Nacht einen Rückzug in ſein Lager durchaus nothwendig machte. In dem Treffen zeichnete ſich die Tapferkeit des Hauptmanns Jonas, von der britiſchen Artillerie, vorzüglich aus. Er verlohr das Leben. Wenige Gefechte ſind ſo merkwürdig, als dieſes, ſowohl wegen des Muths beym Angriff, als wegen der Hartnäckigkeit der Gegenwehr. a)

Die

a) Hr. Stedman, der keine Gelegenheit vorbeyläßt, wo er entweder einen ſcheinbaren oder wahren Tadel auf die braunſchweigiſchen Truppen bringen kann, unterläßt nicht nur hier zu erzählen, daß ſie diejenigen waren, die dieſes Gefecht glücklich für die britiſche Armee endigten, ſondern ſucht auch dem nicht gehörig unterrichteten Leſer ſogar den Gedanken, daß es der Fall ſeyn könne, durch die Worte zu benehmen: Die deutſchen Truppen nahmen nicht viel Antheil an dem Treffen u. ſ. w. Unterdeſſen waren ſie es gerade, welche die Feinde nöthigten, ſich zurück zu ziehen. Der officielle Bericht iſt nicht ganz ſo undankbar; denn dieſer ſagt wenigſtens: "Der Generalmajor Riedeſel gab ſich Mühe, einen Theil des linken Flügels vorrücken zu laſſen, und kam zeitig genug, um auf den Feind mit Ordnung und Tapferkeit feuren zu können." Faſt dieſelben Worte gebraucht Anburey S. 161: "General Riedeſel führte die Deutſchen in Perſon an, und kam zeitig genug, um tapferes Feuer auf den Feind zu geben." Genauer und richtiger erzählt der Verfaſſer der Briefe aus Neu-England in Schlözers Briefwechſel H. 24. S. 348: "Endlich ließ der General Bourgoyne den Gen. v. Riedeſel erſuchen, ihm und der Hamiltonſchen Brigade mit ſo viel Truppen zu Hülfe zu eilen, als er von ſeinem linken Flügel nur entbehren könne. Der Gen. v. R. übertrug dem Brigad. Specht das Commando des linken Flügels, um dem gegen ſolchen bereits aufmarſchirten Feinde Tete zu bieten. Riedeſel nahm die zwey linken Flügel-Compagnien des Regiments von Rhetz unter dem Commando des Capit. Fredersdorff, und ſein eignes Regiment, auch 2 Sechspfünder unter dem heſſen-hanauiſchen Capit. Pauſch, paſſirte ſeine Ankunft, traf die Brigade in den letzten Zügen und in einer Retirade

Die britische Armee blieb die Nacht unter dem Gewehre auf dem Schlachtfelde stehen. Am folgenden Tage wurden in einer Entfernung von einem Kanonenschuß von den Feinden Verschanzungen aufgeworfen, und der rechte Flügel durch Redouten stark gedeckt. Man hat behauptet, daß, wenn man die Linien des Feindes den Tag nach dem Treffen angegriffen hätte, er sich zurück gezogen haben würde, da seine Bagage aufgeladen, und alles zur Flucht bereitet gewesen sey, im Fall der britische General diese Maaßregel befolgen würde. Allein man muß bekennen, daß diese Behauptung durch die Umstände und durch die Wahrscheinlichkeit keine Unterstützung erhält. Denn die Beschaffenheit der Stellung der Feinde machte sie sehr stark. Am rechten Flügel war jeder Angriff unmöglich, und am linken konnte er nicht ohne große Gefahr unternommen werden.

Man

tirade an, fiel aber dem Feinde glücklich in die Flanke, und der Capit. Pausch machte ein mörderisches Cartätschenfeuer in denselben. Die aufs neue belebten englischen Regimenter setzten sich, schrieen ein frohes Hurra, und giengen von neuem wütend auf den Feind los. Der Feind floh, und überließ uns den Wahlplatz, und folglich alle Rechte eines Siegers. Die Sonne gieng gleich darauf unter, also hörte das Gefecht auf, und die Nacht entzog uns die Fliehenden." Die Erzählung, welche ich aus der vorhin erwähnten Quelle nehme, lautet folgendermaßen: "Der Gener. Bourgoyne fochte bey Freemans-Farme gegen den General Arnold von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, und hatte mit Aufopferung von drey englischen Regimentern, die überall auf dem Schlachtfelde lagen, keinen Fuß breit Terrain gewinnen können. Der General Riedesel rückte aus einer entfernten Gegend, ohne gerufen zu seyn, vor, mit 6 hanauischen Kanonen, seinem eignen Infanterieregimente, und zwey Compagnien des Regiments Rhetz, griff den Feind in der rechten Flanke an, und schlug denselben in weniger als einer Viertelstunde in die Flucht." — Diese letzte Nachricht weicht in einigen Nebenumständen von der vorhergehenden ab, deren würdiger Verfasser aber gerne zugeben wird, daß derjenige, von dem sie herrührt, diese Umstände besser wissen kann. R.

Man ergriff nun jedes mögliche Mittel, Sir William Howe und Sir Henry Clinton von der Lage des Generals Bourgoyne zu benachrichtigen, und alle Gründe wurden angewandt, ſie zu bewegen, eine Diverſion zu ſeinem Beſten zu machen. In der Ueberzeugung, daß dieſes geſchehen würde, war er über den Hudſons Fluß gegangen, und hatte alle Verbindungen mit den Seen aufgegeben. Er hatte erwartet, daß ſelbſt dieſe ſchon eine Diverſion gemacht werden würde e). Um dieſe Zeit

e) So ſagte freylich der General Bourgoyne, nachdem er ſich in das große Unglück durch ſeinen Stolz und durch die hartnäckige Verfolgung eines Plans, den er durch ſeine eigne Fehltritte unmöglich machte, geſtürzt hatte. Allein in der oben erwähnten Schrift iſt mit der größten Evidenz und authentiſchen Belegen erwieſen, 1) daß man dem General Bourgoyne in ſeiner Inſtruction befohlen, ſich mit dem General Howe zu vereinigen, aber ihn auch ausdrücklich berechtigt habe, bis er von dem General Howe Ordre erhielte, auf die Art zu verfahren, die er die zuträglichſte zu ſeyn glaubte, wenn Umſtände auf die Behalten zu machen, 2) daß ihm alſo keine Ordre zwang, ſich vom Fort Edward zu entfernen, und ſeine Communication mit Fort George und mit Canada aufzugeben, 3) daß der General Howe dem General Carleton in einem Briefe vom 5ten Apr. ausdrücklich gemeldet habe, daß er kein Corps zur Unterſtützung des Generals Bourgoyne den Hudſon herauf ſenden könne, und daß Sir Guy Carleton dieſen Brief zu Montreal erhalten habe, da Bourgoyne noch in Canada war; 4) daß der General Bourgoyne unter dem 7ten Jul. von Ticonderoga aus an den Gen. Howe geſchrieben habe, ohne gegen deſſelben Marſch nach Philadelphia zu proteſtiren, oder eine Unterſtützung nach Albany zu verlangen, wohl aber, daß ſeine Armee ſich vollkommen in ſolchen Umſtänden befände, daß ſie ſeinen künftigen Unternehmungen gewachſen ſey; und daß dieſer General in einem Briefe vom 6ſten Aug. noch eben dieſe zuverſichtliche Sprache führe; 5) daß der General Howe in einem Briefe vom 17ten Jul. ihm noch einmal ſeinen Zug nach Penſylvanien meldet, und ihm darin verſpricht, daß, wenn der General Waſhington gegen Bourgoyne marſchire,

unternahm auch Sir Henry Clinton, ohne Befehl dazu zu haben, einen solchen Zug gegen die Forts Clinton und Montgomery in den untern Gegenden des Hudsons.

Nach dem Treffen bey Stillwater zeigten die Wilden eine Abneigung, länger bey dem General Bourgoyne zu bleiben. Sie sahen sich in ihrer Hoffnung, plündern zu können, hintergangen, und der Verlust, den die Engländer bey Bennington und bey Fort Stanwix litten, kühlte die Hitze und den Enthusiasmus sehr ab, den sie anfangs zeigten. Auch war die Jagdzeit nun eingetreten, die sie nie aus irgend einer Ursache vorbeygehen lassen. Aus diesen Gründen endigten sie ihren Beystand, und verließen den General Bourgoyne taub gegen jedes Ehrgefühl, und unbewegt gegen jede Vorstellung, die er ihnen über die Noth machte, in welche ihn ihre Trennung von ihm bringen würde f). Durch diese Flucht der Indianer wurde die königliche

schire, er bald hinter ihm her seyn wolle, aber weiter keines Beystandes gedenkt; 6) daß zwar in seiner Instruktion ausdrücklich gesagt werde, daß er bis Albany durchdringen solle, aber mit dem bestimmenden Zusatze, sich daselbst unter Sir William Howe's Commando zu geben, oder, mit andern Worten, sich mit ihm zu verbinden. Da er dieses letzte nicht konnte, so war die Erreichung von Albany, einem an sich höchst unbedeutenden Städtchen, kein Gegenstand von Wichtigkeit, auf welchen ein General, der übrigens in so wesentlichen Dingen von dem Wortverstande seiner Instruktion gewich, nicht gegen alle Vorschriften der Vernunft bestehen mußte. So wie dieses alles bis zur Unmöglichkeit des Widerspruchs in erwähnter Schrift erwiesen ist, so wird in derselben bis zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit dargethan, daß der General Bourgoyne diese Vereinigung keineswegs eher gewünscht habe, als bis er so in der Klemme saß, daß er sich nicht selbst helfen konnte. R.

f) Die in diesen Büchern erzählte Grausamkeit, welche die Indianer an Miß-Mac-Crea verübten, gab die erste Gelegenheit zu dem gegenseitigen Mißvergnügen. R.

che Armee sehr geschwächt; allein der britische General hielt es nicht für rathsam, sich vor dem Feinde zurück zu ziehen.

Beyde Armeen standen jetzt einander eine Zeitlang im Gesichte, und befestigten ihre Lager auf die möglichst stärkste Art. Dieser Aufschub war den Americanern äußerst vortheilhaft, weil er ihnen Gelegenheit gab, die Zahl ihrer Truppen zu vermehren, und große Unterstützung an Kriegsgeräthschaft und Lebensmittel aus den südlichen Provinzen zu ziehen. Allein die americanischen Generale waren nicht nur beschäftigt, ihr Lager zu befestigen und ihre Hülfsmittel zu vermehren. Sie mußten in welcher gefährlichen Lage sich der General Bourgoyne befand, und das Dilemma, zu welchem er gebracht war. Das einzige wahrscheinliche Mittel, das ihn von gänzlichem Untergange retten konnte, war ein Rückzug. Die Generale Gates und Arnold entwarfen daher einen Plan, ihm auch diese letzte traurige Zuflucht dadurch zu rauben, daß sie ihm alle Verbindung mit den Seen abschnitten, und sich wieder in Besitz von Ticonderoga und Mount Independence setzten.

Diese Expedition wurde dem Obersten Brown anvertrauet, der mit großer Geheimhaltung und Fleiß, unentdeckt der königlichen Armee in den Rücken gieng. Er erreichte am 18ten September das nördliche Ende des Sees George, wo er einige kleine Schaluppen und Boote, die dazu dienten, die Provisionen von der Armee überzuführen, überfiel, und sie nebst einer Anzahl Canadier und einigen wenigen Seeleuten in seine Gewalt bekam. Zu gleicher Zeit wurden drey Compagnien von dem 35sten Regimente zu Gefangenen gemacht. Nachdem die Americaner sich auch in Besitz der bewaffneten Schiffe gesetzt hatten, so griffen sie sogleich mit zwey Kanonen, die sie von einer weggenommenen Schaluppe erhalten hatten, Ticonderoga an.

Der General-Brigadier Pownal, der die Garnison commandirte, vertheidigte das Fort vier Tage lang gegen den Feind.

Die

Die Amerikaner zogen sich darauf zurück, aus Furcht, durch ein Detaschement Truppen als Canada abgeschnitten zu werden. Auf dem Rückwege thaten sie einen Angriff auf die Insel Diamond, die in dem südlichen Theile des Sees liegt. Allein er war eben so unglücklich, als den, den sie auf Ticonderoga unternommen hatten.

Die Schwierigkeiten, mit welchen der General Bourgoyne kämpfen mußte, wuchsen jetzt täglich. Der Feind hatte seine Verhaue so vermehrt, daß er anfing zu zweifeln, ob sein Rückzug möglich seyn würde. Seine Armee war auf mehr als zwey Monat herunter gebracht, und diese empfingen täglich nur die Hälfte der gewöhnlichen Portionen. Die Forage gieng völlig zu Ende, und die Pferde fielen in großer Zahl und aus Mangel daran. Diese Umstände wurden sehr dadurch verschlimmert, daß man gar keine Nachricht von der Herannäherung des Generals Clinton, oder von einer Diversion, die er machen wolle, erhielt. So mit Schwierigkeiten und Gefahr umringt, beschloß endlich der General Bourgoyne zu versuchen, was gegen die Stellung des Feindes auszurichten sey, und die Möglichkeit, vorzurücken und ihn von seinem Posten am linken Flügel zu vertreiben, zu prüfen. — Hiedurch hätte er sich die traurige Auskunft erwerben, sich nach den Seen zurückziehen zu können. Diesem Entschlusse zufolge detaschirte er ein Corps von 1500 Mann, welches er selbst anführte, und bey welchem sich die Generale Philipps, Riedesel und Frazer befanden. Das Lager auf der Anhöhe wurde indessen von den Generalen Hamilton und Specht, und die Redouten und angrenzenden Posten von dem Brigadier Gall commandirt. Dieses Detaschement hatte sich kaum eine halbe Meile von des Feindes Verschanzungen formirt, als ein wütender Angriff auf den linken Flügel desselben geschah, wo die Grenadiere standen. Der Major Aukland, welcher sie commandirte, betrug sich mit großer Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Sein Posten war sehr schwierig und

gefährlich, und es war nicht möglich, ihm Hülfe von dem deutſchen Corps zuzuſenden, weil die Ueberlegenheit der Feinde an Zahl ſie in den Stand ſetzte, ihre Angriffsline gegen daſſelbe auszudehnen. Der rechte Flügel war noch gar nicht gebraucht worden. Als man aber bemerkte, daß der Feind eine Bewegung rund um die Flanke machte, um dem Corps den Rückzug abzuſchneiden, ſo wurden ſogleich das 24ſte Regiment und die leichte Infanterie formirt, um dieſen Vorhaben zu begegnen.

Der linke Flügel war unterdeſſen durch die Menge überwältigt, und würde in Stücken gehauen ſeyn, wenn ihm nicht das 24ſte Regiment und die leichte Infanterie zu Hülfe gekommen wäre. Das ganze Corps war nöthig, ſich zurückzuziehen, und 6 Kanonen hinter ſich zu laſſen. Kaum befanden ſich die heſſiſchen Truppen in den Linien, als ſie wiederum von den Feinden auf das ungeſtümſte angegriffen wurden, welche, ungeachtet des heftigſten Feuers, ihre Verſchanzungen zu beſtürmen anfingen. Sie wurden von dem tapfern Arnold angeführt, der auf Lord Balcarres's leichte Infanterie mit ungemeiner Heftigkeit eindrang. Der Widerſtand war ſtandhaft. Lange war das Gefecht zweifelhaft, bis Arnold eine Wunde empfieng, worauf die Engländer an dieſem Orte den Sieg erhielten, und die Americaner ſich zurückzogen. Allein an einem andern waren ſie glücklicher. Die Verſchanzungen, welche die deutſchen Truppen unter dem Oberſten Breymann vertheidigten, wurden mit dem Schwerdte in der Fauſt weggenommen; der Oberſte wurde getödtet, und ſeine Truppen wichen zurück mit dem Verluſte ihrer Artillerie und aller Bagage. g) Die

Eng-

g) Dieſe Ueberwältigung der Braunſchweiger iſt ſo kurz erzählt, daß dadurch ein Verdacht eines Mangels an gehöriger Gegenwehr auf ſie fällt. Auch in dem Briefe in Schlözers Briefwechſel H. 24. S. 353. ſind noch nicht alle für die braunſchweigiſchen Truppen widrigen Umſtände in die-

Engländer büßten an diesem Tage den General Frazer, den Obersten Breymann und viele andre Officiere vom Range ein, und eine beträchtliche Anzahl war verwundet. Auf 200 Officiere und Gemeine waren in die Hände der Americaner gefallen. Außerdem hatten sie sich 9 Kanonen und des Lagers der deutschen Brigade bemächtigt, mit der ganzen Bagage desselben. Allein von noch größerer Wichtigkeit, als alles dieses war, daß sie unter der Beute auf dem Schlachtfelde einen großen Vorrath von Munition fanden, an welcher sie schon lange Zeit einen großen Mangel gelitten hatten.

Die Gefahr des Generals Bourgoyne hatte jetzt einen hohen Grad erreicht. Er konnte in seiner gegenwärtigen Stellung nicht verbleiben, wenn sein Untergang nicht gewiß seyn sollte. Er entschloß sich also, sogleich eine gänzliche Veränderung damit vorzunehmen. Sehr insgeheim und ganz in der Stille wurde die ganze Armee, mit aller Bagage und Artillerie, wäh-

dieſem Gefechte angegeben, ungeachtet ſchon das, was da ſteht, die Nothwendigkeit ihrer Niederlage, auch bey der tapferſten Gegenwehr, darthun würde. Sie war aber eigentlich wieder die Schuld des Generals Bourgoyne, wie aus folgender, aus meiner authentiſchen Quelle genommener Erzählung erhellt: "Der Obriſtlieutenant Breymann war mit dem größten Theile ſeiner ſchon ſehr geſchwächten Regimenter an dieſem Tage mit zu der Recognoſcirung bey Scool-Houſe anmarſchirt, und kam bey dunkler Nacht auf ſeinen Poſten zurück. Kaum eine Viertelſtunde nachher wurde er angegriffen, und vertheidigte ſich in ſeiner Fronte mit Muth. Aber der General Bourgoyne hatte die canadiſchen Frey-Compagnien, welche einen Weg, der Breymanns linke Flanke umgieng, bedeckten, von da weggezogen, ohne den Obriſtlieutenant davon zu benachrichtigen. Die Americaner brachen mit dreymal ſtärkrer Macht in dieſe Flanke, und nun war es kein Wunder, daß dieſe Truppen, beſonders nach dem Tode ihres Anführers, weichen mußten." R.

während der Nacht auf die Anhöhen über dem Hoſpitale gezogen. Dieſe Bewegungen nöthigten den Feind, eine andre Poſition zu machen. Am folgenden Tage, den 8ten October, wurden verſchiedene Verſuche gemacht, den Feind zu bewegen, eine Schlacht zu wagen. Sie waren aber vergeblich, und der ganze Tag verfloß in Scharmützeln.

Der Feind weigerte ſich, ein Treffen zu liefern, bis er ſich rüſtete, Maaßregeln auszuführen, welche den augenblicklichen Untergang der britiſchen Armee bewirkt hätten. Er wollte nemlich den rechten Flügel des Generals Bourgoyne umgehen, wodurch er ihn von allen Seiten eingeſchloſſen hätte. Allein der britiſche General entdeckte dieſen Plan, ehe er ausgeführt wurde. Ein augenblicklicher Rückzug nach Saratoga war jetzt die einzige ihm übriggelaſſene Alternative. Um 9 Uhr des Abends am 8ten October erhielt die Armee Befehl, ihre Stellung auf den Anhöhen über dem Hoſpitale zu verlaſſen. Man zog ſich darauf ohne allen Verluſt und ſelbſt ohne Hinderniſſe von dem Feinde nach Saratoga zurück. Allein da die Armee ſo ſehr mit der Bagage und Artillerie beläſtigt war, ſo war es unmöglich, die Kranken und Verwundeten in dem Hoſpitale mitzunehmen. Der General Gates verfuhr gegen ſie mit ſeinem gewöhnlichen menſchenfreundlichen Betragen, und die unglücklichen Bewohner des Hoſpitals wurden mit aller möglichen Zärtlichkeit behandelt. Der General Bourgoyne hatte beym Vorrücken die Wege aufbrechen und die Brücken zerſtören laſſen. Hiedurch wurde die Bewegung der Armee auf ihrem Rückzuge begreiflicherweiſe ſehr langſam. Die Furth über Fish-Kill-Creek, die etwas nordwärts gegen Saratoga liegt, wurde erſt um 10 Uhr am folgenden Morgen erreicht. Der Feind, der jede Bewegung ängſtlich bewachte, war ſchon vor den Briten daſelbſt angelangt. Allein bey der Herannäherung der königlichen Truppen zog er ſich über den Hudſon zurück, und ſtieß zu einem größern Corps, welches daſelbſt ſtand, um den Uebergang der königlichen Armee über den Fluß zu verhindern.

Es

Es wurde indessen doch ein Versuch gemacht, nach dem Fort George durchzudringen. Eine Zahl Handwerker wurden unter einer starken Bedeckung darauf gesandt, um die Brücken wieder herzustellen, und den Weg nach Fort Eduard zu eröffnen. Allein die Erscheinung des Feindes verhinderte die Arbeiter, ihren Auftrag zu erfüllen, und sie wurden gezwungen, sich mit Schnelligkeit zurück zu ziehen, weil ihre Bedeckung sie verlassen hatte. Der Feind stand an dem vordern Ufer des Hudsons hier auf, und ängstigte die Batteaux der königlichen Armee auf eine solche Art, daß man gezwungen wurde, die Lebensmittel an das Land zu bringen, und sie auf einen jähen Hügel in das Lager zu führen. Der Feind machte während der Ausladung ein fürchterliches Feuer auf die Arbeiter.

So mit Verderben und niederschlagenden Umständen umgeben, beschloß der General Bourgoyne einen Versuch zu machen, sich zur Nachtzeit nach Fort Eduard zu ziehen, so, daß jeder Soldat seinen Proviant auf dem Rücken tragen sollte. Allein als die Armee sich zu diesem Marsche fertig machte, erhielt man Nachricht, daß der Feind den Weg nach Fort Eduard besetzt hatte, und daß er gut mit Artillerie versehen sey. Bey den unglücklichen Begebenheiten, die wir hier erzählt haben, fiel sowohl den regulären americanischen Truppen, die man Continental-Truppen nannte, als der Miliz, viel Beute in die Hände, Bagage, Lebensmittel, Boote und andere Artikel. Die americanische Miliz war so raubsüchtig, daß sie selbst oft den regulären Truppen den Theil der Beute, den sie sich erworben hatte, wegzunehmen, und für ihren Beutel zu verkaufen suchte. Die Unordnungen dieser Art giengen so weit, daß der americanische Anführer in der General-Ordre am 12ten October erklärte; daß er so viele schändliche und niederträchtige Handlungen erfahren müsse, die von Personen begangen würden, welche mehr auf Plünderung bedacht wären, als daß sie die Ehre haben wollten, ihre Pflicht gethan zu haben, daß es sein

unabänderlicher Entschluß sey, die erste Person, welche überwiesen würde, daß sie die dem Feinde genommene Bagage und Geräthschaften geplündert habe, mit der größten Strenge zur Untersuchung zu ziehen, und bestrafen zu lassen.

Die Stellung des Generals Bourgoyne hatte nun den höchsten Grad der Verlegenheit und Gefahr erreicht. Unablässige Arbeit hatte die ganze Armee entnervt. Von 8000 Mann, aus welchen die Armee nach der Eroberung von Ticonderoga bestand, waren nicht mehr als 3500 Mann unterm Gewehr übrig, von denen nur die Hälfte Beiten waren. Die Lebensmittel waren erschöpft, und keine Hoffnung da, sich neue zu verschaffen. Man thue hinzu, daß ein Feind, der viermal stärker war, und alle Tage an Zahl zunahm, die Armee umringt hielt. Ein Gefecht wurde von den Americanern sorgfältig vermieden, da sie wußten, in welcher verzweiflungsvollen Lage sich die britischen Truppen befanden, und sie hatten eine so vortheilhafte Stellung, daß sie selbst nicht angegriffen werden konnten.

Da jetzt alle Hoffnung zum Entsatze vergeblich war h), so befahl der General Bourgoyne, daß ein genauer Ueberschlag von den Lebensmitteln gemacht werden sollte. Man fand, daß die

h) Von verschiedenen Officieren, die Bourgoyne absandte, dem General Clinton von seiner bedrängten Lage Nachricht zu geben, und Hülfe zu verlangen, kamen nur wenige durch, und unter denselben der Hauptmann Campbell. Bourgoyne forderte durch diesen Officier zu gleicher Zeit von Clinton Ordre, ob er angreifen oder sich zurück ziehen sollte. Der General antwortete, daß er ihm keine Ordre geben, und nichts weiter für ihn thun könne, als was durch die Vaughansche Expedition geschehen sey. Ich weiß nicht, ob der Hauptmann Campbell wieder zu Bourgoyne hat durchkommen können. Dieser General hintergieng seine Armee noch am 3ten October mit der Nachricht bey der Parole, daß ein großes Corps zu seiner Unterstützung im Anmarsch sey. R.

die Truppen höchstens sieben bis acht Tage damit versorgt wer-
den könnten.

Der General rief nun einen Kriegsrath zusammen, und nicht nur die Staabs-Officiere, sondern jeder Capitain erhielt Befehl, ihm beyzuwohnen.

Nach einiger Berathschlagung, war die äußerste Gefahr, in der man sich befand, wurde einmüthig beschlossen, mit dem General Gates über eine Convention zu Unterhandlung zu tre-
ten. Dieses geschahe durch folgende Schriften:

Nr. I.

den 13ten Oct. 1777.

Der General-Lieutenant Bourgoyne wünscht einen Staabs-Officier mit einem Auftrage an den General-Major Gates, in Sachen von größter Wichtigkeit für beyde Armeen, senden zu können. Er frägt an, in welcher Stunde der General Gates ihn morgen früh annehmen will.

Antwort.

Der General-Major Gates will den von dem General-Lieutenant Bourgoyne zu sendenden Officier morgen früh um 10 Uhr bey den Vorposten der vereinigten Armee annehmen lassen. Von da soll er nach dem Hauptquartiere gebracht werden.

Im Lager bey Saratoga, um 9 Uhr. P. M. d. 13. Octob.

Nr. II.

Der Major Kingstone überbrachte dem General-Major Gates die folgende Botschaft, den 14ten Oct. 1777.

Nach einem zwiefachen Treffen ist der General Bourgoyne verschiedene Tage hindurch in seiner gegenwärtigen Stellung ste-
hen geblieben, entschlossen, einen dritten Kampf mit jeder Macht zu versuchen, die Sie gegen ihn aufstellen mögten. Er ist von der Ueberlegenheit Ihrer Truppen und von Ihrem Entschlusse, seine Zufuhr abzuschneiden, und seinen Rückzug zu einem Auf-

trits von Niedermetzlung an beyden Seiten zu machen, unterrichtet. In dieſer Stellung fordert ihn die Menſchlichkeit auf, und er hält ſich ſelbſt durch die Grundſätze des Staats- und Kriegsrechts gerechtfertigt, wenn er das Leben von wackern Leuten durch ehrenvolle Bedingungen erhalten kann. Will der General-Major Gates von dieſem Grundſatze gleichfals bey einer Unterhandlung ausgehen, ſo ſchlägt der General Bourgoyne einen Waffenſtillſtand während der Zeit vor, die nöthig iſt, über die Präliminar-Bedingungen zu unterhandeln, welche er und ſeine Armee im äußerſten Falle einzugehen gewillt ſind.

Nr. III.

Des General-Majors Gates Vorſchläge mit des General-Lieutenants Bourgoyne Antworten.

1. Da des Generals Bourgoyne Armee außerordentlich durch wiederholte Niederlagen, Deſertion, Krankheit u. ſ. w. geſchwächt iſt, ihre Lebensmittel zu Ende gehen, die Pferde der Reuterey, die Zelte und die Bagage genommen oder zu Grunde gerichtet ſind, ihr Rückzug abgeſchnitten, und ihr Lager eingeſchloſſen iſt, ſo kann man ihr keine andere Bedingungen zugeſtehen, als daß ſich die Truppen zu Kriegsgefangenen ergeben.

Antwort: Die Armee des Generals Bourgoyne wird, obgleich geſchwächt, niemals zugeben, daß ſie abgeſchnitten ſey, ſo lange ſie die Waffen in der Hand hat.

2. Die Officiere und Soldaten ſollen die Bagage, die ihnen zuſteht, behalten. Die Generale der vereinigten Staaten geben niemals zu, daß einzelne Perſonen geplündert werden dürfen.

3. Die Truppen, unter dem Commando Sr. Excellenz des Generals Bourgoyne, ſollen auf dem bequemſten Wege nach Neu-England gebracht werden; ſie ſollen mäßige Märſche thun, und hinlänglich unterwegs verſorgt werden.

Antw.

Antw. Dieser Artikel ist in den ersten der hier beygefügten Vorschlägen des Generals Bourgoyne beantwortet.

4. Die Officiere sollen auf ihre Parole entlassen werden. Sie dürfen ihre Seitengewehre tragen, und sollen auf die gesittete Art behandelt werden, die in Europa gewöhnlich ist, so lange sie dieses durch ihr eignes Betragen verdienen werden. Allein diejenigen, die, wie schon einige andere britische Officiere gethan haben, ihr Wort brechen, müssen eine strenge Einsperrung erdulden.

Antw. Da unter dieser Armee sich kein Officier befindet, der unter die Zahl solcher Officiere, die ihr Wort brechen, gerechnet werden dürfte, so ist auf diesen Artikel keine Antwort nöthig.

5. Alles was dem Staate zusteht, Artillerie, Waffen, Munition, Wagen, Pferde u. s. w. muß den Officieren ausgeliefert werden, die dazu ernannt werden, es in Empfang zu nehmen.

Antw. Alles was dem Staate gehört, soll ausgeliefert werden, außer den Waffen.

6. Wenn diese Bedingungen angenommen sind, so können die Truppen unter Sr. Excellenz des Generals Bourgoynes Commando im Lager aufmarschiren, worauf sie werden beschäftigt werden, die Waffen zu strecken. Sie gehen alsdann auf die andere Seite des Flusses, und werden nach Bennington gebracht.

Antw. Auch in dem äußersten Falle wird dieser Artikel nicht angenommen werden. Ehe die Armee einwilligen würde, ihre Waffen in ihrem Lager niederzulegen, ist sie entschlossen, in den Feind zu dringen, und kein Quartier zu nehmen.

7. Der Waffenstillstand soll bis zu Sonnen Untergang dauren, um des Generals Bourgoyne Antwort zu erhalten.

Unterzeichnet: Horatio Gates. In dem Lager bey Saratoga, den 14ten Oct. 1777.

Nr. IV.

Des General-Lieutenants Bourgoyne Vorſchläge mit des General-Majors Gates Antwort.

Da auf des General-Majors Gates Vorſchläge die angeſchloſſenen Antworten gegeben ſind, ſo iſt nun noch übrig, daß auch der General-Lieutenant Bourgoyne und die Armee an ihrer Seite Präliminar-Vorſchläge thun, die hier folgen:

1. Die Truppen marſchiren aus ihrem Lager mit den kriegeriſchen Ehrenzeichen, und die Artillerie aus den Werken, welche alsdann, überlaſſen wird, nach hernach feſtzuſetzenden Bedingungen.

Antw. Die Truppen marſchiren aus dem Lager mit den kriegeriſchen Ehrenbezeugungen, und die Artillerie aus den Werken, bis an das Ufer des Fluſſes, wo die alte Furth war. Hier laſſen ſie ihre Waffen und die Artillerie zurück.

2. Es wird dieſer Armee ein freyer Durchzug nach Großbritannien zugeſtanden, unter der Bedingung, nicht weiter während dieſes Kriegs gegen Nord-America zu dienen. Es wird ihnen ferner ein ſchicklicher Hafen angewieſen, in welchen die Transportſchiffe einlaufen können, um die Truppen an Bord zu nehmen, ſobald es der General Howe für gut findet.

Antw. Bewilligt, für den Hafen Boſton.

3. Sollte ein Cartel zu Stande kommen, durch welches dieſe Armee oder ein Theil von ihr ausgewechſelt würde, ſo fällt der vorhergehende Artikel weg, ſo weit die Auswechslung geſchiehet.

Antw. Zugeſtanden.

4. Alle Offiziers behalten ihre Wagen, Packpferde, und alle Theile. Die Bagage ſoll nicht beunruhigt noch unterſucht werden, da der General-Lieutenant kein Ehrenwort giebt, daß nichts darunter befindlich ſey, was dem Staate gehöre. Der

Ge-

Generalmajor Gates wird demnach die nöthigen Vorkehrungen für die Sicherheit dieses Artikels treffen.

Antw. Zugestanden.

5. Auf dem Marsche sollen die Officiere nicht von ihren Leuten getrennt werden. In den Quartieren sollen den Officieren Wohnungen nach ihrem Range angewiesen werden. Man soll sie auch nicht hindern, ihre Leute zusammen zu rufen, um die Rolle zu verlesen, und zu andern die Ordnung zu befördernden Zwecken.

Antw. Zugestanden, so weit es die Umstände erlauben.

6. In der Armee befinden sich Corps mancherley Art, Seeleute, Batteaux-Führer, Handwerker, Frey-Compagnien und zum Train Gehörende. Es wird erwartet, daß alle diese Leute, in dem ausgebreitetesten Sinne und in der größten Ausdehnung der obigen Artikel, in dieselben eingeschlossen und begriffen sind, als wären sie britische Unterthanen.

Antw. Zugestanden, in dem ausgebreitetesten Sinne.

7. Alle Canadier und Leute, die zu den Amerikanern in Canada gestoßen, dürfen dahin zurückkehren.

Antw. Zugestanden.

8. Es sollen sogleich Pässe für drey Officiere, die keinen höhern Rang haben, als Hauptleute, zugestanden werden, damit sie der General Bourgoyne an Sir William Howe, Sir Guy Carleton, und nach Großbritannien zu Wasser senden kann. Man setzt die öffentliche Treue zum Pfande, daß ihre Depeschen nicht sollen erbrochen werden.

Antw. Zugestanden.

9. Die vorstehenden Artikel werden blos als Präliminarien betrachtet, um einem Traktate zur Grundlage zu dienen. Während der Schließung desselben können noch andre in Vorschlag gebracht, und an beyden Seiten erwogen werden. Zu diesem

Endzwecke schlägt nach vor, daß zwey Officiere von jeder Armee zusammenkommen, und ihre Vorschlagungen ihren Generalen mittheilen sollen.

Antw. Diese Capitulation muß heute um 2 Uhr geschlossen seyn; um 5 Uhr marschiren die Truppen aus ihrem Lager, und halten sich fertig, morgen früh nach Boston geführt zu werden.

10. Der Generallieutenant will seinen Generaladjudanten morgen früh um 10 Uhr hersenden, um des Generalmajors Gates Antwort zu erhalten.

Antw. Bewilligt.

Unterzeichnet; Horatio Gates, Saratoga den 17ten Oct. 1777.

Am folgenden Tage wurden folgende Artikel einer Convention zwischen dem Generallieutenant Bourgoyne und dem Generalmajor Gates festgesetzt:

1. Die Truppen unter dem Generallieutenant Bourgoyne marschiren aus ihrem Lager, mit allen kriegerischen Ehrenzeichen, und die Artillerie aus den Werken, bis an das Ufer des Flusses, wo Old Ford stand; hier werden die Waffen und die Artillerie abgegeben. Die Waffen werden nach dem Commando ihrer eignen Officiere zusammengesetzt.

2. Der Armee unter dem Generallieutenant Bourgoyne wird ein freyer Durchzug nach Großbritannien zugestanden, unter der Bedingung, daß sie während des gegenwärtigen Kriegs nicht ferner gegen America dienen wollen. Der Hafen von Boston ist bestimmt, daß in denselben die Transportschiffe einlaufen sollen, welche die Truppen an Bord nehmen, wenn es der General Howe befehlen wird.

3. Sollte ein Auswechslungstraktat zu Stande kommen, wodurch die Armee unter dem General Bourgoyne oder ein

Theil

Theil derselben ausgewechselt würde, so soll vorstehender Artikel in Hinsicht derjenigen, die ausgewechselt werden, nicht gelten.

4. Die Armee unter dem General Bourgoyne soll auf dem bequemsten, brauchbarsten und schicklichsten Wege nach Massachusettsbay gebracht, und nahe, oder so viel als thunlich ist, zu Boston einquartiert werden, damit der Marsch der Truppen nicht aufgehalten wird, wenn Transportschiffe ankommen, sie einzunehmen.

5. Die Truppen sollen auf ihrem Marsche, und während der Zeit, daß sie in ihren Quartieren sind, auf des Generalmajors Gates Befehl auf die Art versorgt werden, als die Truppen seiner eignen Armee, und wenn es möglich ist, so soll für die Pferde und das Vieh der Officiere die Fourage nach den gewöhnlichen Rationen geliefert werden.

6. Alle Officiere behalten ihre Wagen, Packpferde und andres Vieh. Die Bagage soll nicht beunruhigt oder untersucht werden, indem der Generallieutenant Bourgoyne sein Ehrenwort giebt, daß nichts, was dem Staat zusteht, dabey befindlich ist. Der Generalmajor Gates übernimmt die Fürsorge für die gehörige Beobachtung dieses Artikels. Sollte auf dem Marsche irgend ein Fuhrwerk zur Fortbringung der Bagage der Officiere fehlen, so wird dasselbe, wo möglich, von dem Lande für den gewöhnlichen Preis geliefert.

7. Auf dem Marsche und so lange die Truppen in Massachusettsbay im Quartiere liegen, sollen die Officiere, so viel es die Umstände erlauben, nicht von ihren Leuten getrennt werden. Die Officiere sollen nach ihrem Range einquartiert, und nicht gehindert werden, ihre Leute zu versammlen, die Rollen abzulesen, oder zu andern Zwecken, welche die Ordnung befördern.

8. Alle zu der Armee des Generals Bourgoyne gehörende Corps von Seeleuten, Bottaurführer, Handwerker, Pferdeknechte,

knechte, Freycompagnien und zum Train zu rechnende Leute, sie mögen seyn aus welchem Lande sie wollen, sollen in dem ausgebreitetesten Sinne und in der größten Ausdehnung in den vorstehenden Artikeln eingeschlossen und so begriffen seyn, als wären sie britische Unterthanen.

9. Alle Canadier und Leute, die zu den canadischen Anbauern gehören, als Seeleute, Batteauxführer u. s. w. haben Erlaubniß zurück zu kehren. Sie sollen unmittelbar den kürzsten Weg nach dem Hafen von dem Sey George geführt, und wie die übrigen Truppen versorgt, auch derselben Bedingung unterworfen seyn, während des gegenwärtigen Kriegs nicht gegen Nord-America zu dienen.

10. Es sollen sogleich Pässe für drey Officiere, welche von keinem höhern als Hauptmanns-Range bewilligt werden, die der Generallieutenant Bourgoyne absenden wird, an Sir William Howe, an Sir Guy Carleton, und nach Großbritannien über Neu-York Depeschen zu senden, und der Generalmajor Gates setzt die öffentliche Treue zum Pfande, daß diese Depeschen nicht sollen geöffnet werden. Die Officiere gehen unmittelbar ab, wenn sie ihre Depeschen empfangen haben, sie nehmen den kürzsten Weg, und reisen auf die schnellste Art.

11. Während der Zeit, daß die Truppen in Massachusetts-bay stehen, genießen die Officiere auf ihr Ehrenwort ihre Freyheit, und dürfen ihre Seitengewehre tragen.

12. Sollte die Armee unter dem Generallieutenant Bourgoyne es für gut finden, ihre Kleidungsstücke und andre Sachen aus Canada kommen zu lassen, so soll ihr verstattet seyn, [illegible] die bequemste Art zu thun, und die Pässe dazu sollen ihr bewilligt werden.

13. Diese Artikel sollen wechselseitig unterzeichnet, und morgen früh um 9 Uhr ausgewechselt werden. Die Truppen

unter

unter dem Generallieutenant Bourgoyne sollen aus ihren Verschanzungen um 3 Uhr des Nachmittags ausmarschiren.

Im Lager zu Saratoga den 16ten Oct. 1777. Horatio Gates.

Einem jeden Zweifel zuvor zu kommen, der daraus entstehen könnte, daß des Generals Bourgoyne Name im vorstehenden Artikel nicht genennt ist, erklärt der Generalmajor Gates hiedurch, daß es sich von selbst verstehe, daß derselbe so völlig darin mit einbegriffen sey, als wenn sein Name besonders genannt sey. Horatio Gates.

Des General Gates Betragen bey diesem betrübten Vorfalle war besonders menschlich und edelmüthig. Man sagt, er habe nicht zugeben wollen, daß seine Leute Zeugen von dem traurigen Schauspiele seyn sollten, als die britischen Soldaten ihre Gewehre zusammensetzten.

Die Zahl der Leute, die auf diese Art umringt waren, betrug, die Canadier und Provinzialen eingeschlossen, nahe an 6000 Mann. Die Kranken und Verwundeten in den Hospitälern stiegen auf 600, und man rechnete, daß der Verlust an Getödteten, Gefangenen und Desertirten nach der Einnahme von Ticonderoga nahe an 3000 Mann ausmachte. Die genommene Artillerie bestand aus 35 Stücken von verschiedenem Caliber.

So unglücksvoll endigte sich ein Feldzug, von dem man sich die wichtigsten und wohlthätigsten Folgen versprach! Gewiß trug die Langsamkeit der Bewegung, die von dem großen und überflüssigen Artillerie-Train, den der General Bourgoyne mit sich führte, herrührte, nicht wenig dazu bey, die Umstände fällig und die Noth hervor zu bringen, unter welcher er endlich erlag. Wenn man aber bey diesem mißlungenen Unternehmen

weiter zurückgeht, so wird man finden, daß auch andere Ursachen dazu mitgewirkt haben, die, wenn man sie einzeln betrachtet, freylich nur als entfernte Gründe angesehen werden können, aber unter einen Gesichtspunkt gebracht, als diejenigen gefunden werden, welche den unglücklichen Ausgang bewirkten, den wir erzählt haben.

Während des Winters 1776 wurden gar keine Vorkehrungen in Canada gemacht, Pferde, Karren oder Fourage für die Unternehmung, die im folgenden Jahre vor sich gehen sollte, zusammen zu bringen. Erst gegen den 10ten Junius wurden einige Contrakte über diese Artikel geschlossen. Diese Langsamkeit im Betragen verzögerte die Bewegungen der Armee drey Wochen, und lähmte jede folgende Operation. Denn da das Fuhrwerk für den Dienst des Transports in Eile und aus frischem und unausgetrocknetem Holze gemacht wurde, so war es zu seiner Bestimmung nicht geschickt, und wurde auf dem Wege nach Fort Eduard schon überall unbrauchbar. Dieser Umstand hielt die Armee so lange bey diesem Fort auf, bis er endlich die unglückliche schlecht eingeleitete Unternehmung nach Bennington hervorbrachte. Die Niederlagen der Obersten Baum, Breymann und St. Leger nahm der britischen Sache die Kraft auf eine außerordentliche Art. Es gab viele Einwohner in der dortigen Gegend, die zu keiner Parthey nach Grundsätzen gehörten, sondern entschlossen waren, sich mit denjenigen zu vereinigen, welche die Oberhand behielten. Nach den Unglücksfällen bey Bennington und Fort Stanwix wuchs die Macht der Americaner schnell und ungemein.

Alle Stimmen vereinigen sich in der Behauptung, daß der General Bourgoyne nach den widrigen Vorfällen, die ihm aufstießen, und nach der Niederlage bey Bennington auf keine Art hätte über den Hudson gehen müssen. Jeder Versuch, nach Albany fortzurücken, war unthunlich; Fort Eduard hatte er

64 Meilen hinter sich gelassen, der Weg war böse und gefährlich, da ihn starke Anhöhen beherrschten, woselbst ein thätiger Feind, der mit dem Lande gut bekannt war, viele Vortheile hatte, selbst wenn seine Zahl geringer war. Man ist der Meinung, daß der General auf den Anhöhen von Fort Eduard hätte müssen stehen bleiben. Hiedurch hätte er seine Verbindung mit Canada gesichert, und sich in den Stand gesetzt, vorwärts oder rückwärts zu gehen, wie es die Umstände erfordert hätten. Man tadelte ihn gleichfalls, wie er so lange zu Skenesborough verweilt sey, und daß er 18 Tage zugebracht habe, sich einen Weg durch Moräste und buschichte Waldungen zu öffnen. Wäre er nach Ticonderoga zurück, und von da über den Lac George gegangen, so würde er das Fort Eduard 10 bis 12 Tage früher erreicht haben. Ferner hätte er sollen den General Frazer nach Fort George detaschiren; dadurch wäre ein starker Vorrath von Lebensmitteln und Geräthschaft, die von den Feinden für Saratoga bestimmt waren, wie auch eine Menge Karren, Wagen und Zugochsen in seine Hände gefallen. Nur durch ein solches Verfahren wäre er im Stande gewesen, nach Albany durchzudringen, ehe der Feind stark genug geworden wäre, ihm Widerstand zu thun. Eine andre Ursache der Fehlschlagung der Unternehmung war der Mangel eines Mittheilungssystems zwischen den Generalen Bourgoyne und Carleton, und die Nachlässigkeit des Generals Howe, keinen Schritt zu thun, der die Operationen der nördlichen Armee hätte erleichtern können. Als der General Bourgoyne sich genöthigt sahe, die Communication mit Canada aufzugeben, so schrieb er an den General Carleton, und bat ihn mit den dringendsten Ausdrücken, ein Regiment zur Garnison nach Ticonderoga zu senden, damit er das Regiment, das daselbst Dienste that, mit sich nehmen, und dadurch es möglich machen könne, mit Canada in Verbindung zu bleiben. Allein dieser Dienst wurde unbedingt verweigert. Auch schlug dem General Bourgoyne die Hoffnung fehl, seine Macht auf dem Marsche jenseits Ticonderoga durch die Vereinigung

mit

mit einem Corps Provinzialen verſtärkt zu ſeyn. Sie waren dadurch beleidigt, daß der General Carleton ſich im vorigen Jahre geweigert hatte, Ticonderoga zu belagern, und beſchloſſen, unthätig zu bleiben, und der britiſchen Armee keinen Beyſtand zu leiſten. Allein die Hauptürſache war, die Anſtellung des Generals Bourgoyne und der Vorzug, den man ihm vor dem General Carleton gab. Man muß eingeſtehen, daß der erſte Muth, einen erträglichen Grad militäriſcher Kenntniſſe und viele Leichtigkeit beſaß. Der letzte hatte verſchiedene von dieſen Eigenſchaften, kannte aber auch das Land, ſeine Hülfsquellen, und ſeine natürliche Stärke und Schwäche. Er war gleicher geſtalt vertraut mit der Denkart und den Geſinnungen der Einwohner.

Der unglückliche Bourgoyne, der nun von der ſtolzen Sprache, die in ſeiner Proclamation herrſchte, zu Vertheidigungen und Gegenanklagen herabgeſunken war, legte die Schuld des widrigen Erfolgs auf Sir William Howe, welcher kein Corps zur Mitwirkung den Nordfluß nach Albany hinauf geſendet habe; auf Lord George Germaine, den britiſchen Staatsſecretair, welcher ihm die Hände durch unbedingte und unthunliche Befehle gebunden habe, bey ſolchen Gelegenheiten, wo man einem Generale es überlaſſen müſſe, den Umſtänden gemäß zu handeln; und auf die Langſamkeit, mit welcher die Deutſchen nach Bennington, der Quelle und dem Mittelpunkt aller ſeiner Unglücksfälle, marſchirt wären. Allein man antwortete ihm auf alle ſeine Entſchuldigungen: daß die Macht, die man ihm zu ſeinem Marſche in die Hände gegeben habe, beynahe, wo nicht völlig ſo ſtark geweſen ſey, als er ſie ſelbſt verlangt habe; daß er bey einer zweifelhaften Ausſicht auf die Mitwirkung der Armee von Neu-York ſeine Verbindung mit den Seen nicht hatte aufgeben müſſen, und daß ſein Verfahren, ein ſo ſchwaches Detaſchement nach Bennington zu ſenden, das noch dazu aus lauter Fremdlingen, und zwar den Fremdlingen, welche

welche die langsamsten in der ganzen Armee gewesen wären, bestanden hätte, eine Thorheit sey, die an Verrückung gränze.

Wir haben schon bemerkt, daß der unglückliche Ausgang der Bourgoynischen Expedition auch daher entstanden sey, daß er alle Menge von Artillerie mit sich geführt habe, die der Schnelligkeit der Bewegung nicht fähig war, von welcher sein Erfolg ganz und gar abhieng. Wenn ja in der Folge eine Verbindung eingetreten ist, welche diese furchtbare Zurüstung nöthig gemacht hat, sanft sie durch die langsame Bewegung, die diese Mitführung des Geschützes selbst wirkte, hervorgebracht. Die Armee umfaßt sich in ihren Operationen nach der Artillerie richten, und die gränzenlosen Zögerungen, welche das Zaudern der Fortbringung derselben größtentheils hervorbrachte, gab den Provinzien Zeit, sich von ihrem panischen Schrecken zu erholen, und die Armee wieder zusammen zu ziehen, die ganz und gar auseinander gelaufen war. Wäre Bourgoyne also schnell vorgerückt, ohne durch Belagerungen aufgehalten zu werden, so würde wieder Leute vor sich gefunden haben, die ihm Widerstand gethan hätten, noch Festungswerke, die seine Fortschritte in der Mitte gehindert hätten. Aber der General Bourgoyne beschränkte sich nicht allein mit jeder Vorsichtigung, die den Fortgang einer Armee aufhalten kann, sondern er wählte auch einen Weg, der absichtlich dahin gemacht war, Verzögerungen hervorzubringen, und Hindernisse zu häufen. Anstatt des geraden und gewöhnlichen Weges nach Albanien, über den Ort Saratoga, fand er für rathsam, sich mit dem größten Zeitverlust und der schwersten Arbeit einen Weg durch eine Gegend des Landes zu eröffnen, welche die rauheste und unwegsamste ist. Man sagte, wenn ihm der General Gates seinen Operations-Plan vorgeschrieben hätte, so würde derselbe keine Maßregeln haben finden können, die seine Absichten mehr befördert hätten. Die Flucht von Ticonderoga hatte einen solchen Eindruck auf die Gemüther der Amerikaner gemacht, daß es nicht

möglich war, sogleich wieder eine Armee zusammen zu bringen, oder ihr das Zutrauen einzuflößen, das man besitzen muß, wenn man Erfolg haben will. Allein allmählig mußten diese Eindrücke verschwinden, wenn sie nicht durch die schnelle Benutzung der königlichen Truppen erhalten und erneuert wurden. Da sie nun anstatt dieser Bewegung sahen, daß diese Truppen Tage, Wochen und Monate verschwendeten, ohne weiter fortzugehen, so war es kein Wunder, daß sie wieder Muth bekamen, und sich von neuem in größerer Zahl als jemals versammleten. Man merkte über die ganze Vertheidigung des Generals Burgoyne an, daß er damit die Nothwendigkeit jedes einzelnen von seinen Schritten erweisen, nicht aber, daß dieselben Glieder von einer Kette des Systems seiner Unternehmung hätten seyn müssen, und daß er den wesentlichen Umstand gänzlich unberührt lasse, daß diese Nothwendigkeit unveränderlich von seiner Seite durch irgend ein vorhergehendes Uebersehen oder durch einen Fehler hervorgebracht war. Das Betragen dieses Generals nach seiner Ergebung war eben so verabscheuungswürdig, als es sein kläglicher Vorfall schwach und unglücklich gewesen war. Da man ihn auf sein Ehrenwort in Freyheit gesetzt hatte, so weigerte er sich, sich zu seiner gefangenen Armee wieder zu begeben, lieferte sich gleich andern unglücklichen Aufführern in die Hände der Opposition, schmähete auf die königlichen Minister, mischte sich bey jeder Gelegenheit in die Debatten des Parlaments, verlangte eine öffentliche Untersuchung, und beklagte sich, da er doch in der Gefangenschaft der Feinde war, daß ihm der Zutritt zu dem Könige versagt würde, und daß man weder seine Verdienste noch seine Leiden erkennen wolle.

Achtzehntes Capitel.

Expedition auf dem Nordfluſſe unter Sir Henry Clinton. Bezwingung der Forts Montgomery und Clinton. Verbrennung von Aeſopus.

Gegen das Ende des Septembers 1777 kam ein Haufen Recruten aus Europa zu Neu-York an. Dieſe Verſtärkung ſetzte Sir Henry Clinton in den Stand, eine Expedition zu unternehmen, auf welche er vorher nicht denken durfte, wenn er Neu-York nicht zu ſchwach beſetzt laſſen wollte. Wir müſſen hier anmerken, daß die Lage von Neu-York, welches auf ſehr vielen Punkten angegriffen werden konnte, die daher auch nothwendig von den Engländern beſetzt gehalten werden mußten, einen ſehr ungünſtigen Einfluß auf die Führung des Kriegs hatte. Denn die Vertheidigung dieſer großen Niederlage unſrer Kriegsgerätſchaften forderte eine ſo beträchtliche Anzahl Truppen, daß die Unternehmungen im Felde nothwendig dadurch beſchränkt werden mußten. Der Gegenſtand der Expedition des Generals Clinton war, ſich derjenigen Forts zu bemächtigen, die die Durchfahrt unſrer Schiffe nach Albany verhinderten. Ein entfernter Zweck der Unternehmung war nicht ſowohl eine Diverſion zum Beſten des Generals Bourgoyne zu machen, denn niemand glaubte, daß das nöthig ſey, als eine Verbindung zu bewirken, die wichtig geweſen wäre, wenn dieſer General ſich zu Albany feſtgeſetzt hätte. Ein Corps, das faſt 3000 Mann ausmachte, wurde an Bord von mancherley Art Schiffen gebracht, und von einigen Kriegsſchiffen unter dem Commodore Hotham bedeckt. Dieſe Ausrüſtung gieng den Hudſon hinauf, nach Verplank's Point, an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes, vierzig Meilen von Neu-York. Einige Zeit vorher war Lord Rawdon mit einer Fregatte abgeſandt, dieſen feindlichen Poſten

zu recognoſciren. Da der Landungsort nur von einer andern tenden Bruſtwehr mit zwey Zwölfpfündern vertheidigt wurde, und das Corps, das daſelbſt ſtand, fürchtete, es möchte von der Enge der Halbinſel abgeſchnitten werden, ſo geſchah die Landung nach wenigem oder gar keinem Widerſtande, und da die erſten Truppen, welche die Schiffe verließen, den fliehenden Feind ſchnell verfolgten, ſo nöthigten ſie ihn, einen von den Zwölfpfündern in ihren Händen zu laſſen. Sir Henry Clinton kam am Abend auf der Halbinſel an. Dieſe Vorſichtigkeit hatte den erwünſchten Erfolg. Der General Putnam, der in dieſen Gegenden commandirte, machte daraus den Schluß, daß Sir Henry Clinton gewillet ſey, durch die öſtlichen Hochlande zu marſchiren, um mit dem General Bourgoyne zugleich zu agiren. Aber am 6ten Octobr mit Tages Anbruch ſandten 2 roo Mann ohne alle Artillerie nach Stoney-Point an das weſtliche Ufer des Fluſſes geſandt; der Reſt der Truppen blieb bey Verhauts zur Bedeckung ſtehen. Der einzige Weg von Stoney-Points nach den Forts, wenigſtens der einzige, den man, ohne weit umzugehen, nehmen konnte, war ein Fußſteig über den Bonderberg, ein ſehr ſteiles Gebürge, welches in ſteilen Abgründen über dem Nord-Fluſſe hängt. Da der Fußſteig ſo ſchmal war, daß nur drey Mann in Fronte marſchiren konnten, und wenn nur eine geringe Mannſchaft auf der Spitze ſtund, die Truppen in beſtändiger Gefahr waren, in den ſich um dieſelbe windenden Krümmungen zu Grunde gerichtet zu werden, ſo würde die kleinſte Wache zugereicht haben, das Vorhaben der Briten zu vernichten. Aber dieſe Schwierigkeiten ſelbſt gaben Sir Henry Clinton auf dem Wege Sicherheit, denn ſie verleiteten die Americaner, zu glauben, es ſey überflüſſig, den Weg zu bewachen. Als ein Corps, das voraus geſandt war, um zu unterſuchen, ob der Paß Beſatzung habe, ein Signal gab, daß die Gegend rein ſey, ſo ſtieg das britiſche Hauptcorps den Berg mit aller möglichen Eilfertigkeit hinauf. Auf der Spitze ruheten die Engländer etwas aus, giengen dann über

stelle, und stiegen an der entgegengesetzten Seite herunter, an deren Fuße sie auf ein Detaschement stießen, das zu spät zu der Vertheidigung des Passes abgesandt war. Die Zerstreuung dieses kleinen Corps nahm die Hoffnung weg, daß man die Forts überfallen könne. Allein die Unternehmung wurde nichts desto weniger mit Entschlossenheit fortgesetzt. Die Entfernung von Stoney-Point bis zu den Forts beträgt nur zwölf Meilen; allein die Beschaffenheit des Bodens machte den Marsch so langsam und beschwerlich, daß nur eine Stunde an Sonnen Untergang fehlte, als die Briten an den Ort ihrer Bestimmung angelangt waren. Sie theilten sich hier in zwey Colonnen. Die eine 900 Mann stark, von dem Oberstlieutenant Campbell vom 54sten Regiment commandirt, war bestimmt, das Fort Montgomery anzugreifen; der Rest, unter der unmittelbaren Anführung von Sir Henry Clinton, sollte Fort Clinton, einen stärkern Platz, stürmen. Beyde Forts waren nur durch einen Fluß getrennt, der Popliper-Kill hieß, und sich in den Hudson ergießt. Eine hölzerne Brücke von beträchtlicher Länge über den Strom hieng beyde zusammen. Der Angriff auf beyde Festungen geschahe zu gleicher Zeit. Der Punkt, wo man das Fort Montgomery stürmte, war nicht sehr stark in Hinsicht der Werke, auch hatte der Feind daselbst keinen lebhaften Widerstand, so daß unsere Truppen das Fort mit geringem Verlust wegnahmen, außer daß der Tod von einem so tapfern Officier, als der Oberstlieutenant Campbell war, dem guten Erfolge ein beträchtliches Gegengewicht gab. Die ganze Garnison, 300 Mann stark, entwischte.

Die Unternehmung gegen das Fort Clinton war ernsthafter. Das Fort war auf einer felsigten Erhöhung erbaut. Die britischen Truppen konnten sich ihm nur durch eine Art von Paß nähern, der etwa 400 Yard im Viereck enthielt, und zwischen einem See und einem Abgrunde an dem Nord-Flusse lag. Dieser Platz war mit gefällten Bäumen bedeckt, so daß die Ver-

annäherung der Stürmenden weder mit Eile noch in guter Ordnung geſchehen konnte. Zehn Kanonen beſtrichen den Platz, da die Briten keine einzige Kanone hatten, ihren Angriff zu unterſtützen. Ihnen blieb nichts übrig, als ſo ſchnell vorwärts zu dringen, als der Boden es erlaubte, wobey ſie den ſtrengſten Befehl erhielten, nicht zu feuern. Die Flanken-Compagnien des 7ten und 26ſten Regiments, nebſt einer Compagnie anſpachſcher Grenadiere, waren an der Spitze des Angriffs auf einem Punkte, und das 63ſte Regiment ſuchte bey einem andern durchzudringen.

Der americaniſche Krieg bietet uns kein Beyſpiel dar, in welchem ſich eine unüberwindlichere Entſchloſſenheit gezeigt hätte, als in dieſem Angriffe. Die britiſchen und fremden Truppen giengen vorwärts, ſtillſchweigend, durch ein fürchterliches Feuer, und als ſie an den Fuß der Werke gekommen waren, ſo halfen ſie einer dem andern in die Schießſcharten hineinſteigen. Die Garniſon, die 400 Mann ſtark war, vertheidigte den Wall noch eine kurze Zeit. Einige von unſern Leuten wurden in den Schießſcharten ſelbſt getödtet, und verſchiedene in dem Kampfe mit Bajonetten verwundet, ſo daß man zugeſtehen muß, daß die Americaner ſich muthvoll wehrten. Endlich wurde der Wall gereinigt. Die Americaner zogen ſich nach der andern Seite der Eſplanade, gaben noch einmal Feuer, und ſtreckten dann die Waffen. Ungeachtet dieſer Reizung wurde kein Mann von der Beſatzung getödtet, außer denen, welche in dem Gefechte auf dem Walle umkamen. Wir erzählen dieſe Thatſache nicht allein als einen Beweis einer höchſt edlen Mäßigung von Seiten der Sieger, dem zuwider, was ſonſt bey Eroberung durch Sturm zu geſchehen pflegt, ſondern auch um eine unverſchämte Behauptung in einigen franzöſiſchen Berichten zu widerlegen, welche ſagen, daß die ganze Garniſon von den Siegern getödtet ſey. Es macht uns Vergnügen, dieſe Unternehmung aus dem Schatten hervor zu ziehen, worin ſie durch die Größe des Unglücks

des Generals Burgoyne damals gesetzt wurde. Sie verdient Aufmerksamkeit sowohl wegen der Kühnheit, mit der sie ausgeführt wurde, als auch wegen des großen Schadens, den der Feind dadurch litt.

Der Verlust auf der Seite der Belagerer war nicht so hart, als man hätte erwarten sollen, denn er stieg nur auf 140 Getödtete. Auf 300 Americaner waren getödtet, verwundet oder gefangen.

Daß der Verlust der Briten nicht stärker war, hatten sie theils der schon eingetretenen Abenddämmerung zu danken, theils dem Umstande, daß die Americaner bey der Abfeuerung ihrer Kanonen mehrere Aufmerksamkeit auf das schnelle Feuer wenden, als auf Genauigkeit in der Richtung. Der Hauptmann Stewart, der die Grenadiere commandirte, und der Major Sihl, welcher das 36ste Regiment anführte, wurden auf der Stelle getödtet, beyde mit mehreren Stichen durchbohrt. Der Graf Grabowsky, ein polnischer Edelmann, der über das Meer gegangen war, um unter den britischen Truppen als Freywilliger einen Feldzug zu machen, fiel gleichfalls bey dieser Gelegenheit. Sein Tod war von einem kleinen Umstande begleitet, den wir zur Ehre seines Andenkens anführen müssen. Er war bey dem Sturme in Gesellschaft des Lords Rawdon unter den Grenadieren vorgerückt, aber von ihm durch die gefällten Bäume getrennt, die jedermann nöthigten, seinen eignen Weg zu suchen. Als er an den Fuß der Werke kam, so fiel er, von drey Kugeln getroffen. Er gab seinen Degen an einen Grenadier, und beschwor ihn, mit sterbender Stimme, ihn dem Lord Rawdon einzuhändigen, und denselben zu versichern, daß er auf eine Art stürbe, die einem Manne anständig sey, der die Gefahren mit so tapfern Truppen getheilt hätte.

Es wird nicht unrecht seyn, wenn wir hier einen Irrthum verbessern, der sich in einigen vorhergehenden Erzählungen, ver-

nahe eines Ausdrucks, eingeschränken hat, dessen sich Sir Henry Clinton bediente, um dem Chef des Geschwaders und Commandore Hotham Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In dem Annual-Register wird als einer von den Umständen, der den Muth der Americaner niederschlug, und ihren Widerstand entdigte, angeführt, daß die britischen Galleyen so nahe herbeygerückt wären, daß sie mit ihren Rudern die Wälle des Forts berührt hätten. Allein das Fort lag an einem Abgrunde, zum wenigsten 120 Fuß über den Fluß erhoben. Sir Henry Clinton erwähnt in seinem Briefe über diese Unternehmung die Erscheinung der Galleyen, die nicht ohne unendliche Anstrengung bewirkt wurde, bis zu einer Nähe, wo sie glaubten, ihr Feuer könne die Aufmerksamkeit der Garnison vertheilen, und, um dieser Absicht Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, äußert er, daß verschiedene Kugeln das Fort wirklich erreicht hätten.

Der damalige Commodore, jetzt Admiral Hotham, verdient das größte Lob für seine Vorkehrungen und Anstrengungen bey dieser Expedition, und die Officiere, die unter seinem Commando standen, ahmten sein Beyspiel auf eine edle Art nach.

Die Nacht trat unmittelbar ein, als die Briten ihre Eroberung vollendet hatten; allein ihre Dunkelheit wurde bald unterbrochen. Zwey Fregatten, zwey Galleyen und eine bewaffnete Schaluppe, die den Feinden gehörten, lagen auf dem Flusse unter den Kanonen des Forts. Diese Schiffe waren gegen unser Geschwader durch Vertheidigungs-Maaßregeln gedeckt, welche die unermüdete Anstrengung der Americaner bewiesen. Ein Baum, der aus großen Balken bestand, die mit Kabeltauen zusammen gebunden waren, lag queer über den Hudson, welcher daselbst 600 Yards breit war, und reichte von der vorspringenden Spitze, auf welcher Fort Montgomery stand, bis an einen Berg, der St. Antonius Nase hieß, und unmittelbar an dem andern Ufer des Stroms in die Höhe steigt.

steigt. Dieser Thurm war mit einer Kette verstärkt, die, wie man glauben konnte, den Amerikanern allein 30000 Pfund zu tragen hatte; denn sie war mehr als 50 Tonnen, und die Glieder waren 2 1/2 Zoll breit. Hinter diesem Verhaue erwarteten die americanischen Schiffe jenen Versuch zu Wasser gegen sie; allein es war deutlich, daß sie bey Tages Anbruch sogleich von den Kanonen des Forts würden zerstört werden, wenn sie sich dem Siege nicht ergäben. Dieses Schicksal zu vermeiden, hoben sie in der Stille ihre Anker auf, und setzten alle Segel bey, um zu versuchen, den Fluß hinauf zu gehen. Aber der Wind war ihnen so entgegen, daß sie es bald unmöglich finden, zu entwischen. Die Besatzung steckte darauf die Schiffe in Brand, und verließ sie in ihren Booten. Die Flamme nahm bald überhand, und da alle Segel aufgesetzt waren, so wurden die Schiffe prächtige Feuer-Pyramiden. Der Widerschein von der steilen Seite des gegenüber liegenden Berges, und der Strich vom blutrothen Feuer in einer weiten Ausdehnung auf dem Wasser that eine wundervolle Wirkung, unter dessen daß das Ohr erfüllt wurde von dem Kanonenschüsse, die von den Felsen wiederhallten, so wie das Feuer das Geschütz erreichte. Das Ganze wurde durch das Auffliegen der Schiffe erhaben geendigt, wodurch alles in tiefe Dunkelheit versetzt wurde.

Sobald die Eroberung von den Forts Montgomery und Clinton bekannt wurde, wurde Fort-Constitution, welches auf einem Felsen einige Meilen weiter herauf lag, ohne Befehl des Statthalters, und ohne daß man die Artillerie und den Kriegsvorrath wegbrachte, zerstört. a)

Nicht

a) Auf diesem Zuge auf dem Nord-Flusse wurden genommen oder zerstört: Kanonen, 6 Zweyunddreißigpfünder, 3 Achtzehnpfünder, 3 Neunpfünder, 41 Sechspfünder, 3 Vierpfünder, 2 Drey- und 2 Zweypfünder, zusammen 67 Kanonen.

Nicht weit von den eroberten oder zerstörten Forts lag ein neuer Abbau, der Continental-Village hieß, und Baracken für 1500 Mann enthielt. Diese Baracken, einige Magazine und beladene Wagen, von deren Ladung man kein Verzeichniß nahm, wurden durch ein Detaschement unter dem Generalmajor Tryon vernichtet.

Eine Arbeit war nun vollendet, man konnte glauben, daß man dadurch vorzüglich beygetragen hätte, die Verbindung mit dem General Bourgoyne zu bewirken. Von der Noth, worin sich derselbe befand, hatte man nicht den entferntesten Argwohn.

Während der Zeit, daß die Flotte von Neu-York nach den Forts abgegangen war, kam ein Officier von dem General Bourgoyne, der sich verkleidet durch das Land geschlichen hatte, bey Sir Henry Clinton an. Der Zweck seiner Absendung war jedoch allein das Fortrücken des Generals Bourgoyne durch irgend eine solche Expedition zu erleichtern, als der General Clinton bey der Ankunft des Officiers schon hatte vornehmen lassen.

Ein zweyter Officier von der nordlichen Armee traf an dem Tage nach der Eroberung der Forts bey Sir Henry Clinton ein. Sein Vortrag lief blos darauf hinaus: daß, wenn der General Bourgoyne nicht am 10ten October Nachricht von einer Mitwirkung erhielte, er sich alsdann aus Furcht, Mangel an Le-

bens-

nonen. Zwey Fregatten auf 30 und 36 Kanonen gebohrt, und 2 Galleyen, die verbrannt wurden, führten 30 Kanonen. Eine Schaluppe von 10 Kanonen genommen; 12,236 Pf. Pulver, 1852 Patronen für Kanonen, 57,396 für Musqueten. 9550 Kanonenkugeln, 826 Kettenkugeln, 2483 Cartätschen-Ladungen, 1279 Centn. Flintenkugeln. Außerdem eine sehr große Menge Kriegsartillerie, und Pionier-Geräthschaften. A. d. Or.

benennitteln zu leiden, gezwungen sehen würde, nach Fort Eduard zurück zu gehen. — Die Unwissenheit, in der man über die dringenden Umstände, in denen sich damals die Bourgoynische Armee befand, lebte, ist um desto weniger zu bedauren, da keine Wahrscheinlichkeit ist, daß es Sir Henry Clinton möglich gewesen seyn würde, irgend einige Schritte zu thun, welche die Armee hätten losmachen können. b)

Ein

b) Ramsay behauptet zwar Th. 2. S. 265. entschieden, daß dieser Entsatz hätte geschehen können, und tadelt es sehr, daß man ihn unterlassen habe, da Clinton nur noch 136 englische Meilen von der Nordarmee entfernt gewesen wäre, welche er in 6 Tagen hätte zurücklegen können. Aber angenommen, daß er im October 5 Täge hinter einander täglich 23 englische oder 4 deutsche Meilen in Feindes Lande hätte marschiren können, so wäre er doch schon zu spät gekommen. Denn er war erst den 13ten Oct. bey Aesopus, und am 16ten wurde die Capitulation unterzeichnet. Zudem hatte der General Clinton nicht ganz 3000 Mann bey sich, als er die Forts angriff. 400 davon waren wohl getödtet und verwundet, 500 mußte er zur Besatzung der Festungen zurücklassen. Er behielt also nur etwa 2000 Mann, und es wäre ein großes Wagstück gewesen, mit denselben sich 28 deutsche Meilen weit in des Feindes Land zu wagen, ohne von den genauen Umständen unterrichtet zu seyn, ohne dazu den mindesten Befehl von dem General en Chef zu haben, mit Gefahr nicht nur mit seinem Corps Bourgoyne's Schicksal zu haben, sondern auch Neu-York auf das Spiel zu setzen, dessen Besatzung nach diesem Verluste zu schwach gewesen seyn würde, sich zu vertheidigen. Uebrigens war der Vaughansche Zug eine arge Brand- und Verwüstungs-Expedition, über welche die Americaner, und der General Gates in einem Schreiben an den General Vaughan, den Engländern große Vorwürfe machten. Sie thaten das zu einer Zeit, wo die Americaner äußerst großmüthig gegen die zu Gefangenen gemachte Armee des Generals Bourgoyne verfuhren. Allein die Armee des Generals Bourgoyne zog sich gleiche Vorwürfe zu. In einem Briefe des Gen. Gates an den Gen. Bourgoyne vom 11ten October, worin er ihm sagt, daß er auch ohne alle Fürsprache, die

Ein fliegendes Geschwader unter Sir James Wallace Anführung wurde jetzt den Fluß herauf gesandt, welcher eine große Anzahl Schiffe zu Grunde richtete. Unter der Bedeckung dieser Seemacht landete der General Vaughan am 13ten Oktober mit einem Detaschement von Sir Henry Clinton's kleiner Armee im Aesopus-Creek, wo man zwey Batterien fand, eine von zwey, die andre von drey Kanonen. Eine bewaffnete Galley lag im Ausflusse des Creeks. Die Americaner thaten wenig Widerstand; sie überließen den Britten die Batterien und die Galley, und flohen davon.

Von diesem Orte setzte der General seinen Marsch 5 Meilen weiter bis nach der Stadt Aesopus fort. Da auf ihn von einigen Einwohnern bey seinem Eintritt in dieselbe gefeuert wurde, so verwandelte er sie in Asche, und verbrannte zugleich einen großen Vorrath von Kriegsgeräthschaft und Lebensmitteln. Einige Bürger und Einwohner der Provinz versammleten sich; aber nach einem kurzen Anschein, als wenn sie sich zur Gegenwehr setzen wollten, zogen sie sich zurück.

Sir James Wallace zerstörte unterdessen die Schiffe und die bewaffneten Fahrzeuge, die in dem Flusse, der zur Stadt hinführt, ihre Zuflucht genommen hatten. Nachdem unsere Truppen diese Arbeit vollendet hatten, so schifften sie sich wieder zur Rückkehr nach Neu-York ein.

Lady Acland, die ihren verwundeten Mann, den Major Acland, besuchte, und Bourgoyne's Freund, den Ritter Franz Clarke, gut behandeln würde, fügt er hinzu: "Die Grausamkeiten, welche den Rückzug ihrer Armee bezeichnen, da sie die Häuser der Leute von Stande und der Landleute niederbrennt, so wie sie marschirt, sind ohne Beyspiel unter civilisirten Nationen. Ihre Truppen sollten diejenigen nicht zu Grunde richten, die sie nicht bezwingen können. Dergleichen Verfahren verräth mehr die hämische Bosheit eines Mönchs, als die Tapferkeit eines Soldaten u. s. w." R.

Neunzehntes Capitel.

Unternehmung unter dem Commando des Oberstlieute-
nants Mawhood. Gefecht bey Quintins Brücke.
Feine Seelenstärke eines amerikanischen Royalisten. Des
Obersten Abercrombie Unternehmung gegen die Ame-
ricaner, unterhalb Lacen bey Crooket Billet. Des
Obersten Maitland Expedition auf den Delaware.
Versuch von la Fayette. 1778.

Unterdessen daß die britische Armee in den Winterquartieren zu Philadelphia lag, wandte sie folgende Bemühungen an, ihre Absicht zu befördern, und dem Feinde Schaden zuzufügen.

Im Anfang des Märzes landete der Oberstlieutenant Mawhood mit einem Detaschement von den Hauptcorps, das aus dem 17ten und 40sten Regimente und den New-Yorkischen Royalisten bestand, an der Küste von Jersey, bey Salem, in der Absicht, Vorräthe einzuschaffen, welche die Armee sehr nöthig hatte, und eine Verbindung mit den Royalisten zu stiften, die unter der Tyranney des Statthalters Livingston seufzten. Er führte Waffen mit sich, mit denen diejenigen, welche sich unter seine Fahnen begeben wollten, sollten ausgerüstet werden. a) Dieses Detaschement ging am 10ten März an Bord der Transportschiffe, stach in den Delaware hinunter, und landete ohne Schwierigkeit zu nehmen, an dem Orte seiner Bestimmung.

Nach-

a) Immer also der alte Irrthum: eine große Zahl der Ein-
wohner wird sich für sie erklären. Der Oberstlieutenant
Mawhood brachte seine Waffen wohl einzusacken wieder zu-
rück. A.

Nachdem der Oberſtlieutenant Mawhood am 17ten mit der Königin Jägern verſtärkt war, die aus 270 Mann Infanterie, Gemeine, und 30 Mann Cavalerie beſtanden; ſo gab er am 18ten Befehl zu einer Fourragirung, mit dem ſtrengſten Verbot des Plünderns.

Die Stadt Salem, bey welcher, wie wir geſagt haben, unſer Detaſchement landete, liegt an einem kleinen Fluſſe dieſes Namens, der ſüdwärts von derſelben in den Delawäre fällt. Ueber den Alewas Creek gehen drey Brücken; die untere heiſſt Hancock's Brücke, die in der Mitte Quintin's, und die oberſte Thompſon's Brücke. Die Provinzial-Miliz ſtand vor Quintin's und Thompſon's Brücke, welche ſie mit Bruſtwehren verſehen hatte. Der Oberſte Mawhood ließ Detaſchements gegen dieſe Brücken vorrücken, um in ihrem Rücken manöuvriren zu können.

Den Officier, welcher das Detaſchement vor der Quintin's Brücke commandirte, berichten, daß der Feind daſelbſt ſich in ſtarker Zahl verſammle, und wahrſcheinlich über die Brücke gehen würde, wenn er überfallen, da dann ſein Detaſchement in groſſer Gefahr ſeyn würde. Der Oberſtlieutenant Mawhood marſchirte alſo mit der Königin Jägern zu ſeinem Beyſtande. Durch eine Kriegsliſt und Hinterhalt trieb er zuerſt eine Diviſion von den Feinden ab, die Brücke, und griff ſie darauf lebhaft an. Nicht wenige von der Provinzialen wurden zu Gefangenen gemacht; allein der gröſſere Theil rettete ſich in den Alewas Creek. Unter den Gefangenen war der Anführer; man fand, daß er ein Franzoſe ſey. Von den Jägern war ein Huſſar tödtlich verwundet, und wir müſſen hier der Anekdote eine Stelle einräumen, deren Wahrheit der Commandant der Jäger, der Oberſte Simcoe, beſtätigt. Sie iſt ein Beyſpiel des rachſüchtigen und unedlen Geiſtes, den einzelne Perſonen unter den Amerikanern während des Kriegs zeigten. Der Huſ-

ſar

sie [illegible] von einem Manne [illegible] bey dem [illegible] der Hitze der Verfolgung des Feindes [illegible] war, [illegible] ihm Pardon gegeben hatte, ohne ihn zu entwaffnen. [illegible] trächtige wurde von einem [illegible] geschlagen. [illegible]

Die Americaner hatten auf einen Augenblick die Brücke verlassen. Als sie aber sahen, daß es nicht die Absicht des Oberstlieutenants Mawhood sey, über dieselbe zu gehen, so kehrten sie zurück, und nahmen ihre vorige Stellung wieder ein. Ihre Zahl wuchs beständig an. Der Oberstlieutenant Mawhood beschloß also, sie bey Hancock's Brücke anzugreifen, wo sie nach den gleichlautenden Berichten 400 Mann stark waren. Diese Unternehmung wurde dem Major Simcoe anvertrauet, welcher sich mit dem [illegible] des [illegible] mit flachem Boden einschiffte. Er sollte in einem schmalen Kanale landen, sieben Meilen über Alewas-Creek, und die Boote sollten unmittelbar zurück gehen. Dann sollte er durch einen Feldweg nach der Hancock's Brücke marschiren, wo der Major Mitchell den Feind mit dem 17ten Regiment zu gleicher Zeit angreifen sollte. Ungeachtet nun die Feinde beynahe zweymal so stark an Zahl waren, als der Major Simcoe, ihm auch durch die unbedingte Ordre, die Boote zurück zu senden, der Rückzug ganz und gar abgeschnitten war, so zog er doch in Betrachtung, daß alles hiebey auf einen Ueberfall ankäme, und setzte ein gewisses Zutrauen in die Stille, Aufmerksamkeit und den Muth des Corps, das er commandirte. Durch eine Verrechnung bey dem Schiffs-Departement floß die Ebbe bey der Ankunft der Boote so stark dem Ufer entgegen, daß sie nach der Meinung des Officiers vom Seewesen, [illegible] ihren Bestimmungsort nicht vor Mittag erreichen konnten. Allein der Major Simcoe beschloß gleichwohl nicht zurückzukehren, sondern in dem Ausflusse des Alewas-Creeks in den Marschländern zu landen. Sie [illegible] bald einen bequemen Platz dazu, und nachdem sie zwey Meilen weit durch sumpfigte Gegenden bis an die

[illegible] Knie

[illegible] in Koth und Wasser [illegible], sie [illegible] ei- nen Wald, [illegible] Gebäude [illegible]. Der [illegible] ihre [illegible] Leute zu einem Angriffe. Es gab [illegible] keine Landstraße, die nach Hancocks Brücke [illegible] diejenige, in deren Besitz die Jäger waren. Aber ein erhöheter Fußsteig oder ein Damm lief von Hancock's Brücke nach Quinton's Brücke. Der Hauptmann [illegible] wurde mit einer [illegible] dert, sich hier in Hinterhalt zu legen, und [illegible] Brücke in Besitz zu nehmen, die sich auf dem Damme befand. Denn es war wahrscheinlich, daß die Feinde auf diesem Wege ihre Flucht nehmen würden, und wenn man sie nachdrücklich verfolgte, diese sodann gefangen werden [illegible].

An Hancocks Brücke lag ein großes [illegible] von ge- [illegible] dem Hauptmann [illegible]. Bey demselben [illegible] verschiedene kleinere Häuser [illegible]. Der Hauptmann [illegible] wurde befehligt, sich dem [illegible] zu Hancock's Hause zu nähern, und sogleich [illegible] einzubrechen, es zu besetzen und zu [illegible] [illegible] über die Brücke [illegible]. Verschiedene andere Detaschements wurden gegen die Häuser gesandt, die [illegible] diesem Hause lagen, weil man glaubte, daß die Feinde [illegible]. Wenn sie sich [illegible] hätten, so sollten sie sich bey Hancocks Hause versammlen, welches [illegible] leichte Infanterie, die zur Reserve bestimmt war, durch den Marsch auf die Landstraße erreicht haben würde. Sie sollten [illegible] die [illegible] angreifen, indem der Capitain [illegible] ein [illegible] beschwerlichen Marsch hatte, sich dem Hinterhalt [illegible] rigte. Da es sehr dunkel war, so hätten diese Truppen [illegible] selbst angegriffen. Der Ueberfall gelang auf das vollkommenste. Das würde auch der Fall gewesen seyn, wenn das ganze Corps des Feindes sich noch dort befunden hätte. Allein es hatte diesen Posten den Abend vorher zu [illegible] [illegible], und nur ein Detaschement [illegible] daselbst stehen gelassen, [illegible]

Hin-

Hinterhalte wurden nun gleich auf alle Wege gelegt, die in das Land führten, und der Lieutenant Whitlocke wurde detaschirt, eine Patrouille von 2 Mann zu überfallen, die den Creek hinauf gegangen war. Er bewerkstelligte dieses vollständig. Da sie sich weigerten, sich zu ergeben, so mußte man auf sie feuern, und nur einer entwischte, d) Das Feuer dieser kleinen Parthey gab dem 72sten Regimente Kenntniß von dem Erfolge der Unternehmung. Zwey Tage nachher schickten die Jäger der Königin Patrouillen nach Thompson's Brücke. Der Feind, der daselbst gestanden hatte, wurde durch eine Kuh, die sich ihm die Nacht zuvor genähert hatte, aufgescheucht, feuerte auf dieselbe, und entfloh alsdann. Die Americaner verließen auch Quintin's Brücke, und zogen sich hinter einen Creek, 16 Meilen von Alewas Creek.

Der Major Simcoe fuhr fort die kleinen Partheyen des Feindes zu vertreiben, so oft er zur Bedeckung des Fouragirens gebraucht wurde. Selbst die Hauptmacht, welche der Feind in diesen Gegenden hatte, und die zu Cohansey zusammengezogen war, hätte leicht überfallen werden können. Allein der Oberstlieutenant Mawhood war der Meinung, daß er nach dem Hauptquartiere zurückgehen müsse, da er das ihm aufgetragene Geschäft, die Einsammlung der Fourage auf das vollständigste ausgerichtet hatte. Diesem zufolge schiffte er seine Soldaten wieder ein, und kehrte ohne irgend einen Zufall nach Philadelphia zurück.

Unge-

d) Ich habe diese weitschweifige Erzählung einer unbedeutenden Massakrirung von 20 Mann und 7 Mann Landmiliz nicht abkürzen wollen, theils weil sie einigen militärischen Unterricht giebt, theils weil sie zeigt, welche geringe Vortheile Howe's Indolenz und Unthätigkeit den Engländern wichtig machte. Hr. Gr. hatte wohl eben diese Gründe, sie zu erzählen. R.

Ungeachtet die Patrouillen jetzt regelmäßiger giengen, als jemals, so kamen doch Partheyen von der feindlichen Cavalerie, bey dem Eintritt des Frühjahrs, unsern Linien immer näher. Sie hatten es mehr wie einmal der Schnelligkeit ihrer Pferde zu danken, daß sie entwischten. Einige von ihnen, die in die Hände unsrer Partheyen fielen, wurden von ihnen mit Eyern, Frauenschuhen und dergleichen Artikeln geziert, die diese feindlichen Detaschements den Landleuten zu rauben pflegten, wenn diese zu Markte in die Stadt kamen, oder zurückgiengen. So geschmückt wurden sie in Parade durch die Stadt in die Gefängnisse geführt. e) Ein Haufen bewaffneter Loyalisten unter der Anführung ihres Hauptmanns Thomas, und Hovenden und James's Provinzialcorps nahmen Streifereyen in das Land vor, und brachten von den Americanern Lebensmittel, Kleidung und andre Artikel ein, welche der britischen Armee und ihren Anhängern nützlich waren. Auf diesen Streifzügen und bey ihrer Rückkehr wurden sie gewöhnlich von ihren Freunden, der Königin Jägern, gedeckt.

Einer von den Loyalisten spielte den Americanern einen Streich, um von ihnen Lebensmittel für unsere Armee zu erhalten, der eben so vortheilhaft als lustig war. Der General Washington zog sein fettes Vieh aus Neu-England. Ein Freund der Regierung begegnete dreyßig Meilen von Philadelphia, zwischen dem Delaware und Schuylkill, einer Trift solcher Ochsen. Er gab sich bey den Treibern für einen Commissair des Generals Washington aus, und ertheilte ihnen Quartier-Billette auf eine benachbarte Meyerey. Darauf jagte er sogleich nach Philadelphia, von welchem Orte man eine Partey

they

e) Zu eben der Zeit, als General Gates seine Truppen nicht ausrücken ließ, als die bezwungene burgoynische Armee das Gewehr streckte, um dieser die Beschämung zu ersparen! 1794 sollte man dergleichen Musquetierspäße nicht mehr erzählen. R.

they Dragoner hinsandte, die die ganze Trift sicher in die Stadt führte.

Im Anfange des Mays nahm ein Theil einer americanischen Brigade nicht weniger als 1000 Mann, die der Brigadier Lacy, General der pensylvanischen Miliz, commandirte, eine Stellung bey einem Orte, der Crooked-Billet hieß. Aus diesem Posten überfielen und hinderten die Americaner in kleinen Partheyen die Landleute, wenn sie Lebensmittel nach Philadelphia bringen wollten. An dem Wege nach Crooked-Billet lag der Hauptweg zwischen Philadelphia und New-York; und etwa eine halbe Meile davon an der andern Seite nach Philadelphia zu, lief ein Weg, der über Horsham-Meeting nach des Generals Washington Lager führte. Der Major Simcoe war der erste, der dem General en Chef Nachricht gab, von der Stellung, Stärke und den wahrscheinlichen Absichten des Brigadiers Lacy. Er schlug ihm vor, daß er sich mit seinen Jägern in den Marsch setzen, und durch einen Umweg auf die Landstraße hinter Crooked-Billet gehen wollte. Ein anderes Detaschement sollte sich in einen Hinterhalt in den Wald legen, den der Major Simcoe in der dortigen Gegend kannte, und der dazu schicklich war. Er lag an dem Wege, welcher nach Washington's Lager von Horsham-Meeting-House gieng. Diese Parthey sollte so lange in dem Hinterhalte liegen bleiben, bis sie das Feuer von den Jägern der Königin hörte. Man glaubte, daß, wenn auch der Ueberfall nicht völlig glücken sollte, der Hinterhalt den guten Erfolg sichern würde. Denn sollten die Jäger zurück geworfen werden, so würde das Detaschement sie unterstützen, und sollte der Feind sich zurück ziehen, und zwar, wie es wahrscheinlich sey, auf die Hauptarmee, so würde es ihn auffangen können. Da dieser Plan angenommen wurde, so setzte sich der Oberste Abercrombie in der Nacht vor dem 4ten May nach dem zum Hinterhalt bestimmten Orte in Marsch; er hatte 400 Mann leichte Infanterie, eine starke Parthey leichte Dragoner und

Pferde bey sich, die Infanterie zum Theil darauf zur Beförderung mehrerer Schnelligkeit zu setzen.

Des Majors Simcoe Marsch war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da er es für nothwendig hielt, manchen Umweg zu nehmen, um die Oerter zu vermeiden, wo der Feind Posten oder Patrouillen hatte. Er wurde gut geführt, und erhielt glücklicherweise vor der Dämmerung eine Nachricht, die ihn von der Begehung eines unglücklichen Irrthums abhielt. Die bewaffneten Ueberläufer waren unter dem Hauptmann Thomas von Herr Galloway abgesandt, einen Theil seiner Bagage nach Philadelphia zu begleiten. Da sie auf eine oder die andre Art die Expedition, von der wir reden, erfahren hatten, so munterte dieses sie auf, sich der dadurch erlangten Gelegenheit zu bedienen, ihre Sendung mit desto größerer Sicherheit und Gewißheit auszurichten. Sie marschirten auf der Straße, welche die Jäger so sorgfältig vermieden hatten, aber ohne eine Beunruhigung oder Unterbrechung anzutreffen. Glücklicherweise kamen sie vor einem Hause vorbey, wo der Major Simcoe vorgesprochen war; sonst würde er sie gewiß, wenn er unvermuthet auf sie gestoßen wäre, für Feinde gehalten haben *). Diese kleine Begebenheit, da diese Ueberläufer kaum einem unglücklichen Angriffe von ihren eignen Freunden entgiengen, gehört zu den vielen andern Beyspielen, von denen die Kriegsgeschichte angefüllt ist, daß es durchaus nothwendig sey, verschiedene militärische Operationen, die zu gleicher Zeit vorgenommen werden sollen, genau zu verabreden, und sie in richtigen Zusammenhang

zu

*) Es ist Widerspruch in dieser Erzählung, da man nicht sieht, wie das Detaschement auf den Major Simcoe stoßen konnte, wenn es die Wege gieng, welche die Jäger vermieden hatten. (They marched up the roads which the rangers had so carefully avoided.) Aber eine weitläufige Untersuchung würde bey einer so unbedeutenden Sache tedios seyn. R.

zu setzen. Die Ueberläufer wurden angewiesen, ihre Entdeckung zu vermeiden, und die Jäger setzten ihren Marsch so schnell als möglich fort. Ob nun gleich jetzt der Tag anbrach, so hatte doch der Major Simcoe keine Furcht, entdeckt zu werden, oder daß dem Obersten Abercrombie ein widriger Vorfall begegnet sey, indem beyde Partheyen einander so nahe waren, daß sie das Feuer von einem oder dem andern Corps hören konnten, und man doch nichts vernahm. Da er jetzt die Landstraße verlassen hatte, in der Absicht, den letzten Umweg zu nehmen, wodurch er Billet erreichen wollte, und eben beschäftigt war, seine Officiere von seinem Plane zu unterrichten, so erscholl plötzlich ein nicht sehr beträchtliches Feuer.

Ungeachtet der Oberste Abercrombie seine Soldaten zum Theil auf Pferde gesetzt hatte, so konnte er doch den ihm angewiesenen Posten nicht zu der bestimmten Zeit, nemlich vor Tages Anbruch, erreichen. Da er indessen besorgt war, daß der Major Simcoe seine Unterstützung würde entbehren müssen, so schickte er seine Cavallerie und die leichte Infanterie, der er Pferde geben konnte, an den Ort des Hinterhalts voraus. Der Officier, der diese detaschirte Parthey commandirte, patrouillirte bis an Lacy's Vorposten, und zog sich, da die Schildwachen auf ihn feuerten, nicht zurück. Lacy schloß hieraus richtig, daß er von einer Macht unterstützt seyn müsse, die groß genug sey, ihm so viel Zutrauen einzuflößen. Er brachte daher seine Truppen zusammen, und fieng an, sich in das Land zurückzuziehen. In dieser Crisis erschienen die Jäger nahe in seinem Rücken an seiner rechten Flanke. Die Americaner standen still, und schickten einige kleine Partheyen ab, die aber entflohen oder getödtet wurden. Das Hauptcorps entwischte darauf in einer Maße, in Unordnung und in großer Uebereilung. Unsere Infanterie konnte sie mit der größten Anstrengung nicht einholen. Die Husaren der Jäger waren zum Unglück in Philadelphia zurück gelassen, da ihre Pferde von einem langen Ritt und einer schwe-

ren Patrouille am vorigen Tage ſehr entrüſtet waren. Dreyßig Dragoner, die ſich bey den Jägern befanden, waren abgeſandt, die Bagage-Wagen wegzunehmen, und ſie zu bewachen. Als die Feinde durch einen Wald gehen wollten, jagte der Major Simcoe an die Spitze deſſelben, und rief ſie auf, ſich zu ergeben. Sie waren in großer Verwirrung, aber giengen gleichwohl vorwärts. Der Major commandirte darauf: Macht euch fertig; ſchlagt an; Feuer; in der Hoffnung, daß das zwiſchen ihnen und ihm liegende Geſträuche und Buſchwerk ihnen verwehren ſollte, nicht zu ſehen, daß er keine Leute bey ſich hätte. Bey dem Wort Feuer fielen ſie nieder; aber ſie raffen ſich wieder auf, und waren bald aus dem Geſichte g)

Un-

g) Die Geſchichte von Großbritannien von Cromwell's Epoche bis zur Thronbeſteigung von Georg I. vom Hrn. Alexander Cunningham, dem Führer und Begleiter des Herzogs Johann von Argyle, in den Feldzügen deſſelben in den Niederlanden, enthält, nach einem allgemeinen Eingeſtändniß, eine genauere, deutlichere und verſtändlichere Erzählung von dem Laufe und den Vorfällen des Kriegs und den darin gebrauchten Liſten, als irgend eine andre Geſchichte in der engliſchen Sprache. Wir leſen darin folgende Stelle, die den berühmten Grafen von Peterborough, Anführer der britiſchen Truppen in Spanien in dem Succeßionskriege, betrifft: "Der Graf von Peterborough hatte das ganze Land, nahe und ferne, mit drohenden Gerüchten und Botſchaften von ſeiner Ankunft in Unruhe geſetzt. Er verheimlichte die kleine Anzahl ſeiner Truppen ſorgfältig, und ließ verbreiten, daß die Verbündeten eine ſtarke Armee hätten. Man ſagt, er habe nur 1200 Mann gehabt, mit welchen er gleichwohl durch eine Kriegsliſt 7000 Mann unter dem Grafen von las Torres beſiegte, als ſie die Stadt San Matheo, welche ſich Carln unterworfen hatte, belagerten. Der Lord hielt darauf für gut, die Stadt Nules anzugreifen, deren Einwohner es mit dem K. Philipp hielten. Allein er hatte weder Soldaten noch Belagerungsgeräth. Er ritt daher allein vor das Thor der Stadt, und ließ eine Magiſtratsperſon oder einen Prieſter herausrufen. Dieſem ſagte er, wenn die Stadt ſich ſogleich ergeben wür-

Unsere Truppen kehrten nach Philadelphia zurück. Der General en Chef befahl, daß die erbeutete Baggage zu ihrem Vortheil verkauft werden sollte, welches jedem Mann einen Dollar eintrug. Ungeachtet man bey dieser Unternehmung nicht ganz den Erfolg hatte, den man sich versprach, so brachte sie doch die Wirkung hervor, daß sie die Miliz völlig furchtsam machte, so daß sie nachher nicht anders als in kleinen Parthayen, Räubern gleich, erschien. Man würde mehr durch die

würde, so wolle er ihr gute Bedingungen zugestehn; im gegenseitigen Falle aber solle sie geplündert werden. Er gab ihnen nur 5 Minuten Bedenkzeit, und befahl überlaut, man solle die Kanonen aufführen, ungeachtet er kein Geschütz hatte. Kaum hatte er ausgeredet, so ward die Stadt übergeben. Andre Städte nahm er mit derselben Schnelligkeit ein. Durch diese Art, Krieg zu führen, verrichtete er solche Thaten, daß die Engländer glaubten, er verdunkle Marlborough's Ruhm. Er brachte Pferde zusammen, als wären sie aus der Erde gesprungen, gewann den Brigadier Mahoni, nahm Molviedro und Valencia, verursachte durch seine Spionen und Gerüchte unter den Spaniern selbst Krieg, schlug den Herzog von Arcas, gewann Priester und Volk durch seine Freygebigkeit, und heißt in der Geschichte der Vater der Kriegslisten."

Wäre die Anführung unsrer Armee in Amerika in die Hände eines solchen Mannes gegeben, als der Graf von Peterborough war, dessen Wachsamkeit, Erfindungskraft und Thätigkeit auf einem Schauplatze, der demjenigen so sehr glich, den die getheilten americanischen Staaten darboten, mit der Langsamkeit und dem Herumkriechen des Generals Howe einen völligen Contrast machen, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Ausgang des Kriegs umgekehrt gewesen seyn würde. Weder kriegerischer Geist, noch Munterkeit im Betragen, noch Thätigkeit im Ausüben, fehlte der britischen Armee. Der Major Simese ist auch nicht das einzige Beyspiel, in welchem diese Eigenschaften auf eine hervorstechende Art gefunden wurden. Allein sie hatten nicht den Rang, daß sie dieselben so zeigen konnten, daß sie wichtige oder entscheidende Wirkungen hervorgebracht hätten. N. d. O.

dieſen Zug ausgerichtet haben, wenn unſere Leute nicht durch die Länge des Marſches äußerſt ermüdet geweſen wären, wodurch die Flucht des Feindes begünſtiget wurde, oder wenn unſere Cavalerie gleich auf ihn gefallen wäre, als ſie die amerikaniſchen Schildwachen entdeckte.

Am 7ten May wurde ein vereinigter Verſuch zu Waſſer und zu Lande gemacht, die Galeeren und andere Schiffe zu zerſtören, die auf dem Delaware entwiſcht waren, nachdem man Mud-Island bezwungen hatte, ſo wie auch alle übrigen Schiffe, welche der Feind auf dieſem Fluſſe zwiſchen Philadelphia und Trenton noch beſaß. Dieſe Unternehmung wurde durch die Geſchicklichkeit des Schiffs-Capitains Henry und des Majors von den Seeſoldaten, Maitland, vollſtändig ausgeführt. Zugleich wurde eine beträchtliche Menge Kriegsgeräthſchaft und Lebensmittel zu Grunde gerichtet, und eine Anzahl Feinde, die keinen großen Widerſtand thaten, wurden getödtet. Nicht weniger als vier und vierzig amerikaniſche Schiffe wurden verbrannt, worunter einige von anſehnlichem Werthe waren.

Der General Waſhington detaſchirte am 19ten May dieſes 1778ſten Jahrs den Marquis von la Fayette mit beynahe 3000 Mann, ſeine Stellung bey Barren-Hill zu nehmen. Dieſer Poſten lag ſieben Meilen vorwärts von Valley-Forge, allein auf der gegenſeitigen oder öſtlichen Küſte des Fluſſes.

Die Abſicht dieſes Schrittes des feindlichen Generals iſt nicht ganz deutlich. Die Stellung war zu weit von Philadelphia entfernt, um auf eine beträchtliche Art die Zufuhr der Lebensmittel nach dieſer Stadt aus dieſer Gegend abzuſchneiden. Da es jetzt ſchon bekannt genug war, daß man gewillet ſey, Philadelphia zu räumen, ſo dachte vielleicht der General Waſhington, es würde den Muth ſeiner Parthey erhöhen, wenn er die Briten bey ihrem Abmarſche zu drängen ſchiene. Denn

ſeine

seine geringe Stärke mußte ihn überzeugen, daß er von diesem Versuche keine wesentliche Vortheile erwarten könne. Hingegen schien auch die Entfernung von Barren-Hill von Philadelphia das Detaschement gegen jeden Zufall zu sichern. Allein es zeigte sich bald, daß diese vorgebliche Sicherheit nur eingebildet sey. In der Nacht vom 20sten May marschirten 5000 der ausgesuchtesten Leute aus der britischen Armee aus Philadelphia. Sie nahmen den Weg, der dicht an dem Delaware hinauf läuft, und also ganz von der Direction nach Barren-Hill abwich. Nachdem das Corps einige Meilen auf dieser Straße marschirt war, wandte es sich links, gieng durch Whitemarsh bald nach Tages Anbruch, und erreichte endlich den Punkt seiner Bestimmung, ohne daß ihm Patrouillen des Feindes begegnet wären, oder daß es auf seine Vorposten gestoßen wäre. Dieser Punkt lag völlig im Rücken der Stellung des Marquis von la Fayette, und also zwischen ihm und dem Lager des Generals Washington. Der Weg theilte sich hier: die eine Straße führte zu la Fayette's Lager, das eine kleine Meile entfernt lag; die andre gieng nach Matsons Furth über den Schuylkill, etwa in gleicher Entfernung. Während der Nacht war ein starkes Detaschement unter dem Commando des Generals Grey von Philadelphia den westlichen Arm des Schuylkills hinauf marschirt, und stand an einer Furth, zwey oder drey Meilen von der Flanke des Feindes. Der Rest der britischen Armee rückte auf Chestnut-Hill vor.

La Fayette's Rückzug war also auf allen Wegen abgeschnitten, außer über Matson's Furth. Da die Linie seiner Stellung bis nach Matson's Furth die Basis von einem stumpfen Triangel mit den zwey vorher beschriebenen Wegen machte, so war es in die Augen fallend, daß er von dieser Furth weiter entfernt stand, als die Briten. Als der General Grant auf den erwähnten Punkt ankam, so verriet das verdoppelte Hin- und Herjagen einiger feindlichen Reuter, daß man damals erst

die Heranmärſchirung der Briten bemerkte. Zu eben der Zeit hatte man in Waſhingtons Lager unſer Corps durch Fernglaſer erblickt, und gab durch Kanonenſchüſſe dem la Fayette ſeine Detaſchement Nachricht von ſeiner Gefahr. Es ſcheint, daß man unſrer Seits eine beträchtliche Zeit verlohr, die Diſpoſition zu dem Angriff zu machen. Während derſelben nahm ein Corps Cavalerie, welches auf dem Marſche die Avantgarde gemacht hatte, Beſitz von einem Hügel zwiſchen den beyden Armeen. Von dieſer Anhöhe erblickte man la Fayette's Corps, das ſeinen Rückzug nach Matſon's Furth durch den niedrigen waldigten Grund an dem Ufer des Fluſſes nahm. Die Unordnung und Uebereilung, die in den letzten Zügen des Feindes ſichtbar war, zeigte den Schrecken an, welcher ſie auf ihrer Entweichung begleitete. Man ſagt, der General Grant ſey von dieſen Umſtänden benachrichtigt; auch habe man ihm ſeine gröſte Nähe an Matſon's Furth nicht nur vorgeſtellt, ſondern ihm auch die von die ſtärkſten Beweiſe gegeben. Allein er bildete ſich ein, daß das Corps, welches man marſchiren ſahe, nur ein Theil von la Fayette's Truppen ſey, den er aus irgend einer unbekannten Urſache detaſchire, und beſtand auf den Entſchluß, nach Barren Hill vorzurücken. Sir William Erskine wandte vergeblich die ſtärkſten Gründe an, ſeinen Vorſatz zu bekämpfen. Unglücklicherweiſe wurde Barren Hill durch die Bäume dem Anblick entzogen, ſonſt hätte man den Abzug der Feinde entdecken können. Die Briten rückten bis zu der Kirche vor, und fanden das Lager verlaſſen. Jetzt verſuchten ſie die Verfolgung des Feindes auf demſelben Wege, den la Fayette genommen hatte. Dieſer General hatte während dieſer Zeit die Furth erreicht; allein ſeine Truppen waren ſo voller Furcht, daß ſie in Eile durch dieſelbe giengen, und ſechs Feldſtücke, die ſie aus dem Lager bis an das Ufer des Fluſſes mitgenommen hatten, ſtehen lieſen. Nachdem indeſſen la Fayette ſeine Bataillonen an der andern Seite in Ordnung geſtellt hatte, und die Briten auf dem Wege, auf welchem er ihren Anmarſch geſürchtet hatte,

nicht

nicht losschiessen, so schickte es ein Corps herüber, seine Kanonen zu holen, und ließ einige kleine Partheyen in den Wald gehen, um den Fortgang der britischen Vortruppen aufzuhalten, im Fall sie während der Zeit eintrafen, daß die Kanonen über den Fluß gebracht würden, welches glücklich bewerkstelligt wurde. Aber ehe die abgesandten Piquets konnten wieder zurückgenommen werden, fiel die britische Cavalerie auf sie, und tödtete einige vierzig, oder machte sie zu Gefangenen. Als die britischen Generale an die Furth kamen, so fanden sie la Fayette an dem andern Ufer des Flusses so vortheilhaft gestellt, und seine Artillerie auf dem erhabenen und durchschnittenen Grunde, der von dem Ufer des Ottowa in die Höhe stieg, so gut vertheilt, daß nichts weiter gegen ihn vorgenommen werden konnte. So wurde also unglücklicherweise der Zweck dieser Unternehmung verfehlt. Man sagt, der General Washington habe die Umstände für so verdächtigungsvoll gehalten, daß er seine Brücke vor Valley Forge über den Schuylkill abgebrochen habe, damit nicht der Feind sein Glück gegen ihn fortsetzen möge. Es war deutlich, daß er nicht darauf denken dürfte, la Fayette zu Hülfe zu kommen. Denn da er nur noch 4000 Mann in seinem Lager übrig hatte, so war, wenn er auch seine Vereinigung mit la Fayette hätte bewirken können, das britische Corps doch stark genug, ihm ein Treffen zu liefern. Allein dieses wäre schon überall ganz gegen seinen Vortheil gewesen. Da nun noch die britische Hauptarmee auf Chesnut Hill bey der Hand war, dem General Grant unmittelbare Unterstützung zu geben, so konnte sich der General Washington nicht in die Sache mischen, ohne sich einem wahrscheinlichen Untergange auszusetzen. h)

Als

h) Es hält schwer, über dergleichen Angaben ein sicheres Urtheil zu fällen, und ich bin ein Laye in der Kriegskunst. Es scheint aber doch, als wenn Washington nicht viel gewagt hätte, wenn er, sobald er des Generals Grant

Marsch

Als die Zeit herannahete, daß die Armee Philadelphia verlaſſen ſollte, ſo giengen die amerikaniſchen Patrouillen aus den Jerſeys über den Delawäre. Eine derſelben wurde nach einer langen Verfolgung von den Huſaren der Jäger der Königin eingeholt. Da es dem Generalquartiermeiſter, Sir William Erskine, ſehr an Pferden fehlte, ſo wurden Commiſſarien abgeſandt, ſie hierbey zu ſchaffen. Die Jäger mußten ſie unter der Anführung des Majors Gilmede bedecken. Der Major that dieſen Dienſt ſehr mit Widerwillen, da die Pferde Leuten weggenommen wurden, die er vorher beſtändig begünſtigte.

Marſch erblickte, ein ſtarkes Corps nach Matſon's Furth detaſchirt hätte, da er wiſſen konnte, daß dieſer Weg der einzige war, der dem Marquis de la Fayette zum Rückzuge offen blieb. Nähm Fayette dieſen Weg, ſo wurde er wahrſcheinlich dadurch gerettet, auch wenn Grant nach dieſer Furth marſchirte, da ſich die Engländer nicht zwiſchen zwey Feuer ſetzen durften; nahm er ihn nicht, ſo hatte das Corps auch keinen Angriff zu befürchten, und konnte ſich ruhig zurück ziehen. Es kommt aber auf die Frage an, ob Waſhingeon's Lager nicht zu weit entfernt war, daß er Hoffnung haben konnte, das detaſchirte Corps würde die Furth zur rechten Zeit erreichen. A.

Zwan-

Zwanzigstes Capitel.

Sir William Howe legt die Anführung der Armee nieder. Fest, Mischianza, Sir William Howe zu Ehren gegeben. Sir Henry Clinton folgt ihm in der Anführung des Heers, und er kehrt nach England zurück. Er beklagt sich über Diffamation, bittet um eine parlementarische Untersuchung seines Verfahrens, und erhält sie. 1778.

So lange der Commandant en Chef zu Philadelphia in den Winterquartieren lag, das heißt, vom October 1777 bis zum Junius 1778, waren die erzählten Unternehmungen, und die gelegentliche Aussendung einiger Partheyen zur Bedeckung der Loyalisten die einzigen Bewegungen, welche die britische Armee machte.

Indessen schien es, als wenn Sir William Howe der Meinung sey, daß alles, was zum Besten der königlichen Sache gethan werden könnte, nun geschehen sey. Denn als auf das Gerücht, daß Philadelphia sollte geräumt werden, von dem Magistrate Deputirte an den General en Chef gesandt wurden, die seine Meinung einholen sollten, wie die Stadt zu verfahren habe, so antwortete er, der beste Rath, den er ihnen geben könne, sey, nach dem Lager des Generals Washington zu gehen, und zu suchen, sich mit demselben auszusöhnen. Er fügte hinzu, daß, da er im Begriffe sey, die Armee zu verlassen, so mögten sie sich an seinen bestimmten Nachfolger, den General Clinton, wenden, und ihn um eine Friedensfahne bitten, um sich zu dem General Washington begeben zu können. Die Deputirten verfügten sich also zu Sir Henry Clinton, der ihnen

aber

aber antwortete, daß er ihnen keine Friedensfahne zu einer ſolchen Abſicht bewilligen könne; das Spiel ſey noch nicht aus, und der Krieg noch nicht geendigt, ſondern würde vielmehr lebhafter geführt werden; ſie mögten alſo jeden Gedanken, zu dem Feinde überzugehen, fahren laſſen.

Sir William Howe äußerte das Verlangen, ſein Commando niederzulegen, gegen das Ende des Monats October. In einem Briefe vom 28ſten dieſes Monats ſchrieb er an den Staatsſecretair des americaniſchen Departements, Lord George Germaine, folgendes: "Bey der wenigen Aufmerkſamkeit, Mylord, die man auf meine Empfehlungen ſeit dem Anfange meines Commando's gewandt hat, kann ich die Hoffnung haben, daß ich von dieſem mühſeligen Dienſte werde entlaſſen werden, da ich nicht das Glück genieße, in demſelben das nothwendige Zutrauen und die Unterſtützung meiner Obern zu beſitzen, welches aber, wie ich ſchließen kann, Sir Henry Clinton, meinem präſumtiven Nachfolger, zu Theil werden wird. Ich bitte unterthänig, daß ich mit dem zurückkommenden Packetboote Sr. Majeſtät Erlaubniß erhalte, mein Commando niederlegen zu dürfen." Dieſe Erlaubniß erhielt er am 14ten Apr. 1778. Allein in demſelben Briefe, der ihm die Niederlegung der Anführung zugeſtand, empfieng er auch von dem Könige Befehl, ſo lange er dieſelbe behielte, jede Gelegenheit zu ergreifen, dem Kriege durch eine gehörige Anwendung ſeiner Stärke ein Ende zu machen.

Des Generals en Chef Brief, worin er den Mangel an nöthigem Zutrauen und Unterſtützung von Seiten des Miniſteriums als den Grund angab, warum er die Anführung der Armee niederlegte, war ein Gegenſtand von eben ſo vielem Erſtaunen als Unwillen von Seiten derjenigen, gegen welche dieſe Klage gerichtet war. Der unpartheyiſche von keinem Vorurtheile gehaltene Zuſchauer aber mußte nothwendig bewogen werden, den

Con-

Contrast zu bemerken, den die Schläfrigkeit und den Mangel an gutem Willen, der nur zu augenscheinlich aus dem ganzen Betragen des Generals Howe hervorleuchtete, mit der Lebhaftigkeit und dem Eifer machte, mit welchem das Ministerium, und besonders der Minister der americanischen Angelegenheiten, a) die Mittel, den Krieg thätig zu führen, besorgten, und mit der Geneigtheit, welche sie bewiesen, durch Zuvorkommung und Belohnung dem General alle mögliche Aufmunterung zu geben, seine Kräfte anzustrengen. Als man zuerst beschlossen hatte, Maaßregeln zur Bezwingung der abgefallenen Kolonien zu nehmen, und Sir William Howe zur Anführung der Armee angestellt wurde, so hatte das Ministerium so viel guten Willen, ihm alles, was er verlangte, zuzugestehn, daß der Staatssecretair des americanischen Departements erklärte: „Der Wunsch des Generals sollte die Maaßregeln bestimmen, die man bey dem Gebrauch der Gewalt befolgen wollte.“ Der General war damals in America, und hatte die Lage, worin sich die Kriegsangelegenheiten befanden, vor Augen. Er war also der beste Richter, was für Kräfte zur Unterdrückung des Aufstandes

a) Die Gegner des damaligen Ministeriums sind es nicht allein, welche diesen Satz in seiner ganzen Ausdehnung läugnen. Außer demjenigen, was unten vorkommen wird, hat Hr. St. selbst an verschiedenen Orten erinnert, daß die nach America gesandten Truppen zu spät aus England abgegangen wären. Oftmals warf man auch dem Ministerium bey seinem Eifer, für die Hülfsmittel zur Führung des Kriegs zu sorgen, Mangel an Weisheit vor. Ich erinnere mich unter andern einstens in den Parlements-Debatten gefunden zu haben, ohne bestimmen zu können, in welchem Jahre es war, daß Lord Germaine einen starken Transport an Artillerie und Munition nach America sandte. Von diesem wurden die Kanonen auf ein Schiff, die Kugeln auf das andre, und das Pulver auf das dritte Schiff geladen. Unglücklicherweise nahm ein Kaper das Schiff, das die Kugeln geladen hatte, und nun war der ganze Transport, wenigstens auf 8 Wochen, unbrauchbar. R.

[illegible] und die Regierung verließ sich auf sein Urtheil [illegible] seine Wünsche [illegible], sie übertraf sie so- gar. In seinem Briefe an Lord Germaine vom 26sten Nov. 1775 verlangt er, nach einer langen und weisen Ueberlegung, nur 19000 Mann, welche, nach seinen Worten, "zu einem thätigen, angreifenden Feldzuge an der Küste von Neu-York und von Rhode-Island" [illegible]. Anstatt dieser 19000 Mann gab man ihm eine Armee von 31,476 Mann. Er er- wartete ein Heer von 30000 Mann gegen sich zu finden. Allein die ganze americanische Armee machte kaum 16000 Mann aus. Der General schien mit der Macht, die man ihm zugeschickt hatte, und die 12000 Mann mehr betrug, als er gefordert hatte, überflüßig zufrieden zu seyn, und zeigte sein Erstaunen über die äusserste Anstrengung des Ministeriums. Er versichert in seinen Briefen an die Regierung vom 30sten November 1776 und vom 20sten Januar 1777, daß der Erfolg der Armee un- ter seinem Commando die Urheber der Rebellion furchtsam ma- che, und beynahe eine gänzliche Unterwerfung hervorgebracht habe; — eine Behauptung, die völlig gegründet war. Denn ganz America hielt eine fernere Gegenwehr für unmöglich, aus- ser einigen wenigen verzweiflungsvollen Leuten, die des Gene- rals Washington Armee ausmachten, und die so zusammenge- schmolzen waren, daß sie nicht über 4000 Mann betrugen. Dennoch finden wir, daß der General Howe in diesem Zeit- punkte von der Regierung Verstärkung fordert, zuerst 15000, darauf 20000 Mann Gemeine. Es ist wahr, daß er diese aus- schweifenden Forderungen nicht that, ohne Gründe dafür anzu- führen. Allein diese Gründe waren falsch. In seinem Briefe vom 12ten Februar meldet er dem Staatssecretair, "daß die Rebellen Aussichten hätten, mehr als 50000 Mann ins Feld stellen zu können. Sie haben, so fährt er fort, sehr sanguini- sche Hoffnungen, und halten sich überzeugt, daß ihre ganze Sache von ihrem Erfolge in diesem Feldzuge abhänge. Sie gebrauchen daher [illegible] Zwangsmittel gegen diejenigen, welche

nicht

nicht freywillig Dienste thun wollen." — Allein wir wissen, daß sie anstatt 50000 Mann nur 8000 Mann in das Feld zu bringen im Stande waren, als der General bey Hillsborough gegen sie stand. Selbst an dem Brandywine waren sie nicht stärker als 16000 Mann, die Miliz mit eingeschlossen, nachdem er ihnen, gegen alle Klugheit, zwey Monate Zeit gelassen, die Recrutirung ihrer schwachen Armee auf alle Art zu betreiben. Es erhellet hieraus, daß, wenn auch die Verstärkung, welche der General erhielt, nicht so groß war, als er sie verlangt hatte, die erwartete Verstärkung der Amerikaner, die er als den Grund seiner Forderungen angegeben hatte, in einer noch größern Proportion kleiner war. Mehr als die Hälfte der verlangten Verstärkung wurde ihm wirklich zugesandt; und nicht mehr als ein Fünftheil von der Verstärkung, welche er bey den Amerikanern voraussetzte, wurde aufgebracht. Das Verhältniß der Armee im Jahr 1777 war folgendes: Britische Truppen 40674 Mann, Veteranen; amerikanische reguläre Armee bey Hillsborough 8000 Mann; am Brandywine 11000 Mann, und im Frühjahr bey Valley Forge nicht 4000 Mann ungeübter Leute. Man fragte also, mit welcher Gerechtigkeit sich der General über Mangel an Stärke beklagen könne? und wie er den auch schweifenden Versuch machen könne, den Tadel seines eignen fehlerhaften Verfahrens auf die Regierung zu werfen, welche mit so ungewöhnlicher Anstrengung alle seine Wünsche erfüllt hätte. Je länger man bey der Betrachtung dieser Gegenstände verweilte, desto mehr wurden die Gemüther zu den heftigsten Bewegungen entflammt.

"Unterdessen, daß die Freunde der Kolonisten, so sprach man, ihr Complot in Großbritannien zur Reife bringen; unterdessen, daß sie die natürlichen Hülfsmittel dieses Landes verschreyen, unsre auswärtigen Feinde dadurch aufmuntern, und eine allgemeine Muthlosigkeit in der Nation verbreiten; unterdessen, daß die Administration in beyden Häusern des Parlements

wenn den Rath ertheilen, und dafür streiten, daß die Truppen aus America sollen zurückgezogen werden, auch sich jeder Maaßregel widersetzen, die man zu der Wiedererhaltung der Kolonien nöthig findet, stimmt die Langsamkeit und die Verzögerung des Generals nur gar zu gut mit diesen Gesinnungen überein, und trägt nicht wenig dazu bey, die Regierung dem Volke immer verhaßter zu machen, dessen Unzufriedenheit und Unwillen in der Maaße steigt, als der Minister immer mehr und mehr Subsidien fordert, und als der General es verabsäumt, die guten Gelegenheiten zu nutzen, die sich ihm zu verschiedenen Zeiten darboten, dem Kriege ein Ende zu machen.

Die Heftigkeit der Opposition an der einen Seite, und die äußerste Zärtlichkeit, welche Sir William Howe gegen die Americaner zeigte, an der andern, schien einigen Beobachtern zusammen zu hängen, als Ursache und Wirkung. In der That gab er zu, daß die Feinde mit weniger als 4000 Mann eine Provinz wieder einnehmen durften, die er sich erst kürzlich unterworfen hatte, und daß sie während der Winterquartiere seine Armee in einer Art von Belagerung halten konnten. Er verschwendete ungenutztermaßen die zu militärischen Operationen nothwendige Zeit, und gab ihnen Muße, ihre so klein gewor-

dene

b) Diesen Verdacht gegen des Generals Howe Rechtschaffenheit hier herzusetzen, ohne einen Grund zum Beweise oder zur Widerlegung desselben anzuführen, scheint nicht gerecht gehandelt zu seyn. Es lassen sich, meiner Meinung nach, alle dem General Howe vorgeworfenen Fehler und Verabsäumungen hinlänglich aus seinem oben beschriebenen Charakter, aus seiner Indolenz und seinem Hange zum Vergnügen erklären, wozu vielleicht noch kam, daß er nichts wagen wollte, um nicht den Schimpf zu haben, von den so sehr verachteten Rebellen geschlagen zu werden. Aber mir ist durchaus nichts bekannt, woraus man den Verdacht beweisen könnte, daß die Opposition seine Handlungen gelenkt hätte. R.

dem Armee wieder zu recruiren. Wo der Geist des Muthes durch die Tapferkeit unserer Truppen erstickt war, wurde er neubelebt durch das fehlerhafte Verfahren des Generals wieder belebt.

Es waren die Anmerkungen beschaffen, die man allgemein über das Betragen des Generals Howe machte, als er nicht allein seine Feldherrn-Stelle niederlegte, ohne auch in dem mindesten Grade den Muth zu erblicken, weswegen er sie angenommen hatte, sondern auch versuchte, den Mangel an Erfolg von seinen eigenen Schultern auf die Schultern des Staatssecretairs des americanischen Departements zu legen.

Dieselben oder ähnliche Bemerkungen wurden mit noch mehrerer Energie gemacht, und schalten über das ganze britische Reich wieder, als eine andere unglückliche Gelegenheit, so wie die Gründe, welche er von der Niederlegung seines Commando's angegeben hatte, die Leute bewegte und aufforderte, die Wichtigkeit seiner Dienste mit dem Werthe zu vergleichen, den er ihnen beylegte, und mit der Ernsthaftigkeit, mit welcher er die ausschweifendsten Lobpreisungen und Schmeicheleyen duldete. Es ist die berüchtigte Mischianza[a], von der wir reden, ein Fest, welches einige britische Officiere zu Ehren des Generals Howe zu Philadelphia gaben, als er im Begriffe war, sein Commando niederzulegen, und nach England zurückzukehren. Dieses Fest übertraf nicht nur weit jede Sache dieser Art, die man bisher in America gesehen hatte, sondern wetteiferte auch mit den prächtigen Feyerlichkeiten des nach eitlem Ruhme dürstenden Monarchen und Eroberers Ludwig XIV. Königs von Frankreich. Zwischen zwey Triumphbogen, die dem Admiral Lord Howe und dem General Sir William Howe erbauet waren, wurden alle Fahnen der Armee in einen breiten Eingang gestellt, der 300 Fuß

a) Mischianza, heißt Gefecht, Handgemenge. A.

Weg lang war. Königliche Soldaten standen zwischen den beyden Triumphbogen in einer Linie. Die beyden Brüder zogen in einer pompvollen Procession, von vielen Begleitern umgeben, hindurch. Zweymal sieben Ritter in seidenen Gewändern von zweyerley Farben gekleidet, und vierzehn Damen im türkischen Habite führten die beyden Helden auf einen Kampfplatz, der 240 Yards ins Gevierte, woselbst ihnen zu Ehren ein Zweykampf und Turnier nach Art der alten Ritterschaft gehalten wurde. An der Spitze jedes Triumphbogens erblickte man das Bild der Fama, mit Sternen überstreut, die aus ihrer Trompete die Worte blies: Tes lauriers sont immortels. Der Kampfplatz war gleichfalls mit einer Linie von königlichen Truppen eingefaßt a).

Dieser romantische Triumph, nach so mancherley widrigen Vorfällen und so vielerley Mißstück, war den heißendsten Streitereyen nicht nur in Gesellschaften, sondern auch in gedruckten Schriften ausgesetzt. Unter denselben zeichnete sich ein Brief, der sich in Payne's, des Verfassers des Common sense Schrift: The american crisis, befand, durch die Schärfe seiner Bemerkungen, die Lebhaftigkeit des Vortrags und die Energie des Ausdrucks, ungemein aus.

Wir wollen hier einen vortrefflichen Brief einrücken, den Herr du Portail im Jahr 1777 schrieb. Er war damals Oberster in der französischen Armee, und diente in der americanischen Armee als General-Brigadier. 1791 und 92 war er französischer

a) Ohne dieses eitle und gewiß zur unrechten Zeit angestellte Gepränge zu billigen, scheint es doch nach dieser Beschreibung noch weit entfernt von der Pracht zu seyn, die man in Ludwig XIV. Festen erblickte, und von der Seite des Aufwandes ließe es sich noch wohl entschuldigen. Aber die englischen Officiere waren nicht in America, ihre Zeit mit Gebung von Turnieren zu verschwenden, und ihr Anführer hätte ihnen dazu keine Veranlassung geben müssen. R.

scher Kriegsminister bey der gesetzgebenden Versammlung. Dieser Brief bestätigt manche Thatsache, die wir angeführt haben:

"An den Kriegsminister Herrn Grafen von St. Germain. (Für Sie allein Monseigneur.) — Aus dem Lager auf White-Marsh, 4 Lieues von Philadelphia, den 12ten Nov. 1777.

Monseigneur, Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen von dem Treffen am Brandywine und bey Germans-Town Bericht abzustatten, und Ihnen die Plane sowohl davon, als auch von Philadelphia und von der Gegend 7 Meilen in der Runde, zu übersenden, um sie in den Stand zu setzen, von der Stellung des Generals Howe zu urtheilen. Ich hoffe, daß Sie alles werden erhalten haben. Bis jetzt ist der General Howe noch nicht Meister von den beyden kleinen Forts, die in dem Flusse sind, und wodurch die Schiffe gehindert werden, bis zu der Stadt hinauf zu gehen. Dieses nöthigt ihn, mit denselben die Verbindung durch den kleinen Weg zu unterhalten, welchen ich Ihnen auf der Charte angegeben habe. Diesen Winter könnten wir ihn vielleicht diesen Weg wohl abschneiden, wenn wir durch die siegreichen Truppen aus dem Norden verstärkt sind. Wir rechnen auch darauf, ein Corps von 2 bis 3000 Mann jenseits des Schuylkill's zu postiren. In den Jerseys stehen schon Truppen. Der General Howe würde auf diese Art in Philadelphia blockirt, und in Gefahr seyn, vor Hunger umzukommen, wenn er sich nicht wieder einschifft. Allein wir hoffen, die Wahrheit zu sagen, darauf nicht sehr. Denn wenn er die Forts gehörig angreift, so wird er sie wahrscheinlich nehmen, und alsdann eine sichere Verbindung mit seinen Schiffen erhalten. Wie dem aber sey, so sehen Sie, Monseigneur, daß wir für Leute, die zweymal geschlagen sind, uns in eine ganz gute Stellung gesetzt haben. Wir verdanken dieses dem Umstande, daß die Engländer nur wenige Cavalerie haben, und daher ihren Sieg nicht fortsetzen können, noch mehr aber unsern Waldungen und Hindernissen dieser Art. Jetzt nach der

Erfahrung, die wir in diesem Feldzuge gemacht haben, ist die Frage natürlich: Werden die Americaner ihren Zweck, sich frey zu machen, erhalten oder nicht? In Frankreich, wo man nur nach den Vorfällen, die sich zugetragen haben, urtheilen kann, wird man die Frage bejahen; wir aber, die gesehen haben, wie sie sich begeben haben, denken nicht auf gleiche Art. Um aufrichtig zu reden, wenn der Feldzug sich glücklich geendigt hat, so verdanken wir dieses nicht sowohl dem guten Betragen der Americaner, als den Fehlern der Engländer. Ein Hauptirrthum der britischen Regierung war es, zu verlangen, daß der General Bourgoyne einen mehr als 200 Meilen langen Weg durch ein fast wüste liegendes Land wandern sollte, um sich mit den Generalen Howe und Clinton zu vereinigen. Dieser Plan mögte in dem Cabinette von England wohl groß erscheinen. Aber in den Augen derjenigen, welche eine genaue Kenntniß von der Natur des Landes besaßen, war er sehr elend. Ich urtheile nicht blos nach dem Ausgange. Denn Sie werden Sich vielleicht erinnern, Monseigneur, daß ich die Ehre hatte, Ihnen vor zwey Monaten zu schreiben, daß ich sehr zufrieden wäre, daß uns die Engländer hier nur 10,000 Mann entgegen stellten, und daß ich stark hoffte, daß die Vereinigung der Generale Bourgoyne und Howe nicht eher Statt finden würde, als bis man sich nicht mehr im Felde halten könnte; auch daß alsdann die Bourgoynesche Armee durch Hunger, Abmattungen, Desertion und Verlust, welche sie täglich durch unsere in den Waldungen postirten Miliz und Truppen leiden würde, zur Hälfte würde geschmolzen seyn. Der Ausgang hat meine Hoffnung übertroffen! Wenn die Engländer, anstatt sich unnöthigerweise aufzuhalten, ihren Angriff mit 18 bis 20,000 Mann gegen den General Washington gerichtet hätten, so weiß ich nicht, was aus uns geworden seyn würde. Denn wenn wir auch die Zahl unserer Truppen verdoppelt hätten, so hätten wir doch unsere Stärke nicht verdoppelt, wohl aber unsere Verlegenheit verdreyfacht.

Wenn

[illegible] auf den Plan des Feldzugs und das Betragen des Generals Howe untersucht, so findet man, daß er das nicht gethan hat, was er hätte thun können, wie ich die Ehre gehabt habe, Ihnen nach der Schlacht bey Brandywine zu melden. Denn hätte er von seinen Vortheilen Gebrauch gemacht, so würde nun die Armee des Generals Washington wohl nicht mehr da seyn. Allein er hat hin[illegible] dem in allen seinen Handlungen eine Langsamkeit und Furchtsamkeit gezeigt, die mir stets Erstaunen erregt haben. Er kann aber erwachen, oder man kann einen andern General von London senden; alsdann möchten wir uns wohl mit Erfolg aus der Sache ziehen. Da unerwarteten Begebenheiten, die von der Geschicklichkeit der Generale abhängen, sich nicht voraussehen lassen; so muß man sie nicht in die Betrachtungen aufnehmen, die man über die Zukunft anstellt. Wenn man aber auch nur bloß auf die Anzahl der Truppen sieht, so wage ich es zu sagen, daß, wenn die Engländer hier 20000 Mann mehr hätten, so könnten sie sich das Land unterwerfen. Eine zweyte Ursache, welche diese Unterwerfung beschleunigen, ja sie selbst allein bewirken könnte, ist der Mangel an Kriegsmunition und an Lebensmitteln. Den Americanern fehlt fast alles, was zur Fortsetzung des Kriegs nöthig ist. Sie haben weder Tuch, noch Leinwand, noch Salz, noch Brantewein, noch Zucker, und diese beyden letztern Artikel sind hier wichtiger, als man glaubt. Vor dem Kriege genossen die Americaner, ohne in Ueppigkeit zu fallen, alles dasjenige, was nöthig ist, um unser Leben angenehm und glücklich zu machen. Sie brachten einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit zu, Toback zu rauchen und starke Getränke zu trinken. Dazu waren sie einmal gewöhnt. Man hätte aber nicht Ursache, sich zu verwundern, wenn der Uebergang aus einem weichlichen Leben zu dem harten und mühevollen Stande eines Kriegers sie bewog, das Joch der Engländer einer Freyheit vorzuziehen, die mit der Aufopferung der Annehmlichkeiten des Lebens erkauft werden muß. Was ich Ihnen sage, muß

Sie in Erstaunen setzen, aber so ist dieses Volk beschaffen, welches weichlich, ohne Energie, ohne Lebhaftigkeit, ohne Leidenschaft für die Sache, auf welche es sich eingelassen hat, sie nur deswegen unterstützt, weil es dem ersten Eindrucke folgt, den man ihm gegeben hat. Sie finden hundertmal mehr Enthusiasmus für diese Revolution in allen Caffeehäusern in Paris, sie mögen seyn welche sie wollen, als sie in diesen Provinzen zusammen antreffen. e) Um die Revolution zu Stande zu bringen, wird es nöthig seyn, daß Frankreich diesem Volke alles liefere, was es gebraucht, damit es den Krieg weniger hart finde. Es ist wahr, dieses wird ihm einige Millionen kosten. Allein sie werden gut angewendet seyn, weil wir dadurch Großbritannien seiner Kolonien berauben, und es, ohne Marine und ohne Handlung, seine Größe verlieren, und Frankreich ohne Nebenbuhler lassen wird. Unterdessen sind einige Personen, wozu auch der Abbé Raynal gehört, der Meinung, daß es nicht mit Frankreichs Vortheil übereinstimme, den englischen Kolonien die Freyheit zu verschaffen, und daß es Gefahr laufe, die seinigen zu verlieren. Allein denjenigen, die dieses Land hier kennen, ist es höchst deutlich, daß noch viele Jahre vorbeygehen werden, ehe es im Stande seyn wird, eine Flotte ins Meer

lau-

e) Und dennoch wollte man in Frankreich die Zeichen der Zeit nicht erkennen? Und die Nation, zu der Hr. Stedman gehört, glaubt jetzt noch, sie werde die Franzosen zwingen können, eine andre Regierungsform anzunehmen, als die sie selbst wählt? — Der Brief des Hrn. Du Portail ist mit großer Einsicht geschrieben; unterdessen wird doch sein Urtheil über die Kaltsinnigkeit der Americaner bey der Vertheidigung des Systems, das sie angenommen hatten, zu sehr durch seine französische Lebhaftigkeit geleitet. Freylich fand sich unter ihnen kein Fayette, der aus Gefühl für Freyheit, Fremden Vermögen und Leben darbot; aber sie hatten standhafte ausdauernde Männer, die bey der äußersten Gefahr und bey den bedenklichsten Umständen den Kopf nicht verlohren, und denen man den guten Ausgang der Sache allein zu danken hatte. R.

kaufen zu lassen, um Eroberungen zu machen. Die Eifersucht unter den Provinzen, von der man schon Spuren antrifft, wird ihnen einen so verschiedenen Vortheil geben, daß keine von ihnen zu fürchten seyn wird.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob es zur Beförderung der Revolution in America nicht klug gehandelt sey, wenn Frankreich mit den vereinigten Staaten einen Traktat schlösse, und mit ihrer Einwilligung 10 bis 15000 Mann hieher sendete. Allein dieses würde das Mittel seyn, alles zu verderben. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß das hiesige Volk, ob es gleich mit England Krieg führt, und ungeachtet alles desjenigen, was Frankreich für dasselbe gethan hat, und noch zu thun gewillt ist, sich lieber mit den Engländern aussöhnen als zugeben würde, daß diejenigen hier eine Kriegsmacht herschickten, vor welchen sie sich mit dem größten Rechte fürchten, oder wenn sie auch anfangs darein willigten, so würde doch bald die Antipathie der beyden Nationen gegen einander zu der heftigsten Uneinigkeit ausbrechen (f). Jeder, der sich in diesem Lande aufhält, kann wissen, daß die Sache unthunlich sey.

Man kann noch einen andern Entwurf zur Untersuchung bringen. Wenn Frankreich in den Fall käme, mit England offenbar Krieg führen zu müssen, könnte es dann nicht gemeinschaftlich mit dem Kongreß die Eroberung von Canada versuchen?

f) Zur Bestätigung desjenigen, was Du Portail hier behauptet, können wir anführen, daß wir uns erinnern, bey unserm Aufenthalte in America während des Kriegs von gültigen Zeugen gehört zu haben, daß das americanische Volk bey einem Zwiste mit den Franzosen, und unzufrieden mit der Art, wie sie sich betrugen, gerufen habe, man müsse Bourgoyne's Soldaten bewaffnen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, und die Franzosen aus dem Lande jagen. N. d. O.

chen? Aus der vorhergehenden Bemerkung kann man den natürlichen Schluß machen, daß der König zu einem solchen Vorschlag nicht willigen werde. Die Nachbarschaft der Schweizern würde dem Volk einen Ekel gegen seine Freyheit [illegible] von der es glauben müßte, daß es dieselbe nicht beybehalten würde, [illegible] Abhängigkeit [illegible] Abhängigkeit würde es der Abhängigkeit von England vorziehen. Würde es aber [illegible] vortheilhaft seyn, Canada zu besitzen? Ich fühle, daß ich, um diesen Punkt auseinander zu setzen, eine genaue Kenntniß der Produkte dieses Landes haben müßte, die mir aber fehlt. [illegible] Sache im Ganzen betrachtet, scheint es mir [illegible] was sich jetzt in America zuträgt, den Europäern einen Abscheu beybringen müsse, etwas mit den Kolonien des festen Landes zu thun zu haben. Denn die Kolonien mögen sich jetzt unabhängig machen oder nicht, so ist es gar nicht zweifelhaft, daß sie es in hundert Jahren seyn werden, und mit ihnen alle nördliche Länder daselbst. Hier Besitzungen zu haben, heißt, sich zu einem beständigen Kriege zubereiten. Es scheint mir [illegible] vortheilhafter für Frankreich, die Inseln zu besitzen, die es leichter unter seiner Herrschaft erhalten kann. Unter diesen Inseln würde ich diejenigen aussuchen, deren Produkte Frankreich nicht hervorbringt, und die ihm doch durchaus nothwendig sind, als Caffee, Zucker u. dgl. Wozu sollten aber Frankreich Kolonien nützen, die nichts als Korn hervorbringen? Es mag nur seine Aecker gut bearbeiten, und das Land urbar machen, das noch unangebaut liegt, und es wird in sich selbst Kolonien verschaffen, die keiner Vertheidigung bedürfen. Aus allen diesen Gründen bin ich der Meinung, daß, wenn Frankreich England den Krieg erklärt, Canada nicht die Provinz seyn muß, die es angreift, sondern Jamaica und die übrigen Besitzungen dieser Gattung. Sollte es ihm den Krieg nicht erklären, so muß es alle Mittel anwenden, welche die Staatsklugheit ihm darbietet, zu verhindern, daß die Engländer jemals mehr als 25000 Mann hier haben. Wir haben während des ganzen

II. 7. Feld:

Feldzugs nie mehr gehabt, als 30000 Mann, nemlich die Armee des Generals Washington, die nie über 15000 Mann hinaufgestiegen ist; [illegible] die 8000 [illegible] stark war; und des Generals Gates [illegible], 10000 Mann stark. Wenn man es nöthig findet, [illegible] um ein Viertheil zu vermehren, so glaube ich nicht, daß dieses möglich seyn würde.

Ich habe mich vielleicht in eine zu umständliche Auseinandersetzung eingelassen. Aber, Monseigneur, Sie werden die Länge meiner Abhandlungen verzeihen, [illegible] den Wünschen Ihrer [illegible] ein Genüge zu thun, und meinen hiesigen Aufenthalt so nützlich als möglich zu machen, die einzige Ursache ist. Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Während dieser Zeit, daß Sir William Howe die oben beschriebene glänzende Zeugniß der Hochachtung empfangen hatte, gieng er nach England unter Segel, und übertrug Sir Henry Clinton das Commando der Truppen, dessen Thaten während dieses Krieges wir schon erzählt haben. Wir wollen unsern Lesern noch einige Umstände in Absicht seiner mittheilen; so wollen wir bemerken, daß er in dem Kriege in Deutschland von 1757 bis 1763 Adjutant des Herzogs Ferdinand von Braunschweig war, der ihn in der höchsten Werthschätzung hielt. Er war auch unstreitig in einer der ersten militärischen Schulen in Europa erzogen. Zu diesen persönlichen Verdiensten kam noch der vortheilhafte Umstand, daß er zu der Aristokratischen Familie gehörte, und der nächste im Commando nach Sir William Howe war. Sir Henry Clinton hatte also die natürliche Anwartschaft auf das Commando der brittischen Armee, wenn Sir William Howe dasselbe niederlegte.

Als dieser letzte General nach England zurückkam, so fand er, daß sein Verfahren allenthalben verdammt wurde, und

warf

wurf ſich daher zum Schutz und zur Vertheidigung in die Arme der Oppoſitionspartey im Parlemente, die ihn mit Freuden aufnahm, und ſein Betragen in und außerhalb dieſem Senate aufs muthigſte vertheidigte. Anonymiſche Anklagen gegen ihn wurden dem Parlemente übergeben, damit der Weg zu einer parlementariſchen Unterſuchung ſeines Betragens geöffnet werden mögte. Er beklagte ſich in dem Hauſe der Gemeinen, daß viele ſtrenge Beurtheilungen gegen ihn erſchienen wären, und daß die Miniſter dabey ein Stillſchweigen beobachtet hätten. Unter andern Beſchwerden gegen die Regierung führte er an, daß er niemals das herzliche Zutrauen und die Unterſtützung des Miniſteriums gehabt hätte; daß die Befehle, welche ihm von der Regierung zugeſandt wären, niemals deutlich geweſen wären, ſondern zweydeutig und ſo beſchaffen, daß ſie leicht hätten wegerklärt werden können, wenn ein widriger Vorfall aus ihrer Vollſtreckung entſtanden wäre; daß endlich die Miniſter dem Parlement den wahren Zuſtand der Sachen in America verheimlicht hätten, indem ſie ihm einen guten Erfolg verſprochen hätten, wenn ſie wußten, daß kein Grund da war, ihn zu erwarten. Lord George Germaine hätte geſagt, daß er von ihm erfahren habe, daß die Americaner große Schwierigkeiten fänden, Truppen aufzubringen; daß er (Sir William Howe) hoffe, im Stande zu ſeyn, eine hinlängliche Macht in Pennſylvanien zur Vertheidigung dieſer Provinz aufzubringen, und daß er dächte, dieſer Feldzug würde der letzte ſeyn; ſo daß Lord George hinzu, trotz meiner entſchiedenen Verſicherungen aus dem Lande ſelbſt, des Miniſters betrügerliche Vorſtellungen und Muthmaßungen, ihn bewogen, meiner geheiligten Meinung ſich entgegen zu ſetzen.“ Als die Debatten heftiger wurden, ſo ſtellte der General Howe ſeine Behauptungen in einen ſtärkern Geſichtspunkt. Er beſchuldigte die Miniſter, daß ſie das Vaterland betrügeriſcher und verrätheriſcherweiſe hintergangen hätten, ſo ſehr, daß ſie dem Hauſe der Gemeinen erklärt hätten, daß Gründe da wären, einen erfolgvollen Feldzug zu hoffen; da

ſie

sie es in ihrer Privatsache gehabt hätten, daß man nichts dergleichen erwarten könne.

Was die erste von diesen Beschuldigungen betraf, der Mangel an Zutrauen und Unterstützung nämlich, so wiederholte man die ungemeinen Anstrengungen des Ministers des americanischen Departements, und wies die Briefe von Sir William Howe vor, worin er dieses anerkennt. Gegen die Klage über das geringe Zutrauen wurde aus der Correspondenz zwischen dem General und dem Staatssecretair für die americanischen Angelegenheiten dargethan, daß ein jeder Plan, den der erste vorgeschlagen hätte, von dem letzten Beystimmung erhalten hatte, und daß keine stärkere Beweise von Zutrauen auf einen General von denjenigen, die ihn angestellt hätten, hätten können gegeben werden, als daß man ihn, durch keine besondre Befehle beschränkt, durch keine höhere Gewalt controllirt, in der vollkommsten Freyheit gelassen habe, seine eigne Plane zu befolgen, und den Krieg nach seinen eignen Begriffen zu führen; niemals sey es auch vorher erhört, daß es zum Gegenstande einer ernsthaften Klage gegen einen Minister gemacht sey, daß er einem General en Chef keine detaillirte militärische Plane vorgeschrieben habe, besonders wenn er wiederholte Beweise von einer offenbaren Geneigtheit gegeben hätte, mit dem General mitzuwirken, und ihm die Mittel zu verschaffen, einen jeden Plan auszuführen, den er für den Dienst des Staats am zuträglichsten zu seyn glaubte. Der Staatssecretair für die americanischen Angelegenheiten sagte in einem Briefe vom 22sten Oct. 1776 ausdrücklich: "Es sey nicht die Meinung Sr. Majestät, daß der General in seinem Operations-Plane an irgend eine besondere Provinz sollte gebunden seyn. Die Wahl seiner Stellungen müßte in dieser Hinsicht durch sein eignes Urtheil bestimmt werden." Man stellte ferner hierüber vor, wie oft Sir William Howe seinen Plan in dem Feldzuge von 1777, in dem Laufe von wenigen Monaten abgeändert habe. Von dem

Mo-

Monate Oktober 1776 bis zum Monat November 1777 waren nicht weniger als vier Plane, jeder von dem andern wesentlich verschieden, von ihm vorgeschlagen, und einer nach dem andern, so wie sie auf einander gefolgt waren, nach des Generals eignem Geständniß gebilligt. Der Grave Minister des americanischen Departements schrieb in einem Briefe vom 3ten März 1777: "Ich habe nun Befehl, ihnen bekannt zu machen, daß der König ihre Abweichung von dem Plane, den sie vorher vorgeschlagen hatten, völlig billige." Und wieder am 22ten May: "Da Sie vermöge Ihrer Stellung und Kriegskenntniß der competenteste Richter von der Schicklichkeit eines jeden Plans sind, so trägt Se. Majestät kein Bedenken, die Abänderungen zu billigen, die Sie in Vorschlag bringen." In der That verlangte die Natur des Dienstes in America, daß der General Freyheit haben mußte, seinen Operations-Plan nach der Abwechslung der Umstände des Kriegs abzuändern. Diesem gemäß hatte man auch, wie aus dem Ganzen der Official-Correspondenz über den americanischen Krieg erhellete, Sir William Howe von seiner Anstellung zu dem höchsten Commando, bis zu der Zeit, da er die Erlaubniß forderte, nach England zurück kommen zu dürfen, das größte Zutrauen bewiesen. Man hatte ihn nicht nur mit dem ganzen Gewicht der Regierung unterstützt, sondern auch jeden Wunsch befriedigt, den er in Absicht seiner oder seiner Freunde gethan hatte. Diejenigen also, welche mehrere Gründe zu haben glaubten, Sir William Howe wegen seiner Unthätigkeit und seiner Fehler anzuklagen, als in dem Verfahren des Lords George Germain einen Tadel zu finden, welches überall die besten Absichten darzulegen, und gegen den General Zutrauen und Edelmuth zu beweisen schien, genossen einen vollständigen Triumph. Mit mehrerem Anschein des Rechts bestanden Sir William Howe und seine Freunde auf der vollen Billigung des Ministers: daß seine Hoffnungen und Muthmaßungen, über den Zustand von America und den Ausgang des Kriegs, sanguinischer und lebhafter gewesen wären,

als

als des Generals Brief ihm zu unterhalten vermochten. Allein auch hier wurde aus ihrer Correspondenz bewiesen, daß des Ministers Angaben nicht wesentlich von den Berichten des Generals verschieden, noch die Hoffnungen des letztern von dem Ausgange des Kriegs weniger lebhaft gewesen wären.

Nichts destoweniger drangen die Freunde von Sir William Howe, die Mitglieder der Opposition und ihr Anhang auf eine öffentliche Untersuchung der Führung des amerikanischen Kriegs, damit man die eigentliche Quelle von unserm Nationalverluste und unserm Unglücke entdecken möge. Lord Howe verlangte diese Untersuchung von seinem und seines Bruders Verfahren in einer Rede, die er in dem Hause der Gemeinen am 29sten Apr. 1779 hielt, aus folgenden Gründen: sie wären beyde in Pamphlets und in den Zeitungen von Personen angegriffen, die das Zutrauen der Minister genössen, und bey ihnen in großem Ansehen wären; eben das sey von verschiedenen Mitgliedern des Unterhauses geschehen, in diesem Hause selbst und vor dem Angesicht der Nation; es seyen ferner geschehen, durch Männer, die vermöge ihrer Staatsämter Einfluß auf das Publikum hätten, und von demselben hochgeschätzt würden; und endlich hätte besonders und namentlich einen derselben, der Gouverneur Johnstone, directe und specifische Anklagen gegen sie vorgetragen. Ihr Charakter, der so öffentlich und an einem solchen Orte angegriffen wäre, könnte also auch nur in dem grossen Rathe des Staats und sonst nirgends von den darauf gebrachten Flecken gereinigt werden.

Vergeblich erklärten die Minister der Krone, die ihnen die Anführung ertheilt hatten, daß sie keine Klage weder gegen den General noch gegen den Admiral zu führen hätten. Sie und ihre Freunde drangen auf eine öffentliche Untersuchung, die sie auch erhielten, und deren Gang sie eine Zeitlang leiteten. Allein endlich sahe man ganz deutlich, daß die Vertheidigung des

Gene-

Generals nur ein Vorwand sey, und daß man eigentlich dabey die Absicht habe, das Verfahren der Administration zu verdammen. Die Minister und ihre Anhänger betrachteten also diese angestellte Untersuchung als die Intrigue einer Faction.

Man bildete sich vielleicht ein, daß der König durch die Gefahr, welche damals Großbritannien nicht nur in America, sondern auch in andern Gegenden zu drohen begann, in Furcht gesetzt, und bewogen werden würde, die Minister, denen er sein Zutrauen gegeben hatte, abzuändern, und das Ruder der Regierung in die Hände derjenigen zu geben, welche bisher jede Bemühung angewandt hatten, die Plane des Ministeriums zu vernichten, und alle Maaßregeln, sie zur Ausführung zu bringen, vergeblich zu machen. Allein der König widerstand unter vermehrter Verlegenheit mit eigner Standhaftigkeit g), und war entschlossen, denen ferner seine Unterstützung zu ertheilen, die nicht wünschten, die guten Folgen des Kriegs zu vereiteln, oder ihn hinzuziehen, sondern ihn, so bald als möglich wäre, zu einem sichern und ehrenvollen Ende zu bringen h). Da

also

g) Man sagt, der König sey so weit gegangen, seine Ideen über einen gehörigen Plan, den Krieg zu führen, mitzutheilen, die sehr einsichtsvoll gewesen wären, und eine gute Wirkung hervorgebracht haben würden, wenn der General ihnen gefolgt wäre. A. d. Or.

h) Wenn Kriegsehre der Zweck bey diesem Kriege gewesen wäre, so war der Gedanke, ihn zu einem ehrenvollen Ende zu bringen, möglich. Wenn aber die wahre Ehre eines Ministeriums darin bestehet, das Beste des Landes zu befördern, so konnte dieses durch den Krieg nicht erreicht werden, er mogte ausfallen, wie er wollte. Bezwang man die Americaner, so geschah dieses mit Zerstörung eines Theils des britischen Gebiets; siegten sie, so verlor der Staat ein sehr beträchtliches Land, und mußte ungemein böse Folgen für seinen Handel fürchten. Es waren die Minister, deren Beybehaltung Hr. St. noch 1794 zum großen Erstaunen unterrichteter und unpartheyischer Leser,

so

als die Oppoſition ſahe, daß ihre Erwartungen höhern Orts nicht würden erfüllt werden, ſo rüſtete ſie ſich mit großem Ernſte, dasjenige zu Stande zu bringen, was ihre Drohungen öffentlich ankündigten, nemlich die Diener der Krone anzuklagen, und ſie mit dieſer Art von Gewalt von ihren Stellen zu treiben.

Die Regierung durchſchauete dieſe Entwürfe leicht. Sie beſchloß nicht zuzugeben, daß ihre Gegner allein auf dem Kampfplatze bey der Unterſuchung erſchienen, ſondern die Maaßregeln zu rechtfertigen, die ſie genommen hatte. Viele Leute von Stande und von unbeſcholtenem Rufe, welche mit der Führung des Kriegs auf das vollſtändigſte bekannt waren, wurden aufgefordert, ihr Zeugniß in der Unterſuchung deſſelben abzulegen. Diejenigen, welche ſie veranſtaltet hatten, erfuhren dieſes bald, und fiengen ſogleich an, den Muth zu verlieren. Nur zwey Zeugen wurden, um uns der Sprache der Gerichtshöfe zu bedienen, für die Regierung abgehört, der General-Major Robertſon, der vier und zwanzig Jahr als General-Quartiermeiſter, Brigadier und General-Major in America gedient hatte, und Herr Galloway, ein Mann von Stande, Reichthum und Anſehen, aus Penſylvanien, der gute Kenntniſſe beſaß, die Rechte inne hatte, und ein Mitglied des Kongreſſes geweſen i), aber im December 1776 zu der königlichen Parthey

ſo ſehr billigt, die das Vaterland in dieſe traurige Alternative gebracht hatten. Ich will damit nicht ſagen, daß die Oppoſitions-Parthey allein aus Patriotismus, ohne Eigennutz und Privat-Abſichten gehandelt hätte. Das Gegentheil war bekannt genug, aber ſie hatte, wo nicht in dieſer Howeſchen Unterſuchungs-Sache, doch im Ganzen das Recht auf ihrer Seite. R.

i) Herrliche Eigenſchaften für einen Zeugen in dieſer Sache, nur Schade, daß ihm die in der politiſchen Welt freylich nicht ſehr brauchbare fehlte: Rechtſchaffenheit. Er

they übergegangen war. Die Umſtändlichkeit, Glaubwürdigkeit und das Gewicht dieſer Zeugen war ſo groß, daß diejenigen, welche die Unterſuchung veranlaßt hatten, und ſie bisher führten, ſich jetzt zurückzogen. Je weiter ſie fortgieng, deſto mehr ſchien das Parlement und überall die Nation überzeugt zu ſeyn, daß das Verfahren der Regierung in Abſicht des americaniſchen Kriegs, im Ganzen genommen, gerechtfertigt ſey. Die Freunde des Generals und des Admirals trugen alſo darauf an, daß die Committee, deren Erhaltung ſie ſo ſorgfältig geſucht hatten, möchte geendigt werden, welches denn, dieſem gemäß, auch geſchah.

Ob man aber gleich Sir William Howe ſowohl, als ſeine Freunde, ſich in ihrer Hoffnung betrogen fanden, von dem nachſichtigen Hauſe der Gemeinen mehr, als die Erklärung ihrer Schuldloſigkeit zu erhalten, ſo fehlte es ihm doch nicht an einer hinlänglichen Zahl von Anhängern, ihn bey allem dem Tadel, mit welchem man ſein Verfahren belegte, bey gutem Muthe zu erhal-

war einer der Hauptrathgeber des Generals Howe, und trat nachher als Zeuge gegen ihn auf. Freylich war nun ſein Zeugniß, in Fehlern, die er ſelbſt veranlaßt hatte, ſehr glaubwürdig. Die Unterſuchung nahm erſt den 22ſten Apr. 1779 den Anfang, und dauerte während der ganzen Sitzung fort. Die große Mühe, welche die Miniſter anwandten, die beyden Brüder zu beruhigen, und die wiederholten Verſicherungen, welche ſie ihnen gaben, daß ſie durchaus keine Klage über ſie führten, bewieſen hinlänglich, daß ſie die Unterſuchung ſcheueten. In der That kamen ſo manche Fehler und ſo viele Beweiſe von groben Irrthümern gegen ſie zum Vorſchein, daß die Oppoſition ihren Zweck, ſie in den Augen der Nation immer mehr zu verkleinern, dadurch hinlänglich erreichte. Allein theils war es ſo deutlich, daß dem General Howe das vornehmſte zur Laſt fiel, theils war die Majorität ſo entſchieden auch alsdann auf der Seite der Miniſter, wenn ſie weit mehr Unrecht hatten, daß die Oppoſition nichts weiter von der Fortſetzung erwarten konnte, und ſie daher fallen ließ. R.

ehren, noch an Freunden von hinlänglichem Gewichte in der politischen Welt, ihn für diesen Tadel durch eine ehrenvolle und einträgliche Stelle, die er von der Regierung bekam, schadlos zu stellen. Dieses ist nicht der einzige Beweis in der Geschichte von Großbritannien in diesem Zeitraume, daß man eine große Vielgeltung in Ertheilung der Belohnungen und Bestrafungen von Seiten des Staats bewies. Wenn wir die verschiedene und selbst einander entgegengesetzte Annahme in Erwägung ziehen von Männern von Genie, die nicht allein den größten Erfolg gehabt, sondern auch durch den reinsten Patriotismus geleitet wurden, und von der monotonischen Mittelmäßigkeit, die nicht allein sich dieses Erfolgs gar nicht rühmen konnte, (wenn nemlich der Erfolg bey einer Handlung darnach beurtheilt werden muß, was der Staat für Gewinn davon gehabt hat,) sondern deren Absicht dabey auch sehr zweifelhaft erschien, was sollen wir denn von dem Geiste denken, der auf die Rathsversammlungen unsers Staats Einfluß hat, und sie leitet?

Wenn eine freye Staatsverfassung in Gefahr ist unterdrückt zu werden, so bemerken wir beständig, daß der Einfluß der Partheyen über die Begriffe von Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Pflicht, auf welchen allein Freyheit gegründet ist, die Oberhand hat, und daß die Bürger einen Hang zeigen, den Fahnen eines Marius oder eines Sylla, eines Pompejus oder eines Cäsars zu folgen. Dieß erregt in den Dienern des Staats diese sich immer mehr ausbreitende Empfindlichkeit gegen die Ehre und gegen die Stimme des Ruf's, diese mächtigen Anspornungen zu rühmlichen Thaten, da sie es wissen, daß ihr Verfahren, wenn es auch verdienstvoll ist, dennoch verdammt, oder wenn es tadelhaft ist, dennoch bemäntelt oder sogar gebilligt werden wird, beydes, allein zur Beförderung der Plane der Partheyen und der Ehrsucht. Der große Haufen des Volks wird indessen durch die entgegengesetzten Meinungen seiner Obern, von denen man glaubt, daß sie die besten Mittel zum

Unterricht haben, verwirrt und irre geleitet, und weiß nicht, worauf er vertrauen, was er hoffen, was er fürchten soll.

Es ist das Geschäft des Geschichtschreibers, diese Irrthümer zu berichtigen, und den Patrioten, den Weisen und den Helden bey den Vernachlässigungen und Verläumdungen ihrer Zeit dadurch zu ermuntern, daß er in ihrer Sache an ein billigeres Gericht appellirt, als ihre verleiteten Zeitgenossen sind, dessen ausgedehnterer Schauplatz sich nicht blos auf ihr Vaterland beschränkt.

Ende des ersten Theils.

Inhalt

Inhalt des ersten Theils.

Einleitung. S. 1

Erstes Capitel. Aufstand in Rhode-Island und New-Hampshire. Folgen von der Sperrung des Hafens zu Boston. Provinzial-Kongreß zu Cambridge in New-England. Feindliche Plane und militärische Vorbereitungen. Vorbereitungen in allen Kolonien zu der Zusammenkunft eines General-Kongresses. Ein Detaschement britischer Truppen wird nach Concord geschickt, um die dortigen Magazine zu zerstören. Es wird von den Americanern harcelirt, und auf dem Wege von Lexington nach Boston geschlagen. Boston wird von der americanischen Armee angegriffen. Maaßregeln des englischen Cabinets, den Zustand von America betreffend. Eine Verstärkung von englischen Truppen landet zu Boston. Schlacht bey Bunkershill. 140

Zweytes Capitel. Entwürfe des Kongresses gegen Canada. Eroberung von Ticonderoga und Crown-Point, Fort Chamblee, St. John, Montreal. Belagerung von Quebec. 163

Drittes Capitel. Lage der Angelegenheiten in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, und zu Boston 1775 und 1776. 179

Viertes Capitel. Verfahren der britischen Regierung. Zu London kommen Deputirte von dem Kongresse an. Zustand der Handlung. Das Parlement kommt zusammen. Wirkung seiner Schlüsse in den Kolonien. 191

Fünftes Capitel. Blockade und Räumung von Boston. Belagerung von Quebec. Niederlage der Königlichgesinnten bey Moores-Creek. Angriff auf Charlestown. 210

Sechstes Capitel. Verhandlungen des Kongresses. Unabhängigkeitserklärung. Ankunft des Lords Howe aus England. Schlacht auf Long-Island. Friedensanerbietungen von Seiten der britischen Generale, im Jahre 1776. 233

Siebentes Capitel. Die Americaner ziehen sich zurück, und die englische Armee nimmt Besitz von New-York. Große Muthlosigkeit der Kolonisten. Der Entwurf, New-York zu verbrennen, wird zum Theil ausgeführt. Verschiedene Scharmützel. Treffen auf den White-Plains. 262

scheinlicher Fehler der brittischen Commandanten en Chef. Kleinmuth der Abgefallenen. Muth des Kongresses. Aufmunterung, sich zu der americanischen Armee anwerben zu lassen. Des Kongresses Aufruf des americanischen Volks und seine Wirkung. 1776. S. 283

Neuntes Capitel. Verhandlungen des Kongresses. Er beschließt, aller fernern Abhängigkeit von Großbritannien zu entsagen. Entwurf zu der neuen americanischen Regierung. 309

Zehntes Capitel. Lage der Sachen in Canada. Der General Carleton sendet ein Corps gegen Crown-Point und Ticonderoga. Vorkehrungen der Americaner dagegen. 318

Eilftes Capitel. Unvermeidliche Nothwendigkeit des Kriegs nach der allgemeinen Meinung der englischen Nation. Uebler Zustand der westindischen Inseln. Wegnahme englischer Schiffe durch americanische Kaper. Betragen von Frankreich und Spanien. Zusammenkunft des Parlements. Debatten in beyden Häusern. 324

Zwölftes Capitel. Proclamation von dem Lord und dem General Howe publicirt. Debatten darüber. Lord Cavendish schlägt vor, daß die americanischen Gesetze mögten noch einmal in Erwägung gezogen werden, welches verworfen wird. Man überlegt die Thunlichkeit einer partiellen Trennung. Bewilligung der Seeleute. Seeangelegenheiten. Subsidien für den See- und Landdienst. Prorogirung des Parlements. 1776. 331

Dreyzehntes Capitel. Kaper und Repressalienbriefe. Bills Personen in gefängliche Haft zu bringen, die wegen Hochverrath angeklagt wurden. Debatten darüber. Verbesserung der Bill. Vorschlag und Durchsetzung der Bill in beyden Häusern. Bewilligung der außerordentlichen nicht gedeckten Ausgaben für den Krieg. Ein Vorschlag zu einer Adresse an den Thron von dem Grafen von Chatham verworfen. Prorogation des Parlements. 1777. 337

Vierzehntes Capitel. Eröffnung des Feldzugs. Expedition auf Perks-Hill und nach Danbury. In dem Hafen Haggy werden Schiffe und Lebensmittel zerstört. Der Commandant en Chef geht ins Feld. Bemühungen, Washington zu einer Schlacht zu bringen. Die brittischen Truppen verlassen die Jerseys. Der General Prescott wird Gefangener. Der Commandant en Chef geht nach

der

der Chesapeaksbay, und landet zu Head of Elk. Publicirung einer Proclamation. Der General Washington marschirt nach der Nordseite von dem Flusse Brandywine, um Philadelphia zu decken. Treffen am Brandywine, in welchem der General Washington geschlagen wird. Die königliche Armee geht über den Schuylkill, und Lord Cornwallis nimmt Besitz von Philadelphia. S. 346

Funfzehntes Capitel. Americanische Batterien und andre Vertheidigungsanstalten. Angriff auf dieselben. Gefecht bey Germantown und bey Redbank. Eroberung von Mud-Island und Redbank. Die americanische Flotte wird verbrannt. Die königliche Armee geht nach Whitemarsh. 370

Sechszehntes Capitel. Operationen in Canada. Der General Bourgoyne erhält das Commando der nördlichen Armee. Der dadurch beleidigte General Carleton legt seine Statthalterschaft nieder. Verschiedene Meinungen über den Gebrauch der Wilden. Zahl der Truppen unter dem General Bourgoyne. Expedition unter dem Obersten St. Leger. Bourgoyne's Manifest. Ticonderoga und Mount-Independence angegriffen. Die Americaner verlassen die Forts. Ihre Galeeren werden bey Skenesborough zerstört. Sie verlassen ihre Werke. Ihr Nachtrab wird geschlagen. Der General St. Clair kommt im Fort Edward an. Die Americaner werden von dem Obersten Hille zurückgetrieben. Sie verlassen das Fort Anne. Schwierigkeiten, welche die königliche Armee antrifft auf ihrem Marsche nach Fort Eduard. 399

Siebenzehntes Capitel. Schwierigkeiten, die man hinter Fort Eduard antrifft. Expedition des Obersten St. Leger. Absendung eines Detaschements nach Bennington. Baum und Breymann werden geschlagen. Fort Stanwix wird von St. Leger angegriffen. Versuch, es durch den General Hackemer entsetzen zu lassen. Der General St. Leger wird genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Der General Gates übernimmt das Commando der americanischen Armee im Norden. Gefecht bey Stillwater. Traurige Stellung des Generals Bourgoyne. Die Indianer desertiren. Rückzug nach Saratoga. Die königliche Armee wird enge eingeschlossen. Convention mit dem General Gates. 414

Achtzehntes Capitel. Expedition auf dem Nordflusse unter Sir Henry Clinton. Bezwingung der Forts Montgomery und Clinton. Verbrennung von Aesopus. 451

Neunzehntes Capitel. Unternehmung unter den Commando des Obristlieutenants Mawhood. Gefecht bey Quintins Brücke. Feine Kriegslist eines americanischen Loyalisten. Des Obersten Abercrombie Unternehmung gegen die Americaner, unterhalb Lacy bey Croaked Biller. Des Obersten Maitland Expedition auf den Delaware. Versuch von la Fayette. S.

Zwanzigstes Capitel. Sir William Howe legt die Anführung der Armee nieder. Fest, Mischianza, Sir William Howe zu Ehren gegeben. Sir Henry Clinton folgt ihm in der Anführung des Heers, und er kehrt nach England zurück. Er beklagt sich über Diffamation, bittet um eine parlementarische Untersuchung seines Verfahrens, und erhält sie. 1778.

An den Buchbinder.

Der Plan: Operationen der königl. Armee in Neu-York und O Neu-Jersey, wird vor das 7te Capitel gebunden.

Der Plan: Stellung, welche die Armee unter dem General Bou goyne bey Saratoga hatte, vor das 17te Capitel.

THE BORROWER WILL BE CHARGED THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED
30,76H
53 4003
SEC 1

US 2839.8.4

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE BEQUEST OF

EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)

OF NEW YORK

1918

3 2044 097 905 137